B 1,578,321

Digitized by Google

Digitized by Google

838
G6
1909
P97

Digitized by Google

Propyläen-Ausgabe

von

Goethes Sämtlichen Werken

Digitized by Google

Goethes

Sämtliche Werke

Dreiundzwanzigster Band

Georg Müller Verlag München

Digitized by Google

Digitized by Google

Seite

Gedichte. 1811 . . . . . 1—10
Rinaldo. [Kantate.] 1
Prolog. [Zur Eröffnung des neuen Schauspielhauses.] Halle, den 6. August 1811 6
Tagebuch. 1811 . . . . . 11—54
Aus den Briefen. 1811 . . . . . 55—156
An den Herzog Carl August 55 108 109 155
An C. G. v. Voigt 55
An Christiane v. Goethe 57 58 60 61 62
An J. H. Meyer 57
An Bettina Brentano 59
An Caroline Gräfin v. Egloffstein 61
An C. F. v. Reinhard 62 91 97 136
An den Fürsten Carl Lichnowsky 65
An J. F. H. Schlosser 66 70 110 136
An Georg Sartorius 67
An F. Kirms 68
An Sara v. Grotthus 69 89 115
An v. Trebra 71 152
An C. v. Knebel 72 122 153
An den Grafen Sergej Semenowitsch v. Uwarow 73
An Zelter 75 83 85 90 105 140
An Friedrich v. Gentz 78 96
An den Prinzen Friedrich von Gotha 80
An Joachim Dietrich Brandis 81
An David Friedländer 83
An Charlotte v. Schiller 87
An das Herzoglich Sachsen-Weimarische Polizeikollegium 87
An Rochlitz 89 125
An Peter Cornelius 92
An Nauwerck 94 118
An Cotta 94 121 127 130 141
An Pauline Gotter 95
An J. J. v. Willemer 95

120410

Digitized by Google

An Giuseppe Gautieri 99
An den Kreishauptmann J. v. Weyhrother 102
An Ludwig van Beethoven 104
An Boisserée 107 116 131 150
An Anton Genast 112
An P. A. Wolff 113
An C. G. Körner 114
An die Erbprinzessin Caroline Louise von Mecklenburg-Schwerin . 117
An Wilhelm Grimm 119
An Woltmann 119
An C. W. v. Fritsch 123
An Charlotte v. Stein 124 130
An F. H. v. d. Hagen 124
An Louise Seidler 126
An F. A. Wolf 128
An Bernhard August v. Lindenau 132
An Passow 133
An G. H. L. Nicolovius 135
An Elisabeth Charlotte Constantia v. d. Recke, geb. Reichsgräfin v. Medem 137
An Christine de Ligne 138
An Friedrich Maximilian v. Klinger 143
An Karl August Varnhagen v. Ense 144
An Johann August Barth 145
An Caroline v. Wolzogen 146
An Barthold Georg Niebuhr 148
An Friederike Bethmann 149
An Johann Daniel Runge 152

Romeo und Julia. 1811—1812 . . . . . 157—232
Erster Aufzug 157
Zweiter Aufzug 180
Dritter Aufzug 192
Vierter Aufzug 204
Fünfter Aufzug 220

Gedichte. 1812 . . . . . 233—242
Das Blumenchor. Weimar, zum 30. Januar 1812 233
Zum 16. Februar 1812 233
Ihro der Kaiserin von Österreich Majestät 233
Ihro des Kaisers von Österreich Majestät 235
Ihro der Kaiserin von Frankreich Majestät 238
An die Gräfin O'Donell 240
Eleonore 240
An Herrn Abbate Bondi 240
Der Liebenden Vergeßlichen, zum Geburtstage 241
Den Originalen 241

Digitized by Google

Groß iſt die Diana der Epheſer. Apoſtelgeſchichte 19, 39 241
An die Schauſpielerin Amalie Wolff, geb. Malkolmi. Zum 10. Dezember 1812 242
[Dem Buchſtabenſparer] 242

Tagebuch. 1812 . . . . 243—307

Die Wette. Luſtſpiel in Einem Akt. Teplitz, 1812 . 308—320
Erſter Auftritt 308
Zweiter Auftritt 311
Dritter Auftritt 313
Vierter Auftritt 316
Fünfter Auftritt 318

Aufſätze zur Kunſt und Literatur. 1812 . . . . 321—332
Der Tänzerin Grab 321
Epoche der forcierten Talente 328
Zwei deutſche Altertümer 330

Aufſätze zur Mineralogie und Geologie. 1812. 333—367
Geſteinbildung 333
Über den Ausdruck Prophyrartig 333
Scheinbare Breccie 340
[Trümmerachat] 341
[Granit] 342
Granit 344
Rückkehr zum Granit 347
Von den Augiten insbeſondere 348
Vulkaniſcher Ruß 349
Quarziges Tongeſtein 349
[Trappformation] 350
Reiſe auf den Jungfrau-Gletſcher und Erſteigung ſeines Gipfels von Johann Rudolph Meyer und Hieronymus Meyer aus Aarau im Auguſtmonat 1811 unternommen 350
Totes Liegendes um Eiſenach 351
Totes Liegendes 352
Unter Fiſchern 355
[Austrocknen an freier Luft] 355
[Analoga von Breccien] 356
Geologie 356
[Ludus Helmontii] 357
Kurze Darſtellung einer möglichen Bade-Anſtalt zu Berka a. d. Ilm 357

Digitized by Google

Rinaldo.

[Kantate.]

Chor.

Zu dem Strande! zu der Barke!
Iſt euch ſchon der Wind nicht günſtig,
Zu den Rudern greifet brünſtig!
Hier bewähre ſich der Starke:
So das Meer durchlaufen wir.

Rinaldo.

O laßt mich einen Augenblick noch hier!
Der Himmel will es nicht, ich ſoll nicht ſcheiden.
Der wüſte Fels, die waldumwachſne Bucht
Befangen mich, ſie hindern meine Flucht.
Ihr wart ſo ſchön, nun ſeid ihr umgeboren,
Der Erde Reiz, des Himmels Reiz iſt fort.
Was hält mich noch am Schreckensort?
Mein einzig Glück, hier hab ich es verloren.

Stelle her der goldnen Tage
Paradieſe noch einmal,
Liebes Herz! ja ſchlage, ſchlage!
Treuer Geiſt, erſchaff ſie wieder!
Freier Atem, deine Lieder
Miſchen ſich mit Luſt und Qual.

Digitized by Google

Bunte, reich geſchmückte Beete
Sie umzingelt ein Palaſt;
Alles webt in Duft und Röte,
Wie du nie geträumet haſt.

Rings umgeben Galerien
Dieſes Gartens weite Räume;
Roſen an der Erde blühen,
In den Lüften blühn die Bäume.

Waſſerſtrahlen! Waſſerflocken!
Lieblich rauſcht ein Silberſchwall;
Mit der Turteltaube Locken
Lockt zugleich die Nachtigall.

Chor.

Sachte kommt! und kommt verbunden
Zu dem edelſten Beruf:
Alle Reize ſind verſchwunden,
Die ſich Zauberei erſchuf.
Ach, nun heilet ſeine Wunden,
Ach, nun tröſtet ſeine Stunden
Gutes Wort und Freundesruf.

Rinaldo.

Mit der Turteltaube Locken
Lockt zugleich die Nachtigall;
Waſſerſtrahlen, Waſſerflocken
Wirbeln ſich nach ihrem Schall.

Aber alles verkündet:
Nur ſie iſt gemeinet;
Aber alles verſchwindet,
Sobald ſie erſcheinet
In lieblicher Jugend,
In glänzender Pracht.

Da ſchlingen zu Kränzen
Sich Liljen und Roſen;

Digitized by Google

Da eilen und koſen
In luſtigen Tänzen
Die laulichen Lüfte,
Sie führen Gedüfte,
Sich fliehend und ſuchend,
Vom Schlummer erwacht.

Chor.

Nein! nicht länger iſt zu ſäumen,
Wecket ihn aus ſeinen Träumen,
Zeigt den diamantnen Schild!

Rinaldo.

Weh! was ſeh ich, welch ein Bild!

Chor.

Ja, es ſoll den Trug entſiegeln.

Rinaldo.

Soll ich alſo mich beſpiegeln,
Mich ſo tief erniedrigt ſehn?

Chor.

Faſſe dich, ſo iſts geſchehn.

Rinaldo.

Ja, ſo ſeis! ich will mich faſſen,
Will den lieben Ort verlaſſen
Und zum zweitenmal Armiden. —
Nun ſo ſeis! ſo ſeis geſchieden!

Chor.

Wohl, es ſei! es ſei geſchieden!

Teil des Chors.

Zurück nur! zurücke
Durch günſtige Meere!

Digitized by Google

Dem geiſtigen Blicke
Erſcheinen die Fahnen,
Erſcheinen die Heere,
Das ſtäubende Feld.

Chor.

Zur Tugend der Ahnen
Ermannt ſich der Held.

Rinaldo.

Zum zweiten Male
Seh ich erſcheinen
Und jammern, weinen
In dieſem Tale
Die Frau der Frauen.
Das ſoll ich ſchauen
Zum zweiten Male?
Das ſoll ich hören,
Und ſoll nicht wehren
Und ſoll nicht retten?

Chor.

Unwürdige Ketten!

Rinaldo.

Und umgewandelt
Seh ich die Holde;
Sie blickt und handelt
Gleichwie Dämonen,
Und kein Verſchonen
Iſt mehr zu hoffen.
Vom Blitz getroffen
Schon die Paläſte!
Die Götter-Feſte,
Die Luſtgeſchäfte
Der Geiſterkräfte,
Mit allem Lieben
Ach, ſie zerſtieben!

Digitized by Google

Chor.

Ja, ſie zerſtieben!

Teil des Chors.

Schon ſind ſie erhöret,
Gebete der Frommen.
Noch ſäumſt du zu kommen?
Schon fördert die Reiſe
Der günſtigſte Wind.

Chor.

Geſchwinde, geſchwind!

Rinaldo.

Im Tiefſten zerſtöret
Ich hab euch vernommen;
Ihr drängt mich zu kommen.
Unglückliche Reiſe!
Unſeliger Wind!

Chor.

Geſchwinde, geſchwind!

*

Chor.

Segel ſchwellen.
Grüne Wellen,
Weiße Schäume,
Seht die grünen
Weiten Räume,
Von Delphinen
Raſch durchſchwommen.

Einer nach dem andern.

Wie ſie kommen!
Wie ſie ſchweben!
Wie ſie eilen!
Wie ſie ſtreben!

Digitized by Google

Und verweilen
So beweglich,
So verträglich!

Zu zweien.

Das erfriſchet,
Und verwiſchet
Das Vergangne.
Dir begegnet
Das geſegnet
Angefangne.

Rinaldo.

Das erfriſchet,
Und verwiſchet
Das Vergangne.
Mir begegnet
Das geſegnet
Angefangne. (Wiederholt zu dreien.)

Alle.

Wunderbar ſind wir gekommen,
Wunderbar zurückgeſchwommen,
Unſer großes Ziel iſt da!
Schalle zu dem heiligen Strande
Loſung dem gelobten Lande:
Godofred und Solyma!

Prolog.

[Zur Eröffnung des neuen Schauſpielhauſes.]

Halle, den 6. Auguſt 1811.

Daß ich mit bunten Kränzen reichlich ausgeſchmückt,
Mit Blumen-Stab und -Krone, wie zum ſchönſten Feſt,
Vor euch erſcheine, drob verwundre niemand ſich!
Denn für den Guten bleibt es wohl das höchſte Feſt,
Wenn alte Schulden zu entrichten ihm gelingt,
Und wenn ihm dankbar ſich zu zeigen endlich glückt.

Digitized by Google

Wie ſind wir fröhlich, gegenwärtig hier am Ort
Vor euch zu treten, euch, die ihr ſo manchesmal
An ferner Stätte günſtig uns zu ſuchen kamt,
Und nicht des Wegs Unbilden, nicht der Sonne Glut,
Nicht drohender Gewitter Schrecknis achtetet.
Da haben wir, was immer wir vermocht, getan,
Um euer Zutraun zu erwidern, eures Geiſts
Gereiften Beifall, eurer Herzen Zartgefühl
Uns zu gewinnen, wie dem Dichter und der Kunſt.

So kommen wir denn heute nicht als Bittende,
Mit bänglicher Erwartung, in ein fremdes Land;
Als Dankende begegnen wir Bekannten ſchon
Und Gönnern, Freunden, längſt erprobter Neigung froh.
Auch, was wir bringen, iſt euch allen wohl bekannt:
Das Mannigfaltge vorzutragen iſt uns Pflicht,
Damit ein jeder finden möge was behagt;
Was einfach, rein natürlich und gefällig wirkt,
Was allgemein zu jedem frohen Herzen ſpricht;
Doch auch das Poſſenhafte werde nicht verſchmäht:
Der Hauſe fordert, was der ernſte Mann verzeiht.
Und dieſen zu vergnügen ſind wir auch bedacht:
Denn manches, was zu ſtiller Überlegung euch,
Zu tiefrem Anteil rührend anlockt, bringen wir,
Entſproſſen vaterländſchem Boden, fremdem auch:
Anmutig Großes; dann das große Schreckliche.
So ſchaffet Mannigfaltigkeit die höchſte Luſt,
Beſchäftigt leicht den Geiſt und Sinn Gebildeter,
Und bildet jeden, den zum Urteil ſie erregt.

Jedoch was ſprech ich ſchon Bekanntes wieder aus!
Verzeiht! So iſt es: Wenn wir mit Wohlwollenden
Von Angeſicht zu Angeſicht uns finden, geht
Das Herz uns auf, die Rede fließt vom Munde leicht,
Und immer iſts, als bliebe mehr zu ſagen noch.
So möcht ich auch der guten, längſt verehrten Stadt
Und ihren wohlgeſinnten Bürgern Glück und Heil
Von Herzen wünſchen, froh Gelingen jeder Tat

Digitized by Google

Und jedes Unternehmens, daß zu neuer Luſt
Des neuen Herrſchers wohl gedeihe dieſes Volk!
Zwar vom Verdienſt ſo manches weiſen, tätigen
Und frommen Mannes, welcher ſtandhaft hier gewirkt;
Von Tauſenden, die hier gebildet, Vaterland
Und Ausland ſo durch Lehre wie durch Tat beglückt;
Und vom Gewerbſinn vieler rüſtig Schaffenden
Will ich nicht reden; aber was zum nächſten uns
Und eigentlich berühret, ja hieher beruft,
Das darf ich preiſen: denn ihr ſeid ja gleichen Sinns.

Entwallet nicht der Erde dort ein Wunderquell?
Und füllt geraume Becken mit erprobtem Naß,
Das bald verdampfend werte Gaben hinterläßt:
Die größte Gabe ſag ich wohl mit kühnem Wort,
Die allergrößte, welche Mutter Tellus beut!
Sie gibt uns Gold und Silber aus dem reichen Schoos,
Das aller Menſchen Aug- und Herzen an ſich zieht;
Sie reicht das Eiſen allgemeinem Kunſtgebrauch,
Das ſo zerſtört als bauet, ſo verderbt als ſchützt;
Sie reicht uns tauſend abertauſend andres Gut:
Doch über alles preiſ ich den gekörnten Schnee,
Die erſt und letzte Würze jedes Wohlgeſchmacks,
Das reine Salz, dem jede Tafel huldiget!

Denn wohl vergebens hätte Ceres ausgeſtreut
Zahlloſe Samen, endlos Frucht auf Frucht gehäuft;
Vergebens nährte tief im finſtern Waldgebüſch
Der Herden Zucht Diana, wie im Blachgefild;
Vergebens hegten Amphitritens Nymphen weit
Im Ozean, in Flüſſen, Bächen, bis zum Fels
Hinauf, Gewimmel leicht bewegter Wunderbrut;
Vergeblich ſenkte Phöbus lebensreichen Blick
Auf die Geſchwader, die in Lüften hin und her
Und doch zuletzt dem Menſchen in die Netze ziehn,
Dem klugen, allverzehrenden: denn wenig iſt
Was er dem Gaumen anzueignen nicht gelernt:
Doch wäre ganz vergeblich aller Götter Gunſt,

Digitized by Google

Umſonſt des Menſchen vielgewandtes Tun, umſonſt
Des Feuers Kraft, das alle Speiſe zeitiget —
Wenn jener Gabe Wohltat uns Natur verſagt,
Die erſt mit Anmut würzet, was die Notdurft heiſcht.
Und wie den Göttern wenig Weihrauch gnügen mag
Zum frommen Opfer, alſo bleibt beim Tafelfeſt
Zuletzt des Salzes Krume, die man prüfend ſtreut,
Ein trefflich Sinnbild deſſen, was begeiſtend wirkt,
Geſelligkeit belebet, Freund und Freund bewährt.

Doch ſo viel Gutes reichlich auch Natur verliehn,
Des Menſchen Geiſt verbeſſerts immer und erhöhts;
Was alles nur genoſſen ward und was genutzt,
Zu größerm Nutzen ſteigert ers, zu höhrem Zweck.

Iſt nicht Geſundheit allen uns das höchſte Gut?
Und werden wir von tauſend Übeln nicht bedrängt?
So daß nach allen Seiten wir um Rettung flehn.
Drum Heil den Männern! deren tiefer edler Sinn
Zum Wohl des Kranken jenen Quell bereitete,
Und klug erwägend neue Kräfte künſtlich ſchafft;
Dabei auch Sorge väterlich und wirtlich hegt,
Notwendgem gleich das Angenehme zugeſellt:
Wie ihr an dieſem Saale mit Erheitrung ſeht,
Der ſchön verziert und allen uns gemächlich iſt.
O werde das, was ernſtlich ſie getan und tun,
Von jedermann mit offnem warmem Dank erkannt!

Nun wend ich mich an alle, die als Gäſte hier
Mit Hoffnung ſich der neuen Segensquelle nahn,
Und ſpreche nichts von allen frommen Wünſchen aus,
Die ſich in unſrem Herzen, wie ihr ſicher ſeid,
Für euch bewegen, jeglichem zu Glück und Heil;
Dies aber zeig ich euch vertraulich an, daß wir
Ganz eigentlich dem treuen Arzt zur Seite ſtehn:
Denn Geiſt und Körper innig ſind ſie ja verwandt;
Iſt jener froh, gleich fühlt ſich dieſer frei und wohl,
Und manches Übel flüchtet vor der Heiterkeit.

Digitized by Google

Hier alſo, meine Freunde, hier an dieſen Platz
Hat uns der Arzt zu ſeinem Beiſtand herbeſtellt,
Daß wer am Morgen badend ſeine Kur begann,
Sie abends end'ge ſchauend hier nach Herzensluſt.
Dies alſo bleibt die Vorſchrift! Dieſe merkt euch wohl
Und ſetzt nicht aus: das iſt Beding bei jeder Kur,
Daß man ununterbrochen ernſtlich ſie gebraucht;
Und wißt! wir kennen alle wohl; wer außenbleibt
Der wird verklagt, der hat es mit dem Arzt zu tun!
Nicht viele Worte mach ich mehr! Ihr ſeht wohl ein:
Um euer Heil aufs redlichſte ſind wir beſorgt.

So laßt mich enden und zum Schluſſe, wie ſich ziemt,
Den Männern uns empfehlen, die am Ruder ſtehn,
Und deren Leitung, deren Schutz wir uns vertraun!

Digitized by Google

Januar.

1. Mehrere Beſuche vom Theater und aus der Stadt. Mittags unter uns. Auguſt ſpeiſte bei Hofe. Nachmittags Stolbergs Reiſen, beſonders ſizilianiſche Geſchichte betreffend. Sodann Richard III. überſetzt von Schlegel.
2. Briefe. An Herrn Hauptmann v. Verlohren nach Dresden, inliegend ein Brief an Madame Kaaz, mit Verzeichnis der angekauften Zeichnungen, und Aſſignation. Schlitten gefahren. Dem Chevalier O'Hara Quartier beſorgt. Mittags unter uns. Abends bei Hofrat Meyer über die Geſchäfte der Zeichenſchule und anderes. Hernach bei Frau v. Heygendorf, woſelbſt der Herzog, v. Einſiedel und Kapellmeiſter Müller.
3. Theaterangelegenheiten und Seſſion. Architekt Engelhardt von Kaſſel, auf ſeiner Durchreiſe nach Italien. Mittags Madame Lortzing. Nach Tiſche Rolle aus dem Kuß und die Ohrfeige. Abends die Sänger. Meſſe von Righini, Victimae paschali von Jomelli. Blieb der Kapellmeiſter zu Tiſche. Geſänge zur Guitarre.
4. Expeditionen in Bibliotheks- und Muſeumsſachen. Mittags Architekt Engelhardt zu Tiſche. Über Kaſſel. Palladio. Bußlers Ornamente. Abends bei der Hoheit zum Tee.
5. Expeditionen. An Kammerſänger Herrn Brizzi nach München. An Dr. Schloſſer nach Rom durch den Architekt Engelhardt. Mittags unter uns. Degerandos Histoire de la philosophie. Abends im Theater: Camilla.
6. Früh Muſik. Ein Teil von Righinis Meſſe. Mittags Demoiſelle Engels und Genaſt. Abends zu Geheimerat Voigt; hernach zu Frau Hofrat Schopenhauer, Gemälde von Kügelgen.

Digitized by Google

7. Degerando. Nachher bei Durchlaucht der Herzogin Zeichnungen vorgewiesen. Mittags Porträtmaler Raabe. Nach Tische Madame Lortzing. Chevalier O'Hara. Frau v. Stein und Seebach. Abends zu Hause.
8. Vorbereitungen zur Reise. Kleine Expeditionen. In der musikalischen Gesellschaft. Mittags bei Hof. War der Erbprinz von Oldenburg gegenwärtig. Abends zu Hause.
9. Eingepackt und nach Jena gefahren. Gegen 1 Uhr angekommen, bei Herrn v. Hendrich gegessen. Abends mit August.
10. Nebenstehende Expeditionen. An Herrn Geheimerat v. Voigt, Promemoria wegen der Zeichnungen und Gemälde. An Herrn v. Einsiedel, mit der Rezension wegen Brizzi. An Herrn Hofkammerrat Kirms, wegen der italienischen Vorstellung von Don Juan. Adressiert an Frau Geheimrat v. Goethe, durch den Botanikus von Ziegenhain. Besuchten mich Bergrat Voigt und Dr. Stark. Degerandos Geschichte der Philosophie. Sizilianische Reisen von Brydone und Riedesel. Abends Major v. Knebel. Nachher August.
11. Reise durch Sizilien. Alicata und Syracus. Expedition nach Weimar. Eichstädt. Degerando, Geschichte der Philosophie. Mittags bei Major v. Knebel. Bergrat Voigt gegenwärtig. Abends mit August zu Hause.
12. Sizilianische Reise bis Catania. Professor Voigt. Einladung die angekommenen Meerprodukte zu sehen. Mit August spazieren, im botanischen Garten, Paradies usw. Mittag zu dreien. Nach Tische Herr Obrist v. Hendrich. Abends Herr Frommann. Sendung von Weimar.
13. Sizilianische Reise, besonders Ätna. Um 11 Uhr zu Bergrat Voigt, die Meerprodukte zu sehen, die ihm aus Italien zugekommen. In den botanischen Garten, wo sich noch andere dergleichen befanden. Major v. Knebel. Mittags unter uns. Nach Tische italienisches Kupferportefeuille. Degerando, Geschichte der Philosophie. Abends mit August.
14. Sizilianische Reise bis Messina. Brief an Reinhard; Konzept. Auf dem mineralogischen Kabinette, die neu angekommenen Sachen besehen. Bei Demoiselle Seidler. Pastellgemälde besehen. Bei Tische zu zweien. Nach Tische Zeichnungen aufgezogen. Sizilianische Reisen gelesen. Abends August. War der Miniaturmaler Raabe angekommen.

Digitized by Google

15. Sizilianiſche Reiſe, vorzüglich Meſſina. Nachher Raabe wegen meines Porträts. Blieb zu Tiſche. Nach Tiſche Profeſſor Döbereiner und Sturm. Mit Raabe einen Teil der italieniſchen Kupfer angeſehen. Abends bei Knebel. Geburtstag ſeines Sohns, der 15 Jahr alt war, und als Student inſkribiert worden. Gabler, Voigt und Wlokka mit ihren Frauen waren gegenwärtig.
16. Sizilianiſche Reiſe. Rückkehr nach Neapel. Um 11 Uhr kam Raabe. Mittags bei Frommanns. Abends das indianiſche Weißfeuer auf dem Landgrafen abgebrannt.
17. Früh für mich, mit Briefen und andern Dingen beſchäftigt. Um 11 Uhr Raabe. Aß mittags mit uns. Nach Tiſche Bergrat Voigt, der für Weimar Abſchied nahm. Pariſer Geſchichte, beſonders eines Geheimrats Doenniges Erbſchaftsgeſchichte. Abends bei Knebel, wo Frommanns, Bohn, Gries, Köthe, Raabe.
18. Früh die ſizilianiſche Reiſe durchgeſehen. Um 11 Uhr Raabe, zum Porträtieren. Mittags beiſammen. Abends mit Auguſt. Brandes, Betrachtungen über den Zeitgeiſt.
19. Früh für mich. Briefe an den Grafen Althann und andre. Brandes durchgeleſen. Ordnung in meinen Papieren, vom vorigen Jahr. Mit Auguſt zu Tiſche. Hamanns Schriften. Auguſt, der Studentengeſchichten erzählte. Expedition von Weimar. Entſchluß Montags abzureiſen.
20. Korrektur des erſten Bogens der Biographie von Hackert. Mit Major v. Knebel nach Drakendorf. Daſelbſt zu Tiſche. Kam nachher Hofrat Stark. Abends nach Hauſe. Abſchiedsbeſuch von Obriſt Hendrich. Hernach Auguſt.
21. Eingepackt. Mit Auguſt verſchiedenes beſprochen. Nach 10 Uhr bei ſchönem Wetter und großer Kälte von Jena abgefahren. Nach 1 Uhr in Weimar. Mittags unter uns. Über die Begebenheiten, die in der Zwiſchenzeit ſich hier ereignet. Glas von Herrn v. Trebra. Mehrere angekommene Bücher. Abends im Theater: Das Rätſel und Adolph und Clara.
22. Briefe. Verſchiedenes in Ordnung gebracht. Genaſt wegen Theaterangelegenheiten. Fuhren die Frauenzimmer nach Jena. Mittags Hofrat Meyer. Blieb derſelbe bis gegen Abend. Nachher Wolff wegen des Standhaften Prinzen und Pygmalion. Alsdann allein. Bernhardini Telesii De rerum natura.

Digitized by Google

23. Briefe und Expeditionen. An den Grafen Althann eingeschlossen an den Fürst Lichnowsky, nach Wien. An den Gesandten v. Reinhard nach Kassel. Bernhardinus Telesius. Degerando. Mittags bei Hofe. Abends im Theater: Der Fähndrich, und Der Kuß und die Ohrfeige.
24. Briefe. An Gräfin Caroline v. Egloffstein nach Misburg bei Hannover. Hauptmann v. Verlohren Dresden wegen der Dose. Fürst Lobkowitz Wien, mit Partitur Achills. Doktor Schlosser Frankfurt Ankündigung des Bildes. Theatersession. Abrede wegen des Oratoriums zu der Hoheit Geburtstag. Mittags zu zwei. Nach Tische kamen die Frauenzimmer. Abends Leseprobe vom Standhaften Prinzen. Briefe von Wien an Durchlaucht den Herzog.
25. Bemerkungen über den Gang des deutschen Theaters. Trauerspiel Nausikaa in Palermo entworfen. Mittags unter uns. Abends Wolff wegen Pygmalion. Sendung der Neujahrswünsche von Berlin sowie der Jfflandischen Stellungen. Kam auch der Gartenkalender von Tübingen.
26. Korrektur vom zweiten Bogen der Hackertischen Biographie. Raabe malte an meinem Porträt und blieb zu Tische. Bernhardinus Telesius. Abends im Theater: Die Entführung aus dem Serail. War August angekommen.
27. Musik. Mittags unter uns. Meine Frau war nicht wohl. August erzählte seine Studentengeschichten. Abends in der Probe vom Standhaften Prinzen. Das Porträt an Dr. Schlosser abgesendet.
28. Das letzte Drittel von Hackerts Biographie geordnet. Swinburnes Reise nach Sizilien. Schlegels Vorlesungen. Mittags unter uns. Die Morgenlektüre fortgesetzt; ingleichen abends, nachdem Herr Wolff dagewesen und den Pygmalion probiert hatte.
29. Eigene Biographie. Mittags unter uns. Nach Tische Madame Lortzing. Abends Hauptprobe vom Standhaften Prinzen.
30. Biographische Aufsätze. Kamen Frommanns, Demoiselle Seidler und Wesselhöft. Dieselben zu Tische mit Frau Hofrat Schopenhauer. Nach Tische Zeichnungen angesehen. Abends Vorstellung vom Standhaften Prinzen.
31. Biographische Anfänge. Mittags unter uns. Die Pietra fungaja aus der Erde genommen und ihren Wachstum gesehen. Abends Theaterprobe von Pygmalion.

Digitized by Google

Februar.

1. Biographiſche Anfänge. Zu Tiſche Mamſell Gotter. Geſpräch über den Standhaften Prinzen, Sakontala und dergleichen. Um 6 Uhr Hauptprobe von Pygmalion.
2. Biographie. In der Probe von Pygmalion. Mit Frau v. Stein nach Belvedere ſpazieren gefahren. Mittags der junge Tiſchner. Abends im Theater: Pygmalion, Der goldne Löwe, Blind geladen.
3. Biographiſche Aufſätze. Muſik. Mittags Hofrat Sulzer und Regierungsaſſeſſor Müller. Unterhaltung über Pietra fungaja. Abends bei Frau Hofrat Schopenhauer.
4. Biographiſche Aufſätze. Noch einiges hierüber nachgedacht und ſchematiſiert. Mittags bei Hofe. Hauptmann v. Müffling und deſſen künftiger Schwager. Abends Demoiſelle Weber mit ein paar Rollen und ſodann Sartorius' Preisſchrift über die Regierung der Oſtgoten. An Profeſſor Sartorius nach Göttingen Dank für ſeine Preisſchrift.
5. Biographiſches. Mittags Frau v. Heygendorf. Vorher Zeichnungen angeſehen. Nach Tiſche für mich, ältere Zeichnungen durchgeſehen. Skizzen von Luxemburg. Abends Sartorius Regierung der Oſtgoten.
6. Biographiſches. Mittags unter uns. Nach Tiſche Pietra fungaja geteilt, und einen Teil wieder in den Keller geſchafft. Abends zweite Vorſtellung vom Standhaften Prinzen.
7. Biographiſches. Brief von Dr. Seebeck; von Schloſſer, der die Ankunft des Porträts meldete; von Fräulein Imhoff; von Rat Meyer in Minden. Mittags unter uns. Nach Tiſche einige Skizzen überzogen. Abends Muſik „Herr, ich bin viel zu gering" von Haydn mit Solo und Chor. Sartorius Regierung der Goten.
8. Biographiſches. Mittags bei Hofe. Keine Fremden. Abends Geheimer Regierungsrat v. Müller. Sodann auf meinem Zimmer gegeſſen. Raabe. Verſchiedene Natur- und Kunſtprodukte vorgewieſen.
9. Biographiſches. Der arme Heinrich, herausgegeben von Büſching. Mittag unter uns. Nach Tiſche Skizzen geordnet. Abends zu Hofrat Meyer: über Kunſtgeſchichte, Legenden und deren Sinn und Behandlung.

Digitized by Google

10. Biographiſches. Muſik. Mittags Raabe zu Tiſche. Nachher Kupfer beſehen. Abends für mich. Später Auguſt.

11. Biographiſches. Mittags unter uns. Kamen die Frauenzimmer von Jena zurück. Unterhaltung über das daſelbſt Vorgefallene: Prorektorwahl, Ball und Klub. Abends im Theater: Die Mitſchuldigen. Nachher Raabe zu Tiſche.

12. Biographiſches. Mittags bei Hofe. Keine Fremden. Nach Tiſche muntre Unterhaltung über Halle und Jeruſalem und andre Noviſſima. Abends den Frauenzimmern das Biographiſche angefangen vorzuleſen. Sodann zuſammen geblieben.

13. Biographiſches. Briefe. Nachher ſpazieren gefahren. Mittags unter uns. Nach Tiſche Bruces Reiſen. Blieb abends für mich, las darin weiter und vergegenwärtigte mir verſchiedene biographiſche Stellen.

14. Verſchiedene Briefe und Expeditionen. Allgemeine deutſche Bibliothek. Mittags unter uns. Nach Tiſche Campi phlegrei. Abends Probe von den Vier Jahreszeiten. Nachher bei Chevalier O'Hara.

15. Briefe und Expeditionen. Hackertſches Manuſkript. Mittags Raabe. Nach Tiſche Unterhaltung mit Auguſt. Abends Allgemeine deutſche Bibliothek.

16. Briefe und Expeditionen. An Herrn v. Hendrich nach Jena. An Schloßvogt Färber. An Frau v. Grotthus nach Berlin. An Herrn v. Trebra nach Freyberg. Paket an Schloſſer mit den Büchern Bernhard Teleſius, dabei ein Paket an Voigt, mit einem Exemplar der Farbenlehre. Hackertſches Manuſkript nach Jena. Mittags bei Hofe. Der Geburtstag der Hoheit gefeiert. Abends Die vier Jahreszeiten von Haydn im Theater.

17. Etwas Biographiſches. Muſik. Mittags Raabe. Nach Tiſche großes Portefeuille mit Zeichnungen und Kupfern. Abends Ball bei Hofe und auf dem Stadthauſe.

18. Biographiſches, zweite Abteilung. Kam die Doſe der Kaiſerin von Dresden. An Herrn v. Verlohren nach Dresden, Meldung, daß die Doſe angekommen. Mittags bei Chevalier O'Hara mit Fräulein Reitzenſtein und Täuber. Abends Theater: Die Ähnlichkeiten und Die Beichte. Novelle Galanti del Padre Atanasio da Verrocchio. Londra per Barker 1800.

Digitized by Google

19. Biographiſches. Mittag bei Hofe. Fürſtin Repnin und Hofrat Struve, Arzt und Zeichner. Letzterer weiſt ganz hübſche Zeichnungen von Athen vor, wo er geweſen war. Abends den Frauenzimmern einen Teil der Biographie vorgeleſen.

20. Nebenſtehenden Brief. An Fürſt Lichnowsky nach Wien. Verſchiedene Expeditionen. Beſuche. Bergmeiſter v. Nauendorf. Hofrat Struve. Graf Krockow. Mittags Tiſchner und Bergrat Voigt. Botaniſche Zeichnungen. Abends für mich die italieniſchen Novelle.

21. Briefe. Nachher Theaterſeſſion. Mittags unter uns. Nach Tiſche Projet d'une Académie Asiatique. Abends Muſik. Canons von Ferrari.

22. Biographiſches. Briefe. Hernach in Belvedere, wo wir die Herren v. Struve, Nauendorf und Egloffſtein fanden. Durch erſteren Nachricht von Duwaroff. Mittags für uns. Nach Tiſche Demoiſelle Juſti. Sodann Legationsrat Falk. Abends unter uns.

23. Briefe. Hackertſches Manuſkript nach Jena. Mittags bei Hofe. Abends im Theater: Die vier Jahreszeiten von Haydn.

24. Brief an Zelter. Muſik. Drei neue Canons von Ferrari. Mittags Eberwein zu Tiſche. Gegen Abend zu Geheimerat v. Voigt. Dann bei Madame Schopenhauer; ſodann zu Frau v. Heygendorf.

25. Biographiſches. Behriſch. Mittags bei Hofe. Neue Art von Flinte, wegen des neuen Zündkrautes. Nach Tiſche Novelle galanti. Abends im Theater, wo ſich Herr Hübſch von Petersburg produzierte, in Intermezzos. Blind geladen von Kotzebue.

26. Biographiſches. Oeſer. Mittags Frau v. Heygendorf und Profeſſor Jagemann. Nach Tiſche Medaillen angeſehen. Nachher Seline und andere Frauenzimmer, Herr v. Lewandowsky, zeigte ihnen die Neujahrswünſche. Sodann bei Frau v. Stein, wo die Hoheit und der Erbprinz gegenwärtig. Abends Lewandowsky, Jagemann, Demoiſelle Engels.

27. Biographiſches. Breitkopf und Stock. Novelle galanti. Promemoria wegen Hübſch. Mittags unter uns. Nach Tiſch Novelle galanti. Abends im Theater; Pachter Feldkümmel. Paket an Herrn v. Duwaroff nach Petersburg durch einen

Digitized by Google

ruſſiſchen Kurier. Brief an die Herzogin von Kurland nach Paris durch Herrn Geheimerat v. Voigt.

28. Expeditionen und Briefe. An Profeſſor Zelter nach Berlin mit drei Liedchen, ſizilianiſch, finniſch, ſchweizeriſch. An Herrn Ritter v. Gentz nach Wien eingeſchloſſen in einen Brief an Herrn v. Verlohren nach Dresden. Theaterſeſſion. Vortrag wegen Uhlich. Mittags unter uns. Nach Tiſche Novelle galanti. Abends Muſik, beſonders Canons von Ferrari.

März.

1. Biographiſches. Krankheitszuſtand. Spazieren gefahren mit den Frauenzimmern. Mittags Herr Wolff zu Tiſche. Nach Tiſche Romeo und Julie. Abends Falk, der ſeine Überſetzung des Coriolan von Shakeſpeare vorlas. War Herr Haide zugegen.

2. Verſchiedenes. Briefe. An Herrn Major v. Knebel. Korrektur von Hackert von 10—12 Bogen. Haide wegen des Coriolan. Mittags Fräulein Sylvie und Herr Raabe zu Tiſche. Nachher Portefeuille mit Kobellſchen Zeichnungen. Abends Hofrat Meyer. Hackert. Kunſtgeſchichte. Hackertſche Gemmen. Novelle galanti von Verrocchio und andres. Auf meinem Zimmer unter uns, mit Raabe.

3. Biographiſches Schema und andere von Agendis. Promemoria wegen Färbers. Muſik. Mittags unter uns. Nach Tiſche Medaillen. Abends bei Frau Hofrat Schopenhauer. Vorleſung von dem Armen Heinrich.

4. Hackert über Landſchaftsmalerei umdiktiert. Spazieren gefahren. Mittags bei Chevalier O'Hara mit Osborne und den Frauenzimmern aus dem Hauſe. Abends für mich. Brief von Brandis aus Kopenhagen, über die Farbenlehre.

5. Hackertſches Manuſkript revidiert. Im Garten. Herr Frommann. Nachher mit den Frauenzimmern im Park. Schönes Wetter, viele Geſellſchaft angetroffen. Mittags bei Hofe. Abends für mich. Novelle galanti. Brandis frühere Arbeiten: Lebenskraft, Überſetzung von Darwin.

6. Brief an Prinz Friedrich von Gotha. Spazieren ſowohl im Garten als auswärts. Mittags Gäſte. Herr v. Wrisberg

Digitized by Google

und Kray, Herr und Frau Rat Völkel, Probſt und Herr v. Lewandowsky und Jagemann und Raabe. Abends im Theater: Die Quälgeiſter.

7. Biographiſches. Rückkehr nach Frankfurt. Brief an Brandis nach Kopenhagen. Theaterſeſſion. Spazieren gefahren. Zu Tiſche unter uns. Nach Tiſch die Pouſſiniſchen Landſchaften. Abends Muſik. Misericordias von Mozart. Chor und Arie von Händel. Kapellmeiſter und Sänger zu Tiſche. Geſpräch über den Orgelbau.

8. Biographiſches. Frankfurter Aufenthalt. Chemie und Alchymie. Mittags bei Hofe. Abends bei der regierenden Herzogin zum Tee.

9. Biographiſches. Myſtiſches Dogma. Spazieren. Mittags unter uns. Nach Tiſche Karten-Kunſt. Die Frauenzimmer fuhren nach Jena zu dem Ball des Hofrat Ulrich. Abends Novelle galanti da Verrocchio.

10. Biographiſches. Mancherlei Beſchäftigungen, um die Zeit zu töten. Geſang: Misericordias Domini, Johanna Sebus und Canons. Mittags Demoiſelle Engels und Genaſt und Raabe. Nach Tiſche Plan von den Egoiſten. Abends den Frauenzimmern aus der Biographie vorgeleſen. Hernach zum Souper bei Frau v. Heygendorf.

11. Biographiſches bis zur Abreiſe nach Straßburg. Allgemeine deutſche Bibliothek, vierter Band. Mittags unter uns. Spazieren im Garten. Abends Fortſetzung der Morgenlektüre.

12. Biographiſches. Straßburgſche Anfänge. Bei Tiſche unter uns. Hernach Mamſell Engels; Kartenkünſte. Abends Leſeprobe vom Saul.

13. Biographiſches. Straßburg. Jungs Wanderſchaft. Im Garten. Mittag für uns. Abends Das rote Käppchen.

14. Biographiſches. Jung. Lerſe. Tanzmeiſter. Wenig im Garten. Mittag unter uns. Nach Tiſche Ankunft des bronzenen Stiers von Berlin. Vergleichung und Beurteilung. Abends Muſik und Abendeſſen. War Demoiſelle Ulrichs Geburtstag, Frau, v. Egloffſtein, v. Schardt und die Fräulein ſämtlich.

15. Biographiſches. Übung gegen Schwindel und andre Gebrechen. Nebenſtehende Briefe. Erbprinzeß von Mecklenburg nach Ludwigsluſt mit Kaaz' Zeichnungen. Prinz Friedrich von

Digitized by Google

Gotha. Ordnung der Briefe des vorigen Jahrs. Mittags unter uns. Geordnet und aufgeräumt im Zimmer. Abends Hofrat Meyer. Hackert. Diskuſſion über die bronzenen Stiere. Die Frauenzimmer auf dem Reſſourcenball.

16. Biographiſches. Münſterturm. Im Garten ſpazieren. Kam Auguſt. Betrachtungen über die beiden Stiere von Erz. Zu Mittag Auguſt. Nach Tiſche die Bronzemedaillen für Berlin eingepackt. Abends Vorſtellung der Zauberflöte. Volles Haus.

17. Briefe an Zelter und Friedländer wegen des bronzenen Stiers. Die Medaillen vollends eingepackt. Muſik. Viele Damen. Vor Tiſche ein wenig ſpazieren. Bei Tiſche Demoiſelle Engels und Genaſt, und Raabe. Nach Tiſche über Hirts Baukunſt, Flaxmanns Umriſſe. Sodann im Garten allein bis gegen Abend. Abends allein. Wolffs Büchlein von der Generation.

18. Nebenſtehende Briefe. Herrn Zelter Berlin. Herrn Stadtrat Friedländer mit einem Käſtchen Bronzemedaillen. Abſendung des Pakets. Frau v. Heygendorf im Garten. Sehr ſchönes Wetter. Mittags unter uns. Nach Tiſche Beinitz, der die Fauſtiſchen Zeichnungen einrahmte. Im Garten. Abends den Frauenzimmern Biographiſches vorgeleſen.

19. Nachtrag zu Hackerts Biographie. Fuhren die Frauenzimmer nach Kapellendorf. Ordnung in der Bibliothek, beſonders rohe Sachen. Schönes Wetter, im Garten. Bei Tiſche zu zwei. Der Sammler aus den Propyläen. Frau v. Stein. Asbeſt, Amiant. Kurze Promenade. Geſchichte der Farbenlehre. Abends den zurückgekommenen Frauenzimmern Biographiſches vorgeleſen.

20. Hackerts Kunſtverdienſt von Hofrat Meyer. Im Garten und Gartenhaus Ordnung gemacht. Mittags unter uns. Gegen Abend Hofrat Meyer. Mit demſelben hauptſächlich die Hackertſchen Angelegenheiten durchgeſprochen. Im Theater: Taſſo.

21. Biographiſche Nachrichten von Charles Gore und Knight. Theaterſeſſion. Mittags unter uns. Abends die Sänger. Pſalm von Naumann und Anfang des Händelſchen Meſſias. Gewöhnliches Abendeſſen.

22. Beſchreibung der Hackertſchen ſechs Gemälde vom Sieg der ruſſiſchen Flotte. Caspar Friedrich Wolff De generatione. Unter uns Mittags. Nach Tiſche Rinaldo, Szene für den Prinzen Friedrich. Abends bei Frau v. Stein. Regierungsrat Schiebel von Breslau. Kam Auguſt von Ilmenau zurück.

Digitized by Google

23. Reviſion des Rinaldo. Zu Durchlaucht dem Herzog. Mit demſelben ſpazieren. Chevalier O'Hara. Die Frauenzimmer waren nach Jena gefahren. Mittag zu drei. Auguſts Geſchichten von Ilmenau. Nach Tiſche Fortſetzung. Abends Die Schweſtern von Prag.
24. Rinaldo, Szene für den Prinzen von Gotha ajuſtiert und mundiert. Geſang. Naumanns Pſalm. Mittags unter uns. Auguſts Erzählungen von Ilmenau und dergleichen. Abends allein, Novelle galanti.
25. Hackertſche Biographie. Nachträge. Mit Auguſt im Garten und den Muſeen. Mittags unter uns. Kam der Brief von Schlegel und Frau v. Staël. Nach Tiſche mit Auguſt über das Deutſche und überhaupt Zeitweſen, franzöſiſche Sprache uſw. Abends im Theater: Die Korſen. Klarinettkonzert und Probe-rollen.
26. Reviſion des Nachtrags zu Philipp Hackert. Zu Hofrat Meyer. Sodann auf die Bibliothek. Mittags unter uns. Vorbereitung der Loſe. Nach Tiſche Herr Wolff, wegen der Rolle des Mortimer. Abends Verloſung der Madonna della seggiola bei Madame Schopenhauer.
27. Hackerts Aufſatz über Landſchaftsmalerei. Expeditionen. An Bergrat Voigt nach Jena eingeſchloſſen die Expedition an den Rentamtsadminiſtrator Kühn. Kamen die Frauenzimmer von Jena zurück. Mittags unter uns. Nach Tiſche Herr v. Einſiedel. Abends Fanchon. Demoiſelle Frank aus Mannheim ſpielte das Leyermädchen.
28. Hackerts Aufſätze über Landſchaftsmalerei. Mittags Frau v. Heygendorf, Demoiſelle Frank, Mutter und Begleiter, Kapellmeiſter Müller und Genaſt. Abends Muſik, von Händel und Victimae paschali. Zu Tiſche die Sänger.
29. Verſchiedenes geordnet und vorbereitet. Spazieren gegangen. Hernach mit den Frauenzimmern ums Webicht gefahren. Zu Tiſche unter uns. Auguſt war nach Jena geritten. Intereſſe des Publikums an Demoiſelle Frank. Abends Novelle galanti.
30. Einiges an dem Nachtrag zur Biographie von Hackert. Spazieren gegangen. An die eigne biographiſche Folge gedacht. Zu Frau v. Stein. Verſchiedene Geſchichten aus Tageblättern. Mittags unter uns. Abends die Schweizerfamilie, ſpielte Demoiſelle Frank. An Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin

Digitized by Google

mit dem dreizehnten Band meiner Werke. Dr. Cotta, Stuttgart.

31. Einiges an dem Nachtrag zu Philipp Hackerts Biographie. Hernach Muſik. Mittags Demoiſelle Häßler, Engels und Genaſt zu Tiſche, auch Raabe. Nach Tiſche Portefeuilles durchgeſehen und Zeichnungen und Kupfer arrangiert. Abends den Frauenzimmern aus der Biographie vorgeleſen.

April.

1. Reviſion der Nachträge zu Hackert. Eigene Biographie, Schemata. Jördens Lexikon. Spazieren gefahren. Mittags unter uns. Nachmittag im Garten. Abends Hofrat Meyer. Anfang der alten Kunſtgeſchichte.
2. Sammlung der Gedichte und deren ſchließliche Redaktion. Schema zur Biographie. Herder. Friedrike Brion und andres. Im Theater die Tanzſtunde beſucht. Im Palais die Muſikſtunde. Mittags unter uns mit Raabe. Nach Tiſche fuhren die Frauenzimmer nach Tiefurt. Ich blieb allein. Jördens. Abends den Frauenzimmern vorgeleſen.
3. Pandora. Weniges an Hackerts Biographie nachgeholfen. Briefe. Major v. Knebel Einladung zu Saul. Gerningiana. v. Hendrich Dank wegen Auguſt. Schloßvoigt Färber. Bergrat Voigt wegen Okens Zudringlichkeit. Raabe malte an meinem Porträt. Mittags unter uns. Nach Tiſche ſpazieren gefahren. Jördens. Abends Hofrat Meyer. Kunſtgeſchichte. Im Theater wurden Die Schweſtern von Prag gegeben.
4. An der Sammlung der Gedichte retuſchiert. Nebenſtehenden Brief. An Frau v. Grotthus nebſt einem Käſtchen mit meinen Schriften. Theaterſeſſion auf dem Hofamte. Jördens. Mittags bei Hofe. Die Damen waren allein. Nachher für mich. Abends Szenen aus dem Saul mit Haide und Deny.
5. Biographie. Herder in Straßburg. Spazieren gefahren. Mittags unter uns. Auguſt war nach Kapellendorf geritten. Nach Tiſche Frankfurter Kattun und Stuhlzeug-Proben. Abends Hauptprobe von Saul. Sodann Reichardts Gartenſchatz.
6. Biographie. Schluß von der Herderſchen Gegenwart. In Gedanken das weitere Schema verfolgt. Kam Knebel mit ſeiner

Digitized by Google

Familie und Bergrat Voigt. Mit letzterem Botanica und Jenensia durchgesprochen. Mittags die Fremden. Abends Vorstellung von Saul. Nachher zu Tische die Fremden. Langes Gespräch über Theater und dergleichen.

7. Mit Bergrat Voigt. Botanica, besonders über gewisse Jussieusche Familien. Nachher Musik. Motette von Kapellmeister Müller. Stück aus den Vier Jahreszeiten. Mittags Eberwein, Deny und Strobe zu Tische. Nachher mit August. Dann allein. Abends den Frauenzimmern vorgelesen.

8. Neues Schema von der zweiten Abteilung der Biographie. Sehr warmer Tag. Drohendes Gewitter. Im Garten mit August. Mittags unter uns. Abends bei Durchlaucht der Herzogin aus den biographischen Dingen vorgelesen.

9. The Vicar of Wakefield. Nachher bei Durchlaucht dem Herzog, der von Eisenach zurückgekommen war. Zu Hause die neue biographische Epoche durchgedacht. Mittags unter uns. Nachher Whist gespielt. Nach Tische auf Belvedere. Pflanzenbetrachtungen. Abends unter uns. Kam Raabe von Gotha zurück.

10. Hackertische Biographie zur Korrektur fünfzehnten und sechzehnten Bogen. The Vicar of Wakefield. Mittag bei Hofe. Die beiden Herren v. Bose von Dresden. Leseprobe von Jephtha. Bei Frau v. Heygendorf Messe von Haydn und Souper. Gleichfalls die Herren v. Bose.

11. Einiges Biographische. Jördens. Lavater. Joseph Haydns kleine Biographie. Mittags Herr v. Bülow, Raabe und Demoiselle Engels. Probe im Stadthaus von dem Concert Spirituel. Wenige Lieder deshalb nur in der Singstunde vorgetragen.

12. Jördens. Am biographischen Schema einiges komplettiert. Im Garten. Bei Frau v. Stein. Mittags unter uns. Abends Concert Spirituel, erster Teil von Mozart, zweiter Teil von Haydn.

13. Jördens. Gegen Mittag Raaben gesessen zum Porträt. Mittag unter uns. Im Garten. Hofrat Meyer.

14. Musik. Mittags bei Hofe wegen des Geburtsfestes des Königs von Rom. Nach Tafel zu Hause. Reichardts Gartenschatz. An Herrn Erbstein, Privatgelehrten in Dresden.

Digitized by Google

15. Jördens. Mit Auguſt im Garten. Fruchtbar Wetter. Raaben geſeſſen. Mittags Raabe. Nach Tiſche Albrecht Düreriſcher Steindruck. Abends Der Waſſerträger.

16. Geſchichte von Frankfurt am Main. Mittag bei Hofe. Abends bei der Hoheit zum Tee und Konzert. Eine Neapolitanerin ſpielte die Harfe.

17. Geſchichte der Stadt Frankfurt. Nebenſtehende Briefe. An Frau Baronin v. Grotthus nach Berlin, durch Wolffs. An Herrn Geheimerat v. Gerning nach Frankfurt a. M. Major v. Knebel und Steffens von Halle. Mit letzterm einige Stunden geſprochen. Mittags beim Probſt mit den ſämtlichen Ruſſen. Abends Vorſtellung des Standhaften Prinzen.

18. Geſchichte der Stadt Frankfurt. Mittags bei Chevalier O'Hara. Abends Muſik.

19. Krönungsdiarium Joſephs des II. Mittags unter uns im Gartenhauſe gegeſſen. Abends im Konzert der Harfenſpielerin Demoiſelle Longhi. Dann bei Frau v. Heygendorf.

20. Geſchichte von Frankfurt am Main. Achtzehnter Korrekturbogen von Hackert. Mittags unter uns. Nach Tiſche Demoiſelle Engels. Spazieren gefahren. Abends Die unruhige Nachbarſchaft. Ich blieb zu Hauſe.

21. Geſchichte von Frankfurt. Muſik zum letzten Male. Mittags Demoiſelle Seidler. Nach Tiſche einige Portefeuilles durchgeſehen. Abends bei Frau Hofrat Schopenhauer. War Wieland zugegen.

22. Schluß des zweiten Teils der Geſchichte von Frankfurt. Mittags mit Geheimerat v. Voigt ſpazieren gefahren. Mittags bei Hofe. Abends bei der Herzogin Tee. Vorleſung aus dem Biographiſchen. Nachher Brief an Rat Rochlitz zur Empfehlung von Demoiſelle Longhi. Brief an Hofrat Rochlitz nach Leipzig durch Demoiſelle Longhi.

23. Schema der Wahl- und Krönungsgeſchichte. Weitre Überlegung dieſer Gegenſtände. Lersneriſche Chronik. Mittags unter uns. Nach Tiſche Whiſt geſpielt. Abends Deserted Village von Goldſmith.

24. Schema der Wahl- und Krönungsgeſchichte ausgeſchrieben. Lersners Chronik. Mittag Demoiſelle Engels. Nach Tiſche nach Belvedere gefahren. Abends für mich. Lersners Chronik.

Digitized by Google

25. Stadt Frankfurt. Nebenſtehenden Brief. Herrn Geheimerat Ulrich nach Jena wegen Sckells. Profeſſor Voß und Madame Lorzing zu Tiſche. Nach Tiſche für mich. Abends große Geſellſchaft und Muſik.

26. Vorbereitungen zur Wahl und Krönung. Werk (franzöſiſches) Geiſtliche und weltliche Orden betreffend. Mittag bei Hofe. v. Lindenau von Gotha. Abends Lektüre bei der Herzogin.

27. Verſchiedenes in Ordnung. Alsdann nach Jena gefahren. Für mich gegeſſen. Nach Tiſche zu Frommanns. Sodann zu Herrn v. Knebel. Kam Durchlaucht der Herzog. Der Abend ward mit allerlei Verſuchen und wiſſenſchaftlichen Unterhaltungen zugebracht, indem der Bergrat Voigt und Profeſſor Döbereiner gegenwärtig waren. Vorher auf dem mineralogiſchen Kabinette.

28. Kamen die Herzogin, Großfürſtin und der Hof. Unterhaltung. Beſuch des Kabinetts. Große Tafel. Modell des Terrains der Schlacht von Jena. Botaniſcher Garten. Harras. Buchwald. Nachher fuhren die heut Angekommenen wieder weg. Abends wie geſtern.

29. Gegen Dornburg, den Platz der ausgegrabenen Altertümer zu unterſuchen. Sodann zurück. Verſuche mit dem mineraliſchen Chamäleon. Muſeen und Lokalitäten über der Reitbahn. Zu Tafel Hofrat Voigt und Sohn, Hofrat Fuchs und Profeſſor Döbereiner. Nach Tafel mancherlei Verſuche fortgeſetzt. Abends das indianiſche Weißfeuer auf dem Schloßdache anzünden laſſen. Darauf zu Abend geſpeiſt und ſonſt verſchiedene Unterhaltungen, beſonders phyſikaliſche und chemiſche Diskurſe.

30. Im botaniſchen Garten, die aus Italien angekommenen Krebſe, Mollusken uſw. zu ſehen. Um 9 Uhr abgefahren. Sturm und Strichregen, wie wir auf die Schnecke kamen. Um 11 Uhr hier angelangt. Mittags unter uns. Kam ein Ölgemälde und eine Zeichnung von Nauwerck an. Nach Tiſche allerlei geordnet. Abends den Frauenzimmern vorgeleſen den Schluß des Straßburger Aufenthalts.

Mai.

1. Brief an Herrn v. Beroldingen. Erdbeben von Liſſabon. Klopſtocks Brief. Ritter Degrieux. Mittags unter uns. Nach

Digitized by Google

Tiſche Fortſetzung des Vormittägigen. Abends bei der regierenden Herzogin. Vorleſung der biographiſchen Papiere. Erſte Hälfte des Leipziger Aufenthalts.

2. Briefe. Theaterſeſſion. Herr Dr. Cotta von Stuttgart. Mittags bei Hofe. Nachher im Garten. Abends Dr. Cotta.

3. Nebenſtehende Briefe geſchloſſen und geſiegelt. An Herrn Baron v. Beroldingen nach Hildesheim. An Herrn v. Leonhardi nach Frankfurt. An Herrn Brizzi nach München. An Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin. An Herrn Dr. Windiſchmann nach Aſchaffenburg. Spazieren, um den blühenden Park zu ſehen. Herr v. Boiſſerée von Köln. Herr v. Oliva von Wien. Kapellmeiſter Müller wegen Jephtha. Federzeichnungen zum Fauſt von Cornelius, welche Boiſſerée mitgebracht. Zu Tiſche unter uns. Nach Tiſche Frau v. Niebecker. Abends verſchiedene Überlegungen und Beſorgungen wegen der bevorſtehenden Reiſe.

4. Ciceros Briefe von Wieland vierter Teil. Nebenſtehende Briefe. An Herrn Kammerrat Frege nach Leipzig wegen einer Aſſignation von 800 rthlr. Sächſ. an Herrn Hofſchauſpieler Haide geſtellt. Ingleichen an Herrn Dr. Cotta gegenwärtig ebendaſelbſt. Letzter Bogen von Hackert zur Korrektur. Mittags Herr v. Boiſſerée und Herr v. Oliva, Hofrat Meyer und Haide. Nach Tiſche etwas Muſik. Abends im Theater: Je toller je beſſer.

5. Ciceros Briefe. Nach Kapellendorf gefahren. In die Gärten und auf den Sperlingsberg. Daſelbſt die Gegend, wo die Schlacht am 14. Oktober vorgefallen, überſehen. Abends zurück. Großer Sturmregen. Ciceros Briefe.

6. Briefe. Verſchiedenes zur Abreiſe vorbereitet. Um 11 Uhr Herr v. Oliva aus Wien. Herr v. Boiſſerée aus Köln. Muſik. Baumeiſter Steiner zeigte ſeine Paulinzelle vor. Boiſſerée ſeine architektoniſchen Riſſe. Zu Mittag obgenannte, nebſt Raabe, Deny, Strobe und Eberwein, Hofrat Meyer. Nach Tiſche die architektoniſche Unterhaltung fortgeſetzt. Abends bei Durchlaucht der Herzogin die Vorleſung fortgeſetzt bis zur Abreiſe nach Straßburg.

7. Briefe. Um 11 Uhr Boiſſerée, mit ihm ſeine architektoniſchen Zeichnungen durchgeſehen. Mittag bei Hofe. Griesbach.

Digitized by Google

Nachher zu Hauſe Whiſt geſpielt mit den Frauenzimmern und John. Abends bei Frau v. Heygendorf.

8. Briefe. Zu dem neuen Theaterbau. Zu Chevalier O'Hara und Hofrat Wieland. Mittags Herr Boiſſerée. Von Köln und der Gegend, älteren und neuen Verhältniſſen, ſeinen Studien, Lebensgange. Abends im Theater: Tancred.

9. Briefe und Expeditionen. An Herrn Baron v. Reinhard nach Kaſſel. An die Directoren der Badeanſtalt zu Halle. An Herrn Karl Erbſtein nach Dresden mit einer Anweiſung an Herrn v. Verlohren von 33 rthlr. 6 gr. An Herrn Kammeraſſeſſor Werlich nach Rudolſtadt mit ſeiner Abhandlung über die mikroſkopiſche Wurmförmigkeit der Oberfläche. An Herrn Kammerſekretär Nauwerck nach Ratzeburg. An Generalinſpektor Leonhard nach Hanau. An Herrn v. Kügelgen nach Dresden nebſt dem Dädalus von Nauwerck. An Herrn Maler Cornelius nach Frankfurt am Main. An Herrn Sekretär Schlichtegroll nach München. An Herrn Generalmajor und Ritter v. Klinger nach Petersburg mit einem Exemplar von Hackert. An Frau Oberberghauptmann v. Trebra nach Freiberg. Theaterſeſſion. Boiſſerée zu Tiſche. Über Friedrich Schlegel und ſonſtige neue literariſche Geſinnungen. Nach Tiſche Frau v. Schardt und Fräulein Staff. Geheimer Regierungsrat Müller. Erzählung der letzten jenaiſchen Bau- und Entſchädigungsgeſchichten. Abends für mich, die nächſten Anſtalten zu bedenken.

10. Briefe. Madame Lortzing und Demoiſelle Weber einige Szenen zu probieren. Herr Boiſſerée, nochmals die Zeichnungen durchgeſehen. Auch die Durchzeichnungen der Riſſe vom alten Straßburger Münſter. Mittags Boiſſerée, Madame Lortzing und Raabe zu Tiſch. Nachher zu Herrn Geheimerat v. Voigt. Abends unter uns. Mit Auguſt über ſeine gegenwärtigen Studien und Tätigkeiten.

11. Briefe und Expeditionen. Ins Schloß. Boiſſerées Zeichnungen. Frühſtück. Boiſſerée zu Tiſche.

Nach Tiſche mehrere Perſonen vom Theater. Chevalier O'Hara. War Camilla.

12. Gegen 9 Uhr von Weimar weggefahren. Nach 11 Uhr in Jena. Zu Herrn Obriſt v. Hendrich. Zu Hauſe einige Briefe

Digitized by Google

geschrieben. An Herrn Geheimerat Willemer nach Frankfurt, Raaben rekommandiert. Kam Herr Boisserée. Speisten wir beim Herrn Obrist. Nach Tische auf das Museum zu Bergrat Lenz. Zu Major v. Knebel, wohin Boisserée auch kam. Abends für mich und bald zu Bette.

13. Um 5 Uhr von Jena ausgefahren. Sehr schöner Tag. Um 11 Uhr in Podelwitz. Um 2 Uhr von da ab, und um 6 Uhr in Schleiz. Daselbst zu Nacht geblieben.

14. Um 6 Uhr von Schleiz ab, um 1 Uhr in Hof. Zu Mittag gegessen. Dann bei Heinrich Büttner. Wenn etwas von Karlsbad durch Fracht zu spedieren wäre, würde Joseph Becher daselbst es an Herrn Heinrich Büttner in Hof gelangen lassen. NB. „Königlich Bayerischer Mautpaß mit Anspruch auf Rückvergütung." Besuchte uns der Kreis- und Polizeidirektor v. Rüdiger. Nach 7 Uhr in Asch, gegen 8 Uhr abgefahren. Gewitter und Regen. Brach die Achse. Nachts um 2 Uhr in Franzensbrunn. (Das Übel macht eine Geschichte und das Gute keine.)

15. Biographisches. Vorwurf wegen des Großvaters. Bleichen der Kupferstiche. Spazieren. Regenwetter. Zu Hause. Bernoullis Handbuch, geognostische Übersicht der Schweiz. Am Brunnen. Zu Hause über Bernoulli, Geschichte der Geognosie und sonst.

16. Geschichte des Ritters Degrieux und Manon Lescot epitomiert. Verschiedenes andere zur biographischen Arbeit. Kirchweihfest von Franzensbrunn. Vormittag Regen. Nachmittag schönes Wetter. Auf den Kammerberg. Abends Bernoullis geognostische Übersicht der Schweiz.

17. Früh halb sechs von Franzensbrunn ausgefahren. Um 9 Uhr in Zwota, um 1 Uhr in Karlsbad. Gegen Abend auf die Prager Chaussee, die zwar noch nicht ganz fertig, doch zu befahren.

18. Früh um 5 Uhr an den Brunnen. Wenig fremde Kurgäste, meist Karlsbader, besonders Frauen und Mädchen. Frau Amtmännin und einige andere, die kein ander Gespräch hatten als das neue Edikt, das alle Menschen konfus macht, anstatt sie aufzuklären. Spazieren bis zum Platz der Kaiserin. Das nächste Biographische durchgedacht. Plutarchs moralische Schriften. Bei Müller. Abends den Chotekschen Weg bis zum Platz der

Digitized by Google

Kaiserin. Fortgesetzte Lektüre des Morgens und Gespräch darüber.

19. Biographisches. Wahl und Krönung. Plutarch. Unterredung über denselben bei und nach Tische. Abends gegen die Karlsbrücke. Sehr schöner Tag und Abend.

20. Biographisches. Krönungstag. Plutarchs kleine Schriften. Mittags Unterhaltung darüber. Nachdenken über die bevorstehenden Arbeiten. Einteilung in Bücher. Überlegung der noch beizubringenden Hauptmotive. Abends nach dem Posthofe. Sehr schönes Wetter.

21. Biographisches. Schluß der Krönungsgeschichte. Plutarchs moralische Schriften. Mittags Unterhaltung darüber, sowie über einige Lebenszustände der früheren Zeit. Gegen Abend nach der neuen Brücke, die Prager Straße hinauf. Betrachtung des verschiedenen teils anstehenden, teils angefahrenen Gesteins. Die Terrassengärten hinter der Kirche herunter. Sehr schöner Tag. Vor Tische ein starkes Gewitter aus Süden, das aber durch den Nordwind vertrieben und so der Himmel völlig gereinigt wurde.

22. Biographisches. Einzelnes. Plutarchs moralische Schriften. Bei Müller. Nach Tische das erste Buch revidiert und durchgedacht. Abends die Prager Straße hinauf. Verschiedene Steinarten mit nach Hause gebracht, besonders das Quarzgestein in seinen Abänderungen.

23. Am Brunnen mit dem Postmeister über das Patent. Ereignisse bei Publikation desselben, Geldkurs. Erwartung der Auslösungsscheine. Hoffnung wegen derselben und Sorge. Biographisches. Verschiedene Einschaltungen. Briefe. An Ritter v. Gentz nach Wien. Gegen Abend nach Wehebitz zu einem Bauern, der sich zum Weinhändler erhoben hatte. Abends über die Höhe des Galgenbergs zurück. Gingen drei bejahrte Männer nach Wehebitz zu Weine:

Obrist Otto alt	87	Jahr
Steinschneider Müller	84	„
ein Erfurter	82	„
	253	Jahr

sie zechten wacker und nur der letzte zeigte beim Nachhausegehen einige Spuren von Bespitzung.

Digitized by Google

24. Biographiſches. Reviſion des erſten Buchs. Aufmerkſamkeit auf Motive, welche vergeſſen worden, ſowie Translokation derſelben. Plutarchs moraliſche Schriften. Gegen Abend einen kleinen Spaziergang gemacht. Wegen des Regens nach Hauſe. Die Juden boten 970 für 100.
25. Den Brunnen ausgeſetzt. Reviſion des erſten Buches. Plutarch. Peters Büchſenmacher Bruder des römiſchen. Nach Tiſche Herr v. Burgsdorf. Gegen Abend ihm und ſeiner Dame die Viſite gemacht. Mit Riemer zur Karlsbrücke.
26. Fortgeſetzte Reviſion des erſten Buchs. Vorher Promenade nach der Prager Straße. Höchſt ſchöner Morgen. Mittags Steinſchneider Müller zu Tiſche. Überſicht und Überlegung der drei erſten biographiſchen Bücher. Abends Promenade nach der Karlsbrücke. Nachher Unterhaltung über Plutarch und Pſychologiſches.
27. O'Kelly angetroffen. Überlegung verſchiedner einzufügender Stellen in die Biographie. Reviſion des zweiten Buchs. Erneuertes Schema der drei erſten Bücher. Gegen Abend zu O'Kelly. Franzöſiſches Werk Dumesnil sur [l'esprit des religions]. Nach der Karlsbrücke. Pſychiſche Kur des Schluckſens an einem Jungen. Zeitig nach Hauſe. Plutarch. Gemeinſchaftliche Betrachtungen darüber.
28. Nach der Prager Straße. O'Kelly. Baron Edling, Königlich Sächſiſcher Kammerherr. Am zweiten Buche revidiert. Mittags franzöſiſche Dialogen. Zum Poſtmeiſter. Choteckiſcher Weg. Zur Karlsbrücke. Abends Germanismen in Vergleich mit den Gallicismen.
29. Reviſion des zweiten Buchs der Biographie. Plutarch. Nach 11 Uhr kamen die Frauenzimmer an. Ging der Tag hin mit Aus- und Einräumen. Abends Spaziergang nach dem Poſthofe und zuletzt am Sprudel.
30. Zuſammen am Sprudel, und die gewöhnlichen Frühpromenaden durchgegangen. Mittags zuſammen. Gegen Abend den Schloßberg hinauf zum Findlaterſchen Obelisk, ſodann zu deſſen Tempel. Trafen wir den Generalſuperintendent Demme von Altenburg mit Familie. Gingen über den 4 Uhr-Weg nach Hauſe.
31. Zu Hauſe geblieben. Mit den Frauen ſpazieren. Mittag unter uns. Abends auf den Hammer.

Digitized by Google

Forellen angeſchafft. Die neue Chauſſee, die nach Eich führen ſoll, befahren. Chevalier O'Hara kam an. Abends auf der Wieſe ſpazieren.

Juni.

1. Zu Hauſe. Brief von Gautieri. Mit Riemer das erſte Buch. Plutarch gegen Herodot. Mittags zuſammen. Gegen Abend auf Fiſchern.

   Schöner bedeckter Himmel. Zu O'Hara. Nach der Kaiſerin Platz.

2. Zu Hauſe. Die Frauenzimmer in die Kirche.

   Mit Riemer das erſte Buch revidiert. Nach Tiſche Hofrat Meyers Quartier. Bei Generalſuperintendent Demme. Spazieren gefahren nach der Papiermühle.

3. Am Brunnen. Gebadet. Dumesnil de l'Esprit des Religions. Paris 1811 seconde édition. Mittags unter uns. Abends Prager Chauſſee bis dahin, wo man Engelhaus erblickt. Bald zu Bette.

4. Am Brunnen. Briefe an Reinhard und Gautieri. Plutarch. Mittags bei O'Hara. Ober-Hofmeiſter v. Gablenz. Kammerherr v. Renne. Abends ſpazieren Choteckiſcher Weg uſw.

5. Am Brunnen. Briefe. An Gautieri wegen der pietra fungaja. An Reinhard wegen Boiſſerée und Villers. Gebadet. Mittag unter uns. Nach Fiſchern. Abends O'Hara.

6. Zu Hauſe. Reviſion des erſten Buches der Biographie. Gebadet. Mittags unter uns. Um 4 Uhr nach Ellenbogen, ſchöne Fahrt, angenehmer Aufenthalt. Rückkehr bei Mondſchein.

7. Reviſion des erſten Buches. Gebadet. Mittag unter uns. Abends Dalwiz — Wehediz.

8. Reviſion des erſten Buches. Gebadet. Mittags unter uns. Abends nach Schlackenwerth. Sehr ſchöne Rückfahrt.

9. Gebadet. Mittag unter uns. Herr v. Renne. Abends ſpazieren gegangen.

10. Getrunken. Gebadet. Mittag unter uns. Abends bis Gishübel gefahren. Bei der Dreifaltigkeits-Kirche gehalten und etwas genoſſen.

Digitized by Google

11. Gebadet. Mittag unter uns. v. Niſchwitz, v. Löwen, v. Manteufel. Nach Hochdorf Leſſau pſeudo-vulkaniſche Reſte. Wehediz.

12. Gebadet. Am zweiten Buch revidiert. Mittag unter uns. Nach Tiſche bei Madame Meyer. Frau v. Recke begegnet. Kam Hofrat Meyer an. Nach Hans Heiligen-Felſen. Sehr ſchöner Abend.

13. Regenwetter. Verhinderte Fronleichnams-Prozeſſion. Bei Frau Gräfin v. d. Recke. Mittags unter uns. Abends nach dem Hammer und weiter die neue Chauſſee. Krebſe auf dem Hammer. Abends Diakonus und Frau.

14. Trübe und Regen. Zu Hauſe. Prolog für Halle. Viſiten. v. Renne. v. Löwen. Hofrat Meyer. Mittag unter uns. Abends auf dem Hammer. Forellen geholt. Sodann zuſammen. War Frau v. d. Recke mit Fräulein Seebald um 4 Uhr bei uns geweſen.

15. Gebadet. Mittags wie gewöhnlich. Nach Tiſche Hofrat Meyer und Frau. Nach Fiſchern ſpazieren gefahren. Abends im böhmiſchen Saal.

16. Gebadet. Bei Graf Schönburg von Rochsburg. Mittags unter uns. Nach Tiſche Graf Schönburg und Hofrat Hörſchelmann. Abends auf den Ball. Mehrere Bekanntſchaften gemacht und erneuert.

17. Reviſion des dritten Buches. Herr Tiedge. Herr v. Schönberg-Roth-Schönberg, treffliche Zeichnungen von Wehle. Siehe p. 173. Mittags unter uns. Zu Fürſtin Collowrat. Zu Frau v. d. Recke. Geheimer Sekretär Vogel, Teplitz. Einſchluß Sereniſſimo. Einſchluß Dr. Stark. Regiſſeur Genaſt, Lauchſtedt.

18. Reviſion des dritten Buchs. Zum Sprudel. Mittags unter uns. Zum Sprudel, weil der Zapfen zugeſchlagen wurde, um das Waſſer wieder unter das Tempelchen zu bringen, welches auch gelang. Fiſchern, Wehediz.

19. Reviſion des dritten Buchs der Biographie. Mittags unter uns. Gegen Abend nach Fiſchern, ſodann zurück nach dem Hammer und die neue Chauſſee nach Aich. In den böhmiſchen Saal, wo nur wenig Perſonen, bald nach Hauſe. Nach Tiſch mit den Frauenzimmern hinter St. Florian hinauf und die alte Prager Straße zurück.

Digitized by Google

20. Fortgesetzte Revision des dritten Buchs. Mittags wie gewöhnlich. Nach Tisch auf der Wiese mit den Frauenzimmern. Einige Stahlarbeiten besehen. Dann nach dem Hammer gefahren, auf dem Rückweg etwas am Wagen beschädigt. Ausgestiegen und zu Fuß gegangen. In den böhmischen Saal, wo aber niemand zugegen.

21. Früh gegen 6 Uhr ausgefahren, nach Schlackenwalde. Die Werke besehen. Im roten Ochsen zu Mittag. Händel mit dem Wirt wegen übertriebener Forderung. Auf dem Rückweg die Schlichwäscher besichtigt. Nach Hause, da Regen drohte und anfing. Abends unter uns. Briefe von Weimar durch Regierungsrat Lauhn, der angekommen.

22. Promemoria wegen des Wirts in Schlackenwalde und Vorschlag an den Kreishauptmann. Gebadet. Nach Tische Hofrat Meyer. Chevalier O'Hara. Mit letzterem zu der Gräfin Protassoff. Mit den Frauen nach Wehediz gefahren.

23. Briefe. Um 12 Uhr bei Frau v. Flies. Nach Tische die mitgebrachten Pasten besehen. Besuch von Kapellmeister Himmel. Auf den Ball mit den Frauenzimmern.

24. Besuch von Frau v. d. Recke. Nachher Frau v. Flies. Mittags unter uns. Nach Tische Himmel. Abends nach Wehediz gefahren.

25. Vorbereitung zur Abreise. Steine eingepackt. Nachher zu Frau v. d. Recke. Vorgelesen aus dem Faust und der Pandora. Waren die drei Prinzessinen da und Himmel. Mittag unter uns. Nach Tische Meyer: über die Pasten, besonders den Aristipp gesprochen. Nachher Friedrich Schlegels Vorlesungen. Abends mit den Frauen auf die neue Chaussee vom Hammer nach Aich. An Herrn Brizzi nach München. An Herrn Grafen Moritz v. Dietrichstein nach Wien, Dank für seine Kompositionen meiner Lieder. An Herrn Kapellmeister van Beethoven. An den Unbekannten in Prag unter der Adresse des Herrn Baron v. König. An Herrn Professor Zelter. An Herrn Boisserée. An Demoiselle Emma Körner. Letztere beide meiner Frau hier gelassen.

26. Briefe. Serenissimo. Geheimen Sekretär Vogel, nimmt Graf Edling mit. Schlegels Vorlesungen über neuere Geschichte. Nach Tische bei Frau Gräfin v. d. Recke, bei Frau v. Flies und Frau v. Offenheim. Mittags im sächsischen

Digitized by Google

Saale. Abends mit den Frauenzimmern auf den Choteckischen Weg.

27. Briefe, und Anstalten zum Einpacken und Abreisen. Blieb ich den ganzen Tag zu Hause. Verschiedene Besucher. Mittags unter uns. Nach Tische Herr v. Schönberg-Rothschönberg mit den Wehleschen Zeichnungen. Himmel und Hofrat Meyer. Abends gegen den Hammer zu, den Weg nach Aich besucht, der bis auf weniges aufgemauert war.

28. Beizeiten aufgestanden, alles in Ordnung gebracht. Wurde eingepackt. Chevalier O'Hara. Frau v. Flies. Um 8 Uhr abgefahren. Um 12 Uhr in Zwota. Um ½2 Uhr hier abgefahren, um ½6 Uhr in Eger. Sehr guter Weg, um das ganze Glacis gefahren, abgetragene Wälle, deren Steine zu den neu aufgebauten Häusern verwendet worden. In der Sonne eingekehrt, den vorigen Wirt sowie den alten Kellner aus dem römischen Kaiser in Erfurt angetroffen.

Ut clavis portam, sic pandit epistola pectus.

29. Um 8 Uhr von Eger ab, schöner Blick ins Franzensbrunner Tal von der Höhe. Zunächst klarer Himmel und Sonnenschein, in der Ferne am böhmischen Gebirg großer Wolken-Chor. In Franzensbrunn schöner Morgen. Superintendent Demme. Mittags in Asch. Unterhaltung mit dem Postmeister über das neue Bad. Auschowitz zur alten Töpel gehörig, ein lauer Brunnen, vielleicht schwefelhaltig, daher ihn das gemeine Volk den Stink nennt, zwischen Plan und Töpel gelegen, nicht weit vom ersteren. In Neuhaus angehalten. Frau und Herrn v. Riedesel angetroffen. Donnerwetter und Regen, ging aber bald vorbei. Unangenehmer Weg. Um 6 Uhr in Hof.

30. Um 8 Uhr von Hof, bei schönem Wetter, herrlicher Sonne, kühler Luft. Wunderliches bayrisches landesherrliches Zeichen in Form einer Lanze, nicht zu dechiffrieren, vor Zedtwitz. Unterhaltung mit dem bayrischen Mauthrendanten in Töpen. Gefäll, sehr angenehme Fahrt. Vorher Damen begegnet und Pferde gewechselt. Bei dem Fürst Reußischen Lusthause, Parkanlage und Vogelschießen. Angekommen gegen 3 Uhr in Schleiz. Kalte Schale und Krebse. An Chevalier O'Hara nach Karlsbad, wegen der Retour der Gräfin Protassoff.

Digitized by Google

Juli.

1. Früh um 5 Uhr ab von Schleiz. Schöner Tag. Sonnenschein und bedeckt, kühl. Um 9 Uhr in Pößneck, gefrühstückt. Nach 1 Uhr in Kahla angehalten, gefüttert und zu Mittag gegessen. Abends um 6 Uhr in Jena. Obrist v. Hendrich. Es war die erste Militär-Verlosung gewesen. Nachts Musik und Ständchen der Losenden, welches sie dem Landrat, dem Kommandanten und dem Stadtrat brachten.

2. Früh Revision des ersten Buchs. Major v. Knebel. Bergrat Voigt. Mittags für uns. Nach Tische Obrist v. Hendrich. Einladung zum Spaziergang. Abends zu Bohns, wo Sylvie und Gotter. Unterhaltung mit Frommann. Spaziergang im Leutra-Tal. Abends später bei Knebel, mit Professor Voigt.

3. Der neue Paris, Knabenmärchen, diktiert. Mittags für uns. Kam August gegen Abend. Mit demselben in den botanischen Garten. Unterhaltung über bisherige Vorfälle, besonders die Konskription. Hezels Biblisches Real-Lexikon.

4. Um 4 Uhr reiste August ab nach Magdala. Revision des Märchens. Mittags für uns. Gegen Abend zu Obrist v. Hendrich. Die Zimmer über der Reitbahn besehen. Zu Major v. Knebel. Verschiedene Nova. Kam Riemer. Einheimische Klatschereien.

5. Nebenstehende Briefe geschrieben und abgefertigt. Sereniſſimo nach Teplitz durch Stallmeister Seidl. Frau Gräfin Henckel mit D'Haras Billet und Schachtel. An Geheimerat Voigt mit Vorstehendem. Nachher Verabredung mit Ober-Konsistorialrat Gruner wegen der älteren Konsistorial-Akten. Mittags für uns. Nach Tische Bergrat Voigt. Gespräch über die Umbellen. Sodann Bergrat Lenz. Briefe die Sozietät betreffend. Hezels Biblisches Reallexikon. Abends Paket von Weimar mit Theatersachen.

6. Revision des ersten Buches geschlossen. Jüdische Antiquitäten. Besuch von Dr. Seebeck. Farbenlehre. Mittags für uns. Alte Geographie. Herr Hofkammerrat Kirms. Theater in Weimar, Lauchstädt und Halle. Ging Oberforstmeister v. Fritsch nach Karlsbad ab. Abends bei Major v. Knebel mit Dr. Seebeck.

Digitized by Google

7. Bei Eichstädt. Mittag v. Knebel. Dr. Seebeck. Nachrichten von München, Nürnberg usw. Bei Griesbach. Abends mit Riemer und Seebeck bei Knebel.
8. Fuhren Dr. Riemer und Karl nach Weimar. Botanischer Garten. Rat Wedel. Mittag bei Knebel mit Seebeck. Abends Abschied von Seebeck.
9. Ste. Croix, Examen des Historiens d'Alexandre le Grand. Gegen Mittag spazieren, im Vorbeigehen zu Knebel. Grimms altdänische Heldenlieder. Mittags für uns. Nach Tische Bergrat Voigt. Professor Köthe, Friedrich und Bildhauer Kühn aus Dresden. Abends bei Bohns. Ging ich zeitig nach Hause.
10. Ste. Croix, Historiens d'Alexandre. Döbereiners Chemie. Mittag für uns. Obrist v. Hendrich, Bergrat Voigt. Mit Madame Frommann und Schopenhauer nach Drakendorf. Professor Köthe, Friedrich von Dresden und Kühn. Abends war August nach Jena gekommen. Unterhaltung mit ihm.
11. Geschichtschreiber Alexanders und Archenholz, siebenjähriger Krieg. Gegen Mittag bei Harras und Knebel. Mittags unter uns. Nach Tische Fortsetzung der Morgenlektüre. Abends zu Griesbach, wo Madame Kotzebue und ihre Tochter Gildemeister von Bremen; auch war der Akyanobleps dabei, ihr Sohn. Nachher bei Major Knebel, der sich mit der Abhandlung über das Eisen beschäftigte und hübsche Stufen des Minerals zusammengelegt. Umständlicher Brief mit Beilagen an Dr. Schlosser (zurückbehaltne Copia des Verzeichnisses) nach Frankfurt am Main.
12. Mittags für uns. Abends bei Major v. Knebel. War Bergrat Voigt da. Vorsatz einer Voigtischen Tour mit den jungen Leuten. Starker Regen.
13. Mittags Herr Obrist v. Hendrich bei uns. Abends Herr Major v. Knebel.
14. Betrachtungen über das vierte Buch. Sainte Croix. Gegen Mittag Kapellmeister Müller brachte verschiedenes von Teplitz. Woltmanns Übersetzung des Tacitus. Mittags bei Herrn Obrist v. Hendrich, in Gesellschaft des Herrn Major v. Knebel. Nach Tisch bei demselben. Frau v. Wolzogen und Frau v. Schiller. Spaziergang. Harras-Garten. Paradies. Abends bei Knebel. Schweiggers Journal der Physik.
15. Plutarchs Timoleon, Philopömen und die beiden Gracchen, Tiberius und Cajus. Stellen des zweiten Buchs der Biographie.

Digitized by Google

Mittags unter uns. Schillers Lebensbeschreibung von Körner. Fortsetzung der morgendlichen Lektüre. Abends bei Griesbachs, wo Wieland logierte und von einem närrischen Freimaurer Krause erzählt, der die Welt zu erlösen gedenkt. An Ramann wegen eines halben Eimer Weins.

16. Sainte Croix. Plutarch. Wyttenbach, Philomathia. Mittags unter uns. Nach Tische das Morgendliche fortgesetzt. Abends bei Frommanns. Gesellschaft und die Frauenzimmer von Drakendorf. Dann zu Knebel, der in seiner Oppositionslaune war. Heitre Unterhaltung über Epikurismus und Platonismus und dergleichen. An Herrn Hauptmann v. Verlohren wegen bisheriger und künftiger Besorgungen.

17. Sainte Croix. Fortsetzung des Prologs für Halle. Major v. Knebel. Mittag für uns. Nach Tische Bergrat Voigt. Das erste Buch der Biographie an Frommann, der morgens dagewesen war. Expedition an Hofkammerrat Kirms. Kamen die Frauenzimmer von Karlsbad. Paket an Herrn Hofkammerrat Kirms mit allen Papieren das Theater betreffend, die ich in Händen hatte. An Hofrat Eichstädt die Windischmannische Rezension und die Anzeige der Riepenhausen wegen ihres Zyklus von Karl dem Großen.

18. Fortsetzung des Sainte Croix. Heerens Ideen über die Geschichte des Handels. Gegen Mittag die Frauenzimmer, welche mit uns speisten. Nach Tische Obrist v. Hendrich. Abends zu Major v. Knebel. Beizeiten nach Hause, weil ein Gewitter drohte.

19. Früh gingen die Frauenzimmer nach Weimar. Fortgesetzte Lektüre von Heerens Ideen. Mittag bei Griesbach, mit Wieland, Knebel und Luden. Klarer und heißer Tag. Abends zu Hause. Fortsetzung von Heeren.

20. Sehr heißer Tag. Am fünften Buche einiges. Heeren, Geschichte des Handels. Herr v. Münchow besuchte mich. Mittags für uns. Nachmittag und abends Fortsetzung der morgendlichen Lektüre. Langwieriges, doch nicht starkes Gewitter.

21. Abgekühltes Wetter. Heeren, Geschichte des Handels. Bachmann, Privatdozent, der mir sein Lehrbuch der Kunstwissenschaft überbrachte. Major v. Knebel, den ich mit den Karlsbader Steinen unterhielt. Mittags für uns. Nach Tische Bergrat Voigt. Mit demselben allerlei Wissenschaftliches, so wie die

Digitized by Google

Lage der naturhiſtoriſchen Sammlung uſw. betreffend. Abends zu Knebel. Ihre Schweſter und Demoiſelle Erdmann von Ilmenau. Sur les moeurs des fourmis indigènes par Mr. Huber. Paris et Genève chez Paschoud.

22. Schluß des Prologs für Halle. Bearbeitung und Abſchrift desſelben. Heeren, Geſchichte des Handels. Mittag für uns. Nach Tiſche Obriſt v. Hendrich: über die Konſkriptions- und Relegationsgeſchichten. Nachher den Prolog noch weiter bearbeitet und die nötigen Expeditionen beſorgt. An Herrn Genaſt nach Lauchſtädt den Prolog. An Herrn Wolff, einige Anmerkungen wegen der Deklamation des Prologs, durch einen Expreſſen.

23. Noch einiges zum zweiten Buche diktiert. Hofrat Voß. Dr. Rückert. Profeſſor Walch von Berlin. Mittags unter uns. Abends bei Herrn v. Knebel mit Herrn v. Münchow und Profeſſor Voigt. Hatte letzterer früh die Larven der Schnaken geſendet.

24. Am zweiten und dritten Buche revidiert. Heerens Ideen — Afrika. Mittag unter uns. Abends zu Herrn Obriſt v. Hendrich; dann zu Griesbach, um Voß eine Gegenviſite zu machen. Nachher zu Knebel. Um 9 Uhr nach Hauſe.

25. Den Prolog in die Druckerei geſendet. Erſtes Buch Moſis und Geographie von Paläſtina. Major v. Knebel einen Augenblick. Mittags unter uns. Das zweite und dritte Buch der Biographie in die Druckerei. Erſter und zweiter Bogen kam zur Korrektur. Kam Auguſt. Mit demſelben über mancherlei Geſchäfts-, Hof- und Lebensverhältniſſe. Abends zu Knebel, Abſchied zu nehmen.

26. Korrektur des Prologs. Vorbereitungen zur Abreiſe. Mittags unter uns. Nach Tiſche Herr v. Hendrich. Bergrat Voigt. Abends Knebel. Hernach für mich ſpazieren, nach dem Apoldaiſchen Steiger zu.

27. Früh nach Weimar über Kapellendorf. Auguſt mitgenommen. Ordnung gemacht, beſonders unter den Büchern. Mittags unter uns. Nach Tiſche fortgefahren zu ordnen. Abends zu Durchlaucht der regierenden Herzogin. Mit derſelben nach dem römiſchen Hauſe gefahren. Betrachtung der blühenden Pflanzen.

28. Die Bücher weiter geordnet. Mit Auguſt ſpazieren. Frau v. Wolzogen und Frau v. Schiller. Mittags bei Hofe. Nach

Digitized by Google

Tiſche nach Belvedere gefahren. Die dort blühenden Pflanzen beſichtigt. Beſchäftigt mit Nachſchlagen im Syſtem. Abends kamen Rent-Kommiſſärs. Späterhin ſpazieren nach dem römiſchen Hauſe.

29. Kleine Theaterexpeditionen. Schema der hebräiſchen Urgeſchichte. Nachher mit Auguſt im Garten. Mittags Frau Dr. Vulpius. Nach Tiſche Frau v. Stein und der Kantor von Sangerhauſen. Abends bei Herrn Geheimerat v. Voigt. Auguſt war wieder nach Kapellendorf. Nachts ſpazieren. Schöner Abend und Mondſchein.

30. Den Anfang des vierten Buchs revidiert. Ins Theater, wo ich den Herrn Hofkammerrat fand. Zu Frau v. Egloffſtein, Frau v. Schiller. Nachher zu Hauſe, jüdiſche Antiquitäten. Mittags unter uns. Manches in der Bibliothek geordnet. Abends fuhren die Meinigen nach Tiefurt und ich ging zur Hoheit zum Tee. Unterhaltung mit derſelben, beſonders über die kleine Prinzeß und wie man mit ihrer fernern Erziehung zu verfahren gedenkt.

31. Bibliſche Urgeſchichte. Hofrat Huſchke. Ordnung in der Bibliothek. Büchelchen des Pater Sacchi über die hebräiſche Sprache und beſonders den Urſprung der Punkte. Mittags unter uns. Die Frauenzimmer fuhren nach Ettersburg, war Miß Dillon Geburtstag. Über Sprache und was dahin gehört. Abends allein. Kleine Schrift des Sacchi.

Auguſt.

1. Zweite Hälfte der Urgeſchichte. Viſiten bei Frau v. Stein, v. Heygendorf, v. Wolzogen und Ende. Mittags bei Hofe. General Wangenheim. Nachher Viſiten. Nach Belvedere, die Frauenzimmer abgeholt. Abends Hebraica.

2. Paläſtina. Hebräiſche Sprache. Plutarch, Gaſtmahl der ſieben Weiſen. Mittags unter uns. Abends Frau v. Stein, Wolzogen, Schiller und Egloffſtein. Nachts allein ſpazieren.

3. Paläſtina. Das Paket Bücher von Cotta aufgemacht. Hebels Schatzkäſtlein. Vorher Briefe ins Konzept. Däniſche Romanzen. Mittags bei Hof. War Geburtstag der Kaiſerin-Mutter. Nachher zu Fräulein Gore. Abends ſpazieren gefahren. Nach Tiſche mit Frau v. Stein und Wolzogen, vor dem Hauſe der erſtern im Mondſchein geſeſſen.

Digitized by Google

4. Israelitische Urgeschichte. Briefe. An Ober-Appellationsrat Körner nach Dresden wegen der Schillerschen Biographie. An Herrn Geheimen Hofrat Eichstädt nach Jena wegen der Windischmannschen Rezension der Farbenlehre. Dänische Lieder. Mittag unter uns. Die Frauenzimmer fuhren auf Belvedere. Herders Kalligone und Lebensbeschreibung. Abends spazieren gefahren.

5. Einiges am vierten Buche. Kam Oberbaudirektor Weinbrenner. Mittags unter uns. Nach Tische Portefeuilles. Abends spazieren gefahren, um das Schießhaus.

6. Einiges am vierten Buche. Nebenstehenden Brief. An Frau v. Grotthus nach Teplitz (mit einem Prolog für Halle). Mittags unter uns. Madame Vulpius. Von der Hagens Ausgabe des Heldenbuchs. Geburtstag meiner Frau und kleine Späße an demselben.

7. Etwas am vierten Buche. Schluß. Lefebvre, französischer Legations-Sekretär in Kassel, geht nach Berlin. Mittags bei Hofe. Hagens Heldenbuch. Abends spazieren gefahren.

8. Revision des vierten Buchs. Briefe. An Herrn Boisserée nach Köln. Tabellen von Bredow. Theatersession. Ins Theatergebäude. Ins neue Kriminalgebäude. Zu Durchlaucht dem Erbprinzen. Mittag unter uns. Nach Tische Hofrat Meyer. Kunstgeschichte bis zu Alexander. Die Frauenzimmer waren in Belvedere.

9. Revision des vierten Buchs. Olaus Rudbeck. Francofurtensia. Mittags bei Hofe. Nach Tafel Visiten. Angenommen ward ich beim Propst, wo ich Lewandowsky fand, bei Bertuchs, Vater und Sohn, bei Frau Hofrat Schopenhauer. Abends nach Tiefurt, die Frauenzimmer abgeholt. Kam August von Kapellendorf.

10. Absendung des Manuskripts vom vierten Buch. Briefe. Mittags August zu Tische. Porträtmaler Herterich von Altona. Bibliothekar Vulpius meldet sich bei seiner Rückkunft von Liebenstein.

11. Früh bei Durchlaucht dem Herzog. Rat Völkel. Mittags unter uns. Nach Tische Hofrat Meyer. Kunstgeschichte. Herr Regierungsrat v. Müller. Die Frauenzimmer waren in Belvedere.

Digitized by Google

12. Lavaters Biographie von Geßner. Mittags bei Hofe. Gegen Abend Hofrat Meyer. Kunstgeschichte. Alte Münzen.
13. Lavaters Biographie von Geßner. Mittags unter uns. Kam Auguſt.
14. Nebenſtehende Briefe. Erbprinzeſſin von Mecklenburg. Nauwercks Zeichnungen Ludwigsluſt.
Kammerſekretär Nauwerck. Nachricht Ratzeburg.
Lavaters Biographie von Geßner. Mittags bei Hofe. Lavaters Biographie.
15. Früh nach Erfurt. In das Geleitshaus, wo wir den Zug nach dem Dom ziehen ſahen. Hierauf in den Dom. Mit meiner Frau zu Frau v. Heygendorf. Hübſches Haus des Kaufmann Triebel. Zu Hauſe wieder zuſammen zu Mittag gegeſſen. Um 4 Uhr zum Intendanten. Tafel. Kam der Erbprinz von Weimar in die Barfüßer Kirche. Aufführung mehrerer Muſikſtücke. Einen Augenblick zum Intendanten. Illumination. Nach Hauſe.
16. Früh eingepackt. Nach Weimar. Verſchiedene Bücherſendungen erhalten. Fünfzehnter Bogen der Biographie. Martyni-Laguna. Brief von ihm. Frau v. Stein. Mit Auguſt über Heidelbergenſia. Das blaue Ungeheuer von Gozzi. Abends den Frauenzimmern Hermann und Dorothea vorzuleſen angefangen.
17. Fünfzehnter Bogen mit Riemer. Brief an Herrn Kammerherrn v. Ouwaroff nach St. Petersburg. Aufſatz von Friedrich Meyer. Graf Geßler. Gozzi. Mittags bei Hofe. Nach Tafel Hofrat Meyer. Brunnquell, der das Geld von der Bergwerkskaſſe brachte. Abends von den Gozziſchen Märchen erzählt.
18. Fünftes Buch der Biographie. Mittags unter uns. Abends Hofrat Meyer, Kunſtgeſchichte bis 1200. Mionettiſche Münzen von Anfang bis Nr. 80.
19. Varia. Briefe. An Herrn Wilhelm Grimm nach Kaſſel. An Herrn Hofrat Woltmann nach Berlin. Frau v. Heygendorf. Mittags unter uns. Nach Tiſche Hofrat Meyer. Kunſtgeſchichte von Cimabue an. Griechiſche Münzen.
20. Siebzehnter und achtzehnter Bogen zur Korrektur. Das fünfte Buch der Biographie beendigt. Mittag bei Hofe. Nach Tiſche Hofrat Meyer. Kunſtgeſchichte bis Donatello. Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Abends in das Schießhaus. Den Herzog

Digitized by Google

und die verſchiedenen Gäſte begrüßt, dann ſogleich wieder zurückgefahren.

21. Egerwaſſer getrunken. Spazieren gegangen. Den Anfang des ſechſten Buchs bedacht. Mittag unter uns. Gegen Abend Hofrat Meyer. Kunſtgeſchichte, fünfzehntes Säkulum. Abends Schießhaus.

22. Egerwaſſer. Schema des ſechſten Buches. Mittags unter uns. Hofrat Meyer. Kunſtgeſchichte, fünfzehntes Jahrhundert zu Ende. Abends im Schießhaus. Die Herzogin ſpielte, der Herzog ſchoß mit Piſtolen nach einer Scheibe. Späterhin Feuerwerk. Diskurs mit dem ruſſiſchen Kurier. An Herrn Doktor Cotta nach Stuttgart über verſchiedene Sachen. An Hofgärtner Wagner, an Bibliothekdiener Färber nach Jena wegen Obſt und Bücher.

23. Spix, Geſchichte der Zoologie. Mittags bei Hofe. Nach Tafel Hofrat Meyer Kunſtgeſchichte. Abends Eugens Briefe.

24. Nebenſtehende Briefe. An Herrn v. Knebel nach Jena mit dem Gedichte des Martyni-Laguna. An Herrn Obriſt v. Hendrich wegen der Muſeen und Rechnung. Zwanzigſter Korrekturbogen der Biographie. Mittags unter uns. Nach Tiſche die italieniſchen Kupfer. Abends im Theater Ballettprobe.

25. Einzug des Kaiſers. Anfang des ſechſten Buchs. Münzen, antike. Mittags unter uns. Hofrat Meyer Kunſtgeſchichte bis nach Rafael. Abends Münzen. Kamen Arnims.

26. Portefeuille mit landſchaftlichen Zeichnungen. Kamen Arnims. Unterhaltung mit dieſen. Schreiben an Herrn v. Fritſch wegen der Kegelbahn. Mittag Arnims. Gegen Abend im Schießhauſe. Zum Abendeſſen Arnims.

27. Mittags bei Hofe. Arnim ſpeiſte daſelbſt. Abends im Schießhauſe.

28. Geburtstagsbeſuche und Angebinde. Mittags Arnims und Hofrat Meyer. Kunſtgeſchichte, um ſie an die Tabellen anzuſchließen. Abends kam man wieder zuſammen.

29. Der zweiundzwanzigſte und dreiundzwanzigſte Bogen zur Reviſion. Nachher Theaterſeſſion. Kapellmeiſter Müller trug mir einige der Radziwillſchen Kompoſitionen vor. Mittags bei Hofe. Gegen Abend die Damen v. Stein, Schiller, Wolzogen und Egloffſtein und Arnims.

Digitized by Google

30. Mittag Arnims. Abends Schießhaus. Gesellschaft des Geheimen Regierungsrats Müller. Die Gebrüder Hoppenstedt.

31. Riemer nicht wohl. Dennoch einiges mit ihm durchgegangen. Manon Lescaut. Mittag bei Hofe. Graf Beust. Konzilium. Preußische Verwaltung. Abends Hofrat Meyer. Kunstgeschichte bis zu den Schülern der Carrachi. Blieb Meyer bei Tische. Paket an Herrn v. Reinhard nach Kassel durch Herrn v. Spiegel, inliegend Hackert.

September.

1. Für mich spazieren. Original von Manon Lescaut. Mittags unter uns. Abends mit Arnims im römischen Hause.

2. Schlegels Vorlesungen. Mittags unter uns. Abends die Frauenzimmer auf dem Ball. Bettine blieb und erzählte nach ihrer Weise.

3. Früh bei Durchlaucht dem Herzog im römischen Hause, zu gratulieren. Bei Hofrat Meyer die ausgestellten Zeichnungen zu sehen. Mittag bei Hofe. Nach Tafel wurde der Turmknopf und die Fahne aufgesteckt. Abends in der Loge.

4. Einiges am letzten Buche. Sechsundzwanzigster Korrekturbogen. Mittags Herr v. Arnim, Hauptmann Beulwitz, der kleine Spanier Nach Tische mit Herrn v. Arnim verschiedenes abgehandelt. Kam Frau v. Arnim. Abends mit Meyer Kunstgeschichte. Nachfolger der Carrachi und der Niederländer.

5. Etwas am letzten Buche. Krönungsgeschichte. Den siebenundzwanzigsten Korrekturbogen. Theatersession. Zu Hofrat Meyer, die Ausstellung zu sehen. Zu Tische unter uns. Nach Tische zu Arnims. Abends kamen die Pfeifergerichts-Handschuhe und ein Stück vom Kölner Dom. Staatsrat Uhden hatte sie gebracht. Mit Hofrat Meyer die Kunstgeschichte. Niederländer.

6. Schluß des fünften Buches. Schlegels Vorlesungen und andre Historica, besonders Betrachtungen über das verschiedene Verhältnis der europäischen Mächte auf dem allgemeinen Welthandel. Mittags bei Hofe. Abends Frau v. Arnim. Erzählungen von meiner Mutter.

Digitized by Google

7. Achtundzwanzigſter Korrekturbogen. Den Schluß des Manuſkripts zum fünften Buch abgeſandt. Biographien verſchiedener Männer des vorigen Jahrhunderts. In der Ausſtellung, wo die Prinzeſſin hinkam. Mittags Herr v. Arnim. Nach Tiſche in das Gartenhaus der Herzogin-Mutter, in das Theater. Ballettprobe zugeſehen. Zu Weißer. Abends Frau v. Arnim, ihre Geſchichten mit Tieck. Der klarſte Sternhimmel und große Deutlichkeit des Kometen.
8. Vorwort zum erſten Teile. Das Manuſkript des zweiten Teils im allgemeinen durchgegangen und überlegt. Ordnung im Bücherzimmer. Mittags Dr. Schnauß. Nach Tiſche Frau v. Arnim, Hofrat Meyer, Geheimer Regierungsrat Müller. Griechiſche Münzen, zweite Schublade. Verſchiedenes über Berolinismus und Modernität. Blieb Hofrat Meyer zum Abendeſſen.
9. Briefe. Fiſchers Geſchichte der Phyſik, fünfter Teil. Mittags bei Hofe. Abends nach Tiefurt, woſelbſt Miß Dillon und die Ruſſen.
10. Fiſchers Geſchichte der Phyſik. Elektrizität. Mittags unter uns. Gegen Abend ins Schießhaus. Daſelbſt Nachteſſen mit dem Klub. Sehr ſchöne Nacht. Der Komet vollkommen ſichtbar.
11. Fiſchers Geſchichte der Phyſik. Elektrizität. Profeſſor Thierſch von München, einen Brief von Jacobi bringend. Genaſt, Nachricht von Halle. Wolff. Bericht von Berlin, Lauchſtädt und Halle. An den Brunnen-Inſpektor Muſill nach Franzensbrunn. An Herrn J. G. Haſſelberg nach Berlin unter den Linden No. 57. An den Schauſpieler Brückl nach Prag. An Herrn von der Hagen nach Berlin. An Herrn Profeſſor Dominicus nach Erfurt. An Herrn Hofrat Rochlitz nach Leipzig.
12. Früh zu Durchlaucht dem Herzog ins römiſche Haus. v. Müffling und v. Lützow. Hofrat Meyer, wegen Prinz Bernhard. Bibliothek. Letzter Band des Museum Pio Clementinum. Museum Chiaramonte. Die blühenden Pflanzen vor dem römiſchen Hauſe betrachtet. Mittag zu Hauſe. Mit Auguſt in die Gelmerodaer Schluchten zu den Verſteinerungen. Abends Hofrat Meyer. Longus, zweiter Geſang. Blieb derſelbe zu Tiſche.

Digitized by Google

13. Fiſchers Geſchichte der Phyſik. Spazieren nach dem römiſchen Hauſe, wo ich die Erbprinzeß fand und lange bei ihr verweilte. Mittag bei Hof. Abends Hofrat Meyer.
14. Der dreißigſte Korrekturbogen. Briefe. An Herrn v. Hendrich nach Jena mit der Summe von 47 rth. 12 gr. Die angekommenen Schauſpieler machten ihre Beſuche. Madame Lortzing, Madame Wolff, Haide uſw. Mittags unter uns.
15. Fiſchers Geſchichte der Phyſik. Kant. Schelling. Früh im Theater, die neue Einrichtung zu ſehen. Mittags Dr. Werneburg zu Tiſche. Nach Tiſche Fortſetzung des phyſiſch-mathematiſchen Geſprächs. Allein im Garten. Abends Hofrat Meyer.
16. Geſchichte der Phyſik. Betrachtungen über ſolche Gegenſtände. Spazieren. Bei Frau v. Stein. Auf die Bibliothek, um Sternkarten zu holen. Mittags unter uns. Fortſetzung der morgendlichen Betrachtungen. Brief von Herrn v. Reinhard durch Spiegel. Abends Vorprobe von Jephtha. Hofrat Meyer zu Tiſche.
17. Briefe und Expeditionen. Im Theater. Mittag bei Hofe. Gegen Abend ſpazieren gefahren. Hofrat Meyer. Novelle galanti des Pater Verrocchio.
18. Expedition in anatomiſchen Sachen. Bibliothek. Ägyptiſche Cahiers. Mittags bei Hofe wegen der Fürſtin Galizyn. Abends Hofrat Meyer. Novelle galanti di Verrocchio.
19. Vorwort zur Biographie. Geſchichte der Phyſik. Beſuch bei der Fürſtin Galizyn. Theaterſeſſion. Bibliothek, ägyptiſche Hefte. Mittags unter uns. Nach Belvedere gefahren. Den Park und die Treibhäuſer beſucht. Das Märchen den Frauenzimmern vorgeleſen.
20. Bibliothek, ägyptiſche Hefte. Mittags zu dreien. Abends Hauptprobe von der Tochter Jephthas.
21. Geſchichte der Phyſik. Auf dem Theater. Mittags bei Hofe. Abends Vorſtellung von der Tochter Jephthas. An Frege Avisbrief wegen der Aſſignation von 400 Talern an Haide.
22. Geſchichte der Phyſik. Das Leben ein Traum von Calderon. Eberwein, Moltke und Ulrich zur Probe der Radziwillſchen Stücke. Mittags dieſelben zu Tiſche. Nachmittag mit Auguſt auf die Krautländer und die Rabenhütte. Abends beiſammen, Heidelberger und Heilbronner Geſchichten.

Digitized by Google

23. Biographie zweiter Band. Supplementare Schemata. Mittag unter uns. Mit Auguſt ſpazieren auf die Papiermühle bis zur Quelle. Dann in der Mühle ſelbſt.
24. Biographie zweiter Band durchgeſehen. Supplementare Schemata. Mittags bei Hofe. Gegen Abend Hofrat Meyer. Calderons Leben ein Traum.
25. Rabener und Zachariä. Mittags unter uns. Nach Tiſche mit Auguſt ſpazieren. Abends im Theater: Jugend Heinrichs IV. Ballett: Die Spanier in Algier.
26. Rabener und Zachariä. Theaterſeſſion. Mittags unter uns. Nach Tiſche Auguſt nach Belvedere. Gegen Abend mit Riemer ſpazieren. Abends Hofrat Meyer. Calderons Leben ein Traum.
27. Zachariä. Ordnung zerſtreuter Papiere. Mittag unter uns. Kamen die Frauenzimmer von Jena. Probe des unterbrochnen Opferfeſtes.
28. Voigt, Syſtem der Botanik. Prinz von Mecklenburg-Strelitz. Mittag bei Hofe. Bei uns Frommann. Abends Unterbrochnes Opferfeſt. Bei Frau v. Heygendorf. Der Herzog, die Prinzen.
29. Voigts Syſtem der Botanik. Mittags Hofrat Meyer und Studioſus Franke von Jena zu Tiſche. Blieb der Hofrat. Ordnung der Wollproben mit Auguſt. Abends über Sainte Croix und Alexanders Feldzüge und Geſchichte.
30. Geburt der Prinzeſſin. Voigts Syſtem der Botanik. Schema der deutſchen Literatur. Beim Erbprinzen. Bei Frau v. Stein. Mittags Horoſkop. Nach Tiſche Julius Firmicus. Theater, Die Hageſtolzen.

Oktober.

1. Biographiſches Schema, ſechſtes Buch. Bei Wieland. Mittag bei Hofe. Mit Auguſt. Hofrat Meyer. Geheimerat Wolf, Berlin. Badedirektion Halle.
2. An der Biographie überlegt. Mittag unter uns. Abends Schauſpiel: Ubaldo.
3. Breitingers Kritiſche Dichtkunſt. Nachher auf dem Hofamte Theaterſeſſion. Mittags Madame Lortzing. Abends Hofrat Meyer Altertümliches.
4. Laukhards Leben. Mittags bei Hofe. War der Herzog von Koburg angekommen. Nach Tafel luſtiger Pferdehandel mit

Digitized by Google

Fräulein de Huit. Abends Hofrat Meyer. Sainte Croix, Alexander.

5. Laukhards Lebensbeſchreibung. Beſuch von dem jungen Dorow von Königsberg. Prinz Bernhard und ſein Begleiter Herr Hofrat v. Hof. Mittags bei Hofe. Vorher beim ſoeben angekommenen Prinzen Friedrich. Der Herzog und Herzog von Koburg kamen nicht zur Tafel. Abends mit Hofrat Meyer, den Leichenwagen Alexanders vorgenommen.
6. Laukhards Lebensbeſchreibung. Profeſſor Uckert von Gotha. Mittags bei Hofe. Nachher beim Herzog von Koburg aufgewartet. Nach Tafel oben geblieben. Abends Taufe der Prinzeß. Noch einige Zeit verweilt. Sodann zu Hauſe.
7. Laukhards Leben. Zu Prinz Bernhard. Mit Sereniſſimo und Herrn v. Haak ſpazieren. Von da zu Jagemann, der von Altenburg gekommen war. Mittag unter uns. Kl. Eckart. Abends Hofrat Meyer. Laukhard.
8. Breitingers Dichtkunſt. Mittags Gäſte. Frommanns, Schopenhauer, Kommiſſionsrat Bertuch, Sickler, Gotter, Müller. Abends Whiſt.
9. Breitingers Dichtkunſt. Der reiſende Student. Ballett.
10. Theater-Seſſion. Mittag bei Hofe. Geheimerat v. Zerbſt.
11. Liskow Satyren. Bergrat Voigt. Derſelbe zu Mittag mit Blumenbachiſchen Seltenheiten. Abends Whiſt.
12. Gottſched, Kritiſche Dichtkunſt. Spazieren gefahren. Mittag bei Hofe. Prince de Ligne. Der ſtandhafte Prinz. Bei Frau v. Heygendorf. Prince de Ligne. v. Haak. v. Spiegel.
13. Domeſtica. Ökonomica. Mittag bei Hofe. Prince de Ligne. Abend Hofrat Meyer.
14. Promemoria Sereniſſimo. Mittag bei Hofe. Novelle del Bandello vol. 1. Dr. Cotta, Stuttgart.
15. Novelle von Bandello. Mittags bei Hofe. Prince de Ligne. Abends Hofrat Meyer. Zweiter Akt von La vida es sueño.
16. Novelle. Morgens mit dem Prince de Ligne bei Jagemann. Mittags bei Hofe. Abends die Müllerin. Zum Souper bei Frau v. Heygendorf.
17. Bandello, Novelle. Mit Genaſt aufs Theater wegen der neuen Dekorationen und Vorhänge. Theaterſeſſion. Bei Hofe. Ging Durchlaucht der Herzog mit Prince de Ligne und Obriſt v. Spiegel

Digitized by Google

ab nach Teplitz. Hofrat Meyer. Unterhaltung über Jagemanns Porträte, über Tintoret und die Venezianer.

18. Novelle del Bandello. Nach Tiefurt gefahren. Daſelbſt zu Mittag gegeſſen. Abends zurück. Komet. Planetenſyſtem uſw.

19. Novelle del Bandello. Briefe. Günthers Gedichte. Mittag zu Hauſe. Wallenſteins Tod.
Novellen Bandells erzählt.

20. Novelle del Bandello. Briefe. Hofrat Behrendt, Berlin. Anger u. Comp., Leipzig. S. Boiſſerée, Cöln. Kammerherr v. Lindenau, Gotha. Dr. Loder. Brizzi. Spazieren. Mittag Dr. Werneburg. Aſtronomiſche Unterhaltung.

21. Bandell, Novelle. Mittag bei Hofe. Klementine.

22. Bandell, Novelle. Biographiſches überlegt. Mittag Werneburg. Aſtronomica. La Place. Abends Lortzings. Whiſt.

23. Bandell, Novelle. Mittags in Tiefurt. Die Müllerin. Ich blieb zu Hauſe. Biographiſches. An Herrn Direktor Paſſow nach Jenkau bei Danzig. An Herrn Staatsrat Nicolovius nach Berlin.

24. Früh Dr. Schaufelhut von Halle mit Haide.
Theaterſeſſion. Mittag bei Hofe. Abends Loge.

25. Novelle del Bandello. Spazieren. Mittag die Hallenſer. Erſtens Prokurator Dr. Schaufelhut. Zweitens
Nach Tiſche Unterhaltung mit Auguſt. Whiſt geſpielt.

26. Briefe. An Herrn Geſandten Baron v. Reinhard nach Kaſſel mit dem erſten Bande der Biographie. Mittags bei Hofe. Namenstag der Kaiſerin-Mutter. Abends Hofrat Meyer. Vorleſung von dem dritten Akt: Das Leben iſt ein Traum.

27. Früh bei Durchlaucht dem Herzog, wo ſich mehrere einfanden, ihn als geſtern zurückgekommen zu begrüßen. Mittags zu Hauſe unter uns. Nachmittags mit Auguſt. Sodann Hofrat Meyer, welcher zum Nachteſſen blieb.

28. Auf dem Hofmarſchallamte. Unter uns. Max Helfenſtein. Ballett.

29. Brief an den Kanzler von Merſeburg. Mittags bei Hofe. Abends Unterredung mit Geheimerat v. Voigt. Sodann unter uns. Die Frauenzimmer waren nach Rödigsdorf gefahren.

30. Manches expediert, geordnet. Eingepackt. 1/2 10 Uhr nach Jena. Mit Obriſt v. Hendrich geſpeiſt. Aufs Muſeum. Zu Major v. Knebel mit Bergrat Voigt. Vorher mit dieſem über Biographiſches.

Digitized by Google

31. Überlegung des Bevorſtehenden. Mit Bergrat Voigt im Muſeum der Naturforſchenden Geſellſchaft. Mit Profeſſor Döbereiner im Phyſiſchen und Chemiſchen Muſeum. Mittags allein. Zu Profeſſor Sturm. Ackergerätſchaften. Wollenproben, über Haare der Tiere. Zu Profeſſor v. Münchow. Komet. Störungen. Gravitation. Neues Haus. Keller. Fundament. Abends Major v. Knebel. Die Herrn Geheimerat Wolf zuſtändigen Bücher an Dr. Bernſtein.

November.

1. Von Münchow. Fortgeſetzte Unterſuchung des hier Geleiſteten. Hofrat Fuchs. Mittag allein.
   Gegen Abend die Frauenzimmer. Whiſt.
2. Aufſätze. Briefe. Mittag die Frauenzimmer.
   Mit Voigt. Leben und Wiſſenſchaft, Eſoteriſches, Exoteriſches. Abends Ball auf der Roſe.
3. Brief Demoiſelle de Ligne. Elektriſches. Mittag bei Obriſt v. Hendrich. Die Frauenzimmer fuhren ab.
4. Brief an Frau v. d. Recke. Kam Auguſt. Muſeen. Zu Knebel. Mittag mit Auguſt. Akten quaest. Zu Griesbach.
5. Briefe. Akten. Mittag in Drakendorf. v. Hendrich. Knebel.
6. Muſeen. Lenz ordnete die Mineralien der Naturforſchenden Geſellſchaft. Demoiſelle Seidler, Gemälde. Zu Mittag bei Knebel. Voigt und Köthe. Mit Auguſt.
7. Aufſatz über die Muſeen. Einpacken. Nochmalige Beſichtigung der Muſeen und der Camera obscura wegen des neuen Inſtruments. Mit Auguſt nach Weimar gefahren. Verſchiednes eingeordnet. Abends unter uns.
8. Früh manches durchgedacht. Theater-Kommiſſion, Seſſion. Mittag bei Hofe. Abend Probe Ginevra.
9. Geſchäfte der Expedition bedacht. Mittag unter uns. Medaillen. Abends dritter Akt: Leben ein Traum.
10. Biographiſche Betrachtungen und Überlegungen. Zu Sereniſſimo das Paket für Demoiſelle de Ligne zu überbringen. Mittags bei Hofe. Große Tafel wegen des Kirchgangs der Hoheit. Nach Tafel viel mit ihr geſprochen. Zu Abend Hauptprobe von Ginevra.

Digitized by Google

11. Mittag Demoiſelles Seidler, Huber. Abends Ginevra Frau Gräfin v. d. Recke. Profeſſor Zelter beiden ein biographiſches Exemplar.
12. Jacobi, Von den göttlichen Dingen. Mittag unter uns. Spinoza.
13. Spinoza. Mittag bei Hofe. Prinz Friedrich. Abends große Geſellſchaft.
14. Spinoza. Mittag unter uns. Tee bei der Hoheit und Konzert. Meiners, Völker und Länder.
15. Muſik. Winters Rinaldo. Prinz Friedrich. Unter uns.
16. Mittag bei Hofe. Abends Ginevra.
17. Depeſche an Cotta. Mittag Fräulein Pogwiſch. Abends Meiners, Welt und Völkerſchaften.
18. Muſik. Prinz Friedrich. Ginevra. Mittag unter uns. Abends Autographa. Auguſt, Philoſophica.
19. Hofrat Meyer. Kügelgen, Chriſt. Frau v. Stein. Mittag Madame Wolff. Der Taucher. Abend bei Geheimerat v. Voigt, ſodann bei den Damen. Abends Hofrat Meyer. Rogus des Hephäſtion. Dr. Cotta, Stuttgart. Abſchrift ehmaliger Verhandlungen.
20. Mittags bei Hof. Gen. Abends Taſſo.
21. Mittag unter uns. Abend Remda, Konzert.
22. Vorbereitungen zur Abreiſe. Mittag bei Hofe.
23. Um 9 Uhr nach Jena mit Riemer. Mittag unter uns. v. Hendrich. Bergrat Voigt. Zu v. Hendrich. Seidler.
24. Deutſche Literatur. Kamen Sereniſſimus. In den Kabinetten. Zu Tafel. Bei Lenz. Abendtafel.
25. Vereitelte Jagdpartie. Verſuche im phyſiſchen Kabinett. Mittag bei Herrn v. Hendrich. Später große Tafel. Döbereiner, galvaniſche Verſuche. Münchow. Abend Tafel.
26. Das Biographiſche durchgeſehen. Um 11 Uhr bei Mamſell Seidler Porträtierens wegen. Kam Knebel. Mittags für uns. Kam Bergrat Voigt, über Druckfehler und andere Mißverſtändniſſe. Kam Sereniſſimus ſpät von der Jagd. Große Tafel. Nachher galvaniſche Verſuche.
27. Früh Sereniſſimus ab. Schema des ſechſten Buchs der Biographie. Porträtiert um 11 Uhr. Knebel war gegenwärtig. Mittag unter uns. Nach Tiſche galvaniſche und elektriſche Verſuche. Knebel. Unterhaltung bei mir. Kam Auguſt. Kam

Digitized by Google

ein Huſar vom Herzog. Brief an Brizzi. Nachts um 11 Uhr, den Brief an Brizzi eingeſchloſſen an Sereniſſimum geſchickt.

28. Schema des ſiebenten Buches und andres darauf Bezügliche. Um 11 Uhr beim Porträtieren. Kam Knebel und hatte ſehr guten Humor. Mittags unter uns. Nach Tiſche zum Kaffee Herr v. Münchow. Mathematica und Chromatica. Abends Bergrat Voigt. Über oſteologiſche und andere naturhiſtoriſche Dinge.

29. Um 11 Uhr zum Porträtieren. Mittag mit Demoiſelle Seidler, Herrn v. Münchow und Voigt bei Knebel zu Tiſche. Abends Vorbereitung zur Abfahrt.

30. Eingepackt. Um 9 Uhr abgefahren. Mittags in Weimar unter uns. Nach Mittag über die bisher vorgefallnen Theaterhändel. Abends im Theater: Achill. Nachher unter uns.

Dezember.

1. Früh die Frauenzimmer nach Jena. Mittags Dr. Werneburg. Über den Rogus des Hephäſtion. Abends allein. Jeſuiten in Paraguay.

2. Über Antinomien der Überzeugung. Autographa. Mittag unter uns. Pater Sepps Miſſionsreiſe. Abends Hofrat Meyer. NB. Niebuhrs Römiſche Geſchichte.

3. Mehrere Briefe erhalten, zugleich Bruchſtücke aus Briefen. Niebuhrs Römiſche Geſchichte. Bertuch wegen der Luftpumpe. Die Frauenzimmer zurück mit Demoiſelle Seidler. Mittag bei Hofe. Die Damen waren allein, der Herzog auf der Jagd. Nachher bei Frau v. Egloffſtein, Gräfin Julie v. Egloffſtein. Abends allein. Niebuhr. Abends die Frauenzimmer aus dem Konzert. Dresdner Geſchichten und Abenteuer.

4. Briefe. Bei Hofrat Meyer, die Friedrich'ſchen Landſchaften zu ſehen. Mittag Demoiſelle Seidler. Kupfer von Micali, Antichi Monumenti zur Italia avanti il dominio dei Romani. Abends Achill. Nachher Micali wiederholt angeſehen.

5. Briefe. Niebuhrs Römiſche Geſchichte. Theaterſeſſion auf dem Hofamte. Mittag bei Hofe. Denys Verhaftung. Abends Romeo und Julie. Zu Tiſche Lortzings, Demoiſelle Seidler.

6. Niebuhrs Römiſche Geſchichte. Mittags Demoiſelle Engels, Genaſt, Seidler. Nach Tiſche die Rollen mit beiden vor-

Digitized by Google

genommen. Blieb ich mit Auguſt manches zu beſprechen. Abends Demoiſelle Engels und Whiſt geſpielt.

7. Niebuhr. Spazieren gefahren und gegangen, bis ans römiſche Haus. Beſahen die Herrſchaften die Dresdner Gemälde. Mittags Demoiſelle Seidler. Alte Medaillen. Abends Nathan der Weiſe. Ich blieb zu Hauſe und bearbeitete den erſten Akt von Romeo und Julie.

8. Niebuhr. Romeo und Julie den erſten Akt umdiktiert. Mittags Hofrat Meyer und Demoiſelle Seidler. Brief an Klinger mit einem Exemplar meines Lebens. Er hatte mir vier Bände ſeiner Werke geſchickt. Abends Romeo und Julie, folgende Akte.

9. Romeo und Julie. Mittags bei Hofe. Der Herzog war nach Allſtedt, die Damen allein. Abends Romeo und Julie. Im Theater ward der Spieler gegeben.

10. Briefe expediert. An Herrn K. A. Varnhagen von Enſe. K.K. Offizier im 47. Linien-Infanterie-Regiment Vogelſang nach Prag. An Herrn Joh. Aug. Barth, Stadt- und Univerſitätsbuchdrucker zu Breslau. An Frau Geheimrätin v. Wolzogen nach Aſchaffenburg. Romeo und Julie. Mittags unter uns. Demoiſelle Seidler. Nach Tiſche italieniſches Portefeuille. Abends Romeo und Julie. Dann zuſammen und Whiſt geſpielt.

11. Romeo und Julie. Mittag am Hofe. Die Damen waren allein. Herr v. Dankelmann. An Romeo und Julie fortgefahren. Abends Hofrat Meyern den erſten Akt vorgeleſen.

12. Romeo und Julie. Mittags Wolffs. Nach Tiſche Lektüre des erſten Akts von Romeo. Abends Whiſt geſpielt. Demoiſelle Engels.

13. Romeo und Julie. Mittags bei Hofe. Die Damen allein. Abends Romeo und Julie. Zu Tiſche Lortzings. Nachher Whiſt geſpielt.

14. Romeo und Julie. Mittags unter uns. Nach Tiſche Romeo und Julie. Abends Maria Stuart.

15. Romeo und Julie. Die Frauenzimmer waren nach Jena. Mittags Dr. Werneburg. Nach Tiſche Profeſſor Döbereiner. Brief von Reinhard mit Essai sur la force animale und ein Fragment von Frau von Staels Werk über die deutſche Literatur. Abends allein, und Romeo und Julie.

Digitized by Google

16. Romeo und Julie. Mittag unter uns. Abends Romeo und Julie.
17. Reviſion des erſten Akts von Romeo. Mittags bei Hofe. Herr v. Trützſchler von Altenburg. Abends bei Herrn v. Beſeler. Ein Teil der Schopenhauerſchen Geſellſchaft. Staatsrat Niebuhr, Berlin. Madame Bethmann, Berlin. Sulpice Boiſſerée, Darmſtadt.
18. Romeo und Julie. Kamen die Frauenzimmer von Jena zurück. Auguſt war noch nicht wohl. Nach Tiſche Whiſt geſpielt. Abends im Theater: Die Geſchwiſter und Maske für Maske.
19. Romeo und Julie. Theaterſeſſion. Mittags bei Hofe. Waren die Damen allein. Abends erſten Akt von Romeo und Julie vorgeleſen.
20. Romeo und Julie zweiter Akt, durchgegangen. Kupferſtecher Müller, der ſeinen Stich von Fiesko vorzeigte. Mechanikus Körner, Hadleyſcher Sextant und Geſtell dazu. Elkan, mit klingenden Uhren und Doſen. Mittags Unzelmann zu Tiſche. Abends bei der regierenden Herzogin, die vier erſten Akte von Romeo und Julie vorgeleſen.
21. Romeo und Julie. Bajard.
22. Früh bei Sereniſſimo. Bei den Landkarten. Mittags Fräulein v. Pogwiſch. Herr Graff.
23. Geheimerat v. Voigts Geburtstag. Romeo und Julie. Mittag unter uns. Die alten Liebſchaften. Die Nacht im Walde. Bei Tiſche der Hausfreund.
24. Romeo und Julie fünfter Akt. Mittag bei Hofe. Kaiſer Alexanders Geburtstag. Abends Anfang des fünften Akts ins reine.
25. Romeo und Julie fünfter Akt. Geburtstag der Frau v. Stein. Derſelben gratulieren gegangen. Mittags Frau Hofrat Schopenhauer, Herr Regierungsaſſeſſor Müller. Geheimer Regierungsrat v. Voigt und Frau Hauptmann v. Beulwitz. Abends Tee, Herr und Madame Wolff und die Ruſſen. Vorſtellung der Mitſchuldigen und Abendeſſen.
26. Romeo und Julie. Schluß. Mittags Dr. Werneburg. Rogus des Hephäſtion. Nach Tiſche Whiſt geſpielt. Abends im Theater: Vorſtellung von Tell.
27. Briefe. Unter uns. Die Frauenzimmer nach Belvedere. Geheimer Regierungsrat v. Müller. Hofrat Meyer.

Digitized by Google

28. Briefe. Demoiſelle Seidler, Jena. Rechnung und Beſatz. Major v. Knebel, Jena. Oberberghauptmann v. Trebra, Freiberg. Magiſter Stimmel, Leipzig. Buchhändler Fleiſcher, Leipzig. Mittags bei Hofe. Abends Pumpernickel. Ich war zu Haus beſchäftigt.

29. Mit Romeo und Julie beſchäftigt. Mittags Demoiſelle Engels. Die Frauenzimmer fuhren Schlitten nach Belvedere. Mit Auguſt über die Reſſource und ſonſt. Whiſt geſpielt. Betrachtung über das nächſt Vorzunehmende.

30. Das Leben ein Traum von Calderon. Frau v. Heygendorf. Die Familie der Kunſttänzer.

Mittags unter uns. Nach Tiſche Whiſt. Abend die Tänzer im Schauſpielhauſe.

31. Abſchrift von Romeo und Julie beſorgt. Briefe. Mittags Bergrat Voigt. Allerlei jenaiſche Geſchichten. Abends Reſſourcenball. Hofrat Meyer war bei mir.

Digitized by Google

An den Herzog Carl August.

Die vergangene Nacht, gnädigſter Herr, entſchuldige mich, wenn ich nicht perſönlich aufwarte und nur mit wenigen Worten meine Empfindungen andeute.

Im verfloſſenen Jahre verdanke ich Ew. Durchlaucht außer manchem andern bedeutenden Guten auch die Erfüllung meines höchſten Wunſches. Möge der Jüngling, der ſich nun unter die Ihrigen zählen darf, durch eine lange Reihe von Jahren Zeuge ſein des Glücks, das Sie ſich und andern in einer bedenklichen Zeit zu verſchaffen wiſſen. Seine Geſinnungen gleichen den meinigen, es kann ihm nichts mehr am Herzen liegen, als Ew. Durchlaucht Wohl und Zufriedenheit.

Weimar, den 1. Januar 1811. Goethe.

An C. G. v. Voigt.

Jena, den 10. Januar 1811.

Durch die Anſtellung des Profeſſor Jagemann bei dem Zeichnen-Inſtitut, durch die Einrichtung eines Ateliers für denſelben und durch die bei dieſer Gelegenheit getroffenen Einrichtungen gewinnt jene Anſtalt ſehr viel, und es ſind die beſten Erfolge nunmehr zu erwarten. Nur indem unſer ſogenanntes Muſeum, die Sammlung von Zeichnungen nämlich, welche auf dem linken Flügel bisher beiſammen und verſchloſſen waren, getrennt und Einem Beſchluſſe entzogen werden, finde ich mich einigermaßen für die Folge beunruhigt und eröffne daher meine Gedanken, wie ich denn Vorſchläge zu künftiger Ordnung und Verwahrung hinzufüge.

Digitized by Google

Es ist ein allgemein angenommener und durch die Erfahrung bewährter Satz, daß Bewahren und Benutzen zweierlei Dinge sind. Ein tätiger Gelehrter ist kein guter Bibliothekar, und ein fleißiger Maler kein guter Galerieinspektor. Auch ist die Konservation der Kunstschätze und die Direktion der Kunstschulen selten in Eine Hand gegeben. Was in unserer besonderen Lage mir in gegenwärtigem Falle rätlich scheint, eröffne ich in Folgendem: Als nach dem Ableben der Herzogin Frau Mutter die schönen Zeichnungen und Gemälde aufgestellt und verwahrt werden sollten, wiesen Se. Durchlaucht der Herzog solche an die Bibliothek. Dort waren sie gut aufgehoben, da Bibliothekare und Subalternen aufs Erhalten angewiesen und verpflichtet sind. Als jedoch der Platz im Bibliotheksgebäude zu eng war und einige Zimmer im linken Flügel des Fürstenhauses zu gedachtem Gebrauch eingeräumt wurden, glaubte man bei der bisherigen Einrichtung bleiben zu können und übergab den Bibliothekaren und Bibliotheks-Subalternen, als welche gewöhnt sind, Fremde herumzuführen und ihnen das Merkwürdige vorzuzeigen, die Schlüssel des neuen Lokals, um so mehr, als Hofrat Meyer die Aufsicht ausdrücklich abgelehnt hatte.

Gegenwärtig, da eine bedeutende Veränderung vorgeht, und Se. Durchlaucht der Herzog die Kunstschätze durch die Akquisition der Goreschen Bilder vermehrt haben, finde ich Anlaß genug, die Sache nochmals durchzudenken, und das Resultat scheint mir folgendes: Alle Gemälde und alle Zeichnungen, insofern sie unter Glas und Rahmen sind oder auf sonst eine Weise an den Wänden aufgehangen werden, sollen als zum fürstlichen Mobiliar gehörig angesehen und dem Hofmarschall-Amt übergeben werden. Ein vollständiges Inventarium aller solcher Kunstwerke, sie mögen im fürstlichen Schlosse, im Fürstenhause, auf Lustschlössern und Landhäusern befindlich sein, würde ebensoviel Interesse als Sicherheit gewähren. Man sähe alles Vorhandene deutlich vor sich; veränderte ein Bild seinen Platz, so würde es bemerkt; denn die Erfahrung zeigt leider nur zu sehr, daß die Ortsveränderungen, Umstellungen, Spezialverwahrungen der Bilder manches Verderbnis, ja manchen Verlust nach sich ziehen.

Hofrat Meyer, welcher auch bei dieser Gelegenheit wieder die Übernahme der Kunstwerke verbeten hat, behielte das Inventarium der Zeichnen-Schule, welches blos aus Dingen besteht, die zu eigentlicher Belehrung genutzt werden. Alles, was darüber ist, wird nur den Lehrern eine Last und den Schülern eine Zerstreuung. Auf diese

Digitized by Google

Weise bliebe das Zeichnen-Institut in seinen alten Grenzen, und der Direktor desselben hätte keine andere Verantwortlichkeit, als die, welche aus der Natur seines Geschäfts herfließt.

An Christiane v. Goethe.

Der Ziegenhainer Botanikus geht nach Weimar und überbringt dieses Päktchen früher als es durch die Boten gekommen wäre. Tut ihm etwas zugute, erwärmt und erquickt ihn. Wir sind glücklich hier angekommen, haben nur wenig gefroren und bei Herrn v. Hendrich eine gute Mahlzeit gefunden. Die Zimmer sind auch nun ziemlich durchgeheizt und wir werden uns bald eingerichtet haben, obgleich die ersten Tage immer mancherlei Unbequemlichkeiten gefühlt werden. Der Herr Obrist und August haben zusammen einen Ratkauf von einem Fäßchen Pricken gemacht, welches zwei Schock enthält, die jeder zur Hälfte verzehren will. Ich dachte eine Mandel für dich zu erhalten; sie sind aber nicht geneigt, sie abzugeben. Soviel für diesmal.

Jena, den 10. Januar 1811. G.

An J. H. Meyer.

Das Programm habe sogleich nach meiner Ankunft an Hofrat Eichstädt zugestellt, denselben aber noch nicht gesprochen. Ich werde bald hören, ob vielleicht etwas auszulassen ist.

Indem dieses geschrieben ist, tritt Hofrat Eichstädt mit einer wahren Jammergestalt zu mir ins Zimmer, aussehend ohngefähr wie der alte Moor in Schillers Räubern, da er aus dem Hungerturm hervorgezogen wird, fängt mit einer Vorklage an von bösen Zeiten, detailliert die literarisch-merkantilische Not durch alle Rubriken und bittet, den Druck des Programms aufzuschieben, weil sie an allen Ecken und Enden sparen müßten. Ich gebe ihm darauf ziemlich trockne Resolution und erbitte mir das Manuskript zurück, welches er mir auch einhändigt, mit wiederholter Bitte, davon bis auf bessere Zeiten keinen andern Gebrauch zu machen. Ich gestehe aber aufrichtig, daß ich nicht der Gesinnung bin. Den Aufsatz über die Münzen müssen wir freilich zurücklegen. Ich will die neue Platte bezahlen und die vorjährige zu akquirieren suchen. Das gibt immer ein Fundament zu einem Werklein, das wir nach und nach ausarbeiten, und das zuletzt

Digitized by Google

Cotta, der Allverleger, auch einmal verlegt. Die Nachrichten über Kunstsachen schickte ich, wenn es Ihnen recht ist, an Cotta gleich ins Morgenblatt, und wir könnten überhaupt dorthin noch manches andre wenden, weil, wie Sie selbst schon früher klagten, Eichstädt manche Rezension über Kunstsachen liegen ließe. So verdienen zum Beispiel die Ornamente von Bußler ehrenvolle wiederholte Erwähnung und Anregung. Denken Sie der Sache nach, ich will auch umhersinnen. Lasset die Toten ihre Toten begraben, wir wollen uns zu den Lebendigen halten.

Zweitens muß ich vermelden, daß wir ein Reskript bei der Bibliothek erhalten haben, die Kunstsachen im Fürstenhause Ihnen zu übergeben. Ich habe dagegen in einem weitläufigen Promemoria ausgeführt, daß man alle Gemälde und alle Zeichnungen in Glas und Rahmen, auch wie sie sonst an der Wand aufgemacht sein möchten, dem Hofmarschallamte, nach einem allgemein anzufertigenden Inventarium, übergeben möchte. Alles, was im Schlosse, im Fürstenhause, Lustschlössern und Landhäusern sich befände, würde verzeichnet, und die Spezial-Inventarien für jeden Kastellan, Schloßvogt oder augenblicklichen Aufseher und Bewohner gefertigt. So könnte denn auch Jagemann alles, was sich an seiner Seite befindet, in Aufsicht behalten; was oben auf Ihrer Seite aufgehängt ist, wäre Sache des Schloßvogts, weil ja ohnehin die Zimmer von Fremden gelegentlich bewohnt werden sollen. Soviel zur Nachricht für heute, damit Sie wissen, was vorgegangen ist. Leben Sie recht wohl, gedenken Sie mein und lassen etwas von sich hören.

Jena, den 11. Januar 1811. G.

An Christiane v. Goethe.

Jena, den 11. Januar 1811.

Durch den Botanikus von Ziegenhain werdet ihr heute eine Paket erhalten und die Inlagen wohl besorgt haben. Hierbei folgt nur ein Brief an Hofrat Meyer, den ich gleich zu bestellen bitte.

Ferner wünschte ich das Zeichenbrett herüber zu haben, das in deinen Zimmern in irgend einer Ecke stehen muß. Die alte Ruine von Graupen in Böhmen ist darauf gezogen. Man kann ein andres Papier mit einigen Stecknadeln drüber stecken und den Botenfrauen anempfehlen, daß es nicht gerieben wird.

Digitized by Google

Briefe und Pakete wünſche ich hieher zu erhalten, auch ſonſtige Nachricht, ob etwas vorgefallen iſt. Weiter weiß ich nichts zu ſagen, als daß ich wohl zu leben wünſche. Das Wetter wird bei euch ſo ſchön ſein, wie hier. Freilich iſt es der Schlittenfahrt nicht günſtig.

G.

An Bettina Brentano.

Du erſcheinſt von Zeit zu Zeit, liebe Bettine, als ein wohltätiger Genius, bald perſönlich, bald in allerlei guten Gaben. Auch diesmal haſt du viel Freude angerichtet, wofür dir der ſchönſte Dank von uns allen abgetragen wird. Möge dir es recht wohl ergehen und alles, was du gelobeſt und dir gelobt wird, Glück und Segen bringen.

Daß du mit Zeltern dich näher gefunden haſt, macht mir viel Freude. Du biſt vielſeitig genug, aber auch manchmal ein recht beſchränkter Eigenſinn, und beſonders was die Muſik betrifft, haſt du wunderliche Grillen in deinem Köpfchen erſtarren laſſen, die mir inſofern lieb ſind, weil ſie dein gehören, deswegen ich dich auch keineswegs deshalb meiſtern noch quälen will.

Von denen guten Sachen, die ich dir verdanke, iſt ſchon gar manches einſtudiert und wird oft wiederholt. Überhaupt geht unſre kleine muſikaliſche Anſtalt dieſen Winter recht ruhig und ordentlich fort.

Eine ſehr ſchöne und öfter wiederholte Vorſtellung des Achille von Pär haben wir auch gehabt. Brizzi von München war vier Wochen hier und jedermann war zufrieden.

Von mir kann ich dir wenig ſagen, als daß ich mich wohl befinde, welches denn auch ſehr gut iſt. Für lauter Äußerlichkeiten hat ſich von innen nichts entwickeln können. Ich denke, das Frühjahr und einige Einſamkeit wird das Beſte tun. Ich danke dir zum ſchönſten für das Evangelium iuventutis, wovon du mir einige Perikopen geſendet haſt, fahre fort von Zeit zu Zeit, wie es dir der Geiſt eingibt.

Und nun lebe wohl und habe nochmals Dank für die warme Glangweſte. Meine Frau grüßt und dankt zum ſchönſten. Riemer hat wohl ſchon ſelbſt geſchrieben.

Jena. Wo ich mich auf 14 Tage hinbegeben.
den 11. Januar 1811. G.

Digitized by Google

An Chriſtiane v. Goethe.

Vor allen Dingen will ich zuerſt mein nächſtes Bedürfnis melden, und dieſes iſt um Wein von meiner Sorte, denn Herr v. Hendrich hat leider keinen von dieſer Art und ich habe mich die Zeit her teuer und unbequem behelfen müſſen, weil ich vergaß, früher darum zu ſchreiben.

Wenn ihr mir den zugerichteten Schweinskopf ſchickt, ſo vergeßt die Sauce nicht: denn hier iſt dergleichen ſchwer zu haben; wie denn auch unſer gewöhnliches Eſſen ſo wenig erfreulich iſt als ſonſt. Die Freunde geben uns manchmal etwas zum beſten.

Da ihr uns nicht wolltet der Pferde genießen laſſen, ſo haben euch die Götter geſtraft, indem ſie nicht allein keinen neuen Schnee geſendet, ſondern ſogar den alten recht langſam, nach und nach, vor euren Augen in Waſſer und Schmutz verwandelt.

Der gute Raabe iſt hier. Ich wünſche, daß ihm mein Bild gelinge; die Stunden will ich ihm gern gewähren. Wir tun zwar hier nicht viel Bedeutendes, aber doch immer viel mehr als zu Hauſe, und ich werde manches Alte und Stockende los, wodurch ſich aufs Frühjahr ein neues Leben hoffen läßt.

Heute iſt Carl Knebels Geburtstag. Er wird fünfzehn Jahr alt und iſt als Studioſus inſkribiert worden. Dieſes denkt er ſich heute als eine beſondre Luſt, wird aber ſchon in der nächſten Woche ihm und ſeinen lieben Eltern zu mancher Verwicklung und Verwirrung gereichen. Auguſt zeigt ſich bei dieſer Gelegenheit recht brav, indem er dieſem einheimiſchen Fuchs eine Richtung gibt, die ihm vorteilhaft ſein kann.

Raabe hat uns manche weimariſche Geſchichten erzählt, und wir ſehen daraus, daß es weder auf Redouten noch Jagden ſehr geziemend hergeht. Daß der Teufels-Müller kein recht feines Mehl liefern würde, ſah ich wohl voraus. Ich bin zufrieden, daß es nur notdürftig durchgegangen iſt, und doch ſagen immer die Leute: „Warum gibt man dies und das Stück nicht? Es iſt ja auf allen Theatern geſpielt worden.“

Das beikommende Zeichenbüchlein erbitte ich mir wieder zurück. Es ſollte euch nur die Silhouetten überbringen, die der jetzt anweſende Silhouetteur ausgefertigt hat. Stoßt euch nicht an die weißen Läppchen und barbariſchen Uniformen. Das kann nun einmal nicht anders gemacht werden. Der Silhouetteur hat hier viel zu tun, und wenn

Digitized by Google

er nach Weimar kommt, wird ihn Frau v. Schopenhauer, hoffen wir, auch beſchützen. Laßt das Stammbuch einigen Perſonen ſehen. Saget dieſer Freundin zugleich, daß ſie den Aufſatz, wegen des Ausſpielens des Barbuaſchen Gemäldes, nächſtens erhalten ſoll.

Schreibe mir, was euch ſonſt begegnet, wie die Theater-Vorſtellungen ablaufen. Meine Abſicht iſt, heute über acht Tage, Dienstags, den 22., zu Mittag bei euch zu ſein. Auf alle Fälle könnt ihr in der Zwiſchenzeit, auf mehr als einem Wege, das Nähere vernehmen.

Sende auch von dem andern Wein mit herüber: denn der hieſige geht zu Ende, und da wir nicht ohne Gäſte ſind, ſo erneut ſich dieſes Bedürfnis immer wieder.

Von einem Balle habe ich nichts vernommen. Freilich komme ich auch nicht leicht in Verhältnis mit Ballluſtigen. Doch wollen wir auch dieſes dem Schickſal und ſeinen Dienern, den Studenten, überlaſſen. Lebet recht wohl.

Jena, den 15. Januar 1811. G.

An Chriſtiane v. Goethe.

Herr Raabe fährt nach Weimar, und es wäre mir angenehm, durch den rückkehrenden Kutſcher einige Flaſchen Wein zu erhalten, weil wir alles das Überſchickte ſchon von der Erde weggetrunken haben. Künftighin muß ich mir einen größern Keller hier anlegen. Der vortreffliche Juvenil verſäumt auch nicht, ſeinen Teil von der hellen Sorte zu trinken, und ſo weiß man gar nicht, wo dieſes Gewächs des Weinſtocks alles hinkommt. Lebet recht wohl, nur laßt euch nicht von einem Ball verführen, den man, wie ich höre, vielleicht auf den Dienstag anſetzen will. Es wäre mir ſehr ſchrecklich, euch im Mühltal zu begegnen. Auf fröhliches Wiederſehen.

Jena, den 18. Januar 1811. G.

An Caroline Gräfin v. Egloffſtein.

Um wegen meiner Briefſchulden nicht ganz bankrutt zu werden, habe ich mich nach Jena zurückgezogen, wo, wie Sie ſehen, ſchöne Freundin, die Feder nicht recht ſchreiben, die Tinte nicht ordentlich fließen will. Doch erſcheint mir das Bild der lieben Jägerin allzu lebhaft, als daß ich länger zaudern ſollte, für Ihren freundlichen Brief recht herzlich zu danken. Die holde Geſtalt der Abweſenden

Digitized by Google

wird gar oft vermißt, Sonntags beim Geſang, bei Hofe, auf der Redoute und wo nicht ſonſt. Ebenſo fehlt auch ihre trauliche Rede und was ſonſt noch alles mit ihr hinweggezogen iſt.

Einer Ihrer erſten und treuſten Verehrer findet ſich hier an meiner Seite, mein Auguſt, mit dem ich ſehr oft der guten und glänzenden Zeiten gedenke. Er empfiehlt ſich zum allerſchönſten.

Wie es dieſen Herbſt und Winter bei uns ausgeſehen, davon haben Sie ſchon umſtändliche Nachricht. Sehr ungern vermiſſen wir Frau Generalin v. Wangenheim, bei der ich mein Andenken zu erneuern bitte. Ihrer verehrten Frau Mutter danken Sie recht lebhaft für das eigenhändige Zeichen dauerhafter Neigung und Freundſchaft und bewegen die glückliche Zeichnerin, uns bald wieder etwas zu ſenden. Sie aber leben recht wohl und unſrer eingedenk.

Jena, den 18. Januar 1811. Goethe.

An Chriſtiane v. Goethe.

Nach reiflicher Überlegung aller Umſtände haben wir uns entſchloſſen, Montags früh bei guter Zeit von hier abzufahren und bei euch zu Tiſche zu ſein. Kämen wir auch nach eins, ſo laßt euch nicht irren: denn ich weiß doch nicht, wann wir hier wegkommen.

Auf dieſe Weiſe findet ihr das Neſt Dienstags rein, habt eure Bequemlichkeit und wir gewinnen unſre Stunden in Weimar und ſomit iſt allen geholfen.

Die ſchönen Würſte haben ein gar gutes Anſehen und ſo iſt alles in der beſten Ordnung. Gegenwärtiges ſende ich durch den guten jungen Stark, dem du etwas Freundliches erzeigen magſt. Lebe recht wohl bis auf frohes Wiederſehen.

Jena, den 19. Januar 1811. G.

An C. F. v. Reinhard.

Seit meiner Rückkunft von meinen Badereiſen bin ich in ſo mancherlei Geſchäfte und Verrichtungen verwickelt worden, daß ich auf kurze Zeit nach Jena gehen mußte, um nur einigermaßen meine Brief- und Literaturſchulden abzutun. Hier benutze ich auch eine einſame Stunde, um Ihnen, verehrter Freund, für die freundlichen Schreiben zu danken, die ich von Ihnen erhielt. Laſſen Sie mich, in Erwiderung derſelben, mancherlei erzählen.

Digitized by Google

Das etwas schwierige Unternehmen, auf unserm Theater eine italienische Oper zu geben, machte mir viel Mühe und kostete mir viel Zeit. Endlich aber, da es glücklich und zu jedermanns Zufriedenheit gelang, so fand ich mich auch getröstet und ging, wie man es immer macht, wieder neue Schwierigkeiten aufzusuchen. Der übrige Lauf des Geschäfts- und Hoflebens nimmt denn auch den größten Teil der kurzen Tage weg, und die Nacht, wie der Winter, ist keiner Tätigkeit Freund. Viel Kommunikables habe ich nicht geleistet. An der Hackertschen Biographie wird gedruckt, und sie wird Ihnen einiges Vergnügen machen. Wenigstens stellt sie ein tätiges, bedeutendes, glückliches und im Unglück sich wiederherstellendes Leben dar.

Daß meine Pandora in Ihnen den Wunsch erregt hat, sich wieder einmal mit mir zu unterhalten, freut mich sehr. Ich erinnerte mich dabei eines schmeichelnden Vorwurfs, den mir einst ein Jugendfreund machte, indem er sagte: Das, was du lebst, ist besser als was du schreibst; und es sollte mir lieb sein, wenn es noch so wäre. Jenes Werkchen ist freilich etwas lakonisch zusammengearbeitet; aber nicht des Buchhändlers, sondern meine Schuld ist es, daß Sie nur vier Bogen davon erhalten haben: denn die übrigen sind noch nicht gedruckt, ja noch nicht einmal geschrieben.

Da diese Wintertage sich mehr zur Reflexion als zur Produktion schicken, so habe ich des Herrn Degerando Histoire comparée des Systèmes de Philosophie gelesen und mich dabei meines Lebens und Denkens von Jugend auf erinnern können. Denn die sämtlichen möglichen Meinungen gehn uns doch nach und nach, teils historisch, teils produktiv durch den Kopf. Bei Lesung dieses Werks begriff ich aufs neue, was der Verfasser auch sehr deutlich ausspricht: daß die verschiedenen Denkweisen in der Verschiedenheit der Menschen gegründet sind, und eben deshalb eine durchgehende gleichförmige Überzeugung unmöglich ist. Wenn man nun weiß, auf welcher Seite man steht, so hat man schon genug getan; man ist alsdann ruhig gegen sich und billig gegen andre. Übrigens muß man doch gestehen, daß ein Franzose, wenn er einmal vermitteln will, ein sehr bequemes Organ an seiner Sprache findet. Ich habe mich doch an gewissen Stellen gewundert, wie nahe er an uns Deutsche herantritt, selbst da, wo ihm unsre Denkweise nicht gemäß ist. Die Stelle, die dem Janus bifrons eine so gewaltige Fratze zieht, habe ich auch gefunden und kann ihm keineswegs verargen, daß er darüber empfindlich ist.

Digitized by Google

Haben Sie das Werk de Heron des Villefosse: De la Richesse minerale geſehen? wovon der erſte Teil Division économique herausgekommen. Hier hat die franzöſiſche Natur auf deutſchem Grund und Boden und größtenteils mit deutſchen Materialien ein Muſterſtück geliefert. Es iſt wert, daß es jeder Staats- und Weltmann, wo nicht durchſtudiere, doch durchblättere. Es iſt auf ſehr bequeme Weiſe belehrend. Sollten Sie es noch nicht geſehen haben, ſo empfehle ich es beſonders, weil es vom Königreich Weſtfalen ausgeht, an dem Sie doch gegenwärtig in manchem Sinne teilzunehmen Urſache haben.

Den Brief des guten Boiſſerée beantworte ich ehſtens ausführlicher. Haben Sie indes Gelegenheit, ihm zu ſagen, daß nach unſerer Meinung denn doch vielleicht für dieſe perſpektiviſchen Blätter die aqua tinta das beſte ſein möchte. Sie gibt in Abſicht auf Haltung und Leichtigkeit der Arbeit gar viele Vorteile, und wenn man fünfhundert Exemplare eines ſolchen Werks, als ſoweit wohl die guten Abdrücke reichen, verkauft; ſo können Autor und Verleger immer zufrieden ſein. Doch iſt das nur eine Meinung und wir laſſen gern eine andre Überzeugung gelten. Jeder muß freilich ſehen, wie er am Ende ſelbſt ſich notdürftig raten kann. Auf alle Fälle würden die werten Kölner zur guten Jahrszeit hier wohl aufgenommen ſein. Der Erbprinz, der ſie in Heidelberg ſah, hat ſie zum ſchönſten und vorteilhafteſten angemeldet.

In meiner jenaiſchen Einſamkeit komme ich auch dazu, manche Schriften zu überleſen oder zu überlaufen, die lang vor mir vorbeigerannt ſind. Da habe ich denn auch Brandes Betrachtungen über den Zeitgeiſt in Deutſchland angeſehen und mir die vergangenen Zuſtände daraus wieder vergegenwärtigt. So viel Gutes dieſes Büchlein hat und ſo nützlich man es verarbeiten könnte, ſo iſt es doch äußerſt widerborſtig gedacht und geſchrieben, ſo daß es einem auch nicht einmal in der Reflexion wohl wird, wo ſich denn doch zuletzt alles Verdrießliche des Lebens und Daſeins freundlich auflöſen müßte. Hiee, wie in ſo manchen andern Fällen, kommt einem die Empirie, die ſich mit der Empirie herumſchlägt, ganz lächerlich vor. Es iſt immer als ſähe man indianiſche Götter, wo einer zehn Köpfe, der andre hundert Arme und der dritte tauſend Füße hätte, und dieſe här'ten ſich nun miteinander herum, flickten ſich am Zeuge, wo ſie könnten, und keiner würde der andern Herr.

Digitized by Google

Soviel für heute. Der Raum verbietet, mehr als ein herzliches Lebewohl zu ſagen.

Weimar, den 22. Januar 1811. G.

An den Fürſten Carl Lichnowsky.

[Weimar, den 23. Januar 1811.]

Ew. Durchlaucht

haben mich zu Ende des Jahrs, das mir das Glück Ihres Wohlwollens verſchaffte und in welchem ich ſo manches Erfreuliche durch Ihre Vermittlung genoß, mit einer Nachricht überraſcht, die mich in Entzücken ſetzen mußte. Sie kündigen mir ein huldvolles Merkzeichen an, woraus mir die Gewißheit werden ſoll, daß unſere allergnädigſte Kaiſerin ſich eines zwar entfernten, aber gewiß, ſo ſehr als die nahen, anhänglichen und devoten Dieners erinnern will. Wenn Ew. Durchlaucht bisher meiner gütig und gnädig gedacht, ſo ſetzen Sie ja nunmehr noch dieſe wohltätige Geſinnung fort und drucken gelegentlich, da Sie meine Empfindungen und Geſinnungen kennen, auf eine gehörige Weiſe dasjenige aus, was ſo natürlich iſt und wozu ich doch keine Worte finde.

In dieſen Tagen beſuchte uns der Erbprinz von Oldenburg, welcher, gerade von Wien kommend und unſere Ergebenheit und Anhänglichkeit für die vortreffliche Monarchin teilend, mit ſehr viel Eifer und Lebhaftigkeit ein Geſpräch fortſetzte, welches der Herzog, mein gnädigſter Herr, veranlaßt hatte, und woran teilzunehmen man mir die Ehre erzeigte.

Das Gegenwärtige abzuſenden habe ich einige Wochen aufgeſchoben, ſo wie auch das beiliegende Schreiben an des Herrn Grafen v. Althan Exzellenz. Ich gedachte zugleich die Ankunft des ſehnlich erwarteten koſtbaren Geſchenks zu melden; allein da es bis jetzt noch nicht angelangt, ſo will ich meine dankbare Freude nicht länger zurückhalten und Ew. Durchlaucht von meiner fortdauernden, immer gleichen, ja durch dieſe neue Begünſtigung noch mehr erhöhten anhänglichen Geſinnung, wenigſtens mit Worten, zu überzeugen ſuchen, bis ich in Erwiderung etwas Gefälliges und Erfreuliches leiſten kann.

Zu dem neulichen Verzeichnis wären noch Hebels Allemanniſche Gedichte zuzuſetzen, welche auf alle Weiſe verdienen, unter unſern deutſchen Werken beachtet zu werden. Was die Proſaiſten betrifft, ſo iſt freilich die Aufgabe ſchon etwas weitläuftiger und ſchwieriger,

Digitized by Google

auch kommt man eher in Gefahr, ſich einer Auslaſſungs- oder Parteilichkeitsſünde ſchuldig zu machen; doch hoffen wir uns auch dieſes Auftrags ſchuldigſt zu entledigen.

An J. F. H. Schloſſer.

Wohlgeborner,
Inſonders hochgeehrteſter Herr,

Das Paket mit den Büchern iſt glücklich angekommen. Das zweite, von Ew. Wohlgeboren beigelegte Exemplar, ſowie die Diſſertation, ſind für mich beſonders von Bedeutung. Ich werde baldmöglichſt Gebrauch davon machen und alles wieder wohleingepackt zurückſchicken, auch bei dieſer Gelegenheit Herrn Vogt, den ich unterdeſſen beſtens zu grüßen bitte, dankbarlich antworten.

Zugleich vermelde, daß ich endlich ſo glücklich bin, in dieſen Tagen mein ſo lange zauderndes Bild durch den Poſtwagen abſenden zu können. Ich wünſche, daß es glücklich ankommen und Beifall finden möge. Folgendes habe ich dabei zu bemerken:

Wenn der Kaſtendeckel ohne große Erſchütterung eröffnet iſt, ſo findet ſich außen an der obern Seite des Kaſtens eine Schraube. Dieſe iſt loszuſchrauben, ſodann die zwiſchen dem Rahmen und dem Kaſten eingezwängten Keilchen von Papier und Pappe ſorgfältig herauszuziehen und das Bild mit dem Rahmen ſodann aus dem Kaſten zu nehmen.

Noch eins iſt alsdann zu bedenken. Leider hat der Künſtler den Blendrahmen, worauf das Bild geſpannt iſt, zu ſchwach machen laſſen. Da dieſer nun durch Keilchen angetrieben ward; ſo iſt er auf dem Wege von Dresden hieher geborſten, und man hat hier, um nicht alles auseinanderzunehmen, für das beſte gehalten, ein paar Querleiſten hinten über den Hauptrahmen zu ſchrauben, welche denſelben wohl auf ewige Zeiten zuſammenhalten werden. Man darf ſie deshalb nicht als acceſſoriſch anſehen und ſie etwa losſchrauben. Freilich entſteht dadurch beim Aufhängen der Mißſtand, daß das Bild etwas von der Wand abſteht; allein es läßt ſich dieſes durch eine kleine Drapperie, wie ſie ein geſchickter Tapezierer um ein ſolches Bild in Geſtalt eines Vorhangs leicht anbringen wird, verbergen und dabei noch eine angenehme Verzierung gewinnen.

Verzeihen Sie meine Weitläuftigkeit; aber es geht leider nicht alles wie es gehen ſollte und da muß man zu raten und zu helfen

Digitized by Google

ſuchen, wie ſichs tun läßt. Beiliegenden Brief bitte ich auf die Poſt geben zu laſſen und meiner im guten zu gedenken.

Ew. Wohlgeboren

Weimar, ganz ergebenſter Diener
den 24. Januar 1811. J. W. v. Goethe.

An Georg Sartorius.

[Weimar, den 4. Februar 1811.]

In dieſem Augenblicke, mein teurer lieber Freund, bin ich ſehr verdrießlich auf mich, daß ich Ihnen nicht vor ſechs Wochen geſchrieben und zwar durch Veranlaſſung des vaterländiſchen Muſeums. Eine Abteilung Ihres Werks, das Sie gegenwärtig die Güte haben, mir ganz zu überſchicken, fand ich darin zu meiner größten Freude. Es iſt irgendwo geſagt, daß die Weltgeſchichte von Zeit zu Zeit umgeſchrieben werden müſſe, und wann war wohl eine Epoche, die dies ſo notwendig machte, als die gegenwärtige. Sie haben ein treffliches Beiſpiel gegeben, wie das zu leiſten iſt. Der Haß der Römer gegen den ſelbſt milden Sieger, die Einbildung auf abgeſtorbene Vorzüge, der Wunſch eines andern Zuſtandes, ohne einen beſſern im Auge zu haben, Hoffnungen ohne Grund, Unternehmungen auf Geratewohl, Verbindungen, von denen kein Heil zu hoffen, und wie das unſelige Gefolge ſolcher Zeiten nur immer heißen mag, das alles haben Sie trefflich geſchildert und belegen uns, daß das alles wirklich in jenen Zeiten ſo ergangen. Sogleich werde ich nunmehr Ihr ganzes Werk leſen, ſende aber dieſen Brief fort, noch ehe ich es anfangen konnte.

Ihr und der Ihrigen Wohlſein freut mich herzlich und was ich von dem günſtigen Geſchick Göttingens, ſeiner Anſtalten und Bewohner höre, freut mich unſäglich, ſowohl überhaupt als um Ihrentwillen. Mögen die mannigfaltigen neuen Illuminationen der geographiſchen Karten auf Sie keinen ungünſtigen Einfluß haben.

Vorigen Sommer habe ich mich in Karlsbad ziemlich, in Teplitz trefflich befunden. Ein zwölftägiger Aufenthalt in Dresden hat mir die Würde und Herrlichkeit alter und neuer Kunſt wieder recht vor die Augen gebracht. Nach meiner Rückkehr haben wir eine italieniſche Oper, Achille von Paer, mit großem Beifall zuſtande gebracht. Brizzi von München ſang die Hauptrolle und die unſrigen begleiteten ihn muſterhaft.

Digitized by Google

Doch haben wir in dieſen Tagen noch einen größern theatraliſchen Triumph erworben, indem wir den Standhaften Prinzen von Calderon nach Schlegels Überſetzung mit allgemeiner Teilnahme aufgeführt. Jedermann macht uns das Kompliment, daß es über alle Erwartung geraten, und niemand verhehlt ſeinen Unglauben, den er an dem Glück unſers Unternehmens gehegt hatte.

Beim Theater kommt freilich alles auf eine friſche unmittelbare Wirkung an. Man will nicht gern reflektieren, denken, zugeben; ſondern man will empfangen und genießen; daher ja auch oft geringere Stücke eine günſtigere Aufnahme erleben, als die beſſern; und zwar mit Recht. Diesmal aber haben wir ein Stück, das vor nahe zweihundert Jahren, unter ganz anderm Himmelsſtriche für ein ganz anders gebildetes Volk geſchrieben ward, ſo friſch wiedergegeben, als wenn es eben aus der Pfanne käme. Die Teilnahme aller Klaſſen war dieſelbe, und ich freue mich darüber gar höchlich, weil meine Mühe und Sorge, die ich auf die Wiederbelebung eines Werks, das ich für höchſt vortrefflich halte, ſeit ein paar Jahren gewendet habe, nunmehr reichlich belohnt ſehe.

Von mir habe ich übrigens nicht viel zu ſagen. Meine eigenen Sommerwanderungen haben die Wanderjahre Wilhelm Meiſters verzögert; jetzt laſſe ich an der Hackertſchen Biographie drucken und mache mir den Spaß, an meiner eignen zu ſchreiben. Ich muß aber erſt einen guten Teil vor mir ſehen, bis ich beurteilen kann, ob dieſes Unternehmen zuläſſig iſt.

Indem über meine Farbenlehre das altum Silentium im gelehrten Publikum fortdauert; ſo erhalte ich in Privatbriefen ſehr angenehme Zeugniſſe von ſtiller Wirkung, beſonders von Anregungen durch einzelne Stellen veranlaßt. Wir wollen das alles abwarten. Mein Hauptzweck war, mir ſelbſt möglichſt klar, und zuletzt die Sache los zu werden. Beides habe ich erreicht und das Weitere wird nicht ausbleiben. — Nun leben Sie zum ſchönſten wohl, grüßen Sie mir die lieben Ihrigen und gedenken meiner.

An F. Kirms.

Herr Kapellmeiſter Müller zeigt an, daß der Korrepetitor Eilenſtein ſich vergangenen Montag dergeſtalt betrunken, daß er in der Esplanade in den Kot gefallen, ſich beſudelt und im Geſicht beſchädigt habe; ſo ſei er ins Orcheſter gekommen, wo er über die Pauken

Digitized by Google

geſtolpert und Skandal verurſacht. Er, der Kapellmeiſter, habe ihm von ſeiner Seite eine ſolche Aufführung bedrohlich verwieſen; er könne ſie jedoch auch Herzoglicher Kommiſſion um ſo weniger verſchweigen, als Sereniſſimus von dem Unfug Notiz genommen und den Eilenſtein ſogleich ſeiner Stelle zu entlaſſen gedroht.

Weimar, den 15. Februar 1811. G.

An Sara v. Grotthus.

Weimar, den 15. Februar 1811.

Es iſt nichts billiger, als daß ich mit der Rezenſion der vortrefflichen Gaben anfange, die uns nach und nach durch Ihre Güte geworden ſind. Den koſtbarſten Spickgänſen folgten die trefflichſten Sander, und dieſen nunmehr der beſte Kaviar, welcher jemals geſiſcht und eingeſalzen worden. Durch Ihre Nachricht von dem Einweichen des getrockneten habe mich wirklich auf einen hohen Grad der Geſchmackkritik erhoben geſehen, ſo daß ich einen, ehe der Ihrige ankam, hier an Tafel genoſſenen wenigſtens für mich im ſtillen für aufgefriſcht erklären konnte. Haben Sie für dieſe Gaben den beſten Dank und lieben uns nicht weniger, wenn wir Ihnen etwas gourmand erſcheinen ſollten.

Für alle mir gegebenen Nachrichten ſoll gleichfalls meine aufrichtige Dankbarkeit hiermit ausgeſprochen ſein. Auf die Tochter Jephthas warten wir mit Verlangen und hoffen ſie gut zu geben. Von unſern bisherigen Unternehmungen ſoll nachher die Rede ſein.

Wegen des Anliegens der Madame Crayen habe ich ſondiert. Aber Spanien iſt jetzt ein ſehr wunder Fleck auf der Landkarte, und ich traute mir nicht weiter zu gehen. Läßt ſich etwas bewirken, ſo erfahren Sie es gleich.

An die gute Schweſter habe ich ſchon lange einen luſtigen Brief geſchrieben und darin Ihre Gaben detailliert und gerühmt. Ich entbehre jedoch ſeit langer Zeit ein Lebenszeichen von ihr: nun, da ich höre, daß ſie krank geweſen, erkläre ich mirs eher und bin deswegen nicht weniger in Sorgen. Sagen Sie ihr das Allerſchönſte und empfehlen mich ihr, auch Herrn v. Grotthus. Das Beſte wünſchend

Goethe.

Digitized by Google

An J. F. H. Schloſſer.

Wohlgeborner,
Inſonders Hochgeehrteſter Herr,

Aus Ew. Wohlgeboren freundlichem Schreiben habe ich mit Vergnügen erſehen, daß das Gemälde glücklich und wohlbehalten in Frankfurt angelangt iſt und daß ich meinen Wunſch einigermaßen erreicht habe, Ihnen für ſo viel Liebe, Güte und Treue auch endlich einmal etwas Erfreuliches zu erzeigen. Möge mein Andenken immer unter Ihnen und den Ihrigen wohnen, wie wir das Ihrige unter uns lieb und wert haben.

Die mir anvertrauten Bücher ſende mit Dank zurück. Beſonders enthielt die Ausgabe in Quart zu meiner Freude auch die kleineren Schriften des Teleſius und das Büchelchen de colorum generatione, worauf es mir hauptſächlich ankam. Nicht weniger war mir die Diſſertation erwünſcht, welche ſehr gründlich und gut geſchrieben mich mit den Schickſalen dieſes Mannes und ſeinen Werken näher bekannt machte. Ich lege einen Brief an Herrn Vogt bei, um für ſeine bei dieſer Gelegenheit gehabte Bemühung mich dankbar zu erzeigen.

Der Kaſten mit Skripturen iſt auch ſchon längſt glücklich angekommen und das dabei befindliche Manuſkript erinnerte mich an vergangene heitre Tage. Es iſt von der Hand der Fräulein Göchhauſen, welche Hofdame bei der Herzogin-Mutter Durchlaucht war und mit meiner Mutter mehrere Jahre im Briefwechſel ſtand.

Wahrſcheinlich komme ich bald in den Fall, Ew. Wohlgeboren Gefälligkeit abermals anzurufen, indem ich mir teils Nachrichten, welche das Leben von abgeſchiedenen Frankfurtern betreffen, teils die Mitteilung von gewiſſen ſogenannten Francofurtenſien erbitten wollte, da ich mir verſchiedenes aus früherer Zeit ins Gedächtnis zurückrufe und teils das Andenken mancher bedeutenden Individualitäten, teils kleinere Begebenheiten, die nicht ohne Folge geblieben ſind, wo nicht der Welt, doch wenigſtens den Meinigen erhalten wünſchte. Nächſtens nehme ich mir die Freiheit, hierüber etwas Beſtimmtes zu äußern.

Anſtatt jenes oben erwähnten Briefes an Herrn Vogt lege ich ein Paket an denſelben bei und bitte, da ich wegen ſeines Titels ungewiß bin, die Adreſſe gefällig darauf zu ſetzen und es ihm ſodann zu überſenden.

Digitized by Google

Mit vielen herzlichen Empfehlungen von den Meinigen unterzeichne ich mich wie immer

Ew. Wohlgeboren

Weimar, verbundenſter

den 15. Februar 1811. J. W. v. Goethe.

An v. Trebra.

[Weimar, den 16. Februar 1811.]

Die ſo unerwartet von den werten Freunden bei mir abgeſtattete Viſite erwidre ich hiermit zwar keineswegs auf transparentem, doch wenigſtens auf ziemlich weißem Grunde. Wenn ich aufrichtig ſein ſoll, ſo wäre ich lieber völlig ſchwarz auf weiß vor den Freunden erſchienen; aber wie es ſcheint, ſoll ich die Farben, die mir ſchon ſo viele Not gemacht, nicht los werden: denn der Silhouetteur wollte mich ohne bunte Läppchen und Bändchen nicht entlaſſen. So komm ich denn nun halb Schatten halb Wirklichkeit, aber gewiß treu geſinnt und von Herzen dankbar.

Das ſchöne Glas, dergleichen ich mir wirklich eins wünſchte, hat mich, wie ich gern geſtehe, in tiefes Nachdenken verſetzt: denn entweder der Beſteller, oder der Verfertiger haben der Farbenlehre, es ſei nun die meinige oder nicht, große Aufmerkſamkeit gegönnt, indem nicht nur Licht und Finſternis, ſondern auch die Trübe, daneben auch der ganze Farbenverein, auf eine ſehr künſtliche und bedeutende Weiſe vorgeſtellt iſt. Selbſt an Mücken fehlt es nicht, und der ganz ſchwarze Fliegengott im trüben Felde, umgeben vom farbigen Ewigkeitsſymbol, ſcheint hier auf das eingekerkerte böſe Prinzip zu deuten, worauf wir in ſo viel ahndungsvollen Schriften der neuern Zeit hingewieſen werden. Genug, ich bin überzeugt, daß ein Eingeweihter, wenn er, mit dieſem Kelch in der Hand, die Rednerbühne beſtieg, die größten Geheimniſſe der Natur ſeinen Zuhörern daran anſchaulich entwickeln könnte. Soviel ſei hier nur geſagt, zum Beweis, daß ich das Andenken und Wohlwollen meiner Freunde zu verdienen glaube. Möge Gegenwärtiges willkommen ſein und uns in dieſem Jahr ein freudiges Wiederſehen nicht fehlen.

Glück auf!

Digitized by Google

An C. v. Knebel.

Verzeihe, liebſter Freund, wenn ich ſo lange in deiner Schuld geblieben. Ich bin in eine wunderliche Arbeit geraten, und weil ſie vom Fleck geht, ſo habe ich ſie nicht unterbrechen wollen: denn meiſtens gerät ſo etwas ins Stocken und wird nicht ſo leicht wieder aufgenommen.

Zuvörderſt alſo recht vielen Dank für dein liebes Frühlingsgedicht. Bald wirſt du in deinem Garten beneidenswert ſein, und für deine Wintergeduld genugſam belohnt werden. Seit dem Standhaften Prinzen pauſiert unſer Theater einigermaßen, wie es nach ſolchen Anſtrengungen immer zu gehen pflegt. Die Rollen deines Saul werden ausgeſchrieben, und wegen des dritten Akts iſt mit dem Kapellmeiſter Abrede genommen. Er wird die lyriſchen Stellen, indem ſie Wolff rezitiert, hinter der Kuliſſe mit dem Pianoforte begleiten; dies ſcheint uns in jedem Sinne das Beſte.

Die Kaaziſchen Zeichnungen ſollen dieſe Woche an unſre liebe Prinzeß abgehen. Du biſt ja wohl ſo freundlich, ſie anzumelden.

Die muſikaliſchen Unterhaltungen wachſen täglich bei uns. Auf dem Theater haben wir die Vier Jahrszeiten von Haydn als Oratorium gehört. Es ſind ſehr ſchöne Details drin, wenn nur das Ganze des Textes nicht ſo unendlich abſurd wäre. Ich ſchicke dir dieſen Gräuel, damit du den Komponiſten bedauerſt, der auf ein ſolches Segeltuch ſeine Stickerei hat anwenden müſſen.

Eine ſehr angenehme Erſcheinung iſt mir von Petersburg geworden. Ein junger Mann, Namens Uwarow, Kaiſerlicher Kammerjunker und Schwiegerſohn des Grafen Raſumowsky, des Miniſters der Studien, hat mir ein an ſeinen Schwiegervater dediziertes Memoire überſendet, welches Vorſchläge zu einer aſiatiſchen Sozietät enthält, welche Sprachen und Literatur ſämtlicher alten und neuen orientaliſchen Völker zu unſrer Kenntnis fördern ſoll. Es iſt mit ſehr großer Sachkenntnis geſchrieben und zeigt von ſchönen Anſichten und Einſichten. Unſer kleiner Klaproth, deſſen du dich wohl noch erinnerſt, kommt dabei wegen ſeiner chineſiſchen Kenntniſſe zu Ehren. Der Verfaſſer iſt erſt 25 Jahr alt und ſcheint bei ſeinem lebhaften Streben und ſeinen günſtigen äußern Verhältniſſen wohl erwarten zu können, daß man ihn an die Spitze einer ſolchen Anſtalt ſetze; und da ſich in Wien, ja überall in Deutſchland eine gleiche Neigung

Digitized by Google

regt, ſo kann uns auf dieſem Wege wohl doppelt erſetzt werden, was wir von ſeiten der Engländer her entbehren müſſen.

Daß die von Ihrer Majeſtät der Kaiſerin von Öſterreich mir zugedachte Doſe angekommen, darf ich nicht vergeſſen dir zu melden. Sie iſt ſo reich als hübſch und macht mir viel Vergnügen. Habe ich ſchon des Verſuchs über die Regierung der Oſtgothen von Sartorius erwähnt? Er iſt dir gewiß ſchon in die Hände gekommen und verdient geleſen und ſtudiert zu werden. Die Anſichten ſind groß und rein, ſo wie die Behandlung und der Stil muſterhaft. Die Beweisſtellen ſind ans Ende des Buchs in Noten zuſammengebracht, wodurch denn das Ganze ſo gründlich wird, als die Schrift ſelbſt lesbar iſt. Nun will ich aber ſchließen, weil die Boten mich drängen, und in Hoffnung dich bald wieder zu ſehen, das Beſte wünſchen.

Schreibe mir doch, wie es deinem Knaben ergeht. Wegen dem Dictionnaire historique nächſtens.

Weimar, den 27. Februar 1811. G.

An den Grafen Sergej Semenowitſch v. Uwarow.

[Weimar, den 27. Februar 1811.]

Mit Bewunderung und Freude habe ich das mir überſendete bedeutende Memoire geleſen, mit Bewunderung für des Verfaſſers Einſicht und Überſicht, mit Freude über die Tätigkeit und den guten Mut, womit er ſeine Kenntniſſe im Großen nützlich zu machen denkt. Fürwahr, wir leben jetzt in der Zeit der Reſultate und Réſümées; es iſt ſo viel geſchehen, es liegt ſo viel vor uns, das wir nun ſammlen, ergänzen, vervollſtändigen, weiterführen und gebrauchen können. Glücklich ſind daher die zu preiſen, welche in einem friſchen Alter die Talente, die Luſt und die Gelegenheit zu ſolchen Arbeiten beſitzen und finden. Ich wünſche nichts mehr, als daß Ew. Hochwohlgebornen bald an die Spitze eines aſiatiſchen Inſtituts geſetzt neues Licht über die beiden Weltteile verbreiten, welchen das Reich Ihres großen Monarchen angehört. Ein ſolches Unternehmen auf eine wahrhaft kaiſerliche Weiſe gefördert zu haben, wird den Glanz vermehren, womit er ſeinen Thron zu umgeben weiß. Aus den beigefügten Tafeln mußte ich natürlicher Weiſe erſehen, daß Ihre Abſichten auf Gegenſtände gerichtet ſind, denen ich ſchon längſt vergebens meine Wünſche zuwende: denn ob ich gleich zum Exempel in das Gebiet der indiſchen Literatur nur Streifzüge machen konnte; ſo ward doch eine frühere

Digitized by Google

Liebe zu den Vedas durch die Beiträge eines Sonnerats, durch die eifrigen Bemühungen eines Jones, durch die Übersetzungen der Sakontala und Gita-Govinda immer aufs neue genährt, und einige Legenden reizten mich, sie zu bearbeiten; wie ich denn schon früher eine poetische Behandlung der Vedas in Gedanken hegte, die, ob sie gleich von seiten der Kritik wenig Wert gehabt hätte, wenigstens dazu hätte dienen können, die Anschauung dieser bedeutenden und anmutigen Überlieferungen bei mehreren zu beleben. Da nun aber der neuen orientalischen Sozietät gegönnt sein wird, integros adire fontes, und die hundertfältigen Wege zu verfolgen, welche Ew. Hochwohlgebornen andeuten; so muß denn freilich eine ganz neue Welt entspringen, wo wir in größerer Fülle wandeln und das Eigentümliche unseres Geistes stärken und zu neuer Tätigkeit anfrischen können. Mich wird es zum Beispiel sehr glücklich machen, wenn ich eine vollständige Übersetzung der Gita-Govinda erleben sollte.

Soviel für diesmal zu Begleitung meines aufrichtigen Dankes für die Übersendung eines trefflichen Aufsatzes, dem ich den besten Erfolg wünsche, welcher nach dessen innern Werte und nach Ew. Hochwohlgebornen glücklichen äußern Verhältnissen wohl nicht fehlen kann. Ich erbitte mir von Zeit zu Zeit Nachricht von einem fröhlichen Gelingen und empfehle mich zu fernerem günstigen Andenken.

Der ich die Ehre habe, mit besonderer Hochachtung mich zu unterzeichnen.

Beiliegendes Werk über die Farbenlehre ersuche Ew. Hochwohlgebornen, wenn Sie es schicklich finden, des Herrn Grafen v. Rasumowsky Exzellenz zu überreichen. Männer, die wie er auf einen großen Wirkungskreis Einfluß haben, sind am ersten in dem Falle, dasjenige, was an einer solchen Arbeit wahr und nützlich ist, auch für die Menge brauchbar zu machen. Der Inhalt und die Absicht dieses Werks, an welchem ich viele Jahre gearbeitet, ist in dem beigefügten Quartheste am Schluß desselben umständlich und ausführlich dargelegt; deswegen ich darüber nichts weiter hinzufüge. Nur die nächste Veranlassung muß ich aussprechen, wodurch ich bewogen werde Ew. Hochwohlgebornen diese Arbeit zu senden.

Es haben nämlich des Herrn Fürsten Repnin Erlaucht einen geschickten Optikus und Mechanikus Professor Reissig von Kassel nach Petersburg befördert, der sich früher mit meinen Absichten und den Mitteln sie zu erreichen bekannt gemacht, auch schon für Freunde

Digitized by Google

der Naturkunde, nach Anleitung meines Werkes, verſchiedene Gläſer und Inſtrumente, welche zu den Hauptverſuchen nötig ſind, verfertigt hat. Dieſer würde, wenn man es intereſſant genug fände, bei irgend einem Inſtitut einen vollſtändigen Apparat aufſtellen zu laſſen, am beſten an Hand gehen können, und vielleicht entſpränge hieraus, auch für den die Künſte und Wiſſenſchaften liebenden und befördernden Fürſten, irgend etwas Angenehmes und Unterhaltendes.

Wir haben vor einigen Tagen das Glück gehabt, das vortreffliche Repninſche Paar, welches Ew. Hochwohlgebornen ſo nahe verwandt iſt, hier zu verehren, und wünſchen, daß es ſeine Reiſe glücklich fortſetzen und vollenden möge. Gegenwärtiges gelangt zu Ew. Hochwohlgebornen durch die Gefälligkeit eines ruſſiſchen Kuriers, welcher unſerer Erbprinzeß Kaiſerlichen Hoheit Glückwünſche und Gaben von ſeiten Ihrer höchſten Angehörigen zum Geburtstag überbrachte. Vielleicht habe ich das Glück durch eine ähnliche Gelegenheit (die Kuriere nach Paris gehen meiſt bei uns durch) auch von Ew. Hochwohlgebornen das Weitere zu vernehmen.

An Zelter.

Von dem berühmten erſten Sekretär der Londoner Sozietät, Oldenburg, habe ich geleſen, daß er niemals einen Brief eröffnet, als bis er Feder, Tinte und Papier vor ſich geſtellt, alsdann aber auch, ſogleich nach dem erſten Leſen, ſeine Antwort aufgeſetzt. So habe er eine ungeheure Korreſpondenz mit Bequemlichkeit beſtritten. Hätte ich dieſe Tugend nachahmen können, ſo würden ſich nicht ſo viele Menſchen über mein Stillſchweigen zu beſchweren haben. Diesmal aber erregt Ihr lieber angekommner Brief mir eine ſolche Luſt zu antworten, indem er mir die ganze Fülle unſres Sommerlebens wieder vor die Gedanken bringt, daß wo nicht gleich beim erſten Leſen, doch wenigſtens beim Erwachen des nächſten Morgens, dieſe Zeilen an Sie gerichtet werden.

Zuvörderſt alſo bedaure ich Sie, daß Sie ſchreiben müſſen, da wo Sie tun und wirken ſollten. Die Geſchäfte haben ſich überall, beſonders aber bei euch, ſeit langer Zeit ins Papier gezogen, und die Geſchäftsleute bedenken nicht, daß Akten, vom lateiniſchen Acta hergeleitet, ſo viel heißt als Getanes, und daß alſo darin keineswegs eingeheftet werden dürfe, was man tun werde oder wolle. Wenn es

Digitized by Google

mir noch manchmal Spaß macht, ein Faszikel ſelbſt zu heften, ſo iſt es nur im Gange einer Sache, die zu ihrem Ende hineilt.

Daß die gute Pandora etwas zaudern würde, wenn ſie wieder nach Hauſe käme, glaubte ich vorauszuſehen. Das Leben in Teplitz war zu dieſer Arbeit gar zu günſtig, und Ihr Sinnen und Trachten darauf ſo anhaltend und aus dem Ganzen, daß eine Unterbrechung notwendig auch eine Pauſe hervorbringen mußte. Doch laſſen Sie es nur gut ſein; es iſt ſchon ſo viel daran getan, daß das übrige, bei gelegener Zeit, wohl von ſelbſt hervortreten wird.

Daß Sie ablehnen die Muſik zum Fauſt zu komponieren, kann ich Ihnen nicht verargen. Mein Antrag war etwas leichtſinnig, wie das Unternehmen ſelbſt. Das mag denn auch noch ein Jahr lang ruhen: denn ich habe durch die Bemühung, welche mir die Vorſtellung des Standhaften Prinzen gemacht, ziemlich die Luſt erſchöpft, die man zu ſolchen Dingen mitbringen muß. Genanntes Stück iſt freilich über alle Erwartung gut ausgefallen, und hat mir und andern viel Vergnügen gemacht. Es will ſchon etwas heißen, ein beinahe 200 Jahr altes, für einen ganz andern Himmelsſtrich, für ein Volk von ganz andern Sitten, Religion und Kultur geſchriebenes Werk wieder ſo hervorzuzaubern, daß es wie friſch und neu einem Zuſchauer entgegen komme. Denn nirgends fühlt ſich geſchwinder das Veraltete und nicht unmittelbar Anſprechende als auf der Bühne.

Was meine Werke betrifft, ſollen Sie vor allen Dingen den dreizehnten Band zweimal erhalten, Velin und ordinär. Sie haben ſehr wohl getan, die Wurſt an die Speckſeite zu wenden. Ein anderes Exemplar für Sie wird ſich ſchon finden.

Es iſt ſehr hübſch von Ihnen, daß Sie die Farbenlehre nicht außer acht laſſen; und daß Sie ſolche in kleinen Doſen zu ſich nehmen, wird ſehr gute Wirkung tun. Ich weiß recht gut, daß meine Art die Sache zu behandeln, ſo natürlich ſie iſt, ſehr weit von der gewöhnlichen abweicht, und ich kann nicht verlangen, daß jedermann die Vorteile ſogleich gewahr werden und ſich zueignen ſolle. Die Mathematiker ſind närriſche Kerls und ſind ſoweit entfernt auch nur zu ahnden, worauf es ankommt, daß man ihnen ihren Dünkel nachſehen muß. Ich bin ſehr neugierig auf den erſten, der die Sache einſieht und ſich redlich dabei benimmt: denn ſie haben doch nicht alle ein Brett vor dem Kopfe, und nicht alle haben böſen Willen. Übrigens wird mir denn doch bei dieſer Gelegenheit immer deutlicher, was ich ſchon lange im ſtillen weiß, daß diejenige Kultur,

Digitized by Google

welche die Mathematik dem Geiſte gibt, äußerſt einſeitig und beſchränkt iſt. Ja, Voltaire erkühnt ſich irgendwo zu ſagen: j'ai toujours remarqué que la Géometrie laisse l'esprit où elle le trouve. — Auch hat ſchon Franklin eine beſondre Averſion gegen die Mathematiker, in Abſicht auf geſelligen Umgang, klar und deutlich ausgedrückt, wo er ihren Kleinigkeits- und Widerſpruchsgeiſt unerträglich findet.

Was die eigentlichen Newtonianer betrifft, ſo ſind ſie im Fall der alten Preußen im Oktober 1806. Sie glaubten noch taktiſch zu ſiegen, da ſie ſtrategiſch lange überwunden waren. Wenn ihnen einmal die Augen aufgehen, werden ſie erſchrecken, daß ich ſchon in Naumburg und Leipzig bin, mittlerweile ſie noch bei Weimar und Blankenhan herumkröpeln. Jene Schlacht war ſchon vorher verloren, und ſo iſt es hier auch. Jene Lehre iſt ſchon ausgelöſcht, indem die Herren noch glauben, ihren Gegner verachten zu dürfen. Verzeihen Sie mir das Großtun, ich ſchäme mich deſſen ſo wenig als die Herren ſich ihres Kleintuns.

Mit Kügelgen geht es mir recht wunderlich, wie es mir mit mehrern ergangen iſt. Ich dachte ihm das Freundlichſte zu ſagen: denn wirklich war Bild und Rahmen recht wünſchenswert ausgefallen, und nun ſtößt ſich der gute Mann an ein äußeres Höflichkeitszeichen, das man denn doch nicht verſäumen ſoll, indem man durch Vernachläſſigung desſelben manche Perſonen verletzt. Man hat mir einen gewiſſen Leichtſinn in dieſen Dingen oft übel genommen, und jetzt betrübe ich gute Menſchen durch die Förmlichkeit. Legen Sie ja, mein lieber Freund, keinen alten Fehler ab. Sie fallen entweder in einen neuen, oder man hält Ihre neue Tugend für einen Fehler; und Sie mögen ſich ſtellen, wie Sie wollen, ſo kommen Sie weder mit ſich noch mit andern ganz ins Gleiche. Es iſt mir indeſſen lieb, daß ich es weiß: denn ich wünſche mit dieſem braven Manne in einem guten Verhältnis zu ſtehen.

Was den antiken Stier betrifft, ſo wäre mein Vorſchlag, man packte ihn ſorgfältig in ein ſtarkes Käſtchen und ſendete ihn mir zur Anſicht. Dergleichen Dinge ſind im Altertum oft wiederholt und die Exemplare von ſehr verſchiedenem Wert. Herr Friedländer, den ich ſchönſtens grüße, zeigte mir zu gleicher Zeit an, was er etwa für Liebhabereien hat, und womit man ihm dagegen dienen könnte: denn irgend eine gute Bronze in den Tauſch zu geben, würde ſchwer halten, da es unter dieſen Dingen kaum Dubletten gibt, und die etwanigen, wegen Ähnlichkeit und Unähnlichkeit, doppelt intereſſant werden. Was

Digitized by Google

ich aber vorläufig anbieten könnte, wäre folgendes. Ich besitze eine sehr schöne Medaillensammlung meist in Bronze, von der Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts an bis auf unsere Zeit. Sie ist hauptsächlich gesammlet, um den Gang der Kunst im Plastischen, dessen Widerschein man immer in den Medaillen sieht, dem Freund und Kenner vor Augen zu bringen. Hier habe ich nun schöne, bedeutende Dubletten, so daß ich wohl eine unterrichtende Reihe zusammenstellen und abgeben könnte. Ein Kunstliebhaber, der auch noch nichts von dieser Art besitzt, erhielte dadurch schon einen schönen Grund und einen hinreichenden Anlaß weiter zu gehen. Auch gibt eine solche Sammlung Gelegenheit zu sehr interessanten Betrachtungen, so gut als die Suiten griechischer und römischer Münzen, ja sie ergänzt den Begriff, den uns jene geben, und läßt ihn bis auf die neueren Zeiten verfolgen. Ich darf wohl sagen, jener Stier müßte sehr vollkommen sein, wenn ich nicht bei dem hier vorläufig angebotenen Tausche noch im Kredit bleiben sollte. Lassen Sie mich das Nähere erfahren.

Da ich noch hübsches Papier vor mir sehe, so will ich noch hinzufügen, daß mir dieser Tage etwas sehr Erfreuliches widerfahren, indem mir von seiten der Kaiserin von Österreich Majestät eine schöne goldne Dose, mit einem brillantenen Kranz und dem darin nach allen Buchstaben ausgedruckten Namen Luise, zugestellt worden. Ich weiß, Sie nehmen auch Anteil an diesem Ereignis, da uns nicht leicht ein so unerwartetes und belebendes Gute begegnet. Nun leben Sie recht wohl, liebe Sonne, und fahren Sie fort zu erwärmen und zu erleuchten.

Weimar, den 28. Februar 1811. G.

An Friedrich v. Gentz.

[Weimar, den 28. Februar 1811.]

Ew. Hochwohlgeboren

Sendung hat mir ein ganz besondres Vergnügen verschafft. Es scheint gegenwärtig eine Zeit zu sein, in der manches Erfreuliche von Wien an mich gelangen soll. Die Kompositionen des Herrn Grafen v. Dietrichstein, welche mir zugleich Ehre und Freude machen, kommen fast zu gleicher Zeit mit einem allergnädigsten Geschenk bei mir an, wodurch Ihro Majestät die Kaiserin mich Ihrer Huld zu versichern geruht, und welches ich mit dankbarem obgleich beschämten Herzen aufgenommen.

Digitized by Google

Dem Herrn Grafen v. Dietrichstein vermelde ich selbst meinen Dank, sobald ich die Lieder gehört, denn ich wünschte daran meinen wahren und gefühlten Anteil zu bezeigen. Gegenwärtiges erlasse ich früher, teils um für die gegebnen Nachrichten bald genug zu danken, teils auch noch einige Bitten hinzuzufügen. Fräulein v. Kerpen und ihrem glücklichen Bräutigam empfehlen Sie mich zum allerbesten und schönsten. Jedes kleine Blättchen von ihrer geschickten Hand würde mich sehr glücklich machen, und ich bin Ew. Hochwohlgebornen sehr dankbar, daß Sie mir ein solches negoziieren wollen. Freilich ist, wie Sie selbst fühlen, der gegenwärtige Augenblick nicht der günstigste; indessen beraubt sie sich vielleicht eines Blattes aus ihrem Portefeuille oder Zeichenbuche, wofür ich nicht genugsam zu danken wüßte. Aber auch ohne dies werde ich immer mit Vergnügen das Glück eines so würdigen Frauenzimmers vernehmen.

Unsrer teuren Freundin v. Eybenberg empfehlen Sie mich ja auf das allerbeste. Ich hatte durch Frau v. Grotthus leider schon ihr Übelbefinden vernommen und mir daraus ihr Stillschweigen gedeutet. Wie leid tut mirs, daß die Kur des vorigen Sommers ihr nicht so wohl bekommen ist, als uns: denn sowohl der Herzog als ich genießen davon die schönsten Früchte. Den lieben und holden Prinzessinnen von Kurland rufen Sie mich ins Andenken zurück. Von ihrer Frau Mutter habe ich, in diesen Tagen, Brief und Sendung aus Paris erhalten: es sind Medaillen von den neuern französischen Künstlern. Meine zur Geschichte der Kunst und der Künstler eigentlich zusammengeschaffte Sammlung wird dadurch sehr komplettiert.

Sehen Sie Fräulein v. Ligne, so sagen Sie ihr ja den besten Dank für den allerliebsten Eilboten, den sie mir zu senden so gefällig gewesen. Er soll mir vorreiten und die Pferde bestellen, sobald ich mich wieder auf den Weg mache, um nach Teplitz zu fahren, und ich hoffe nur, um desto geschwinder dort anzukommen.

Dem Fürstlichen Klaryschen Paare so wie dem Dechanten aller Gutgelaunten bitte mich ins Angedenken zu rufen. Dem letzteren bin ich besonders verpflichtet für das gute Zeugnis, das er meinen problematischen Wahlverwandschaften erteilen wollen.

Möchten Sie sodann wohl bei dem Fürsten Lobkowitz vernehmen, ob der Kasten mit der Musik der Oper Achille angekommen; sodann bei Fürst Lichnowsky, ob mein Brief vom 23. Januar mit einem an des Herrn Grafen v. Althan Exzellenz eingeschlossenen wirklich angelangt. Ich habe in diesen Tagen nochmals an den Fürsten

Digitized by Google

geſchrieben, um die erſt jetzt erfolgte Ankunft der obengedachten Doſe ſchuldigſt zu melden.

Ew. Hochwohlgebornen ſehen, wie ſehr ich auf Ihre Güte vertraue, indem ich zugleich hoffe, Ihnen durch dieſe Aufträge nicht allzuſehr beſchwerlich zu ſein. Denn bei jenen vielfachen Konverſationen, ſowie bei jenen köſtlichen Gaſtmälern werden Sie die genannten Perſonen ja wohl mehrmals anſichtig. Wäre mein Magen ſo gut als der des Kapellmeiſters Reichardt, welcher verſichert, ſich niemals eine Indigeſtion gegeſſen zu haben; ſo müßte wirklich die Beſchreibung der Wiener Gaſtfreiheit für mich höchſt reizend werden: da ich mich aber vor einem guten Diner eher zu fürchten, als darauf zu freuen habe; ſo ſind dergleichen Ausſichten für mich mehr abſchreckend als einladend. Doch iſt ſo manches andere in Wien, was mich wirklich recht ungeduldig macht, endlich einmal dorthin zu gelangen, wo ſo viele Perſonen ſich zuſammen befinden, denen ich mich verbunden und verpflichtet fühle; und ſo viele Gegenſtände, deren Kenntnis mir leider noch abgeht.

An den Prinzen Friedrich von Gotha.

[Weimar, den 6. März 1811.]

Daß Ew. Durchlaucht ich nicht früher auf ein ſo gnädiges Schreiben, auf eine ſo gehaltvolle Sendung und auf das dankbarlichſte geantwortet, will ich nicht entſchuldigen, da ich das gegenwärtige mit der ſonderbaren Paradoxie anfangen muß, daß ich es ungern abſende. Denn mein feſter Vorſatz war, in dieſen Tagen die verſprochne Szene zu vollenden und ſie Ew. Durchlaucht zum Beweis meiner erkenntlichen Verehrung einzureichen. Aber die Zerſtreuung war ſo groß, daß ich mich an das Ufer jener einſamen Inſel im Geiſte nicht verſetzen konnte: denn einſam ſtell ich mir ſie vor. Armida hat vor Verdruß über den Abtrünnigen ſchon Palaſt und Garten zerſtört, iſt auf und davon gegangen und hat den Reuigen zwiſchen Felſen und Meer zurückgelaſſen. So wüſte nun auch die Gegend iſt, ſo hält ſie ihn doch noch feſt, und er hat Zeit ſein vergangnes Glück zu rekapitulieren, indeſſen ihn ſeine Gefährten, deren ich ihm einige mehr zuteile, um ein gutes Chor zu erhalten, zur ſchnellen Abreiſe vergebens anmahnen.

Dieſes wäre das Programm; es ſcheint mir günſtig für eine Szene, die nur von einer Soloſtimme, begleitet durch Chor, ſoll ausgeführt

Digitized by Google

werden. Vom Komponiſten hängt es ja ohnedem ab, inwiefern er die Glieder des Chors auch einzeln oder zu zwei will eintreten laſſen, um Duett- und Terzettteile zu bilden. Mißfällt der Gegenſtand Ew. Durchlaucht nicht ganz, ſo hoffe ich ehſtens damit aufzuwarten.

Dem braven Maestro bitte mich beſtens zu empfehlen. Er hat mir durch die Mitteilung der Bändchen großes Vergnügen gemacht. Ich wünſche die Erlaubnis, ſie noch einige Zeit zu behalten: denn verſchiedenes muß notwendig daraus abgeſchrieben werden. Die Gewürze werden jeden Tag teurer; deswegen iſt es ganz angenehm, dergleichen Verslein ſtatt Pfeffers und Ingwers, ja vielleicht noch als ſtärkere Ingredienzien unſerer Genüſſe zu gebrauchen. Denken Ew. Durchlaucht nicht darum übler von mir und erlauben mir die Hoffnung, Sie immer als meinen gnädigen und nachſichtigen Herrn wieder zu finden.

An Joachim Dietrich Brandis.

[Weimar, den 7. März 1811.]

Ew. Hochwohlgebornen

haben mich durch Ihren werten Brief auf das angenehmſte überraſcht. Wohl gedenk ich noch jener Zeiten, wo das Werk über die Lebenskraft verfaßt, die Zoonomie überſetzt und die kleine Schrift über die Metamorphoſe der Pflanzen geſchrieben wurde. Hätte ſich jene Epoche aus ſich ſelbſt ausbilden können, ſo wäre viel Erfreuliches zu hoffen geweſen: denn gar manche Geiſter wirkten in Einem Sinne; aber es ſollte nicht ſein. Eine abſtraktere Behandlungsart griff ein, der wir bis jetzt manches Gute ſchuldig ſind, die aber auch zu manchem Mißbrauch Gelegenheit gegeben hat. Die Zeit muß lehren, ob auf dieſe Weiſe die Naturwiſſenſchaft zur Reife gedeihen kann.

Es freut mich gar ſehr, daß Sie in dem, was ich zur Farbenlehre beitragen können, die frühere Denkweiſe wieder finden; und obgleich Ihre Darſtellung meiner Intentionen nicht ganz mit dieſen zuſammenfällt, ſo hat dieſes doch nichts zu ſagen: denn eben deswegen habe ich auf dem, wie ich hoffe, befreyten und geebneten Raum die gewonnenen Materialien, die nicht mir, ſondern der Natur und allen Jahrhunderten angehören, ſo zu ſondern und zu ordnen geſucht, daß ſich ein jeder zu ſeinen Zwecken, beſonders zu den praktiſchen, davon ausſuchen kann, was ihm am gemäßeſten ſcheint; und ich darf daher meine Freunde wohl bitten, dieſem und jenem Kapitel gelegentlich wieder einmal ihre Aufmerkſamkeit zu ſchenken.

Digitized by Google

Sehr wichtig iſt mirs, daß ſich in einem ſo denkenden und forſchenden Manne ein Akyanobleps hervortut. Schon aus dem Platz, wo ich dieſes Phänomens erwähne, zeigt ſich, daß ich es zwiſchen die phyſiologiſchen und pathologiſchen hinein ſtelle. Ich habe dieſe ſo bedeutende Erſcheinung, wie manche andere, nur leiſe berührt und nur das Notwendigſte angedeutet, mit der Intention es gelegentlich beſonders zu behandeln.

Ew. Hochwohlgebornen gehaltreiches Schreiben leitet mich wieder dahin, und ich werde bei einiger Muße dasjenige zuſammenfaſſen, was Sie mir mitteilen, was ſich noch in meinen Papieren und Protokollen findet: denn ich habe zwei dergleichen Perſonen genau geprüft; und dann werde ich bitten, mich darüber aus eigenem Sinn und Erfahrung weiter zu belehren.

Ich geſtehe gern, daß ich dieſe abnorme Erſcheinung eher für phyſiologiſch als für pathologiſch anſprechen möchte. Sie wiederholt ſich ſo oft, findet ſich durchaus bei geſunden Seh-Organen, gehört ganzen Familien an, und es gibt kein Mittel, keine Kurart dagegen. Zwar finden ſich auch wohl Krankheiten, die mehr oder weniger dieſe Charaktere an ſich tragen; allein ich bin demungeachtet geneigt, wie oben geſagt, zu denken. Wir haben kein Recht, den Zuſtand des Mohren für pathologiſch anzuſehen, ſo wenig als den der weißen Haſen, Füchſe und Bären, ob wir gleich wiſſen, daß dort die menſchliche Natur durch ein heißes, und hier die tieriſche durch ein kaltes Klima determiniert wird. Sind ja doch ſelbſt die Kaninchenaugen bei Kretinismus nicht immer als pathologiſch anzuſehen.

Was mich beſonders reizt das Phänomen von dieſer Seite zu betrachten, iſt die Überzeugung, daß hier eine Pforte befindlich iſt, obgleich eine ſehr enge, um in das Allerheiligſte der Farbenlehre zu dringen: ein Nadelöhr, wozu es freilich ſchwer ſein möchte den paſſenden Faden zu finden. Denn weder das Schiffſeil des gemeinen Verſtandes, noch die tranſcendenten Spinneweben ſind geſchickt hier einfädelt zu werden. Vielleicht gelingt es, mit Ew. Hochwohlgebornen Beihilfe; weswegen ich die Sache, die Ihnen ſo nahe liegt, mehr als jemals zu beachten Sie erſuche.

Zweierlei, was für die Chromatik intereſſant iſt, fand man ſonſt in Kopenhagen: chineſiſche Malerfarben, wovon mir noch ein ſehr ſchönes Rot und Gelb erinnerlich ſind, ferner farbige kleine Seidenſtränge, die nach wunderlichen Schattierungen und Gegenſtellungen in feinem Papier nebeneinander gelegt waren. Dergleichen brachte ein

Digitized by Google

Freund vor einigen Jahren von Kopenhagen mit. Möchten Sie die Gefälligkeit haben, mir gelegentlich einige Nachricht zu geben, ob ſich ſolche Dinge finden, und zu welchem Preiſe.

In den Archives littéraires de l'Europe Nr. 38. Februar 1807 ſteht eine Abhandlung von Prévost, welche wenig Erfreuliches hat, weil ſie, ohne irgend etwas zu begründen, die mehrgedachte Erſcheinung zum Beweis des ſkeptiſchen Satzes gebraucht: daß nicht alle Menſchen die Farben überein ſehen; wodurch uns denn wenig geholfen iſt.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend.

An Zelter.

Weimar, den 14. März 1811.

Der Stier iſt ausgepackt und ſteht vor unſern Augen da. Ich will nur ſehen, ein paar Worte auf die Poſt zu bringen, um ſeine Ankunft zu melden: ſie intereſſierte mich um ſo mehr, als ich einen ähnlichen beſitze, und zuletzt denn doch durch Vergleichung unſer Urteil am beſten geſchärft wird. Von dem angekommenen kann ich nur eilig ſo viel ſagen, daß es ein Tragelaph iſt von altem und neuem. Schwer würde es fallen, ohne ein entſchiedenes Gegenſtück, wie ich ſchon beſitze, dieſe beiden Naturen zu ſondern, wie ich es nun im Augenblick tun kann. Zu einer umſtändlichen Rezenſion ſollen die W. K. F. zuſammenberufen werden. Danken Sie Herrn Friedländer auf das allerverbindlichſte. Es freut mich ſehr in ſeinem Sohne einen Mann zu finden, der mit mir in einer gewiſſen Liebhaberei, wenigſtens von einer Seite zuſammentrifft. Ob er gleich ſo wohl verſehen iſt, ſo müßte ich mich irren, wenn ich ihm nicht im Tauſch auf dieſen Vierfuß einiges Erfreuliche anbieten könnte. Leben Sie recht wohl! Nächſtens mehr, mein Kunſt- und Leidensbruder! Das Rechte will die ganze Welt, aber mit Pfuſchen ſoll es erreicht werden.

G.

An David Friedländer.

Der gefällig überſandte Stier iſt glücklich angekommen, und ich finde mich dafür ſehr verpflichtet. Indem ich nun dafür meinen beſten Dank abſtatte, ſo vermelde ich hiermit meine Gedanken über dieſes Kunſtwerk.

Digitized by Google

Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts mag einem geschickten Erzgießer das Fragment eines antiken Stiers in die Hände gekommen sein, und zwar die unversehrte vordere Seite desselben; welches um so eher möglich war, als dergleichen Figuren in zwei Teilen gegossen und in der Mitte zusammengelötet waren. Der Künstler mochte Wert und Würde dieses Bruchstücks einsehen; er formte es daher und restaurierte den hintern Teil nach seiner Art und Kunst. Über dieses ernente Modell machte er alsdann die nötige Form, goß das Ganze und überarbeitete es. Hieraus entsteht nun das Zwiespältige bei dem Anblick dieses Kunstgeschöpfes. Der vordere Teil hat das Imposante, Geschmack- und Sinnvolle des Altertums; der hintere Teil gewisse Tugenden der neueren Zeit, zum Beispiel etwas Natürliches und Ausgeführtes in den Teilen; aber der eigentliche Sinn des Altertums ist nicht gefaßt, weder in Stellung noch Bewegung der Glieder, und so entsteht ein zweideutiges Werk, das uns alsdann erst recht interessiert, wenn man solches, wie von mir geschehen, in zwei Teile absondert. Indessen würde ich dieses nicht so bestimmt behaupten können, wenn ich nicht schon einen Stier gleicher Größe, welcher wirklich antik ist, besäße: wodurch denn die Vergleichung möglich wird. Auch eben deshalb ist mir dieses neue Exemplar so wert, weil es ja bei dergleichen Dingen hauptsächlich auf Einsicht und Urteil, auf Kenntnis der Kunstepochen und Unterscheidung der Zeiten ankommt.

Ich habe auch deshalb sogleich meine besten Dubletten zusammengepackt und übersende solche mit Gegenwärtigem wohl verwahrt, so daß ich hoffen kann, das Kästchen werde glücklich ankommen. Ich füge kein Verzeichnis hinzu, da Ihr Herr Sohn als Besitzer einer so ansehnlichen Sammlung, als Kenner, dem noch überdies alle Hilfsmittel zu Gebote stehen, die übersendeten Stücke leicht beurteilen und einrangieren wird. Ebenso wenig bedarf es, von dem Werte dieser Dinge etwas hinzuzusetzen. Ich wünsche nur, daß die Sendung wo nicht im Ganzen, doch im Einzelnen angenehm sein möge. Von Rom erhalte ich manchmal einen Beitrag zu meinem Kunstbesitz. Findet sich etwas Doppeltes darunter, so werde ich es anzuzeigen nicht ermangeln.

Das vorjährige Programm der Allgemeinen Literaturzeitung ist von unserm großen Kenner, dem Herrn Hofrat Meyer, geschrieben. Die Fortsetzung sollte dieses Jahr erfolgen; sie ist aber bis jetzt noch nicht abgedruckt. Indessen lege ich einen Probedruck der Platte bei, welche

Digitized by Google

die Fortsetzung begleiten sollte. Ich besitze die darauf abgebildeten sämtlichen Medaillen und rechne sie unter meine Kleinode. Darf ich bitten, mir mit wenigen Worten die glückliche Ankunft des Kästchens zu vermelden, wobei ich zugleich dessen gute Aufnahme zu vernehmen wünsche und mir mit einer gelegentlichen Fortsetzung des einmal angeknüpften Verhältnisses schmeichle. Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar, den 18. März 1811. Goethe.

An Zelter.

Tausend Dank, mein lieber Freund, für die Anregung, die Sie gegeben haben, daß mir jener Stier zugesendet worden. Er hat bei mir und in meinem Kreise die Kunstbetrachtung in diesen Tagen belebt, und ich wünschte nur, sie mit Ihnen rekapitulieren zu können. Wenn Herr Friedländer Ihnen mitteilt, was ich ihm schrieb, werden Sie sehen, daß mein erstes Gewahrwerden, indem ich dieses Kunstgeschöpf einen Tragelaphen des Alten und Neuen hieß, sich auch in der Folge bestätigt hat. Ich hätte noch viel weitläuftiger sein müssen, wenn ich hätte wollen auf den Grund gehen und alles sagen, was bei dieser Gelegenheit sich zur Betrachtung aufdringt. Ein Kästchen mit interessanten Bronzemedaillen ist an Herrn Friedländer abgegangen, und da dessen Sohn Sammler und Kenner ist, so hoffe ich eine gute Aufnahme.

Daß Herr Weiß gegen meine Farbenlehre wütet, tut mir sehr leid für ihn: ein ohnmächtiger Haß ist die schrecklichste Empfindung; denn eigentlich sollte man niemand hassen, als den man vernichten könnte. Weil ich aber in allen Dingen die genetischen Betrachtungen liebe, so will ich Ihnen einen Aufschluß geben, woher dieses guten Mannes Unwille denn eigentlich entsprungen ist. Siehe Farbenlehre. I. Polem. § 422. Die Stelle wird der Bequemlichkeit wegen sogleich hier eingerückt: „Wir antizipieren hier eine Bemerkung, die eigentlich in die Geschichte der Farbenlehre gehört. Hauy, in seinem Handbuch der Physik, wiederholt obige Behauptung mit Newtons entschiedenen Worten; allein der deutsche Übersetzer ist genötigt, in einer Note anzufügen: ‚ich werde unten Gelegenheit nehmen zu sagen, von welchen Lichtarten des Farbenspektrums, meinen eignen Versuchen zufolge, dies eigentlich gilt und von welchen

nicht.' Dasjenige alſo, von deſſen abſolnter Behauptung ganz allein die Haltbarkeit der Newtoniſchen Lehre abhinge, gilt und gilt nicht. Hauy ſpricht die Newtoniſche Lehre unbedingt aus, und ſo wird ſie im Lyzeen-Unterricht jedem jungen Franzoſen unbedingt in den Kopf geprägt. Der Deutſche muß mit Bedingungen hervortreten, und doch iſt jene durch Bedingungen ſogleich zerſtörte Lehre noch immer die gültige; ſie wird gedruckt, überſetzt und das Publikum muß dieſe Märchen zum tauſendſtenmal bezahlen." Dieſer Überſetzer iſt nun freilich Herr Weiß ſelbſt, den ich an jener Stelle nicht gerade genannt habe, weil ich ihn als einen Mann, der ſich bemühte und gute Hoffnung gab, zu ſchätzen, ja ſeine Arbeiten für mich zu benutzen wußte. Es tut mir, wie geſagt, leid für ihn: denn wenn einer, der ſich der Naturforſchung ergibt und noch nicht abgelebt iſt, dasjenige nicht anerkennen will, was ich in meiner Farbenlehre, mehr oder weniger, geleiſtet; ſo wird es ihm noch oft zu Haus und Hof kommen, und er gewinnt moraliſch nicht dabei; er ſteht ſich ſelbſt im Lichte und muß doch zuletzt, was er von mir lernt, zu ſeinen Zwecken benutzen und die Quelle verleugnen, woher er es genommen hat. Doch dergleichen Tergiverſationen und Malverſationen kommen in der Geſchichte der Wiſſenſchaften ſo oft vor, daß es einem wunder gäbe, wenn ſie ſich nicht auch zu unſern Zeiten repetierten.

Möge Ihnen Ihr Tun und Schreiben auf jede Weiſe gelingen! Wie es Ihnen bei der Singakademie ergeht, ſeh ich im Bilde. Erziehe man ſich nur eine Anzahl Schüler, ſo erzieht man ſich faſt ebenſoviel Widerſacher. Jeder echte Künſtler iſt als einer anzuſehen, der ein anerkanntes Heilige bewahren und mit Ernſt und Bedacht fortpflanzen will. Jedes Jahrhundert aber ſtrebt nach ſeiner Art ins Säkulum und ſucht das Heilige gemein, das Schwere leicht und das Ernſte luſtig zu machen; wogegen gar nichts zu ſagen wäre, wenn nur nicht darüber Ernſt und Spaß zugrunde gingen. Soviel für diesmal. Laſſen Sie mich oft von ſich hören, ob wir Sie gleich oft genug hören. Johanna Sebus wird bei unſern muſikaliſchen Sonntagsverſammlungen oft genug wiedergefordert und geht charmant; ich könnte hoffen, daß Sie zufrieden ſein würden. Mit Inſtrumenten haben wir es noch nicht aufgeführt. Eberwein hält ſich recht brav; ich wünſchte ihm wohl wieder ein Halbjahr das Glück Ihres Umgangs und Unterrichts. Unſer Kapellmeiſter Müller hält ſein Orcheſter, ſein Chor, ſowie die Soloſänger recht gut zuſammen, und wir ſind wirklich an muſikaliſchen Genüſſen dieſen Winter wohlhäbig

Digitized by Google

geweſen. Und ſomit leben Sie von Herzen wohl. Ich bin mit allerlei Dingen beſchäftigt und mache mich im ſtillen ſo ſachte los, daß ich wieder meine Sommerreiſe bald antreten kann.

Weimar, den 18. März 1811. G.

An Charlotte v. Schiller.

Sie nehmen mir, teuerſte Freundin, wirklich einen Stein vom Herzen, indem Sie mir Gelegenheit verſchaffen, einige Nachricht von mir an Herrn Windiſchmann gelangen zu laſſen; ich ſage nur kürzlich wie ſich die Sache verhält. —

Schon ſeit geraumer Zeit iſt zwiſchen der Direktion der Jenaiſchen Allgemeinen Literaturzeitung und mir eine Art von ſtillſchweigender Übereinkunft, daß ich ignoriere, welchen Rezenſenten meine literariſchen Arbeiten zugeteilt werden, und daß ich von den Rezenſionen nichts erfahre, bis ſie abgedruckt ſind. Herr Windiſchmann meldete mir im November vorigen Jahres, daß eine Rezenſion meiner Farbenlehre nach Jena abgegangen ſei, und ich freute mich darauf, die Teilnahme zu ſehn, die ein Mann, den ich ſo lange zu ſchätzen weiß, dieſer Arbeit gönnen wollen. Allein ich habe den Abdruck bis jetzt vergebens erwartet und auch wegen des oben bemerkten Verhältniſſes nicht darnach fragen mögen. Hat Herr Windiſchmann ein Duplikat davon, ſo wird es mir angenehm ſein, wenn er mir ſolches zuſenden will, um ſo mehr, als ich aus dem Zaudern der jenaiſchen Direktion vermute, daß man ſie zu publizieren daſelbſt einiges Bedenken findet. Ich muß gleichfalls Herrn Windiſchmann überlaſſen, ob er ſich deshalb bei Herrn Eichſtädt näher erkundigen will. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Schweſter und bitten ſie, gedachtem ſchätzbaren Manne das Allerſchönſte und Beſte von mir zu ſagen. —

Weimar, den 28. März 1811.

Der Ihrige
Goethe.

An das Herzoglich Sachſen-Weimariſche Polizeikollegium.

[Weimar, im März 1811.]

Ganz gehorſamſtes Promemoria.

Nach der älteren, erſt vor kurzem unter dem 26. Februar erneuerten Polizeiverordnung, welche den Herrſchaften zur Pflicht macht,

Digitized by Google

die Dienſtboten nicht blos mit allgemeinen und unbedeutenden Atteſtaten zu entlaſſen, ſondern darin gewiſſenhaft ihr Gutes und ihre Mängel auseinanderzuſetzen, habe ich der Charlotte Hoyer, welche als Köchin bei mir in Dienſten geſtanden, als einer der boshafteſten und inkorrigibelſten Perſonen, die mir je vorgekommen, ein, wie die Beilage ausweiſt, freilich nicht ſehr empfehlendes Zeugnis bei ihrem Abſchiede eingehändigt.

Dieſelbe hat ſogleich ihre Tücke und Bosheit noch dadurch im Übermaß bewieſen, daß ſie das Blatt, worauf auch ihrer erſten Herrſchaft Zeugnis geſtanden, zerriſſen und die Fetzen davon im Hauſe herumgeſtreut; welche zum unmittelbaren Beweis gleichfalls hier angefügt ſind.

Ein ſolches gegen die Geſetze wie gegen die Herrſchaften gleich reſpektwidriges Benehmen, wodurch die Abſichten eines hohen Polizeikollegii ſowohl, als der gute Wille der einzelnen, den vorhandenen Geſetzen und Anordnungen nachzukommen, fruchtlos gemacht werden, habe nicht verfehlen wollen, ſogleich hiermit ſchuldigſt anzuzeigen und die Ahndung einer ſolchen Verwegenheit einſichtsvollem Ermeſſen anheim zu geben; wobei ich noch zu erwähnen für nötig erachte, daß es die Abſicht gedachter Hoyer war, in die Dienſte des hieſigen Hofſchauſpieler Wolff zu treten.

[Beilage.]

Charlotte Hoyer hat zwei Jahre in meinem Hauſe gedient. Für eine Köchin kann ſie gelten und iſt zu Zeiten folgſam, höflich, ſogar einſchmeichelnd. Allein durch die Ungleichheit ihres Betragens hat ſie ſich zuletzt ganz unerträglich gemacht. Gewöhnlich beliebt es ihr, nur nach eignem Willen zu handeln und zu kochen; ſie zeigt ſich widerſpenſtig, zudringlich, grob, und ſucht diejenigen, die ihr zu befehlen haben, auf alle Weiſe zu ermüden. Unruhig und tückiſch verhetzt ſie ihre Mitdienenden und macht ihnen, wenn ſie nicht mit ihr halten, das Leben ſauer. Außer andern verwandten Untugenden hat ſie noch die, daß ſie an den Türen horcht. Welches alles man, nach der erneuten Polizeiverordnung, hiermit ohne Rückhalt bezeugen wollen.

Digitized by Google

An Sara v. Grotthus.

Weimar, den 17. April 1811.

Meine Sendung vom 4. April wird nunmehr wohl, teure Freundin, in Ihren Händen sein. Möchten Sie darin den Wunsch, mein Andenken bei Ihnen zu erneuern und wenigstens den Willen einer Dankbarkeit für so manches Gute und Freundliche gewahr werden.

Das Gegenwärtige hat die Absicht, Ihnen ein paar Personen bekannt zu machen, die Ihre Aufmerksamkeit verdienen. Es ist Herr und Madame Wolff, beides Mitglieder unseres Hoftheaters, welche nach Berlin kommen, um Gastrollen zu geben. Ich wünsche, daß sie auf einem fremden Schauplatz und ohne ihre gewohnte Umgebung den Beifall finden mögen, den sie so oft bei uns verdienen.

Herr Robert hat gewiß auch einige Gefälligkeit gegen sie. Beide haben Rollen in seinem neuen Stücke. Die Leseprobe ist noch vor ihrer Abreise gehalten worden, damit die Vorstellung gleich nach ihrer Rückkunft vor sich gehen könne. Unser Kapellmeister Müller komponiert die Chöre.

Den guten Crayen, der Sie interessiert, scheint der Herzog auf alle Weise zu begünstigen; wenigstens sendet er ihn nach Teplitz voraus, damit er, wegen seines verwundeten Arms, der Kur desto länger genießen könne.

Was für Absichten haben Sie für dieses Jahr? Die schöne Frühlingsluft macht schon einige Reiselust bei mir rege.

Zum Schlusse will ich nicht vergessen, Sie auf eine kleine Arbeit von mir, Pandora, aufmerksam zu machen. Es ist ein etwas abstruses Werkchen, welches durch mündlichen Vortrag gehoben werden muß. Herr Wolff und seine Frau werden sich ein Vergnügen daraus machen, Sie einen Abend damit zu unterhalten.

Leben Sie recht wohl und gedenken Sie mein.

Goethe.

An Rochlitz.

Durch Demoiselle Longhi von Neapel, eine schöne und treffliche Harfenspielerin, wünsche ich mein Andenken bei Ihnen, mein Werteste, wieder aufzufrischen, und ich hoffe, es soll mir gelingen. Ich bin überzeugt, Sie werden diesem Frauenzimmer um ihrer selbst- und meinetwillen freundlich sein.

Digitized by Google

Eigentlich aber bewegt mich nicht sowohl das schöne Talent, das sich wohl selbst empfiehlt, zu dem gegenwärtigen Schreiben: das gute Kind ist hier in den bedenklichen Fall geraten, daß ihre zwei kleinen Finger auf eine rheumatische Weise geschwollen sind: das Schlimmste wohl, was derjenigen begegnen kann, die sich auf Harfe und Pianoforte bis Petersburg zu produzieren gedenkt. Ist unser vortrefflicher Kapp, dem ich selbst soviel schuldig geworden bin, in Leipzig; so haben Sie ja die Gefälligkeit, ihn für diese hübsche Italienerin zu interessieren, indem Sie zugleich von mir tausend Empfehlungen ausrichten. Mehr sage ich nicht und brauche es nicht, weil es hier nur einer kurzen Einführung bedarf und dieser Brief noch spät geschrieben wird. Möchten Sie, durch Gegenwärtiges veranlaßt, mir einmal wieder ein Wort von sich zu vernehmen geben, so würden Sie mir sehr viel Freude machen. Mit den besten Wünschen!

Weimar, den 22. April 1811. Goethe.

An Zelter.

Ehe ich nach Karlsbad abgehe, muß ich Ihnen, mein teurer Freund, noch ein paar Worte schreiben und vor allen Dingen für das trefflich geratene Seht hin, Seht hin! meinen besten Dank abstatten. Von mir kann ich Ihnen nur soviel sagen, daß ich mich an eine Arbeit gemacht habe, die auch Ihnen nächstkünftig Freude machen soll. Sie wird zwar gegenwärtig etwas unterbrochen, weil ich, um mich von Weimar loszulösen, mancherlei kleine Geschäfte abzutun habe, die mich indessen doch immer zerstreuen. Herrn Friedländer machen Sie gelegentlich mein bestes Kompliment. Es war mir angenehm zu vernehmen, daß meine übersendeten Medaillen eine gute Aufnahme gefunden. Was den mir bei dieser Gelegenheit angebotenen kleinen Jupiterskopf von rotem Marmor betrifft, so werde ich um die Übersendung desselben bitten, sobald ich wieder nach Hause komme und mich einigermaßen imstande sehe, wieder etwas dagegen anzubieten: denn allzu lang möchte ich nicht gern Schuldner bleiben.

Sie haben gegenwärtig ein schauspielendes Ehepaar von uns bei sich, Herrn und Madame Wolff. Sie, lieber Freund, begegnen ihnen gewiß freundlich, auch um meinetwillen. Ich bin sehr neugierig, wie sie auf dem großen Theater reüssieren, da sie die Zierden unseres kleinen sind.

Jetzt will ich weiter nichts hinzufügen als ein herzliches Lebewohl.

Digitized by Google

Wenn Sie mir etwas ſchreiben und ſchicken mögen, ſo ſenden Sie mir es nur hieher: denn es gibt zu Ende Mai und Anfang Juni einige Gelegenheiten, dergleichen Dinge nach Böhmen zu bringen. Meine Abreiſe wird wohl gleich nach der Mitte dieſes Monats vor ſich gehen. Freilich tut es mir leid genug, daß ich nicht hoffen darf, Sie dieſes Jahr wiederzuſehen. Töplitz war doch ein ſchöner und fruchtbarer Aufenthalt. Leben Sie recht wohl, fahren Sie fort meiner zu gedenken und mich zu lieben.

Weimar, den 2. Mai 1811. G.

An C. F. v. Reinhard.

Weimar, den 8. Mai 1811.

Die ſchöne und geſchickte Harfenſpielerin hat auch bei uns viel Senſation gemacht und iſt von mir um Ihres Briefs willen, mein verehrter Freund, wohl aufgenommen und mit einem ähnlichen Empfehlungsſchreiben nach Leipzig verabſchiedet worden. Gegenwärtig iſt ein intereſſanter junger Mann bei uns, deſſen Bekanntſchaft ich Ihnen gleichfalls verdanke, Sulpiz Boiſſerée, der mir ſehr wohl gefällt und mit dem ich auch ganz gut zurecht komme.

Denn ein bedeutendes Individuum weiß uns immer für ſich einzunehmen, und wenn wir ſeine Vorzüge anerkennen, ſo laſſen wir das, was wir an ihm problematiſch finden, auf ſich beruhen; ja was uns an Geſinnungen und Meinungen desſelben nicht ganz gemäß iſt, iſt uns wenigſtens nicht zuwider: denn jeder einzelne muß ja in ſeiner Eigentümlichkeit betrachtet werden und man hat neben ſeinem Naturell auch noch ſeine frühern Umgebungen, ſeine Bildungsgelegenheiten und die Stufen, auf denen er gegenwärtig ſteht, in Anſchlag zu bringen. So geht es mir mit dieſem, und ich denke, wir wollen in Frieden ſcheiden.

Überhaupt, wenn man mit der Welt nicht ganz fremd werden will, ſo muß man die jungen Leute gelten laſſen für das, was ſie ſind, und muß es wenigſtens mit einigen halten, damit man erfahre, was die übrigen treiben. Boiſſerée hat mir ein halb Dutzend Federzeichnungen von einem jungen Mann namens Cornelius, der ſonſt in Düſſeldorf lebte und ſich jetzt in Frankfurt aufhält, und mit dem ich früher durch unſere Ausſtellungen bekannt geworden, mitgebracht, die wirklich verwunderſam ſind. Es ſind Szenen nach meinem Fauſt gebildet. Nun hat ſich dieſer junge Mann ganz in die alte deutſche

Digitized by Google

Art und Weiſe vertieft, die denn zu den Fauſtiſchen Zuſtänden ganz gut paßt, und hat ſehr geiſtreiche gutgedachte, ja oft unübertrefflich glückliche Einfälle zu Tage gefördert, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er es noch weiter bringen wird, wenn er nur erſt die Stufen gewahr werden kann, die noch über ihm liegen.

Ich bin nun auf meiner Reiſe nach Karlsbad begriffen, ſo darf ich wohl ſagen, ich werde in etwa acht Tagen von hier abgehen. Dort habe ich mir vorgenommen allerlei wunderliche Dinge zu arbeiten, von denen ich zum voraus nichts erwähnen darf: denn gewöhnlich, was ich ausſpreche, das tue ich nicht, und was ich verſpreche, das halte ich nicht.

Auf alle Fälle denke ich aber diesmal früher wieder zurück zu ſein, ob ich gleich auch einigen Aufenthalt in Teplitz machen werde. Die Konfuſion mit den Bankzetteln und dem Gelde iſt indeſſen gegenwärtig im Öſtreichiſchen ſo groß, daß ein Aufenthalt in Böhmen diesmal unangenehm werden kann. Seitdem man einen niedern Preis der Papiere feſtgeſetzt hat; ſo glauben die Leute, dieſe ſtünden viel niedriger als zu der Zeit, da ſie ums Doppelte niedriger ſtanden. Dies iſt freilich kein Wunder, da im gemeinen Leben dieſe Geldſache durchaus vom Vorurteil abhängt. Nur die Handelsleute, beſonders die Bankiers, wiſſen, was ſie wollen, und werden reich dadurch, wenn auch gleich manche durch falſche Spekulationen zugrunde gehen.

Daß der Stein des Herrn v. Jakowleff ſich wiedergefunden hat iſt mir ſehr angenehm. Es war ein Kleinod, welches Oeſer lange beſaß. Durch dieſen iſt es an die Herzogin Amalie gekommen, welche aber immer zauderte, einen oder mehrere Kameen daraus arbeiten zu laſſen. Aus ihren Händen kam er in die meinen; auch ich verwahrte ihn lange, bis ich mich endlich entſchloß ihn einem Liebhaber abzugeben, dem es eine Freude macht, auf ſolche Dinge anſehnliche Summen zu wenden.

Mehr will ich für diesmal nicht ſagen und mich nur noch angelegentlich in Ihr freundſchaftliches Andenken empfehlen.

G.

An Peter Cornelius.

Die von Herrn Boiſſerée mir überbrachten Zeichnungen haben mir auf eine ſehr angenehme Weiſe dargetan, welche Fortſchritte Sie, mein werter Herr Cornelius, gemacht, ſeitdem ich nichts von Ihren Arbeiten geſehen. Die Momente ſind gut gewählt, und die Dar-

Digitized by Google

ſtellung derſelben glücklich gedacht, und die geiſtreiche Behandlung ſowohl im Ganzen als Einzelnen muß Bewunderung erregen.

Da Sie ſich in eine Welt verſetzt haben, die Sie nie mit Augen geſehen, ſondern mit der Sie nur durch Nachbildungen aus früherer Zeit bekannt geworden, ſo iſt es ſehr merkwürdig, wie Sie ſich darin ſo einheimiſch finden, nicht allein was das Koſtüm und ſonſtige Äußerlichkeiten betrifft, ſondern auch der Denkweiſe nach; und es iſt keine Frage, daß Sie, je länger Sie auf dieſem Wege fortfahren, ſich in dieſem Elemente immer freier bewegen werden.

Nur vor einem Nachteile nehmen Sie ſich in acht: die deutſche Kunſtwelt des ſechzehnten Jahrhunderts, die Ihren Arbeiten als eine zweite Naturwelt zum Grunde liegt, kann in ſich nicht für vollkommen gehalten werden. Sie ging ihrer Entwicklung entgegen, die ſie aber niemals, ſo wie es der transalpiniſchen glückte, völlig erreicht hat. Indem Sie alſo Ihren Wahrheitsſinn immer gewähren laſſen; ſo üben Sie zugleich an den vollkommenſten Dingen der alten und neuen Kunſt den Sinn für Großheit und Schönheit, für welchen die trefflichſten Anlagen ſich in Ihren gegenwärtigen Zeichnungen ſchon deutlich zeigen. Zunächſt würde ich Ihnen raten, die Ihnen gewiß ſchon bekannten Steinabdrücke des in München befindlichen Erbauungsbuches ſo fleißig als möglich zu ſtudieren, weil, nach meiner Überzeugung, Albrecht Dürer ſich nirgends ſo frei, ſo geiſtreich, groß und ſchön bewieſen, als in dieſen gleichſam extemporierten Blättern. Laſſen Sie ja die gleichzeitigen Italiener, nach welchen Sie die trefflichſten Kupferſtiche in jeder einigermaßen bedeutenden Sammlung finden, ſich empfohlen ſein; und ſo werden ſich Sinn und Gefühl immer glücklicher entwickeln, und Sie werden im Großen und Schönen das Bedeutende und Natürliche mit Bequemlichkeit auflöſen und darſtellen.

Daß die Reinlichkeit und Leichtigkeit Ihrer Feder und die große Gewandtheit im Techniſchen die Bewunderung aller derer erregt, welche Ihre Blätter ſehen, darf ich wohl kaum erwähnen. Fahren Sie fort auf dieſem Wege alle Liebhaber zu erfreuen, mich aber beſonders, der ich durch meine Dichtung Sie angeregt, Ihre Einbildungskraft in dieſe Regionen hinzuwenden und darin ſo muſterhaft zu verharren.

Herrn Boiſſerées Neigung, die Gebäude jener würdigen Zeit herzuſtellen und uns vor Augen zu bringen, trifft ſo ſchön mit Ihrer Sinnesart zuſammen, daß es mich höchlich freuen muß, die Bemühungen dieſes verdienten jungen Mannes zugleich mit den Ihrigen

Digitized by Google

in meinem Hauſe zu beſitzen. Wie Ihnen Ihre Blätter wieder zukommen ſollen, werde ich mit Herrn Boiſſerée abreden.

Leben Sie recht wohl und laſſen, nach einer ſo langen Pauſe, bälder wieder etwas von ſich hören.

Weimar, den 8. Mai 1811. Goethe.

An Nauwerck.

Die früher geſendete Erſcheinung auf dem Winterberg hat mir viel Freude gemacht. Sie zeigen dadurch, was die Parodie eigentlich ſein ſollte. Ein edler Gegenſtand wird ironiſch behandelt, aber nicht fratzenhaft. Ich müßte ſehr weitläuftig werden, wenn ich alles, was in dieſem Sinne aus Ihrer Zeichnung in Vergleich mit der Transfiguration herzuleiten wäre, gehörig ausſprechen wollte.

An Ihrem Dädalus habe ich geſehen, wie ſehr Sie bisher bemüht geweſen, edle und ſchöne Formen in ihrer Bedeutſamkeit zu ſtudieren. Das Ganze iſt gut gedacht, heiter und ernſt zugleich. Hätte doch der Himmel gewollt, daß Sie Ihr Talent von früher Jugend an in Italien hätten ausbilden können. Doch man weiß ja nicht, was man in der jetzigen Zeit jemand wünſchen ſoll, da man ſelbſt auf Flügeln der Morgenröte dem Unfrieden und der Zerſtörung nicht wohl entgehen könnte.

Ihren Auerbachs Keller habe ich mit Vergnügen zu ſeinen Geſchwiſtern verſammelt. Sie finden durchaus vielen Beifall, und ich denke, es wird ſich doch wohl auch ein Käufer finden. Wären die Zeiten nicht für einen jeden bedenklich, ſo würde ich mich ſchon wegen derſelben für Ihren Schuldner erklärt haben.

An Herrn v. Kügelgen iſt das Gemälde wohlgepackt abgegangen. Ich gehe dieſer Tage nach Karlsbad um einen Teil des Sommers in Böhmen zuzubringen. Möge ich von Zeit zu Zeit vernehmen, daß Sie ſich in einem unverruckten Zuſtande wohl befinden.

Weimar, den 8. Mai 1811.

An Cotta.

Durch Herrn Boiſſerée, welcher das Vergnügen haben wird Sie in Leipzig zu ſehen, will ich einen freundlichen Gruß zu überſenden nicht ermangeln. Es hat mir die Bekanntſchaft dieſes jungen Mannes ſehr viel Freude und Zufriedenheit gebracht. Die von ihm ver-

Digitized by Google

anlaßten und gesammelten Zeichnungen erregen ein großes Interesse, besonders wenn er selbst sie auslegt und seine Ansichten und Absichten dabei deutlich macht. Ich gebe ihm gern das Zeugnis, daß ich ihn in seinem Fache sehr wohl fundiert gefunden habe, sowohl im artistischen als historischen Sinne. Seine Darstellungen und Darlegungen haben eine sehr gute Folge, und ich bin überzeugt, daß, wenn äußere Umstände dies Unternehmen einigermaßen begünstigen; so muß es Fortgang haben. Ich verschweige diese Überzeugung nicht: sie ist das Resultat der in diesen Tagen öfters wiederholten Beschauung, Unterhaltung und Untersuchung; und ich wünsche dadurch den Mut zu einem so bedeutenden Vorhaben bei den Unternehmern zu erhöhen.

Meinen Brief vom vierten werden Sie durch Frege erhalten haben. Was Sie mir darauf hierher erwidern, wird mir nach Karlsbad gesandt. Ich wünsche recht wohl zu leben und empfehle mich Ihrem freundlichen Andenken.

Weimar, den 11. Mai 1811.

An Pauline Gotter.

Jena, den 12. Mai 1811.

Wenn es mir in dem schmiegsamen Westchen recht behaglich wird, gedenke ich der freundlichen Urheberin und überlege, wie ich ihr gefällig sein kann. Da entsinne ich mich, daß ihre Kleider nicht so aus einem Gusse sind als diejenigen, die sie ihren Freunden bereitet, und da hab ich nichts angelegner als von der spitzen Ware etwas zu senden, welche so gute Dienste leistet. Das liebe Kind gedenke mein. G.

An J. J. v. Willemer.

Schon längst hätte ich Ihnen, mein teurer und erprobter Freund, gern wieder ein freundliches und für so manche Gefälligkeiten dankbares Wort zugehen lassen. Nun reist ein junger geschickter Künstler, den ich auf mehr denn eine Weise zu schätzen Ursache habe, nach Frankfurt, und ich möchte ihn mit einer kurzen Empfehlung an Sie ausstatten. Ein Miniaturmaler, so geschickt wie dieser, der schon die Zeugnisse mitbringt von dem, was er geleistet hat, ist gewiß überall wohl aufgenommen. Er hat einige Zeit in meinem Hause gewohnt und hier, so klein der Ort ist, doch manches zu tun gefunden. An

Digitized by Google

einem größern gelingt es ihm vielleicht noch beſſer, wenn er nur erſt einmal eingeführt iſt. Mögen Sie, mein Werteſter, dieſes tun; ſo machen Sie ſich um die Kunſt, um ihn und mich verdient. Der ich wohl zu leben wünſche und mich der Fortdauer Ihres freundſchaftlichen Andenkens empfehle.

Weimar, den 12. Mai 1811.

An F. v. Gentz.

Ew. Hochwohlgebornen

meine Ankunft in Karlsbad zu melden, halte um ſo mehr für Schuldigkeit, als ich noch meinen aufrichtigen und lebhaften Dank für die köſtliche Sendung abzuſtatten habe. Schon vor einiger Zeit erhielt ich das gefällige Ankündigungsſchreiben, wenige Tage vor meiner Abreiſe die ſehnlich erwartete Rolle, für welche ich höchlich verpflichtet bin: denn ich geſtehe gern, daß ich zwar in allem, was ich von Fräulein v. Kerpen geſehen, eine entſchieden angeborne Gabe bemerkt, ſowie eine durch anhaltenden Fleiß erworbene Leichtigkeit der Ausführung; daß aber dies vortreffliche Frauenzimmer dieſes natürliche Talent ſo weit ausgebildet, um ganz eigentlich künſtleriſche Werke verfertigen zu können, dieſes war mir nicht anſchaulich geworden. Das gegenwärtig mir gegönnte zeugt nicht allein von einer ſehr geübten Hand, ſondern auch von einem ſehr zarten Sinne und iſt von mancher Seite, beſonders auch dadurch bewundernswürdig, daß man die Eigenſchaften und Verdienſte des Originalbildes darin gar wohl erkennen und ſich vom Geiſte wie von der Behandlung desſelben einen deutlichen Begriff machen kann. Nur durch die Schätzung des Geleiſteten kann ich mich einer ſolchen Gabe wert fühlen und möchte, ohne daß ich meinen Dank in vielen Worten ausdrückte, Ew. Hochwohlgebornen erſuchen, ſowie Sie durch Ihren gütigen Einfluß mir dieſes Kunſtwerk verſchafft, ſo auch Ihre glückliche Gabe ſich auszudrücken zu einer recht gehörigen und bedeutenden Dankſagung bei der lieben Geberin zu verwenden, wozu ich noch die aufrichtigſten Glückwünſche wegen der bevorſtehenden Verbindung beizufügen bitte. Ich ſage nicht zu viel, wenn ich verſichre, daß jenes ſchöne Werk unter die vorzüglichſten Gegenſtände gehört, auf deren Anblick ich mich bei meiner Nachhauſekunft zu freuen habe.

Wie ich es dieſen Sommer halten werde, weiß ich noch nicht ganz genau. Durchlaucht der Herzog werden in dieſen Tagen in

Digitized by Google

Teplitz eintreffen. Vielleicht ſtatte ich dort, wie im vorigen Jahre, einen Beſuch ab. Zwar iſt es etwas apprehenſiv ſich gegenwärtig in Böhmen zu bewegen, indem man bei der großen Erſchütterung, welche das Patent hervorgebracht, nicht weiß, wie und worauf man ſeine Rechnung machen ſoll. Mögen Ew. Hochwohlgebornen mir etwas von Ihren Vorſätzen für dieſen Sommer vertrauen, ſo findet mich ein Brief noch vierzehn Tage bis drei Wochen gewiß in Karlsbad. Einige vertrauliche Nachricht von dem Befinden der Frau v. Eybenberg würde mir zu großer Beruhigung gereichen. Für die höchſt gefällige Ausrichtung meiner frühern zudringlichen Aufträge bleibe ich ein verbundener Schuldner und wünſche Ew. Hochwohlgebornen auch dieſes Jahr zu begegnen und mich perſönlich Ihrer fernern Gewogenheit zu empfehlen.

Von dieſem ſeit langer Zeit mir ſo lieben Ort kann ich nur ſo viel vermelden, daß das herrlichſte Wetter daſelbſt herrſcht, doch läßt ſich vermuten, daß dieſe Reinheit der Atmoſphäre weit ausgebreitet ſei und entfernte Freunde eines gleich angenehmen Frühlings genießen. Die Zahl der Badegäſte iſt ſehr gering. Man hat noch nicht einmal ein Blatt der gewöhnlichen Liſte ausgeben können. Nach Quartieren iſt Nachfrage geweſen. Manche Gäſte haben wieder abgeſchrieben, weil die Karlsbader in dieſem Artikel eine allzuſchnelle Steigerung beliebt haben. Das übrige zum Leben Erforderliche iſt leidlichen Preiſes. So viel hiervon.

Karlsbad, den 23. Mai 1811.

An C. F. v. Reinhard.

Ihr lieber Brief, mein verehrter Freund, ward mir nach Karlsbad gebracht. Den an Herrn Boiſſerée habe ich ſogleich wieder zurück an Bertuch geſchickt, welcher ihn wohl zu beſorgen nicht ermangeln wird.

Mit Herrn Sulpice ſelbſt habe ich mich ſehr wohl vertragen. Mit tüchtigen Menſchen fährt man immer beſſer gegenwärtig als abweſend: denn ſie kehren entfernt meiſtenteils die Seite hervor, die uns entgegenſteht; in der Nähe jedoch findet ſich bald, inwiefern man ſich vereinigen kann. Ich habe ihn in allen Dingen, die ihn intereſſieren, ſehr gut begründet gefunden und ich glaube ihn, was die Geſchichte der Architektur und Malerei betrifft, auf dem rechten Wege; und ſowie man niemanden, der für ſeine Stadt oder ſein

Digitized by Google

Vaterland wirken will, einen ausschließenden Patriotismus für diese verargen darf, so wenig konnte es mir zuwider sein, einen jungen tätigen Mann vor allen andern Dingen sich mit der vaterländischen Kunst beschäftigen zu sehen. Ich gestehe gern, daß in seinem Umgang sich eine für mich schon verblichne Seite der Vergangenheit wieder aufgefrischt, daß ich manches durch ihn erfahren und daß ich seine Behandlungsart gar wohl zu billigen Ursach habe. Überhaupt hat er auch bei uns, sowohl bei Hofe als in der Stadt, durch seine Zeichnungen und durch seine Persönlichkeit sehr guten Eindruck gemacht. Daß er mir als ein natürlicher, gebildeter und einsichtiger Mensch sehr wohl getan, brauch ich kaum zu sagen; aber das will ich noch hinzufügen, daß er als Katholik mir sehr wohl gefallen hat; ja, ich hätte gewünscht noch genauer einzusehen, wie gewisse Dinge bei ihm zusammenhangen. Haben Sie also Dank, daß Sie mir einen so hübschen Mann zugewiesen. Ich kann vermuten, daß er Ihnen auch seinerseits von dem Aufenthalte in Weimar sprechen wird, und Sie werden alsdann gar leicht übersehen, inwiefern die beiden Hälften aneinander passen.

Was den andern Freund betrifft, so glaube ich nicht, daß er in jenem Falle, den Sie zu befürchten scheinen, bei uns gut aufgehoben sein möchte. Jene Zeitungsartikel sind nicht bis zu mir gekommen; ich glaube aber die Lage ziemlich zu begreifen. Was uns betrifft, so erkennen wir mit Bescheidenheit, daß man uns in manchen Stücken durch die Finger sieht und unsere kleine Lokalität für eine Art von Asylchen gelten läßt. Doch hüten wir uns eben deswegen, daß nichts zur Sprache komme. Wir haben neulich einen jungen Mann, der sich hier mit einer verwegnen Schrift, die ihn schon von Göttingen vertrieb, produzierte, erst sachte nach Jena mit gutem Rat und Ermahnung, und als er daselbst nicht wanken und weichen wollte, zuletzt ungern polizeilich weiter gewiesen.

Ein freilich weit besseres, mit jenem nicht vergleichbares, doch aber auch bedenkliches Subjekt, auch nur für einige Zeit zu beherbergen, würde aus mancherlei Gründen nicht ratlich sein. In diesem Falle würde ich lieber die Kaiserlichen Erblande vorschlagen, wo die Größe und die Menge der Fremden ein Individuum leicht verbirgt und verschlingt. Im Sommer sind die Bäder ein höchst erwünschter Aufenthalt. Von Westen her sind sie nicht besucht, meist nur von Osten und Norden. Darnach läßt sich auf die Gesellschaft schließen, welche man antrifft. Und für den Winter ist auch Rat zu schaffen;

Digitized by Google

sowie denn auch die Wohlfeilheit, wenn man die Verhältnisse kennt, selbst in der jetzigen Zeit, nach dem famosen Patent, bei dem hohen Silberwert noch immer zum Vorteil derer gereicht, die dieses Metall mitbringen, obgleich die Preise sich, dem Namen nach, durchaus verdoppelt und verdreifacht haben. Dafür steht denn auch das Silber wie Hundert zu Tausend, und drüber. Ich bin überzeugt, daß ich in Pyrmont das Doppelte brauchen würde von dem, was ich hier ausgebe.

So viel von dem, was sich mitteilen läßt. Mögen und können Sie mir etwas Näheres eröffnen, so stehe ich dagegen mit Teilnahme und gutem Willen zu Diensten. Für diesmal leben Sie recht wohl! Ein Brief nach Karlsbad bei den Drei Mohren findet mich oder folgt mir, wohin ich auch gehen möge.

Wohl zu leben wünscht

Karlsbad, den 8. Juni 1811. G.

An Giuseppe Gautieri.

[Karlsbad, den 8. Juni 1811.]

Ew. Wohlgebornen

verehrliches Schreiben vom 9. Mai ist mir in diesen Tagen nach Karlsbad überbracht worden, und ich verfehle nicht, dasselbe sogleich schuldig zu erwidern.

Die mir gefällig übersendete Pietra fungaja fand ich im vergangnen Herbste bei meiner Nachhausekunft. Ich stand in der Meinung, Herr Bergrat Lenz habe vorläufig die Ankunft derselben dankbar gemeldet, und versparte meinen Dank, bis ich etwas Gründliches von denen damit angestellten Versuchen zugleich mit übersenden könnte. Zwar ist bisher verschiedenes mit jenem merkwürdigen Naturprodukt vorgenommen worden; allein noch haben sich die Resultate nicht zusammenstellen lassen: doch will ich dasjenige, was mir einigermaßen zuverlässig scheint, Ew. Wohlgebornen vorläufig mitteilen.

Jenes Naturprodukt scheint nicht dem Mineral- sondern dem Pflanzenreiche anzugehören und möchte sich wohl an die Trüffeln, Lykoperden und andre dergleichen Gewächse zunächst anschließen. Sein Wachstum unter der Erde, wahrscheinlich in leichtem Boden, scheint mir alles Fremdartige, insofern es nicht allzusehr widersteht, zu verdrängen, wodurch denn wirklich ein eigner selbständiger Körper gebildet wird. Gegenstände aber, wie Wurzeln und Steine, werden davon

Digitized by Google

umſchloſſen und mit in den Körper aufgenommen, wie an dem überſendeten Exemplar ſichtbar genug iſt: ein Fall, den wir auch bei manchen Schwämmen gewahr werden, die ſolche Körper, die ſie nicht abweiſen können, als Zweige, Strohhalme, Fichtennadeln mit in ihren vegetabiliſchen Bau einſchließen.

Eine Hauptfrage weiß ich nun aber nicht zu beantworten: es iſt nämlich die: ob dieſes Gewächs gleich anfangs in dem konzentrierten Zuſtande, wie ich dasſelbe erhalten habe, entſteht und zunimmt, oder ob die Sache ſich anders befinde. Denn freilich in dem Zuſtande von Konzentration und Erhärtung, wie es in meine Hände gekommen, hat es eine ziemliche ſpezifiſche Schwere und kann nicht mit Unrecht für einen Stein gehalten werden. Bringt man es aber in feuchte Erde, ſo ſchwillt es außerordentlich auf, ja Teile davon, die man ins Waſſer gelegt, haben ihr Volum ſechsfach vermehrt, ohne in dieſer Proportion an Gewicht zuzunehmen. Es ließe ſich alſo denken, daß dieſes Gewächs in ſeinem erſten Zuſtande ausgedehnt, weich, weniger ſchwer und in der Art ſich erzeigte, wie wir es finden, wenn wir es der Feuchtigkeit ausſetzen, und daß es ſich alsdann, bei ſehr trocknem Sommer und großer Hitze, in jenen ſteinähnlichen Zuſtand zuſammenzöge. So wahrſcheinlich dieſes iſt, ſo laſſen ſich doch dagegen einige Zweifel erheben, die ich hier der Kürze wegen nicht anführen will.

Die mit dieſem Produkt angeſtellten chemiſchen Verſuche ſind mir noch nicht umſtändlich bekannt geworden: es ſoll aber zum größten Teil aus Eiweißſtoff beſtehen und einen geringen Anteil von Ton mit ſich führen. Dieſes alles vorausgeſetzt wende ich mich nun zu der dieſem ſogenannten Steine zugeſchriebenen Vegetations- oder Reproduktions-Kraft.

In denen Wörterbüchern, worin der Pietra fungaja gedacht wird, erklärt man dieſelbe durch einen Tuffſtein, auf welchem Schwämme wachſen, und ſo finde ich derſelben auch in Reiſebeſchreibungen und ſonſt erwähnt. Allein nach meiner Überzeugung iſt das Ganze ein kryptogamiſches Weſen, welches, wie ſchon oben bemerkt, den Trüffeln und einer gewiſſen bei uns beobachteten Art von Lykoperden ähnlicht, welche auch unter der Erde wachſen und zu ziemlicher Größe ſich ausbreiten, Wurzeln, die ſie nicht verdrängen können, in ſich aufnehmen und in ihrem erſten unreifen Zuſtande inwendig mit einer Art von derbem Fleiſch ausgefüllt ſind, welches jedoch ſich nach und nach in ein zerſtiebendes Pulver verwandelt. Die Pietra fungaja wäre nun hievon gerade das Gegenteil, indem ihr Inneres, welches unter einer

Digitized by Google

sehr zarten bräunlichen Rinde verborgen liegt, dergestalt solidesziert, daß es nicht mit Unrecht für einen Stein gehalten werden kann.

Dieser solide, obschon leicht zu schabende Körper hat eine große Neigung zum Wasser, dehnt sich wie gesagt sehr darin aus, und es wäre die Frage, ob dieses Ausdehnen nicht selbst als ein neues Wachstum anzusehen sei und unter den erforderlichen Umständen ein wahres Inkrement veranlassen könne. Allein hiedurch würde dieses Naturprodukt nicht zu seinem Ruf gelangt sein: es soll ja wirklich eßbare Schwämme, welche von dem Grundkörper abgetrennt und gleichsam geerntet werden können, hervorbringen. Bis jetzo hat sich bei uns, ob er gleich nach der Vorschrift im Keller in feuchter Erde gehalten worden, dergleichen nicht hervorgetan; wohl aber, was bei seiner durchaus vegetabilischen Natur zu erwarten steht, hat er mancherlei Schimmel- und Byssosarten erzeugt; und oben auf der ihn einige Zoll hoch bedeckenden Erde ließen sich, kurz vor meiner Abreise, eben solche von mir nicht bestimmbare lichen-artig sich verbreitende Aftergewächse sehen, deren Substanz durch die Erdschicht durch, bis auf die angeschwollne Pietra fungaja selbst hinunterreichte.

Eine solche sekundäre Erzeugung ließ sich, wie gesagt, wohl erwarten; allein die Frage entsteht nun, ob sich wirklich eßbare Schwämme aus und auf dieser Base entwicklen werden. Bis jetzt ist davon noch keine Spur, obgleich schon mehrere Monate dieser sogenannte Stein der Erde anvertraut worden. Sobald ich wieder nach Hause komme, werde ich sowohl diesen Gegenstand abermals genauer betrachten, als auch dasjenige näher zusammenstellen, was unsre Botaniker und Chemiker uns zur Erläuterung mitteilen werden.

Ew. Wohlgebornen sind diesem wichtigen Gegenstande um so viel näher, haben selbst davon schon hinreichende Kenntnis und sind in dem Fall, durch Ihre Bekanntschaft und Einfluß wohl solche Aufklärungen zu erhalten, wodurch das Zweifelhafte in Gewißheit verwandelt und die Auflösung des Rätsels herbeigeführt wird.

Schließlich will nicht versäumen, zu bemerken, daß mir über diesen Gegenstand eine lateinische Dissertation vom Anfang des siebzehnten Jahrhunderts in die Hände gekommen, der ich um so mehr erwähne, als sie mir Gelegenheit gibt, das Zweideutige der bisherigen Nachrichten besser ins Licht zu stellen. Gedachte Abhandlung gleicht mehrern aus dieser Zeit: man lernt manches daraus, ohne deshalb, wie man wünschte, belehrt zu werden. Der Verfasser geht jedoch, wie ich auch zu tun genötigt bin, von den Trüffeln aus, verliert sich

Digitized by Google

aber zuletzt, durch unmerkliche Übergänge, zu dem Kalktuffsteine, auf welchem wirkliche Schwämme wachsen: wie ja auch noch zu unsrer Zeit die blutstillenden Schwämme auf einem Felsen im Meer nahe an der Insel Gozzo sich erzeugen, deren Ernte und Verteilung sich der Großmeister ausschließlich vorbehalten hat, und die als ein würdiges Geschenk an Könige und Fürsten betrachtet wurden. Diese Naturprodukte stehen jedoch mit unsrer Pietra fungaja nach meiner Überzeugung in keinem Verhältnis. Worauf es also zunächst hauptsächlich ankommt, wäre, die schon genugsam konstatierte Vegetabilität unserer Pietra fungaja noch genauer zu untersuchen, um über die Art ihres eigenen Wachstums sowohl als über die Produktion und Reproduktion verwandter Geschöpfe entschiedner belehrt zu werden.

Nehmen Ew. Wohlgebornen Vorstehendes als eine dankbare Erwiderung gegen die für mich gewiß unschätzbare Gabe vorläufig an und verzeihen, daß dieser Aufsatz nicht mit der Genauigkeit abgefaßt ist, die man bei solchen Gegenständen wohl fordern kann. Er ist entfernt von dem Körper selbst und von allen andern Hilfsmitteln in der für ernste Arbeiten so wenig günstigen Kurzeit verfaßt. Erhalten Sie mir ein geneigtes Andenken und bleiben versichert, daß wir uns der Zeit, welche Sie unter uns zugebracht haben, mit dem größten Vergnügen erinnern, an allem, was Ihnen Gutes begegnet, aufrichtigen Teil nehmen und die tätige Geneigtheit, welche Sie uns erhalten wollen, auf das dankbarste zu schätzen wissen. Ich schließe dieses vielleicht schon zu lange Schreiben mit der Bitte, mich mit Nachrichten, welche über diesen Gegenstand zu Ihnen gelangen sollten, gelegentlich zu erfreuen, und mit der Versichrung der vollkommensten Hochachtung, womit ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

An den Kreishauptmann J. v. Weyhrother.

Karlsbad, den 22. Juni 1811.

Ganz gehorsamstes Promemoria.

Gestern, als am 21. dieses, fuhr ich mit den Meinigen nach Schlackenwalde. Es waren unser vier, wir kehrten zum Roten Ochsen ein und genossen, nachdem wir die Werke besehen, ein Mittagessen, mit dessen Detail ich weder beschwerlich sein, noch dessen Wert allzusehr herabsetzen will. Genug, man tat ihm sehr viel Ehre an, wenn man den Preis desselben dem der Picknicks auf dem Posthofe gleichstellen und die Person auf 9 bis 10 Gulden anschlagen mochte. Der

Digitized by Google

Wirt jedoch verlangte 66 Gulden und für den Kutscher 10 Gulden, zusammen also 76 Gulden. Ich verweigerte die Zahlung und äußerte, daß ich diesen Vorfall des Herrn Kreishauptmanns Hochwohlgebornen anzeigen würde; welches hierdurch, mit Beilage der 76 Gulden, gehorsamst bewirkt wird. Es ist hiebei zu bemerken, daß nichts als das bloße Mittagsessen und weder Frühstück, noch Wein, noch Kaffee genossen worden. Der Kutscher erhielt für sich geringe Kost und hatte seinen Hafer bei sich.

Unterzeichneter bittet um Vergebung, wenn er mit dieser anscheinenden Kleinigkeit beschwerlich fällt. Aber es ist in diesen Tagen schon öfters zur Sprache gekommen, daß Gesellschaften, welche durch die schönen Wege, die herrlichen Naturgegenstände und das gute Wetter auswärts gelockt worden, mit Verdruß über ganz unerwartete Zechen nach Hause gekehrt, und ihre gehoffte und genossene Freude vergällt worden.

Eine hohe Behörde wird auch ohne mein Mitwirken einem solchen immer mehr um sich greifenden Übel abzuhelfen wissen. Doch füge ich einen mir ausführbar scheinenden Vorschlag hier bei, in keiner andern Absicht, als um zu zeigen, wie sehr ich wünsche, daß Karlsbad, dem ich so viel schuldig bin, bei seinem bisherigen guten Ruf von billiger Behandlung erhalten werde.

[Beilage.]

Unmaßgeblicher Vorschlag.

Das bisher in Deutschland übliche Zutrauen, daß man in einen Gasthof einkehrt, Bewirtung verlangt und dem Wirt überläßt, zuletzt die Rechnung zu machen, kann bei der gegenwärtigen Krise, bei dem Schwanken des Silber- und Papiergelds in hiesigen Gegenden wohl kaum mehr stattfinden. Vom Wirthe ist nicht zu verlangen, daß er die alten Preise halte, und nicht von den Gästen, daß sie sich exorbitante neue sollen gefallen lassen.

In Italien, wo die Menschen einander zu trauen weniger geneigt sind, ist es durchaus hergebracht, daß man nichts in einem Gasthofe genießt, bis man seine Bedingungen gemacht hat, und es hängt von dem Reisenden ab, wohlfeiler oder teurer zu leben, und man macht sich jeden Tag seine Zeche selbst.

Ist es ja doch auch in Karlsbad herkömmlich, daß man sein Quartier akkordiert, ehe man es bezieht. Der Speisewirt schickt

Digitized by Google

seine Zettel mit den Preisen, und bei Picknicks bestimmt man gleichfalls, wie viel die Person zu zahlen habe, und die Gesellschaft wird darnach bewirtet. Bei allem Kauf und Verkauf findet Bieten und Wiederbieten statt. Warum sollte man sich nicht in gleichen Fall mit den Wirten auf dem Lande und in kleinen Städten setzen können.

Mein unmaßgeblicher Vorschlag wäre daher dieser: Eine hohe Behörde legte solchen Gastgebern in der Nachbarschaft die Verpflichtung auf, mit Personen, welche entweder vorher Bestellung machen oder welche geradezu anfahren, einen bestimmten Akkord zu treffen über den Preis dessen, was man von ihnen verlange, es sei nun an Frühstück, Mittagessen, Wein, Kaffee und dergleichen. Oder auch, wenn Gäste, wie hier öfters zu geschehen pflegt, etwas mitbringen, für das Absteige-Zimmer, allenfalls den Gebrauch der Küche und sonstiges. Den Gästen würde dieses bekannt gemacht, und jeder würde sich gern darnach richten, weil die Sache sehr einfach ist. Eine hohe Behörde hätte hiedurch auch keine weitre Beschwerde, weil das Verhältnis auf einem Vertrag beruht, wo denn jedermann sich selbst vorsehen mag. Taxen haben überhaupt etwas Mißliches und sind in dem gegenwärtigen Augenblicke kaum denkbar. Auch wäre die Sache nicht neu und unerhört, sondern es erstreckte sich nur, was schon in Karlsbad gebräuchlich ist, auch über die Gegend.

An Ludwig van Beethoven.

[Karlsbad, den 25. Juni 1811.]

Ihr freundliches Schreiben, mein wertgeschätztester Herr, habe ich durch Herrn v. Oliva zu meinem großen Vergnügen erhalten. Für die darin ausgedrückten Gesinnungen bin ich von Herzen dankbar und kann versichern, daß ich sie aufrichtig erwidre: denn ich habe niemals etwas von Ihren Arbeiten durch geschickte Künstler und Liebhaber vortragen hören, ohne daß ich gewünscht hätte, Sie selbst einmal am Klavier zu bewundern und mich an Ihrem außerordentlichen Talent zu ergetzen. Die gute Bettine Brentano verdient wohl die Teilnahme, welche Sie ihr bewiesen haben. Sie spricht mit Entzücken und der lebhaftesten Neigung von Ihnen und rechnet die Stunden, die sie mit Ihnen zugebracht, unter die glücklichsten ihres Lebens.

Die mir zugedachte Musik zu Egmont werde ich wohl finden, wenn ich nach Hause komme, und bin schon im voraus dankbar:

Digitized by Google

denn ich habe derſelben bereits von mehrern rühmlich erwähnen hören; und gedenke ſie auf unſerm Theater zu Begleitung des gedachten Stückes dieſen Winter geben zu können, wodurch ich ſowohl mir ſelbſt, als Ihren zahlreichen Verehrern in unſerer Gegend einen großen Genuß zu bereiten hoffe. Am meiſten aber wünſche ich Herrn v. Oliva recht verſtanden zu haben, der uns Hoffnung machte, daß Sie auf einer vorhabenden Reiſe Weimar wohl beſuchen könnten. Möchte es doch zu einer Zeit geſchehen, wo ſowohl der Hof als das ſämtliche muſikliebende Publikum verſammelt iſt. Gewiß würden Sie eine Ihrer Verdienſte und Geſinnungen würdige Aufnahme finden. Niemand aber kann dabei mehr intereſſiert ſein als ich, der ich mit dem Wunſche recht wohl zu leben, mich Ihrem geneigten Andenken empfehle und für ſo vieles Gute, was mir durch Sie ſchon geworden, den aufrichtigſten Dank abſtatte.

An Zelter.

Ehe ich von Karlsbad abreiſe, welches diesmal früher als gewöhnlich geſchieht, um meinen Weg wieder ſogleich nach Hauſe zu nehmen, will ich Ihnen, mein teurer Freund, für Ihren unterm 25. Mai an mich abgeſendeten Brief zum allerſchönſten Dank geſagt haben. Ich hatte wenig oder nichts von unſern guten Wolffs gehört; deſto angenehmer war mir die Nachricht, daß es dieſem talentvollen Ehpaar auch in Berlin gut gehe. Bis auf einen gewiſſen Grad ließ es ſich wohl vorausſehen; doch hängt es auf der Bühne nicht immer von dem Talent ab, ſondern von gar viel andern Zufälligkeiten, und überhaupt muß man doch immer einen Schauſpieler erſt gewohnt ſein, bis man ſeine Vorſtellungen recht genießen und billig beurteilen kann. Haben Sie vielen Dank, daß Sie ſich dieſer mir ſo werten Perſonen treulich und freundlich angenommen.

So möge Ihnen denn auch auf irgend eine Weiſe belohnt werden, was Sie an der Pandora tun. Wenn ich den Anteil hätte vorausſehen können, den Sie an dieſer Arbeit nehmen; ſo hätte ich den Gegenſtand anders behandelt und ihm das Refraktäre, was er jetzt für die Muſik und für die Vorſtellung hat, zu benehmen geſucht. Nun iſt es aber nicht anders. Fahren Sie fort, wie es Ihnen gemütlich iſt, und ich will ſehen, ob ich an die Ausführung des zweiten Teils kommen kann. Ausgedacht und ſchematiſiert iſt alles. Allein die Geſtalten ſelbſt ſind mir etwas in die Ferne getreten und

Digitized by Google

ich verwundre mich wohl gar über die Titaniſchen Geſtalten, wenn ich in den Fall komme, wie mir geſtern geſchah, etwas daraus vorzuleſen.

Mögen Sie auf Ihrem Wege nach Schleſien alle harmoniſchen Geiſter begleiten und Ihr tätiges Ausharren durch geziemende Wirkungen belohnt werden: denn wahrhaftig, wenn man bedenkt, wie wenig die Welt Ihrem ſchönen und edlen Tun geantwortet hat, ſo darf man es wohl unziemlich nennen. Auf Ihrem gehofften Rückweg durch Böhmen finden Sie mich freilich nicht. Die vier letzten Monate, ja die fünf des Jahrs verſprechen für Weimar ſehr lebhaft und, wills Gott, glücklich zu ſein. Im Auguſt erwarten wir die Niederkunft der Hoheit; im September Iffland und im Oktober Brizzis Wiederkunft. Leider komme ich mir in allen dieſen Fällen wie eine Doppelherme vor, von welcher die eine Maske dem Prometheus, die andre dem Epimetheus ähnlicht, und von welchen keiner, wegen des ewigen Vor und Nach, im Augenblick zum Lächeln kommen kann.

Karlsbad iſt jetzt belebt genug. Für diesmal hat es für mich eine eigene Phyſiognomie gehabt. Weil meine Frau hieherkam und die Equipage bei ſich hatte, dadurch bin ich ins Freiere und Weitre gelangt, mehr als die letztern Jahre, und habe mich auch an der Gegend und an ihrem Inhalt wieder friſch ergetzt, weil ich ſie mit friſchen Perſonen, die über gar manches in ein billiges Erſtaunen gerieten und ſich ſehr wohl gefielen, durchwandern konnte.

Himmel iſt ſeit einigen Tagen hier und, obgleich leidend, doch immer der alte; luſtig, mitteilend und durch ſein Spiel auch die rohſten Inſtrumente verbeſſernd. Ich habe ihn immer zu wenig gehört und geſehen und komme wegen ſeiner luſtigen Lebensart nicht viel mit ihm zuſammen; aber doch iſt mir dieſe Tage eingefallen, ob ich nicht die Maxime, Überzeugungen, Triebe oder wie Sie es nennen wollen, wonach er ſich bei ſeinen Kompoſitionen lyriſcher Gedichte richtet oder von denen er geleitet wird, herausbringen könnte. Es ſcheint mir nicht unmöglich und ich glaube ziemlich auf dem Wege zu ſein; aber es geht mir doch zu viel ab, als daß ich damit ſo leicht fertig werden könnte. Mögen Sie mich gelegentlich darüber aufklären, ſo erzeigen Sie mir eine Liebe. Nun leben Sie recht wohl, und wenn Sie mir vor Ihrer Abreiſe von Berlin noch ein Wort ſagen mögen, ſo geſchähe es direkt nach Weimar.

Karlsbad, den 26. Juni 1811. G.

Digitized by Google

An Boiſſerée.

In dieſen letzten Tagen meines Hierſeins habe ich immer auf Ihre Ankunft gehofft, welche mir ein Brief aus Dresden verſprach. Leider muß ich abreiſen, ohne Sie länger erwarten zu können.

Durch Gegenwärtiges melde ich nur ſoviel, daß der Brief des Herrn Geſandten v. Reinhard erſt hier bei mir angelangt. Ich habe ihn nach Weimar an Herrn Legationsrat Bertuch zurückgeſchickt, in der Überzeugung, daß derſelbe den Ort Ihres Aufenthalts am ſicherſten wiſſen werde. Ich habe auch hiervon dem Herrn Geſandten Nachricht gegeben. Ich hoffe, der Brief wird nunmehr in Ihren Händen ſein.

Daß Sie einen tüchtigen Kupferſtecher für die bedeutende Platte gefunden, iſt mir ſehr angenehm. Ich wünſche, daß ſoviel Menſchen als möglich die Freude und das Intereſſe teilen, die uns Ihre Bemühungen verſprechen. Möge Ihre Beharrlichkeit alle die Hinderniſſe überwinden, welche der Augenblick ſolchen Unternehmungen entgegenſetzt.

An einer öffentlichen Empfehlung von meiner Seite ſoll es nicht ermangeln; nur bitte ich um einige Zeit, damit ſie am rechten Fleck ſtehen könne. Mit Tages-, Wochen- und Monats-Blättern bin ich außer aller Verbindung, und dieſe haben die böſe Art, daß ſie ſehr oft die höchſten Worte, mit denen nur das Beſte bezeichnet werden ſollte, als Phraſen anwenden, um das Mittelmäßige oder wohl gar Geringe zu maskieren. In ſolcher Geſellſchaft tut ein beſtimmtes vernünftiges Wort nicht ſeine rechte Wirkung. Doch ſoll, wie geſagt, was ich Ihnen ſchuldig zu ſein glaube, nicht ausbleiben.

Wie dem guten Cornelius zu helfen ſei, ſehe ich nicht ſo deutlich. Wie hoch ſchlägt er ſeine Zeichnungen an? und wenn ſich kein Verleger dazu findet, um welchen Preis würde er ſie an Liebhaber verlaſſen?

Laſſen Sie mich von Zeit zu Zeit wiſſen, wie es mit Ihnen und Ihren Unternehmungen vorwärts geht. Leben Sie recht wohl und bleiben Sie meines aufrichtigen Anteils verſichert.

Karlsbad, den 26. Juni 1811. Goethe.

Digitized by Google

An den Herzog Carl August.

Karlsbad, den 27. Juni 1811.

Ew. Durchlaucht

gnädiges Schreiben hat mein Bedauern über den unserer geliebten und verehrten Herzogin begegneten Unfall erneuert und vermehrt; ich hatte von den hier angelangten Weimaranern das Allgemeine vernommen. Möge die Hoffnung, die man uns gibt, in ihrem ganzen Umfange bald realisiert werden! — Dergleichen Unfälle führen Einen immer auf die Betrachtung, daß es so viel zufälliges Unglück, so wenig zufälliges Glück gebe, und daß wir deshalb wohl Ursache haben, an den unvergänglichen Gütern der Liebe, Neigung und Freundschaft festzuhalten.

Ew. Durchlaucht sind nun ohne Zweifel von guter und unterhaltender Gesellschaft umgeben. Karlsbad hat sich sehr angefüllt; indes die erste Generation sich schon wieder zum Scheiden vorbereitet, werden immer neue Gäste angemeldet und antrompetet. In den Sälen gibt es allerlei Picknicks; gestern hab ich einem sächsischen beigewohnt.

Eine Partie nach Schlackenwalde hat mir viel Vergnügen gemacht. Es war mir interessant, einen so wichtigen und seltnen Naturpunkt auch nur oberflächlich zu betrachten. Das Vorkommen des Zinns wird wohl immer den Geologen wo nicht ein Rätsel, doch gewiß ein Zankapfel bleiben.

Wenn Friedrich Schlegels Vorlesungen über die neuere Geschichte Ew. Durchlaucht noch nicht zu Händen gekommen sind, so will ich sie empfohlen haben. Man könnte das Buch für eine Parteischrift halten; aber es ist trefflich gedacht und geschrieben, mit so schöner Kenntnis als Umsicht. Es treffen bei ihm so manche Eigenschaften und Umstände zusammen, die ein solches Werk möglich machten.

Einige merkwürdige Bekanntschaften habe ich gemacht, zwar nur vorübergehende, aber genugsam belehrende. Wichtig genug ist es, was man von solchen Männern erfährt, wenn es nur einigermaßen erfreulicher wäre.

Morgen früh denke ich, hier abzugehen und den Juli in Jena zu verweilen. Hoffentlich finden Ew. Durchlaucht bei Ihrer Rückkehr die bisher zerstreuten und leider nur zu oft umgestellten Sachen an einem bequemen und geräumigen Ort beisammen. Auch wird ja wohl die Wohnung fertig und bereit sein, Sie aufzunehmen.

Digitized by Google

Mögen Sie gestärkt und von so manchen Übeln befreit, zu uns zurückkehren. Freilich muß man sich immer nach einer solchen Brunnen- und Bade-Kur gestehen, daß man nicht von der fontaine de jouvence zurückkommt.

Mit den aufrichtigsten und lebhaftesten Wünschen für Ihr Wohl empfehle ich mich zu fortdauernden Hulden und Gnaden.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchlaucht

von meiner Ankunft in Jena schuldige Nachricht zu geben, versäume ich um so weniger, als sich mir eine Gelegenheit darbietet, das Gegenwärtige durch jenaische Kurgäste in Ihre Hände zu bringen.

Gute Nachrichten von Wilhelmsthal habe ich hier gefunden und bin dadurch von einer sehr beschwerlichen letzten Tagreise wieder glücklich hergestellt worden. Die sonst leidlichen Wege über Pößneck waren von Gewitterfluten äußerst zerrissen und stellenweise grundlos geworden, so daß ich mich gegenwärtig auf ebenem und festem Boden sehr glücklich fühle.

Eben als ich ankam, war die militärische Verlosung geschehen. Die Jenenser sind ein lustig Völkchen, sie haben die Sache ziemlich leicht genommen und sich ausgebeten, abends den Vorgesetzten ein Ständchen zu bringen, welches denn auch mit kriegrischer Musik geschehen. Da es nun dabei mit den Studenten Händel gab, welche den ci devant Knoten eine solche Ehre nicht gönnen wollten; so haben diese sich so knotig erwiesen und zugleich wirklich gesetzt und verständig, daß sie aus dieser ersten Affäre mit allen Ehren hervorgegangen sind.

Über der Reitbahn sieht es noch etwas wild aus, doch hoffe ich, in kurzer Zeit in Ordnung zu kommen. Doebereiners Laboratorium und Hörsälchen sieht desto artiger und reinlicher aus.

Die Vegetation in der Gegend ist ganz herrlich und das Saaltal will mir gar viel lustiger vorkommen, als der düstre Ellenbogener Kreis, ob wir gleich diesem seine Verdienste nicht schmälern wollen.

Für das Grummet ist seit einigen Tagen der Regen sehr willkommen, wie überhaupt die Pflanzenwelt nicht leicht der Feuchtigkeit genug hat. Mit dem botanischen Garten, hoffe ich, werden Ew. Durchlaucht zufrieden sein.

Nun hoffe ich bald zu vernehmen, daß das Teplitzer Bad seine vollkommen wohltätige Wirkung äußert, ob man gleich erst hinterdrein

Digitized by Google

ſich davon überzeugen kann. Dieſe Kuren mit der ſie begleitenden Lebensart bringen doch immer eine Art von Fieber hervor, von dem man ſich erſt zu erholen hat, um zu fühlen, daß man wirklich beſſer geworden.

Der Herr v. Schönberg-Roth-Schönberg, ein kleiner muntrer Mann, den Ew. Durchlaucht kennen, wird in Teplitz aufwarten. Er hat Skizzen und Zeichnungen nach der Natur, die ein gewiſſer Wehle von Bautzen auf einer Reiſe nach Perſien gefertigt, die höchſt intereſſant ſind, und wird ſie vorlegen. Auf dem noch übrigen kleinen Raume die größte Anhänglichkeit, Ergebenheit und Verehrung beteurend.

Jena, den 6. Juli 1811. Goethe.

An J. F. H. Schloſſer.

Wohlgeborner,

Inſonders hochgeehrteſter Herr,

Ew. Wohlgebornen ſorgfältigen Brief vom Anfange dieſes Monats erhalte ich in Jena, da ich ſoeben von Karlsbad zurückkomme und eile um ſo mehr, denſelben zu beantworten, als ich noch auf einen im April eingegangenen eine Erwiderung ſchuldig bin.

Vor allen Dingen überſende ich die ausgefüllte und unterzeichnete Deklaration, damit der ſchuldige Abtrag ſogleich geſchehen könne.

Sodann danke ich gar ſehr für die überſendete Rechnung und bitte dasjenige, was mir teils nach derſelben, teils noch bis Michael zugute kommt, in Dukaten umzuſetzen; nur muß ich wünſchen, daß ſie vollkommen vollwichtig ſeien. Mit der Überſendung derſelben hat es keine Eile und wir können das Weitre darüber verabreden.

Die Beſcheinigung wegen der Dokumente, die Ew. Wohlgebornen noch in Händen haben, liegt gleichfalls bei. Was dieſen Punkt betrifft, ſo habe ich Ihnen abermals für Sorgfalt, Ordnung und Aufmerkſamkeit gar ſehr zu danken. Was Sie wegen des Ochsiſchen Kapitals verfügt, hat meinen völligen Beifall.

Die Subſkriptions-Anzeige der Herren Riepenhauſen will ich zu befördern ſuchen. Ich habe ſchon ſeit mehrern Jahren aufrichtigen Anteil an den Talenten und dem Lebensgange dieſer geſchickten Künſtler genommen. Ihr Herr Bruder ſcheint freilich ungern von Rom wegzugehen und ich kann es ihm nicht verdenken. In ein ſolches Leben kehrt man nicht wieder zurück.

Digitized by Google

Das Geſuch des Herrn v. Leonhardi hat leider keine Gewährung gefunden. Nach dem Tode des Herrn v. Rieſe hielt man für rätlicher, die Stelle unbeſetzt zu laſſen, da ſie vorher nicht beſtanden hatte und in der gegenwärtigen Lage der Dinge eine ſolche Mittelsperſon nicht gerade nötig ſchien.

Ob Herr Lohmeyer aus München während meiner Abweſenheit durch Weimar gereiſt, habe ich nicht erfahren. Sollte er dahin kommen, wenn ich gegenwärtig bin, ſo werde ich ihn gewiß freundlich aufnehmen.

Die nähere Bekanntſchaft mit Herrn Boiſſerée, ſeinen Arbeiten und Bemühungen iſt mir ſehr angenehm und nützlich geweſen. Er machte mir Hoffnung, daß ich ihn in Karlsbad wieder ſehen würde, wohin er von Dresden aus zu gehen ſich vorgeſetzt hatte; allein ich mußte leider abreiſen, ohne ihn erwarten zu können. Grüßen Sie ihn vielmals, wenn er bei Ihnen durchgeht und ſagen ihm viel Schönes von mir.

Herrn Cornelius danken Sie für ſeinen Brief und ſagen ihm, daß mir jedes Zeichen ſeiner Neigung und ſeines Andenkens willkommen ſein wird. Ich hätte gewünſcht, er wäre perſönlich dabei geweſen, um zu erfahren, wie gut ſeine Zeichnungen aufgenommen worden. Ich habe mich in dem Briefe an ihn nur mäßig ausgedruckt, wie man im Schreiben billig tun ſoll; ich wünſchte aber, wie geſagt, daß er ſich in der Gegenwart des Enthuſiasmus hätte erfreuen können, den ſeine Arbeiten erregt haben.

Des Herrn Profeſſor Textor in Tübingen werde ich nicht ermangeln gehörigen Orts zu gedenken.

Für die überſendeten Notizen danke ich gleichfalls zum allerſchönſten. Frau Melber und den übrigen Mitteilenden bitte mich dankbar zu empfehlen. Über die Hauptſache, das heißt über den Zweck, wozu ich ſie gewünſcht habe, werde ich mich nächſtens umſtändlicher äußern können. Würden Sie mir wohl das Notizenbuch Ihres Herrn Vaters auf kurze Zeit kommunizieren? Es iſt mir mehr um einen chronologiſchen Anhalt, als um andre Nachrichten zu tun; doch bitte ich ja, wenn Sie irgend ein Bedenken tragen, dieſen Wunſch als nicht geäußert zu betrachten.

Da bei dieſer Gelegenheit manche Frankfurter Altertümlichkeiten zur Sprache kommen und Perſonen, die ſich dafür intereſſieren, eins und das andre mit Augen ſchauen möchten; ſo frage ich an, ob Sie mir nicht einen ehemaligen Frankfurter Rats-Kalender, wie man ihn

Digitized by Google

an die Wand hing, mit den Wappen der sämtlichen Ratsglieder verschaffen könnten. Nicht weniger wünschte ich einen hölzernen Becher und Stäbchen, wie sie dem Schultheiß beim Pfeifergericht von den Abgeordneten der Städte überreicht wurden, zu erhalten. Vielleicht finden sich auch noch ein paar Handschuhe von dieser Zeremonie. Wie steht es überhaupt mit derselben, wird sie noch beobachtet oder ist sie mit so manchem andern verschollen?

Soviel für diesmal. Der ich mich zu freundschaftlichem Andenken bestens empfehle

Jena, den 10. Juli 1811. J. W. v. Goethe.

An Anton Genast.

Zuvörderst danke ich Ihnen, mein lieber Herr Genast, für die Nachrichten, die Sie mir gegeben, wie es mit unserer guten Gesellschaft bisher gestanden. Ich habe alles, was sich auf sie bezieht, immer im Sinne und überzeuge mich deshalb nur an wenigen Worten, wie es mit unserer Sache steht.

Was Lauchstädt betrifft, so werden Sie daselbst tun, was notwendig und schicklich ist. Es ist zu hoffen, daß Halle auch uns zum Vorteil gereichen wird, weil wir zu dem Vorteil der dortigen beitragen, und solche Verhältnisse, wo beide gewinnen, immer die besten sind. Ich schicke auch deswegen einen Prolog, den ich mir in meinen gegenwärtigen Zeiten und Umständen gleichsam abgespart habe. Ich hoffe, daß er seine gute Wirkung tun soll. Neben dem Gedicht selbst und im Kontext desselben sind mit roter Tinte Bemerkungen gemacht, welche die Schauspielerin im eigenen Nachdenken über den Vortrag bestärken können. Denn freilich läßt sich sehr wenig schreiben über das, was lebt oder belebt werden muß. — Soviel ich übersehen kann, sind alle Verhältnisse in dieser kleinen Rede berücksichtigt; aber ich ersuche Sie, das Manuskript geheim zu halten, und niemand, unter welcher Bedingung es auch sei, eine Abschrift zu gestatten. Da jedoch nicht leicht jemand beim erstenmal Hören das einzelne faßt und man nachher Abschriften verlangen und machen wird, diese aber immer sehr inkorrekt und unschicklich ausfallen: so habe ich mich entschlossen, den Prolog hier abdrucken zu lassen, und Ihnen eine genugsame Anzahl Exemplare zuzusenden, die hoffentlich noch vor Ihrem förmlichen Einzug nach Halle eintreffen sollen.

Digitized by Google

Haben Sie Dank für die gute Art, womit Sie bisher dieſes dornige Geſchäft fortgeführt; ich hoffe, daß, wenn wir im September wieder zuſammenkommen, alles zur allgemeinen Zufriedenheit ſich werde gefügt haben. Ich wünſche, daß Sie mit den Ihrigen ſich recht wohl befinden mögen. Sagen Sie der ſämtlichen Geſellſchaft meine beſten Grüße. Ich wünſche nichts mehr, als ſie alle geſund und in ununterbrochener Tätigkeit wieder in Weimar zu ſehen.

Jena, den 22. Juli 1811. Goethe.

N.S. Schreiben Sie mir durch den rückkehrenden Boten, wie es Ihnen bisher gegangen iſt, und was Sie für Ausſichten haben. Auch melden Sie mir den Tag, wann Sie in Halle den Prolog geben werden und was für ein Stück dazu.

Der Bote erhält einen Laubtaler, wie ſchon auf dem Kouvert ſteht. Was Sie ihm ſonſt zugute tun wollen, hängt von Ihnen ab.

Inliegendes geben Sie Herrn Wolff mit einem Gruße.

An P. A. Wolff.

Vor allen Dingen, mein lieber Wolff, muß ich Ihnen für die Nachrichten danken, die Sie mir von Berlin gegeben; ſodann für die Mitteilung des Briefs, den Ihnen Robert zugeſendet. Mündlich wünſche ich gar ſehr das einzelne zu hören und mag überhaupt gerne hoffen, daß zwar auswärts alles zu Ihrer Zufriedenheit abgelaufen ſei; daß Sie aber auch wieder ebenſo gern zu uns in Ihre früheren Zuſtände zurückkehren.

Wegen des Prologs, den Ihre liebe Frau, die ich ſchönſtens grüße, in Halle nach ihrer Art und Kunſt glücklich rezitieren wird, und welcher mit dem gegenwärtigen an Herrn Genaſt abgeht, habe ich nichts mehr zu ſagen, indem er teils ſchon ſelbſt klar genug iſt, teils aber auch durch gewiſſe Bemerkungen, ſowohl in Worten als Zeichen, einige Nachhilfe mit ſich führt. Ich brauche nicht zu ſagen, daß unſere gute Wolff, wenn ſie dieſen Monolog von einiger Breite für ſich durchſtudiert, alle Gelegenheit finden wird, die durch die Natur ihr gegebenen und durch die Übung erworbenen Mittel auch hier anzuwenden und zu gebrauchen. Ich wünſche nichts, als daß ſie große Gelaſſenheit und Ruhe haben möge, alles gehörig zu entwickeln: denn leider ſpricht ſich ſo etwas nur einmal, und um deſto richtiger und ſtärker ſoll man es ausprägen.

Digitized by Google

Indem dieſes geſchrieben iſt, ſo kommt mir denn doch die Luſt noch einige Bemerkungen aufzuſetzen. Ich wünſchte, ſie läſe ſolche erſt, wenn ſie ſich ſelbſt ſchon den Prolog durchgedacht und auf ihre eigene Weiſe vergegenwärtigt hat. Mit Worten aus der Ferne läßt ſich in ſolchen Dingen ſelten das Rechte wirken.

Leben Sie recht wohl und laſſen Sie mich hoffen, Sie geſund und vergnügt in Weimar wiederzuſehen. Von Rechts wegen ſollten wir dieſen Winter wieder etwas Unerhörtes unternehmen; doch das muß man ſich gerade nicht vornehmen. Leben Sie recht wohl.

Jena, den 22. Juli 1811.

An C. G. Körner.

Von Karlsbad bin ich diesmal mit ſchwerem Herzen abgereiſt, da mir, werteſter Freund, Ihre nahe Ankunft gemeldet war; allein der peremptoriſche Termin, der mich aus meinem Quartiere trieb, war erſchienen, und ich mußte wohl Platz machen.

Dagegen hat mich Frau Hofrat Schiller mit dem biographiſchen Aufſatz deſto mehr erfreut. Mir ſcheint dieſe ſchwere Aufgabe ſehr gut gelöſt. Die ganze Lebensreihe unſres verewigten Freundes entfaltet ſich leicht und angenehm vor dem Gemüte, und es iſt ſehr glücklich, daß Sie ihn meiſtens konnten ſelbſt reden laſſen. Das heitre Bewußtſein, wie er mit freien Zügen ſeine jedesmaligen Zuſtände ſchildert, iſt wirklich erquickend und aufregend, und es wäre dem nächſten Freunde und genauſten Beobachter nicht möglich, ihn ſo angemeſſen darzuſtellen, als er es hier ſelbſt tut. Ich wüßte nichts hinzuzuſetzen noch davon zu tun: es iſt alles ſo hübſch aus Einem Guſſe, fließt gemächlich vor ſich hin und nimmt uns zur Teilnahme mit ſich fort. Haben Sie von meiner Seite recht vielen Dank. Komme ich je an die Schilderung meines Verhältniſſes zu ihm, ſo finde ich in dieſem Ihren Aufſatze den ſchönſten Anlaß zu einer weitern Ausführung von manchem, das hier nur mit leichten, aber doch ſo ſichren Umriſſen angegeben iſt.

Auch bei der Ordnung, die Sie gewählt haben, um die Werke unſres trefflichen Freundes darnach herauszugeben, wüßte ich nichts zu erinnern. Da die Arbeiten desſelben ſo ineinander greifen, indem er meiſt nur durch innern Anlaß dazu angetrieben wurde; ſo läßt ſich eine ſolche chronologiſche Ordnung gar wohl denken, und es wird

Digitized by Google

gewiß durch Ihre Bemühung dieſer Zuſammenhang recht deutlich hervorgehen.

Wie leid tut es mir, daß ich nicht mündlich über das einzelne noch manches von Ihnen erfahren können.

Meine Frau rechnet es unter die vorzüglich glücklichen Ereigniſſe dieſes Sommers, Sie und die lieben Ihrigen in Karlsbad kennen gelernt zu haben. Wir empfehlen uns beide zum ſchönſten und hoffen nichts ſo ſehr, als einmal in dem ſchönen Dresden einen Beſuch abzuſtatten, oder Sie hier bei irgend einem günſtigen Anlaß in Weimar zu ſehen. Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein freundſchaftliches Andenken.

Weimar, den 4. Auguſt 1811. Goethe.

An Sara v. Grotthus.

Weimar, den 6. Auguſt 1811.

Nur mit wenigem beantworte ich, werteſte Freundin, Ihren lieben Brief von Teplitz. Er beruhigt mich zwar nicht über den Zuſtand Ihrer trefflichen Schweſter; aber doch war mir ein Lebenszeichen von Ihnen höchſt erwünſcht. Mein Sommer iſt mir froh und glücklich genug vergangen; hätte ich nur von Freunden, denen ich ſo innig verbunden bin, beſſere Nachrichten vernehmen können; ja damit das Schlimmere zum Schlimmen komme, waren auch die trüben Berichte nur unbeſtimmt, wodurch ſich das Zweifelhafte meines Zuſtandes nur vermehrte.

Die Haupturſache, warum ich nicht nach Teplitz ging, war die, daß mir das Baden in Karlsbad dieſes Jahr außerordentlich wohlgetan, und ich eine Reiſe, die mich weiter von Hauſe führte, für unrätlich finden mußte. Daß ich Sie in Teplitz zu ſehen hoffte und mir mancherlei Luſt und Gutes davon verſprach, davon iſt ein kleiner Stier von Erz Zeuge, den ich ſchon hatte hinſchaffen laſſen, in der Abſicht, durch Ihre Vermittlung dasjenige dies Jahr in Dux tauſchweiſe zu erlangen, was voriges Jahr ſich durch Schenkung nicht wollte erhalten laſſen. Wie viel anderes wäre noch wünſchenswert geweſen, teils in der Wirklichkeit, teils in der Erinnerung zu wiederholen.

Wir empfehlen uns Ihrem freundſchaftlichen Andenken aufs angelegentlichſte, laſſen Sie bald etwas von ſich und Ihrer teuern

Digitized by Google

Schweſter vernehmen und bleiben meiner aufrichtigen Anhänglichkeit verſichert.

G.

Ich lege das Neuſte vom Jahr bei, einen Prolog, der heute in Halle bei dem Antritt unſerer Schauſpielergeſellſchaft daſelbſt gehalten wird. Möge es Ihnen in Teplitz nicht an guter geſelliger Würze fehlen. Sie führen ſie zwar immer bei ſich, aber es iſt doch auch wünſchenswert, daß uns einiges erwidert werde.

Ihrem Herrn Gemahl meine beſten Empfehlungen.

An Boiſſerée.

Wenn ich nur irgend eine Möglichkeit ſähe, in dieſem Spätjahr Weimar zu verlaſſen und Sie in Ihrer herrlichen Gegend zu beſuchen, ſo würde ich mit meiner Antwort zaudern und die Hinderniſſe zu beſeitigen ſuchen; aber da ich mir keine Illuſion machen kann und für diesmal an meinen Wohnort gefeſſelt bin, ſo will ich lieber gleich ſchreiben, wie Sie es wünſchen, weil Sie Ihre Einrichtung darnach zu machen haben.

Daß es mir ſehr leid getan, Sie in Karlsbad nicht mehr erwarten zu können, davon werden Sie überzeugt ſein. Denn da ich nicht immer jungen Männern, welche einiges Vertrauen zu mir hegen, ihre gute Meinung erwidern kann, weil ſie auf Wegen wandeln, die zu weit von dem meinigen abführen; ſo war es mir um deſto angenehmer Sie zu finden, deſſen allgemeine Richtung mir ganz gemäß iſt, und deſſen beſonderes Studium unter diejenigen gehört, welche ich liebe und in denen ich mich ſehr gerne durch andere unterrichten mag, da ich ſie ſelbſt zu behandeln durch Zeit und Umſtände abgehalten worden. Laſſen Sie uns daher immer in Verbindung bleiben und ſagen Sie mir von Zeit zu Zeit, wie es Ihnen geht. Vor allen Dingen wünſchte ich, daß Sie bei einiger Muße ſich die Mühe nähmen, mir die Hauptſumme Ihrer bisherigen Arbeiten, ſowie Ihrer nächſten zu rekapitulieren. Ich habe zwar ſo ziemlich dasjenige gefaßt, was Sie in Ihrem Kreiſe teils als Erfahrung teils als Reſultat gewonnen haben; allein unſer Zuſammenſein war doch zu kurz, als daß ich damit völlig im reinen ſein könnte. Wollen Sie daher, wie geſagt, mir die Hauptpunkte in Erinnerung bringen und die Verknüpfung ſowohl des Geleiſteten als Ihrer Vorſätze mir im Zuſammenhange darlegen; ſo wird es auch zu meinem Vorhaben

Digitized by Google

dienlich sein, wenn ich eine Gelegenheit ergreife, von Ihren Bemühungen öffentlich zu reden, welches ich doch gern gründlich und in Ihrem eigenen Sinne tun möchte.

Ich brauche nicht zu versichern, daß ich zu Ende Septembers wenigstens in Gedanken Sie unter Ihren Traubengeländern besuchen werde. Sollte Herr v. Reinhard in Ihre Gegend kommen, so beneide ich Sie doppelt und dreifach, um die schöne Welt, den schönen Himmel und die Unterhaltung mit diesem trefflichen Manne.

Mehr sage ich nicht, damit dieser Brief seinen Weg antrete. Ich wünsche recht wohl zu leben und hoffe recht bald wieder von Ihnen zu hören. Meine Frau grüßt zum allerschönsten. Sie war zur Reise gleich bereit, ja sie hatte schon davon präludiert; allein leider bin ich nicht mehr so beweglich als sie und lasse Betrachtungen bei mir vorwalten, die ihr nicht so bedeutend als mir erscheinen können. Ich schließe mit nochmaligem Lebewohl.

Weimar, den 8. August 1811. Goethe.

An die Erbprinzessin Caroline Louise von Mecklenburg-Schwerin.

[Weimar, den 14. August 1811.]

Ew. Durchlaucht hat unser Knebel Nachricht gegeben von einigen durch meinen Faust veranlaßten Zeichnungen. Sie sind wirklich geistreich und lobenswert, und mir ist es sehr angenehm zu hören, daß Ew. Durchlaucht sie zu besitzen wünschen. Sie werden Ihnen gewiß Vergnügen machen und auch der Gesellschaft eine angenehme Unterhaltung geben. Doppelt angenehm wird es mir sein sie in Ew. Durchlaucht Händen zu wissen, da der Zeichner das Glück hat sich zu den Ihrigen rechnen zu dürfen. Es ist der Kammer-Sekretär Nauwerck in Ratzeburg, derselbe, welcher in Fernows Leben als ein Jugendfreund vorkommt, der bei einem angebornen Talent für Malerei nicht so glücklich war Italien jemals zu betreten, sich aber auf eine unablässige und fleißige Weise weiter ausgebildet hat, als man von einem Liebhaber erwarten sollte.

Es sind sieben Stück:

1. Der Prolog auf dem Theater.
2. Das Vorspiel im Himmel.
3. Faust und der Erdgeist.

Digitized by Google

4. Der Spaziergang am Ostertage.
5. Die Hexenküche.
6. Auerbachs Keller.
7. Der Blocksberg.

Er hat eine jede dieser Zeichnungen zu 25 Taler Sächsisch angeschlagen, und sie sind es im Durchschnitt wohl wert, da einige von außerordentlichem Detail und der zartesten Ausführung sind.

Wollten also Ew. Durchlaucht die 175 Taler gedachtem Manne übermachen lassen, so wird er sehr glücklich sein zu erfahren, daß sein Fleiß und Talent von seiner Fürstin anerkannt und gebilligt worden.

Möge ich doch immer wie bisher vernehmen, daß Ew. Durchlaucht sich wohl und vergnügt befinden und auch meiner gedenken.

Von Karlsbad bin ich diesmal in kürzerer Zeit mit meiner Kur sehr zufrieden zurückgekommen.

Ich empfehle mich angelegentlichst zu Gnaden.

An Nauwerck.

[Weimar, den 14. August 1811.]

Die Szene in Auerbachs Keller ist bei mir glücklich angekommen und ich habe sie zu den übrigen Zeichnungen hinzugefügt, an die sie sich sowohl in Erfindung als Ausführung recht gut anschließt. Die Erbprinzeß von Mecklenburg-Schwerin, geborne Prinzeß von Weimar hat durch hiesige Freunde davon gehört, und als man ihr zugleich meldete, daß diese Blätter verkäuflich seien, sie zu besitzen verlangt. Ich habe daher alle sieben zusammengepackt und abgesendet. Das Stück habe ich zu 25 Taler Sächsisch angeschlagen, welches, wenn ich mich recht erinnere, mit Ihrer Forderung übereintrifft: denn Ihre Briefe habe ich gerade nicht bei der Hand. Es wird Ihnen gewiß angenehm sein, diese Blätter in den Händen Ihrer Fürstin zu wissen. Sie verschaffen Ihnen wohl Gelegenheit, dieser vortrefflichen Dame einmal aufzuwarten. Ich wünsche recht wohl zu leben und ersuche Sie, mir gelegentlich von sich einige Nachricht zu erteilen.

Weimar, den 10. August 1811.

Digitized by Google

An Wilhelm Grimm.

Für die mir zugesendete Übersetzung der Dänischen Lieder bin ich Ihnen sehr dankbar. Ich schätze seit langer Zeit dergleichen Überreste der nordischen Poesie sehr hoch und habe mich an manchem einzelnen Stück derselben schon früher ergetzt. Hier aber haben Sie uns nunmehr sehr viel bisher Unbekanntes gegeben, und durch eine glückliche Behandlungsweise aus vielem einzelnen einen ganzen Körper gebildet. Solche Dinge tun viel bessere Wirkung, wenn man sie beisammen findet: denn eins stimmt uns zu dem Anteil, den wir an dem andern zu nehmen haben, und diese fernen Stimmen werden uns vernehmlicher, wenn sie in Masse klingen. Sehr angenehm ist es auch, zu sehen, wie gewisse Gegenstände sich bei mehrern Völkern eine Neigung erworben und von einem jeden nach seiner Art roher oder ausgebildeter behandelt worden.

Zu der Abschrift des zweiten Teils der Edda-Sämundar, wovon ich das Arendtsche Manuskript gesehen, wünsche ich Glück und verlange sehr nach Ihrer Übersetzung. Sie melden mir zwar, daß Sie das erste Lied beigelegt, aber leider finde ich es nicht. Wahrscheinlich ist es beim Auspacken in den Papieren des Umschlags geblieben, welches mir sehr leid tut, da ich Ihre Sendung in Jena erhalten und so leicht nicht nachkommen kann. Die zwei Bilder aber haben sich gefunden. Ich freue mich, daraus zu sehen, welche Fortschritte der junge Künstler macht. Grüßen Sie ihn von mir zum allerschönsten. Bleiben Sie überzeugt, daß ich an Ihren Arbeiten einen lebhaften Anteil nehme, und daß ich unter diejenigen gehöre, die sich immer des Gewinns, den Sie sich und uns auf diesem Felde verschaffen, aufrichtig erfreuen.

Ich wünsche recht wohl zu leben und bitte mich Ihrem Herrn Bruder aufs beste zu empfehlen.

Weimar, den 18. August 1811. Goethe.

An Woltmann.

Weimar, den 18. August 1811.

Ew. Wohlgebornen

Übersetzung des Tacitus, und zwar deren zwei erste Bände, habe ich wohl erhalten und mich bei dieser Gelegenheit gern wieder zu den wichtigen Denkmälern der ältern Geschichte gewendet. Ich werde

Digitized by Google

nicht verfehlen, Freunde und Bekannte auf dieſes Werk aufmerkſam zu machen, und ich wünſche, daß ich etwas zu deſſen Verbreitung dadurch beitragen möge.

Über die Grundſätze, welche Sie bei Ihrer Überſetzung in Abſicht auf Sprache und Stil befolgen, erlaube ich mir kein Urteil, indem ich wohl weiß, daß manches Befremdliche verſucht werden muß, bis Zeit und Gewohnheit das erſt neu und gewagt Scheinende aufnehmen und beſtätigen. Auch iſt das, was Sie ausgeübt, nicht ohne Vorgänger. Aber das darf ich wohl ſagen, daß gerade in dem Fall, in welchem Sie, wie Sie mir ſchreiben, ſich befinden, die Sache vielleicht etwas leichter und für den Leſer bequemer zu nehmen geweſen wäre. Sie widmen Ihre Arbeit dem gegenwärtigen Augenblicke, Sie wünſchen die Teilnahme des Publikums; aber ſollte dieſes nicht eben durch einen Stil abgeſchreckt werden, der den jetzt Lebenden fremd erſcheinen muß, wenn ſeine Verdienſte auch wohl in der Zukunft anerkannt werden.

Verzeihen Sie dieſe Bemerkung; Sie fließt aus dem Wunſche, daß Ihr Werk, bei ſo manchen äußern Hinderniſſen, nicht auch noch durch ein inneres möge gehemmt werden.

Was meine Farbenlehre betrifft, deren Sie mit Gunſt erwähnen, ſo iſt ſie eigentlich der Zukunft gewidmet. Es freut mich aber zu hören, daß die Zeitgenoſſen daran auf mancherlei Weiſe Anteil nehmen, es ſei nun durch Widerſpruch oder durch ernſtliches Aufmerken auf die Phänomene, die ich beſonders in Anregung gebracht oder ſonſt auf eine andre Weiſe. Dieſes alles aber kann für den Moment nur Verwirrung hervorbringen, und ich darf nicht verlangen, daß andre dasjenige, was ich ſeit ſo viel Jahren in mir aufgebaut, auch gleichmäßig bei ſich in kurzer Zeit zuſammenſtellen ſollen. Indeſſen ſoll es mich freuen, wenn, wie Sie mir gefällig melden, die Behandlungsart Beifall findet.

Da ich Ihre Sendung in Jena erhielt, gab ſie mir Anlaß, jener guten Zeiten zu gedenken, die wir daſelbſt in gemeinſamen Beſtrebungen und Hoffnungen zubrachten. Laſſen Sie uns, nach allem was die Jahre geraubt haben, des frühern guten Verhältniſſes immer eingedenk bleiben.

Ich empfehle mich Ihnen beſtens und bitte Herrn Lefebvre, welcher von der Kaſſeler Geſandtſchaft ab und vor kurzem von hier nach Berlin ging, etwas Freundliches von mir zu ſagen. Es war mir intereſſant, ſeine Bekanntſchaft gemacht zu haben. Goethe.

Digitized by Google

An Cotta.

Bis dieſe Tage hoffte ich noch immer, nach meiner getanen Zuſage, Ihnen etwas zu dem Frauenzimmer-Almanach zu ſenden. Allein ich habe vergebens von einer Zeit zur andern auf einige Ruhe gewartet, um das, was ich im Sinne hatte, auszuarbeiten. Aber es drängt ſich ſoviel übereinander, daß es mir nicht möglich geworden iſt, und ich würde mit mehr Verlegenheit dieſes anzeigen, wenn nicht die Verſprechen der Autoren, ſowie die Schwüre der Liebhaber von den Göttern ſelbſt mit einiger Leichtigkeit behandelt würden.

Deſto beſſer gehen unſere biographiſchen Blätter vorwärts. Wir ſind am achtzehnten Bogen und werden alſo zur rechten Zeit fertig. Freilich gibt die ſchließliche Redaktion des Manuſkripts, ſowie die Reviſion des Drucks gar manches zu bedenken und zu tun, ſo daß die Zeit nach unſerer Zurückkunft vorzüglich darauf verwendet werden mußte. Dagegen läßt ſich aber hoffen, daß dieſes wunderliche Werklein gute Aufnahme finden und manches Gemüt erheitern wird.

Was Sie mir in Ihren letzten Briefen gemeldet, erkenne ich ſämtlich dankbar; wobei ich mich freue zu hören, daß wenigſtens eins der Boiſſerééſchen Blätter in Kupfer erſcheinen wird. Ich habe dieſen jungen Mann näher kennen lernen und ihn ſehr wohl begründet und unterrichtet gefunden. Seine Arbeiten werden zur Aufklärung eines Teils der Kunſtgeſchichte gewiß viel beitragen.

Auch verfehle ich nicht, für die Müllerſchen Werke, das Hebelſche Schatzkäſtchen und was Sie mir ſonſt an neuen Druckſchriften haben verehren wollen, auf das ſchönſte zu danken.

In dieſen Tagen iſt mir der Körnerſche Aufſatz kommuniziert worden, in welchem Schiller meiſt mit ſeinen eigenen Worten dargeſtellt iſt. Es hat mir dieſe Behandlungsart ſehr wohl gefallen. Sie macht einen guten, heitern, ja man kann ſagen großen Eindruck. Außerdem konnte mir dieſe kleine Schrift ſehr angenehm ſein, weil ſie mir den ſchönſten Anlaß verſchafft, dereinſt, wenn ich zu der Schilderung unſeres Verhältniſſes kommen ſollte, das hier nur umrißweiſe Gegebene ins einzelne auszumalen. Mehr ſage ich für diesmal nicht, damit der ſchon zu lange zurückgehaltene Brief noch heute abgehe. Entſchuldigen Sie meine Verſäumnis und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

Schließlich darf ich jedoch nicht vergeſſen anzuzeigen, daß ich den Nachdruck meiner Werke von Wien erhalten habe. Sie ſcheinen

Digitized by Google

durch die unſchicklichſte Verwirrung und Umſtellung der Teile eine gewiſſe Originalität inventiert zu haben, oder was ſie ſonſt zu einem ſolchen Arrangement bewogen haben mag. Wenn man ſich über eine ſolche Sache gegen die Öſtreicher etwas unwillig äußert, ſo entſchuldigen ſie dieſen Raub, wie ſo vieles andere, mit dem ſchlechten Kurs und verſichern, daß ſie ſonſt keine in fremden Landen gedruckte Bücher würden leſen können. Übrigens iſt es die alte, grobe, unedle Maxime, die ſich noch von Kaiſer Joſeph herſchreibt, der zwar ein ſehr braver Herr, aber mitunter ſehr platt war.

Ich wünſche von Herzen wohl zu leben.

Weimar, den 22. Auguſt 1811. Goethe.

An C. v. Knebel.

Du ſollſt, mein lieber Freund, auch wieder einmal etwas von mir vernehmen, ob ich gleich diesmal nicht viel zu ſagen habe. Wir ſind in Erwartung der Dinge, die da kommen ſollen. Unſere Hoheit läßt ſich nicht mehr öffentlich ſehen, war aber das letztemal, als ich ſie ſprach, ganz heiter und ſo iſt ſie es auch noch, wie ich höre.

An die Prinzeß ſind die Zeichnungen zum Fauſt abgegangen. Ich wünſche, daß ſie Beifall erhalten mögen.

Daß die Schlegelſchen Vorleſungen dir nicht behagt, tut mir leid. In unſern Zeiten ſollte man immer dieſes oder jenes nachſehen. Alles Parteiliche fällt mir wenig auf. Hat man es einmal zugegeben und iſt das Werk ſonſt gut geſchrieben, ſo kann man wohl Vergnügen und Nutzen daraus ziehen.

Mir iſt ein wunderbares Heft in die Hände gekommen, was du vielleicht auch ſchon geſehen haſt. Es ſind Briefe, die Prinz Eugen an gleichzeitige Kriegs- und Staatsmänner geſchrieben haben ſoll. Der Herausgeber, v. Sartori, Bibliothekar zu Wien, will die Originale beſitzen, die franzöſiſch ſein ſollen. Allein dieſe Briefe ſcheinen mir problematiſch. Sie ſind mit Geiſt, Freiheit und Einſicht geſchrieben; aber hie und da klingen ſie doch etwas zu modern. Die Tätigkeit und Ungerechtigkeit der Franzoſen wird gar zu ſtark mit der Wohldenkendheit und Langſamkeit des Wiener Hofs in Gegenſatz gebracht, ſo daß es ausſieht, man habe ſich dieſer Maske bedienen wollen, um etwas öffentlich zu ſagen, wozu ſich kein Gleichzeitiger leicht bekennen dürfte. Unſre Herren Kritiker werden das bald ausmachen.

Digitized by Google

Ein recht interessantes Buch ist mir auch zugekommen: Johannes Spix von München, Geschichte und Beurteilung aller Systeme in der Zoologie. Es ist mit viel Kenntnis sehr gut und klar geschrieben. Diese Dinge berühren dich zwar nicht eigentlich; aber wenn dir das Büchlein begegnet, so siehst du wohl die Einleitung an und die ersten griechischen und römischen Zeiten.

Unser Vogelschießen ist sehr lebhaft, und man kann dort die sämtlichen Stände von Weimar in einem mäßigen Bezirk, tags und abends, beisammenfinden. Ich habe mich einige Male, obwohl nur auf kurze Zeit, draußen umgesehen.

Was mich jetzt vorzüglich beschäftigt, ist, mit Meyern die Hefte seiner Kunstgeschichte durchzugehen, welche schon jetzt vortrefflich genannt werden können. Betrachtet man sie aber als Grundlage eines ausführlichen Werkes, so geben sie die größten Hoffnungen.

Meine biographischen Späße gehen auch ihren Gang und werden gegen Michael aufwarten.

Von einem merkwürdigen Manne lege ich einige unerfreuliche Hefte bei. Es gibt doch recht wunderliche Menschen! Lebe recht wohl und grüße die Deinigen zum allerschönsten.

Weimar, den 24. August 1811. Goethe.

An C. W. v. Fritsch.

Ew. Hochwohlgeboren

haben mich vor einem Jahr von der großen Unbequemlichkeit gefälligst befreit, welche mir die Kegelbahnen in der Nachbarschaft gegeben, und ich habe meinen aufrichtigsten Dank nicht besser ausdrücken können, als daß ich dieses Jahr früher zurückgekommen bin, um sub umbra alarum tuarum mich meines stillen und heimlichen Gartens zu erfreuen. Aber unglücklicherweise habe ich schon wieder eine Kegelei zu denunzieren, welche an derselben Stelle errichtet worden. Es scheint zwar nur ein Schub zu sein, wie man solche auf Tischen veranstaltet, aber der Lärm ist, wo nicht so stark, doch ebenso widrig, und dann hat diese Art noch das Übel, daß, wenn keine Gäste da sind, sich wahrscheinlich die Kinder und Knaben aus der Nachbarschaft damit ergetzen; denn es ist den ganzen Tag über wenig Ruhe.

Ich bin ohnehin hier außen in der Vorstadt zwischen manche Handwerker eingeklemmt, zwischen Grob- und Nagelschmiede, Tischer und Zimmerleute, und sodann ist mir ein Leinweber der unangenehmste

Digitized by Google

Wandnachbar. Doch macht man ſich über ſolche notwendige Dinge noch Raiſon, indem man zugeben muß, daß ein Gewerbe nicht geräuſchlos ſein könne. Wenn aber an Feierabenden und an Sonn- und Feſttagen der Müßiggang mehr Getöſe macht, als die ſämtlichen tätigen Leute zuſammen in ihren Arbeitsſtunden, ſo wird man um ſo ungeduldiger, als den Liebhabern ſolcher nutzloſen Übungen außer der Stadt die herrlichſten Bahnen reichlich eröffnet ſind.

Doch dieſes alles darf ich nicht erſt erwähnen; denn es ſind ja eben dieſelben Betrachtungen, welche Ew. Hochwohlgeboren veranlaßten, jene früheren für den Ruheliebenden ſo erwünſchten Verfügungen zu treffen.

Mit Sehnſucht habe ich auf Ew. Hochwohlgeboren Rückkehr gewartet, weil ich gern dasjenige, was ich Ihnen ſchon einmal ſchuldig geworden, auch diesmal verdanken möchte. Ich wollte nicht in den erſten Tagen zudringlich ſein; nun aber lege ich zuverſichtlich dieſe kleine, mir jedoch wichtige Angelegenheit in Ihre Oberrichter- und Freundeshände.

Ew. Hochwohlgeboren

Weimar, ganz gehorſamſter Diener
den 27. Auguſt 1811. J. W. v. Goethe.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, den 30. Auguſt 1811.]

Hier, verehrte Freundin, die durch Riemer verlangten Günderodiſchen Poeſien. Dürfte ich mir dagegen den Roman Manon Lescaut ausbitten. Mit vielem Dank für den geſtrigen Beſuch.

G.

An F. H. v. d. Hagen.

Hochwohlgeborner,
Inſonders hochgeehrteſter Herr,

Ew. Hochwohlgebornen laſſen mir Gerechtigkeit widerfahren, wenn Sie überzeugt ſind, daß ich nicht aufhöre, Teil an den Arbeiten zu nehmen, denen Sie ſich mit ſo viel Einſicht und Fleiß gewidmet haben; und ich finde mich beſonders geehrt durch die öffentliche Verſicherung dieſer Ihrer Überzeugung, ſo wie ich die mir geſchenkte Neigung dankbar erwidre.

Digitized by Google

Ich gehöre gewiß zu denjenigen, welche das Verdienst Ihrer Bemühungen erkennen. Denn diese schätzbaren Reste des Altertums hätten viel früher auf mancherlei Weise einen günstigen Einfluß auf mich ausgeübt, hätten sie mich nicht durch ihre rauhe Schale abgeschreckt, welche zu durchbrechen weder mein Naturell noch meine Lebensweise geeignet war. Es muß mir daher höchst erwünscht sein, jene bedeutenden Werke sowohl in einer Reihe, als ihrem innern Verdienst nach kennen zu lernen, da sie mir früher nur einzeln und zerstreut und gewissermaßen blos nach ihrem allgemeinen Inhalt bekannt waren. Daher ich denn, was mich betrifft, der Behandlungsweise, wodurch Sie uns diese Gedichte näher bringen, meinen völligen Beifall gebe, um so mehr, als das Rohe und Ungeschlachte, was sich an ihnen findet, zwar dem Charakter jener Zeit angemessen, auch bei der historischen Würdigung wohl notwendig zu beachten, keineswegs aber zur wahren Schätzung nötig und dem Genuß durchaus hinderlich ist.

Ich wünsche daher nichts mehr, als zu vernehmen, daß Ew. Hochwohlgebornen und diejenigen, welche sich diesen und ähnlichen Studien ergeben haben, sowohl aus eigener Neigung, als aufgemuntert durch die Teilnahme des Publikums, fröhlich darin fortfahren. Der ich die Ehre habe mit besonderer Hochachtung mich zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgeboren

Weimar, ganz gehorsamster Diener

den 11. September 1811. J. W. v. Goethe.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgebornen

sind versichert, daß es mir sehr leid getan hat, Sie bei Ihrer Durchreise nicht begrüßen zu können. Sich einmal wieder anzutreffen und über manches auszureden, gibt auf mehrere Jahre ein wo nicht besseres doch gewiß entschiedeneres und klareres Verhältnis. Indessen will ich mich durch die Sicherheit Ihrer Neigung und Ihres Wohlwollens trösten.

Wenn Sie wünschen, daß ich dem braven Freiherrn v. Truchseß meine Bearbeitung des Götz für das Theater mitteilen möge; so will ich deshalb mein Bedenken eröffnen. Er hat an dem Stücke, wie es zuerst herausgegeben worden, so vielen und warmen Anteil genommen, ja sich gewissermaßen selbst in die Person des alten biedern Helden

Digitized by Google

verſetzt, daß es ihm gewiß nicht angenehm ſein würde, nunmehr manches ausgelaſſen, umgeſtellt, verändert, ja in einem ganz andern Sinne behandelt zu ſehen.

Eigentlich kann dieſe Umarbeitung nur durch den theatraliſchen Zweck entſchuldigt werden und kann auch nur inſofern gelten, als durch die ſinnliche Gegenwart der Bühne und des Schauſpiels dasjenige erſetzt wird, was dem Stücke von einer andern Seite entzogen werden mußte. Da ich alſo überzeugt bin, daß beim Leſen niemand leicht die neue Arbeit billigen werde, weil nicht zu verlangen iſt, daß der Leſende die mangelnde Darſtellung ſich vollkommen ſuppliere; ſo habe ich bisher gezaudert, dieſe Bearbeitung drucken zu laſſen, ja ſelbſt meine nächſten hieſigen Freunde, die das Manuſkript zu ſehen verlangt, an die Vorſtellung gewieſen, von der ſie denn nicht ganz unzufrieden zurückkehrten.

Ich bin überzeugt, daß Ew. Wohlgebornen ſowohl als der würdige Truchſeß-Götz es nicht mißbilligen, wenn ich dieſen meinen Gründen ſoviel Gewicht gebe, um die gewünſchte Mitteilung abzulehnen. Verzeihen Sie daher und erhalten mir ein freundliches Andenken.

Ein etwas wunderliches biographiſches Bändchen erhalten Sie zu Michael. Wilhelm Meiſters Wanderjahre durchzuführen, haben mich meine eigenen Wanderungen abgehalten. Bei jenem Büchelchen aber bitte ich Sie, ſich zu überzeugen, daß Sie unter diejenigen gehören, für die ich es ſchreibe. Mit entfernten Freunden und Geiſtesverwandten mich zu unterhalten iſt dabei meine einzige Abſicht: denn dieſe ſind es ja eigentlich nur, die man zu Zeugen ſeines vergangenen Lebens und Treibens und zur Teilnahme am gegenwärtigen aufrufen kann.

Ew. Wohlgebornen

Weimar, wahrhaft zugetaner

den 11. September 1811. Goethe.

An Louiſe Seidler.

Schon lange zaudre ich, Ihnen, liebe ſanfte Freundin, für Ihre liebliche Sendung Dank zu ſagen, denn mit der Feder läßt ſich das nicht ſo tun; ich hoffe Sie bald wieder zu ſehen und Sie recht lebhaft zu verſichern, daß Sie mir durch Brief und Bild recht viele Freude gemacht haben. Das Bildnis hat unſres einſichtigen Meyers Lob und ſodann auf der Ausſtellung vielen Beifall erhalten. Unſrer

Digitized by Google

verehrten Herzogin war der tiefe Blick und die treue Künſtlermelancholie merkwürdig, die über das ganze Geſicht verbreitet iſt. Der Charakter und die natürliche bräunlich-blaſſe Farbe iſt Ihnen ſehr glücklich gelungen. Soviel für diesmal, da ich hoffen kann, Sie bald wieder zu ſehen. Hatte ich nicht das Vergnügen, Sie in Dresden zu beſuchen, ſo ſollen Sie mir deſto mehr erzählen von ſich, von den Freunden und von dem guten München, von der ich ſo lange nichts gehört und deren bevorſtehende Wiedererſcheinung mich angenehm überraſcht. Sind Ihnen alle Arbeiten ſo wohl gelungen als das Mengſiſche Porträt, ſo bringen Sie ſich und Ihren Freunden wahre Schätze mit. Daß Sie uns auch Ihre guten Geſinnungen wieder zurückbringen, daran wollen wir nicht zweifeln und Ihnen zum voraus zu einer glücklichen Rückreiſe Glück wünſchen. Dresden muß auch diesmal einen herrlichen Herbſt dargeboten haben. Ich will nicht umwenden und noch auf dieſem Blatt Gruß und Dank aufs beſte wiederholen.

Weimar, den 25. September 1811. Goethe.

An Cotta.

Ew. Wohlgeboren

freundliches Schreiben beſucht mich zu einer ganz behaglichen Epoche. Wenn Titel und Vorwort an den Drucker abgeliefert ſind; ſo fühlt man ſich einen Augenblick frei und ledig und eine ſolche gute Stunde wird nicht beſſer als zu einer traulichen Erwiderung verwendet.

Möge jenes Werkchen aufgenommen werden wie es gegeben wird! Seit einiger Zeit klingen mir ſo viele teilnehmende Stimmen aus dem Publikum, daß ich auch wohl für dieſen Band das Beſte hoffen darf. Der zweite kann Oſtern erſcheinen; er wird unſre Winterbeſchäftigung ſein.

Der Erbprinzeß von Mecklenburg Durchlaucht meine Verehrung und Anhänglichkeit öffentlich zu bezeigen, muß mir denn doch zuletzt gelingen und alsdann iſt kein ſchicklicherer Weg als durch den Damenkalender, ich denke daher, daß Sie die Zueignung zu jenem Zwecke offen gelaſſen haben.

Was den Abdruck meiner Werke in kleinem Formate betrifft; ſo wünſchte ich, daß Ew. Wohlgeboren die Ankündigung ſo lange zurückhielten, bis Sie mir nähere Auskunft deshalb gegeben. Daß ein ſolcher Abdruck mit, oder bald nach jener Oktav-Ausgabe erſchiene,

Digitized by Google

dazu konnte ich wohl meine Einwilligung geben, daß sie aber so spät hervortreten soll, scheint mir in mancher Rücksicht bedenklich.

Sollte es nicht besser, wirksamer und vorteilhafter sein, gleich jetzt zu einer korrekten und kompletten Auflage zu schreiten, die um so vollständiger sein könnte, als meine Konfessionen den Weg bahnen, manches, was für sich nicht bestünde, als einen Teil des Ganzen aufzustellen.

Die Sache ist schon früher überdacht und vorgearbeitet und ich bitte mir Ihr einsichtiges Urteil darüber aus; da sie mir bedeutend vorkommt, so sende ich Gegenwärtiges durch Estafette; eine gefällige Antwort könnte mir wohl die reitende Post bringen.

Eine Assignation auf 400 rh. habe ich in diesen Tagen (den 21. September) auf Herrn Frege ausgestellt; nun aber wünschte ich vor allen Dingen meine Schuld zu tilgen, die ich ungern aufwachsen sehen, um sodann mit mehrerer Geistesfreiheit, in vorkommenden Fällen, mich des mir so zutraulich gegönnten Kredits fernerhin bedienen zu dürfen.

Für die fortgesetzte Sendung des Morgenblatts, wie der Allgemeinen Zeitung, nicht weniger für die schönen Verlagsartikel, die ich erst nach meiner Rückkunft recht genossen und genützt, danke zum verbindlichsten.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken bestens empfehle

Weimar, den 28. September 1811. Goethe.

An F. A. Wolf.

Da man eine Gelegenheit, die sich darbietet, ein langes Schweigen zu unterbrechen, ja nicht aus der Hand lassen soll, so will ich einem jungen Manne, der nach Berlin geht, ein Empfehlungsschreiben an Sie, verehrter Freund, nicht versagen. Sein Name ist Schopenhauer, seine Mutter die Frau Hofrat Schopenhauer, welche sich schon mehrere Jahre bei uns aufhält. Er hat eine Zeitlang in Göttingen studiert, und soviel ich mehr durch andere als durch mich selbst weiß, hat er sichs Ernst sein lassen. In seinen Studien und Beschäftigungen scheint er einigemal variiert zu haben. In welchem Fach und wie weit er es gebracht, werden Sie sehr leicht beurteilen, wenn Sie ihm, aus Freundschaft zu mir, einen Augenblick schenken und ihm, sofern er es verdient, die Erlaubnis erteilen wollen, Sie wieder zu sehen.

Digitized by Google

Ich würde das Nähere von ihm schreiben können, wenn er von Göttingen aus über Weimar nach Berlin ginge, wie ich anfangs glaubte, und mich hauptsächlich dadurch bewegen ließ, Madame Schopenhauer diesen Brief zuzusagen: denn ich wollte Ihnen wenigstens einen Teil der Bücher zusenden, die Ihnen gehören und deren ich mich in Karlsbad bemächtigt habe. Die kleinen Schriften des Plutarch waren gerade recht am Ort: sie unterhielten uns mehrere Wochen fast ganz allein, und ich habe mich so darein verliebt, daß Sie diese Übersetzung wohl schwerlich wiedersehen werden. Denn was sollte sie Ihnen auch, da das mir zugeschlossene Original Ihnen frei und offen steht. Ein paar Bändchen von dem Nachdruck der Werke Ihres Freundes und ein paar andere, die mit Recht nicht einer Biene, sondern einer Hummel zugeschrieben würden, sollen Ihnen auf irgend eine Weise zukommen.

Was ich treibe, ist immer ein offenbares Geheimnis. Es freut mich, daß meine Farbenlehre als Zankapfel die gute Wirkung tut. Meine Gegner schmatzen daran herum, wie Karpfen an einem großen Apfel, den man ihnen in den Teich wirft. Diese Herren mögen sich gebärden, wie sie wollen, so bringen sie wenigstens dieses Buch nicht aus der Geschichte der Physik heraus. Mehr verlang ich nicht; es mag übrigens, jetzt oder künftig, wirken was es kann.

Zu Michaelis werden Sie mich auf einem wunderlichen Unternehmen ertappen. Ich sage davon weiter nichts, als daß ichs der Zeit ganz gemäß halte, das Faß, in dem man gewohnt, auf und abzurollen, damit man nicht müßig zu sein scheine.

Aber warum ziehen Ihre Wolken nicht über uns her? Sind sie auch so hartnäckig, wie die Wolken des physischen Himmels, die uns ihre erquickliche Gegenwart so lange entzogen? Wir hoffen darauf von einem Tage zum andern: lassen Sie uns nicht länger schmachten.

Überhaupt wäre es recht schön und freundlich, wenn Sie die gegenwärtige Anregung nicht verklingen ließen und mir einige Nachricht gäben, wie Sie sich befunden, und was Sie auf Reisen und zu Hause Merkwürdiges erlebt, auch was Ihre Universität für Hoffnungen gibt. Gar oft wünsche ich nur einige Tage vertraulichen Umgangs, um mich sowohl im Leben als im Wissen, wie sonst, wieder einmal gefördert zu sehen. Möge ich doch immer das Beste von Ihnen vernehmen. Was mich betrifft, so kann ich wohl sagen, daß meine körperlichen Zustände mich nicht hindern nach meiner Art tätig zu

Digitized by Google

ſein und den mäßigen Forderungen Genüge zu leiſten, die ich und andre an mich machen.

Unſer guter Wieland hat einen großen Unfall erlebt, wie Sie werden vernommen haben. Durch den Sturz eines Wagens iſt er, und noch mehr ſeine jüngere Tochter, beſchädigt worden. Beide befinden ſich jedoch leidlich, und er, bei ſeinen Jahren, über alle Erwartung. Der Fall an ſich und die ihn begleitenden Umſtände haben uns alle höchlich geſchmerzt.

Nun, zum Erſatz, laſſen Sie mich nicht lange ohne Nachricht, daß Sie ſich vortrefflich befinden.

Weimar, den 28. September 1811. G.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, Anfang Oktober 1811.]

Darf ich um die erſten Bücher meines Lebensmärchens bitten? Ich werde ſie nun bald komplettieren können.

G.

An Cotta.

Ew. Wohlgeboren

freundliches Schreiben wünſchte am liebſten mündlich zu beantworten, weil dasjenige, was mich beunruhigt, alsdann wohl in kurzem abgetan ſein würde. Ich verſuche jedoch meine Anſicht zu konzentrieren und empfehle ſie einer günſtigen Beherzigung.

Als Ew. Wohlgeboren im Jahre 1805 ſich, außer der Hauptausgabe, noch einen Abdruck in Taſchenformat vorbehielten, trug ich um ſo weniger Bedenken einzuwilligen, als ich mir denſelben von jener verſchieden dachte, wie ohngefähr der kleine Fauſt einen Maßſtab zu geben ſchien, wobei ich vorausſetzte, daß beide Abdrücke wo nicht gleichzeitig hervortreten, doch kurz aufeinander folgen würden. Wenn ſich nun die Sache verzögerte und vor anderthalb Jahren eine Ankündigung des zweiten Abdrucks erſchien; ſo glaubte ich um ſo weniger etwas dabei erinnern zu können, als noch genugſame Zeit vorhanden und ich Ew. Wohlgeboren ſo manches ſchuldig geworden, was mich zu einer lebhaften Dankbarkeit aufrief.

Sollte aber jetzt, kurz vor Ablauf des kontraktlichen Termins, eine neue, der erſten faſt gleiche Auflage, für geringen Preis ins Publikum geſpendet werden; ſo ſehe ich eine vorbereitete, korrekte und

Digitized by Google

vollständige Ausgabe meiner Werke, welche doch auch noch erleben möchte, ins Unbestimmte hinausgerückt, besonders wenn ich den vorhandenen Nachdruck und die Unbilden der Zeit bedenke.

Diese meine Verlegenheit wird noch dadurch vermehrt, daß die Meinigen, denen ich, in Betracht der Vergänglichkeit eines menschlichen Individuums, von meinen ökonomischen Verhältnissen Notiz zu geben gewohnt bin, dieses Ereignis mit einer besondern Ombrage betrachten, welche zu mildern ich mich nicht imstande sehe. Vielleicht entspringen diese Besorgnisse aus einer Unkenntnis des Handelsganges und würden bei mündlicher wechselseitiger Erklärung wohl gehoben werden können.

Ich habe geglaubt unserm schönen vertraulichen Verhältnisse schuldig zu sein, Ew. Wohlgeboren diesen Anstoß zu eröffnen und ich will nicht leugnen, daß ich jene vorgeschlagne vorzurückende neue Ausgabe als ein Ausgleichungsmittel dachte, wobei die Ihnen noch zustehenden zwei Jahre auf irgend eine beliebige, billige Weise in Betracht kommen müßten.

Überzeugen Sich Ew. Wohlgeboren, daß mir in diesem Augenblicke alles vor der Seele schwebt, was ich Ihnen seit so viel Jahren Angenehmes, Gutes und Vorteilhaftes verdanke und eben deswegen mit unbegrenztem Vertrauen die Zweifel eröffne, die mich beunruhigen. Ich empfehle die Angelegenheit und mich Ihren freundschaftlichen Gesinnungen.

Weimar, den 14. Oktober 1811. Goethe.

An Boisserée.

Ihren Brief, mein lieber Herr Boisserée, will ich nicht lange unbeantwortet lassen und über Ihren Vorsatz, uns zu besuchen, sogleich einige Bemerkungen machen.

Es kann für mich und für uns Weimaraner überhaupt nur Gewinn sein, wenn Sie uns wieder besuchen, und sogar die schönen Gemälde, wovon wir so viel Gutes gehört, zu uns bringen wollen. Allein ob Sie von dieser Expedition eben soviel Zufriedenheit haben werden, scheint mir eine andere Frage.

Ich muß Ihnen auf eine sehr naive Weise bekennen, daß Weimar sich auf eine ganz andre Art gegen Gäste als gegen Bewohner beträgt, und ich habe in der langen Zeit, daß ich mich hier befinde, gar manchen gesehen, der durch den ersten Empfang zum zweiten

Digitized by Google

Kommen und längern Verweilen angereizt, sich zuletzt bitterlich über Gleichgültigkeit und Anteilnahme beklagen zu dürfen glaubte. Jedoch dieses beiseite gesetzt, so bleibt es doch immer ein kostspieliges Unternehmen, mit so viel Gemälden sich hieher zu bewegen. Ein Saal, wie Sie ihn zu verlangen scheinen, findet sich kaum. Ist indessen vielleicht Ihre Absicht, auf Ostern sich mit Ihren Bildern nach Leipzig zu begeben, um für sich und Ihre Unternehmung mehr Interesse zu erregen; so erhielte die Sache dadurch freilich ein anderes Ansehen.

Auf alle Fälle, wenn Sie bei Ihrem Entschluß beharren, so würde ich raten, daß Herr Bertram, wenn er die Bilder eingepackt und sie in Heidelberg einem Spediteur übergeben, zuerst hieher käme, sich sein Lokal selbst aussuchte und alsdann die Bilder nachkommen ließe: denn es wird bei Bestellung von Quartieren wohl selten die Absicht des Fremden getroffen; nicht gerechnet, daß die Miete von dem Tage, an welchem die Abrede geschieht, gezahlt werden muß.

Mögen Sie mir hierauf etwas erwidern, oder Herrn Bertram gleich hieherſenden, so werden Sie mich immer sowohl für Ihre Person als für Ihre Sache teilnehmend und tätig finden, der ich freilich bedaure so schöne Jahrszeit nicht auch in einem schönen Lande zuzubringen, recht wohl zu leben wünsche und mich Ihrem geneigten Andenken empfehle.

Weimar, den 20. Oktober 1811. Goethe.

An Bernhard August v. Lindenau.

[Weimar, den 20. Oktober 1811.]

Hochwohlgeborner,
Insonders hochzuehrender Herr,

Ew. Hochwohlgebornen hätten mich auf keine angenehmere Weise an die interessanten Gespräche erinnern können, welche ich bei Ihrem Hiersein mit Ihnen zu führen das Glück hatte, als durch das übersendete reichhaltige Heft, welches ich gelesen und wieder gelesen habe. Besonders muß man die ersten Blätter sehr anziehend finden, in welchen Sie die höchsten Gegenstände, die der Sinn zu fassen, die Einbildungskraft zu ergreifen und der Verstand zu durchdringen strebt, mit Einsicht und Klarheit, mit Ordnung und Kraft so darstellen, daß zugleich der Geist unterrichtet und aufgeklärt, und das Herz bewegt und erhoben wird. Fürwahr Sie haben damit auf eine sehr

Digitized by Google

würdige Weiſe das bedeutende Geſtirn, das jetzt alle unſere Aufmerkſamkeit fordert, auf ſeiner Bahn begrüßt.

Was die wiſſenſchaftliche Sprache betrifft, ſo geſtehe ich gern, daß ich niemanden, am wenigſten dem Mathematiker verarge, wenn er ſich wie ſeine Vorfahren und Kunſtgenoſſen ausdrückt. Derjenige, deſſen Lebensgeſchäft es iſt den geheimnisvollſten Kräften nachzuſpüren, ihre Wirkungen im Beſondern und Einzelnen auf das genauſte zu beobachten, zu meſſen, zu berechnen und auf eine wunderwürdige Weiſe vorherzuſagen, muß ja wohl das Recht haben, dieſen Kräften ſolche Namen zu geben, die ihm am ſchicklichſten deuchten, und ſich dieſelben vorzuſtellen, wie es ſeiner Denkart am gemäßeſten iſt; ja vielleicht hat man im Gegenteil uns andere nicht ganz mit Unrecht im Verdacht, daß wir nur einiger Bequemlichkeit willen gewiſſe Formeln lieben, die uns, weil wir einmal damit zu operieren gewohnt ſind, bei unſern allgemeinern Forſchungen zum Leitfaden dienen können.

Dem ſei jedoch wie ihm wolle, ſo bleibt die Ehrfurcht unverrückt, welche jeder für die großen und folgereichen Arbeiten, die von dieſem kleinen Erdenrunde dem Weltall gleichſam gebieten, empfinden muß. Bleiben Ew. Hochwohlgebornen überzeugt, daß ich nichts mehr wünſche als in Ihrer Nähe von jenen erhabenen Gegenſtänden, inſofern es mir gegönnt ſein möchte, genauere Kenntnis zu erlangen und mich mit Ihnen über manches zu unterhalten, wodurch ich nicht geringe Förderung mir verſprechen könnte. Der ich die Ehre habe mich mit vollkommner Hochachtung zu unterzeichnen.

An Paſſow.

Ew. Wohlgeboren

hätte ſchon früher für den überſendeten Longos auf das verbindlichſte danken ſollen. Ich habe von jeher für dieſes Gedicht eine ganz beſondere Vorliebe gefühlt und dem reichen Gehalt, dem vortrefflichen Plan, der glücklichen Bearbeitung desſelben gar manche Betrachtung zugewendet. Diesmal aber iſt es mir noch werter geworden, teils weil ich es in der anmutigen Überſetzung mit größerer Bequemlichkeit genießen konnte, teils weil ich zum erſtenmal das bisher fehlende bedeutende Stück kennen lernte. Es überraſchte mich dasſelbe, als ich im Laufe des Leſens unvermutet darauf ſtieß, und ich mit Verwunderung anerkennen mußte, daß erſt durch dieſes bisher

Digitized by Google

unbekannte Glied das höchst schätzbare Werk zu einem wahren Kunstganzen hergestellt worden. Nehmen Sie also meinen besten Dank für dieses mir verschaffte Vergnügen, das ich sonst vielleicht noch lange entbehrt oder wenigstens nicht so lebhaft genossen hätte!

Über den neuen, mir mitgeteilten Plan wünschte ich mich mit Ihnen und Ihrem werten Herrn Kollegen, dem ich mich bestens empfehle, mündlich unterhalten zu können, weil es schwer ist, schriftlich, kurz und klar über solche Gegenstände sich auszudrücken, um so mehr als meine Gesinnung mit der Denkweise der Zeit gerade in Opposition steht. Ich habe es immer für ein Übel, ja für ein Unglück gehalten, welches in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mehr und mehr überhand nahm, daß man zwischen Exoterischem und Esoterischem keinen Unterschied mehr machte, daß man die Grundsätze und Maximen, nach welchen man lehrt und handelt, früher als die Lehre und das Handeln selbst öffentlich werden läßt, da doch sowohl das Beispiel der ältern Weisen als die Erfahrungen an dem neuern Tun und Treiben uns hätten aufmerksam machen sollen, daß man seinen Zweck vernichtet, indem man ihn voraussagt, daß eine Handlung, wenn sie glückt, nicht kontestiert wird, wohl aber nichts mehr Widerspruch erleidet als eine vor, ja sogar nach der Tat ausgesprochene Maxime. Möchte ich doch mit Pallas (Allgemeine Zeitung Nr. 285) ausrufen: „Die Wahrheit hätte nur unter uns Akademikern bleiben sollen!"

Ferner hat mich die Erfahrung gelehrt, daß man, besonders in Deutschland, vergebens mehrere zu Einer Absicht zusammenruft. Soviel Köpfe, soviel Sinne, ist eigentlich die Devise unserer Nation. Betrachte ich noch dabei die gegenwärtige Zeit und den abgelegenen, obgleich in mancher Rücksicht günstigen Wohnort, betrachte ich die babylonische Verwirrung, welche durch den Pestalozzischen Erziehungsgang Deutschland ergriffen, ob ich gleich von seinem vorgehabten Turmbau das Beste denken will: so glaube ich Ihrem Unternehmen wenig Glück weissagen zu können. Weil jedoch niemand die Möglichkeiten übersieht, so will ich wünschen und hoffen, daß alles zum Vorteilhaftesten gedeihen möge, welches um so eher denkbar ist, als Sie in Ihrem Kreise ungestört nach Ihrer Überzeugung das Gute wirken können, wenn es auch von außen weder gefördert noch anerkannt werden sollte. Gehen tüchtig gebildete junge Leute von Ihnen aus, woran ich nach genauer Betrachtung Ihres ersten Programms nicht zweifle, so ist das Beste getan und der schönste Zweck

Digitized by Google

erreicht. Laſſen Sie mich von Zeit zu Zeit hören, wie Ihr Unternehmen vorwärts ſchreitet, und es wird mir angenehm ſein, wenn meine vielleicht hypochondriſche Anſicht der Sache durch einen glücklichen Erfolg aufgeheitert werden ſollte.

Der ich recht wohl zu leben wünſche,

Weimar, den 20. Oktober 1811. Goethe.

An G. H. L. Nicolovius.

Es iſt eine der ernſten und ahndungsvollen Erwartungen, welche denjenigen, die ein höheres Alter erreichen, vor Augen ſchwebt, daß oft Jüngere, die ein größeres Recht hätten länger hier zu verweilen, unaufhaltſam früher dahin geriſſen werden. Der Verluſt Ihrer teuren Gattin iſt auch mir ſehr empfindlich. Ich hatte ſeit langer Zeit viel Liebes und Gutes von ihr gehört, ja wer von ihr ſprach, zeigte einen Enthuſiasmus, der mich in der Ferne ein eignes vorzügliches Weſen ahnden ließ. Wenn ſie bei ſoviel liebenswürdigen und edlen Eigenſchaften mit der Welt nicht einig werden konnte, ſo erinnert ſie mich an ihre Mutter, deren tiefe und zarte Natur, deren über ihr Geſchlecht erhobener Geiſt ſie nicht vor einem gewiſſen Unmut mit ihrer jedesmaligen Umgebung ſchützen konnte. Obgleich in der letzten Zeit fern von ihr und nur durch einen ſeltnen Briefwechſel gleichſam loſe mit ihr verbunden, fühlte ich doch dieſen ihren, der Welt kaum angehörigen, Zuſtand ſehr lebhaft, und ich ſchöpfte daraus bei ihrem Scheiden zunächſt einige Beruhigung.

Meine liebe Nichte habe ich niemals geſehen, aber doch immer an derſelben, ſo wie an Ihnen und den lieben Ihrigen aufrichtigen Anteil genommen. Möge es Ihnen gelingen in der Erziehung und Bildung der Zurückgelaſſenen einen tätigen Troſt zu finden und ſich an den Ebenbildern der Mutter noch lange zu ergötzen.

Möge mir doch auch einmal das Vergnügen werden, Sie in dieſer ſpätern Zeit kennen zu lernen, wo man immer mehr nötig hat ſich an diejenigen anzuſchließen, von deren redlichen Geſinnungen und ununterbrochenem Beſtreben man genugſam überzeugt iſt.

Leben Sie recht wohl und gedenken meiner unter den Ihrigen.

Weimar, den 20. Oktober 1811. Goethe.

Digitized by Google

An C. F. v. Reinhard.

Ich habe gezaudert, verehrter Freund, Ihnen auf den lieben und interessanten Brief, den ich durch Herrn v. Spiegel erhielt, zu antworten, weil ich das beikommende Büchlein zugleich überschicken und Ihrer freundlichen Teilnahme empfehlen wollte.

Was Herrn Le Febre betrifft, so hat sich derselbe in seiner Relation wahrhaft diplomatisch bewiesen. Ich bin Ihnen für die Bemühung sehr dankbar, welche Sie beim Abschreiben einer langen Stelle seines Briefs übernehmen wollen. Es war mir sehr angenehm zu sehen, daß er den Sinn, den Inhalt und die Ausdrücke unsres Gesprächs so gut aufgefaßt; und es geschieht wohl selten, daß unsre Absichten von einem Fremden, mit dem wir uns zum erstenmal unterhalten, so gut aufgenommen werden. Bis auf ein einziges Wort (statt judicieux lies circonspect) kann ich die ganze Relation, insofern sie das, was ich gesagt und gewollt, betrifft, unterschreiben. Dasjenige, was er günstig von mir urteilt, erkenne ich mit dankbarer Bescheidenheit. Doch bin ich überzeugt, daß er weder so viel Teil an mir genommen, noch so vorteilhaft von mir geurteilt hätte, wenn er nicht so lange an Ihrer Seite gelebt und durch Ihre freundschaftlichen Gesinnungen zu einem günstigen Vorurteil für mich geleitet worden.

Das Französische soll nach Ihrer Aufmunterung lebhafter betrieben werden. Meine Jugendgeschichte zeugt freilich gegen mich, und ich gestehe gern, daß ich es in dieser Sprache hätte weiter bringen sollen.

Mehr nicht für diesmal, damit das Bändchen nicht liegen bleibe. Sie werden in demselben gar manche unmittelbar an Sie gerichtete Stelle finden. Leben Sie wohl und gedenken meiner, so bei dieser wie bei andern Gelegenheiten.

Weimar, den 26. Oktober 1811. Goethe.

An J. F. H. Schlosser.

Wohlgeborner,
Insonders hochgeehrtester Herr,

Ew. Wohlgebornen anzuzeigen, daß die übersendete Kiste gestern glücklich angekommen, will ich nicht aufschieben, um so weniger, als ich noch zu berichten habe, daß die früher mir durch Herrn Staats-Rat Uhden zugesendeten Stücke mir auch wohl überliefert worden.

Digitized by Google

Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für die vielfachen Besorgungen und haben Sie die Güte, dem Herrn Doktor Textor für die Handschuhe, die mir sehr große Freude gemacht haben, und Herrn v. Gerning für das Stäbchen, das als das Tüppchen auf dem J anzusehen ist, meine besondere Danksagung abzustatten.

Aus dem beiliegenden Bändchen werden Sie ersehen, wie diese Altertümer bei mir wieder ins Gedächtnis gekommen, und werden es natürlich finden, daß die Personen, welche mich hier umgeben, auch einen anschaulichen Begriff davon zu haben wünschen. Was das Büchelchen selbst betrifft, so empfehle ich es Ihrem Herzen. Ich sage nichts über die Behandlung dieser Gegenstände: Sapienti sat!

Das große Buch Ihres Herrn Vaters hat mich in Verwunderung gesetzt: es zeugt von seiner Tätigkeit und Ordnungsliebe. Ich werde es durchgehen und mir daraus manche Epochen notieren, sodann aber solches gleich zurücksenden.

Von Ihrem Herrn Bruder habe ich einen sehr liebenswürdigen Brief aus Rom erhalten. Eine Antwort, die nächstens erfolgen soll, bin ich so frei Ihnen zu weiterer Beförderung zuzusenden. Er ist freilich dort jetzt in einer sonderbaren Lage, da er die alte Herrlichkeit immer mehr verschwinden sieht, und doch begreif ich wohl, wie man sich von diesem scheidenden Meteor nicht wegwenden mag.

Der Verlust, den der gute Nicolovius erlitten, hat mich sehr geschmerzt. Ich habe das liebe Wesen nie kennen lernen, aber soviel Gutes von ihr gehört, daß ich ihr Scheiden doppelt bedauern muß. Möge ich von Ihnen und den lieben Ihrigen, denen ich mich bestens empfehle, immer nur Gutes und Gedeihliches vernehmen.

Weimar, den 28. Oktober 1811. Goethe.

An Elisabeth Charlotte Constantia v. d. Recke, geb. Reichsgräfin v. Medem.

Hochgeborne Gräfin,
gnädige Frau,

Sie haben mir, verehrte Freundin, seit meinen Jünglingsjahren so viel Gunst und Freundschaft erwiesen, daß ich wohl hoffen darf, Sie werden auch diesmal den Knaben gütig aufnehmen. Beschauen Sie die in diesem Bändchen aufgeführte Bilderreihe mit nachsichtiger Aufmerksamkeit und sagen mir ein treues Wort, wie sie Ihnen erscheint und was Sie von der Folge erwarten und hoffen.

Digitized by Google

Seit manchen Jahren bin ich Zeuge der ſchönen Wirkungen, die Ihnen das Vaterland zu verdanken hat, und ich muß mir im voraus die Erlaubnis erbitten, davon zu ſeiner Zeit nach meiner Überzeugung ſprechen zu dürfen.

Bei ſoviel unerläßlichen Widerwärtigkeiten, die der Menſch zu erdulden hat, bei unvermeidlicher Spannung und Widerſtreit, macht er ſich oft ganz willkürlich ein Geſchäft, ſich von andern abzuſondern, andre von andern zu trennen. Dieſem Übel zu begegnen, haben die vorſehenden Gottheiten ſolche Weſen geſchaffen, welche durch eine glückliche Vermittlung dasjenige, was ſich ihnen nähert, zu vereinigen, Mißverſtändniſſe aufzuheben und einen friedlichen Zuſtand in der Geſellſchaft herzuſtellen wiſſen. Sagte ich nun: Sie, verehrte Freundin, gehören zu dieſen; ſo würde ich viel zu wenig ſagen. Denn auf meinem Lebenswege iſt mir niemand begegnet, dem jene Gabe mehr wäre verliehen worden als Ihnen, oder der einen ſo anhaltenden, ſo ſchönen Gebrauch von derſelben gemacht hätte.

Auch ich und die Meinigen haben davon vergangnen Sommer die wünſchenswerteſten Wirkungen erfahren. Meine Frau, die ſich Ihnen angelegentlichſt empfiehlt, iſt noch immer durchdrungen und bewegt von Ihrer Güte, und in unſerm kleinen Familienkreiſe wird Ihr Andenken als eines wohltätigen Genius verehrt. Möge uns das Glück beſchert ſein, Ihnen, Verehrte, wieder an der heilſamen Quelle zu begegnen und uns von Ihrem Wohlbefinden gegenwärtig zu überzeugen.

Möchten Sie uns gelegentlich Ihrer unvergleichlichen fürſtlichen Schweſter, Ihren liebenswürdigen Nichten, namentlich der Fürſtin von Hohenzollern, auf das dringendſte empfehlen, nicht weniger uns in das Andenken des Herrn Tiedge zurückrufen; ſo würden Sie uns aufs neue und wiederholt verpflichten. Erlauben Sie, daß ich nun ſchließe und mich verehrend unterzeichne

Weimar, den 8. November 1811. Goethe.

An Chriſtine de Ligne.

Leugnen darf ich nicht, meine ſchöne Gnädige, daß, ſchon vor geraumer Zeit, ein allerliebſter Kurier bei mir angekommen, an deſſen Depeſchen, ſo wie an ſeinem anmutigen Gruß, ich mich aufs innigſte ergötzt habe. Ich behielt ihn bei mir und behandelte ihn aufs beſte, indem ich hoffte, er ſollte mir bei meiner Ankunft in Teplitz, wenn

Digitized by Google

ich ihn zur Anmeldung vorausschickte, eine günstige Aufnahme bereiten.

Unglücklicherweise ward ich von Karlsbad gerade wieder nach Hause geführt und ich wußte nun nicht, wie ich meine doppelte Verzögerung auf irgend eine Art entschuldigen sollte.

Nun aber kommt vor einiger Zeit glücklicherweise der Dechant aller Prinzen und das Muster aller Großväter (und wovon nicht alles noch Muster) unser kleines Weimar durch seine Gegenwart zu beglücken und mich besonders, indem er mir keinen Zweifel läßt, daß er mir seine unschätzbare Huld beständig erhalten wollen und daß ich in dem verehrten Kreise des Schlosses von Teplitz noch in günstigem Andenken stehe.

Die Tage des Hierseins dieses erfahrnen, geistreichen, einzigen Fürsten flohen schnell vorüber, wie denn die Zeit in seiner Gegenwart gar nicht verweilen kann, und beim Abschiede waren wir alle verwundert, ja betäubt, daß er uns unsern Fürsten entführte; ob wir dieses gleich ganz natürlich fanden; denn wer mag sich gern von ihm trennen. Herr v. Spiegel übernahm gefällig, mich in Teplitz aufs dringendste zu empfehlen.

Nun, bei unsers teuren Fürsten Zurückkunft, höre ich von bevorstehenden Festen, bei welchen man sich freilich glückwünschend einfinden muß. Zugleich vernehme ich, daß Sie, schöne Freundin, einigen Wert auf ein Blatt legen wollen, auf welchem ich der lieben Natur mit ungeübter Hand etwas abzugewinnen versucht, ja daß Sie es sogar in das Büchlein der Erinnerung aufzunehmen gedenken. Beschämt von dieser Güte sende ich mehrere zu beliebiger Auswahl und völliger Disposition.

Damit aber doch mein Andenken auf eine etwas anständigere Weise bei Ihnen verweile; so lege ein paar Blätter bei, welche der geschickte Hammer in Dresden nach meinen Skizzen ausgeführt, die eine Übersicht von Bilin und den Platz vor dem Tore dieses anmutigen Städtchens vorstellen.

Möchten Sie diese Bilder unter Rahmen und Glas in dem Kabinette aufhängen, in welchem Sie in Gesellschaft Ihres fürtrefflichen Gemahls und dereinst umgeben von liebenswürdiger Familie die glücklichsten Stunden zubringen, und dabei desjenigen gedenken, dem Ihre Vorzüge, welche Sie der Natur und Bildung verdanken, immer gegenwärtig sind.

Digitized by Google

In dem hohen Clarysschen Hause bitte mir eine gnädige Aufnahme bei meiner Rückkehr nach Teplitz gütig zu bereiten und mein Andenken in dem Herzen des großväterlichen Fürsten nicht ersterben zu lassen.

[Weimar] 10. November 1811.

An Zelter.

Die Rübchen sind glücklich angekommen, wofür Sie bei jedesmaligem Genusse derselben den schönsten Dank haben sollen. Die Komödienzettel auf dem Grunde sind gleich zum Buchbinder gegangen. Wenn sie in schön geordnetem Volumen zurückkehren, werde ich die theatralische Bahn des vorigen Jahrs aufmerksam verfolgen und mich von mancherlei dadurch belehren.

Auch Ihr lieber Brief vom 25. Oktober hat mich sehr erfreut. Daß Ihr Geschäft glücklich abgelaufen, dazu gratulier ich. Länder, Menschen und Anstalten haben Sie manche gesehen, und ich danke für die wenigen aber bedeutenden Bemerkungen, die Sie mir mitteilen.

Hiebei folgt das verlangte und Ihnen längst zugedachte Büchlein. Hier tritt der Widerstreit zwischen Erziehung und Neigung und Leben viel verwickelter hervor, als bei dem, was Sie uns von Ihren frühern Jahren vorlasen. Was bei Ihnen nur zwiespältig ist, ist hier hundertspältig. Nehmen Sie das alles mit freundlichem Wohlwollen auf.

Brizzi ist wieder hier, und wir hören heute abend Ginevra, Königin von Schottland. Ich wünschte, daß Sie bei uns wären, teils, um dieses Fest mitzugenießen, teils, mir Aufschlüsse über die Komposition zu geben, damit mein Genuß zugleich sinnig und verständig wäre.

Fragen Sie doch gelegentlich meine Berliner Gegner, ob sie Ihnen nicht die Versuche, worauf es eigentlich ankomme, zeigen könnten. Tun Sie aber ja, als wenn die Frage aus Ihnen selbst käme und suchen Sie dadurch zu erfahren, ob sie denn auch wirklich sich einen Apparat angeschafft haben, um alles darzustellen, wovon eigentlich die Rede ist.

Wenn von Komposition einer meiner Arbeiten die Rede gewesen wäre, so hätte ich nicht leicht auf die Geheimnisse geraten. Sie machen mich durch diese Nachricht sehr neugierig. Für diesmal nicht mehr, als noch ein herzliches Lebewohl.

Weimar, den 11. November 1811. G.

Digitized by Google

An Cotta.

Das Verhältnis zwischen Autor und Verleger, die Goethischen Werke betreffend, ist nur aus Briefen ersichtlich, weil niemals darüber ein eigentliches Instrument aufgesetzt und vollzogen worden. Zu leichterer Übersicht lege ich daher das hierauf Bezügliche, wie es sich in meinen Papieren findet, in bequemer Gegeneinanderstellung bei und bitte um gefällige Prüfung.

A) In dem Goethischen ersten Promemoria wird in der sub A. angeführten Stelle das Recht dieser Auflage auf fünf bis sechs Jahre zugestanden.

B) Der Herr Verleger wünscht diese sechs Jahre von der Herausgabe der letzten Lieferung an zu rechnen und da diese Ostern 1808 intentioniert war; so spricht er den Terminum ad quem Ostern 1814 aus.

C) In der Antwort sub C. gibt der Verfasser insoweit nach, daß er acht Jahre von der ersten Lieferung an zugesteht; es bleibt aber unverrückt bei dem Schlußtermin 1814.

D) In dem Briefe, ausgezogen sub D., zeigt sich die Besorgnis des Herrn Verlegers, daß er vielleicht durch Saumseligkeit des Verfassers zu Schaden kommen könne, und er bedingt sich daher: wenn der Verfasser mit der letzten Sendung zaudern werde, auch seine letzte Zahlung zurückzuhalten. Von Verrückung des Verlagsrechts in solchem Falle war nicht die Rede. Jene Besorgnis aber ward dadurch gehoben, daß der Autor mit Ablieferung des Manuskripts nicht säumte, wogegen auch der Verleger die Zahlung in Termino leistete. Der Schlußtermin des Verlagrechts 1814 blieb in voller Kraft.

E) Daß nun in der Folge, auf Antrag des Herrn Verlegers, die Wahlverwandtschaften als 13. Band abgedruckt wurden, kann keine Änderung machen. Der Verfasser willigte unter dem Zusatz ein: daß es damit wie mit dem übrigen gehalten werde. Welche Worte wohl keine andre Auslegung erleiden, als daß das Verlagsrecht auch dieses Bandes sich bis Ostern 1814 erstrecken solle.

Soviel habe ich mir bei öfters wiederholter Prüfung der Sache deutlich machen können und bitte um gleichfalls gefällige Beherzigung.

Weimar, den 16. November 1811. Goethe.

Digitized by Google

Vorſtehendes habe noch einige Tage bei mir liegen laſſen, um die Sache von allen Seiten zu betrachten. Nun iſt wohl einzuſehen, wie ſolche Umſtände, beſonders in dieſem Falle, eher dem Verleger, der hundert dergleichen Verhältniſſe hat, als dem Autor, der nur in dieſem einzigen ſteht, aus dem Gedächtnis ſchwinden können. Ich ſage nicht mehr, um die Sendung nicht länger zurückzuhalten. Die übrigen Punkte beantworte nächſtens. Mich beſtens empfehlend

Goethe.

[Beilage.]

A.

In dem Goethiſchen Promemoria vom 14. Juni 1805 heißt es:

Das Recht für dieſe Auflage würde etwa auf fünf bis ſechs Jahre zugeſtehn.

Auszug kontraktlicher Briefe von 1805.

B.

Ich übernehme den Verlag Ihrer Werke für 10000 rh. in den feſtgeſetzten Terminen, da das Ganze aber ein bedeutendes Kapital beträgt, ſo ſetze ich voraus, daß das Recht für dieſen Verlag ſich auf ſechs Jahre, von der Herausgabe der letzten Lieferung an gerechnet, erſtrecken werde, alſo zum Beiſpiel 1808 Oſtern erſcheint die letzte Lieferung, ſo habe ich bis 1814 Oſtern das Recht des Verlags.

2. Ich bin nicht blos an die feſtgeſetzte ſaubre und geſchmackvolle Handausgabe mit deutſchen Lettern gebunden, ſondern darf auch andre Formen wählen, wenn ich es zum Beiſpiel rätlich fände, die Idee einer Taſchenausgabe auszuführen.

3. Ich habe nach Verfluß der ſechs Jahre das Vorrecht vor jedem andern Verleger bei Eintretung in gleiche Verbindlichkeit.

4. Sie vertreten mich bei den bisherigen Verlegern, Göſchen, Unger pp.

5. Bis zum Abſatz der erſten Auflage findet keine neue ſtatt; falls dieſe auch länger als ſechs Jahre erforderte.

pp.

Tübingen, den 6. Juli 1805. Cotta.

C.

ad 1. Da bei einer Übereinkunft für beide Teile das Gewiſſe wünſchenswert iſt; ſo möchte wohl der Termin von der Herausgabe

Digitized by Google

der erſten Lieferung zu rechnen ſein. Wogegen ich zufrieden bin, daß er auf acht Jahre erſtreckt werde. Alſo zum Beiſpiel von Oſtern 1806 bis Oſtern 1814.

ad 2. bin es zufrieden.

ad 3. bin es gleichfalls zufrieden (würde nun heißen nach Verlauf der acht Jahre).

ad 4. (Wurde dieſer Punkt bejaht.)

ad 5. (Wurde dieſer Punkt abgelehnt.)

Lauchſtädt, den 12. Auguſt 1805. Goethe.

D.

Auszug eines Briefes

Tübingen vom 30. Auguſt 1805.

Statt ſechs Jahre werden alſo acht für das Verlagsrecht, das heißt alſo bis Oſtern 1814 beſtimmt. Da die Herausgabe aber doch als ein Ganzes betrachtet werden muß und es alſo für mich von weſentlichem Belang iſt, wann die letzte Lieferung erſcheint; ſo war dies der Grund, warum ich von dieſer den Terminum a quo ſetzen wollte. Ich überlaſſe dies aber Ew. Exzellenz in vollſtem Vertrauen. Denn ſonſt wäre noch ein Ausweg möglich, nämlich da nach Dero Intention doch 1808 die letzte Lieferung erſcheinen ſoll; ſo könnten die auf Oſtern gedachten Jahres zu bezahlenden letzten 3000 rh. an dieſen Termin ſo geknüpft werden, daß wir übereinkämen: dieſe Summe ſei Oſtern 1808 zu bezahlen, falls das letzte Manuſkript vor oder auf dieſen Termin an mich abgeliefert ſei, wo nicht, ſo beſtimme die Ablieferung dieſes Manuſkripts ſodann den Termin dieſer letzten Zahlung.

E.

Auszug eines Briefes

Jena vom 1. Oktober 1809.

Daß der Roman als Fortſetzung meiner Werke abgedruckt werde, bin ich wohl zufrieden, und ſo daß es damit wie mit dem Übrigen nach unſrer Verabredung gehalten werde.

G.

An Friedrich Maximilian v. Klinger.

Ihre ſehr liebe Sendung kommt in dem Augenblick an, da ein Kurier nach Petersburg abgeht, und ich erfreue mich höchlich, ſie

Digitized by Google

ſogleich zu erwidern. Hier haben Sie unſer altes Frankfurt, in welchem Sie ſich gewiß wieder erkennen werden, und mit Luſt. Das iſt der erſte Teil, und im dritten erlauben Sie mir, daß ich Sie auch vorführe. Das räuchrige Zimmerchen neben der Klingeltüre war ein gutes Neſt, wo manches brütete. Ich freue mich darauf, daß es Ihnen Spaß machen wird, wie ich mich aller der Eigentümlichkeiten erinnere, aus denen ſo viel ausgegangen iſt. Ihr immer noch wunderliches Siegel bürgt mir dafür. Möchten Sie dem beiliegenden Blättchen eine recht freundliche Aufnahme gönnen! Ihr lieber Brief iſt gleich eingeſchaltet worden. Was ſolls denn weiter, als daß man das unmittelbare Andenken der Tüchtigen erhält. Können Sie mir auch nur Namens-Unterſchriften der Kaiſer und Kaiſerinnen, der Größten des Reichs, in Kriegs- und Friedens-Geſchäften, der Akademiker und bedeutender Menſchen jeder Art, gelegentlich überſenden; ſo erzeigen Sie mir was außerordentlich Angenehmes. Bisher habe ich die Art oder Unart gehabt, alles Vergangne eher zu vertilgen als zu bewahren. Nun mag die Zeit des Bewahrens, wenn auch zu ſpät, eintreten. Mehr ſag ich nicht, aber ich bitte, da doch zwiſchen dem großen Petersburg und dem kleinen Weimar eine ſo liebenswürdige Wechſelwirkung beſteht, niemanden wegzulaſſen, der nicht etwas an mich bringe, und ich will das gleiche tun. Das Leben iſt den Sibylliniſchen Büchern ganz gleich; je knapper, je teurer. Leben Sie wohl und gedenken mein, wie am Anfang und Mittel, ſo am Ende.

[Weimar] den 8. Dezember 1811.

An Karl Auguſt Varnhagen v. Enſe.

Zu einer Zeit, da ich im Begriff ſtehe, mir und andern von meinem Leben und meinen Werken Rechenſchaft zu geben, konnte mir wohl nichts erwünſchter ſein, als zu vernehmen, wie ſo bedeutende Perſonen als jene Korreſpondenten ſind, aus deren Briefen Sie mir gefällig Auszüge mitteilen, über mich und meine Produktionen denken. Dieſe beiden Wohlwollenden machen ein recht intereſſantes Paar, indem ſie teils übereinſtimmen, teils differieren. G. iſt eine merkwürdige, auffaſſende, vereinende, nachhelfende, ſupplierende Natur, wogegen E. zu den ſondernden, ſuchenden, trennenden und urteilenden gehört. Jene urteilt eigentlich nicht, ſie hat den Gegenſtand, und inſofern ſie ihn nicht beſitzt, geht er ſie nichts an. Dieſer aber möchte durch Betrachten,

Digitized by Google

Scheiden, Ordnen, der Sache und ihrem Wert erst beikommen und sich von allem Rechenschaft geben. Merkwürdig ist es mir, daß zuletzt E. mehr an G. herangezogen wird, eine Wirkung, welche diese letztere Natur notwendig gegen denjenigen ausüben muß, der sie liebt und schätzt.

Doch was sage ich das Ihnen, der Sie die Personen, ihre Verhältnisse und den ganzen Briefwechsel kennen, dagegen ich mir hievon nur ein unvollkommnes Bild aus den Bruchstücken zusammenbauen muß.

So sehr ich übrigens von dem Wohlwollen dieser Personen und von der Teilnahme an mir gerührt bin; so wünschte ich doch, wo nicht die ganze Korrespondenz, doch größere Auszüge daraus zu sehen, teils um mir ein deutlicheres Bild von den Individualitäten zu machen und das allzu Schroffe dieser Fragmente hie und da mehr ans Leben geknüpft zu sehen, teils auch über Mitlebende und kürzlich Abgeschiedene ihre Gesinnungen zu vernehmen, wie mir die Stellen über Jean Paul, Heinse, Johannes Müller, sehr merkwürdig gewesen sind. Vielleicht können Sie in der Folge mir noch eins und das andere mitteilen.

Was den Druck betrifft, so lassen Sie mich darüber noch denken. Es sind so wenige Bogen, daß sie auf eine eigene Art gedruckt werden müßten, wenn sie ein Heftchen machen sollten. Irgendwo in einer Sammlung stünden sie wohl am schicklichsten, aber freilich: in welcher? Doch das eben wäre zu bedenken. Ich verwahre das Manuskript sorgfältig, und wenn es nicht gedruckt würde, erhalten Sie es wieder. Vielleicht habe ich das Vergnügen Ihnen bei meinem nächstkommenden Aufenthalt in Karlsbad zu begegnen und für das mir geschenkte Vertrauen aufrichtig zu danken.

Mich Ihrem gewogenen Andenken bestens empfehlend

Weimar, den 10. Dezember 1811. Goethe.

An Johann August Barth.

[Weimar, den 10. Dezember 1811.]

Sie hätten, mein wertester Herr Barth, die Vereinigung der beiden Universitäten zu Breslau nicht schöner feiern können, als durch das polyglottische Heft, für dessen gefällige Übersendung ich zum besten danke. Eine Sammlung verschiedener Schriftmuster, wodurch man zeigt, was eine Offizin in verschiedenen Sprachen leisten könne, ist

Digitized by Google

nirgends mehr am Platz als in der Hauptstadt Ihrer ansehnlichen Provinz, welche von so verschiedenen Nationen umgeben liegt und durch einen ausgebreiteten Handel auch mit entfernteren in Verbindung steht. Der Augenblick, den Sie wählen damit hervorzutreten, ist gleichfalls der schicklichste, indem jetzt mehr als jemals sich Bildungsfähige und Gebildete von allen Enden her bei Ihnen versammeln werden, welche in fremden Sprachen Unterricht nehmen und geben, und also zunächst der Buchdruckerkunst bedürfen sowohl um Kenntnisse zu empfangen als mitzuteilen. Ich bin überzeugt, daß Ihr Verdienst von Jedem, besonders auch von Ihren Vorgesetzten anerkannt werden und Ihnen zu Ehre und Vorteil gereichen wird.

Noch darf ich hinzufügen, daß mich der korrekte Abdruck derjenigen Stücke, wovon ich die Sprache verstehe, sehr gefreut hat. Lassen Sie diesen Vorzug, welchen diese Musterstücke dadurch gewinnen, auch allen größeren Werken zuteil werden, die aus Ihrer Offizin hervorgehen. Der Leichtsinn der Deutschen ist, was diesen Punkt betrifft, in der letzten Zeit aufs höchste gestiegen. Öfters kommen einem Bücher zur Hand, besonders von historischen und wissenschaftlichen Dingen, die so fehlerhaft gedruckt sind, daß man so gelehrt, ja gelehrter sein müßte, als der Verfasser, um sie mit Bequemlichkeit und Nutzen lesen zu können. Unterlassen Sie nicht diese Zierde zugleich mit den übrigen immer bei Ihren Arbeiten zu erhalten und sich dadurch noch besonders Achtung und Dank bei dem Publikum zu verdienen.

Mögen Sie dem beiliegenden Blatte einige Aufmerksamkeit gönnen und mir sowohl von jetztlebenden als frühern bedeutenden Schlesiern handschriftliche Proben gelegentlich zukommen lassen, so werden Sie mich sehr verbinden. Meine Sammlung hat den reinen Zweck, das Andenken solcher Männer durch unmittelbare Dokumente bei mir und den Meinigen zu erhalten.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich den achtungswerten Personen, deren Wohlwollen ich mir in Breslau hoffen darf.

Weimar, den 4. Dezember 1811.

An Caroline v. Wolzogen.

Jena, den 10. Dezember 1811.

Sie sind mir, liebe Freundin, so ganz unvermutet entwischt, daß ich Sie notwendig mit Gegenwärtigem verfolgen muß. Warum soll

Digitized by Google

ich nicht bekennen, daß ich gerade von Ihnen für den Knaben ein freundliches Zeugnis gewünscht hätte, damit Luſt und Mut, dem Jüngling nachzugehen, in mir geſtärkt würde. Doch will ich das auch, wenn es ſein muß, entbehren und mich an den Glauben halten, daß Ihnen jenes Büchelchen willkommen geweſen.

Indem ich in Jena einige ruhige Tage mit rückwärts auf das vergangene Jahr gerichtetem Blicke zubringe, finde ich leider auch eine ziemliche Sammlung unbeantworteter Briefe vor mir und ſtecke ſo tief in Schulden, daß ich mich kaum zu retten weiß. Dürfte ich Sie daher wohl bitten, etwas davon in meinem Namen abzutragen?

Möchte doch Herr v. Dalberg durch Sie erfahren, daß ich ihm für das überſendete Werk ſehr dankbar bin. Seine Nachforſchung und Zuſammenſtellung ſo intereſſanter Gegenſtände war mir ſehr erwünſcht und belehrend. Es iſt gar ſchön, wenn angeregt durch neue oder wiederbemerkte Naturphänomene jemand ins Altertum zurückgehen mag und dasjenige zu vereinigen ſucht, was man ſonſt darüber erfahren, gedacht und gewähnt habe. Durch Ihre Vermittlung wird mir Herr v. Dalberg gewiß mein bisheriges Schweigen verzeihen und meinen Dank aus Ihrem Munde günſtiger aufnehmen.

Gegen Frau v. Haſtfer bin ich abermals ein Schuldner geblieben. Mögen Sie ihr in meinem Namen für die überſchickte wohlgeratne Legende freundlichſt danken und ſie erſuchen mich unter ihre Subſkribenten zu ſetzen.

Finden Sie, meine teuerſte Freundin, eine ruhige Viertelſtunde, ſo ſagen Sie mir ein Wort, wie es Ihnen geht und was Sie zunächſt umgibt.

Das muſikaliſche Werk, welches Herr Windiſchmann verlangte, war leider nicht bei uns vorzufinden. Grüßen Sie ihn zum ſchönſten und entſchuldigen.

Ihr lieber Sohn iſt, hoffe ich, wieder hergeſtellt. Es iſt das Gute in Kindheit und Jugend, daß oft ſchwere Krankheiten eine ſchnellere Entwickelung und ein beſſeres Gedeihen vorbereiten.

Leben Sie recht wohl und gedenken meiner freundlich. Wenn es ſich ſchicken will, ſo bringen Sie mich auch wohl bei Ihro Königlichen Hoheit dem Fürſten Primas wieder in ein gnädiges Andenken.

Schenken Sie beiliegendem Blatte einige Aufmerkſamkeit. In der Privat-Kanzlei des Großherzogs müſſen die ſämtlichen Namen

Digitized by Google

unſerer bedeutenden Männer vorhanden ſein, vielleicht verſchafft mir Ihre Freundſchaft einiges davon. Ich lebe jetzt gar zu gern in ſolchem unmittelbaren Andenken der alten Zeit. Wie immer der Ihrige

Goethe.

An Barthold Georg Niebuhr.

Wenn ich manchmal durch Verſpätung meiner Antwort mich an Freunden und Wohlwollenden verſündige, ſo will ich diesmal lieber etwas voreilig ſein und ehe ich noch Ihr Werk erhalten habe, Ew. Wohlgebornen für die Freude danken, die Sie mir durch Ihre Zuſchrift gemacht haben. Sie führen einen Namen, den ich von Jugend auf verehren lernte, und von Ihnen ſelbſt haben mir manche Freunde ſoviel Liebes, Gutes und Vorzügliches erzählt, daß ich Sie ſchon näher zu kennen glaube und aufrichtig verſichern kann, daß ich recht ſehr wünſchte, Ihre perſönliche Bekanntſchaft zu machen.

Indeſſen ſoll das Werk, das Sie mir ankündigen, mir eine ſehr angenehme und belehrende Unterhaltung ſein: denn was kann uns reizender dünken als eine ſo oft und viel durchgearbeitete Materie abermals aus neuen Geſichtspunkten dargeſtellt zu ſehen und durch neue Unterſuchungen gleichſam wiedergeboren zu finden. Je weniger es mir in meinem Leben vergönnt geweſen, Gegenſtände, die mich ſo ſehr intereſſieren, ſelbſt zu bearbeiten, deſto mehr weiß ich diejenigen zu ſchätzen, welche dergleichen zu unternehmen das Talent und die Beharrlichkeit haben.

Ich wünſche, daß Sie dieſen vorläufigen Dank freundlich aufnehmen und mir ein geneigtes Andenken erhalten.

Jena, den 27. November 1811. Goethe.

Vorſtehendes nahm ich mit von Jena nach Weimar, wo ich Ihr vortreffliches Werk vorfand und gleich zu leſen anfing. Nun bin ich am Ende desſelben und möchte, ehe ich wieder von vorn anfange (welches höchſt nötig iſt, um es zu verſtehen und zu benutzen) nicht blos einen allgemeinen und gefühlten, auch einen beſondern und motivierten Dank abſtatten. Bis mir aber dieſes gelänge, möchte wohl eine gute Zeit vorbeiſtreichen, und bei dem beſten Willen dieſes Blatt noch länger verſpätet werden. Erlauben Sie mir alſo nur ſoviel zu ſagen, daß ich mich in die Zeit verſetzt fühlte, wo ich in Rom

Digitized by Google

ſelbſt, bei hundert Anläſſen, auf die Notwendigkeit ſolcher Unterſuchungen hingewieſen wurde, allein bei jedem Schritte ſowohl meine eigene als anderer Unzulänglichkeit gar bald gewahr wurde. Da ich nun ſeit jener langen Zeit her meine Aufmerkſamkeit auf dieſe Gegenſtände zu wenden fortgefahren, ſo kommt Ihr Werk mir höchſt erwünſcht, das ſo viele Rätſel auf einmal löſt.

Der vor-römiſche Zuſtand Italiens wird uns nun anſchaulich, und die mehreren gleichſam übereinander geſchobenen Schichten von Völkern ihrer Folge nach deutlich. Die Sonderung von Dichtung und Geſchichte iſt unſchätzbar, indem keine von beiden dadurch zerſtört, ja vielmehr jede erſt recht in ihrem Wert und Würde beſtätiget wird; ſowie es unendlich intereſſant iſt zu ſehen, wie ſie beide wieder zuſammenfließen und wechſelſeitig aufeinander wirken. Möchten doch alle ähnlichen Erſcheinungen der Weltbegebenheiten auf dieſe Weiſe behandelt werden.

Bedarf es wohl vieler Worte, um zu verſichern, daß mir die Entwicklung der Staats- und Finanzverhältniſſe, des Verhältniſſes zu Griechenland, die mißliche Lage Roms nach Vertreibung der Könige, genug alles und jedes höchſt belehrend geworden iſt. Wollte ich ins Beſondere gehen, und die Darſtellung des Ankus Martius, die Enthüllung der Sibylliniſchen Bücher erwähnen, von den Poemen Lukretia und Coriolan auch beſonders ſprechen, ſo würde ich ein Buch über das Buch zu ſchreiben haben, und dieſe Blätter niemals auf die Poſt gelangen. Sein Sie überzeugt, daß Sie mir ein großes Geſchenk gemacht haben, wofür ich zeitlebens dankbar, die Fortſetzung ſehnlichſt erwarte und um mich derſelben würdig zu machen, den erſten Band aufs fleißigſte ſtudiere und mir zueigne.

Mögen Sie beiliegendem Blättchen einige Aufmerkſamkeit gönnen und beſonders mir von der Hand Ihres verehrten Herrn Vaters etwas zukommen laſſen! Mich nochmals beſtens Ihrem geneigten Andenken und Ihrer freundlichen Teilnahme empfehlend

Weimar, den 17. Dezember 1811. Goethe.

An Friederike Bethmann.

Es iſt ſehr freundlich von Ihnen, werteſte Freundin, daß Sie mir von der glücklichen Aufführung meines Taſſo ſelbſt Nachricht geben. Wenn Künſtler wie Sie und Ihre Mitſpielenden mit ſich ſelbſt zufrieden ſind, ſo kann man auch in der Ferne verſichert ſein, daß

Digitized by Google

das Werk gut geraten ist, und wie Sie mir das einzelne genau bezeichnen, kann ich mir schon eher vorstellen, auf welche Weise und in welchem Maße es gelungen ist. Haben Sie allerseits recht vielen Dank, daß Sie dieses theaterscheue Werk hervorgezogen und in ein günstiges Bühnenlicht gestellt haben. Sie erneuen und vermehren dadurch die Verbindlichkeit, die Ihnen andere meiner Produktionen schon früher schuldig geworden.

Herrn Bethmann empfehlen Sie mich bestens. Es ist mir sehr angenehm zu denken, daß er, bei seinem Geist und seinen Talenten, sich gern mit einer Rolle beschäftigt hat, die vielleicht unter allen denen, die ich geschrieben habe, am meisten ausgeführt ist. An der feinen, klugen, zarten Leonore habe ich gleichfalls nicht den mindesten Zweifel. Leben Sie recht wohl und gedenken meiner. Wie Ihr Sohn indessen zugenommen hat, haben Sie selbst beurteilen können. Die Leichtigkeit seines Spiels, sein guter Humor und seine übrigen guten theatralischen Anlagen und Fertigkeiten machen und erhalten ihm viel Freunde im Publikum. Dazu kommt, daß er gegen jedermann gut und verträglich ist und niemanden schadet, außer allenfalls sich selbst: welches denn, wie bekannt, niemanden leicht übel genommen wird.

Vorstehendes war geschrieben, als ich in der Berliner Zeitung eine wohlwollende und umständliche Nachricht von der Aufführung des Tasso las, die mir als Seitenstück zu Ihrem lieben Briefe viel Vergnügen gemacht hat.

Besonders aber bitte ich Herrn Direktor Iffland vielmals zu danken, der mir auch darüber durch Frau v. Heygendorf ein freundliches Wort sagen ließ. Ich bin gewiß nicht unempfindlich für die Aufmerksamkeit, die man einem Werke erweist, auf das ich ganze Epochen meines frühern Lebens verwendet habe. Leben Sie recht wohl und verschaffen Sie mir zu meiner Handschriftsammlung gefällig einige Beiträge. Vielleicht fände sich ein Blättchen von Ekhof, Großmann, Brandes usw.

[Weimar], den 17. Dezember 1811.

An Boisserée.

Weimar, den 17. Dezember 1811.

Aus Ihrem zweiten Briefe, mein lieber Boisserée, habe ich mit Vergnügen gesehn, daß das kleine Mißverständnis, zu welchem mein

Digitized by Google

letzter Brief Anlaß gegeben, sich von selbst gehoben hat, und so ist es denn auch recht und natürlich.

Was ich Ihnen wegen Ihrer Herkunft schreiben wollte, wird nun durch Ihren letzten Brief noch besser eingeleitet. Dieses Frühjahr rate ich Ihnen nicht zu kommen, weil mein Aufenthalt in demselben ungewiß ist, und ich wahrscheinlich wieder beizeiten nach Böhmen gehe. Komme ich aber diesmal, wie ich glaube, im August schon wieder zurück, so wäre es sehr schön, wenn Sie die zweite Hälfte dieses Monats, den September und vielleicht einen Teil des Oktobers hier zubringen und uns Ihre Kunstschätze zum besten geben wollen, und von uns nehmen, was wir anbieten können. Sie finden nicht allein mich und meine Familie wieder beisammen, sondern auch die Herrschaften sind wahrscheinlich wieder hier, sowie manche andre interessante Personen des Hofes und der Stadt. Auch das Theater kommt wieder heran, und so giebt es eine mannigfaltige Unterhaltung. Nicht weniger findet sich eher ein geräumig Quartier, weil die Fremden, die solche den Winter besetzen, erst später kommen. Und so möchte ich, daß Sie von allen Seiten einen angenehmen Aufenthalt hier fänden, ob Sie gleich so freundlich sind, die Unterhaltung mit mir als den Zweck Ihrer Reise zu betrachten.

Ihre herzliche Einladung in die schönen Rheingegenden werde ich auch diesmal schwerlich annehmen können. Je mehr ich gegenwärtig im Geist bei meinen lieben Landsleuten wohne, desto weniger möchte ich es leiblich versuchen. Ich war überzeugt, daß auch Sie mein biographisches Poem wohl aufnehmen würden, und ich danke Ihnen, daß Sie mir es sagen.

Die Nachrichten, die Sie mir von unsern interessanten Frauen geben, sind hübsch und lustig genug. So ein kleiner Klatsch gefällt mir ganz wohl, wenn er so charakteristisch ist, wie derjenige, den Sie zu mir gelangen lassen. Wenn Ihnen was Ähnliches vorkommt, so wünsche ich, daß Sie es mir nicht vorenthalten.

Beiliegendes Blatt enthält das Verzeichnis der Handschriften, die ich besitze. Ich habe sie in diesen langen Winterabenden revidiert und geordnet. Kommt Ihnen etwas von bedeutenden Lebenden, kurz oder längst Verstorbenen in die Hände, so erfreuen Sie mich mit Beiträgen. Ich mag die Geister der Entfernten und Abgeschiednen gern auf jede Weise hervorrufen und um mich versammeln. Leben Sie recht wohl und lassen gelegentlich wieder von sich hören.

G.

Digitized by Google

An Johann Daniel Runge.

Weimar, den 17. Dezember 1811.

Für das durch Herrn v. Beseler erhaltene Paket ermangle nicht aufrichtig zu danken. Wenn gleich die Erinnerung an so vorzügliche Abgeschiedene, die uns, dem Gang der Natur nach, lange hätten überleben sollen, immer etwas Wehmütiges hat; so ist es doch ein Opfer, dem wir uns, so schmerzlich es ist, nicht entziehen können. Ich glaube das Talent Ihres Herrn Bruders mit Liebe penetriert und seinen Kunstwert redlich geschätzt zu haben. Der Gang, den er nahm, war nicht der seine, sondern des Jahrhunderts, von dessen Strom die Zeitgenossen willig oder unwillig mit fortgerissen werden. Es ist sehr lobenswürdig, daß Sie die brüderliche Pflicht erfüllen und uns sein Andenken möglichst erhalten. Was ich von seinen Briefen vorfinden konnte, liegt hier bei; auch der Aufsatz, der in meiner Farbenlehre abgedruckt ist. Was Sie aus meinen Briefen an ihn brauchen wollen, soll Ihrem und Herrn Perthes Urteil ganz überlassen sein.

Empfehlen Sie mich diesem werten Manne. Ich wünsche, daß Sie sich beide für die Sammlung interessieren, deren Verzeichnis hier beiliegt. Ich besitze schon die Handschriften mehrerer würdiger Hamburger. Sollte nicht ein Blättchen von Hagedorn, Brockes, Telemann und andern aufzutreiben sein; vielleicht von letzterem einige selbstgeschriebene Noten? Der Hagedorn in meiner Sammlung ist der Dresdner Direktor.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich Ihrem geneigten Andenken empfehle.

An v. Trebra.

Je unerwarteter mir das angenehme Geschenk von meinem verehrten Freunde gewesen, desto erfreulicher war es mir. Es kommt gerade zwischen Weihnachten und Neujahr, um seinen doppelten Glückwunsch gar anmutig auszurichten. Diese uralten Denkmäler der Weltveränderung zu einem freundlichen täglichen Gebrauche zu benutzen ist ein Gedanke, des Mannes wert, der sein Leben zugebracht hat, die Naturschätze zum Besten und zur Freude der Menschen zu entdecken, an den Tag zu bringen und zu verarbeiten.

Hofrat Blumenbach, dessen Schreibezeug mit Zubehör aus lauter Naturseltenheiten zusammengesetzt ist, würde mich um dieses Lineal

Digitized by Google

beneiden, wenn es ihm vor Augen kommen könnte. Ich danke dafür zum allerverbindlichſten; es ſoll ſogleich in mein Reiſebeſteck aufgenommen werden und mich, wie ich hoffe, gelegentlich wieder nach Freiberg begleiten.

Daß es mir gelingen würde, durch die Schilderung meiner Knabenjahre mich meinem alten Freunde auf eine heitre Weiſe darzuſtellen, hatte ich, währender Arbeit, immer gehofft, und es freut mich gar ſehr, aus meinen ſtillen Zimmern zu meinen entfernten Lieben hinzureichen. Ich bin ſowohl mit Erinnerung des Ganzen als mit Ausarbeitung des Einzelnen ziemlich vorgerückt; doch weiß ich noch nicht, wann die Fortſetzung wird erſcheinen können. Ich wünſchte nur, daß wir ſchon wieder in Ilmenau zuſammenträfen: denn ich hoffe, die Schilderung jener Zeit ſoll dir ein Lächeln abgewinnen. Dieſe Epoche möcht ich wohl, ſtatt Dichtung und Wahrheit, Scherz und Ernſt überſchreiben. Dein und der Deinigen Beifall muntert mich kräftig auf, und ich wünſche nichts ſo ſehr, als bald wieder etwas erwachſener aufzuwarten.

Nun will ich, anſtatt einer Gegengabe (denn mit Freunden muß man nicht immer gleich ſaldieren) noch eine Bitte hinzufügen, um meine Schuld eher zu vermehren als zu vermindern. In den langen Winterabenden habe ich eine Sammlung von Handſchriften mehr oder weniger bedeutender älterer und neuerer Männer geordnet und darüber ein Verzeichnis abgefaßt; es liegt hier bei, und gewiß biſt du im Falle es um ein Anſehnliches zu vermehren, da du mit den vorzüglichſten Männern deines Faches und deiner Zeit in Verhältnis geſtanden. Ich bitte mir gelegentlich etwas auszuſondern und mich damit zu erfreuen. Solche Denkmale, da ſo vieles verloren geht, ſind höchſt erwünſcht und auferbaulich, und geben zu mancher geſellſchaftlichen Unterhaltung Anlaß, wodurch wir die gute Vergangenheit wieder hervorrufen. Jetzt lebe recht wohl, empfiehl mich den werten Deinigen und habe tauſend Dank für das holde Andenken!

Weimar, den 27. Dezember 1811.

An C. v. Knebel.

Meine Frauenzimmer ſind von Jena ſehr vergnügt zurückgekommen. Sie rühmen deine Hoſpitalität und guten Humor wie immer. Gegenwärtig beſchäftigt die nächſte Ausſicht auf die Schlittenbahn die Gemüter unſerer jungen Leute und wahrſcheinlich auch eurer jenaiſchen.

Digitized by Google

Ich bin mit theatralischen Arbeiten und Sorgen beschäftigt. Die drei Geburtstage, die zu Ende Januars und Anfang Februars so schnell aufeinander folgen, machen uns viel zu schaffen; indessen ist Romeo und Julie so gut als fertig, und ich hoffe davon gute Wirkung, die du an dir selbst zu erfahren, den 30. Januar nicht versäumen mußt.

Unser alter Freund Trebra hat mir ein kleines Lineal geschickt aus der Zittauer Braunkohle geschnitten. Ein Tischermeister selbst möchte nicht leicht raten, was es für Holz ist.

Sodann habe ich einen getrockneten Fisch erhalten, von welchem dir Bergrat Voigt erzählen mag. Er hält ihn für einen Stör, hat ihn aber noch nicht näher bestimmen können.

Meine Sammlung von Handschriften vermehrt sich jetzt fast täglich. Ich lege ein Blättchen des Verzeichnisses bei, das du ja wohl gelegentlich einmal nach Nürnberg oder sonst wohin sendest; es wird irgend ein Freund dadurch wohl angeregt.

Deinen Auftrag auszurichten mußt du mir einige Zeit lassen. Auf direktem Wege möchten wir schwerlich reüssieren; man muß auf irgend eine Wendung denken.

Werners Büste ist hier glücklicher als in Mecklenburg angekommen. Sie ist sehr schön gearbeitet und nimmt sich recht gut aus. Im Ganzen ist viel Übereinstimmung; das Scheinheilige aber ist darin nicht zu verkennen.

Die Sicklersche Karte von Latium und sein Panorama von Rom sind recht interessant und brav gearbeitet. Die erstere kann man nicht entbehren; sie ist ein sehr schönes Hilfsmittel zum Studium der römischen Geschichte. Auch an diesen Arbeiten sieht man, wie nach und nach immer mehr sich Anschauen und kritische Untersuchung verbinden.

Ebenso treffen auch Niebuhrs erster Band und Micalis Werk: L'Italia avanti il Dominio dei Romani gar gut zusammen und geben über jene dunklen Zeiten die erwünschtesten Aufschlüsse.

Soviel für diesmal. Ich gratuliere zu dem weißen Kleide, das deine Gegend nun angezogen hat, und möchte sie wohl auch, wenn es auch nur ein Stündchen wäre, in deiner Gesellschaft darin bewundern. Lebe recht wohl und grüße mir die Deinigen.

Weimar, den 28. Dezember 1811. G.

Digitized by Google

An den Herzog Carl August.

[Weimar, im Dezember 1811.]

Ew. Durchlaucht

haben meine neulich vorgebrachte untertänigſte Bitte in gnädigen Betracht gezogen und werden mir daher vergönnen, daß ich ſie etwas umſtändlicher motiviert gegenwärtig wiederhole.

Mein Sohn erfüllt nächſten Weihnachten ſein zweiundzwanzigſtes Jahr. Vor drei und einem halben Jahr ging er, durch Privat- und öffentlichen Unterricht, ſowie durch einen beſtändigen Umgang mit mir genugſam vorbereitet, nach Heidelberg, um ſich dort vor allen Dingen eine Kenntnis der Rechtsgrundſätze zu erwerben. Wie er dort ſeine Zeit zugebracht, wie er ſich betragen, davon legen die beigefügten Testimonia wohl ein unverdächtiges Zeugnis ab.

Er begab ſich darauf nach Jena, um ſich dem kameraliſtiſchen Fache zu widmen, wozu er um ſo mehr vorbereitet war, als er von Jugend auf von mir ſelbſt in den Naturkenntniſſen unterrichtet worden, auch mich auf Reiſen wiederholt begleitend, in Jena, Halle, Helmſtedt, Göttingen längere oder kürzere Zeit des Umgangs und der Belehrung der erſten Naturforſcher genoß. Wie er ſich in Jena benommen, davon werden der Obriſt v. Hendrich, Profeſſor Sturm und Döbereiner kein ungünſtig Zeugnis ablegen. Sogar hat letzterer in ſeinem Kompendium einer Entdeckung, die dieſer ſein aufmerkſamer Zuhörer gemacht, namentlich erwähnt und ihn dadurch nicht wenig ausgezeichnet.

Überzeugt, daß Leben mehr als Lehre bilde, ließ ich ihn nach anderthalb Jahren von Jena abgehen und nach Kapellendorf zu dem Rentſekretär Urlau ziehen. Hier iſt er denenjenigen Geſchäften, welche in einem herzoglichen Rentamte vorkommen, aufmerkſam gefolgt und hat zugleich die ländliche Ökonomie dabei näher kennen lernen, nicht weniger ſich durch Leſung dienlicher Schriften weiter ausgebildet. Den ihm von herzoglicher Regierung verwilligten Akzeß beim Juſtiz-Amte hat er fleißig genutzt und unter Anleitung beider Beamten einen Entwurf zu einer Frohnebeſchreibung verfertigt, die dazu nötigen Regiſtraturen ſelbſt aufgeſetzt. Wie denn die durch den Rentbeamten bei herzoglicher Kammer einzureichende Abſchrift zu gnädigſter Einſicht und Beurteilung hier beiliegt.

Er hat ferner das Glück gehabt, von den meiſten Gliedern der herzoglichen Kammer bei kommiſſariſchen Verhandlungen, zu denen ihm der Zutritt geſtattet worden, an verſchiedenen Orten beobachtet

Digitized by Google

und mit Gunſt behandelt zu werden, wie er ſich denn auch einer geneigten prüfenden Aufnahme des Herrn Geheimerat v. Voigt zu erfreuen gehabt.

Daß dieſer mehr gedachter mein Sohn das einmal ergriffene Geſchäft mit Aufmerkſamkeit und Gründlichkeit zu behandeln geſonnen iſt, davon dürfte auch die gleichfalls beiliegende angefangne Sammlung von Wollproben zeugen, wodurch der Unterſchied eines ſo wichtigen Erzeugniſſes vor Augen gebracht und das Urteil darüber allein geſichert werden kann.

Nach allem dieſen wünſche ich nunmehr meinen Sohn einige Jahre bei mir zu behalten, um die Zeit, die mir noch gegönnt iſt, auch zu ſeinem Vorteil zu benutzen und ſowohl durch Umgang als durch zweckmäßige Lektüre ihn immer weiter ausgebildet zu ſehen. Aber alles würde unzureichend ſein, wenn er nicht in Tätigkeit verſetzt, auf das eigentliche Ziel ſeines Strebens unmittelbar hingewieſen, ja ſich demſelben eiliger zu nähern gewiſſermaßen genötigt würde.

Ew. Durchlaucht haben die Gnade gehabt, ihm vorläufig den Charakter eines Kammeraſſeſſors zu erteilen und in ihm dadurch die Hoffnung einer wirklichen baldigen Anſtellung erweckt, die ihn bisher bei allen ſeinen Schritten belebt hat, und um deren unſchätzbare Erfüllung Vater und Sohn hierdurch nochmals Ew. Durchlaucht unterthänigſt angehen. Beide werden nicht verfehlen, durch tätige Treue zu zeigen, wie ſie den hohen Wert von Ew. Durchlaucht gnädigem Beifall und höchſtem Zutrauen anzuerkennen und zu verehren wiſſen.

Digitized by Google

Perſonen.

Escalus, Prinz von Verona.
Paris, Graf, Verwandter des Prinzen.
Montague, } Parteihäupter.
Capulet, }
Romeo, Montagues Sohn.
Mercutio, Verwandter des Prinzen und Romeos Freund.
Benvolio, Montagues Neffe und Romeos Freund.
Tybalt, Neffe der Gräfin Capulet.
Bruder Lorenzo, ein Franziskaner.
Bruder Marcus, von demſelben Orden.
Romeos Page.
Graf Paris Page.
Bediente Capulets.
Ein Apotheker.
Gräfin Capulet.
Julia, Capulets Tochter.
Juliens Wärterin.
Bürger von Verona.
Masken.
Wachen und
Anderes Gefolge.

Erſter Aufzug.

Erſte Szene.

Vor Capulets Hauſe.

Die Diener des Capulet ſchmücken die Tür mit Lampen und Kränzen, und ſingen.

Diener.

Zündet die Lampen an,
Windet auch Kränze dran,
Hell ſei das Haus!

Digitized by Google

Ehret die nächtige
Feier mit Tanz und Schmaus,
Capulet der Prächtige
Richtet ſie aus.

Kommet ihr Freunde viel
Gaſtlich zu Tanz und Spiel,
Frei iſt die Bahn!
Was er bereitete,
Wohl iſts getan.
Seltſam Gekleidete
Treten heran.

Es kommen Masken und gehen ins Haus, bei der Wiederholung der erſten Strophe.

Zweite Szene.

Romeo. Benvolio. Page.

Diener.

Zündet die Lampen an,
Windet auch Kränze dran uſw.

Benvolio.

Uns zu erfriſchen gehen wir im Kühlen,
Wie kommen wir denn grad in dieſe Straße?
Wo der verhaßte Name Capulet uns gleich
So übermütig um die Ohren ſauſt,
Daß mirs vom Kopf herab durch alle Nerven,
Beſonders aber in den rechten Arm,
Mit ſolcher Heftigkeit herunter fährt,
Daß ich mich kaum enthalten kann zu ziehn,
Und erſt mit platter, dann mit ſcharfer Klinge
Das übermütge Volk zum Schweigen bringe.

Diener.

Hoch lebe Capulet, Capulet nur hoch!

Ab.

Benvolio.

Verflucht Geſindel!

Digitized by Google

Romeo.

Halte Freund! Halt an!
Für diesmal ſuche ſich dein Schwert die Scheide.
Beleidigt uns der feilen Knechte Schar?
Des Brot ſie eſſen, deſſen Lied ſie ſingen.
Vermehre nicht die Spannung, die ſchon lange
Die Häuſer Capulet und Montague
Mit ehrnen Armen auseinander hält;
Erneue nicht den Zwiſt, der dreimal ſchon,
Aus einem Nichts, aus luftgem Wort erzeugt,
Den holden Frieden unſrer Stadt zerrüttet.
Veronas graue Bürger mußten ſich
Entladen ihres ehrenfeſten Schmucks
Und alte Speere in alten Händen ſchwingend
Dem Haß, der unſre Häuſer trennet, ſteuern,
Des dunkler Quell, geleitet durch die Zeit,
Im Fortgang ſtets ein breitres Bett ſich wühlt.

Benvolio.

So halt ihn auf wer kann! mir iſts unmöglich,
Wenn Feinde höhniſch jauchzen, zahm zu ſein.

Romeo.

Du kennſt des Prinzen Bann, den er noch jüngſt
Dem Unruhſtifter mächtig angedroht:
„Verſtört ihr je den Frieden dieſer Stadt,
„So büßt den Friedensbruch mir euer Leben!“
Als erſtes Opfer falle nicht, mein Freund!
Laß uns das Recht auf unſrer Seite halten
Und zeigen, daß zum Frieden wir geneigt.
In dieſer Nacht bereitet Capulet
Ein hergebrachtes Feſt: Veronas Jugend
Iſt dort vermummt zu luſtgem Tanz verſammelt.

Benvolio.

Du hätteſt Luſt, dich unter ſie zu miſchen?

Romeo.

Zerſtreuung iſt mir nötiger als je.
Auf Roſalinden tat ich zwar Verzicht,
Die meine Treu und Liebe ſchlecht vergolten;

Digitized by Google

Ich ſchien Verzicht zu tun, und manchesmal
Verſcheuchte Meiſterin Vernunft, rief ſie
Des Tages Licht zu Hilfe, jenes Bild;
Doch wie die Sinne ſich am Abend ſanft
Und ſüß hervortun, ſich als Meiſterinnen
Der Meiſterin zu zeigen; alſo tritt
Am Abend, in der Nacht, das holde Bild,
Dem ich ſo lang mich unterwarf, hervor,
Und Hilfe brauch ich nötiger als je.
Was denkſt du, teurer Freund? Ergreifen wir
Der Maskenluſt willkommene Zerſtreuung
Und ſchließen uns an jene bunte Schar?

Indeſſen ſind mehrere Masken ins Haus gezogen.

Benvolio.

So iſt es recht und ſo gefällſt du mir!
Und ich gebiete meinem Grimm ſogleich.

Er ſteckt den Degen ein.

Sonſt miedeſt du Geſellſchaft, ſahſt kein Mädchen
Mit Leibes- und mit Geiſtesaugen an,
Als Roſalind allein. Vergleiche nun,
Wie mancher Stern an dieſem Himmel glüht:
Zeit und Vergleichung können vieles tun,
Daß alte Liebe welkt und neue blüht.

Romeo.

Vergeblich Reden! Nicht den Schmerz zu heilen,
Ihn zu vergeſſen komm, und laß uns eilen!

Romeo zum Pagen.

Nun ſchaffe Masken, Knabe. Rühre dich!

Page.

Gleich ſoll für Euch geſorgt ſein — und für mich.

Ab.

Dritte Szene.

Vorige. Mercutio.

Mercutio.

Wohin, wohin?

Digitized by Google

Romeo.

Du kommſt uns eben recht.
Ein ſchneller Einfall rufet uns zum Feſt,
Zu dem wir freilich nicht gerufen ſind.
Wir gehn uns zu vermummen, komm du mit!
Nimm einen Mantel, nimm ein fremd Geſicht.

Mercutio.

Das laß ich bleiben: alles hilft mir nichts!
Es kennt mich jedes Kind, ich weiß wies zugeht.

Ich bin ein ausgezeichneter Mann; ich habe Charakter in Geſtalt und Stimme, im Gehen und Kommen, in jeglicher Bewegung.

Benvolio.

Freilich! dein Wänſtchen hat einen beſonders ſpitzfindigen Charakter.

Mercutio.

Ihr habt gut reden, ihr andern Zahnſtocher! ihr Bohnenſtangen! Ihr hängt Lappen auf Lappen über euch her: wer will euch da herauswickeln? Aber ich, mit dem ſchwerſten Mantel, mit der wunderlichſten Naſe, ich mag auftreten, wo ich will, gleich liſpelt einer hinter mir drein: Da geht Mercutio! Bei meiner Treu, es iſt Mercutio! Wäre das nicht höchſt ärgerlich, wenn es mir nicht zum Ruhm gereichte! Denn da ich einmal Mercutio bin, ſo ſei ich denn Mercutio, und immer Mercutio. — Nun gehabt euch wohl! Macht eure Geſchäfte ſo gut es gehn will; ich ſuche meine Abenteuer auf dem Kopfkiſſen! Ein luftiger Traum ſoll mich erquicken, indes ihr den Träumen nachlauft und ſie ſo wenig haſchen könnt als ich.

Dann bin ich friſch, wenn euch Aurora tränt,
Und ihr vor Müdigkeit, vielleicht vor Liebe, gähnt.

Ab.

Romeo.

Laß ihn! Denn ſo geziemts den Freunden auf das beſte;
Ein jeder ziehe hin zu ſeinem eignen Feſte.

Ab mit Benvolio.

Digitized by Google

Vierte Szene.

Saal in Capulets Hauſe.

Maskenball.

Capulet und Paris im Geſpräch.

Paris.

Zu ſolchem Feſte ziemt ein feſtlich Wort.
Was ſagt Ihr, edler Herr, zu meinem Werben?
Erlaubt, daß ichs hier feierlich erneue.
Kein Wunder, daß mich Juliens Glanz und Wert,
Der allen leuchtet, mächtig an ſich zieht.
Nicht raſche Neigung iſts: ein ganzes Jahr
Begleitet ſchon mein Auge dieſen Stern.
Zwar von mir ſelbſt beſcheid ich mich, zu ſchweigen:
Denn Wert und Unwert ſchätzt Ihr ſelbſt am beſten;
Allein des Außern darf ich wohl gedenken:
Verwandt bin ich dem Prinzen, jung und reich.

Capulet.

Ein doppeltes Gefühl erreget mir
Die ehrenvolle Werbung, junger Mann.
So gehts dem Vater. Wächſt die Tochter auf,
Forſcht er für ſie nach einem würdgen Gatten;
Doch kommt zuletzt der Augenblick, erſcheint
Ein Jüngling, wert, ſie mit ſich heimzuführen,
Dann bebt das Vaterherz und ſchwanket ſorgenvoll:
Er fürchtet ſie auf ewig zu verlieren,
Durch die in Enkeln er ſich ſelbſt gewinnen ſoll.

Paris.

Doch überwindet Weisheit ſolches Bangen.

Capulet.

Mein Zögern iſt verzeihlich, lieber Graf.
All meine Hoffnungen verſchlang die Erde:
Mir blieb nur dieſes hoffnungsvolle Kind;
Doch werbt nur, werter Mann, ſucht Euer Heil:
Mein Will iſt von dem ihren nur ein Teil.
Wenn ſie aus Wahl in Eure Bitte willigt,
So hab ich im voraus ihr Wort gebilligt.

Sie gehen nach dem Hintergrunde.

Digitized by Google

Fünfte Szene.

Gräfin Capulet, Julia und die Wärterin im Geſpräch.

Gräfin Capulet.

Die Hochzeit, ja! das iſt der Punkt, von dem
Ich ſprechen wollte. — Sag mir, liebe Tochter,
Wie ſtehts mit deiner Luſt dich zu vermählen?

Julia.

Noch träumt ich nie von dieſer Ehre.

Wärterin.

Schön!
Eine Ehre! Hättſt du eine andre Amme
Als mich gehabt, ſo wollt ich ſagen: Kind,
Du habeſt Weisheit mit der Milch geſogen.

Gräfin Capulet.

Gut! denke jetzt daran! Mit einem Wort:
Der junge Paris wirbt um deine Hand.

Wärterin.

Das iſt ein Mann! mein Fräulein; ſolch ein Mann
Als alle Welt — ein wahrer Zuckermann!

Gräfin Capulet.

Die ſchönſte Blume von Veronas Flor!

Wärterin.

Ach ja 'ne Blume! gelt, 'ne rechte Blume!

Gräfin Capulet.

Was ſagſt du? Wie gefällt dir dieſer Mann?
Dort ſteht er im Geſpräch mit deinem Vater;
Lies in dem Buche ſeines Angeſichts,
In das der Schönheit Finger Wonne ſchrieb;
Betrachte ſeiner Züge Lieblichkeit,
Wie jeglicher dem andern Zierde leiht,
Und wär im Texte dunkel was geblieben,
Das lies am Rand in ſeinem Aug geſchrieben.
Sieh zu! — Fühlſt du dem Grafen dich geneigt?

Digitized by Google

Julia.

Gern will ich ſehn, ob Sehen Neigung zeugt;
Doch weiter ſoll mein Blick den Flug nicht wagen,
Als ihn die Schwingen Eures Beifalls tragen!

Eine Maske fordert Julien zum Tanz auf.

Sechſte Szene.

Romeo. Benvolio.

Romeo.

Wer iſt das Fräulein, welche dort den Ritter
Mit ihrer Hand beſeligt?

Benvolio.

Weiß ich das?

Romeo.

O, ſie belehrt die Kerzen hell zu ſcheinen!
Wie in dem Ohr des Mohren eine Perle
So hängt die holde Schönheit an den Wangen
Der Nacht, ſo hoch! wer dürfte ſie begehren? —
Sie ſtellt ſich unter den Geſpielen dar
Als weiße Taub in einer Krähenſchar.
Schließt ſich der Tanz, ſo nah ich ihr; ein Drücken
Der zarten Hand ſoll meine Hand beglücken.
Liebt ich wohl je? Ihr Augen ſchwöret: Nein!
So ſchön wie ſie war keine, wird nicht ſein.

Beide nach dem Hintergrunde.

Siebente Szene.

Capulet und Tybalt treten hervor.

Tybalt.

Nach ſeiner Stimm iſt dies ein Montague.
Hol meinen Degen, Burſch! Was wagt der Schuft,
So fratzenhaft vermummt hieher zu kommen,
Zu Hohn und Schimpfe dem Familienfeſt!
Fürwahr! bei meines Stammes Ruhm und Adel!
Wer tot ihn ſchlägt, verdienet keinen Tadel.

Digitized by Google

Capulet.
Was habt Ihr, Vetter! Welch ein Sturm! Wozu?
Tybalt.
Seht, Oheim! Der da iſt ein Montague.
Der Schurke drängt ſich unter eure Gäſte,
Und macht ſich einen Spott aus unſerm Feſte.
Capulet.
Iſt das der junge Romeo?
Tybalt.
Der Schurke Romeo.
Capulet.
Seid ruhig, Herzensvetter! Laßt ihn gehen!
Er hält ſich ſtets als wackrer Edelmann;
Und in der Tat, Verona preiſet ihn
Als wohlerzognen tugendſamen Jüngling.
Ich möchte nicht, für alles Gut der Stadt,
In meinem Haus ihm einen Unglimpf tun.
Drum ſeid geduldig, merket nicht auf ihn.
Das iſt mein Will, und wenn du dieſen ehrſt,
So zeig dich freundlich, ſtreif die Runzeln weg,
Die übel ſich bei einem Feſte ziemen.
Tybalt.
Kommt ſolch ein Schurk als Gaſt, ſo ſtehn ſie wohl.
Ich leid ihn nicht.
Capulet.
Er ſoll gelitten werden,
Er ſoll! — Herr Junge, hört Er das? Nur zu!
Wer iſt hier Herr? Er oder ich? Nur zu!
So? Will Er ihn nicht leiden? — Helf mir Gott!
Will Zwietracht ſäen? meine Gäſte ſprengen?
Den Hahn im Korbe ſpielen? Seht mir doch!
Tybalt.
Iſts nicht 'ne Schande, Oheim?
Capulet.
Zu! nur zu!
Ihr ſeid ein kecker Burſch. Ei, ſeht mir doch!
Ihr macht mirs bunt! Traun, das käm eben recht!
Seid ruhig, ſonſt will ich zur Ruh Euch bringen!
Geht in den Hintergrund.

Digitized by Google

Tybalt.

Mir kämpft Geduld aus Zwang mit will'ger Wut
Im Innern und empört mein ſiedend Blut.
Ich gehe: doch ſo frech ſich aufzudringen!
Was Luſt ihm macht, ſoll bittern Lohn ihm bringen.

Ab.

Achte Szene.

Der Prinz und Mercutio, vermummt, treten aus den vorderen Kuliſſen auf. Benvolio iſt aus dem Hintergrunde hervorgekommen.

Benvolio.

Da iſt Mercutio! Uns zu belauſchen
Kommt er hierher; doch es gelingt ihm ſchlecht:
Denn ich erkannt ihn gleich. Doch wer iſt mit ihm?
Ein edler Mann, ihn birgt die Maske nicht.
Mercutio ſoll mir leiden.

An ihm ſanft vorbeigehend.

Ein Mercutio,
Von jenen vielen, die ſich überall
An allen Straßenecken zeigen, der iſt hier.
Gegrüßt, Mercutio!

Mercutio.

Stille, ſag ich, ſtill!

Benvolio.

Wer iſt dein Partner?

Mercutio.

Stille, hörſt du, ſtill!

Benvolio.

Wahrhaftig, er iſt ernſt! Da geh ich gleich hinein;
Wo Toren ernſthaft ſind, da iſt nicht gut zu ſein.

Ab.

Prinz ſeinen Tabarro entfaltend.

Wir brauchen uns nicht ängſtlich zu verhüllen:
Ich bin nicht hier, um unerkannt zu ſein.
Die beiden Häuſer Capulet, Montague
Sie ſtören längſt die Ruhe meiner Stadt.

Digitized by Google

Nicht Strenge, nicht Gewalt bezähmten ſie;
Der Milde glückts vielleicht, ſie zu gewinnen.
Perſönlich will ich mich in ihre Feſte
Hinfortan miſchen; wenn ſie froh ſind, wend ich
Ein freundlich, ein verſöhnend Wort an ſie.
Vielleicht gerät es beſſer als vom Thron.

Mercutio.

Dächte jedermann wie Eure Hoheit, ſo müßte man zu jedermann Eure Hoheit ſagen.

Prinz.

Gern teilt ich meine Hoheit unter alle,
Wenn nur daraus ein ganzer Fried entſtünde.

Mercutio.

Den ganzen Frieden ſchafft die Eine Hoheit.

Prinz.

So muß ich die nicht haben: denn der Friede
Will ſich in meiner Stadt noch nicht ergänzen.
Allein was hilfts! Was tauſendmal mißlungen,
Wird doch zuletzt dem Schickſal abgedrungen.

Mercutio.

Dem Schickſal wohl, nur nicht den Menſchen.

Das iſt eine verwünſchte Race. Es nimmt mich nur Wunder, daß nicht alle Knaben mit Schmarren auf die Welt kommen: denn ich habe in meinem Leben nichts ſchmarrenluſtigers geſehen, als unſre jungen Männer. Ihre Hand muß prädeſtiniert ſein, einen Degen zu führen: denn jeder greift gleich darnach, und da bleiben, wie Vögel an der Leimſtange, die Finger am Griffe kleben, bis ſie mit Blut losgewaſchen werden.

Prinz.

Du ſchilderſt meine Stadt mit großer Kenntnis.

Mercutio.

Iſts doch, als wenn alle Schneider in Verona Wundärzte wären, und man nur ſo vor die Werkſtatt hintreten dürfte und rufen: Heda, Meiſter! Heda, Geſelle! Junge! Heraus mit euch! Nadel und Zwirn, Nadel und Seide! Da flickt mir einmal den Arm, die Bruſt, den Bauch zu, ebenſo als wenns alte Wämſer wären, die gelegentlich einmal ſo einen Riß kriegen.

Digitized by Google

Prinz.

Der Haß ſchafft Mordluſt, Mordluſt ſchaffet Haß.
Auf dich, Mercutio, ſetz ich mein Vertrauen:
Du biſt mir nah verwandt, gehörſt zu keiner
Der ſtreitenden Parteien, ob du gleich
Zu Romeo, zu den Montagues dich hältſt.
So wirke mir beſonders auf die Jüngern:
Der Alten Starrſinn macht es faſt unmöglich:
Denn Jugend iſt zwar heftig, doch verträglich.

Mercutio.

Verſucht will alles ſein: denn jede Nummer
Kann ihren Treffer, ihre Niete finden.

Prinz.

Beſiegt ward Liebe wohl ſchon durch Gewalt,
Doch nie der Haß, der Allgewaltigſte.
Deswegen ſuch ich durch das holde, ſanfte,
Im ſtillen mächtige Mittel der Vermählung
Die beiden Häuſer an mein Haus zu knüpfen.
Graf Paris wirbt um Capulets Tochter Julia,
Und ich begünſtige die Werbung gern.
Er iſt, wie du, mir ein geliebter Vetter.
So fahre fort, Mercutio, mir zu dienen,
Der du die Klugheit unter Scherz verbirgſt.
In trüber Zeit beſieget allermeiſt
Die Launen des Geſchicks ein heitrer Geiſt.

Mercutio.

So iſts, mein Fürſt! Und ſo ſind jederzeit
Auch meine Poſſen Eurem Dienſt bereit.

Neunte Szene.

Capulet und Mehrere. Tybalt.

Capulet.

Iſts wahr, der Fürſt iſt hier?

Tybalt.

Du ſiehſt ihn dort.

Capulet.

Welch unerwartet Glück! Mir gnügt kein Wort —

Digitized by Google

Prinz.

Kein Wunder führet mich an dieſen Ort.
Ich mag das Haus von ganzem Herzen ſegnen,
Wo Freud und Friede lieblich ſich begegnen.
Seid alle mir gegrüßt, beſonders aber
Erblick ich gern hier meinen Vetter Paris.

Gegen Capulet gewendet.

Er ſei Euch wohl empfohlen, ſo wie mir.

Der Prinz in den Hintergrund, alle folgen ihm.

Zehnte Szene.

Julia und Romeo als Pilger.

Romeo indem er heftig Juliens linke Hand ergreift.

Ergreif ich deine Hand, o gnadenreich
Und heilig Bild! hier heftig und verwegen,
So ſind zwei Pilger, meine Lippen, gleich,
Den rauhen Druck zu büßen, ſchon zugegen.

Er küßt ihre Hand.

Julia.

Nein, Pilger, legt nichts Eurer Hand zuſchulden
Und ihrem ſittſam andachtsvollen Gruß;
Der Heil'gen Hand, ſie darf Berührung dulden,
Und treuer Händedruck iſt Pilgerkuß.

Romeo.

Doch Heil'ge haben Lippen, Pilger auch.

Julia.

Doch zum Gebet iſt einzig ihr Gebrauch.

Romeo.

O, ſo vergönne, teure Heil'ge! nun,
Daß auch die Lippen wie die Hände tun.
Voll Inbrunſt beten ſie zu dir: Erhöre!
Daß Glaube nicht ſich in Verzweiflung kehre.

Julia anmutig ſtarr, wie ein Bild daſtehend, und vor ſich hinſehend.

Ein Heil'genbild, es pflegt ſich nicht zu regen,
Auch wenn es eine Bitte zugeſteht.

Digitized by Google

Romeo.

So bleib denn unbewegt, wie Heil'ge pflegen,
Derweil mein Mund dir nimmt, was er erfleht.

Er küßt ſie auf den Mund.

Dein Mund entnimmt die Sünde mir vom Herzen.

Julia mit höchſter Anmut gegen ihn bewegt.

Nun hat die Sünde ſich zu mir gekehrt.

Romeo.

Von mir zu dir? Der Vorwurf muß mich ſchmerzen.
Gib ſie zurück!

Küßt ſie.

Julia.

Ihr küßt ja recht gelehrt.

Eilfte Szene.

Die Vorigen, Wärterin, nachher Benvolio.

Wärterin.

Mama will Euch ein Wörtchen ſagen, Fräulein.

Julia in den Saal.

Romeo.

Wer iſt des Fräuleins Mutter?

Wärterin.

Ei nun, Junker,
Das iſt die gnädge Frau vom Hauſe hier,
Gar eine wackre Frau, und klug und ehrſam.
Die Tochter, die Ihr ſpracht, hab ich erzogen.
Ich ſag Euch: wer ſie habhaft werden kann,
Der hat von Glück zu ſagen.

Wärterin in den Hintergrund, wo ihr Julia begegnet. Sie halten ſich zuſammen.

Romeo vorn.

Sie eine Capulet? O teurer Preis! Mein Leben
Iſt meinem Feind als Schuld dahin gegeben.

Benvolio.

Komm, ſchon wirds leer! Vergib mir, daß ich treibe.

Romeo.

So komm denn! wohl! ich gehe, doch ich bleibe.

Digitized by Google

Zwölfte Szene.

Vorige, Masken, zuletzt Capulet.

Capulet.
Nein! liebe Herrn, denkt noch ans Weggehn nicht.

Masken. Bekomplimentieren ſich mit ihm.

Capulet.
Muß es denn ſein — nun wohl! Ich dank euch allen,
Ich dank euch, edle Herren! Gute Nacht!

Alle ab.

Dreizehnte Szene.

Julia und die Wärterin treten hervor.

Julia.
Komm zu mir, Amme! Wer iſt dort der Herr?

Wärterin.
Tiberio, des Alten Sohn und Erbe.

Julia.
Wer iſts, der eben aus der Türe geht?

Wärterin.
Das, denk ich, iſt der junge Marcellin.

Julia.
Wer folgt ihm da, der gar nicht tanzen wollte?

Wärterin.
Ich weiß es nicht.

Julia.
Geh! frage wie er heißt. — Iſt er vermählt,
So iſt das Grab zum Brautbett mir erwählt.

Wärterin kommt zurück.
Sein Nam iſt Romeo, ein Montague,
Und Eures großen Feindes einz'ger Sohn.

Julia.
Entſpringt mir einz'ge Lieb aus einz'gem Haß?
Ich ſah zu früh, den ich zu ſpät erkannt.
O Wunderwerk! Ich fühle mich getrieben,
Den ärgſten Feind aufs zärtlichſte zu lieben.

Digitized by Google

Wärterin.

Wie ſo? Wie ſo?

Julia.

Es iſt ein Reim, den ich von einem Tänzer
So eben lernte.

Man ruft drinnen.

Julia!

Wärterin.

Gleich! Wir kommen ja.
Kommt! laßt uns gehn. Kein Fremder iſt mehr da.

Vierzehnte Szene.

Capulets Garten.

Romeo, dann Julia am Fenſter.

Romeo.

Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt!
Wer weiß von Durſt am Quell, der ewig kühlt?
Die Wunde ſchmerzt! Wer dächte ſich die Narben.
Der Durſtige, ſoll er am Quelle darben?
Nein! hier iſt Wund und Quell, und Schmerz und Heil.
Sei was es will, es werde mir zuteil.

Julia oben hinter dem Fenſter im Schleier.

Romeo.

Doch ſtill! was ſchimmert durch das Fenſter dort?
Es iſt der Oſt und Julia die Sonne.
Geh auf, du holde Sonne! töte Lunen,
Die neidiſch iſt und ſchon vor Grame bleich,
Da du viel ſchöner biſt, obgleich verborgen.
Die Neidiſchen beſchämen, das iſt recht.
Enthülle dich, ſo leuchteſt du allein,
Der Mond entweicht, es weichen alle Sterne.

Sie ſpricht, doch ſagt ſie nichts. Und doch, ſie redet,
Ihr Auge redet. Antwort geb ich ihm. —
Ich bin zu kühn; es redet nicht zu mir.

Digitized by Google

Ein Paar der ſchönſten Stern am ganzen Himmel
Hat irgendwo im Unermeßlichen
Ein wichtiges Geſchäft und bittet Juliens Augen
In ſeinen Kreiſen unterdes zu funkeln;
Doch wären Juliens Augen dort, die Sterne
In ihrem Antlitz, würde nicht der Glanz
Von ihren Wangen jene ſo beſchämen,
Wie Sonnenlicht die Lampe? Würd ihr Aug
Aus luftgen Höhen nicht ſo helle ſtrömen,
Daß Vögel ſängen, froh, den Tag zu grüßen?
O, wie ſie auf die Hand die Wange lehnet!
Wär ich der Handſchuh doch an dieſer Hand
Und küßte dieſe Wange.

Julia.

Ach mir! Ach!

Romeo.

Sie ſpricht. O ſprich noch einmal, holder Engel!
Denn über meinem Haupt erſcheineſt du
Ein glorreich Meteor, ein Feuerbote
Des Himmels dem erſtaunten, über ſich
Gekehrten Aug der Menſchenſöhne, die
Sich rücklings werfen, um ihm nachzuſchauen,
Wenn er dahinfährt über träge Wolken
Und durch das Meer der ſtillen Lüfte ſegelt.

Julia.

O Romeo, Romeo! Warum biſt du Romeo?
Verleugne deinen Vater, deinen Namen;
Wo nicht, ſo ſchwöre dich zu meinem Liebſten
Und ich bin länger keine Capulet.

Romeo für ſich.

Hör ich noch länger, oder ſoll ich reden?

Julia.

Dein Nam iſt nur mein Feind, du bleibſt du ſelbſt,
Und wärſt du auch keine Montague. Was iſt
Denn Montague? Es iſt nicht Hand, nicht Fuß,
Nicht Arm, noch Antlitz, noch ein andrer Teil.
Was iſt ein Name? Was uns Roſe heißt,
Wie es auch hieße, würde lieblich duften:

Digitized by Google

So Romeo, wenn er auch nicht Romeo hieße,
Bewahrte doch den köſtlichen Gehalt,
Der ſein iſt.
O Romeo, leg deinen Namen ab!
Nimm für den Namen, der dein Selbſt nicht iſt,
Mein ganzes Selbſt.

Romeo näher tretend.

Ich nehme dich beim Wort.
Nenne Geliebter mich, und umgetauft
Will ich hinfort nicht Romeo mehr ſein.

Julia.

Wer biſt du, der du von der Nacht beſchirmt,
Dich drängſt in meines Herzens Rat?

Romeo.

Mit Namen
Weiß ich dir nicht zu ſagen, wer ich bin.
Mein eigner Name, teure Heil'ge, wird,
Weil er dein Feind iſt, von mir ſelbſt gehaßt.
Hätt ich ihn ſchriftlich, ſo zerriß ich ihn.

Julia.

Mein Ohr, nicht hundert Worte trank es noch
Von dieſen Lippen; doch es kennt den Ton.
Biſt du nicht Romeo und ein Montague?

Romeo.

Nein, Holde, keins, ſobald dir eins mißfällt.

Julia.

Wie kamſt du her? o ſag mir, und warum?
Die Gartenmauer iſt hoch, ſchwer zu erklimmen,
Der Ort iſt Tod. Bedenk nur wer du biſt,
Wenn einer meiner Vettern hier dich findet!

Romeo.

Der Liebe leichte Schwingen trugen mich,
Kein ſteinern Bollwerk kann der Liebe wehren.
Was Liebe nur vermag, das wagt ſie auch:
Drum halten deine Vettern mich nicht ab.

Julia.

Wenn ſie dich ſehn, ſie werden dich ermorden.

Digitized by Google

Romeo.

Ach deine Augen drohn mir mehr Gefahr
Als zwanzig ihrer Schwerter. Blick du freundlich,
Und gegen ihren Haß bin ich geſtählt.

Julia.

Ich wollt um alles nicht, daß ſie dich ſähen.

Romeo.

Vor ihnen hüllt mich Nacht im treuen Mantel.
Liebſt du mich nicht, ſo laß ſie nur mich finden:
Durch ihren Haß zu ſterben, wär mir beſſer,
Als leben ohne deine Liebe.

Julia.

Sprich,
Wer zeigte dir den Weg zu dieſem Ort?

Romeo.

Die Liebe, die zuerſt mich forſchen lehrte,
Sie lieh mir Rat, ich lieh ihr meine Augen.
Ich bin kein Steuermann; doch wärſt du fern,
Wie von dem fernſten Meer beſpülte Küſten,
Ich wagte mich nach ſolchem Kleinod hin.

Julia.

Die Nacht als Maske decket mein Geſicht
Und birgt die Mädchenröte meiner Wangen
Um das, was du zu viel mich ſagen hörteſt.
Gern hielt ich ſtreng auf Sitte, möchte gern
Verleugnen, was ich ſprach, doch weg mit Förmlichkeit!
Sag, liebſt du mich? Du ſagſt, ich weiß es, Ja.
Ich will dem Worte traun; doch wenn du ſchwörſt,
So kannſt du treulos werden. Wie ſie ſagen,
Lacht Jupiter des Meineids der Verliebten.
O holder Romeo! liebſt du mich? gewiß?
Sags ohne Falſch; doch dächteſt du, ich ſei
Zu ſchnell beſiegt, ſo will ich finſter blicken,
Will widerſpenſtig ſein. Ich ſage: Nein!
Wenn du das lieber haſt; ſonſt nicht um alles.
Ja, ſchöner Montague, ich bin zu herzlich.
Du könnteſt denken, ich ſei leichten Sinns;
Doch glaube, Freund, ich werde treuer ſein,
Als jene, die geübt ſind, fremd zu tun.

Digitized by Google

Auch ich, fürwahr, ich hätte fremd getan,
Wär meine Liebesklage nicht von dir
Belauſcht, eh ichs gewahrte. Drum vergib!
Schilt nicht als Flatterliebe mein Ergeben,
Das dir die Gunſt der ſtillen Nacht verriet.

Romeo.

Ich ſchwöre, Fräulein, bei dem heil'gen Mond,
Der ſilbern dieſer Bäume Wipfel ſäumt.

Julia.

O ſchwöre nicht beim Mond, dem Wandelbaren!
Damit nicht wandelbar dein Lieben ſei.

Romeo.

Wobei ſoll ich denn ſchwören?

Julia.

Laß es ganz.
Doch willſt du, ſchwör bei deinem edlen Selbſt,
Dem Götterbilde meiner Anbetung;
So will ich glauben.

Romeo.

Wenn die Herzens-Liebe —

Julia.

Gut! ſchwöre nicht, obwohl ich dein mich freue,
Freu ich mich nicht des Bundes dieſer Nacht:
Er iſt zu raſch, zu unbedacht, zu plötzlich,
Er gleicht dem Blitz, der nicht mehr iſt, noch eh
Man ſagen kann: es blitzt. — Schlaf wohl, mein Süßer!
Des Sommers warmer Hauch wird dieſe Knoſpe
Der Liebe wohl zur ſchönſten Blum entfalten,
Bis wir das nächſtemal uns wiederſehen.
Nun gute Nacht! So ſüße Ruh und Frieden
Als mir im Buſen wohnt, ſei dir beſchieden.

Romeo.

Ach! du verläſſeſt mich ſo unbefriedigt?

Julia.

Was für Befriedigung begehrſt du noch?

Romeo.

Gib deinen treuen Liebesſchwur für meinen.

Digitized by Google

Julia.

Ich gab ihn dir, eh du darum gefleht,
Und doch, ich wollt, er ſtünde noch zu geben.

Romeo.

Du willſt ihn wieder nehmen? und wozu?

Julia.

Um frei und frank ihn dir zurück zu geben.
Doch, bleibt mir nicht genug? Was ſoll ich wünſchen?
So grenzlos, wie das Meer, iſt meine Neigung,
So grundlos meine Liebe. — Je mehr ich gebe,
Je mehr auch hab ich: beide ſind unendlich.
Ich hör im Haus Geräuſch! Leb wohl, Geliebter!

Wärterin ruft hinter der Szene.

Fräulein!

Julia.

Gleich, gleich! — O holder Montague, ſei treu!
Wart einen Augenblick, ich komme wieder.

Sie geht zurück.

Romeo.

O, ſel'ge, ſel'ge Nacht! allein ich fürchte,
Weils eben Nacht iſt, alles iſt nur Traum,
Zu ſchmeichelnd ſüß, um wirklich zu beſtehn.

Julia wieder am Fenſter.

Drei Worte, Romeo, dann gute Nacht!
Wenn deine Liebe, tugendſam geſinnt,
Vermählung wünſcht, ſo laß mich morgen wiſſen
Durch jemand, den ich zu dir ſenden will,
Wo du die Trauung willſt und wann vollziehn.

Romeo.

Das, was du wiſſen willſt, ich weiß es ſchon:
Ich hab es gleich bedacht, und zwiſchen uns
Was ſoll das Schicken? Laß von Mund zu Mund
Geheimes wie Gewöhnliches uns wechſeln.
Du kennſt Lorenzo, jenen werten Mann,
Der allen beiſteht, heil'ger Liebe voll,
Und alles richtet, ſchlichtet und vermittelt.
Auch dir iſt er ein Vater, kennt dein Herz,
Dein ſchuldlos Herz, und hat gewiß ſchon oft,
Wenn du ihm kindlich beichteteſt, gelächelt.

Digitized by Google

So komm denn! Sieht er ernſt und will er ſchelten,
Wird Liebe doch auch bei dem Heil'gen gelten.
Er legt die fromme Hand auf unſre Hände,
Und alle Sorg und Furcht ſie hat ein Ende.

Julia.

So ſei es denn! In allem folg ich gern,
Auch durch die Welt, dir meinem Freund und Herrn.

Wärterin hinter der Szene.

Fräulein!

Julia.

Ich komme gleich! — Doch meinſt du es nicht gut,
So bitt ich dich —

Wärterin hinter der Szene.

Fräulein!

Julia.

Im Augenblick! ich komme. —
Hör auf zu werben, laß mich meinem Gram —
Ich komme morgen früh —

Romeo.

Beim ew'gen Heil!

Julia.

Nun, tauſend gute Nacht!

Sie geht zurück.

Romeo.

Der Nacht raubſt du ihr Licht, und ſie wird bang durchwacht.

Er entfernt ſich langſam.

Julia wieder am Fenſter.

Hiſt Romeo, hiſt! Hätt ich des Jägers Stimme,
Den edlen Falken wieder her zu locken!
Abhängigkeit iſt heiſer, wagt nicht laut
Zu reden. Doch ſie wagts, wenn es lebendig
Im Innern klingt, und Romeo, Romeo klingt.
Sollt ich das Echo fürchten? Romeo nennt
Auch wohl das Echo gern. O Romeo, Romeo!

Romeo.

Mein Leben iſts, das meinen Namen ruft.
Wie ſilberſüß tönt bei der Nacht die Stimme
Der Liebenden, gleich ſanfteſter Muſik,
Dem zarten Ohre.

Digitized by Google

Julia.

Romeo!

Romeo.

Meine Holde!

Julia.

Um welche Stunde ſoll ich morgen kommen?

Romeo.

Sobald du kannſt; ich gehe gleich dahin.

Julia.

Ich ſäume nicht! — Doch ich vergaß, warum
Ich dich zurückgerufen.

Romeo.

Laß mich hier ſtehn, derweil du dich bedenkſt.

Julia.

Damit du immer ſtehſt, bleib es vergeſſen,
Und deine holde Nähe macht mein Glück.

Romeo.

Ich werde ſtehn und immerfort vergeſſen,
Daß ich wo anders außer hier daheim.

Julia.

Es tagt beinah. Ich wollt, du wärſt hinweg!
Doch weiter nicht, als ſich ein Lieblingsvogel,
Den wir am langen Band gefangen halten,
Entfernen kann. Er flattert kaum ein wenig,
Gleich zieh ich ihn zurück an meinen Buſen.

Romeo.

O! ziehe mich zu dir!

Julia.

Wie gern! Geliebter!
Ich hegt und pflegte dich gewiß zu Tode.
Nun gute Nacht! So ſüß iſt Trennungswehe;
Ich riefe gute Nacht, bis ich den Morgen ſähe!

Sie geht zurück.

Romeo.

Auf deinem Auge Schlaf, und Fried in deiner Bruſt!
O wär ich Fried und Schlaf, und ruht in ſolcher Luſt!

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Ein Kloſtergarten.

Erſte Szene.

Bruder Lorenzo mit einem Körbchen.

Lorenzo.

Der Morgen lächelt froh der Nacht ins Angeſicht,
Und ſäumet das Gewölk im Oſt mit Streifen Licht.
Die matte Finſternis flieht wankend, wie betrunken,
Von Titans Pfad, beſprüht von ſeiner Roſſe Funken.
Eh höher nun die Sonn ihr glühend Aug erhebt,
Den Tau der Nacht verzehrt und neu die Welt belebt,
Muß ich dies Körbchen hier voll Kraut und Blumen leſen;
Voll Pflanzen giftger Art, und dienſam zum Geneſen.
Die Mutter der Natur, die Erd, iſt auch ihr Grab;
Und was ihr Schoß gebar, ſinkt tot in ihn hinab.
Und Kinder mannigfalt, ſo all ihr Schoß empfangen,
Sehn wir, geſäugt von ihr, an ihren Brüſten hangen.
An vielen Tugenden ſind viele drunter reich,
Ganz ohne Wert nicht eins, doch keins dem andern gleich.
O, große Kräfte ſinds, weiß man ſie recht zu pflegen,
Die Pflanzen, Kräuter, Stein in ihrem Innern hegen.
Was nur auf Erden lebt, da iſt auch nichts ſo ſchlecht,
Daß es der Erde nicht beſondern Nutzen brächt.
Doch iſt auch nichts ſo gut, das, dieſem Ziel entwendet,
Abtrünnig ſeiner Art, ſich nicht durch Mißbrauch ſchändet.
In Laſter wandelt ſich ſelbſt Tugend, falſch geübt,
Wie Ausführung auch wohl dem Laſter Würde gibt.
Die kleine Blume hier beherbergt giftge Säfte
In ihrer zarten Hüll und milde Heilungskräfte:
Sie labet den Geruch und dadurch jeden Sinn;
Gekoſtet, bringt ſie gleich zum Herzen tötend hin.
Zwei Feinde lagern ſo im menſchlichen Gemüte,
Die immerdar im Kampf: verderbter Will und Güte.
Und wo das Schlechtre herrſcht mit ſiegender Gewalt,
Dergleichen Pflanze frißt des Todes Wurm gar bald.

Digitized by Google

Zweite Szene.

Lorenzo. Romeo.

Romeo.

Mein Vater, guten Morgen!

Lorenzo.

Sei der Herr gesegnet!
Wes ist der frühe Gruß, der freundlich mir begegnet?
Mein junger Sohn, es scheint, daß wildes Blut dich plagt,
Weil du dem Bett so früh schon Lebewohl gesagt.
Die wache Sorge lauscht im Auge jedes Alten,
Und Schlummer bettet nie sich da, wo Sorgen walten.
Doch da wohnt goldner Schlaf, wo mit gesundem Blut
Und grillenfreiem Hirn die frische Jugend ruht.
Drum läßt mich sicherlich dein frühes Kommen wissen,
Daß innre Unordnung vom Lager dich gerissen.
Wie? oder hätte gar mein Romeo die Nacht —
Nun rat ichs besser — nicht im Bette hingebracht?

Romeo.

So ists, ich wußte mir viel süßre Ruh zu finden.

Lorenzo.

Verzeih die Sünde Gott! Warst du bei Rosalinden?

Romeo.

Bei Rosalinden, ich? Ehrwürdger Vater, nein!
Vergessen ist der Nam und dieses Namens Pein.

Lorenzo.

Das ist mein wackrer Sohn! Allein wo warst du? sage!

Romeo.

So hör, ich spare gern dir eine zweite Frage.
Ich war bei meinem Feind auf einem Freudenmahl,
Und da verwundete mich jemand auf einmal.
Das Gleiche tat ich ihm, und für die beiden Wunden
Wird heil'ge Arzenei bei deinem Amt gefunden.
Ich hege keinen Groll, mein frommer alter Freund,
Denn sieh! zustatten kömmt die Bitt auch meinem Feind.

Lorenzo.

Einfältig, lieber Sohn! Nicht Silben fein gestochen!
Wer Rätsel beichtet, wird in Rätseln losgesprochen.

Digitized by Google

Romeo.

So wiß einfältiglich: ich wandte Seel und Sinn
In Lieb auf Capulets holdſel'ge Tochter hin.
Sie gab ihr ganzes Herz zurück mir für das meine,
Und uns Vereinten fehlt zum innigſten Vereine
Die heil'ge Trauung nur: doch wie und wo und wann
Wir uns geſehn, erklärt und Schwur um Schwur getan,
Das alles will ich dir, wenn dus verlangſt, erzählen.
Nur bitt ich, will'ge drein, noch heut uns zu vermählen.

Lorenzo.

O heiliger Franziſk! Was für ein Unbeſtand!
Iſt Roſalinde ſchon aus deiner Bruſt verbannt,
Die du ſo heiß geliebt? Liegt junger Männer Liebe
Denn in den Augen nur, nicht in des Herzens Triebe?
O heiliger Franziſk! Wie wuſch ein ſalzig Naß
Um Roſalinden dir ſo oft die Wange blaß!
Und löſchen konnten doch ſo viele Tränenfluten
Die Liebe nimmer dir: ſie ſchürten ihre Gluten.
Noch ſchwebt der Sonn ein Dunſt von deinen Seufzern vor,
Dein altes Stöhnen ſummt mir noch im alten Ohr.
Sieh! auf der Wange hier iſt noch die Spur zu ſehen
Von einer alten Trän, die noch nicht will vergehen.
Und warſt du je du ſelbſt, und dieſe Schmerzen dein,
So war der Schmerz und du für Roſalind allein.
Und ſo verwandelt nun? Dann leide, daß ich ſpreche:
Ein Weib mag fehlen, wohnt in Männern ſolche Schwäche.

Romeo.

Oft ſchmälteſt du mit mir um Roſalinden ſchon.

Lorenzo.

Weil ſie dein Abgott war; nicht weil du liebteſt, Sohn.

Romeo.

Und mahnteſt oft mich an, die Liebe zu beſiegen.

Lorenzo.

Nicht um in deinem Sieg der zweiten zu erliegen.

Romeo.

Nicht ſchmälen, Vater! — Sie, der jetzt mein Herz gehört,
Hat Lieb um Liebe mir und Gunſt um Gunſt gewährt.
Das tat die andre nie.

Digitized by Google

Lorenzo.

Sie wußte wohl, dein Lieben
Sei zwar ein köstlich Wort, doch nur in Sand geschrieben.

Romeo.

Damit die Neigung nun in Erz geschrieben sei,
So sieh uns, heil'ger Mann, mit deinem Segen bei!
Ich konnte nie von dir, was unrecht war, begehren,
Du durftest jeden Wunsch als billig mir gewähren.
Ist Rosalinde nicht noch meine Schuldnerin,
Da ich mein ganzes Selbst schon Julien schuldig bin? —
Denn, wie im Donnerschlag sich Blitz, Ruin und Flammen
Auf einmal kund tun, so entbrannten wir zusammen,
Mit Einem Mal im Blick und Händedruck und Kuß,
Und so muß jedes denn, dieweil das andre muß.

Lorenzo.

Der Väter alter Haß zerstört der Kinder Lust.

Romeo.

Zerstör er denn zuerst der beiden Kinder Brust!
Mein Vater, was uns droht, es ist nicht zu bedenken,
Die Trennung, sie allein müßt uns zu Tode kränken.

Er wirft sich leidenschaftlich Lorenzo an den Hals.

Lorenzo nach einer Pause.

Der Himmel lächle denn dem heil'gen Bund,
Daß künft'ge Tag uns nicht durch Trübsal schelten.

Romeo.

Amen! So seis! Doch laß die Trübsal kommen,
So sehr sie mag: wiegt sie die Freuden auf,
Die mir in Ihrem Anblick eine flücht'ge
Minute gibt? Füg unsre Hände nur
Durch deinen Segenswunsch in Eins, dann tue
Sein Äußerstes der Liebeswürger Tod:
Genug, daß ich nur mein sie nennen darf.

Lorenzo.

So wilde Freude nimmt ein wildes Ende
Und stirbt im höchsten Sieg, wie Feur und Pulver
Im Kusse sich verzehrt. Die Süßigkeit
Des Honigs widert durch ihr Übermaß,
Und im Geschmack erstickt sie unsre Lust.

Digitized by Google

Drum liebe mäßig; ſolche Lieb iſt ſtät:
Zu haſtig und zu träge kommt gleich ſpät.

Dritte Szene.

Julia. Die Vorigen.

Lorenzo.

Hier kommt das Fräulein, ſieh!
Mit leichtem Tritt, der keine Blume biegt;
Sieh, wie die Macht der Lieb und Wonne ſiegt!

Julia.

Ehrwürd'ger Herr! ich ſag Euch guten Tag.

Lorenzo.

Für mich und ſich dankt Romeo, mein Kind.

Julia.

Es gilt ihm mit, ſonſt wär ſein Dank zu viel.

Romeo.

Ach Julia! Iſt deiner Freude Maß
Gehäuft wie meins, und weißt du mehr die Kunſt,
Ihr Schmuck zu leihn, ſo würze rings die Luft
Durch deinen Hauch; laß des Geſanges Mund
Die Seligkeit verkünden, die wir beide,
Bei dieſer teuren Näh, im andern finden.

Julia.

Gefühl, an Inhalt reicher als an Worten,
Iſt ſtolz auf ſeinen Wert und nicht auf Schmuck.
Nur Bettler wiſſen ihres Guts Betrag.
Doch meine treue Liebe ſtieg ſo hoch,
Daß keine Schätzung ihre Schätz erreicht.

Lorenzo.

Kommt, eurem Wagſtück Segen zu erflehen!
Ich bin aus wicht'gem Grund geneigt euch beizuſtehen;
Vielleicht daß dieſer Bund im höchſten Glück ſich endet
Und eurer Häuſer Groll in ew'ge Freundſchaft wendet.

Digitized by Google

Vierte Szene.

Straße.

Mercutio. Benvolio. Page und Bedienter.

Benvolio.

Ich bitt dich, Freund, laß uns nach Hauſe gehn.
Der Tag iſt heiß, die Capulets ſind draußen,
Und treffen wir, ſo gibt es ſicher Zank:
Denn bei der Hitze tobt das tolle Blut.

Mercutio.

Du biſt mir ſo ein Zeiſig, der, ſobald er die Schwelle eines Wirtshauſes betritt, mit dem Degen auf den Tiſch ſchlägt und ausruft: Gebe Gott, daß ich dich nicht nötig habe! und wenn ihm das zweite Glas im Kopfe ſpukt, ſo zieht er gegen den Kellner; wo er es freilich nicht nötig hätte.

Benvolio.

Bin ich ſo ein Zeiſig?

Mercutio.

Ja, ja! Du biſt in deinem Zorn ein ſo hitziger Burſch als einer in ganz Italien; ebenſo ungeſtüm in deinem Zorn, und ebenſo zornig in deinem Ungeſtüm.

Benvolio.

Nun, was mehr?

Mercutio.

Ei, wenn es euer zwei gäbe, ſo hätten wir bald gar keinen, ſie brächten ſich untereinander um. Du! Wahrhaftig, du zankſt mit einem, weil er ein Haar mehr oder weniger im Barte hat als du. Du zankſt mit einem, der Nüſſe knackt, aus keinem andern Grunde, als weil du nußbraune Augen haſt. Dein Kopf ſo iſt voll Zänkereien, wie ein Ei voll Dotter, und doch iſt dir der Kopf für dein Zanken ſchon dotterweich geſchlagen. Du haſt mit einem angebunden, der auf der Straße huſtete, weil er deinen Hund aufgeweckt, der in der Sonne ſchlief. Haſt du nicht mit einem Schneider Händel gehabt, weil er ſein neues Wams vor Oſtern trug? Mit einem andern,

Digitized by Google

weil er neue Schuhe mit einem alten Bande zuſchnürte? Und doch willſt du mich über Zänkereien hofmeiſtern?

Benvolio.

Ja, wenn ich ſo leicht zankte wie du, ſo würde niemand eine Leibrente auf meinen Kopf nur für anderthalb Stunden kaufen wollen.

Mercutio.

Auf deinen Kopf? O Tropf.

Fünfte Szene.

Tybalt und andere kommen. Die Vorigen.

Benvolio.

Bei meinem Kopf! da kommen die Capulets.

Mercutio.

Bei meiner Sohle! mich kümmerts nicht.

Tybalt zu ſeinen Leuten.

Schließt euch mir an, ich will mit ihnen reden. —
Guten Tag, ihr Herrn! Ein Wort mit einem von euch!

Mercutio.

Nur ein Wort mit einem von uns? Gebt noch was zu! Laßt es ein Wort und einen Schlag ſein.

Tybalt.

Dazu werdet ihr mich bereit genug finden, wenn ihr mir Anlaß gebt.

Mercutio.

Könnt ihr ihn nicht nehmen, ohne daß wir ihn gäben?

Tybalt.

Mercutio, du harmonierſt mit Romeo.

Mercutio.

Harmonierſt? was? Machſt du uns zu Muſikanten? Wenn du uns zu Muſikanten machen willſt, ſo ſollſt du auch nichts als Diſſonanzen zu hören kriegen. Hier iſt mein Fiedelbogen: wart, der ſoll euch tanzen lehren! Alle Wetter! über das Harmonieren!

Digitized by Google

Benvolio.
Wir reden hier auf öffentlichem Markt.
Entweder ſucht euch einen ſtillern Ort,
Wo nicht, beſprecht euch kühl von eurem Zwiſt.
Sonſt geht! hier gafft ein jedes Aug auf uns.

Mercutio.
Zum Gaffen hat das Volk die Augen! laßt ſie!
Ich wank und weich um keines willen, ich!

Sechſte Szene.

Die Vorigen. Romeo tritt auf.

Tybalt.
Herr, zieht in Frieden! Hier kömmt mein Geſell.

Mercutio.
Ich will gehängt ſein, Herr! wenn Ihr ſein Meiſter ſeid.
Doch ſtellt Euch nur, er wird ſich zu Euch halten.
In dem Sinn mögen Eure Gnaden wohl
Geſell ihn nennen.

Tybalt.
Hör, Romeo! Der Haß, den ich dir ſchwor,
Gönnt dieſen Gruß dir nur: Du biſt ein Schurke!

Romeo.
Tybalt, die Urſach, die ich habe, dich
Zu lieben, mildert ſehr die Wut, die ſonſt
Auf dieſen Gruß ſich ziemt: Ich bin kein Schurke,
Drum lebe wohl! Ich ſeh, du kennſt mich nicht.

Mercutio.
O zahme, ſchimpfliche, verhaßte Demut!
Die Kunſt des Raufens trägt den Sieg davon. —
Er zieht.
Tybalt, du Ratzenfänger! willſt du dran?

Tybalt.
Was willſt du denn von mir?

Mercutio.
Wollt Ihr bald Euren Degen bei den Ohren aus der Scheide ziehn?
Macht zu, ſonſt habt Ihr meinen um die Ohren, eh er heraus iſt.

Digitized by Google

Tybalt.

Ich ſteh zu Dienſt.

Er zieht.

Romeo.

Lieber Mercutio, ſteck den Degen ein.

Mercutio.

Kommt, Herr! laßt Eure Finten ſehen.

Mercutio und Tybalt fechten.

Romeo.

Zieh, Benvolio.
Schlag zwiſchen ihre Degen! Schämt euch doch
Und haltet ein mit Wüten! Tybalt! Mercutio!
Der Prinz verbot ausdrücklich ſolchen Aufruhr
In Veronas Gaſſen. Halte Tybalt! Freund Mercutio!

Tybalt entfernt ſich mit ſeinen Anhängern.

Mercutio.

Ich bin verwundet. —
Zum Teufel beider Sippſchaft! Ich bin hin.
Und iſt er fort? und hat nichts abgekriegt?

Benvolio.

Biſt du verwundet? wie?

Mercutio.

Ja, ja! geritzt! geritzt! — Wetter, 's iſt genug. —
Wo iſt mein Burſch? — Geh, Knabe! hol einen Wundarzt.

Der Page geht ab.

Romeo.

Sei gutes Muts, Freund! die Wunde kann nicht beträchtlich ſein.

Mercutio.

Nein, nicht ſo tief wie ein Brunnen, noch ſo weit wie eine Kirchtüre; aber es reicht eben hin. Fragt morgen nach mir, und Ihr werdet einen ſtillen Mann an mir finden. Für dieſe Welt, glaubts nur, iſt mir der Spaß verſalzen. — Hol der Henker eure beiden Häuſer! — Was? von einem Hunde, einer Maus, einer Ratze, einer Katze zu Tode gekratzt werden! Von ſo einem Prahler, einem Schuft, der nach dem Rechenbuche ficht! — Warum, Teufel, kamt Ihr zwiſchen uns? Unter Eurem Arm wurde ich verwundet.

Digitized by Google

Romeo.
Ich dacht es gut zu machen.
Mercutio.
O, hilf mir in ein Haus hinein, Benvolio,
Sonſt ſink ich hin. — Zum Teufel eure Häuſer!
Sie haben Würmerſpeiſ aus mir gemacht.
Ich hab es tüchtig weg; verdammte Sippſchaft!
Mercutio und Benvolio ab
Romeo.
Um meinetwillen wurde dieſer Ritter,
Dem Prinzen nah verwandt, mein eigner Freund,
Verwundet auf den Tod; mein Ruf befleckt
Durch Tybalts Läſterungen, Tybalts, der
Seit einer Stunde mir verſchwägert war.
O ſüße Julia! Deine Schönheit hat
So weibiſch mich gemacht; ſie hat den Stahl
Der Tapferkeit in meiner Bruſt erweicht.
Benvolio kommt zurück mit dem Pagen.
O Romeo! Der wackre Freund iſt tot.
Sein edler Geiſt ſchwang in die Wolken ſich,
Der allzufrüh der Erde Staub verſchmäht.
Romeo.
Nichts kann den Unſtern dieſes Tages wenden;
Er hebt das Weh an: andre müſſens enden.
Tybalt kommt zurück.
Benvolio.
Da kommt der grimm'ge Tybalt wieder her.
Romeo.
Am Leben! ſiegreich! und mein Freund erſchlagen!
Nun flieh gen Himmel, ſchonungsreiche Milde!
Entflammte Wut, ſei meine Führerin!
Nun, Tybalt, nimm den Schurken wieder, den du
Mir eben gabſt! Der Geiſt Mercutios
Er ſchwebt noch über unſern Häuptern hin,
Und harrt, daß deiner ſich ihm zugeſelle.
Du oder ich! ſonſt folgen wir ihm beide.
Tybalt.
Elendes Kind! hier hielteſt dus mit ihm,
Und ſollſt mit ihm von hinnen.

Digitized by Google

Romeo.

Dies entſcheide.

Sie fechten. Tybalt fällt.

Benvolio.

Flieh, Romeo! Die Wache nähert ſich.
Tybalt iſt tot! Steh ſo verſteinert nicht!
Flieh, flieh! Der Prinz verdammt zum Tode dich,
Wenn ſie dich greifen. Fort! hinweg mit dir!

Romeo.

Weh mir, ich Ball des Glücks!

Benvolio.

Was willſt du noch?

Romeo ab.

Benvolio zum Pagen.

Fort, eil ihm nach und heiß ihn ſchleunig fliehn.

Page.

Gleich, edler Herr. — Wie bang iſt mir um ihn!

Ab.

Siebente Szene.

Wachen, welche den Benvolio arretieren, ſodann der Prinz mit Gefolge, Montague, Capulet und andere.

Prinz.

Wer durfte freventlich hier Streit erregen?

Benvolio.

O edler Fürſt, ich kann verkünden, recht
Nach ſeinem Hergang, dies unſelige Gefecht.
Der deinen wackern Freund Mercutio
Erſchlagen, liegt hier tot, entleibt vom Romeo.

Capulet.

Mein Vetter! Tybalt! Meines Hauſes Stütze! —
Gerechter Fürſt! O ſeht hieher, noch rinnt
Das teure Blut! — Mein Fürſt, bei Ehr und Huld,
Im Blut der Montagues tilg ihre Schuld! —
O Vetter, Vetter!

Prinz.

Benvolio, ſprich! wer hat den Streit erregt?

Digitized by Google

Benvolio.

Der tot hier liegt, vom Romeo erlegt.
Viel gute Worte gab ihm Romeo,
Hieß ihn bedenken, wie gering der Anlaß,
Wie sehr zu fürchten Euer höchster Zorn.
Dies alles, vorgebracht mit sanftem Ton,
Gelassnem Blick, bescheidner Stellung, konnte
Nicht Tybalts ungezähmte Wut entwaffnen.
Dem Frieden taub, berennt mit scharfem Stahl
Er die entschlosse Brust Mercutios.
Der kehrt gleich rasch ihm Spitze gegen Spitze
Und wehrt mit Kämpfertrotz mit Einer Hand
Den kalten Tod ab, schickt ihn mit der andern
Dem Gegner wieder, des Behendigkeit
Zurück ihn schleudert. Romeo ruft laut:
Halt Freunde! auseinander! Und geschwinder
Als seine Zunge, schlägt sein rüstger Arm,
Dazwischen stürzend, beider Mordstahl nieder.
Recht unter diesem Arm traf des Mercutios Leben
Ein falscher Stoß von Tybalt. Der entfloh,
Kam aber gleich zum Romeo zurück,
Der eben erst der Rache Raum gegeben.
Nun fallen sie mit Blitzes Eil sich an;
Denn eh ich ziehen konnt, um sie zu trennen,
War der beherzte Tybalt umgebracht.
Er fiel, und Romeo, bestürzt, entwich.
Ich rede wahr, sonst führt zum Tode mich.

Capulet.

Er ist verwandt mit Montagues Geschlecht.
Aus Freundschaft spricht er falsch, verletzt das Recht.
Die Fehd erhoben sie zu ganzen Horden,
Und alle konnten nur Ein Leben morden.
Ich fleh um Recht; Fürst, weise mich nicht ab.
Gib Romeon, was er dem Tybalt gab.

Prinz.

Er hat Mercutio, ihn Romeo erschlagen,
Wer soll die Schuld des teuren Blutes tragen?

Montague.

Fürst, nicht mein Sohn, der Freund Mercutios.

Digitized by Google

Was dem Geſetz doch heimfiel, nahm er blos,
Das Leben Tybalts.

Prinz.

Weil er das verbrochen,
Sei über ihn ſofort der Bann geſprochen.
Mich ſelber trifft der Ausbruch eurer Wut.
Um euren Zwieſpalt fließt mein eignes Blut.
Allein ich will dafür ſo ſtreng euch büßen,
Daß mein Verluſt euch ewig ſoll verdrießen.
Taub bin ich jeglicher Beſchönigung;
Kein Flehn, kein Weinen kauft Begnadigung.
Drum ſpart es: Romeo flieh ſchnell von hinnen!
Greift man ihn, ſoll er nicht dem Tod entrinnen.
Tragt dieſe Leiche weg. Vernehmt mein Wort:
Wenn Gnade Mörder ſchont, verübt ſie Mord!

Dritter Aufzug.

Erſte Szene.

Juliens Zimmer.

Julia.

Hinab, du flammenhufiges Geſpann,
Zu Phöbus Wohnung! Solch ein Wagenlenker
Wie Phaeton trieb euch gen Weſten ſchneller!
Ihm folgte dann die tiefe Nacht ſogleich.
Verbreite deinen dichten Vorhang, Nacht,
Du Liebes-Pflegerin, damit Neugier'ge
Die Augen nickend ſchließen, Romeo
Zu dieſen Armen unbelauſcht gelange.
Verliebten gnügt das Licht der eignen Schönheit,
Wenn ſie im Finſtern irgend ſich begegnen.
Und iſt die Liebe blind, die Nacht iſts auch.
Gefäll'ge Nacht, tritt an, beſcheidne Frau,
Und lehre mich ein Spiel, wo Jugendblüte
Der Einſatz iſt, verlierend zu gewinnen.

Digitized by Google

Verhülle mit dem ſchwarzen Mantel mir
Das wilde Blut, das in den Wangen flattert,
Bis ſcheue Liebe kühner wird und nichts
Als Unſchuld ſieht in herzlichem Gewähren.
Komm, Nacht! Komm, Romeo, du Tag in Nacht!
Komm, milde liebevolle Nacht, komm, gib
Mir meinen Romeo! — Und ſtirbt er einſt,
So nimm und form ihn um zu kleinen Sternen.
Des Himmels Antlitz wird er ſo verſchönern,
Daß alle Welt ſich in die Nacht verliebt,
Und niemand mehr der eitlen Sonne huldigt — —
Der Liebe ſchönſten Luſtſitz kauft ich mir
Und bin noch immer, ach! nicht eingewieſen;
Ich bin verkauft und noch nicht übergeben.
Wie lang iſt dieſer Tag! Vor einem Feſt
Währt ſo die Nacht dem ungeduld'gen Kinde,
Das neue Kleider hat und ſie nur erſt
Am heil'gen Tage tragen darf — Die Amme!
Sie bringt gewiß Bericht, und jeder Mund,
Der Romeos geliebten Namen nennt,
Spricht, wie mit Engelzungen, Himmelsworte.

Zweite Szene.

Julia. Wärterin mit einer Strickleiter.

Julia.

Nun, Amme, ſag, was gibts? Was haſt du da?
Die Stricke, die dich Romeo hieß holen?

Wärterin.

Ach, ach! die Stricke —

Sie wirft ſie auf die Erde.

Julia.

Weh mir! was gibts? Was ringſt du ſo die Hände?

Wärterin.

Daß Gott erbarm! er iſt tot! er iſt tot! er iſt tot!
Wir ſind verloren, Kind! wir ſind verloren!
O weh uns, er iſt hin! ermordet! tot!

Digitized by Google

Julia.

So neidiſch kann der Himmel ſein!

Wärterin.

Es kanns
Wohl Romeo, der Himmel könnt es nicht.
O Romeo! wer hätt es je gedacht!
O Romeo! Romeo!

Julia.

Wer biſt du, Teufel, der du ſo mich folterſt?
Die grauſe Hölle nur brüllt ſolche Qual.
Hat Romeo ſich ſelbſt ermordet? ſprich!
Iſt er entleibt? ſag ja! wo nicht, ſag nein!
Ein kurzer Laut entſcheidet Wonn und Pein.

Wärterin.

Ich ſah die Wunde, ſeh ſie noch vor Augen —
Gott helf ihm! — hier auf ſeiner tapfern Bruſt —
Bleich, bleich wie Aſche, ganz mit Blut beſtrömt,
Geronnenem Blut; weg ſchwankt ich, da ichs ſah.

Julia.

O brich, mein Herz! verarmter Schuldner, brich!
Ihr Augen in den Schuldturm! Blicket nie
Zur Freiheit wieder auf! Du Erdgeborne,
Zur Erde kehre wieder! Puls erſtarre!
Ein Sarg empfange Romeo und mich!

Wärterin.

O Tybalt, Tybalt! O mein beſter Freund!
Leutſel'ger Tybalt, wohlgeſinnter Herr,
So mußt ich leben, um dich tot zu ſehn?

Julia.

Bald da, bald dorther tobt der Sturm mich an.
Iſt Romeo erſchlagen? Tybalt tot?
O teurer Vetter! teuerſter Gemahl!
Ertöne nur des Weltgerichts Poſaune,
Wer lebt noch, wenn dahin die beiden ſind!

Wärterin.

Dahin iſt Tybalt, Romeo verbannt:
Verbannt iſt Romeo, der Tybalt ſchlug.

Digitized by Google

Julia.

Gott! ſeine Hand, vergoß ſie Tybalts Blut?

Wärterin.

Sie tats! O weh uns, weh! ſie tats.

Julia.

O Schlangenherz mit blühendem Geſicht!
Wohnt in ſo ſchöner Höhl ein grimm'ger Drache?
Holdſel'ger Wütrich! Engelgleicher Unhold!
Ergrimmte Taube! Lamm mit Wolfesgier!
Verworfne Art in göttlichſter Geſtalt!
Was konnte je nur dich, Natur, vermögen,
So vieles Recht der Hölle zu verleihn,
Als du des holden Leibes Paradies
Zum Luſtſitz einem Teufel übergabſt?
War je ein Buch von ſo verruchtem Inhalt
So ſchön gebunden? O, daß Falſchheit doch
Solch himmliſchen Palaſt bewohnen kann!

Wärterin.

Kein Glaube, keine Treu noch Redlichkeit
Iſt unter Männern mehr. Sie ſind meineidig,
Falſch ſind ſie, lauter Schelme, lauter Heuchler.
Wie wird mir? O! — gebt mir — es iſt vorbei!
Die Not, die Angſt, der Jammer macht mich alt.
Zu Schanden werde Romeo!

Julia.

Die Zunge
Erkranke dir für ſolchen Frevelwunſch!
Er war zur Schande nicht geboren. Schande
Vermiede mit Beſchämung ſeine Stirn;
Die iſt ein Thron, wo man die Ehre mag
Als Allbeherrſcherin der Erde krönen.
Welch Ungeheuer war ich, ihn zu ſchelten!

Wärterin.

Von Eures Vetters Mörder ſprecht Ihr Gutes?

Julia.

Soll ich von meinem Gatten Ubles reden?
Ach armer Gatte! welche Zunge wird
Wohl deinem Namen Liebes tun, wenn ich,
Dein wenigſtünd'ges Weib, ihn ſchon zerriſſen?

Digitized by Google

Doch du erſchlugſt mir, Böſewicht, den Vetter! —
Doch, Böſewicht, Vetter, erſchlugſt du nicht den Gatten,
Wenn dieſer ſich nicht ritterlich gewehrt?

Sie weint.

Zurück zu eurem Quell, verkehrte Tränen!
Dem Schmerz gebühret eurer Tropfen Zoll,
Ihr bringt aus Irrtum ihn der Freude dar.
Mein Gatte lebt, den Tybalt faſt getötet,
Und tot iſt Tybalt, der ihn töten wollte.
Dies alles iſt ja Troſt, was wein ich denn!
Ich hört ein ſchlimmres Wort als Tybalts Tod,
Ein Wort, das mich erwürgt, wie gern vergäß ichs!
Doch ach, es drückt auf mein Gedächtnis ſchwer,
Wie Freveltaten auf des Sünders Haupt.
Tybalt iſt tot, und Romeo verbannt!
O dies verbannt, dies eine Wort verbannt
Erſchlug zehntauſend Tybalts. Tybalts Tod
War gnug des Wehs, da hätt es enden ſollen.
Und ſucht das Leid Gefährten, wills durchaus
Notwendig ſich an andre Leiden ſchließen,
Warum auf ſolche Botſchaft: Tybalt tot,
Nicht auch: Dein Vater, deine Mutter, beide! —
Allein nach Tybalts Tod, da brichts herein:
Verbannt iſt Romeo. Dies ausgeſprochen
Heißt Vater, Mutter, Tybalt, Romeo, Julia
Zuſamt ermorden. — Romeo verbannt!
Nicht irgend Ende, Grenze, Maß noch Ziel
Iſt dieſes Wortes Tod. Da reicht kein Wort hin. —
Wo mag mein Vater, meine Mutter ſein?

Wärterin.

Bei Tybalts Leiche heulen ſie und ſchrein.
Wollt Ihr zu ihnen gehn? ich bring Euch hin.

Julia.

Mit Tränen ehren ſie den werten Mann;
Die meinen ſpar ich auf zu Romeos Bann. —
Nimm dieſe Leiter auf — Ihr armen Stricke,
Getäuſcht wie ich, wer bringt ihn uns zurücke?
Zum Steg der Liebe knüpft er dieſe Bande,
Ich aber ſterb als Braut im Witwenſtande.

Digitized by Google

Komm, Amme, komm; ich will ins Brautgemach.
Nicht Romeo, der Tod, er folgt mir nach!

Wärterin.

Geht ins Gemach! Zum Troſte ſind ich Euch
Den lieben Mann, ich weiß, wo er verborgen.
Hört, Romeo kommt, wie ſoll Euch das erfreuen!
Er ſteckt beim Pater. Still, ich gehe, ſtill!

Julia.

O ſuch ihn auf! Gib dieſen Ring dem Treuen,
Beſcheid ihn her; dann werde was da will.

Dritte Szene.

Lorenzos Zelle.

Bruder Lorenzo. Page.

Page.

Ehrwürd'ger Vater! ſagt, wo iſt mein Herr?

Lorenzo.

Nicht weit, mein Sohn; doch kannſt du diesmal ihn
In ſeinem Schmerz nicht ſehn. Sei unbeſorgt,
Ich ſchaff ihn aus der Stadt nach Mantua.
Du bleibeſt hier in ſeines Vaters Haus,
Wenn ſie ihm etwa Botſchaft ſenden wollten.
Was ich an ihn zu bringen habe, trägt
Mir gern ein Bruder unſres Ordens fort.

Page.

O laßt mich mit, ihm in der Not zu dienen!

Lorenzo.

Du dienſt ihm beſſer, wenn du hier verweilſt.

Page.

Du feſſelſt meinen Leib an dieſen Ort;
Doch meine Seele zieht mit Romeo fort.
So früh wird ſolches Unheil mir geſandt,
In meinem Herrn als Knabe ſchon verbannt.

Ab.

Digitized by Google

Vierte Szene.

Lorenzo. Romeo.

Lorenzo.

Komm, Romeo! hervor, du Mann der Furcht!
Bekümmernis hängt ſich mit Lieb an dich,
Und mit dem Mißgeſchick biſt du vermählt.

Romeo.

Vater, was gibts? Wie heißt des Prinzen Spruch?
Wie heißt der Kummer, der ſich zu mir drängt
Und noch mir fremd iſt?

Lorenzo.

Zu vertraut, mein Sohn,
Biſt du mit ſolchen widrigen Gefährten:
Ich bring dir Nachricht von des Prinzen Spruch.

Romeo.

Und hat ſein Spruch mir nicht den Stab gebrochen?

Lorenzo.

Ein mildres Urteil floß von ſeinen Lippen:
Nicht Leibes Tod, nur leibliche Verbannung.

Romeo

Verbannung? Sei barmherzig! Sage: Tod!
Verbannung trägt der Schrecken mehr im Blick,
Weit mehr als Tod! — O ſage nicht Verbannung!

Lorenzo.

Hier aus Verona biſt du nur verbannt!
Sei ruhig, denn die Welt iſt groß und weit.

Romeo.

Die Welt iſt nirgends außer dieſen Mauern;
Nur Fegefeuer, Qual, die Hölle ſelbſt.
Von hier verbannt, iſt aus der Welt verbannt,
Und ſolcher Bann iſt Tod: drum gibſt du ihm
Den falſchen Namen. — Nennſt du Tod Verbannung,
Enthaupteſt du mit goldnem Beile mich,
Und lächelſt zu dem Streich, der mich ermordet.

Lorenzo.

O ſchwere Sünd! O undankbarer Trotz!
Dein Fehltritt heißt nach unſrer Satzung Tod;

Digitized by Google

Doch dir zulieb hat ſie der güt'ge Fürſt
Beiſeit geſtoßen und Verbannung nur
Statt jenes ſchwarzen Wortes ausgeſprochen.
Und dieſe teure Gnad erkennſt du nicht?

Romeo.

Nein, Folter, Gnade nicht! Hier iſt der Himmel,
Wo Julia lebt! — Das ſchlechteſte Geſchöpf
Lebt hier im Himmel, darf ihr Antlitz ſehen;
Nur Romeo nicht! Genießt doch jede Fliege
Mehr Anſehn, Vorzug, mehr Begünſtigung
Als Romeo: denn, dürfen ſie nicht dreiſt
Das Wunderwerk der weißen Hand berühren,
Und Himmelswonne rauben ihren Lippen,
Die ſittſam, in Veſtalenunſchuld, ſtets
Erröten, gleich als wäre Sünd ihr Kuß?
Dies dürfen Fliegen tun, ich muß entfliehn;
Sie ſind ein freies Volk, ich bin verbannt.
Und ſagſt du noch: Verbannung ſei nicht Tod?
Hatteſt du denn kein Gift bereit? kein Meſſer
Geſchärft? Kein andres Mittel, ſchnellen Todes
Mich umzubringen, als dies Wort: Verbannt!
O Mönch! Verdammte ſprechen in der Hölle
Dies Wort mit Heulen aus: haſt du das Herz,
Da du ein heil'ger Mann, ein Beicht'ger biſt,
Ein Sündenlöſer, mein erklärter Freund,
Mich zu zermalmen mit dem Wort Verbannung?

Lorenzo.

Du kindiſch-blöder Mann, hör doch ein Wort!

Romeo.

O, du willſt wieder von Verbannung ſprechen!

Lorenzo.

Ich will dir eine Wehr dagegen leihn,
Der Trübſal ſüße Milch, Philoſophie,
Um dich zu tröſten, biſt du gleich verbannt.

Romeo.

Und noch verbannt? Fort mit Philoſophie!
Kann ſie nicht ſchaffen eine Julia,
Aufheben eines Fürſten Urteilſpruch,

Digitized by Google

Verpflanzen eine Stadt: ſo hilft ſie nicht;
So taugt ſie nicht, ſo rede länger nicht!

Lorenzo.

Nun ſeh ich wohl, Wahnſinnige ſind taub.

Romeo.

Wärs anders möglich? Sind doch Weiſe blind.

Lorenzo.

Laß über deinen Fall mit dir mich rechten.

Romeo.

Du kannſt von dem, was du nicht fühlſt, nicht reden.
Wärſt du ſo jung wie ich, und Julia dein,
Vermählt ſeit einer Stund, erſchlagen Tybalt,
Wie ich vor Lieb entglüht, wie ich verbannt:
Dann möchteſt du nur reden, möchteſt nur
Das Haar dir raufen, dich zu Boden werfen
Wie ich und ſo dein künft'ges Grab dir meſſen.

Er wirft ſich an den Boden. Man klopft draußen.

Lorenzo.

Steh auf! man klopft; verbirg dich, lieber Freund!

Romeo.

Verbirg mich vor mir ſelbſt! Dies iſts allein,
Wie ich zu retten bin. Sonſt laß mich ſterben.

Man klopft.

Lorenzo.

Horch! wie man klopft! — Wer da? — Fort, Romeo!
Man wird dich fangen. — Wartet doch ein Weilchen! —
Steh auf und rett ins Leſezimmer dich! —

Man klopft.

Ja, ja! im Augenblick! — Gerechter Gott!
Was für ein ſtarrer Sinn! — Ich komm, ich komme:
Wer klopft ſo ſtark? Wer ſeid Ihr denn? Was wollt Ihr?

Fünfte Szene.

Die Vorigen. Wärterin.

Wärterin draußen.

Laßt mich hinein, ſo ſag ich Euch die Botſchaft.
Das Fräulein Julia ſchickt mich.

Digitized by Google

Lorenzo.

Seid willkommen!

Wärterin hereintretend.

O heil'ger Herr! o ſagt mir, heil'ger Herr:
Des Fräuleins Liebſter, Romeo, wo iſt er?

Lorenzo.

Am Boden dort, von eignen Tränen trunken.

Wärterin.

O, es ergeht wie meiner Herrſchaft ihm,
Ganz ſo wie ihr.

Lorenzo.

O Sympathie des Wehs!
Bedrängte Gleichheit!

Wärterin.

Grade ſo liegt ſie,
Winſelnd und wehklagend, wehklagend und winſelnd.
Steht auf! ſteht auf! Wenn Ihr ein Mann ſeid, auf!
Um Juliens willen, ihr zulieb, ſteht auf!
Wer wollte ſo ſich niederwerfen laſſen?

Romeo.

Gute Frau!

Wärterin.

Ach Herr! ach Herr! Mit dem Tod iſt alles aus.

Romeo.

Sprachſt du von Julien? Wie ſtehts mit ihr?
Hält ſie mich nicht für einen alten Mörder,
Da ich mit Blut, dem ihrigen ſo nah,
Die Kindheit unſrer Wonne ſchon befleckt?
Wo iſt ſie? und was macht ſie? und was ſagt
Von dem zerſtörten Bund die kaum Verbundne?

Wärterin.

Ach Herr! ſie ſagt kein Wort, ſie weint und weint.
Bald fällt ſie auf ihr Bett; dann fährt ſie auf,
Ruft: Tybalt! aus, ſchreit dann nach Romeo,
Und fällt dann wieder hin.

Romeo.

Als ob der Name,
Aus tödlichem Geſchütz auf ſie gefeuert,

Digitized by Google

Sie mordete, wie ſein unſel'ger Arm
Den Vetter ihr gemordet. Sag mir, Mönch,
O ſage mir: in welchem ſchnöden Teil
Beherbergt dies Gerippe meinen Namen?
Sag, daß ich den verhaßten Sitz verwüſte.

Er zieht den Degen.

Lorenzo.

Halt ein die tolle Hand! Biſt du ein Mann?
Dein Äußres ruft, du ſeiſt es: deine Tränen
Sind weibiſch; deine wilden Taten zeugen
Von eines Tieres unvernünft'ger Wut.
Entartet Weib in äußrer Mannesart!
Entſtelltes Tier, in beide nur verſtellt!
Ich ſtaun ob dir: bei meinem heil'gen Orden!
Ich glaubte, dein Gemüt ſei beſſern Stoffs.
Erſchlugſt du Tybalt? Willſt dich ſelbſt erſchlagen?
Auch deine Gattin, die in dir nur lebt,
Durch ſo verruchten Haß, an dir verübt?
Was ſchiltſt du auf Geburt, auf Erd und Himmel?
In dir begegnen ſie ſich alle drei,
Die du auf einmal von dir ſchleudern willſt.
Du ſchändeſt deine Bildung, deine Liebe
Und deinen Witz. O pfui! Gleich einem Wuchrer
Haſt du an allem Überfluß und brauchſt
Doch nichts davon zu ſeinem echten Zweck,
Der Bildung, Liebe, Witz erſt zieren ſollte.
Ein Wachsgepräg iſt deine edle Bildung,
Wenn ſie der Kraft des Manns abtrünnig wird;
Dein teurer Liebesſchwur ein hohler Meineid,
Wenn du die töteſt, der du Treu gelobt;
Dein Witz, die Zier der Bildung und der Liebe,
Doch zum Gebrauche beider ausgeartet,
Fängt Feuer durch dein eignes Ungeſchick,
Wie Pulver in nachläſſ'ger Krieger Flaſche,
Und was dich ſchirmen ſoll, zerſtückt dich ſelbſt.
Auf, ſei ein Mann! denn deine Julia lebt,
Sie, der zulieb du eben tot hier lagſt.
Das iſt ein Glück! Dich wollte Tybalt töten,
Doch du erſchlugſt ihn: das iſt wieder Glück!

Digitized by Google

Dein Freund wird das Geſetz, das Tod dir drohte,
Und mildert ihn in Bann: auch das iſt Glück!
Auf deine Schultern läßt ſich eine Laſt
Von Segen nieder, und es wirbt um dich
Glückſeligkeit in ihrem beſten Schmuck.
Doch wie ein ungezogen launiſch Mädchen
Schmollſt du mit deinem Glück und deiner Liebe.
O hüte dich! denn ſolche ſterben elend.
Geh hin zur Liebſten, wies beſchloſſen war;
Erſteig ihr Schlafgemach: fort! tröſte ſie!
Nur weile nicht, bis man die Wachen ſtellt,
Sonſt kömmſt du nicht mehr durch nach Mantua.
Dort lebſt du dann, bis wir die Zeit erſehn,
Die Freunde zu verſöhnen, euren Bund
Zu offenbaren, von dem Fürſten Gnade
Für dich zu flehn, und dich zurück zu rufen
Mit zwanzig hunderttauſendmal mehr Freude,
Als du mit Jammer jetzt von hinnen ziehſt.
Geh, Wärterin, voraus; grüß mir dein Fräulein;
Heiß ſie das ganze Haus zu Bette treiben,
Wohin der ſchwere Gram ſchon alles treibt:
Denn Romeo ſoll kommen.

Wärterin.

O je! ich blieb hier gern die ganze Nacht,
Und hörte gute Lehr. Nun, gnäd'ger Herr,
Ich will dem Fräulein ſagen, daß Ihr kommt.

Romeo.

Tu das und ſag der Holden, daß ſie ſich
Bereite, mich zu ſchelten.

Wärterin.

Gnäd'ger Herr,
Hier iſt ein Ring, den ſie für Euch mir gab.
Eilt Euch, macht fort! ſonſt wird es gar zu ſpät. —

Ab.

Romeo.

Wie iſt mein Mut nun wieder neu belebt!

Lorenzo.

Geh! gute Nacht! Und hieran hängt dein Los:
Verkleidet eile mit dem frühſten fort,

Digitized by Google

Und ſchnell nach Mantua. Es ſoll an Botſchaft
Von mir zu dir zu deinem Troſt nicht fehlen:
Ein treuer Bruder meines Ordens meldet
Von Zeit zu Zeit dir jedes gute Glück,
Das hier begegnet. — Gib mir deine Hand!
Es iſt ſchon ſpät! fahr wohl denn! gute Nacht!

Romeo.

Mich rufen Freuden über alle Freuden,
Sonſt wärs ein Leid von dir ſo ſchnell zu ſcheiden.

Vierter Aufzug.

Erſte Szene.

Garten und Balkon.

Romeo und Julia.

Julia.

Willſt du ſchon gehn? Der Tag iſt ja noch fern.
Es war die Nachtigall, und nicht die Lerche,
Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang.
Sie ſingt des Nachts auf dem Granatbaum dort.
Glaub, Lieber, mir: es war die Nachtigall.

Romeo.

Die Lerche wars, die Tagverkünderin,
Nicht Philomele; ſieh den neid'ſchen Streif,
Der dort im Oſt der Frühe Wolken ſäumt.
Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,
Der muntre Tag erklimmt die dunſt'gen Höhn.
Nur Eile rettet mich, Verzug iſt Tod.

Julia.

Trau mir, das Licht iſt nicht des Tages Licht.
Die Sonne hauchte dieſes Luftbild aus,
Dein Fackelträger dieſe Nacht zu ſein,
Dir auf dem Weg nach Mantua zu leuchten:
Drum bleibe noch: zu gehn iſt noch nicht not.

Digitized by Google

Romeo.

Laß ſie mich greifen, ja, laß ſie mich töten!
Ich gebe gern mich drein, wenn du es willſt.
Nein, jenes Grau iſt nicht des Morgens Auge,
Der bleiche Abglanz nur von Lunas Stirn.
Das iſt auch nicht die Lerche, deren Schlag
Hoch über uns des Himmels Wölbung trifft.
Ich bleibe gern; zum Gehn bin ich verdroſſen. —
Willkommen, Tod! hat Julia dich beſchloſſen. —
Nun, Herz? Noch tagt es nicht, noch plaudern wir.

Julia.

Es tagt, es tagt! Auf! eile! fort von hier!
Es iſt die Lerche, die ſo heiſer ſingt,
Und falſche Weiſen, rauhen Mißton wirbelt.
Man ſagt, der Lerche Harmonie ſei ſüß;
Nicht dieſe: ſie zerreißt die unſre ja.
Stets hell- und heller wirds: wir müſſen ſcheiden.

Romeo.

Hell? Dunkler ſtets und dunkler unſre Leiden!

Wärterin kommt.

Fräulein!

Julia.

Amme?

Wärterin.

Die gnäd'ge Gräfin kommt in Eure Kammer;
Seid auf der Hut, ſchon regt man ſich im Haus.

Ab.

Julia.

Tag, ſchein herein! und Leben, flieh hinaus!

Romeo.

Ich ſteig hinab: laß dich noch Einmal küſſen.

Julia.

Freund! Gatte! Trauter! biſt du mir entriſſen?
Gib Nachricht jeden Tag, von jeder Stunde;
Schon die Minut enthält der Tage viel.
Ach, ſo zu rechnen, bin ich hoch in Jahren,
Eh meinen Romeo ich wieder ſeh.

Digitized by Google

Romeo.

Leb wohl! Kein Mittel laß ich aus den Händen,
Um dir, du Liebe, meinen Gruß zu ſenden.

Julia.

O denkſt du, daß wir je uns wiederſehn?

Romeo.

Ich zweifle nicht, und all dies Leiden dient
In Zukunft uns zu ſüßerem Geſchwätz.

Julia.

O Gott! Ich hab ein Unglück ahndend Herz.
Mir deucht, ich ſäh dich, da du unten biſt,
Als lägſt du tot in eines Grabes Tiefe.
Mein Auge trügt mich, oder du biſt bleich.

Romeo.

So, Liebe, ſcheinſt du meinen Augen auch:
Der Schmerz trinkt unſer Blut. Leb wohl! Leb wohl!

Ab.

Zweite Szene.

Juliens Zimmer.

Julia.

O Glück! ein jeder nennt dich unbeſtändig.
Wenn du es biſt: was tuſt du mit dem Treuen?
Sei unbeſtändig, Glück! Dann hältſt du ihn
Nicht lange, hoff ich, ſendeſt ihn zurück.

Gräfin Capulet hinter der Szene.

He, Tochter, biſt du auf?

Julia.

Wer ruft mich? Iſt es meine gnäd'ge Mutter?
Wacht ſie ſo ſpät noch, oder ſchon ſo früh?
Welch ungewohnter Anlaß bringt ſie her?

Gräfin Capulet kommt herein.

Nun, Julia! wie gehts?

Julia.

Mir iſt nicht wohl.

Digitized by Google

Gräfin Capulet.

Noch immer weinend um des Vetters Tod?
Willſt du mit Tränen aus der Gruft ihn waſchen?
Und könnteſt dus, das rief ihn nicht ins Leben.
Drum laß das. Trauern zeugt von vieler Liebe;
Doch zu viel Trauern zeugt von wenig Witz.

Julia.

Um einen Schlag, der ſo empfindlich traf,
Erlaubt zu weinen mir.

Gräfin Capulet.

So trifft er dich;
Der Freund empfindet nichts, den du beweinſt.

Julia.

Doch ich empfind und muß den Freund beweinen.

Gräfin Capulet.

Mein Kind, nicht ſeinen Tod ſo ſehr beweinſt du,
Als daß der Schurke lebt, der ihn erſchlug.

Julia.

Was für ein Schurke?

Gräfin Capulet.

Nun, der Romeo.

Julia beiſeit.

Er und ein Schurk ſind himmelweit entfernt.

Laut.

Vergeb ihm Gott! Ich tus von ganzem Herzen;
Und dennoch kränkt kein Mann, wie er, mein Herz.

Gräfin Capulet.

Ja, freilich, weil der Meuchelmörder lebt.

Julia.

Ja, wo ihn dieſe Hände nicht erreichen!
O rächte niemand doch als ich den Vetter!

Gräfin Capulet.

Wir wollen Rache nehmen, ſorge nicht:
Drum weine du nicht mehr. Ich ſend an jemand
Zu Mantua, wo der Verlaufne lebt;
Der ſoll ein kräftig Tränkchen ihm bereiten,
Das bald ihn zum Gefährten Tybalts macht.
Dann wirſt du hoffentlich zufrieden ſein.

Digitized by Google

Julia.

Fürwahr, ich werde nie mit Romeo
Zufrieden ſein, erblick ich ihn nicht — tot
Iſt dieſes arme Herz um unſern Blutsfreund.
Ach fändet Ihr nur jemand, der ein Gift
Ihm reichte, gnäd'ge Frau: ich wollt es miſchen,
Daß Romeo, wenn ers genommen, bald
In Ruhe ſchliefe. — Wie mein Herz es haßt,
Ihn nennen hören — und nicht zu ihm können —
Die Liebe, die ich zu dem Vetter trug,
An dem, der ihn erſchlagen hat, zu büßen!

Gräfin Capulet.

Findſt du das Mittel, ſind ich wohl den Mann.
Doch bring ich jetzt dir frohe Neuigkeiten.

Julia.

In ſo bedrängter Zeit kommt Freude recht.
Wie lauten ſie? Ich bitt Euch, gnäd'ge Mutter.

Gräfin Capulet.

Nun Kind, du haſt 'nen aufmerkſamen Vater.
Um dich von deinem Trübſinn abzubringen,
Erſann er dir ein plötzlich Freudenfeſt,
Des ich ſo wenig mich verſah wie du.

Julia.

Ei, wie erwünſcht! Was wär das, gnäd'ge Mutter?

Gräfin Capulet.

Ja, denk dir, Kind! Schon morgen früh, wie glücklich!
Soll der hochedle, wackre, junge Herr,
Graf Paris, in Sankt Peters Kirche dich
Als frohe Braut an den Altar geleiten.

Julia.

Nun, bei Sankt Peters Kirch und Petrus ſelbſt!
Er ſoll mich nicht als frohe Braut geleiten.
Mich wundert dieſe Eil, daß ich vermählt
Muß werden, eh mein Freier kommt zu werben.
Ich bitt Euch, gnäd'ge Frau, ſagt meinem Vater
Und Herrn, ich wolle mich noch nicht vermählen;
Und wenn ichs tue, ſchwör ich: Romeo,
Von dem Ihr wißt, ich haß ihn, ſoll es lieber,
Als Paris ſein. — Das heiß ich Neuigkeiten!

Digitized by Google

Gräfin Capulet.

Da kommt dein Vater, ſag du ſelbſt ihm das;
Sieh, wie er ſichs von dir gefallen läßt.

Dritte Szene.

Capulet und die Wärterin kommen. Die Vorigen.

Capulet.

Die Luft ſprüht Tau beim Sonnenuntergang,
Doch bei dem Untergange meines Neffen
Da gießt der Regen recht.
Was? eine Traufe, Mädchen? ſtets in Tränen?
Stets Regenſchauer? In ſo kleinem Körper
Spielſt du auf einmal See und Wind und Kahn?
Nun, nun, wie ſteht es, Frau?
Haſt du ihr unſern Ratſchluß hinterbracht?

Gräfin Capulet.

Ja, doch ſie will es nicht, ſie dankt Euch ſehr.
Wär doch die Törin ihrem Grab vermählt.

Will gehen.

Capulet.

Seht! Nimm mich mit dir, nimm mich mit dir, Frau.
Was! Will ſie nicht? Weiß ſie uns keinen Dank?
Iſt ſie nicht ſtolz? Schätzt ſie ſich nicht beglückt,
Daß wir ſolch einen würd'gen Herrn vermocht,
Trotz ihrem Unwert, ihr Gemahl zu ſein?

Julia.

Nicht ſtolz darauf, doch dankbar, daß Ihrs tatet.
Stolz kann ich nie auf das ſein, was ich haſſe;
Doch dankbar ſelbſt für Haß, gemeint wie Liebe.

Capulet.

Ei ſeht mir! ſeht mir! Kramſt du Weisheit aus?
Stolz — und ich dank Euch — und ich dank Euch nicht —
Und doch nicht ſtolz; — hör, Fräulein Zierlich du,
Nichts da gedankt von Dank, ſtolziert von Stolz!
Auf morgen dich herausgeputzt, um ſchmuck
Mit Paris nach Sankt Peters Kirch zu gehen,

Digitized by Google

Sonſt ſchlepp ich dich auf einer Schleife hin!
Pfui, du bleichſücht'ges Ding! du loſe Dirne!

Gräfin Capulet.

O pfui! ſeid Ihr von Sinnen?

Julia.

Ich fleh Euch auf den Knien, mein guter Vater!
Hört mit Geduld ein einzig Wort nur an.

Capulet.

Geh mir zum Henker, widerſpenſt'ge Dirne!
Ich ſage dirs: zur Kirch, und morgen früh!
Sonſt komm mir niemals wieder vors Geſicht.
Sprich nicht! erwidre nicht! gib keine Antwort!
Die Finger jucken mir. O Weib! wir glaubten
Uns kaum genug geſegnet; doch nun ſeh ich,
Dies Eine war um Eines ſchon zu viel,
Und nur ein Fluch ward uns in ihr beſchert.
Du Hexe!

Wärterin.

Gott im Himmel ſegne ſie!
Eur Gnaden tun nicht wohl, ſie ſo zu ſchelten.

Capulet.

Warum, Frau Weisheit? Haltet Euren Mund,
Prophetin! Schnattert mit Gevatterinnen!

Wärterin.

Ich ſage keine Schelmſtück.

Capulet.

Geh mit Gott!

Wärterin.

Darf man nicht ſprechen?

Capulet.

Still doch, altes Waſchmaul!
Spart Eure Predigt zum Gevatterſchmaus.
Hier brauchen wir ſie nicht.

Gräfin Capulet.

Ihr ſeid zu hitzig.

Capulet.

Beim Element! es macht mich toll. Bei Tag,
Bei Nacht, ſpät, früh, allein und in Geſellſchaft,

Digitized by Google

Zu Hauſe, draußen, wachend und im Schlaf,
War meine Sorge ſtets, ſie zu vermählen.
Nun, da ich einen Herrn ihr ausgemittelt,
Von fürſtlicher Verwandtſchaft, ſchönen Gütern,
Jung, edel auferzogen, ausſtaffiert,
Wie man wohl ſagt, mit ritterlichen Gaben:
Und dann ein albern, winſelndes Geſchöpf,
Ein weinerliches Püppchen da zu haben,
Die, wenn ihr Glück erſcheint, zur Antwort gibt:
„Heiraten will ich nicht, ich kann nicht lieben,
„Ich bin zu jung, — ich bitt, entſchuldigt mich.“ —
Gut, wollt Ihr nicht, Ihr ſollt entſchuldigt ſein:
Graſt wo Ihr wollt, Ihr ſollt bei mir nicht hauſen.
Seht zu! bedenkt! ich pflege nicht zu ſpaßen.
Und morgen iſt nicht fern! Die Hand aufs Herz!
Und biſt du mein, ſo ſoll mein Freund dich haben;
Wo nicht: geh, bettle, hungre, ſtirb am Wege!
Denn nie, bei meiner Seel, erkenn ich dich,
Und nichts, was mein, ſoll dir zugute kommen.
Bedenk dich, glaub, ich halte, was ich ſchwur.

Ab.

Julia.

Wohnt denn kein Mitleid droben in den Wolken,
Das in die Tiefe meines Jammers ſchaut?
O ſüße Mutter, ſtoß mich doch nicht weg!
Nur einen Monat! eine Woche Friſt!
Wo nicht, bereite mir das Hochzeitbette
In jener düſtern Gruft, wo Tybalt liegt.

Gräfin Capulet.

Sprich nicht zu mir; ich ſage nicht ein Wort.
Tu, wie du willſt, du gehſt mich nichts mehr an.

Ab.

Vierte Szene.

Julia. Wärterin.

Julia.

O Gott! wie iſt dem vorzubeugen, Amme?
Mein Gatte auf Erden, meine Treu im Himmel —

Digitized by Google

Wie ſoll die Treu zur Erde wiederkehren,
Wenn mir der Gatte nicht, zum Himmel ſteigend,
Dorther ſie ſendet? — Tröſte! rate! hilf!
Weh, weh mir, daß der Himmel ſolche Tücken
An einem ſanften Weſen übt als ich!
Was ſagſt du? haſt du nicht ein Wort der Freude,
Des Troſtes, Amme?

Wärterin.

Meiner Seel, hier iſts! —
Er iſt verbannt, und tauſend gegen eins,
Daß er ſich nimmer wieder hergetraut,
Euch anzuſprechen; oder tät er es,
So müßt es ſchlechterdings verſtohlen ſein.
Nun, weil denn ſo die Sachen ſtehn, ſo denk ich,
Das beſte wär, daß Ihr den Grafen nähmt.
Ach, er iſt ſolch ein allerliebſter Herr!
Ein Lump iſt Romeo nur gegen ihn.
Kein Adlersauge, Fräulein, iſt ſo grell,
So ſchön, ſo feuervoll, wie Paris Auge.
Ich will verwünſcht ſein, iſt die zweite Heirat
Nicht wahres Glück für Euch: weit vorzuziehn
Iſt ſie der erſten; oder, wär ſies nicht:
Der erſte Mann iſt tot, ſo gut als tot.
Denn lebt er ſchon, habt Ihr doch nichts von ihm.

Julia.

Sprichſt du von Herzen?

Wärterin.

Und von ganzer Seele,
Sonſt möge Gott mich ſtrafen!

Julia.

Amen!

Wärterin.

Was?

Julia.

Nun ja, du haſt mich wunderbar getröſtet.
Geh, ſag der Mutter, weil ich meinen Vater
Erzürnt, ſo woll ich nach Lorenzos Zelle,
Zu beichten und Vergebung zu empfahn.

Digitized by Google

Wärterin.

Ihr braucht nicht weit zu gehn; er kommt hieher,
Man hat ihn schon berufen, uns und Euch
An diesem Schreckenstage fromm zu trösten;
Allein Ihr werdet solchen Todestag
In Lebenstage wandeln, wenn Ihr Paris
Nur freundlich ansieht, dann, wie ich gesagt,
Noch freundlicher und immer weiter fort.
Tut mirs zuliebe, tuts den Eltern auch,
Die, tiefgebeugt, auf Euch das Heil nur setzen.
Er ist nicht weit, Graf Paris ist nicht weit:
Ich send ihn her, und seid nur freundlich, freundlich.

Ab.

Julia.

O alter Erzfeind! höllischer Versucher!
Ists ärgre Sünde so zum Meineid mich
Verleiten, oder meinen Gatten schmähn
Mit eben dieser Zunge, die zuvor
Viel tausendmal ihn ohne Maß und Ziel
Gepriesen hat. — Hinweg, Ratgeberin!
Du und mein Busen sind sich künftig fremd.
Noch hoff ich, daß der Mönch uns Hilfe schafft;
Schlägt alles fehl, hab ich zum Sterben Kraft.

Fünfte Szene.

Julia. Paris.

Paris.

O Gunst, in solcher Trauer mich zu sprechen.

Julia.

Oft ist die Trauer scheinbar, oft die Gunst.

Paris.

Dein reines Herz, es weiß von keinem Scheine.

Julia.

Kein Herz ist rein vor Gott, der alles kennt.

Paris.

Ehrwürdig ist, wer sich vor Gott erniedrigt.

Digitized by Google

Julia.

Auch Lieb und Treue liegt in Gottes Hand.

Paris.

Laß deine mich aus ſeiner Hand empfangen,
Zur Kirche folge morgen mir getroſt.

Julia.

Der Kirche bin ich wohl bereit zu nahen,
Doch ich beſorg, im Vorhof zu verweilen.

Paris.

Was ſagſt du mir für Rätſel? Geht die Braut,
Geführt vom Bräutigam, nicht raſch hinein?

Julia.

Aus freiem Triebe wird ſie gern ihm folgen.

Paris.

O mache mir den harten Vorwurf nicht!
Ich warb um dich zuerſt bei deinen Eltern.
So handelt einer, der fürs Leben liebt;
Und hab ich nicht bei dir auch ſchon geworben,
Wie lange ſchon! obgleich mit Worten nicht.
Mit meinen Dienern zog ich oft vorbei,
Und unter allen neigt ich mich am tiefſten.
Mein Roß war ſo gewöhnt an dieſe Straße,
Daß es ſich bäumte, lenkt ich ſonſt wo hin.
Dies alles haſt du wohl bemerken können,
Und haſts bemerkt, und haſt mir meinen Gruß,
Anſtändig zwar, doch frei zurückgegeben,
Nachher zur Amme lächelnd. Wars ein Wahn,
Ich glaubt, es gälte mir. Und ſo beſtochen,
Warb ich bei deinem Vater; dieſer wies
Mich an die Tochter, und noch zaudert ich.
Dem zartſten Werben wollt ich deine Gunſt,
Der freiſten Liebe deine Hand verdanken.

Julia.

Nun aber ſtürmſt du, wie mein Vater ſtürmt.

Paris.

Gar ſelten führt man Pläne rein hindurch,
Bald werden ſie gehemmt und bald beſchleunigt.
Und dieſer Fall beſchleuniget mein Glück:

Digitized by Google

Denn jetzt wird alles dringend — Tybalts Tod
Und Romeos Verbannung ſetzt Verona
Aufs neu in Aufruhr, wenn nicht unſer Bund
Des Fürſten Macht, wie deines Hauſes, gründet.

Julia.

Schön iſts, den Frieden ſeiner Stadt zu geben.

Paris.

Auch dieſes Schöne ſei dein Eigentum.

Julia.

Es zu ergreifen fehlet mir die Kraft.

Paris.

Ach liebteſt du, dich würde Liebe ſtärken.

Julia.

Ich liebe wohl, allein das macht mich ſchwach.

Paris.

Du liebſt? und liebſt du mich? O ſprich nicht: nein!

Julia.

Vermiednes Nein iſt lange noch kein Ja!

Paris.

Wie kann unſchuld'ger Mund ſo künſtlich ſprechen?

Julia.

Die Kunſt iſt ſüß, wenn ſie den Schmerz verhüllt.

Paris.

Doch himmliſch, wenn ſie Liebe kaum verbirgt. —
Ich ſcheide nun. Dies ſei Beweis der Liebe,
Daß ich nicht bleibe, wenn ſo gern ich bliebe.

Sechſte Szene.

Die Vorigen. Lorenzo.

Paris.

O teurer Vater! ſei willkommen hier!
In Worten ſieht die ſchöne Braut mit mir.
O! wenn ſie dir das Herz eröffnet; lehre
Dies holde Herz, daß es ſich zu mir kehre.

Paris ab.

Digitized by Google

Siebente Szene.

Julia. Lorenzo.

Julia haſtig.

Sieh dich erſt um!

Lorenzo.

Wir ſind allein, mein Fräulein.

Julia.

Komm, weine mit! Troſt, Hoffnung, Hilf iſt hin.

Lorenzo.

Ach Julia! ich kenne ſchon dein Leid,
Und mein Verſtand verlieret alle Richtung.
Du mußt, und nichts, ſo hör ich, kanns verzögern,
Du mußt durchaus dem Grafen dich vermählen.

Julia.

Sag mir nicht, Vater, daß du das gehört,
Wofern du nicht auch ſagſt, wie ichs verhindre.
Kann deine Weisheit keine Hilfe leihn,
So nenne meinen Vorſatz recht und weiſe,
Und dieſes Meſſer hilft mir auf der Stelle.
Gott fügt in Eins mein Herz und Romeos,
Die Hände du, und ehe dieſe Hand,
Die du dem Romeo beſiegelt haſt,
Zur Urkund eines andern Bundes dient,
Eh dieſes treue Herz zu einem andern
Verrätriſch abfällt, ſoll dies beide töten.
Drum gib mir aus Erfahrung langer Zeiten
Behenden Rat; wo nicht, ſo ſei das Meſſer
Schiedsrichter zwiſchen mir und meinem Drangſal,
Entſcheidend gleich, wenn deiner Kunſt und Jahren
Ein ehrenvoller Abſchluß nicht gelang.
O zaudre nicht! ich ſehne mich zu ſterben,
Wenn, was du ſprichſt, nicht Hilfe mir verſpricht.

Lorenzo.

Halt! mir erſcheint was einer Hoffnung gleicht;
Allein es auszuführen iſt Verzweiflung,
So wie das Übel uns verzweifeln macht.

Digitized by Google

Du zeigeſt Willens-Stärke dich zu töten,
Eh du dem Grafen Paris dich vermählſt;
Dann zweifl ich nicht, du unternimmſt auch wohl
Ein Ding dem Tode gleich, der Schmach zum Trutz,
Der zu entgehn du ſelbſt den Tod ergreifſt,
Und wenn dus wagſt, ſo biet ich dir ein Mittel.

Julia.

Befiehl! Nur nicht Vermählung mit dem Grafen.
Befiehl, von jener Zinne mich zu ſtürzen;
Ankette mich an rauhe Felſengipfel,
Wo Bären brummend, brüllend Löwen ſchweifen,
Verſchließe mich zu Nacht ins Beinhaus, laß
Mich raſſelnde Gerippe, Moderknochen
Und kieferloſe Schädel tappend fühlen,
Heiß in ein friſchgegrabnes Grab mich ſteigen,
Und mich ins Leichentuch des Toten hüllen,
Vor ſolchen Dingen, nur genannt, erbebt ich;
Nun tu ichs ohne Zweifel, ohne Furcht,
Des ſüßen Gatten reines Weib zu bleiben.

Lorenzo.

Wohl denn! Verſtellt ſei fröhlich! will'ge drein
Dich morgen gleich dem Grafen zu vermählen,
Sieh, daß du dieſe Nacht allein magſt ruhn.
Nimm dieſes Fläſchchen dann mit dir zu Bette,
Und trink den Kräutergeiſt, den es verwahrt.
Dann rinnt alsbald ein kalter matter Schauer
Dir durch die Adern, er bemeiſtert ſich
Der Lebensgeiſter; im gewohnten Gang
Iſt jeder Puls gehemmt und ſchlägt nicht mehr;
Kein Odem, keine Wärme zeugt von Leben;
Der Lippe wie der Wange Roſen ſchwinden
Zu bleicher Aſche, der Augen Vorhang fällt,
Als ſchlöſſe ſich das Schauſpiel deines Lebens;
Ein jedes Glied, gelenker Kraft beraubt,
Sei ſteif und ſtarr und kalt, dem Tode gleich.
Als ſolch geborgtes Ebenbild des Todes
Sollſt du verharren die gemeßnen Stunden,
Und dann erwache wie vom holden Schlaf.
Wenn nun am Morgen Bräut'gam Paris kommt,

Digitized by Google

Vom Lager dich zu rufen, liegſt du tot.
Alsdann, nach Landesſitte, trägt man dich
Auf prächt'ger Bahr, in goldnen Feierkleidern,
Frei, unbedeckt zu der gewölbten Gruft,
Wo alle Capulets von alters ruhn.
Inzwiſchen ſchon, eh du erwachen kannſt,
Soll Romeo aus meinen Briefen wiſſen,
Was wir erdacht. Er wird ſich herbegeben;
Wir wollen beid auf dein Erwachen harren,
Und in derſelben Nacht ſoll Romeo
Dich fort von hier in fremd Gebiete führen.
Das rettet dich von dieſer drohnden Schmach,
Wenn ſchwacher Unbeſtand und weib'ſche Furcht
Den Mut dir mitten nicht im Handeln raubt.

Julia.

O gib, o gib und rede nicht von Furcht!

Lorenzo.

Nimm! Gott ſei bei dir! Halte feſt und glücklich
An dem Entſchluß, und Briefe ſend ich eiligſt
Durch einen Bruder Romeo, dem treuen.

Julia.

Gib, Liebe, Kraft, und Kraft wird Hilfe leihen!
Lebt wohl, mein teurer Vater! Lebet wohl!
Gott ſchenk uns bald ein fröhlich Wiederſehen.

Lorenzo ab.

Achte Szene.

Julia allein.

Entkräftend, kalt durchrieſelt mich die Furcht;
Die Lebenswärme flieht und läßt mich ſtarr. —
Ich rufe mir die Wärterin zum Troſt.
He Wärterin! — Was aber ſoll ſie hier?
Ich muß allein die düſtre Szene ſpielen —
Komm du, mein Kelch! Du nun mein letzter Troſt. —
Doch wie? wenn dieſer Trank unwirkſam wäre?
Man mit Gewalt dem Grafen mich vermählte?
Nein, nein! dies ſolls verhindern! Warte hier!

Sie ſteckt den Dolch zu ſich.

Digitized by Google

Wärs Gift vielleicht, das liſtig mir der Mönch
Bereitet hätte, mir den Tod zu bringen?
Weil er mich ſchon mit Romeo vermählt,
Will er mich nicht zum zweitenmal vermählen;
Verderblich wär es ihm, würd es entdeckt.
So, fürcht ich, iſts; doch, dünkt mich, kanns nicht ſein:
Denn ſtets erwies er ſich als frommer Mann,
Ich will nicht Raum ſo böſem Argwohn geben.
Wie aber? wenn ich in die Gruft gelegt
Erwache vor der Zeit, da Romeo
Mich zu erlöſen kommt? — Furchtbarer Fall!
Erſticken werd ich im Gewölb, das nie
Den Mund eröffnet, reine Luft zu atmen,
Erwürgt werd ich daliegen, wenn er kommt.
Und leb ich auch, kann es mir nicht begegnen,
Daß der entſetzliche Begriff von Tod und Nacht,
Zu allen Schrecken jenes Orts geſellt —
Denn das Gewölb, die alte Katakombe,
Wo ſich Gebeine meiner Ahnherrn aller
Seit vielen hundert Jahren aufgehäuft,
Wo beigeſetzt erſt friſch der blut'ge Tybalt
Im Leichentuch verweſt, wo, wie man ſagt,
Zu mancher nächt'gen Stunde Geiſter hauſen —
Weh, weh! ja wohl, es kann mir leicht begegnen,
Daß mir, zu früh erwachend, ekler Dunſt,
Gekreiſch wie von Alraunen, die man aufgewühlt, —
Ein Sterblicher, ders hört, er kommt von Sinnen —
O! wach ich auf, werd ich nicht raſend werden,
Umringt von all dem furchtbar Greuelvollen?
Mit meiner Väter Gliedern ſpiel ich toll,
Und Tybalt zerr ich aus dem Leichentuche;
Mit Knochen eines großen Ahnherrn, wie einer Keule,
Zerſchlag ich wütend mein zerrüttet Hirn.
O ſeht, mich dünkt, ich ſeh des Vetters Geiſt,
Er ſpäht nach Romeo, der ſeinen Körper
Auf einen Degen ſpießte. Halte, Tybalt!
Ich komme, Romeo! das trink ich dir. —

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erſte Szene.

Mantua. Eine Straße.

Romeo tritt auf.

Trau ich des Schlafes ſchmeichelndem Erbarmen;
Ein Traum weisſagt mir gute Neuigkeit.
In meinem Buſen thronet Mut und Freude,
Und dieſen ganzen Tag hebt ungewöhnlich
Mich von dem Boden auf ein heitrer Sinn.
Ich träumte: Julia käme, fänd mich tot,
(Seltſame Träume! daß auch Tote denken)
Und atmete mir, küſſend, ſolches Leben,
Daß ich vom Tod erſtand und Kaiſer war.
Ach mir! ſo ſüß iſt der Beſitz der Liebe,
Daß auch ihr letzter Schatten ſchon beglückt.

Zweite Szene.

Romeo. Page.

Romeo.

Was in Verona Neues, guter Knabe?
Schnell gib die Briefe her vom Pater, gib!
Und mein Gemahl? — Mein Vater, iſt er wohl?
Wie geht es meiner Julia? nochmals frag ich:
Denn nichts kann übel ſtehn, iſt ſie nur wohl.

Page.

So iſt ſie wohl, und nichts kann übel ſtehn.
Ihr Leichnam ſchläft in Capulets Gewölbe,
Ihr ew'ger Teil lebt mit den Engeln fort.
Ich ſah in jener Gruft ſie beigeſetzt,
Und ritt in Eil hieher, es Euch zu melden.
Verzeiht die ſchlimme Botſchaft, die ich bringe:
Ihr habt ſie mir zur Schuldigkeit gemacht.

Romeo.

Du, guter Knabe, träumeſt, oder ich.

Digitized by Google

Page.

Als ich es ſah, da wünſcht ich mir zu träumen.
Veronas Gaſſen wogten wie im Aufruhr,
Eins rief dem andern kläglich ſtaunend zu:
Daß Julia tot ſei, Capulets Julia tot. —
Zur Leichenfeier tönten alle Glocken,
Und alles Volk ſtrömt aufgeregt einher.
Da zogen hundert Mönche paarweis, wieder hundert,
Aus allen Klöſtern Mönche, ſtill vorbei,
Gebückt von Alter, grau, mit kahlem Scheitel,
Als wären ſie es, die zum Grabe ſchritten.
Dumpf war das Volk, ein jeglicher betroffen
Von dieſem würdig ſeltnen Leichenpomp.
Als aber nun herbei die Bahre ſchwankte,
Da ſprang ich auf zu einem Säulenſtuhl,
Und an dem Schaft mich haltend, ſchaut ich nieder:
Da kam das Himmelsbild, erblaßt und lächelnd,
Als ſagte ſie: was haſt du, Tod, an mir?
Sie lag im Brautgeſchmeide. Jedermann
Erwartete — man wollte ſie nicht tot —
Erwartete, daß ſie ſich regen ſollte.
Als aber nun der helle Tag die Augen,
Der Glockenklang die Ohren nicht erregte,
Die Sonne nicht zum ſtarren Herzen ſprach,
Da fing es an rings um mich her zu ſchluchzen:
Ich weinte mit. Die Träger zogen hin.
Doch ich ertrug es nicht von ihr zu ſcheiden,
Und eilte ſchnell durch richthaft enge Straßen
Voraus zum Kirchhof, drängte mit Gewalt
Mich in die Halle vor das Grabgewölbe.
Eröffnet ſah ich da die ehrnen Pforten,
Und Pater Lorenz emſig und bemüht,
Das modernde Gewölb zu rein'gen und zu räuchern.
Was ſag ich viel! Ich hab es ſelbſt geſehn,
In Tybalts Nähe ward ſie beigeſetzt.

Romeo.

So wär es nun! Dann, Sterne, troß ich euch!
Beſtelle Pferde: denn ich will fort zu Nacht.

Digitized by Google

Page.

Verzeiht! ich darf Euch so nicht lassen, Herr.
Ihr seht so blaß und wild, und Eure Blicke
Weissagen Unglück.

Romeo.

Nicht doch! du betrügst dich.
Laß mich und tu, was ich dich heiße tun. —
Hast du für mich vom Pater keine Briefe?

Page.

Nein, bester Herr.

Romeo.

Es tut nichts; mach dich auf!
Bestelle Pferde: gleich komm ich zu Haus!

Page ab.

Dritte Szene.

Romeo allein.

Wohl, Julia! Heute nacht ruh ich bei dir.
Ich muß auf Mittel sinnen. O wie schnell
Drängt Unheil sich in der Verzweiflung Rat!
Mir fällt ein Apotheker ein. Er wohnt
Hier irgendwo herum. Ich sah ihn neulich,
Zerlumpt, die Augenbrauen überhangend;
Er suchte Kräuter aus; hohl war sein Blick.
Ihn hatte herbes Elend ausgemergelt.
Ein Schildplatt hing in seinem dürft'gen Laden,
Ein ausgestopftes Krokodil und Häute
Von mißgestalten Fischen. Auf dem Sims
Ein bettelhafter Prunk von leeren Büchsen,
Glasurte Töpfe, Blasen, muff'ger Samen,
Bindfadenendchen, alte Rosenkuchen,
Das alles dünn verteilt, nach etwas auszusehn.
Betrachtend diesen Mangel, sagt ich mir:
Bedürfte jemand Gift hier, des Verkauf
In Mantua sogleich zum Tode führt,
Da lebt ein armer Schelm, der es verkaufte.
O, der Gedanke zielt auf mein Bedürfnis!

Digitized by Google

Und dieſer dürft'ge Mann muß mirs verkaufen.
So viel ich mich entſinn, iſt dies das Haus.
Weils Feſttag iſt, ſchloß ſeinen Kram der Bettler.
He, holla, Apotheker!

Vierte Szene.

Romeo. Apotheker.

Apotheker.

Wer ruft ſo laut?

Romeo.

Mann, komm hieher! — Ich ſehe, du biſt arm,
Nimm, hier ſind vierzig Stück Dukaten! Gib
Mir eine Doſe Gift, ſolch ſcharfen Stoff,
Der ſchnell durch alle Adern ſich verteilt,
Daß tot der lebensmüde Trinker hinfällt,
Und daß die Bruſt den Odem von ſich ſtößt,
So ungeſtüm, wie ſchnell entzündet Pulver
Aus der Kanone furchtbarem Schlunde blitzt.

Apotheker.

So tödliche Arzneien hab ich wohl,
Doch Mantuas Geſetz iſt Tod für jeden,
Der feil ſie gibt.

Romeo.

Biſt du ſo nackt und blos,
Von Plagen ſo bedrückt, und ſcheuſt den Tod?
Not und Bedrängnis darbt in deinem Blick,
Auf deinem Rücken hängt zerlumptes Elend,
Die Welt iſt nicht dein Freund, noch ihr Geſetz;
Die Welt hat kein Geſetz, dich reich zu machen,
Drum ſei nicht arm, brich das Geſetz und nimm!

Apotheker.

Nur meine Armut, nicht mein Wille weicht.

Ins Haus.

Romeo.

Nicht deinem Willen, deiner Armut zahl ich.

Digitized by Google

Apotheker zurückkehrend.

Tut dies in welche Flüssigkeit Ihr wollt,
Und trinkt es aus, und hättet Ihr die Stärke
Von Zwanzigen, es hülf Euch gleich davon.

Romeo.

Da ist dein Gold! Ein schlimmres Gift den Seelen
Der Menschen, das in dieser ekken Welt
Mehr Mord verübt, als diese armen Tränkchen,
Die zu verkaufen dir verboten ist.
Ich gebe dir Gift, du verkaufst mir keins.
Leb wohl! Kauf Speise, füttre dich heraus —
Komm, Stärkungstrank! nicht Gift, begleite mich
Zu Juliens Grab, denn da bedarf ich dich.

Fünfte Szene.

Klostergang.

Bruder Marcus, hernach Lorenzo.

Marcus.

Ehrwürd'ger Bruder, he Lorenzo! he!

Lorenzo.

Das ist ja wohl des Bruder Marcus Stimme?
Willkommen mir von Mantua! Was sagt
Denn Romeo? Faßt er es schriftlich ab,
So gib den Brief.

Marcus.

Ich ging, um einen Bruder
Barfüßer unsers Ordens, der den Kranken
In dieser Stadt hier zuspricht, zum Geleit
Mir aufzusuchen; trete sorgenlos
Ins Kloster, find ihn auch, und gleich bereit,
Mit mir den Weg zu machen; als wir aber
Nun wandern wollen, sind wir eingesperrt
Und außen stark bewacht, und wir erfahren,
Daß niemand aus- noch eingelassen wird,
Weil die Regierung den Verdacht gefaßt,

Digitized by Google

Die fromme Krankenpflege dieſer Brüder
Hab ihnen ſelbſt das Unheil zugezogen,
Daß unter ſie der Seuche Gift geſchlichen.
Bis dieſes unterſucht war, dies beſeitigt,
Mußt ich verharren. Jetzt erſt wieder frei,
Komm ich ſogleich, die Hindrung dir zu melden.

Lorenzo.

Wer trug denn meinen Brief zu Romeo?

Marcus.

Da haſt du ihn! ich konnt ihn nicht beſtellen;
So bange waren ſie vor Anſteckung.

Lorenzo.

Unſel'ges Mißgeſchick! Bei meinem Orden!
Nicht eitel war der Brief. Sein Inhalt war
Von teuren Dingen, und die Säumnis kann
Gefährlich werden. Bruder Marcus, geh,
Hol ein Brecheiſen mir und brings ſogleich
In meine Zelle.

Marcus.

Ich geh und bring es, Bruder.

Ab.

Lorenzo.

Zu dem Gewölbe muß ich nun allein:
In kurzer Zeit erwachet Julia.
Sie wird mich ſchelten, daß ihr Romeo
Von dem Ereignis keine Nachricht hat.
Allein ich ſende ſchnell, ihn zu berichten;
In meiner Zelle berg ich ſie indes.
Ein Wunder wärs, wenn ihr vor andrem grauſte.
Ihr, die dem Grab entſteigt, worin ſie lebend hauſte.

Ab.

Sechſte Szene.

Familienbegräbnis der Capulets mit Vorhalle.

Paris mit einer Fackel und Blumen.

Nicht Hymens Fackel iſt es, die mir leuchtet,
Bald umgeſtürzt, ſei ſie des Todes Bild!

Er ſteckt die Fackel am Grabmal auf.

Digitized by Google

Dein bräutlich Bett wollt ich, o ſüße Blume,
Mit Blumen ſchmücken mannigfalt'ger Art;
Doch keine, dir vergleichbar, fand ich aus.
So welkt nun hier, als reine Trauerzeugen
Der Lieb und Treue, die mein Herz erzeugt!
Auch hier iſts lieb und ſchön: denn ſie iſt nah.
Denk ich, ſie ſchläft. Du ſchließeſt, holdes Grab,
Der ſel'gen Welt vollkommnes Muſter ein.
O ſchöne Julia, Engeln zugeſellt,
Nimm dieſe letzte Gab aus deſſen Händen,
Der dich im Leben ehrte, nun im Tod
Mit Preis und Klage deine Ruhſtatt ziert. —
Ich ſehe Fackelſchein! Wer darf ſich nahn?
Welch ein verdammter Fuß kommt dieſes Wegs,
Die Leichenfeier frommer Liebe ſtörend?
Vielleicht ſinds Räuber, deren Habſucht hier
Ein köſtliches Geſchmeid und Ringe wittert,
Den letzten Schmuck der holden Braut zu rauben,
Die unbarmherzig mir der Tod geraubt.
O, für den Liebenden ein köſtlich Los!
Der Toten das zu widmen, was der Lebenden
Auf immer zugeſagt war, Schutz und Schirm.
Nur eine Weile birg mich, treue Nacht!

Er tritt beiſeite.

Siebente Szene.

Romeo mit Fackel und Brecheiſen, hernach Paris.

Romeo.

Wie? ſeh ich recht? dort eine Fackel! glimmt
Sie von der Todesfeier noch bis jetzt?
Wie? oder hat vielleicht die fromme Hand
Der Wärterin im ſtillen ſie genährt —
Daß nicht ganz finſter um das Liebchen ſei,
Die jeder Nacht und jedes Tages Tag
Dem Liebenden zu ſein beſtimmt war. Du,
Geſelle dich zu jener Leuchtenden.

Er ſteckt ſeine Fackel jener gegenüber und wirft die Brecheiſen auf den Boden.

Digitized by Google

Ein traurig Paar, zu traurigem Geſchäft
Erbetne Zeugen. Stumm und ruhig zehret
Ihr ſelbſt euch auf, indeſſen mir im Sinn
Ein raſend Feuer tobt, mich gegen mich
Und gegen alle Welt mit Wut entflammt.

Wer möcht es zahm ertragen, was auf mich
Von Glück und Not, Gelingen und Genuß,
Von Angſt und Schmerz die allzureiche Zeit
Auf einmal ausgeſchüttet! Sonſt ein Tag,
Er war ſo leer, und eine Nacht ſo lang,
Daß leere Langmut ſelbſt ihn nicht ertrug
Und ſich nach kärglich Neuem ängſtlich ſehnte.
Nun drängts auf Einmal, als wenn ſich zugleich
Der Himmel oben öffnete, mir Seligkeit
Aus grenzenloſen Sphären zu verleihen,
Und Augenblicks der Hölle Mißgewalt
Den Boden flammend aufriß und von unten
Die Qualen alle mir entgegen ſchickte,
Die ein Verdammter je geduldet hat.
Doch was von Himmel, was von Hölle mehr!
Die beiden Pfortenflügel, ungeheuer
Sind ſie gepaart, ſie öffnen Höll und Himmel.

O du verhaßter Schlund! Du Bauch des Todes,
Der du der Erde Köſtlichſtes verſchlangſt,
So brech ich deine morſchen Kiefern auf
Und will zum Trotz dich mehr noch überfüllen.

Er bricht an den Flügeltüren des Gewölbes.

Paris beiſeite.

Ha! der verbannte ſtolze Montague,
Der Juliens Vetter mordete. Man glaubt,
An dieſem Grame ſtarb das holde Weſen.
Hier kommt er nun, um niederträcht'gen Schimpf
Den Leichen anzutun. Ich will ihn greifen.

Laut.

Laß dein verruchtes Werk, du Montague!
Wird Rache übern Tod hinaus verfolgt?

Verdammter Bube! Dich verhaft ich hier!
Gehorch und folge mir: denn du mußt ſterben.

Romeo.

Ja, ſterben muß ich! darum kam ich her.
Verſuch nicht, guter Jüngling, den Verzweifelnden;
Entflieh und laß mich! — Denke dieſer Toten,
Laß ſie dich ſchrecken. — Ich beſchwör dich, Jüngling!
Lad auf mein Haupt nicht eine neue Sünde,
Wenn du zur Wut mich reizeſt. Geh, o geh!
Bei Gott! ich liebe mehr dich wie mich ſelbſt:
Denn gegen mich gewaffnet komm ich her.
Fort! eile, leb und nenn barmherzig ihn,
Den Raſenden, der dir gebot zu fliehn.

Paris.

Ich kümmre mich um dein Beſchwören nicht
Und greife dich als Miſſetäter hier.

Romeo.

Willſt du mich zwingen, Knabe? Sieh dich vor!

Sie fechten. Paris fällt.

Paris.

O, ich bin hin! Haſt du Erbarmen, laß
Bei Julien in der Gruft mich liegen.

Er ſtirbt.

Romeo.

Das will ich.
Wer mag es ſein? Laß ſein Geſicht mich ſehen.
Mercutios edler Vetter iſts, Graf Paris.
Was ſagte doch mein Page, da wir ritten,
Als die beſtürmte Seel es nicht vernahm?
Ich glaube, Julia habe ſich mit Paris
Vermählen ſollen. Sagt er mir nicht ſo?
Wie? oder träumt ichs? Oder bild ichs mir
Im Wahnſinn ein, weil er von Julien ſprach?
O, gib mir deine Hand! Du, ſo wie ich,
Ins Buch des herben Unglücks eingezeichnet,
Ein ſiegeprangend Grab ſoll dich empfangen,
Kein Grab, ein herrlich leuchtend Prachtgebäude:

Digitized by Google

Denn hier liegt Julia. Ihre Schönheit macht
Zur lichten Feierhalle dies Gewölbe.
Da lieg begraben, tot von einem Toten!

Wir oft sind Menschen in des Todes Nähe
Noch fröhlich worden. Ihre Wärter nennens
Den letzten Lebensblitz. Wohl mag nun dies
Ein Blitz mir heißen! — O, mein Herz, mein Weib!
Der Tod, der deines Odems Balsam sog,
Hat über deine Schönheit nichts vermocht,
Noch bist du nicht besiegt. Der Schönheit Fahne
Weht purpurn noch auf Wang und Lippe dir;
Hier pflanzte nicht der Tod sein bleiches Banner.
Liegst du da, Tybalt! in dem blut'gen Tuch?
O, welchen größern Dienst kann ich dir tun,
Als mit der Hand, die deine Jugend fällte,
Des Jugend, der dein Feind war, zu zerreißen?
Vergib mir, Vetter! — Liebe Julia,
Warum bist du so schön noch? Soll ich glauben,
Der körperlose Tod entbrenn in Liebe,
Und der verhaßte hagre Unhold halte
Als seine Buhle hier im Dunkel dich.
Aus Eifersucht will ich dich nie verlassen
Und will aus diesem Palast dichter Nacht
Nie wieder weichen. Hier, hier will ich bleiben,
Mit Würmern, so dir Dienerinnen sind.
O, hier bau ich die ew'ge Ruhstatt mir,
Und schüttle von dem lebensmüden Leibe
Das Joch feindseliger Gestirne — Augen,
Blickt euer letztes! Arme, nehmt die letzte
Umarmung! und, o Lippen ihr, die Tore
Des Odems, siegelt mit rechtmäß'gem Kusse
Den ewigen Vertrag dem Wucherer Tod!

Die Phiole emporhebend.

Komm, bittrer Führer! widriger Gefährt,
Verzweifelter Pilot! Nun treib auf einmal
Dein sturmerkranktes Schiff in Felsenbrandung.
Dies auf dein Wohl, wo du auch stranden magst!

Digitized by Google

Dies meiner Lieben! Er trinkt. O, wackrer Apotheker,
Dein Trank wirkt ſchnell. — Und ſo im Kuſſe ſterb ich.
Er ſinkt nieder.

Achte Szene.

Lorenzo mit Laterne und Brecheiſen.

Hilf, heil'ger Franz! wie oft ſind über Gräber
Die alten Füße nicht ſchon hingeſtolpert!
Die Stufen hier, aus alten, abgetretnen,
Unkennbarn Leichenſteinen aufgeſchichtet,
Sind wie das Grab der Gräber, wie der Tod
Des Todes, der ſich ſelbſt verzehrt und grimmig
Denkmale ſeiner Herrſchaft ſtill vernichtet.
Sie leiten mich hinab zum ſeltnen Grab,
Wo aufgeſpartes Leben, unbewußt,
Der Wechſelliebe Seligkeit erharrt. —

Noch brennen Fackeln hier an Capulets Gruft,
Ein frommes Nachſpiel jener Heuchelfeier,
Und leihn umſonſt ihr düſter ſchwindend Licht
Dem Wurmgezüchte dar und blinden Schädeln.
Flammt auf und leuchtet friſch! Denn bald erſteht
Ein liebend Herz zur zweiten Hochzeitsfeier. —
O weh! Das Grab erbrochen? Was iſt das?
O weh! o weh mir! welches Blut befleckt
Die Steine hier an der geweihten Schwelle?
Was wollen dieſe herrenloſen Schwerter,
Daß ſie verfärbt hier liegen an der Stelle
Des Friedens?
Er ſteigt ins Begräbnis.
Romeo bleich? — Wer ſonſt noch?
Wie, Paris auch? und in ſein Blut getaucht?
O welche unmitleid'ge Stund iſt ſchuld
An dieſer kläglichen Begebenheit! —
Wo iſt nun meine Weisheit, meine Sorge,
Und jeglicher Naturkraft innre Kenntnis!
Zu ſolchem Zwecke las ich Blumen aus und Kräuter!

Digitized by Google

Mein guter Wille gegen dieſes Paar
Hat ſolchen Jammerſtand uns vorbereitet.
Hätt ich mich ihrem Lieben widerſetzt,
Sie abgeſtoßen, ſie ſich ſelbſt allein
Und wilder Jugendhaft anheim gegeben,
Nicht ſchlimmer hätt es werden können, nie,
Als es nun hier vor meinen Augen liegt. —
Das Fräulein regt ſich — —

Julia erwachend.

Troſtreicher Mönch! — Und wo iſt mein Gemahl? —
Ich weiß recht gut, wo ich mich finden ſollte.
Da bin ich auch. — Wo iſt mein Romeo?

Lorenzo.

Schaut nicht umher! Kommt, Fräulein, flieht die Grube
Des Tods, der Seuchen, des erzwungnen Schlafs,
Und faſſet Euch in heiligem Ergeben:
Denn eine Macht, der niemand widerſpricht,
Hat unſern Rat vereitelt! komm, o komm!

Julia.

Hinweg, und laß mich ſchauen.

Lorenzo.

Hör und ſieh!
Dein Gatte liegt zu deinen Füßen tot,
Und Paris auch. Komm, ich geſelle dich
Zu einer Schweſterſchaft von heil'gen Jungfraun.
Frag nicht, verweile nicht!

Julia.

So wär es denn?

Lorenzo.

Es wird nicht anders. Fräulein, komm, o komm!

Julia.

Ja, geh nur! geh; ich folge dir ſogleich.

Lorenzo.

Ich ſchließe des Gewölbes ehrnen Mund,
Er muß verſtummen, bis ich uns gerettet.

Julia.

So rette dich, und ich verſtumme hier.

Lorenzo.

Laß dich bewegen, Fräulein!

Digitized by Google

Julia.

Was iſt das?
Ein Fläſchchen feſt in meines Liebſten Hand?
Gift, ſeh ich wohl, war ſein voreilig Ende.
O Böſer, alles trankſt du? keinen Tropfen,
Auch mir zu helfen, ließeſt du zurück?
Ich küſſe deine Lippen. Glücklich hängt
Vielleicht ein Tropfen Giftes noch daran,
Mich, deine Gattin, tötend zu erquicken.
Noch warm ſind deine Lippen.

Lorenzo.

Zaudre nicht.

Julia.

Ich will nicht zaudern. O willkommner Dolch,
Die Scheide ſei mein Herz, du roſte hier!

Sie erſticht ſich.

Lorenzo nach einer Pauſe.

Auch ſie iſt hin! damit bekräftigt werde,
Daß menſchliches Beginnen eitel ſei.
Des weiſen Mannes Rat verſtiebt zu nichts,
Und Torheit ſieht ſich vom Erfolg gekrönt.
Das Gute wollen iſt gefährlich, oft
Gefährlicher als Böſes unternehmen.
Die ehrne Pforte mög euch hier verwahren,
Bis ich es darf den Obern offenbaren.
Glückſelig der, wer Liebe rein genießt,
Weil doch zuletzt das Grab ſo Lieb als Haß verſchließt.

Digitized by Google

Das Blumenchor.

Zum 30. Januar 1812.

Wir begegnen dem Entzücken,
Wie es jeder fühlen mag,
Und mit kindlich heitern Blicken
Grüßen wir den schönsten Tag.

Zum 16. Februar 1812.

Wer Marmor hier und Erz und Elfenbein erblickt
Und was noch sonst von Stoff die edle Kunst beschickt,
Der denkt: wie möchten wir mit emsigem Fleiß
Und treuem Sinn das alles umgestalten,
In tausend Bildern Ihren hohen Preis
Und unsre Liebe zu entfalten!

Die Blumen, in den Wintertagen,
Versammeln froh sich hier zu Hauf,
Mit heitern Blicken uns zu sagen:
An Ihrem Fest blüht alles auf.

Ihro der Kaiserin von Österreich Majestät.

Wie lange harren wir gewisser Kunde!
Wie ist das Zweifeln bang, die Hoffnung süß!
Noch schwebt sie vor, die unwillkommne Stunde,

Digitized by Google

Da uns die Frau, die Herrliche, verließ,
Und uns das letzte Wort vom Gnadenmunde
Die Wiederkehr, die baldige, verhieß;
Wir ſollten ja in dieſem ſtillen Tale
Sie wiederſehn, ſie ſehn mit dem Gemahle.

Doch ſolch ein Wort läßt immer noch in Sorgen,
Und leider waren wir zu ſehr verwöhnt;
Erinnerten an jedem heitren Morgen,
Wie ſie uns einſt den ſchönſten Tag verſchönt
Und unſer Leben, häuslich ſonſt verborgen,
Mit Herrlichkeit der Majeſtät gekrönt.
Es war geſchehn! Sie war uns nun entriſſen,
Und wo ſie ging, wird man ſie ſtets vermiſſen.

Der ſtarre Fels, er ſcheint ſich noch zu neigen
Vor ihrer Hoheit, ihrer Majeſtät;
Die Stämme wiegen ſich, in allen Zweigen
Von ihrer Anmut lind und leis umweht;
Die Blumen, die ihr Haupt im Grünen beugen,
Erhebens forſchend, wo vielleicht ſie geht?
Und mit den Büſchen, die ihr Blüten ſtreuen,
Wetteifern all die Herzen ihrer Treuen.

Und wenn ſie ſich im weiten Reich beweget,
Nach jeder Richtung wird ſogleich gefragt;
Wenn dann der Weg ſie in die Ferne träget,
Vereitelt Hoffen bitterlich beklagt,
Und immer neu die Hoffnung aufgeregt,
Sie wird erfüllen, was ſie zugeſagt;
Erſt ſoll es ihr und dem Gemahle glücken,
Die Tochter und den Eidam zu erblicken.

Es iſt geſchehn! Im ſeligſten Momente
Begegnet ſich der liebevolle Blick,
Und was die Donau ernſt und ſchmerzlich trennte,
Gibt wonnevoll die Elbe nun zurück.
Wer iſt es, ders in Worte faſſen könnte:
Begünſtigt iſt der Höchſten größtes Glück,

Digitized by Google

Im Drang der ahnungsvollſten Weltgewühle
Die elterlichen, kindlichen Gefühle.

Auf hoher Burg ſodann ein feſtlich Prangen
Erhebt den Geiſt und überraſcht den Sinn:
Denn Böhmens Hauptſtadt ſoll das Glück erlangen,
Des höchſten Anblicks einzigen Gewinn;
Der Vater will die Tochter dort empfangen,
Der Kaiſer Öſtreichs Frankreichs Kaiſerin.
So wird er ſie am Tag der Freude führen,
Die herrlich Fremdgewordne, zu den Ihren.

So nah gerückt ſollt es vorüberrollen,
Ein Glück, das dann wohl immer ſich verliert!
Nein! Ihr verſagt es nicht den Hoffnungsvollen,
Sie rufen aus, was ſie im Tiefſten rührt:
Wie unſre Brunnen immer treu gequollen,
So unſer Herz dem, der das Scepter führt,
Und unſer Tun, wie wir die Gäſte pflegen,
Verdienet ſeinen Blick und ſeinen Segen.

Nun endlich meldet würdevoll Geläute
Der Majeſtäten feierliches Nahn,
Und an des Berges ausgeglichner Seite
Rückt ſchon der Zug den Kaiſerweg heran;
Die Menge ſchwillt in wogenhafter Breite,
Zu ſeiner Herrſcher Blick drängt ſie hinan.
Verſtumme, Lied! und laßt in vollen Chören
Den Freuderuf entzückten Buſens hören!

Ihro des Kaiſers von Öſterreich Majeſtät.

Er kommt! Er naht! — Wie fühlt bei dieſem Schalle
Die Seele gleich ſich ahnungsvoll bedingt!
Doch ſchon befreien ſich die Herzen alle
Durch Leberuf, davon der Fels erklingt.
Nun, Muſe! ſtreue gleich auf die im Schwalle
Bewegte Volksflut, die den Herrn umringt,
Den Samen aus zu würdiger Beachtung
Des Augenblicks und ewiger Betrachtung.

Digitized by Google

Denn wendet er in ſeinen weiten Reichen
Den Blick umher nach mannigfalt'gem Gut,
So überſieht er Fülle ſonder gleichen,
Die über allem ausgebreitet ruht;
Wo Ebne ſich verflächet, Berge ſteigen,
Der Ähre Gold, der edlen Rebe Blut,
Und ſcharenweis zum Nutzen eingehändigt
Der Tiere Herden, die der Menſch gebändigt.

Und wo die großen Flüſſe ſich ergießen
Durch überbreites, reichbebautes Land,
Mit ſchnellen Fluten manche Städte grüßen,
Dort hält er gern das Auge hingewandt.
Nun laſſ er auch des Vaterblicks genießen
Die tiefe Stadt, die kühn ſich unterwand,
In enge Schlucht ſich notgedrungen ſetzte,
Vielleicht die kleinſte, keineswegs die letzte.

Weil dieſes Tal, von Bergen rings umfriedet,
Ein ungeheures Wunder ſich erzeugt,
Wo heimlich, ſeit Urjahren unermüdet,
Heilſam Gewäſſer durch die Klüfte ſchleicht,
In tiefen Höhlen ohne Feuer ſiedet
Und ohne Fall hoch in die Lüfte ſteigt
Und, wenn des Wirkens Leidenſchaft geſtillet,
Die Felſen bildet, denen es entquillet.

In tiefer Wildnis dieſer Täler ſchreckte
Des Jägers Horn die ſcheuen Wilde kaum.
Er war es, der den Wunderquell entdeckte,
Und Böhmens Karl belebt den ſtummen Raum.
Ein jeder, der zu bauen ſich erkeckte
Auf heißem Boden, an der Schlünde Saum,
Und ferne her nun die Erkrankten ladet,
Sieht ſich mit Wald und Feld und Trift begnadet.

So hat fortan, mit immer regem Streben,
Natur und Kunſt viel Tauſenden genützt.

Digitized by Google

Was Gott dem Bürger in die Hand gegeben,
Wenn es der Fürſt begünſtigt und beſchützt,
Dann bleibt fürwahr ein unverwüſtlich Leben,
Indem der Sohn dem Vater nachbeſitzt.
Geſchlechter widerſtehn der größten Plage
Und blühn und wachſen bis zum ſpätſten Tage.

Vollſtändig iſt jedoch kein Glück zu nennen,
Wenn bei ſo manchem Gut das höchſte fehlt;
Wir durften das nur in der Ferne kennen,
Und Jahre haben wir umſonſt gezählt.
Erſt heute mögen wir getroſt bekennen,
Wie ſolch ein Mangel uns bisher gequält;
Heut fühlen wir entbehrter Regung Wonne,
Der Blick des Herrn, er iſt die zweite Sonne.

Erhabne Gegenwart! die heute gründet,
Was lange ſchon der Wunſch im ſtillen war.
Beamte, Bürger, wechſelſeits entzündet,
Beeifern ſich im neuen Jubeljahr,
Und jeder macht die Kraft, die er ſich findet,
Nach allen Seiten tätig offenbar,
Und nun erſcheint, damit der Herr ſich freue,
Das Alte feſt, und lebenvoll das Neue.

Selbſt jener wilde Quell, den tief im Grunde
Kein Menſchenwitz und keine Kraft beſchwor,
Ergrimmt nicht mehr am eingezwängten Schlunde,
Ihm läßt die Weisheit nun ein offnes Tor;
Damit der fernſte Pilger hier geſunde,
Wirft ſprudelnd frei er volle Kraft hervor,
Zerreißt nicht mehr die ſelbſtgewölbten Decken,
Nur heilen will er künftig, nicht erſchrecken.

Und wo die Brunnen lau und milder wallen,
Befiehlt der Herr, ſoll es auch heiter ſein.
Schon richten ſich empor geraume Hallen,
Behauner Stamm fügt ſich geviertem Stein.

Digitized by Google

Des Herren Preis wird ſtets daſelbſt erſchallen:
Er gab uns dieſen Raum, er lud uns ein!
Uns wird die Not nicht mehr zuſammen drängen,
Behaglich ſoll das Wandeln ſich verlängen.

Von ſeines Auges mildem Blick entbrennet
Ein heilig Feuer, das uns nie entweicht;
Und wie man erſt des Sommers Kräfte kennet,
Wenn ſich im Herbſt der Trauben Fülle zeigt,
So zeige ſich, wenn er von uns getrennet,
Der Segen wirkſam, den er uns gereicht,
Und werde ſo, beim glücklichſten Ereignis,
Die kleine Stadt des großen Reiches Gleichnis.

Ihro der Kaiſerin von Frankreich Majeſtät.

Sieht man den ſchönſten Stern die Nacht erhellen,
So wird das Auge wie das Herz erquickt;
Doch wenn, in ſeltnen, langerſehnten Fällen,
Ein herrliches Geſtirn zum andern rückt,
Die nah verwandten Strahlen ſich geſellen,
Dann weilt ein jeder ſchauend, hochentzückt:
So unſer Blick, wie er hinauf ſich wendet,
Wird vom Verein der Majeſtät geblendet.

Wir denken noch, wie ſie hinweggezogen,
Der Eltern Luſt, die holde Friedensbraut;
Schon beugten ſich des Rheines edle Wogen,
Die beiden Ufer lächelten vertraut;
So freut die Erde ſich am Himmelsbogen
Von farbigen Juwelen aufgebaut,
Der, wenn er ſchon vor unſern Augen ſchwindet,
Den Frieden ſichert, den er angekündet.

Im neuen Reich empfängt ſie das Behagen
Von Millionen, die aus düſtrer Nacht
Aufſchauen wieder zu geſunden Tagen,
Zum feſten Leben abermals erwacht.

Digitized by Google

Ein jeder fühlt ſein Herz geſichert ſchlagen
Und ſtaunet nun, denn alles iſt vollbracht,
Die holde Braut in lebensreichem Scheine —
Was Tauſende verwirrten, löſt der Eine.

Worüber trüb Jahrhunderte geſonnen,
Er überſiehts in hellſtem Geiſteslicht,
Das Kleinliche iſt alles weggeronnen,
Nur Meer und Erde haben hier Gewicht;
Iſt jenem erſt das Ufer abgewonnen,
Daß ſich daran die ſtolze Woge bricht,
So tritt durch weiſen Schluß, durch Machtgefechte
Das feſte Land in alle ſeine Rechte.

Und wenn dem Helden alles zwar gelungen,
Den das Geſchick zum Günſtling auserwählt,
Und ihm vor allen alles aufgedrungen,
Was die Geſchichte jemals aufgezählt;
Ja reichlicher, als Dichter je geſungen! —
Ihm hat bis jetzt das Höchſte noch gefehlt;
Nun ſteht das Reich geſichert wie gegründet,
Nun fühlt er froh im Sohne ſich gegründet.

Und daß auch dieſem eigne Hoheit gnüge,
Iſt Roma ſelbſt zur Wächterin beſtellt.
Die Göttin, hehr an ihres Königs Wiege,
Denkt abermal das Schickſal einer Welt.
Was ſind hier die Trophäen aller Siege,
Wo ſich der Vater in dem Sohn gefällt?
Zuſammen werden ſie des Glücks genießen,
Mit milder Hand den Janustempel ſchließen.

Sie, die zum Vorzug einſt als Braut gelanget,
Vermittlerin nach Götterart zu ſein,
Als Mutter, die, den Sohn im Arme, pranget,
Befördre neuen, dauernden Verein;
Sie kläre, wenn die Welt im Düſtern banget,
Den Himmel auf zu ew'gem Sonnenſchein!
Uns ſei durch ſie dies letzte Glück beſchieden —
Der alles wollen kann, will auch den Frieden.

Digitized by Google

An die Gräfin O'Donell.

Und wärſt du auch am fernſten Ort
Zur kleinſten Hütte durchgedrungen;
Was hälf es dir? du fändeſt dort
Taback und böſe Zungen.

Teplitz, den 20. Juli 1812. G.

Eleonore.

Wenns jemand ziemt, zu ſprechen mit Vertrauen,
So ziemt es mir: ich ſtelle heut den Chor
Gebildeter und liebevoller Frauen,
Der ſich ſo gern um Sie verſammelt, vor.
Mir iſt vergönnt, an Ihr hinaufzuſchauen,
Mich zu erquicken an dem friſchen Flor,
Der jede Stunde neuen Wert betätigt
Und Frauenwürde ewiglich beſtätigt.

An Herrn Abbate Bondi.

Aus jenen Ländern echten Sonnenſcheines
Beglückten oft mich Gaben der Gefilde:
Agrumen reizend, Feigen ſüß und milde,
Der Mandeln Milch, die Feuerkraft des Weines.

So manches Muſenwerk erregte meines
Nordländ'ſchen Geiſtes innigſte Gebilde,
Wie an Achilleus lebensreichem Schilde
Erfreut ich mich des günſtigſten Vereines.

Und daß ich mich daran begnügen könnte,
War mir ſogar ein Kunſtbeſitz bereitet,
Erquickend mich durch Anmut wie durch Stärke.

Doch nichts erſchien im größeren Momente,
Voll innern Werts, von ſo viel Glück begleitet,
Als durch Luiſen, Bondi, deine Werke.

Digitized by Google

Der Liebenden Vergeßlichen,
zum Geburtstage.

Dem ſchönen Tag ſei es geſchrieben!
Oft glänze dir ſein heitres Licht.
Uns höreſt du nicht auf zu lieben,
Doch bitten wir: vergiß uns nicht!

Den Originalen.

Ein Quidam ſagt: „Ich bin von keiner Schule;
Kein Meiſter lebt, mit dem ich buhle;
Auch bin ich weit davon entfernt,
Daß ich von Toten was gelernt.“
Das heißt, wenn ich ihn recht verſtand:
Ich bin ein Narr auf eigne Hand.

4. November 1812.

Groß iſt die Diana der Epheſer.
Apoſtelgeſchichte 19, 39.

Zu Epheſus ein Goldſchmied ſaß
In ſeiner Werkſtatt, pochte
So gut er konnt, ohn Unterlaß,
So zierlich ers vermochte.
Als Knab und Jüngling kniet er ſchon
Im Tempel vor der Göttin Thron
Und hatte den Gürtel unter den Brüſten,
Worin ſo manche Tiere niſten,
Zu Hauſe treulich nachgefeilt,
Wies ihm der Vater zugeteilt;
Und leitete ſein kunſtreich Streben
In frommer Wirkung durch das Leben.

Da hört er denn auf einmal laut
Eines Gaſſenvolkes Windesbraut!
Als gäbs einen Gott ſo im Gehirn
Da! hinter des Menſchen alberner Stirn,

Digitized by Google

Der ſei viel herrlicher als das Weſen,
An dem wir die Breite der Gottheit leſen.

Der alte Künſtler horcht nur auf,
Läßt ſeinen Knaben auf den Markt den Lauf,
Feilt immer fort an Hirſchen und Tieren,
Die ſeiner Gottheit Knie zieren;
Und hofft, es könnte das Glück ihm walten,
Ihr Angeſicht würdig zu geſtalten.

Wills aber einer anders halten,
So mag er nach Belieben ſchalten;
Nur ſoll er nicht das Handwerk ſchänden;
Sonſt wird er ſchlecht und ſchmählich enden.

An die Schauſpielerin Amalie Wolff, geb. Malkolmi.

Zum 10. Dezember 1812.

Erlaubt ſei dir, in mancherlei Geſtalten
Das junge Volk und die ehrwürd'gen Alten
Zum beſten, wie es dir beliebt, zu halten:
Und Phädra, wütend, leidenſchaftlich groß;
Eliſabeth, ſo lieb- als ſchonungslos;
Meſſinas Fürſtin, feſt, wenn das Geſchick bricht;
Jungfrau, geſtählt, nur gegen Liebesblick nicht;
Klärchen zuletzt, die jeden ſo verführt,
Daß er den Kopf, wie Belgiens Held, verliert.
Der Wechſel bilde dein beglücktes Reich,
Bleibſt du nur uns, den Freunden, immer gleich.

[Dem Buchſtabenſparer.]

So ſoll die orthographiſche Nacht
Doch endlich auch ihren Tag erfahren;
Der Freund, der ſo viel Worte macht,
Er will es an den Buchſtaben ſparen.

Digitized by Google

Tagebuch

Januar.

1. Gratulationsviſiten von den Schauſpielern und andern Perſonen. Fuhr ich zu Durchlaucht dem Herzog und den Damen. Mittags Bergrat Voigt, Studioſus Frank und Demoiſelle Engels. Abends allein.
2. Theaterſeſſion. Mittags unter uns. Nach Tiſche Kriminal [Gerichts-Aſſeſſor] Schwabe wegen der Ulrichſchen Kinder. Abends im Theater: Die Entdeckung und zwei Ballette von der Koblerſchen Familie.
3. Um 11 Uhr der neue Schauſpieler Durand. Schlitten gefahren. Mittags unter uns. Nach Tiſche Whiſt geſpielt. Sommernachtstraum und Cellini. Abends die Doktor Vulpius und Frau Diakonus. Geſpräch über die Verbeſſerung der weimariſchen Redouten.
4. Schwefelpaſten durch Lieber zu numerieren und zu ordnen angefangen. Mittags bei Hofe. Die Damen waren allein. Abends im Theater Jery und Bätely. Ballett und Divertiſſement.
5. Promemoria wegen der Theaterzenſur. Reviſion einiger Theaterſtücke. Die Familie Kobler, Abſchied zu nehmen. Mittags unter uns. Nach Tiſche Schlittenfahrt der Ruſſen und anderer aus der Stadt, nach Hohlſtedt. Bei Hofrat Meyer, ſie abfahren zu ſehen. Bei Frau v. Stein. Abends bei Frau Hofrat Schopenhauer. Nachts Karl Auguſt Ramdohr: Abhandlung über die Verdauungswerkzeuge der Inſekten. Halle 1811.
6. Promemoria wegen der Theaterzenſur abgeſchrieben und expediert. Auguſt wurde in die Kammer eingeführt. Fortgeſetztes Nume-

Digitized by Google

rieren und Ordnen der Schwefelgüsse alter Münzen. Schlitten gefahren. Mittags unter uns. Nach Tisch Madame Lortzing. Die Rolle der Turandot mit ihr durchgegangen. Abends die Quälgeister. Herr Gern von Berlin spielte den Dopprich. An die Fürstin Solms nach Regensburg.

7. Brief an Frau v. Grotthus. Mittags unter uns. Antike Medaillen. Abends Leseprobe von Romeo und Julia. Blieben Demoiselle Engels, Herr Wolff und Graff zu Tische. Geschnittene Steine besehen.

8. Ramdohr, Über die Verdauungswerkzeuge der Insekten. Dr. Seebeck, Nachrichten von Berlin. Mittags bei Hofe. Abends im Theater. Gern spielte Gastrollen im Vater von Ohngefähr und Schatzgräber. Abends Dr. Seebeck zu Tische.

9. Theatersession. Mittags Dr. Seebeck. Nach Tische mit ihm den zweiten Newtonischen Versuch. Abends bei Kammerrat Ridel. Nachher bei Hofe, wo der Taschenspieler seine Künste sehr geschickt machte.

10. Früh mit Dr. Seebeck. Chromatische und andre physikalische Versuche besprochen. Mittags derselbe zu Tische. Nach Tische Geheimer Regierungsrat Müller wegen der Theaterzensur. Abends Leseprobe von Romeo und Julie mit den vier Hauptpersonen. Blieben dieselben zum Abendessen. An Frau Baronin v. Grotthus nach Wien.

11. Früh mit Dr. Seebeck, physische und chemische Angelegenheiten. Mittags derselbe zu Tisch. Abends im Theater. Iphigenia von Gluck.

12. Mit Seebeck. Registratur der chemisch-physischen Bedürfnisse. Madame Ackermann. Durand wegen Rollen. Mittag Seebeck. Abends Leseprobe von Romeo und Julie.

13. Einiges besorgt. Mit Dr. Seebeck nach Jena. Hatte die Hoheit drüben gefrühstückt. Mittag bei Herrn Obrist v. Hendrich. Befanden sich Kammerherr v. Werthern und Frau daselbst. Nach Tische Unterredung mit Hofmechanikus Körner und Bergrat Voigt.

14. Vorbereitung und Schema des Geschäfts. Um 9 Uhr Sitzung mit Dr. Seebeck, Professor Döbereiner, Körner, Pflug. Sodann auf Museum. Kam Major v. Knebel und Obrist v. Hendrich. Mittag mit Seebeck. Kam Döbereiner, Körner. Blieb allein.

Digitized by Google

Schrieb die Regiſtraturen. Abends Thomas Platers Selbſtbiographie. Seebeck.

Sermon[e]ta? Namen eines Malers, Bild in Dresden und Petersburg.

15. Thomas Plater, Schluß. Seſſion mit Seebeck und Döbereiner, die Apparate betreffend. Mit Voigt und benannten auf dem phyſikaliſchen Muſeum. Galvaniſch-elektriſche Verſuche. Mittag bei Knebel. Luden. War Karls Geburtstag. Abends bei mir. Seebeck und Voigt. Über jenaiſches Weſen und Leben alter und neuer Zeit.

16. Nochmalige Bearbeitung der phyſikaliſch-chemiſchen Gegenſtände. Otteny wegen des Eudiometers. v. Münchow, Sternwarte. v. Knebel. Mit Seebeck zu v. Einſiedel, Apparat desſelben. Zu Seidlers. Mittags für uns. Verſuch, galvaniſcher, mit dem Aal. Abends mit Seebeck. Rußland. Kurland. Livland pp.

17. Franzöſiſcher Deſtillier-Apparat. Verzeichnis und Preiſe. Otteny, galvaniſche Platten. Knebels Porträt. Mittag mit Seebeck. Nach Tiſche Bergrat Voigt, aufgezogne Kupferſtiche. Für mich mit Ajuſtierung der Akten beſchäftigt. Mit Dr. Seebeck. Biographica e tempi passati.

18. Dr. Seebeck reiſte ab. Zu Herrn v. Einſiedel. Franzöſiſchen Deſtillier-Apparat nochmals durchgegangen. Chemika durchgeſprochen. Knebel porträtiert. Mittag allein. Jordanus Brunus. Zu Knebel. Jordanus Brunus und Plater.

19. Fortſetzung der Akten des Muſeums. Bouillon la Grange. Manuel d'un cours de Chymie. Jordanus Brunus. Mittags allein. Abends bei Frommanns. Madame Asverus, Voigt, Döbereiner. Sodann für mich, das Morgendliche fortgeſetzt.

20. Fortſetzung der Muſeums-Akten. Bouillon la Grange. Jordanus Brunus. Mittag Knebel. Nach Tiſche Pflug, Bergrat Voigt, blieben bis Nacht. Obriſt v. Hendrich, der von Werneburg zurückkam.

21. Eingepackt. Um 9 Uhr abgefahren. Wegen des tiefen Schnees erſt 1 Uhr angekommen. Kleine Geſchäfte. Mittag unter uns. Nach Tiſche Architekt Steiner. Bei den Frauenzimmern. Nova pp. Abends für mich.

Digitized by Google

22. Die jenaiſchen Akten ajuſtiert und weggeſendet. Anderes, das Theater und ſonſt Betreffendes. Mittags bei Hofe. Vorher bei Durchlaucht dem Herzog. Abends Hofrat Meyer. Müllers Schweizergeſchichte und Verwandtes.

23. Dr. Riemers Angelegenheit. Briefe. An Magiſter Stimmel nach Leipzig, wegen noch anzuſchaffender vier Loſe der Hackertſchen Lotterie. An Herrn v. Verlohren wegen mehrerer bisheriger Sendungen. Einliegend ein Brief an Madame Geisler mit Aſſignation von 119 Talern, 12 gr. ſächſiſch. Theaterſeſſion. Mittag unter uns. Um 5 Uhr Leſeprobe von Romeo und Julie. v. Beethovens Muſik zu Egmont.

24. Dr. Riemers Angelegenheit. Theaterſachen. Steinert, Heideloff. Schlitten gefahren. Mittag unter uns. Nach Tiſche Madame Lortzing. Abend Romeo, Probe zu vier. Dieſelben zum Abendeſſen.

25. Briefe. Im Theater bei Heideloff. Mittags bei Hofe, die Damen allein. Abends Die Schweizer Familie.

26. Briefe. Madame Wolff. Julie. Mittag Lortzings. Abends Probe Romeo und Julie, erſter Akt. Madame Schopenhauer.

27. Schlittenfahrt. Im Theater. v. Rhoden. Jagemann. Rat Meyer. Mittag bei Hofe. Demoiſelle Seidler. Whiſt. Sendung von Rochlitz.

28. An Frau Geheimerätin v. Wolzogen nach Aſchaffenburg. Erſte Theaterprobe von Romeo.

29. Bei der Hoheit Muſik, v. Weber und Bärmann, Clarinet. Mittag v. Rhoden, Jagemann, Hofrat und Rat Meyer. Die unruhige Nachbarſchaft.

30. Bei der regierenden Herzogin Glückwünſche. Theaterſeſſion. Bei Hofe. Herzog von Gotha. Probe Romeo und Julie. Bei Hofe. An Hofrat Rochlitz zurückgeſendet den Aufſatz über Wahrheit und Dichtung.

31. Brief an Schloſſer. Im Theater Arrangements. Mittags Demoiſelle Engels. Nach Tiſche Geheimer Regierungsrat v. Müller. Abends Hauptprobe von Romeo und Julie. Nachts Redoute.

Digitized by Google

Februar.

1. Expeditionen. An Herrn General-Sekretär Schlichtegroll nach München. An Herrn Stadtgerichtsrat Dr. Schloſſer. An Herrn Magiſter Stimmel nach Leipzig. Nachricht von dem Funde auf Agina. Im Theater. Herr v. Ziegeſar. Mittag Herr v. Knebel. Romeo und Julie.
2. Geburtstag des Erbprinzen. Im Theater. Diener zweier Herren. Bei Hofe zur Tafel. Abends Hofkonzert. v. Weber und Bärmann.
3. Die Frauenzimmer von Jena. Mittag Herr v. Müller. Abends Romeo und Julie.
4. Sendung von Trebra. Mittag Demoiſelle Engels. Ordnung der Autographa. Abends Probe des Dieners zweier Herren. Madame Wolff.
5. Theaterprobe. Mittag bei Hofe. Abends Der Diener zweier Herren.
6. Theaterſeſſion. Herr v. Spiegel wegen dem Geburtstage der Hoheit.
7. Kleines Gedicht. Druck desſelben. Bibliothek. Die Raritäten nach Hof. Mit v. Egloffſtein und Spiegel die Sachen angeſehen. Auch in der Konditorei. Mittag unter uns. Ankunft des franzöſiſchen Geſandten de St. Aignan. Vorleſung bei Madame Schopenhauer.
8. Ordnung im Zimmer und in den Papieren. Beſuch des Herrn de St. Aignan. Mittag bei Hofe. Nach Tafel. Sereniſſimus und Einſiedel ſpielten Billard. Waſſerträger.
9. Ältere Papiere. Ordnung. Mittag unter uns. Demoiſelle Engels Önone. Audienz des franzöſiſchen Geſandten, Cour und Soupper.
10. Die Sträußerin von Venedig. Viſite des franzöſiſchen Geſandten. Mittag unter uns. Thomas Plater. Gegenviſite. Abends Hofrat Meyer. Thomas Plater. Das Epigramm.
11. Briefe. Die Landſchaft des v. Rhoden bei Jagemann geſehen. War die regierende Herzogin zugegen. Bei Miß Gore. Mittags Madame Wolff und Demoiſelle Engels. Tee und Spiel bei der Hoheit.
12. Briefe. Theaterangelegenheiten. Ausgefahren. Mittags bei

Digitized by Google

Hofe. Vizepräſident [v. Weiſe] von Sondershauſen. Abends im Schauſpiel: Max Helfenſtein und Die Junggeſellenwirtſchaft.

13. Brief an Frau v. Wolzogen. Theaterſeſſion. Mittags v. Rhoden und Jagemann, ingleichen Madame Lortzing. Nach Tiſche Landſchaften und Runges Blumen. Rolle der Aricia mit Madame Lortzing. Abends Demoiſelle Engels. Whiſt geſpielt.

14. Briefe. Im Schloſſe wegen der Aufſätze. Bei Meyer. Beim franzöſiſchen Geſandten. Mittag unter uns. Probe von Jakob. Whiſt.

15. Lettres de Madame du Defant. Die 300 rthl. für die Inſtrumente. Bei Hofe. Phädra.

16. Bei der Hoheit gratulieren. Mittag bei Hofe. Abends Ball und Supper.

17. Lettres de Madame du Defant. Ging der Geſandte nach Gotha. In Belvedere, Gewächshäuſer. Mittag Demoiſelle Engels. Abends Jakob und ſeine Söhne.

18. Lettres de Madame du Defant. Verſchiednes beſorgt und arrangiert. Auf dem Hofamte. Bei Frau v. Stein. Hofrat Meyer. Mittags Demoiſelle Engels, Bergrat Voigt. Nach Tiſche Rolle der Roſaura mit Demoiſelle Engels. Abends für mich. Lettres de Madame du Defant.

19. Briefe. An Brizzi nach München, ablehnend ſeine Hierherkunft. Mechanikus Körner. Bergrat Voigt. Lettres de Madame du Defant. Mittag bei Hofe. Abends Hofrat Meyer, Kunſtgeſchichte der neuern Franzoſen und Engländer. Madame du Defant.

20. Madame du Defant. Theaterſeſſion. Herr v. Boyneburg. Vortrag der Beethovenſchen Kompoſition zu Egmont. Speiſte derſelbe mit uns. Nach Tiſche Fortſetzung der Muſik. Abends bei der regierenden Herzogin Thomas Plater vorgeleſen. Paket an Herrn Geſandten v. Reinhard in Kaſſel. Ingleichen eins an Herrn Hofrat Blumenbach nach Göttingen durch den Landſchaftsmaler v. Rhoden.

21. Lettres de Madame du Defant. Briefe. An Doktor Cotta nach Stuttgart das v. Varnhagenſche Manuſkript. Spazieren gefahren. Mittags unter uns. Abends Leſeprobe von Turandot im Theater. Nachher auf der Redoute.

Digitized by Google

22. Montaigne Voyage. Frau v. Stein. Mittag bei Hofe. Einquartierung der Reußiſchen. Madame Wolff. Joſeph.
23. Voyage de Monsieur Montaigne. Spazieren, traf Sereniſſimum und Profeſſor Döbereiner; aufs Schloß. Pflanzen und elektriſche Verſuche. Mittags Profeſſor Döbereiner und Herr Oels mit uns zu Tiſche. Abends bei Hof, wo Profeſſor Suart ſeine Künſte produzierte.
24. Voyage de Montaigne. Mittags unter uns. Abends Der 24. Februar und Jery und Bätely. War ich zu Hauſe geblieben.
25. Voyage de Montaigne. Kamen die Frauenzimmer von Jena zurück. Leſeprobe von Das war ich. Mittags Demoiſelle Engels. Nach Tiſche mit ihr die Rolle der Roſaura. Abends Leſeprobe von Das Leben ein Traum.
26. Mémoires de Saint Simon. Spazieren. Vorher einige Briefe. Mittags an Hof. Mémoires de Saint Simon fortgeſetzt. Abends im Theater: Der Botaniker und Das Geheimnis.
27. Mémoires de Saint Simon. Theaterſeſſion. Mittag an Hof. Produzierte Gaetano Roſſi ſeine Antiken und geſchnittenen Steine. Abends Mémoires de Saint Simon. Nachher Whiſt geſpielt mit den Frauenzimmern.
28. Mémoires de Saint Simon. Bei Roſſi. Die Frauenzimmer nach Jena. Mittag Gaetano Roſſi. Hauptprobe von Turandot. An Herrn Rat Meyer nach Franzöſiſch-Minden, ingleichen die Biographie für denſelben. An Herrn Prediger Schütz in Bückeburg.
29. Mémoires de Saint Simon. Briefe von Graf Metternich und Fürſt Eſterhazy. Mittag bei Hofe. Glasbläſer. Spinnrad. Hofrat Meyer. Zentaur des Roſſi. Vorſtellung von Turandot. Nach Jena.

März.

1. Mémoires de Saint Simon. Spaziergang. Mittag Madame Lortzing, Rolle der Eſtrella. Hofrat Meyer. Gemmen.
2. Mémoires de Saint Simon. Mittag unter uns. Gemmen. Abends allein. Mémoires de Saint Simon.
3. Mémoires de Saint Simon. Kamen die Frauenzimmer von Jena. Allgemeines Ethiſche. Mittag Demoiſelle Engels. Mémoires

Digitized by Google

de Saint Simon. Brand in Nachher Herr und Madame Wolff. Demoiſelle Engels zu Tiſche.

4. Mémoires de Saint Simon. Einige Expeditionen. Hofmechanikus Körner. Abſchluß wegen der Luftpumpe. Mittags bei Hofe. Nachricht von der bevorſtehenden Einquartierung. Durchzüge von Reitpferden und Maultieren. Abends Emilia Galotti.

5. Leſeprobe, zweite, von Das Leben ein Traum. Bei Wolffs.

6. Mittag bei Herrn Geheimerat v. Voigt. Franzöſiſcher Geſandte. Abends bei Falk.

7. Attala. Im Garten. Mittag bei Hofe. Der franzöſiſche Geſandte. Abends zweites Buch Moſe.

8. Attala. Mittag Legationsſekretär Schwebel. Nach Tiſche Münzen. Probe von: Das war ich. Bei Madame Schopenhauer.

9. Nach Jena. Manches arrangiert. Sereniſſimi Ankunft. Verſuche die Phosphoreszenz betreffend. Große Tafel. Fortgeſetzte Verſuche. Phosphoreszenz der Brillanten. Abend Tafel.

10. Unterſuchung der bisherigen Arbeiten. Verſuch mit dem Digeſtor. Ankunft der Herzogin und Hoheit. Verſuche. Große Mittagstafel. Ankunft der Gräflich Reußiſchen Familie. Abfahrt der Damen. Wiſſenſchaftliche Unterhaltung. Abendtafel. Übelbefinden des Grafen Reuß.

11. Muſeums-Geſchäfte. Akten berichtigt. Verſuche. Trepanation des drehenden Lammes. Mittags Tafel. Sereniſſimus fuhren ab. Knebel blieb bei mir. Mit John.

12. Mit John. Aufſatz über den Ausdruck Porphyrartig, in Bezug v. Raumers Geognoſtiſche Fragmente. Einiges das Muſeum betreffend. Mittags John. v. Einſiedel. Abends Bildniſſe berühmter Männer von Brucker.

13. Geordnet, eingepackt. Nach Weimar. In Hohlſtedt gehalten. Geologie durchgedacht. Mittag unter uns. Überſicht des Bisherigen. Whiſt.

14. Theater-Geſchäfte. Mittag bei Hofe. Saalnixe.

15. Zweites Buch Moſe. Früherer Aufſatz. Baron v. St. Aignan und Schwebel, ingleichen Geheimer Regierungsrat v. Müller. Mittag Wolffs, Engels. Landſchaft mit Wolff. Spiel. Dieſelben zum Abend. Riemers Dekret.

16. Biographica. Stillings Lehrjahre. Mittag bei Hofe. General Sebaſtiani und ſein Adjutant. Franzöſiſcher Geſandter. Abends

Digitized by Google

Hofrat Meyer. Fabel von Troja. Deutſches Manuſkript von 1509.

17. Stillings Lehrjahre. Bibliothek. Sereniſſimus. General Sebaſtiani. Baron St. Aignan. Unter uns. Stillings Lehrjahre. Abends Pumpernickel.

18. Bei General Sebaſtiani. Bei Hofe. Mehrere Franzoſen. Der ſich ſehr für Schiller intereſſierte. Nacht im Walde. Geheimnis. An Fürſt Eſterhazy, Dresden. An Graf Metternich, Wien. An Hauptmann Verlohren, Dresden. An Dr. Cotta, Stuttgart.

19. Mémoires de Saint Simon. Bei General Sebaſtiani. Theaterſeſſion. Mittags unter uns. Abends allein. War Konzert der Kapelle.

20. Schellings Schrift gegen Jacobi. Mannigfaltige Reflexionen bei dieſer Gelegenheit. Mittag unter uns. Mémoires de Saint Simon. Abends Whiſt.

21. Am biographiſchen Schema diktiert. Spazieren gefahren. Mittag unter uns. Über Hamann und ſeine Schriften. Abends Romeo und Julie.

22. Biographica fortgeſetzt. Bei Wolffs die Küraſſiere erwartet. Mittags Wolffs und Demoiſelle Engels. Nach Tiſche Gemmenabdrücke. Abends bei Madame Schopenhauer.

23. Biographiſches. Briefe. Mittag unter uns. Sendung von Lenz und Leonhard. Jördens Lexikon, Supplement-Band. Abends Whiſt.

24. Früh zur Biographie, teils Schema, teils Ausführung. Doktor Riemer zog in ſein neues Quartier. Mittag uns. Nach Tiſche Sendung der Frau v. Flies von Autographis. Dieſelben rangiert und eingeſchrieben. Abends Whiſt.

25. Anfang des Aufſatzes über Moſen. An Herrn Geheimerat v. Voigt wegen der Antographa aus dem fürſtlichen Archiv. An Herrn v. Ende wegen dem durch das Feuer zuſammengeſinterten Schieferthon. Mittag Demoiſelle Engels. Nach Tiſche Thomas Platerus. Sodann mit Auguſt über verſchiedne Academica. Abends unter uns. Sodann geſpielt.

26. An der Fortſetzung des Aufſatzes über die Wanderung der Kinder Israels nach dem gelobten Lande. Mittag unter uns. Chateaubriand Génie du Christianisme. Profeſſor Riemer, der aus der erſten Probe von Das Leben ein Traum zu uns kam.

Digitized by Google

27. Génie du Christianisme. Die früheren Blätter, den Zug der Kinder Israels betreffend, durchlesen und durchdacht. Spazieren gefahren bei sehr schönem Wetter. Mittag unter uns. Nach Tische Gemmenabdrücke. Abends Probe von Das Leben ein Traum. Alte Münzen.

28. Génie du Christianisme. Fortsetzung der israelitischen Wanderungsgeschichte. Mittags Herr Graff und Demoiselle Engels. Nach Tische mit August. Herr Hofrat Meyer. Urteile der französischen Gäste über Kunst. Abends mit den Frauenzimmern auf meinem Zimmer gespielt. An Vincenz Grüner, Kupferstecher in Wien.

29. Früh einiges zur Biographie. Nebenstehender Brief. Herrn v. Kügelgen nach Dresden, Bestellung der Ölfarben und Zubehör. Chateaubriand. Besuch des Herrn Hofmarschall v. Ende und Gespräch über mineralogische und geologische Gegenstände. Mittags Herr Professor Riemer. Um 5 Uhr Probe von Das Leben ein Traum. Abends für mich Biographica durchgedacht. Relation vom ersten Band im Morgenblatte.

30. Chateaubriand. Museumsgeschäfte. Biographica siebentes Buch. Spazieren gefahren. Mittags Fräulein Pogwisch und beide Schillers. Nach Tische Lenzens Amor vincit omnia. Abends Vorstellung von Das Leben ein Traum.

31. Einige Geschäftssachen. Französische Kritiken über Attala. Spazieren gefahren. Kurze Zeit im Garten. Mittags Herr Frommann, Professor Riemer und Demoiselle Engels. Shakespeares Loves labour lost, als Anhang Abhandlung über die alten romantischen Schriften. Abends gespielt.

April.

1. Briefe. Stadtgerichtsrat Dr. Schlosser, Frankfurt am Main. Chateaubriand. Biographica vorbereitet. Mittags Hofrat Meyer und Demoiselle Engels. Legende von dem trojanischen Krieg. Nach Tische mit Hofrat Meyer im Garten. Abends Cosi fan tutte.

2. Briefe. Theatersession. Spaziergang. Mittags bei Hofe. Einiges auf Ritterlegenden der mittleren Zeit sich Beziehendes. Montevilles Reisen. Abends bei der Hoheit zum Tee.

Digitized by Google

3. Biographica vorbereitet. Briefe. Nach Belvedere, wo Bergrat Voigt die Pflanzen revidierte. In den Garten. Zu Frau v. Stein. Mittags unter uns. Nach Tische gespielt. Abends die Oper „Der Gefangene" von den jungen Leuten aufgeführt.
4. Briefe. Chateaubriand. Theatersachen besorgt. Mittags bei Hofe. Nachher bei dem französischen Gesandten. Abends Hofrat Meyer. Über Chateaubriand, Jacobi, Schelling. Don Carlos.
5. Briefe. Biographische Studien. Der französische Gesandte, Herr v. Müller und Hofrat Meyer. Mittags die Herren Keil, Weißer, Riemer. Nach Tische im Garten. Großes Wasser. Nach dem Webicht zu spazieren gefahren. Abends bei Frau Hofrätin Schopenhauer. Über Shakespeare und Calderon. Zeichnungen aus Faust von Näke.
6. Briefe revidiert und mundiert. An Frau v. Flies nach Wien. An Frau v. Pichler ebendahin eingeschlossen in den vorigen; Dank für die übersendeten Autographa. Chateaubriand. Zu Hofmechanikus Körner, die Gußstücke zur Luftpumpe angesehen. In den Garten. Mittags unter uns. Nach Tische die fabelhafte Reisebeschreibung des Montevilla. Abends Herr Hofrat Meyer. Sodann Mr. Villain mit seinem Sohn und einem andern jungen Mann eingeführt von Herrn Falk.
7. Briefe und verschiedne Expeditionen. Herrn Oberbergshauptmann v. Trebra nach Freiberg, Dank für die Autographa, Anfrage wegen des Gasometers. Herrn Hofrat Rochlitz nach Leipzig, Rücksendung des Aufsatzes über die Farbenlehre. Frau Baronesse v. Humboldt nach Wien. Herrn Kammerherrn v. Ouwaroff nach St. Petersburg erster Band der Biographie. An Herrn v. Lewandowsky zur Bestellung durch einen Kurier. Im Garten. Bibliothèque des romans wegen Ogier von Dänemark. Mittag bei Hofe. Le Baron de Maibeuf, Colonel. Romeo und Julia an Ihro Hoheit. Abends Whist gespielt. Nach Tische Johannes de Montevilla.
8. Verschiedene Briefe. An Herrn Major v. Knebel nach Jena. Niederkunft der Frau v. Heygendorf. Chateaubriand. Im Garten. Bei Frau v. Stein. Mittags unter uns. Nach Tische Mineralien besehen und geordnet. Abends Saul. Unterbrochen durch einen Feuerlärm.

Digitized by Google

9. La Princesse de Nevers. Mittag bei Hofe. Abends Hofrat Meyer.
10. La Princesse de Nevers. Mittag unter uns. Wolff. Federzeichnungen. Abends Whist. Wolffs zu Tische.
11. Die biographischen Schemata durchgesehen. In dem unteren Garten. Mittags bei Hofe waren die Herrschaften allein. Nachher bei Herrn v. St. Aignan. Der Wasserträger. Bei Tische Stellen aus Kannes Pantheon.
12. Biographica. Hofmechanikus Körner, wegen einiger elektrischen Versuche. Baron v. St. Aignan mit Herrn Schwebel. Mittag Professor Laves, Hofrat Meyer, Professor Döbereiner. Über die Verwandlung der Stärke in Zucker. Nach Tische mit Herrn Hofrat Meyer. Mit demselben abends zu Frau Hofrätin Schopenhauer.
13. Verschiedenes geordnet und aufgesucht. In dem unteren Garten wurden die fremden Kartoffeln gelegt. Kam Demoiselle Seidler und blieb zu Mittag. Abends Komödie: Die Eheschenen, Der Diener zweier Herren. Zum Essen Herr Stallmeister Seidler und Demoiselle.
14. Vorbereitungen zur Abreise. Le Sage Atlas. Körners Trauerspiele: Toni und Die Sühne. Im Garten. Bei Frau v. Stein. Mittag bei Hofe. Vorgemeldete Trauerspiele gelesen. Abends Madame Wolff, Demoiselle Engels, Whist gespielt.
15. Einige Expeditionen bezüglich auf die Abreise. In den Garten, wurden abermals Kartoffeln gelegt, kam Madame Wolff Demoiselle Engels und Fräulein v. Reitzenstein. Mittag unter uns. Angekommene Sendung von Frankfurt, Papier und Geld. Um 4 Uhr Herr Geheimerat v. Voigt. Abends Whist gespielt. Schauspiel: Er mengt sich in alles.
16. Verschiedene Expeditionen und Vorarbeiten. In den unteren Garten. Zur Theatersession. Auf dem Rückwege den Herrschaften zu Pferde begegnet. Mittags Herr Hofrat Meyer und Herr Wolff. Nach Tische Scola Romana angesehen. Abends am erbprinzlichen Hof. Indische Reise. Viscontis Ikonologie.
17. Briefe und Expeditionen. Herrn Professor Zelter nach Berlin, Cantate Rinaldo. Herrn Dr. Schlosser nach Frankfurt, Nachricht von dem angekommenen Geld und Papier. Herrn Rat Kruse, Bergwerks-Dokument von 600 rth. nebst

Digitized by Google

Cession. Klingers Werke. Herr Kammerherr v. Bielke und dessen bijoux. Mittag unter uns. Über die Zuckerfabrikation aus Kartoffelmehl. Kuriositäten sechstes Stück. Herzog von Eisenberg und seine Geister. Herr Cotta. Abends gespielt mit den Frauenzimmern.

18. Verschiedenes expediert und zur Abreise vorbereitet. Klingers Werke. Zu Ihro Hoheit der Erbprinzeß. Mittag zur Tafel. Nachher zu Herrn v. St. Aignan und Schwebel. Abends Die Wegelagerer. Gespräch mit Professor Riemer über seine gegenwärtige Lage und über Sprachverhältnisse.

19. Briefe. An Herrn Gesandten v. Humboldt nach Wien, ihm den Kupferschmied Henniger zu empfehlen. An Herrn Perthes nach Hamburg, ihm den jungen Gauby zu empfehlen. Verschiedenes zur Abreise vorbereitet. Herr Geheimer Regierungsrat v. Müller. Herr Durand mit der Rolle aus der Lästerschule. Mittags Professor Riemer, Durand und Gauby. Abends zu Frau Hofrätin Schopenhauer. Sodann zu Wolffs.

20. Eingepackt. Unterredung mit Hofrat Meyer. Nach Jena ein Viertel auf Zehen. Mittags daselbst angelangt und für uns gespeist. Nach Tische Bergrat Voigt. In den botanischen Garten. Zu Major v. Knebel; daselbst bis 8 Uhr mit Bergrat Voigt. Nachts Vorlesung von Klingers Schriften.

21. Expeditionen und Briefe nach Weimar. Hofkammerrat Kirms, Theaterreglement. Genast, Toni mit Bemerkungen. Herrn Geheimerat v. Voigt, verschiedene Promemoria: v. Knebel, Zubringer. Gegen Mittag zu Herrn v. Knebel. Mittag für uns. Nach Tische Professor Döbereiner. Über den neuen Stärkenzucker gesprochen. Spazieren nach dem Apoldaischen Steiger zu. Geschichte der Antillen. Der Ring von Schröder und Fortsetzung.

22. Aufsätze das Museum, besonders die neuen Instrumente betreffend. Brief. Herrn Ober-Appellationsrat Körner nach Dresden über seines Sohnes Stücke; ein Verzeichnis der Autographa. Um 11 Uhr ins Museum. Zu Döbereiner in dessen Laboratorium. Mehrere Metalloxyde, das gereinigte Silber. Gespräch über die dynamischen Ansichten der neueren Zeit. Professor Münchow. Mittags für uns. Nach Tische Bergrat Voigt und Döbereiner. Pflanzenchimie. Symbolische Ausdrücke von höherer Organisation bei der niedern gebraucht. Es wird so

Digitized by Google

weit kommen, daß die mechaniſche und atomiſtiſche Vorſtellungsart in guten Köpfen ganz verdrängt und alle Phänomene als dynamiſch und chemiſch erſcheinen und ſo das göttliche Leben der Natur immer mehr betätigen werden. Fortſetzung der morgendlichen Arbeiten. Abends Pater Labat Reiſe nach Weſtindien.

23. Muſeumsexpeditionen. Brief an Herrn v. Ende. Durch Frau Hofrat Schiller nach Weimar: Herrn Rat Kruſe, die Bergwerksobligation nebſt Schreiben. Herrn Hofrat Meyer, große Linſe nebſt Nachricht von den Friedrichſchen Zeichnungen. Frau Geheimerätin v. Goethe, Blumenſamen und Nachricht des längeren Hierbleibens; Anweiſung auf 200 rth. an Herrn Rat Kruſe. Kam Heideloff wegen der Dekoration zu Toni. Mit Herrn v. Münchow nach dem Sternwartegarten gefahren (vorher im Muſeum Tiſchlerarbeit beſtellt). Geſpräch über die aſtronomiſche Wiſſenſchaft und ihre Vorteile vor andern Erfahrungswiſſenſchaften. Mittag für uns. Nach Tiſche zu Knebel, wo Frau v. Schiller war. Nachricht von der Anweſenheit der Frau v. Krüdener in Weimar. Abends Pater Labat.

24. Biographiſches. Sechſtes Buch. Heideloff reiſte ab. Nebenſtehende Expeditionen. An Demoiſelle Seidler nach Dresden, Ankunft der Friedrichſchen Zeichnungen gemeldet, Erſuchen, wegen des an Herrn v. Kügelgen gegebenen Auftrags, Erforderniſſe zur Ölmalerei anzuſchaffen. Zu Herrn v. Knebel in den Garten. Mittag unter uns. Nach Tiſch Regierungsrat Graff von Königsberg. Expedition nach Weimar. Freitag abends fortgeſchickt: Aſſeſſor v. Goethe, Pflanzen, verſchiedene Aufträge. Frau v. Goethe. Heideloff, Anmahnung wegen der Dekoration. Unter der erſten Adreſſe: Herrn Genaſt, Die zwei Klingsberge nebſt Austeilung, Die Vertrauten, nebſt Austeilung und Bemerkungen; verlangtes Gutachten wegen Toni. Bergrat Voigt wegen der neuen Ausgabe ſeiner Botanik. Pater Labat.

25. Biographica erſtes Buch. Die farbigen Gläſer und die Camera obscura und Einrichtung derſelben. Zu Herrn v. Knebel, wohin der junge Graf Reuß kam. Nachricht von des Kaiſers verſpäteter Reiſe. Entſchluß den neunundzwanzigſten nach Karlsbad abzugehen. Herrn v. Dankelmanns Reiſebeſchreibung und

Digitized by Google

Zeichnungen. Mittags für uns. Sodann für mich das Nächſte durchgedacht. Abends von Weimar Theaterſachen von v. Struve, Guitenſammlungen. Müllers Rede auf Böttgers Tod. Sicklers Sacra Dionysiaca.

26. Biographiſches. Zu Herrn v. Dankelmann, um für die Kommunikation ſeines Manuſkripts zu danken. In den botaniſchen Garten. Mit Bergrat Voigt über Wiſſenſchaftliches und äußere akademiſche Verhältniſſe. Ich teilte ihm die Vermutung wegen Befruchtung der Pflanzen durch den Wurzelpunkt des Embryo mit. Mittags für uns. Kaufmann Otto brachte mir einige geſchliffene Steine von Kaufmann Rümpler aus Petersburg zum Andenken. Mit Frau Majorin beſonders über Karls Neigungen und Beſtimmungen. Abends Sicklers Programm. Klingers Werke. Durch den Kutſcher nach Weimar: die Friedrichiſchen Zeichnungen nebſt Brief an Hofrat Meyer; an Frau Geheimerat v. Goethe. An Herrn Hofkammerrat Kirms, die neuen Strafgeſetze.

27. Betrachtungen über das Sicklerſche Programm, alte Grabgemälde betreffend. Beſuch von Profeſſor Kieſer. Kamen die Frauenzimmer von Weimar. Verſuche mit Profeſſor Döbereiner in der dunklen Kammer. Mit Herrn und Fräulein v. Hendrich ſpazieren. Mittag unter uns. Abends bei Herrn Major v. Knebel. Schöne Mondennacht.

28. Mehrere Expeditionen. Um 11 Uhr zu Herrn v. Einſiedel. Schöne Gemme, Pompejus den Jüngeren vorſtellend. Zu Hofrat Ulrich. Zu Herrn v. Münchow in den Garten. Übergabe desſelben und der ganzen Anſtalt. Mittags bei Herrn v. Hendrich. Nach Tiſche verſchiedenes auf Geſchäfte und Abreiſe ſich Beziehendes. Brief von Seebeck. Promemoria von Sturm über die Ergiebigkeit der Kartoffeln in Abſicht auf Stärke. Abends Whiſt geſpielt.

29. Gegenüberſtehende Briefe und Expeditionen. Direktor Sickler nach Hildburghauſen über das Kumaniſche Grab. Hofrat Meyer nach Weimar, Auszug aus Vorſtehendem. Geheimerat v. Voigt, Muſeumsakten, diesjähriges volumen generale. Hofmarſchall v. Ende, desgleichen volumen speciale. Hofkammerrat Kirms, erneuertes Theaterreglement. Geheimer Regierungsrat v. Müller, Trauerrede auf Regierungsrat Böttger. Frau v. Heygendorf, Koſtüm der Meſtizen.

Digitized by Google

Hofmechanikus Körner, Gläser an Döbereiner. Alles Vorstehende zusammen in einem Paket an Herrn Kammer-Assessor v. Goethe nach Weimar, durch Herrn Hofkommissär Ulmann. Nachher kam Bergrat Voigt und nahm Abschied. Mittags unter uns. Professor Güldenapfel. Die auf der andern Seite des gegenüberstehenden Blattes befindlichen Briefe und Expeditionen. Expeditionen durch Frau Geheimderätin v. Goethe nach Weimar: 1. Vier Quittungen und respektive Obligationen. 2. Serenissimo. 3. Herrn Geheimerat v. Voigt Exzellenz. 4. Frau Oberstallmeisterin v. Stein. 5. August v. Goethe. 6. Hofrat Meyer. 7. Bibliotheksschein für den Landprediger von Wakefield. An Dr. Seebeck nach Bayreuth. Die Expedition wegen der Gartenübergabe, an Herrn v. Münchow. Abends kam von Weimar die Heideloffsche Theaterzeichnung und eine Sendung von Jacobi. Rolle an Ober-Appellationsrat Körner nach Dresden mit der Heideloffschen Theaterzeichnung. Herr Obrist v. Hendrich.

30. Früh halb 6 Uhr von Jena, beim schönsten Wetter, die Nebel sanken und stiegen, der Himmel überzog sich nach und nach, im Orlatale war es drückend heiß. Podelwitz 1 Uhr, es donnerte von fern. Gegen 2 Uhr sehr starker allgemeiner Landregen, dreiviertel Stunden nachher regnete es ab. Um 4 Uhr aufgebrochen; ganz bedeckter Himmel, das Wetter schien sich wieder zu setzen; der Regen hatte sich bis Schleiz erstreckt, wo wir ein Viertel auf 9 Uhr ankamen.

Mai.

1. Brief an Jacobi. Halb 8 Uhr von Schleiz ab. Sehr schöner Morgen. Gegen 11 Uhr nach Gefäll. Nach halb 12 Uhr wieder von da weg. Gewitterregen, doch ohne Donner. Artiger Mautinspektor zu Töpen. Um 3 Uhr in Hof angelangt. Im Hirsche eingekehrt. Promenade auf die Höhe über Hof, wo wir die Stadt übersahen, die sich zerteilenden Gewitterwolken betrachteten, mit einem säenden Mädchen uns unterhielten und um 6 Uhr in den Gasthof zurückkehrten. Das Wetter klärte sich vor Sonnenuntergang völlig auf, so daß der Himmel fast ganz rein ward. Hübsche Lage des Gasthofs zum Hirsch auf der Höhe vor dem Obertor, große Lebendigkeit, hübsche Mädchen,

Digitized by Google

muntere Kinder, viel Beweglichkeit. Italieniſche Truppen; bei der günſtigen Witterung alles mit Ackern und Säen, auf den umliegenden Feldern beſchäftigt. Die Truppen hatten dunkelbraun und gelb. Der vielen Fuhren nicht zu vergeſſen, die uns, ſchwerbeladen, teils entgegenkamen, teils in Hof an uns vorbei fuhren. Unzählige Kinderkütſchchen. Durchaus Wohlhäbigkeit.

2. Halb 5 Uhr aufgeſtanden. Nebel über der ganzen Gegend, doch helle im Zenith, man ſah den Mond. Die ſchon längſt aufgegangene Sonne erſchien endlich als Mond ohne Strahlen, der Rauch der Eſſen ſtieg gerade in die Höhe, die Nebel ſanken immer mehr. Hundertfünfzig Wagen, jeder mit zwei Ochſen beſpannt, zogen vorbei; die Wagen wie man ſie in Italien ſieht, die Räder und Geſtelle ſchwer und altertümlich, oben waren Bretterkaſten, groß aber flach, aufgeſetzt, die Ochſen graulich, falb geſprenkelt, mehrere wurden lahm nebenher getrieben und ihr Mangel an den letzten Wagen durch Vorſpanne erſetzt. Es waren auch Feldſchmieden dabei, das Ganze wurde von den braunen Soldaten eskortiert. Dreiviertel auf 6 Uhr abgefahren. Nach und nach reinigte ſich der Himmel ganz. Die ſämtlichen leicht zu überſehenden Bergäcker waren mit eifrig Pflügenden und Säenden belebt, der helle Sonnenſchein gar erfreulich, der Weg von ſehr verſchiedner Art, aber nicht ſchlimmer, als er bei trockner Jahreszeit ſein würde. Zu Neuhaus gefüttert. Einiges gezeichnet, die Straße war frequenter an Wanderern, als ſie ſonſt zu ſein pflegt, die Vögel ſangen in den Fichtenwäldern und alles war gutes Muts. Der Anblick ins Eger Tal war herrlich, die ganze Gegend, bis auf die entfernteſten Gebirge nach Karlsbad zu konnte man ganz deutlich ſehen, ſo war auch, bei reinem Himmel, alles übrige klar. In Franzensbrunn, wo wir halb 5 Uhr anlangten, fanden wir die Kaſtanienknoſpen aufgebrochen, ingleichen die Lärchenbäume und mußten die Einſicht und die Sorgfalt loben, womit man einen Kanal von der Brücke an diagonal durchs Ried gezogen und dadurch dem Waſſer einen ſehr ſchnellen Ablauf verſchafft hat. Man ſieht nur ſehr wenig noch auf dieſer großen Fläche. Das Dampfbad iſt auch mit einem Häuschen überbaut und gleich neben dem Badebrunnen noch eine ſtärkere Quelle weiter gefaßt, die höher geſpannt iſt, durch eine Röhre abläuft, ſo daß man die Gefäße bequem füllen kann. An den Wegen von Hof bis hierher iſt

Digitized by Google

wenig oder nichts gebeſſert, einige haben ſich ſehr verſchlimmert, wie der von Neuhaus auf Aſch. Dieſer Ort iſt noch der abſcheulichſte in der ganzen Chriſtenheit. Auf der Seite von Franzensbrunn nach dem Lande zu macht man große Anſtalten zum Bauen; wahrſcheinlich haben die ungeheuren Mieten vom vorigen Jahr den Egeranern Luſt gemacht. — — Der Abend iſt vollkommen ſchön und klar und die mildeſte Luft. NB. Bei dem alten Mautner in Oberſchönbach, ſo wie bei dem jungen in Töpen ſind die nachkommenden Frauenzimmer ſchon gemeldet und werden hoffentlich gut empfangen werden.

3. Um 4 Uhr aufgeſtanden. Um 6 Uhr abgefahren. Vollkommen klarer Himmel, der Weg abwechſelnd. In Maria-Kulm angehalten, ein Viertel auf 10 von da weggefahren und gegen 3 Uhr in Karlsbad angelangt. Auspacken und Einrichten. — Zum Neubrunnen, wo eine große Veränderung begonnen ward. Andreasgaſſe hinauf zur Prager Chauſſee, dieſelbe aufwärts bis über den Friedrikenfels. Herrlicher Abend. Annäherung der Venus zum Jupiter. Hinter St. Florian herunter.

Landwirtſchaftliche Bemerkungen.

Über den böhmiſchen Pflug, der klein iſt und die Erde nicht genugſam aufreißt. Im Voigtland und Böhmen laſſen ſie den Pflug nicht auf dem Acker ſtehen wie bei uns, wenn ſie noch nicht fertig ſind, ſondern führen ihn jederzeit mit nach Hauſe. — Die Frucht ſtand ſehr ſchön.

4. Früh am Neubrunnen getrunken und, ſo viel nötig, ſpaziert. — Gewitterwolken, übrigens ſchöner, warmer Tag. Erkundigung nach verſchiedenem; bei Steinſchneider Müller; die Akten und Rechnungen ajuſtiert. Atlas von Le Sage, Bücher und Manuſkripte ausgepackt. Landprieſter von Wakefield. — Mittag für uns. Gegen Abend nach der Karlsbrücke. In der Schlucht von Karlsbad die Kaſtanienknoſpen ſchon aufgebrochen, ſowie andere frühere Bäume und Geſträuche. Die Linden auf dem Wege, die Frucht auf den Bergfeldern ſieht ſehr ſchön, der Schnee hat hier auch lange angehalten und gelegen. Vor einigen Tagen war auch hier ein Gewitter und ſtarker Guß.

Notanda.

Unſerem proteſtantiſchen Kutſcher waren ſchon in Maria-Kulm einige ſingende Prozeſſionen von Bäuerinnen aufgefallen.

Digitized by Google

Als wir weiter fuhren, ſagte er auf einmal: dort am Walde zieht wieder ſo ein blauer Dunſt her und, als wir hinſahen, um zu verſtehen, was er meine, ſo war es wirklich eine ſolche Prozeſſion, die nach Hauſe zog.

Steinſchneider Müller ſagte von Bergleuten, welche mit Schlägel und Eiſen den Granit bearbeiteten, den ſie nach ſeiner Meinung hätten ſprengen ſollen: ſie machen Haarpuder.

Inſchrift eines Altars zu Maria-Kulm:

Lingua fundamentum sancti silentii.

Superi dant bona paratis.

Preiſe: Eine Bohle 9 Ellen 16 Zoll lang, 1½ Zoll ſtark koſtet 9 fl. Wiener Banko = circa 2 Kopfſtück.

Hindeutung auf naive Poeſie. Wakefield, Bodiſche Überſetzung pag. 192. — Bräunung des Sprudelſinters durch Licht, nicht durch Luft? — Statt des Schmergels, welcher immer ſeltener wird, gebraucht man gepulverte Granaten, wobei alles gebraucht werden kann, was nicht ſchleifenswert iſt.

5. Früh am Brunnen. Mit Herrn Poſtmeiſter über die gegenwärtigen Preiſe und Geldangelegenheiten. Bei Müller, bei dem Nadler. An der Biographie. Landprediger von Wakefield. Mittags für uns. Berechnung des Verhältniſſes der Ausgabe gegen voriges Jahr. Abends auf dem Chotekſchen Weg. Bei der Erweiterung des Platzes um den Neubrunnen, da man den Felſen abſtufen mußte, fand ſich eine bisher noch unbekannte Abänderung des bekannten Geſteins, welches meiſtens aus einem graulich weißen, glänzenden, beinahe ſchillernden Feldſpat beſteht. Der Hornſtein ſetzt mächtig durch, wie bei den übrigen, und die Maſſe iſt zugleich von Schwefelkies punkt-, neſter- und gangweiſe durchdrungen.

6. Am Brunnen; zu Müller; noch ein wenig ſpazieren auf der Wieſe, und ſpäter auch nach der Karlsbrücke. Biographiſches. Mittag für uns. Abends Spaziergang, geologiſche Unterhaltungen. Die Prager Straße hin und wieder. Sehr ſchöner, etwas bedeckter Tag. Brief an Bankier Lämel nach Prag.

7. Am Brunnen. Dem Poſtmeiſter von dem Stärkezucker geſprochen. Spazieren. Biographiſches. Friedrike Brion. Mittag unter uns. Geſpräch über die metaphyſiſchen Anfangsgründe aller Wiſſenſchaften. Spazieren nach der Eger zu dem Quarz-

Digitized by Google

geſteine, deſſen Abänderungen und den darinnen enthaltenen Vegetabilien. Bald nach Hauſe. Biographiſche Schemata. Bald zu Bette.

Musae lapidariae Antiquor. in marmoribus carmina, auctore Jo. Bapt. Ferretio. Veron. 1672.

8. Am Brunnen. Das Geſpräch über den dualen Grundſatz der Natur. Biographiſches. Gegen Mittag ſpazieren. Es war der heiterſte Tag. Beſchäftigung mit der kleinen anzulegenden Sammlung. Nachmittag abermals nach der Karlsbrücke, ſodann nach dem Poſthofe und dem Freundſchaftsſitz, bis dahin, wo ſich der Weg zur Papiermühle wendet. Sehr angenehmer Rückweg.

9. Früh am Brunnen. Mit dem Poſtmeiſter wegen des wohlfeileren Ofener Weines. Bei Müllern, die kleine Sammlung zu komplettieren. Biographica. Fortſetzung von Geſenheim. Mittag für uns. Mineralien ausgeſucht. Um 4 Uhr hinter St. Florian aufwärts, ganz klarer Tag und Oſtwind, bis zur Bergſchenke; daſelbſt auf der Wieſe geſeſſen und eine Flaſche Ofener getrunken. Die ganze Länge der Chauſſee herunter bis an die Töpel. Die Annäherung der Venus an den Jupiter und ihre immer weitere öſtliche Abweichung beobachtet.

Robinſon, Sammlung von Tauſend Sprichwörtern. 1726.

10. Zu Hauſe geblieben. Expedition nebenſtehender Briefe, welche den Morgen wegnahm. Geheimerat Jacobi, München. Dr. Cotta, Tübingen. Frau v. Goethe, Weimar, eigenhändig. Mittag für uns, angekommener Ofener Wein. Berichtigung der Ausgaben, Berechnung und Bilanz. Abends über den Säuerling auf die Prager Straße. Schönes Gewölk und Sonnenuntergang. Veränderte Stellung der Venus gegen Jupiter. Zwei Inſchriften auf dem heimlichen Gemach:

I love you and you do not know me, I adore your knowledge and your speach, only by hearing. I was never so happy to can addres..... word to you as an Et ... of the hous en.

J'ai ecrit ces mots dans la plus cruelle position de ma vie. 1804. v. R.

11. Am Brunnen. Nachricht wegen erhöhtem Kurs der Einlöſungsſcheine. Angeſchaffte zweite Kiſte Wein. Verwechſelung von Gold und Silber 100 = 1000. Biographica. Geſenheim.

Digitized by Google

Bezahlung der vorigen Woche und Berichtigung der Akten und Rechnungen. Die kleine Mineraliensammlung vervollständigt. Abends an der Eger hin, übergesetzt, nach Wehedits. Schöner heiterer Abend. Sprudelsteine unter der Brücke. Veränderter Stand der Venus gegen Jupiter.

12. Am Brunnen. Bei Müllern, die Sammlung komplettiert. Biographisches. Sesenheim. Briefe von Weimar. Konzept nebenstehender Briefe. Mittags für uns. Le Sage Atlas. Gezeichnet. Das Nächste bedacht. Der Himmel überzog sich, es fing an zu regnen. Zeitig zu Bette.

Mit Döbereiner zu überlegen, ob man nicht auf anderem Weg als durch Erwärmung mehrere Krystalle zur Turmalinität disponieren könne. Versuch mit den Karlsbader Zwillingskrystallen vorzuschlagen. — Kalk, die Prager Straße hergefahren, von welcher Gegend ist er? — Stöpselersparung; kleine Flaschenöffnungen, sehr kleine Stöpsel und gleich verpicht.

13. Zu Hause. Nebenstehende Briefe ajustiert. Serenissimo nach Weimar, Karlsbader Bulletin. Frau v. Goethe nach Weimar, Nachricht von dem Finanzzustand und den übrigen Aussichten dieses Jahres. Beilage an August v. Goethe, Auftrag an Hofkammerrat Kirms wegen der Theatermanuskripte. Anderes durchgedacht und vorbereitet. Biographisches. Sesenheim. Mittags für uns. Nach Tische gezeichnet und deutsche Geschichte in Le Sage. Brief von Herrn Lämel aus Prag. Abends Überlegung biographischer Fortschritte. Früh zu Bette.

14. Nicht getrunken. Die sämtlichen Bücher des gegenwärtigen biographischen Teils durchgegangen, überdacht, was noch ermangele. Mundum und Expedition nebenstehender Briefe. An Herrn Generaldirektor Iffland nach Berlin wegen der Abschriften von Berlichingen und Egmont. An Herrn Oberappellationsrat Körner nach Dresden wegen der Theaterstücke seines Sohnes. Mittags für uns. Über den Magnet. Deutsche Geschichte von Rudolf von Habsburg an in Le Sage. Bestellung eines irdenen Topfes zum Stärkezucker und andere Vorbereitungen zu dieser Operation.

15. Zu Hause. Biographisches. Anfang des siebenten Buchs. Regenwetter. Mittag für uns. Geschichte von Portugal und Spanien in Le Sages Tabellen. Sämtliche Bücher der

Digitized by Google

Biographie ajuſtiert und revidiert. Abends Spaziergang zur Karlsbrücke. Schöner Abend, Regengerieſel und niedergehender Nebel.

16. Johannes Nepomucenus. Am Brunnen. Biographiſches zu dem ſechſten und ſiebenten Buch gehörig. Mittag für uns. Nach Tiſche Portugal und Spanien in Le Sage. Auf dem Chotekſchen Wege Pflanzen gezeichnet. Abends deutſche Geſchichte in Le Sage. Es hatte den Tag über gewittert und geregnet, ſo wechſelte es ab bis abends. Kammerherr v. Rönne war angekommen. NB. Starkes Waſſer in der Töpel. Der Sprudel raſte ganz gewaltig, indem er aus dem neuen, 6 Zoll im Geviert haltenden Ständer ruckweiſe bis zu 20 Fuß über die Bühne und alſo beinahe 40 Fuß über die Mündung des Gewölbes, woraus er hervorquillt, in die Höhe ſprang.

17. Am Brunnen. Nur kurz auf der Wieſe. Biographiſches. Klopſtock, Gleim. Würde der Dichter und Schriftſteller an ſich ſelbſt. Mittags für uns. Auf dem Chotekſchen Weg einige Pflanzen gezeichnet. Drohendes aber vorübergehendes Gewitter. Abends auf der Wieſe v. Rönne und [v. Bulmering] Handelsmann von Riga, gebürtig aus Hannover. Brief von Zelter aus Berlin. Zeitig zu Bett. Vorleſung aus Le Sage, Dreißigjähriger Krieg.

18. Am Brunnen. Auf der Wieſe. Biographiſches im zweiten Buche. Bei Herrn v. Rönne. Gezeichnet und kleinere Blätter aufgezogen. Mittag für uns. Nach Tiſche nebenſtehende Briefe. An Herrn Leopold Lämel nach Prag, Ankunft des Weins gemeldet. Herrn Zelter nach Berlin, über Reynald und Samſon. Abends nach der Egerbrücke. Vorher in dem Gemüsgarten. Über das Hoſpital und den Schloßberg durch den Chotekſchen Weg zurück. Bald zu Bette.

19. Überlegung des zunächſt Bevorſtehenden. Gebadet. Biographiſches am ſiebenten Buch. Das Gezeichnete aufgezogen und zuſammengebracht. Mittags für uns. Nach Tiſche engliſche Geſchichte in Le Sage. Abends an die Töpelbrücke, das Kapellchen gezeichnet. Auf der Wieſe bei Herrn v. Rönne. Zeichnungen mit der Feder.

20. Das ſechſte Buch der Biographie geleſen. Gebadet. An der Ausführung diktiert. Gezeichnet und einiges aufgezogen. Mittag für uns. Starkes Gewitter von allen Seiten, angeſchwollener

Digitized by Google

Strom. Nach der Karlsbrücke. Le Sage, Italien, Kampagnen von Suwaroff und Bonaparte.

Starkes Gewitter, vorübergehend.

21. Gebadet. Sechstes und siebentes Buch durchgegangen, die Lücken schematisiert. Gezeichnet. Mittag für uns. Nach Tische zu zeichnen fortgefahren. Le Sage, Amerika und Afrika, auch Asien. Meiners Verschiedenheit der Menschennaturen.

Regen, gegen Abend aufgeheitert.

22. Nicht gebadet. Biographisches durchgedacht, dann diktiert. Schluß des siebenten Buchs. Nebenstehender Brief. An Frau Geheimerätin v. Goethe, abgesendet den 24. Mittags für uns. Nach Tische gezeichnet. Le Sage Europa. Meiners Menschenrassen. Von dem Übergewicht nomadischer Völker über ackerbauende. Zeitig zu Bette.

Durchaus Regen, besonders in der Nacht.

23. Zu Hause. Den Inhalt der verschiedenen Bücher überdacht, die Lücken bezeichnet. Schema zum Anfang des achten Buchs. Gezeichnet, aufgezogen. Mittag für uns. Gezeichnet. Le Sage, ältere Weltgeschichte. Spazieren auf dem Chotekschen Weg. Zeichnung des Kapellchens. Abends Meiners. Verdrängen eines Volkes durch das andere. Zerstreuungen der Menschenrassen durch Krieg und Handel.

Trübe, kalt, wenig Regen.

24. Zu Hause. Biographisches, Oeser und Umgebungen. Nachricht von Prag. Auf dem Chotekschen Weg. Mittag für uns. Nach Tische gezeichnet. Abends Findlaters Säule und den Platz des Chotekschen Gerüstes besucht, welches verschwunden war. Meiners, alte Denkmale der Völker zwischen der Wolga und dem Jaik, dem Irtisch und Jenisey, an Gräbern und Festungen.

Trübe, gegen Abend sich aufhellend.

25. Am Brunnen. Biographisches, Dresdner Aufenthalt. Auf dem Chotekschen Weg. Kapelle gezeichnet. Mittag für uns. Nach Tische gezeichnet. Um 5 Uhr bei der Dorotheenaue vorbei auf die Prager Straße, dieselbe hinab. Abends Meiners über die Denkmäler früherer asiatischer Völker.

Halbbedeckter, trockener Tag.

26. Zu Hause. Stärkezuckerfabrikation. Im achten Buch der Biographie gelesen und darüber gedacht. Gezeichnet. Mittag

Digitized by Google

für uns. Gegen Abend spazieren. Den Schloßberg hinauf, zum Findlaterschen Monumente, durch dessen Tempel, der repariert wurde, durch den Chotekschen Weg und über den Schloßberg nach Hause. Abends Meiners, über Schiffahrt der Indier.

Halbbedeckter, trockener Tag.

27. Zu Hause. Moses durchgegangen. Biographisches. Schluß des Dresdner Aufenthalts. Gezeichnet und aufgezogen. Mittag für uns. Abermals eine Kiste von vierzig Bouteillen angekommen. Herr v. Rönne. Le Lage. Europäische Staaten. Meiners, die schwarzen Einwohner der Südseeinseln.

Bedeckter Himmel, etwas Regen.

28. Früh ausgegangen. Mit Herrn v. Rönne zu der Kaiserin Platz. Auf dem Rückwege dem Grafen Zichy, dem Fürsten Hohenlohe-Bartenstein vorgestellt; dem Fürsten Reuß begegnet. Bei Amtmanns, um die Zeremonie des Fronleichnams zu sehen. Mittags für uns. Um 4 Uhr auf dem Wege nach Fischern, Muster von Basalten und Graniten geholt. Abends Meiners, die schönen Insulaner der Südsee.

Heiter und heiß.

29. Am Brunnen. Auf der Wiese spazieren. Brief von Stuttgart. Mit Durchgehung des ersten Buches beschäftigt. Mittag für uns. Katholische Übersetzung der Vulgata von 1662. Das Buch Job. Zeitig zu Bette. An Herrn v. Lämel nach Prag wegen der an Joseph Knoll bezahlten 200 fl.

Heiterer, warmer Tag.

30. Am Brunnen. Sodann auf der Wiese spazieren. Das siebente Buch der Biographie durchgesehen. Vor Tische auf der Wiese. Mittag für uns. An der geognostischen Sammlung geordnet und komplettiert. Gegen Abend auf dem Chotekschen Weg. Bald zurück wegen des drohenden Gewitters. Auf der Brücke bis zum einfallenden Regen. Abends das Buch Josua.

Warmer nach und nach sich bedeckender Tag. Abends starkes Gewitter und Regen.

31. Am Brunnen. Nachher auf der Wiese. Das achte Buch durchgegangen. Verschiedne Tafeln des Le Sage. Buch der Richter. Mittag beim Grafen Zichy. Abends zu Haus, die Arbeit und Lektüre von heute früh fortgesetzt. Buch der Richter.

Starkes Regenwetter, nur abends hellte es sich etwas auf.

Digitized by Google

Juni.

1. Am Brunnen. Das ſechſte Buch durchgeſehn. Gegen Mittag nach der Karlsbrücke. Mittag unter uns. Buch der Richter und Ruth. Le Sage. Das ganze Werk durchgegangen, um davon eine Überſicht zu haben. Nachmittag ſpazieren nach der Karlsbrücke. Abends Meiners, Sandſteppen und Verwitterung des Granits.

   Warmes ſchönes Wetter, etwas wolkig.

2. Zu Hauſe mit dem ſechſten Buche beſchäftigt. Vor Tiſche nach der Karlsbrücke. Mittag für uns. Abends den Weg zur Andreaskapelle hinauf, ſodann den Weg nach Satteles rekognoſziert. Abends aus dem ſiebenten Buch einige Stellen, beſonders Behriſch betreffend.

   Heiterer Tag mit kühlem Winde.

3. Zu Hauſe an dem erſten Buche beſchäftigt. Den Prinzen von Mecklenburg aufgeſucht, ohne ihn zu treffen. Mittag für uns. Nach Tiſche mit dem alten Müller auf dem Wege nach Satteles bis an die Eger. Abends gegen 8 Uhr auf der Prager Straße. Später Horazens ars poëtica. An Frau Geheimerätin v. Goethe nach Weimar. An Herrn v. Verlohren nach Dresden.

   Schönes warmes Wetter.

4. Früh am Brunnen, woſelbſt ich den Prinzen von Mecklenburg traf. Zu Hauſe die biographiſche Arbeit fortgeſetzt. Ankunft der autographiſchen Sendung von Frau v. Flies durch den Marquis v. Beauffort. Mittags bei dem Erbprinzen von Mecklenburg. Abends über den Sauerbrunnen nach der Prager Straße, die Erſcheinung der Venus und des Jupiters abgewartet.

   Sehr ſchöner ganz klarer Tag.

5. Früh am Brunnen. Antrag des Herrn Kreishauptmanns wegen der Gedichte zur Ankunft der Majeſtäten. Überlegung derſelben auf einem Spaziergange in der Puppiſchen Allee und nach der Karlsbrücke. Mittag für uns. Bei Graf Zichy und dem Prinzen von Mecklenburg. Abends auf dem Chotekſchen Weg. Schluß von Horazens Dichtkunſt.

   Warmer heiterer Tag.

Digitized by Google

6. Früh das Gedicht an den Kaiser. Mittag für uns. Zimmerüberschwemmung durch den Gewitterregen. Erbprinz von Mecklenburg und Kammerherr v. Oertzen bei mir. Bei Frau v. Recke und dem Kreishauptmann v. Weyrotter. Abends auf dem Chotekschen Weg. Dr. Sibbern von Kopenhagen, welcher Briefe von Zelter, Knebel und Kettenburg brachte.

Bedeckt, um Mittag Gewitter, Regen, Schloßen.

7. Gedicht an die Kaiserin. Dasselbe ins reine geschrieben. Nebenstehenden Brief geschrieben. An Frau Geheimerätin v. Goethe nach Weimar, Bestellung der mitzubringenden Sachen und Schlußberedung. Gegen Mittag auf der Wiese. Graf Zichy erzählte von dem Medardus-Viehmarkte bei Pesth. Marquis v. Beauffort vom jüngern Langer in München, den er auf der Reise in Italien getroffen. Fürst Hohenlohe, Kammerherr v. Rönne. Mittag für uns. Gewitter. Nach Tische Kammerjunker v. Schönberg, erzählte von Napoleons Empfang in Freiberg. Zur gelben Rose; auf die Prager Straße bis zu Sonnenuntergang. Abends Anfang von Jesaias.

8. Gedicht an die Kaiserin von Frankreich. Auf der Wiese, Graf Zichy erzählte von dem Verlust seines Palasts in Preßburg beim Bombardement. Mittags für uns. Zu Frau v. Recke und Dr. Mittenbacher. Kartoffelsirup. Kammerjunker v. Schönberg Visite. Rat Sauer und der Buchdrucker wegen der Gedichte. Auf der Wiese angetroffen den Prinzen von Mecklenburg, Gräfin Zichy und Gefolge. Mit ihnen bis zu den Buchen des Puppischen Saals. Zurück bei Madame Puppe. Heftiger Regen. Wahlverwandtschaften. Abends Jesaias.

9. Gedicht an die Kaiserin von Frankreich vollendet und ins reine geschrieben. Mittags auf dem Posthofe mit Graf Zichy, Prinz von Mecklenburg usw. Nach Tische auf dem Hammer Kaffee getrunken. Abends Sendung durch Dr. Sibbern von Wolf aus Berlin, Kettenburg aus Mecklenburg und Knebel aus Jena. Den Apostat zu lesen angefangen.

Bedeckter Himmel. Wind und etwas Regen.

10. Die Acharner. Julianus Apostata Schluß. Graf Geßler. Um 12 Uhr Dr. Sibbern. Mittags zum Prinz von Mecklenburg mit Dr. Mitterbacher. Gegen Abend spazieren. Bachmanns Fragment. Gespräch über die theoretischen Tendenzen.

Regen und Kälte. Gegen Abend etwas heiter.

Digitized by Google

11. Das ſiebente Buch der Biographie durchgegangen. Lücke des ſechſten Buchs ausgefüllt. Mittags für uns. Nachmittags bei Frau v. Recke. Abends auf dem Chotekſchen Weg.

Kaltes wolkiges Wetter.

12. Das ſiebente Buch der Biographie. Brief von Herrn v. Humboldt. Nachricht ſeiner Ankunft. Friedrich Schlegel, Deutſches Muſeum, April. Spaziergang mit dem Erbprinz von Mecklenburg, Acerenza und v. Oertzen. Mittags für uns. Nachmittag Bachmanns Fragment. Abends Le Sage.

Kalt, bedeckter Himmel.

13. Früh am Brunnen. Nachher mit Graf Geßler ſpazieren. Am achten Buche gearbeitet. Viſite bei Graf Harrach und Gräfin Woronzow. Mittag für uns. Nach Tiſche Dr. Sibbern. Beſuch beim Grafen Stolberg. Unterhaltung mit Graf Zichy über Zigeuner und Juden in Ungarn. Spaziergang den Schloßberg hinauf bis zu Findlaters Monument. Unterwegs Graf Stolberg und Geßler. Abends Herr v. Humboldt, welcher zu Tiſche blieb. Barclay de Tolly, ruſſiſcher Kriegsminiſter.

Früh bewölkt, Abends heiter und warm.

14. Am Brunnen. Herr v. Humboldt. Mittags Herr v. Humboldt. Abends mit demſelben den Schloßberg hinauf bis zum Chotekiſchen Belvedere, die Findlaterſchen Wege bis zum böhmiſchen Saal, nachher zuſammen.

15. Am Brunnen. Auf der Wieſe ſpazieren. Nach 9 Uhr Herr v. Humboldt. Wir unterhielten uns beſonders über ſein Sprachſtudium in Beziehung auf mehrere Nationen. Mittags ſpeiſte derſelbe mit uns. Er reiſte nach Tiſche ab. Ich blieb zu Hauſe. Las Abends in Le Sage.

Früh heiter. Nachmittag etwas Regen.

16. Früh ſiebentes Buch. Bei dem Grafen Stolberg und bei Madame Meyer. Mittags unter uns. Briefe von Hofrat Meyer und Herrn Wolff von Halle. Nach Tiſche Müller mit einigen curiosis. Zu dem Prinzen von Mecklenburg. Frau v. Recke, wohin Graf Stolberg und Graf Geßler kamen. Bei Graf Harrach. Mit Graf Stolberg ſpazieren. Lange in der Puppiſchen Allee. Nachher auf dem Chotekſchen Weg. Anthericum liliago blühend; wieder in die Puppiſche Allee;

Digitized by Google

wegen des drohenden Gewitters nach Hauſe; ſehr ſtarkes und anhaltendes Gewitter.

Heiterer, warmer Tag. Abends ſtarkes, dauerndes Gewitter.

17. Das achte Buch der Biographie. Erbprinz von Mecklenburg. Großer Lärm wegen des Waſſers, das ſtark anſchwoll. Promenade mit dem Prinz von Mecklenburg. Mittags bei demſelbigen mit Frau v. Recke und Tiedge. Gegen Abend bei Madame Meyer, wo Kreishauptmann v. Weyrotter war. Abends ein paar kleine Propheten.

Heiß. Gegen Abend Gewitter und Platzregen.

18. Das achte Buch vorgenommen. Graf Stolberg. Doktor Sibbern. Mittags für uns. Nach Tiſch bei Madame Meyer. Abends auf dem Chotekſchen Weg, wo das anthericum liliago blühte. Macbeth im Original geleſen. Das Paket mit den Wahlverwandtſchaften an Lämel.

Trüber, regnichter Tag.

19. Das ſiebente Buch durchgegangen. Das achte vorgenommen. Dr. Chladni. Mittags für uns. Nach Tiſche kamen die Frauenzimmer. Beſchäftigung mit Auspacken und Durchſicht der mitgebrachten Dinge, beſonders der Autographa von Herrn v. Reinhard. Abends zu Hauſe.

Schönes Wetter, etwas bewölkt.

20. Früh verſchiedenes von dem Mitgebrachten durchgegangen. Um 11 Uhr zu Frau v. Meyer und Graf Stolbergs mit den Frauenzimmern, welche vorher bei Frau v. Recke geweſen. Sodann auf der Wieſe. Mittag unter uns. Nach Tiſche Whiſt geſpielt. Abends auf dem Chotekſchen Weg. Nach verſchiedenem Hin- und Herſchwanken dann für uns.

Schön Wetter. Gewitter drohend.

21. Früh der Herr Kreishauptmann wegen der Gedichte. Die neuen Autographa bezeichnet und geordnet. Frau v. Recke und Dr. Mitterbacher, der die Schrift über die ungariſche Verfaſſung brachte. Mittag unter uns. Obgedachte Schrift geleſen. Einen Robber Whiſt geſpielt. Durch die Andreasgaſſe auf die Prager Straße, die alte Straße herunter.

Warmer Tag. Nachts Gewitter.

22. Briefe. An Frau Baroneſſe v. Grotthus nach Dresden.

Digitized by Google

Achtes Buch. Mittag für uns. Abends ſpazieren gefahren. Kam Prinz Friedrich von Gotha und ich beſuchte denſelben.

Abwechſelnd heiter und bewölkt.

23. Früh Brief. An die Frau Erbprinzeß von Mecklenburg, einige Zeichnungen beigelegt. Mittag bei dem Prinz Friedrich. Abends bei Madame Meyer. Verabredung wegen der Zichyſchen Juwelen. Whiſt.

Bewölkt, mitunter Regen.

24. Am achten Buche. Mit den Frauenzimmern bei Prinz Friedrich. Bei der Gräfin Zichy, ihre Juwelen geſehn. Mittag für uns. Nach Tiſche bei Frau v. Recke. Spazieren gefahren über die Egerbrücke, zurück durch die Stadt nach der Papiermühle. Abends bei Prinz Friedrich. Vorleſung des ſechſten Buchs.

Teils heitrer, teils bewölkter Tag.

25. Wiederkunft des Prinzen von Mecklenburg. Ich war bei Herrn Kammerherrn v. Oertzen, um ihm das Paket an die Erbprinzeß zu übergeben. Mit Graf Geßler über farbige Gläſer, die er gekauft hatte. Mit Graf Stolberg auf der Brücke. Traf ich den Prinzen von Mecklenburg unterwegs. Spaziergang mit ihm. Mitteilung einiger Briefe von Weimar und Ludwigsluſt. Komiſche Erzählungen von Verrocchio. Bei Madame Meyer. Mittags bei Prinz Friedrich. Schöne Kompoſitionen von Zingarelli. Spazierfahrt nach dem Hammer und dem Eich. Abends bei Prinz Friedrich. Vorleſung der erſten Hälfte des ſiebenten Buchs.

Ziemlich heitrer Tag.

26. Briefe. Betrachtung der zwei Bücher, welche abgeſchickt werden ſollen. Spazieren gegangen. Fürſt und Fürſtin Lichtenſtein, Frau v. Recke und mehrere. Mittags unter uns. Nach Tiſche Andeutung meines Übels. Spazieren gefahren. Ausbruch des Übels und böſe Nacht.

Bedeckter Himmel.

27. Den Tag im Bette zugebracht.

Bewölkt, ſich aufheiternd.

28. Ziemliche Rekonvaleszenz. Magie der Natur von Frau v. Fouqué. Mittag für mich allein. Fortſetzung der morgendlichen Lektüre. Abends Prinz Friedrich.

Bewölkt. Etwas Regen.

Digitized by Google

29. Beschluß der gestrigen Lektüre. Mittags zusammen. Nach Tische Whist. Der lahme Wachtelpeter. Herr und Frau v. Spiegel nebst Herrn v. Seebach kamen von Weimar, brachten einen Brief von August.
Abwechselnd, bewölkt.

30. Der lahme Wachtelpeter. Bald aufgestanden. Graf Stolberg. Herr v. Spiegel und v. Seebach waren bei mir. Kaufmann Pupp im Namen der Schützen. Mittags für uns. Nach Tische Expedition an August und Frommann. Brief an August nebst den Gedichten an den Kaiser von Österreich und die Kaiserin von Frankreich. Graf Geßler. Brief von Frau v. Humboldt. Prinz Friedrich mit seinem Gefolge.
Bewölkter angenehmer Tag.

Juli.

1. Nebenstehendes expediert. Das Paket an Frommann mit dem sechsten und siebenten Buch der Biographie und den Gedichten an den Kaiser von Österreich und die Kaiserin von Frankreich. Abschrift der Gedichte für die Kaiserin von Österreich fortgesetzt und das Einbinden besorgt. Supplik für die Schützenkompagnie. Meist im erwärmten großen Zimmer. Graf Stolberg. Begrüßung des Maréchall du Palais Bossé. Mittag für uns. Nach Tisch Whist. Nachher die Tabellen von Le Sage. Abends Rabouche. Die Gedichte aus der Druckerei.
Ununterbrochner Regen.

2. Zeitig aufgestanden und angezogen. Den Morgen in dem untern Zimmer zugebracht und die Vorläufer der Majestäten abgewartet. Frau Hauptmännin v. Beauffort aus Ostfriesland geb. Pummiana. Stammbaum. Familiengeschichten. Eigne Schicksale, Familienstiftung hinter Jever an der Nordsee. Reiselust usw. Mittags für uns. Vorher noch Herr v. Beseler. Nach Tische Unterhaltung am Fenster. Volksbewegung in Erwartung der Majestäten. Graf Stolberg und Gräfin nebst Graf v. Hardenberg. Prinz Friedrich und Gefolge. Nach 7 Uhr kamen die Majestäten die alte Prager Straße herein.
Sich aufheiternder, heißer Tag.

3. Früh gingen die Majestäten spazieren. Ich machte verschiedne Visiten. Blieb im Freien. Mittag unter uns. Blieb zu

Digitized by Google

Hauſe. Mit den Frauenzimmern geſpielt. Die Herrſchaften fuhren nach Findlaters Tempel.

Früh bedeckt, dann ſtarker Regen.

4. Urania, vierte Auflage durchgeleſen. Die Herrſchaften fuhren nach Schlackenwalde. Fortgeſetzte Abſchrift der Gedichte für Ihro Majeſtät die Kaiſerin. Mittag unter uns. Gegen Abend kam Hofrat Meyer. Mit den Frauenzimmern geſpielt. Prophet Daniel.

Früh Regen. Nachmittag bedeckt.

5. Fortſetzung der Abſchrift der Gedichte. Kaiſerlicher Kammerherr, der die Zufriedenheit Ihrer Majeſtät wegen der Gedichte ausdrückte. Expedition nach Teplitz. Paket an Durchlaucht den Herzog von Weimar, nebſt den Gedichten für Ihro Majeſtät die Kaiſerin. Unterhaltung mit Hofrat Meyer. Frau v. Spiegel, Prinz von Gotha. Mittags für uns. Abends Ball im Puppſchen Saale. Hofrat Meyer war bei mir. Kunſtgeſchichte und weimariſche Begebenheiten durchgeſprochen.

Trüber Tag und kalt.

6. Gedanken zu dem achten Buche. Mittag für uns. Nach Tiſche mit Hofrat Meyer den Chotekſchen Weg. Abends Morgenſterns Tagebuch. Graf Stolberg. Über Italien, Kalabrien, Sizilien. Marquis de Beauffort um Abſchied zu nehmen.

Ziemlich heiter und warm.

7. Schlegels Muſeum: Mai, Juni. Hofrat Meyer, Landſchaften. Brentano der Ältere. Mittag unter uns. Prinz Friedrich. Bei Hofrat Meyer. Abends Whiſt.

8. Fortſetzung der Abſchrift des achten Buchs. Den Schluß durchgedacht. Bei Madame Meyer. Graf Colloredo. Mittag unter uns. Nach Tiſche ſpazieren gefahren. Bei der Rückkehr vom Hammer Herr und Madame Brentano. Zu Frau v. Recke. Zu Graf Geßler, Corneillan, Prinz Friedrich. Letzterer kam zu uns und blieb bis nach acht Uhr. Sicklers Vulkane.

9. Zuſammenhang des achten Buchs. Varia. Einige Viſiten. Bei dem Kunſthändler im roten Adler. Mit Fürſt Lichtenſtein auf der Wieſe. Über die neuere Luſt der Proteſtanten zum Katholizismus überzugehn. Mittag für uns. Graf Stolberg.

Digitized by Google

Nach dem Hammer gefahren. Bei dem Kunsthändler im roten Adler. Abends Whist.

Leidliches Wetter.

10. Verschiedenes durchgegangen, um Papiere und sonstiges auf die Reise vorzubereiten. Zeichnung der kleinen Gemme. Besuche gemacht bei Brentanos, nicht getroffen. Bei Fürst Lichtenstein. Zeichnungen der Fürstin. Mittag für uns. Gegen Abend spazieren gefahren, die Prager Chaussee hinauf. Dann Rabouche gespielt.

Heiteres Wetter.

11. Das neunte Buch durchgesehn. Vorbereitungen zur Abreise. Bei Graf und Gräfin Corneillan. Mittag im sächsischen Saal; feierte Prinz Friedrich den Geburtstag der Herzogin von Gotha. Gegenwärtig Herzogin von Kurland, Frau v. Recke, Graf Schafgottsch, Weimaraner, Gothaer und Altenburger. In der Kunsthandlung im roten Adler. Abends im sächsischen Saale.

Leidliches Wetter.

12. Einige Briefe. Frau v. Stein nach Weimar. Herrn v. Lämel nach Prag. Verschiedenes auf die Abreise Bezügliches. Hofrat Sulzer war bei mir. Bei der Herzogin von Kurland und Frau v. Recke. Mittag für uns. Hofrat Meyer. Rechnungen und andere Ausfertigungen. Verschiedenes auf die Reise Bezügliches. Waren Pakete von Weimar angekommen.

Kalt und regnicht.

13. Ab von Karlsbad 5¾ Uhr. In Buchau 8¾. In Liebkowitz 10¾. Von da abgefahren 1 Uhr. In Podersam 3¾. In Saaz 6¾. Herr Obrist v. Spiegel.

Schönes Wetter. Nord-Ost.

Basalt auf Granit kontinuiert bis Liebkowitz, wo sich die höheren Gebirge an beiden Seiten entfernen und ein großes hügeliges Tal frei lassen, das ganz aus rotem mit Sand gemischtem Ton besteht. Vor Liebkowitz kommt weißer Quarz in ziemlich scharfkantigen Bruchstücken auf den Feldern vor. Die Chaussee wird damit gebessert, auch sah ich Deckplatten von Thonschiefer auf kleinen Brücken. Zwischen Liebkowitz und Saaz kommt wieder Basalt vor, auch viele Quarzgeschiebe abgerundet.

Digitized by Google

14. Heitrer Morgen. Schöne Lage von Saaz. Abgefahren 6 Uhr. In Brix 9 Uhr. In Teplitz 1 Uhr. Guter Weg. Sereniſſimus. Fürſt Lichnowsky. Fürſt Eſterhazy. Zu Mittag für mich. Fürſt Lichnowsky.

Schönes Wetter. Kalter Wind. Gegen Mittag wolkig. Abends heiter.

15. Um 9 Uhr zu Ihro Majeſtät. Mittags zur Tafel. Mit dem Hofe nach dem ClarySchen Park.

Heiter abwechſelnd wolkig.

16. Zum erſtenmale gebadet. Früh bei Ihro Majeſtät. Mittag zur Tafel. Mit v. Kettenburg ſpazieren gefahren. Abends zu Fürſt Clary, wo die Kaiſerin war.

Desgleichen.

17. Zum zweitenmale gebadet. Mit Sereniſſimo im Hausgarten. Bei Ihro Majeſtät im Garten. Mittag für mich. Abends auf den Schloßberg.

Sehr wolkig. Abends Regen. Regnenbogen.

18. Zum drittenmale gebadet. Herr Bethmann. Dr. Ambroſi. Bei Gräfin O'Donell. Viſiten. Mittag bei Ihro Majeſtät. Ob . . Burggraf. Graf Buquoy und Gemahlin.

Vollkommen heiter.

19. Gebadet IV. Mit Sereniſſimo und Ambroſi. Geſundheit der Kaiſerin. Viſiten. Gerſtner. Beethoven. Graf Buquoy. v. Kettenburg. Graf Schimmelmann. Graf Clary. Prince de Ligne bei mir. Mittag für mich. Bei Frau Hofrat Becker von Berlin. Meine Frau nach Karlsbad.

20. Gebadet. Um 9 Uhr mit Fürſt Lichnowsky in dem Gartentempel der Kaiſerin vorgeleſen. Elegien II. beſonders gut aufgenommen. Mittag an Tafel. Abends mit Beethoven nach Bilin zu gefahren.

21. Nicht gebadet. Spazierfahrt die Biliner Straße. Auf der Chauſſee Klingſtein, Quarzgeſtein, gebrannter Thon. Mit Sereniſſimo im Garten. Hofrat Gerſtner. In dem Gartenſaale vorgeleſen aus Pandora, der neue Pauſias. Zur Tafel. Nachher im Hüttchen. Abends bei Beethoven. Er ſpielte köſtlich. Brief an Bury nach Dresden.

22. Gebadet. Bei dem Antiquar. Scherz mit der Gräfin O'Donel Gebetbuch. Moſes gekauft. Mittag für mich. Bei Fräulein

Digitized by Google

Stetten und Stamford. Bei Spiegels. Mit dem Hofe nach Kulm. Fuhr mit Gräfin O'Donel. Dem Großherzog von Würzburg vorgestellt. Abends allein.

23. Nicht gebadet. Biographie. Schlossers Bilderstürmer. Bei Ihro Majestät Das Leben ein Traum. Bei Fürst Clary zur Tafel. Fürst Paul Esterhazy usw. Spazieren gefahren. Bei Beethoven. Diels Obstorangerie. War ich ins dritte Stock gezogen.

24. Gebadet. Bei Ihro Majestät. Mittags zur Tafel. Biliner Straße gefahren.

Abwechselnd trüb und helle.

25. Gebadet. Visiten. Kam Prinz Max und Familie. Mittag für mich. Spaziergang auf das Belvedere über dem Schießhaus. Eremitage genannt.

26. Früh nach Aussig. Hinwärts den größten Teil auf der Chaussee drei Stunden. Im Schiff eingekehrt. Promenade an der Elbe. Merkwürdig Gestein. Rückwärts Feldwege zwei Stunden. Im Garten bei Madame Becker.

Halbbedeckter Tag.

27. Achtes Buch Korrektur. Im Garten. Gräfin O'Donell. Zur Kaiserin. Gespräch. Fundamente ästhetischen Urteils. Mittag zur Tafel. Nachher im Garten. Herzog. Graf Golovkin, Anführer jener intentionierten russischen Sendung nach China. Karte von Rußland, einsichtiges Gespräch des Grafen. Nach Doppelburg. Graf Corneillan. Die Kaiserin fuhr durch. Brief an meine Frau nach Karlsbad.

Heitrer heißer Tag.

28. Früh 8 Uhr nach Eichwald. Ihro Majestät, Gräfin O'Donel. Der Herzog, Fürst Lichnowsky. Aufgabe, das Betragen zweier durch eine Wette getrennter Liebender. Mittags zurück. Bei mir gegessen. Gräfin Fritsch, Frau v. Spiegel, mit ihnen nach dem Schloßberg. Die Kaiserin wegen des Regens vergebens erwartet. Clarys auch am Fuße des Berges. Gewaltig Gewitter nachts.

Heißer Tag. Gewitter nachts.

29. Gebadet. Bei Durchlaucht dem Herzog. Bei Ihro Majestät. Kleines Stück zur Auflösung der gestrigen Aufgabe. Zur

Digitized by Google

Tafel. Zu Hauſe. Im Garten. Bei Fürſt Clary. Familien-Theater. v. Schulenburg. Graf Chotek der Vater.

Regen, Aufklärung.

30. Das kleine Stück diktiert. Zu Hauſe gegeſſen. Nach Tiſche fortgefahren. Abends bei Fräulein v. Stetten und Stamford.

31. Nicht gebadet. Vogel fing an die Rollen auszuſchreiben. Zur Kaiſerin. Die erſten Szenen aus Iphigenie. Geſpräch über die Alkyanoblepſie. Bei Fürſt Moritz und Graf Althan. Bei Tafel. Fürſt Moritz und Gemahlin. Nach Tafel Schilleriſche Balladen. Zeichnungen der Fürſtin. Briefe von Karlsbad und Dresden. Dorns Rolle von Vogel. Spazieren gegen die Mühle, über den Hügel zurück.

Ungewiſſer Tag, wenig Regen, abends heiter.

Auguſt.

1. Gebadet. Das Leben ein Traum korrigiert. Zur Kaiſerin. Erſt im Garten, dann im Saale. Wirkung in die Ferne. Prince de Ligne. Fürſtin Clary. Bei mir zu Tiſche. Um 5 Uhr gegen Bilin. Mit Gräfin O'Donel im Gärtchen. Für mich.

Schöner, heitrer, mäßig bewölkter Tag.

2. Gebadet. Mit Sereniſſimo im Gärtchen. Zu Fürſt Lichnowsky. Herr Etatsrat Langermann. Über Berliner Univerſitäts-, Finanz- und Sozietätsverhältniſſe. Bei Fürſt Moritz. Mit Gräfin O'Donel zu Clarys Leſeprobe. Im großen Garten. Zu Hauſe für mich. An meine Frau nach Karlsbad.

3. Gebadet. Namenstag des Herzogs gefeiert. Die Kaiſerin und Prinzeß Mariane waren im Gärtchen. Fürſt Clary wegen der Dekoration. Mittag bei Tafel. Graf Chotek. Nach Tafel geleſen. Im Gärtchen. Bei Fürſt Lichnowsky. Wallſteins maskierte Serenate. Bei der Abendtafel. War Ball wegen des Königs v. Preußen Geburtstag. An Frau v. Grotthus nach Dresden.

4. Nicht gebadet. Die Rolle. Briefe. Probe im Schloß. Zur Tafel bei Ihro Majeſtät. Vorher Lektüre des Aufſatzes über die Diderotſchen Werke. Für mich. Gegen Bilin. War der junge Fürſt Lichnowsky gekommen. Nachrichten von den

Digitized by Google

Fortſchritten Napoleons. Bei Fürſt Lichnowsky und Sohn. Über Berlin. Prince de Ligne. Sammlung von Äußerungen Napoleons.

5. Die Rolle mit dem Souffleur durchgegangen. Im Garten. Bei Ihro Majeſtät, über ihre Bemerkungen zu Diderot. Repetition. Probe. Bei Tafel. Sonett für Bondi. Gegen Bilin. Zu Fürſt Lichnowsky. Graf Golovkin. Lignes Sohn. An meine Frau nach Karlsbad. An Oberappellationsrat Körner, Wien. Noch einen Brief an meine Frau durch Graf Corneillan.

6. Rolle. Paket von Karlsbad. Im Porzellanladen. Repetition. Für mich zu Tiſche. Mit Dr. Beyer von Wien ſpazieren gefahren. Befand mich nicht ganz wohl.

7. Meiſt im Bette. Beſuche. Dr. Ambroſi. Kam der Erbprinz von Weimar. Geburtstag der Gräfin O'Donel. Fürſt Lichnowsky. Über die Denkweiſe der Kaiſerin. Über ſeinen Sohn.

8. Brief im Bette diktiert. An Dr. Schloſſer, Frankfurt am Main, Rechnungs-Quittung und Deklarationsſchein. Prinz Auguſt von Preußen. Oberhofmeiſter Graf Althan. Fürſt Lichnowsky und Sohn. Prinz von Weimar. Gräfin O'Donel. Für mich gegeſſen. Der Herzog. Das achte Buch. Vorſtellung der franzöſiſchen Komödie.

9. Achtes Buch. Varia. Fürſt Lichnowsky Sohn. Fürſt Lichtenſtein. Prinz Auguſt von Preußen. Graf Golovkin. Nachricht von dem Übergang über die Düna. Mittags für mich. Wirkung in die Ferne. Album von Graf O'Donel.

10. Frühe für mich. Der Erbprinz. Nachricht von dem Unfall der Sachſen. Der Herzog und die Gräfin O'Donel. Zur Kaiſerin. Große Geſellſchaft, im Innern. Majeſtät nicht wohl. 2¼ fuhr die Kaiſerin ab. Blieb für mich. Überſetzung der kleinen engliſchen Gedichte von Rudolph. Das Paket mit dem achten Buch an Frommann durch Geheimen Sekretär Vogel.

11. Brief an Durchlaucht den Herzog zurückgelaſſen. ¼ auf 6 von Teplitz bei heiterem Wetter abgereiſt. ¾ auf 12 in Saaz angekommen. Zu Mittag geſpeiſt. Um 2 Uhr abgefahren und um 8 Uhr in Liebkowitz angelangt. Hier übernachtet.

12. Nach 5 Uhr abgefahren. 7 Uhr 20 Minuten in Buchau und um 10 Uhr in Karlsbad. Ausgepackt. Das Bisherige beſprochen.

Digitized by Google

Mittag unter uns. Nach Tiſch Herr Kammerherr v. Fritſch, dann Rabouche geſpielt. Bald zu Bette.

13. Briefe. An Herrn Brizzi nach München. Briefe nach Weimar durch meine Frau geſendet. 1. an Auguſt eingeſchloſſen: an Hofrat Meyer mit Moſes Silhouette, an Geheimerat v. Voigt, an Baron Reinhard nach Kaſſel, an Hofrat Jacobs nach Gotha. 2. meiner Frau ins Portefeuille: an Major v. Knebel nach Jena, an Frau v. Wolzogen nach Weimar, an Frau v. Stein nach Weimar. Hier auf die Poſt: an Dr. Cotta nach Stuttgart. Unterhaltung mit den Frauenzimmern. Mittag für uns. Zehntes Buch der Biographie. Oberforſtmeiſter v. Fritſch: abends mit demſelben auf dem Chotekſchen Weg.

14. Briefe. Anſtalten zur Abreiſe meiner Frau. Frau v. Recke und Tiedge. Herr v. Holſt. Durchlaucht der Erbprinz von Weimar. Mittag unter uns. Die Frauenzimmer fuhren mit Herrn v. Fritſch nach Elbogen.

15. Brief. Die Frauenzimmer packten ein und fuhren um acht Uhr ab. Am zehnten Buche diktiert. Dank und Undank. Der Erbprinz von Weimar. Herr Geheimer Kammerrat v. Flanz von Gera und v. Blutowsky aus Schleſien. Geſchichte des letztern, wie er bei einem Bauernaufſtand mißhandelt worden. Mittag zu zwei. Über die Kopie des Moſes in Bronze. Jordanus Brunus. Nähere Einſicht der völligen Unbrauchbarkeit, ja Schädlichkeit für unſere Tage. Zu Frau v. Recke; v. Buſſe daſelbſt angetroffen. Noch einige Viſiten. Nach der Karlsbrücke. Frau v. Recke und Demoiſelle Herff. Auf dem Rückweg Herr Staatsrat Langermann. Nachts Epiſtel an die Hebräer.

Etwas bedeckt, dann heiter.

16. Am neunten und zehnten Buche diktiert. Reviſion des Schema für beide Bücher. Die Erforderniſſe durchgedacht. Auf der Wieſe v. Rönne, Fürſt Baratynski, die Alopäus, Fürſtin Colloredo. Staatsrat Langermann. Mich beſuchte Herr v. Eskeles. Mittags für uns. Nachher weitere Betrachtung des Briefs an die Hebräer und der kleinen Pauliniſchen Briefe. Allein auf dem Chotekſchen Weg ſpazieren. Die Frauen v. Berg und Mengden begegneten mir mit Herrn v. Holſt. Betrachtung der vorſtehenden biographiſchen Arbeiten. Abends der Band des

Digitized by Google

Fürſten Baratynski mit Zeichnungen von Künſtlern und Liebhabern. Zeitig zu Bett.

Heiterer Tag.

17. Am Brunnen. Geſpräch mit Langermann über Staatsrat Schulz uſw. Briefe. Drei Körnerſche Luſtſpiele an Herrn Hofkammerrat Kirms durch Herrn Kammerherrn v. Fritſch. Rechnungen zum Abſchluß des Vergangenen. Überlegung des Biographiſchen und kleinere Korrekturen. Vorher auf der Wieſe, bei den Prager Kunſthändlern, Pupp uſw., Fürſtin Colloredo uſw. Mittag für uns. Nach Tiſch Biographiſches durchgeſehn, Geſenheim. Abends Chotekſcher Weg. Agathokles.

Heiteres Wetter.

18. Am Brunnen. Zum Beſuch am Sprudel. Langermann, v. Tümpling, Geſandte v. Einſiedel, v. Manteufel aus Schleſien. Eskeles, bei Müllern. Oberforſtmeiſter Fritſch packte ein. Biographiſches. Geologiſche Sammlung eingepackt. Mittag für uns. Agathokles. Abends auf dem Chotekſchen Weg einige Pflanzen gezeichnet. Abends Kammerherr v. Fritſch. Karte vom Elſaß.

Sehr ſchöner Tag.

19. Am Brunnen. Zum Beſuch am Sprudel. Mit Langermann und v. Einſiedel. Bei Müller. Auf der Wieſe. Fürſtin Colloredo, nachher Graf Keller. Schema der Lothringer Reiſe. Mittags für uns. Müller brachte Mineralien. Agathokles. Bei Frau v. Recke. Abſchied. Auf dem Chotekſchen Weg. Etwas gezeichnet. An Herrn Leopold v. Lämel nach Prag. Nachricht der eingegangenen letzten Sendung. Ingleichen Aſſignation auf 200 rthlr. ſächſiſch mit Avisbrief an Kammerrat Frege nach Leipzig.

Warmer heiterer Tag.

20. Am Brunnen. Verſchiedene neue Bekanntſchaften. Bei Müller. Auf der Wieſe. Mittag für uns. Nachmittag gezeichnet. Zweiter Teil des Agathokles.

Schön Wetter.

21. Am Brunnen. Mit Langermann über verſchiedene preußiſche und berliniſche Verhältniſſe. Mit Schönberg-Rothſchönberg. Mit dem däniſchen [Graf v. Schulin] über Oehlenſchläger uſw. Nachher noch mit Langermann auf der Wieſe, bei Zöldner,

Digitized by Google

Gräfin Keller. Mittag für uns. Kleine Zeichnungen aufgezogen. Halb sechs zur Andreaskapelle, Prager Straße den alten Prager Weg herein. Sehr schöner Abend. Bald zu Bette.

Sehr schöner, vollkommen heitrer Tag.

22. An den Brunnen. Einfallender Regen. Mit Busse über Zinnwerke. Die Sachsen können Zinn herüber verkaufen mit Vorteil, wenn der Gulden 8 Groschen steht. Sie haben viel Zinn liegen. In Böhmen machen sie große Anstalten mit Pochwerken umsonst, um dieses Metalles mehr auszubringen. Mit Langermann über die Möglichkeit, praktische Schulen einzurichten, wo die allzuweit sich ausgedehnte Theorie und das zu sehr ins Detail gehende Wissen abgelehnt und in jedem Fache Künstler gebildet würden. Besuch von Herrn Leopold v. Lämel. Mittags unter uns. In Erwartung des Etatsrat Langermann. Verschiedene Betrachtungen. Herr v. Lämel mit einem Reisegefährten. An Fräulein Silvie nach Dresden. An meine Frau. Eingeschlossen an Herrn v. St. Aignan, durch Herrn v. Horst.

Einfallendes Regenwetter.

23. Elsässer und Lothringer Reise. Vor Tisch auf der Wiese. Mittag für uns. Besuch von Graf Wallis. Apostelgeschichte. Groß ist die Diana der Epheser.

Früh trübe, dann aufgeheitert.

24. Abschrift der Reise. Den Anfang des zehnten Buchs durchdacht. Bei Etatsrat Langermann. Zelterische Lieder, Gregorianischer Gesang, Intonationen. Mittags für uns. Gegen die Andreaskapelle. Gezeichnet. Die Prager Straße hinaufwärts. Lange am Zollhause gesessen, mit dem Bauherrn über seine Anlage gesprochen. Abends Rechnungen usw.

Sehr schöner Tag.

25. Klopstocks und Gleims Persönlichkeit. Vor Tisch auf der Wiese. v. Rönne. Mittag für uns. Nach Tische zehntes Buch durchgesehn. Um 5 Uhr zu Langermann, welcher mir Zelterische Sachen vortrug und über Musik sprach. Zu Hause. Abends Apostelgeschichte. Betrachtungen über die erste Verbreitung des Christentums.

26. Am Brunnen. Mit Langermann Fortsetzung der gestrigen Gespräche. Spazieren auf dem Chotekschen Weg gegen die Karlsbrücke zu. Überlegung des neunten Buchs. Brief von

Digitized by Google

Frommann wegen der drei vorhergehenden. Mittag vor uns. Nach Tiſch gezeichnet. Vorleſung der Pucelle d'Orléans. Mit Langermann auf die Prager Straße ſpazieren. Geſpräch über Gegenſtände der mediziniſchen Polizei, Tollhäuſer, Bordelle, Berliner Vergiftungsgeſchichten. Miſchmaſch der verſchiedenen Stände, Religionen und Sitten in Berlin. Verhältnis der Juden. Abends bald zu Bette.

27. Am Brunnen. Mit Langermann über die Materialien zur Karlsbader Quelle, inwiefern ſie ſich in der Nähe befinden oder ob man ſie auf Werneriſche Weiſe in der Ferne zu ſuchen? Graf Chotek und andere auf der Wieſe. Mittag für uns. Gezeichnet und in der Pucelle vorgeleſen. Da es regnete, blieb ich zu Hauſe und ſetzte beides fort. Abends Herr v. Schönberg-Rothſchönberg. An Frau Geheimerätin v. Goethe nach Weimar.

28. Am Brunnen. Mit Langermann über das Berliner Theater. Über chirurgiſche Schulen auf Technik und Praktik eingerichtet. Schwierigkeit, in allen Fächern konzentrierte Lehrbücher zu erhalten. Mit dem Geſandten v. Einſiedel über die Karlsbader Geologica. Auf der Wieſe mit mehreren Handelsleuten über die gegenwärtigen Zeit- und Geldläufte. Mit Fürſt Adam Czartoriſky dem Sohn. Auf dem Rathauſe, den Erbſenſtein geſehen. An Frau Gräfin O'Donell nach Wien. An Frau v. Flies nach Wien.

29. Nicht am Brunnen. Kontext des achten Buchs. Arrians Histoire des expéditions d'Alexandre traduite par Chaussard Paris 1808. Vor Tiſche kleine Promenade. Begegnete Graf Corneillan, der wieder zum erſtenmale ausgegangen war. Mittags für uns. Nach Tiſche Arrian. Abends Etatsrat Langermann. Mit Langermann über die Anſtalten gegen die Viehſeuche, wegen welcher er nach Glatz geht. Contagium, welches die von Oſten kommenden Rindvieh-Herden mit ſich bringen und welches, wenn es unter ihnen ſelbſt ausbricht, keinen großen Schaden verurſacht, indem von 14 Stück nur 1 fällt; teilen ſie es aber dem Landvieh mit, ſo entſteht eine ungeheure Verwüſtung, indem nur 1 Stück von 14 übrig bleibt. Jene läßt man in einem ſolchen Fall beiſammen an irgend einem ſchicklichen Orte, dieſe vereinzelt man aber.

30. Briefe. Arrians Leben Alexanders. Mittag für uns. Nach

Digitized by Google

Tiſche große Promenade. Bei der Harfe hinauf, den Chotekſchen Weg. Über den Schloßberg nach Klein Verſailles, den Hügel dahinter hinauf, ſodann gegen die Eger herunter, über die Egerbrücke, die Prager Straße hinauf, die alte Straße hinter der Kirche herunter.

31. Am Brunnen. Mit Langermann und der gewöhnlichen Geſellſchaft. Gegen die Karlsbrücke ſpazieren. Briefe. An Herrn v. Humboldt nach Wien. Mittag unter uns. Mit Langermann nach der Karlsbrücke, dem Säuerling, welcher etwas über 11° Wärme gefunden wurde. Nach dem Poſthofe. Über bildende Kunſt; Erwähnung der Münzſammlung, über Hamann und anderes. Abends Pucelle, früh zu Bette.

NB. Die Granite Nr. 5. 13 und 15 des Verzeichniſſes finden ſich maſſenweis miteinander abwechſelnd hinter dem letzten neuen Haus gegen die Karlsbrücke zu. Die erſten ſind ſehr feſt und in größerer Maſſe, daß ſie geſprengt werden müſſen; die andern ſehr zerklüftet und leicht zu gewinnen, und doch muß man ſie, ihrem Vorkommen nach, einer gleichzeitigen Formation zuſchreiben.

September.

1. Am Brunnen. Mit Langermann, Graf Einſiedel, v. Noſtitz und andern. Spazieren. Die Angelegenheit des Straßburger Münſters und jener Baukunſt überlegt. Nach Tiſche mit Langermann und Müller zu dem Pſeudo-Vulkan hinter der Gobes-Mühle. Spät zurück. Zeitig zu Bette.
2. Am Brunnen. Mit den gewöhnlichen Kurgäſten geſprochen. Vor Tiſche Spaziergang nach der Karlsbrücke mit Graf bis über den Poſthof. Auf der Wieſe mit Herrn v. Alopäus. Nachher zum Bernhardsfelſen und Hoſpital. Mittag für uns. Nach Tiſche zu Herrn Langermann. Muſik. Mit demſelben ans Hoſpital, gegen die Egerbrücke, die neue Prager Straße hinauf und die alte herunter. An Herrn Kammeraſſeſſor v. Goethe nach Weimar. An Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin.
3. Am Brunnen. Nachricht durch Langermann von Schelvers antiſezualiſtiſchem Aufſatz. Geſpräch über die Metamorphoſe der Pflanzen, auf welcher derſelbe beruht. Einiges am neunten Buche. Kleine landſchaftliche Gegenſtände gezeichnet. Nach

Digitized by Google

Tiſche mit Langermann und Müller über den Berg an die Fähre, übergeſetzt; nach Dalwitz gegangen bis zu dem Pſeudo-Vulkan über Hohendorf; durch Hohendorf über Wehedit zurück.

Bedeckter aber ſchöner Tag, beſonders gegen Abend.

4. Nicht mehr am Brunnen. Spazieren, die Stelle über deutſche Baukunſt nochmals durchgedacht. Fernere Abſchrift einiger Stellen des neunten Buchs. Mittag für uns. Nach Tiſche Salluſt, etwas gezeichnet. Abends Staatsrat Langermann, Abſchied zu nehmen.

Schöner Tag.

5. Über deutſche Baukunſt diktiert. Spazieren nach der Karlsbrücke. Dr. Mitterbacher, über das wundertätige Bild zu Buchau, Land- und Schulverhältniſſe, mangelhafte mediziniſche Polizei, Urſachen uſw. Bei Staatsrat Langermann, Abſchied zu nehmen. Mittag für uns. Steinſchneider Müller. Spazieren nach dem Hoſpital. Dasſelbe ſowie den heißen Brunnen betrachtet, zur Egerbrücke, zu den Steinbrüchen an dem jenſeitigen Ufer. Montaigne und Lafontaine über Alexander. Über die Meſſe der Katholiken.

NB. Steinſchneider Müller erzählte, daß er in früheren Zeiten das Skelett eines koloſſalen Tieres bei Leſſau gefunden habe. Es wäre in Reuß und ſonſt nachzuſehn, was für foſſile Knochen in Böhmen gefunden worden.

Bedeckter, nachmittags heiterer Tag.

6. Am neunten Buche. Gegen Mittag ſpazieren. Mit Graf Einſiedel bei Müller. Mittag für uns. Nach Tiſche gezeichnet. Herr v. Miltitz, welcher die Staëliſchen Auszüge brachte. Dieſelben geleſen, ausgezogen, kopiert. Später das zehnte Buch.

7. Neuntes und zehntes Buch. Spazieren nach der Karlsbrücke. Dem Fürſt Baratynski den Arrian wieder zugeſtellt. Hefte der Frau v. Staël. Mittag für uns. Sodann gegen die Egerbrücke, die Prager Straße hinauf, die alte Prager Straße herunter. Bald zu Bette.

8. Am zehnten Buche. Nach dem Poſthofe und Freundſchaftsſitz. Vorher vor dem grünen Schiff eine Geſellſchaft dejeunierend gefunden. Zu Hauſe Fortſetzung der morgendlichen Arbeiten. Bei Herrn v. Miltitz und Grafen Chotek Viſiten. Letzteren nicht

Digitized by Google

angetroffen. Beethovens Ankunft. Mittag für uns. Beethoven. Abends auf der Prager Straße.

9. Am zehnten Buche das Herdersche Verhältnis durchgegangen. Spazieren im Tale aufwärts bis zu Stahls Ruhe, den Schlangenpfad zu Findlaters Tempel, den Voghtischen Stieg bei der Harfe herunter. Mittag für uns. Nach Tische der kleine Roman von Caroline Pichler: Sie war es dennoch. Auf der Prager Straße bei den Töchtern des Postmeisters in dessen Garten. Abends Beschluß des mittägigen Romans.

Vollkommen schönes Wetter und reiner Himmel.

10. Durchsicht der neuen Abschrift des neunten und zehnten Buchs. Spaziergang nach dem Posthofe. Den Rückweg mit dem Kreishauptmann v. Weyrotter gemacht. Mittag für uns. Anfang des Ordnens und Einpackens, besonders der Mineralien. Große Promenade, wie nebensteht. Von Karlsbad ab Uhr 2.45, vom Posthofe 3.20, von der Papiermühle 4.10, vom Hammer 4.30, von Aich 6., angekommen in Karlsbad 7.30.

11. Die neuen Abschriften ferner durchgesehn. Spazieren gegen die Karlsbrücke. Wundersames Gespräch mit dem alten Professor emerit. der Physik von Krakau, Abb. Andreas Trzcinski. Mittag für uns. War der Kutscher von Jena angekommen. Wurde ferner eingepackt und der Entschluß gefaßt morgen abzureisen. Rekapitulierte ich das Tagebuch der vergangenen neunzehn Wochen.

Etwas umwölkter, schwüler Tag.

12. Eingepackt und alles zur Abreise vorbereitet. Doktor Mitterbacher. Bei Müller die Graf Einsiedelsche Sammlung durchgesehn. Um 12 Uhr abgefahren. Um 3 Uhr in Zwota, 4½ Maria-Kulm, 6½ in Eger.

Halbbedeckter schöner Tag.

13. Um 7 Uhr bei starkem Nebel von Franzensbrunn. Um 11½ nach Neuhauß. Um 1½ von da weg und um 5½ Uhr in Hof angelangt. Zeitungen gelesen, die die Einnahme von Smolensk berichten. Gegen 8 Uhr zu Abendgegessen. Einiges gezeichnet. Nach 10 Uhr zu Bette.

Früh sehr starker Nebel, dann warmer heiterer Tag.

14. Wenig Nebel. Schöner Sonnenaufgang. ½8 Uhr abgefahren. Gegen ½11 nach Gefell. ½2 Uhr in Schleiz angekommen.

Digitized by Google

Nach 2 Uhr zu Mittag gegeſſen. ½5 ſpazieren ums Schloß herum. Schöner Abend. Über die katholiſche Religion.

Heiterer warmer Tag.

15. Durch Hundegebell nachts beunruhigt. ½5 Uhr aufgeſtiegen. ½6 von Schleiz abgefahren, um 10 Uhr in Podelwitz, um 2 in Kahla. Daſelbſt zu Mittag gegeſſen im goldnen Löwen. Nach 4 abgefahren. Um 6 in Winzerla, daſelbſt von Auguſt und Bergrat Voigt empfangen. Gegen ½7 mit den Schimmelchen nach Hauſe gefahren. Bergrat Voigt, Obriſt v. Hendrich und Auguſt waren abends noch da.

Vollkommen ſchöner Tag.

16. Früh die Muſeen, den botaniſchen Garten und die Sternwarte beſucht. Herr v. Knebel und Frommanns. Bei Herrn Obriſt v. Hendrich gefrühſtückt. ½12 Uhr abgefahren und ½2 angekommen. Zu Tiſche Wolffs und Demoiſelle Engels. Nach Tiſch verſchiedene Pakete eröffnet und Briefe durchgeſehn. Abends Die beiden Klingsberge.

Schöner etwas heißer Tag.

17. Bei Sereniſſimo im römiſchen Haus; waren Oberforſtmeiſter v. Fritſch und Kanzler v. Wolfskeel zugegen. Auf dem Weg Geſpräch mit Rentſekretär Seidel. Bei Durchlaucht der Herzogin und dem Erbprinzen. Bei Hofrat Meyer in der Ausſtellung. Mittag unter uns. Nach Tiſche war Geheimer Regierungsrat v. Müller da. Abends Riemer, welcher zu Tiſche blieb. Geſpräch über das neunte und zehnte Buch, die er geleſen hatte.

Warmes ſchönes Wetter.

18. Briefe. An Herrn Obriſt v. Hendrich nach Jena. Verſchiedene Störungen. Einige Schauſpieler, Lortzings, Graff. Beim franzöſiſchen Geſandten. Mittag Demoiſelle Engels. Nach Tiſche Einrangierung der neuen Autographa. Geheimer Regierungsrat Müller war da. Die deutſche Hausfrau von Kotzebue. Abends unter uns.

Früh Regen, dann heiter und kalt.

19. Ältere Rechnungen durchgeſehn. Verſchiedenes geordnet. Bei Hofmechanikus Körner die Luftpumpe angeſehn. Im untern Garten. Bei Frau v. Stein. Mittag zur Tafel. Waren die Damen

Digitized by Google

allein. Abends Hofrat Meyer. Über den Moſes von Bronze. Schauſpiel: Die Hochzeit des Figaro.

Früh bedeckt, dann heiter.

20. Rechnungsgeſchäfte. Briefe. Profeſſor Riemer. Die Hälfte des neunten Buchs mit ihm durchgegangen. Völkel. Zweiter Sekretär des franzöſiſchen Geſandten. Genaſt. Herr Hofmarſchall v. Ende. Mittags Frommanns, Hofrätin Schopenhauer, Regierungs-Aſſeſſor Müller, Profeſſor Riemer. In den Garten gefahren, heraufgegangen. Niebuhrs Römiſche Geſchichte Zweiter Teil. Abends Whiſt.

Schöner Tag.

21. Briefe und anderes. Herrn v. Lindenau auf dem Seeberg. Herrn v. Reinhard nach Kaſſel. Herrn Magiſter Stimmel nach Leipzig. Herrn Stadtgerichtsrat Dr. Schloſſer nach Frankfurt am Main. Kam Hofmechanikus Körner wegen der Luftpumpe und ſonſt. Direktor Sickler, v. Marwitz und Doktor Stuhr. Der Erbprinz. Mittag im Garten Demoiſelle Engels. Kamen Wolffs und der junge Niemeyer. Abends mit Profeſſor Riemer einen Teil des neunten Buchs durchgegangen.

Vollkommen ſchöner Tag.

22. Briefe. Kiefers neueſte Schriften. Untergang der Naturſtaaten von Feodor Eggo. Im Garten. Genaſt wegen des Kaufmanns von Venedig. Bei Frau v. Stein. Mittag bei Hofe, waren die Damen allein. Abends im Garten. Das eilfte Buch zu ajuſtieren angefangen.

Warmer ſchöner Tag.

23. Briefe. An Herrn Profeſſor Kieſer nach Jena. An Frommann abermals eine Abteilung des neunten Buchs. A Monsieur Duport, maitre de ballet etc. à Cassel. Betrachtung des eilften Buchs. Stuhr, Untergang der Naturſtaaten. Um eilf Uhr bei der Hoheit. Um 12 Uhr bei Frau v. Wolzogen. Mittag unter uns. Nach Tiſche mit Auguſt über verſchiedenes Äußere und Innere. Abends Die deutſche Hausfrau und ein Ballett; kamen Profeſſor Riemer und Hofrat Meyer in die Loge.

24. Anfang der neuen Meluſine ins reine diktiert. Theaterſeſſion. Bei Herrn Geheimerat v. Voigt. Mittag für uns. Nach

Digitized by Google

Tiſche mit Auguſt die Karlsbader Gedichte und anderes vorgenommen. Abends Profeſſor Riemer. Schluß des neunten Buches durchgegangen.

25. Neue Meluſine. Im Garten. Fernere Überlegung wegen der Michaelskontrakte. Herr v. Spiegel. Rat Conta. Mittag für uns. Nach Tiſche Autographa durchgeſehn. Hofkammerrat Kirms. Abends Hofrat Meyer. Skulpturen des Kapitols.

Früh Regen, abends heiter und kalt.

26. Die neue Meluſine. Konzept dem Theaterkaſſierer diktiert. Im untern Garten. In dem Quartier, dem Bibliotheksdiener beſtimmt. Bei Frau v. Stein. Mittag bei Hofe. Abends Profeſſor Riemer, Anfang des zehnten Buchs durchgegangen. An Herrn Frommann, Schluß des neunten Buchs. An Frau v. Recke nach Karlsbad.

Heiterer, kühler Tag.

27. Rechnungsſachen. In Belvedere; den abgeblühten Piſang beſucht, den kleinen Prinzeſſinnen aufgewartet. Gegen 1 Uhr Herr v. Buchholz von Münſter. Blieb derſelbe bei Tiſch. Abends Herr Hofrat Meyer. Stuhrs Urſtaaten.

Gelind, etwas Regen.

28. Nebenſtehende Briefe und Expeditionen. An Herrn Kammerrat Frege und Komp., Avisbrief und Aſſignation auf 400 rthl. an Herrn Haide abgegeben. An Herrn Stadtgerichtsrat Doktor Schloſſer, Avisbrief und zwei Aſſignationen, jede zu 500 Fl. rheiniſch, welche dieſen Morgen an Herrn Haide gleichfalls abgegeben worden. Verſchiedenes das Theater betreffend. Profeſſor Froriep von Tübingen. Mittag für uns. Im untern Garten, wo Äpfel abgenommen wurden. Abends Hofrat Meyer. Verſchiedne Reiſen der Engländer und Franzoſen nach den öſtlichen Inſeln und China.

Sehr warmer angenehmer Tag.

29. Schluß der neuen Meluſine. Spazieren. Mit Frau v. Stein und Fräulein Staff in dem unterſten Garten. Geheimer Regierungsrat v. Müller. Nachricht von der Einnahme von Moskau. Mittag bei Hofe. War die Hoheit nicht zur Tafel gekommen. Abends Profeſſor Riemer. Die Mitte des zehnten Buchs.

Halbbedeckter, etwas ſchwüler Tag.

Digitized by Google

30. Rechnungsberichtigungen. Expeditionen. An Herrn Frommann nach Jena, ein Teil des Manuskripts. Mit Frau v. Stein gegangen, Herrn v. Ende zu besuchen. Mittag für uns. Nach Tische Madame Lortzing. Sodann Herr Hofrat Meyer. Abends Professor Riemer, einen Teil des zehnten Buchs durchgegangen.

Bedeckter milder Tag.

Oktober.

1. Früh aufgestanden. Starker Nebel. Nach Jena allein gefahren. Schelvers Kritik des Sexual-Systems. Auf dem Museum. v. Hendrich, Döbereiner. Luftpumpe ausgepackt. Andres angeordnet. Mittag für mich. Künstlers Erdewallen. Im botanischen Garten. Bei Major v. Knebel. Professor Luden.
2. Akten in Ordnung. Expeditionen. Bei Herrn v. Münchow. Sternwarte. Museum. Vorbereitung zu den Experimenten der Luftpumpe. Der Herzog. Die Damen. Körners Versuche. Übrige Instrumente und sonstige neue Anschaffungen. Mittags Tafel. Gabler. Abends Knebel. Gemmen. Münzen. Moralia. Politica.
3. Beizeiten aufgestanden. Mit Herrn Obrist v. Hendrich über verschiedne Gegenstände. Nach neun Uhr von Jena abgefahren. Nach zwölfen in Weimar. Mittags Professor Riemer. Nach Tisch den Schluß des zehnten Buchs durchgegangen. Abends Toni und Die Kleinigkeiten. War Professor Riemer in der Loge.

Erst Nebel, dann heitrer Tag.
4. Nebenstehende Briefe. An Herrn Frommann, Schluß des zehnten Buchs. An Herrn v. Hendrich, an Herrn Hofrat Stark nach Jena. Herr Genast wegen Theaterangelegenheiten. Um 11 Uhr Herr v. St. Aignan, Schwebel, Müller und Meyer. Moses. Gemälde und Kupferstiche der größern Zimmer, geschnittene Steine besehn. Mittags die zwei Fräulein v. Pogwisch. Nach Tische Herr Wolff mit Zeichnungen. Professor Voigt von Gotha kommend, der seinen Koffer verloren hatte. Zriny, Trauerspiel von Theodor Körner. Nachts Bergrat Voigt.

Warmer schöner Tag.

Digitized by Google

5. Anfang des eilften Buchs. Nebenſtehende Briefe. An Herrn Oberappellationsrat Körner nach Dresden. An Herrn Profeſſor Schelver nach Heidelberg. Bergrat Voigt. Der junge Schiller. Nekrolog. Oberhofprediger Reinhard. Im untern Garten. Daſelbſt zu Mittag gegeſſen. Bergrat Voigt. Mit Auguſt über gewiſſe öffentliche Baulichkeiten. Spaziergang deshalb. Die Frauen v. Schiller und Wolzogen. Abends Der Wildfang.

Schöner warmer Tag.

6. Rechnungsgeſchäfte, ſowohl eigne als wegen des Muſeums. 400 rthl. von Herrn v. Ende erhalten zu Erfüllung der 1000 zur Separatkaſſe. Hofrat Meyer, wegen der Dienerwohnung, nicht weniger allerlei publica und artistica beſprochen. Durchſicht des eilften und zwölften Buchs. Mittags bei Hofe. Herr v. Alopäus. Heerens Ideen, Teil 3, Abteilung 1.

Warmer, beinah ſchwüler Tag.

7. Verſchiedene Expeditionen, beſonders die neuangeſchafften jenaiſchen Inſtrumente betreffend. An Herrn Fürſten Lobkowitz nach Wien. An Bergrat Lenz nach Jena. An Herrn Frommann nach Jena. Expedition an Rentamtsadminiſtrator Kühn nach Jena mit 73 rthl. ſächſiſch. Heerens Ideen, dritter Teil. Gegen Mittag ſpazieren gefahren. Mittags unter uns. Nach Tiſche einiges aus- und eingeräumt. Abends Die Vertrauten und Das war ich.

Sehr warmer, ſchöner Tag. Abends Regen.

8. Einiges zum Abſchluß des Separatfaszikels bei den Muſeen. Theaterſeſſion. Bei Frau v. Stein. Mittag für uns. Nach Tiſche Madame Wolff und Demoiſelle Engels. Abends bei Ihro Hoheit zum Tee. An des Fürſten Lobkowitz Durchlaucht nach Wien.

Trüber neblichter Tag.

9. Schema zum eilften und zwölften Buch. Viſite bei Bertuchs und Wieland. Mittag für uns. Nach Tiſche Geheimer Kammerrat Ridel. Willemers Druckſchriften. Abends bei Frau Hofrat Schopenhauer.

Früh Nebel, dann ſchöner warmer Tag.

10. Geldgeſchäfte und Korreſpondenz deshalb. Grimms Literar-Korreſpondenz. Eilftes und zwölftes Buch. Mittag bei Hofe.

Digitized by Google

Madame Lortzing. Witzel von Königsberg. Herr v. Einſiedel. Blaubart. Nachts Der wundervolle Magus von Calderon.

Warmer ſchöner Tag.

11. Grimms Korreſpondenz. Ordnung der Mineralien im Gartenhauſe. Baron v. St. Aignan, v. Müller, v. Voigt, Hofrat Meyer, Profeſſor Riemer. Fräulein v. Reitzenſtein und Hufeland von Berlin. Mittags Profeſſor Riemer und Herr Weiſſer. Nach Tiſche mit Wolff die italieniſchen Kupfer. Abends allein, Grimms Briefe.

Schöner warmer Tag.

12. Grimms Briefe. Goh Tſchikitu, aus dem Mongoliſchen. Spazieren gegangen nach dem untern Garten. Karlsbader Suite in dem obern Gartenhauſe geordnet. Mittag für uns. Abends Hofrat Meyer. Bergmanns Kalmucken. An Herrn Stadtgerichtsrat Doktor Schloſſer nach Frankfurt a. M.

Warmer heiterer Tag.

13. Grimms Korreſpondenz. Der Maler Roux wegen des Zeicheninſtituts zu Jena. Gegen Mittag ſpazieren. Bei Frau v. Stein, wo ich ihre Enkel fand. Mittag bei Hofe zu Tafel, die Damen allein. Lektüre vom Morgen fortgeſetzt. Die verneinenden und ſcheltenden Wörter daraus gezogen. Abends Madame Wolff, Demoiſelle Engels. Rabuſche geſpielt. Bei Tiſche einige Theaterſpäße. Nachts die Grimmiſche Korreſpondenz.

Etwas trüber, nebliger Tag.

14. Grimms Korreſpondenz. Spazieren im untern Garten. Die Everdingiſchen Radierungen zum Reinecke Fuchs in Ordnung gebracht. Mittag bei Herrn v. St. Aignan. Abends Das Leben ein Traum.

Früh heiter, abends Regen.

15. Oberhofprediger Reinhard Bekenntniſſe. Theaterſeſſion. Mittag Durand. Deſſen Rolle in Selbſtbeherrſchung. Hofrat Meyer. Heerens Griechenland.

Halbregnicht. Kühl.

16. Grimms Korreſpondenz. Ordnung in Papieren und andern Dingen. Aſſignation auf 800 fl. rheiniſch an Herrn Haide und Avisbrief an Herrn Dr. Schloſſer nach Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Mittag bei Hofe. Der italieniſche Gipsgießer. Abends bei der Hoheit im Konzert, wo ſie ſelbſt mehreres ſpielte.

Kaltes unſicheres Wetter.

17. Grimms Korreſpondenz. Briefe. An Herrn Major v. Knebel. An Bergrat Lenz mit den Doubletten-Bogen ſeiner Mineralogie. Verordnung an Kühn wegen des Holzes zur Sternwarte. Bei Legationsſekretär Schwebel. Mittags Demoiſelle Engels. Nach Tiſche mit Auguſt über verſchiedene Publika und Privata. Die Saalnixe. Deutſche Sprichwörter.

Kaltes doch ziemlich heitres Wetter.

18. Grimms Korreſpondenz. Haushaltungsgeſchäfte. Geheimer Regierungsrat v. Müller und Hofrat Meyer. Kupferſtiche des auf dem Jahrmarkt anweſenden Kunſthändlers. Mittags unter uns. Nach Tiſche gedachter Kunſthändler, beſonders das große Blatt der Transfiguration von Morghen. Leſeprobe des Kaufmanns von Venedig im Theater.

Trüber unfreundlicher Tag.

19. Grimms Korreſpondenz. Mittag bei Hofe. Abends Der Spieler. Die Eheleute Triebler.

Trüber, regnichter Tag.

20. Grimms Korreſpondenz. Rat Conta wegen Roux. Mittag Herr und Madame Wolff. Nach Tiſche über Fauſt. Abends Profeſſor Döbereiner.

Windiger, bedeckter Tag.

21. Grimms Korreſpondenz. Herr und Madame Schönberger. In der Bibliothek geordnet. Mittag bei Hofe. Nachher Geheimer Regierungsrat v. Müller. Abends Der verbannte Amor.

Ziemlich heiterer, angenehmer Tag.

22. Niebuhrs Römiſche Geſchichte, zweiter Teil. Mr. Pichon ancien conseiller d'état, General-Intendant des weſtfäliſchen Schatzes. Theaterſeſſion. Vorher im Garten. Nachher Moltke und Wöhner, Schauſpieler von Karlsruhe. Mittag für uns. Nach Tiſche Madame Lortzing. Hofrat Meyer. Abends bei Ihro Hoheit. Zweiter Band der Biographie an Frau v. d. Recke nach Löbichau.

Heiterer Himmel, etwas kalt.

23. Niebuhrs Römiſche Geſchichte. Briefe und Pakete. Mittag unter uns. Mit Geheimem Regierungsrat v. Müller zum

Digitized by Google

Geſandten und Legationsſekretär Schwebel. Niebuhrs Römiſche Geſchichte.

Etwas kalter, ziemlich heitrer Tag.

24. Niebuhrs Römiſche Geſchichte. Etwas ſpazieren gegangen. Mittags bei Hofe. Die Damen allein. Abends Das unterbrochene Opferfeſt. Madame Schönberger ſang den Murney. An Herrn Major v. Knebel zweiten Teil der Biographie. An Herrn Obriſt v. Hendrich gleichfalls. Ferner Papiere wegen Eisfeld mit 45 rthl. Courant.

Heiterer Tag.

25. Système de la nature. Meine Bemerkungen über franzöſiſche Literatur in Gefolg von Rameaus Neffen. Der Geſandte, Geheimer Regierungsrat v. Müller und Hofrat Meyer. Mittag Profeſſor Riemer und Demoiſelle Engels. Nach Tiſche mit ihm über verſchiedene literariſche und moraliſche Gegenſtände. Abends für mich Fortſetzung der morgendlichen Studien.

Schöner Tag.

26. Briefe, Rechnungen und ſonſtige Expeditionen. Velinexemplare der Biographie. Franzöſiſche Literatur. Ward Carl entlaſſen. Mittag für uns. Nach Tiſche kamen die Platten an von Herrn v. Trebra, ingleichen Autographa von Meyer. Abends Eweline und Der Schauſpieldirektor. Spielte Wöhner von Karlsruhe.

Gutes trocknes Wetter.

27. Briefe. An Herrn Oberberghauptmann v. Trebra nach Freiberg. Zuſätze zu Rameaus Neffen. Herr Kapellmeiſter v. Weber. Trebraiſche Tafeln und ähnliche Stücke aus dem Kabinett. Mittag bei Hofe. Kam Geheimer Regierungsrat v. Müller. Abends bei Ihro Hoheit zum Konzert. Fürſt Kurakin. Den Herrn Landſchaftsdirektor v. Ziegeſar nach Hauſe gefahren.

Früh trüb, abends heiter und kalt.

28. An Herrn Generalmajor v. Klinger und Herrn Kammerherrn v. Duwarow nach St. Petersburg. Die Rolle aus dem Fremden mit Demoiſelle Lefevre durchgegangen. An Genaſt wegen der Theaterdekorationen, worüber Herr Schönberger zu beſprechen. Mittag unter uns. Nach Tiſche mit

Digitized by Google

meiner Frau und Auguſt. Abends Joſeph von Méhul, ſang Madame Schönberger.

Kaltes, feuchtes Wetter.

29. Rolle der Demoiſelle Leſevre überhört. Theaterſeſſion. Viſiten gefahren. Bibliothek noch ſchließlich überſehn. Natrolith im Klingſtein von Außig. Mittag für uns. Demoiſelle Engels. Abends Herr Hofrat Meyer.

Heiteres Wetter.

30. Fahrt mit Auguſt nach Berka, um die dortigen Schwefelquellen zu betrachten. Gegen Mittag zurück. Mittags Profeſſor Riemer. Nach Tiſche Herr Wolff. Unterredung über die Aufführung von Fauſt. Abends Herr Hofrat Meyer.

Trüber, feuchter Tag.

31. Expeditionen. Bei Hofe Fürſt Kurakin. Titus. Vorzügliche Vorſtellung, Madame Schönberger als Titus.

November.

1. Zeitig aufgeſtanden, zuſammengeräumt und eingepackt. Nach 8 Uhr von Weimar ab. Heiterer Morgen. Um 10 Uhr in Jena. Herr Obriſt v. Hendrich. Herr Major v. Knebel. Mittag für uns. Nach Tiſche zum Obſervatorium. Fand den Herrn v. Münchow nicht. Zu Herrn v. Knebel. Abends zu Hauſe, Niebuhrs Römiſche Geſchichte, zweiter Teil. An den Aſſeſſor, wegen Madame Schönberger und dem Lynckerſchen Stipendium.

Heiterer, ſchöner Tag.

2. Am zwölften Buche, Schöpflin. Herr Profeſſor v. Münchow, wegen der Sternwarte und des phyſikaliſchen Kabinetts. Bergrat Voigt und Profeſſor Döbereiner. Berkaiſche Schwefelquellen, ingleichen Kali enthaltende Mineralien. Spazieren in den botaniſchen Garten, ſodann aufs Muſeum wegen der Schränke. Mit Knebel ins Paradies. Mittag für uns. Über die Kamsdorfer Brücke nach der Schneidemühle, den Ziegenhainer Weg zur Hälfte, nach Hauſe. Anfang der Meyerſchen Kunſtgeſchichte. Abends die Stieglitziſchen Münzpaſten und Niebuhrs Römiſche Geſchichte. Schlacht an der Allia. Gallier in Rom. Folgen dieſer Invaſion.

Digitized by Google

3. Zwölftes Buch, französische Literatur. Professor Kieser, über die Berkaischen Schwefelgewässer. Dr. Thon. Bei Major v. Knebel Mittagessen. Ich ging nach Hause, weil mir nicht wohl ward. Böttigers Andeutungen. Abends Bergrat Voigt. Über dessen physiologische Vorlesungen und neuerlichen Verlust. Rameaus Neffe von Diderot.

Trüber, regnichter Tag.

4. Überlegung des erbprinzlichen Auftrags wegen der Berkaer Schwefelwasser. Über das Système de la nature. Nebenstehende Briefe mundiert und die Pakete expediert. Den zweiten Band der Biographie versendet: Gesandte Reinhard nach Kassel. Frau v. d. Recke, Löbichau bei Altenburg. Professor Zelter, Berlin. v. Trebra, Freiberg. Herr Major v. Knebel. Bergrat Lenz, merkwürdiges Stück des krystallisierten Sandsteins von Fontainebleau, ingleichen Dendriten vom Gotthard. Hofrat Luden. Mittag unter uns. Nach Tische Bergrat Voigt, über die Schelversche Schrift und deren Folgen. Knebelsche Idiosynkrasien. Eigenheiten englischer Charaktere. Böttigers Andeutungen. Bernsteingräbereien. Obrist v. Hendrich. Am Faust redigiert. Meyers Kunstgeschichte kollationiert.

5. Einige Blätter zur Ergänzung des eilften Buchs. Fortsetzung der Abschrift der Meyerschen Kunstgeschichte. Überlegung und Schema zur Vollständigkeit des eilften Buchs. Um 11 Uhr aufs mineralogische Kabinett. Direktor Lenz und Herr v. Knebel. Trebraische Tischplatte. Über ähnliche Gebirgsarten und Naturwirkungen. Mittags für uns. Sturm, über die Schafwolle. Bei Frommanns. Reuß, Böhmisches Mittelgebirg. Leonhard, Gebirgsmodell. Römische Münzen und darnach gezeichnet. Niebuhr, Folgen der gallischen Invasion. Biographisches Exemplar für die Prinzeß von Mecklenburg Herrn v. Knebel übergeben, nebst kleinen Zeichnungen.

Kalt, doch ziemlich heiter.

6. Schluß des eilften Buchs. Hofrat Fuchs. Mit demselben ins anatomische Kabinett. Mit Herrn v. Knebel spazieren. Trafen wir auf Bergrat Voigt und v. Einsiedel. Zusammen in den botanischen Garten. Mittag für uns. Nach Tische Bergrat Voigt, der nach Weimar ging. Brief. An meine Frau

Digitized by Google

wegen ihres Herüberkommens. Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. Überlegung der Museumsangelegenheiten.

Veränderlich und windig.

7. Schemata zum Museumsbericht und zum Aufsatz über die Berkaischen Schwefelwasser. Kiesers Badeanstalt bei Nordheim. Gegen 12 Uhr die Frauenzimmer. Speisten wir zusammen. Nach Tische für mich. Major v. Knebel. Nach 6 Uhr die Frauenzimmer zu einer kleinen Kollation. Gingen auf den Ball. Sendung von Weimar. Salzsaures Kupfer von Neu-Jersey. Fortgesetzte Betrachtungen der Schemata vom Morgen.

Früh regnicht. Nachmittags heiter.

8. Schemata die Museums- und Badeangelegenheit betreffend durchgegangen und erweitert. Sonstige Beschäftigung und Lektüre, diese Gegenstände betreffend. Professor Kieser wegen der Badeanstalt. Hofrat Fuchs wegen des Museumsgeschäfts. Kühn wegen dem Lynckerschen Stipendium. Bergrat Voigt. Dessen vergnügliche Expedition nach Weimar. Die Frauenzimmer. Herr v. Knebel. Diese aßen bei Frommanns. Wir für uns zu Hause. Briefe und Expeditionen für Weimar. An Bergrat Lenz das salzsaure amerikanische Kupfer. Nach Tische Professor Döbereiner, Berkaische Badeanstalt, Niello, Novissima der Chemie. Ursachen der Unzulänglichkeit früherer Analysen. Die Frauenzimmer in Zwätzen. Las ich die drei ersten Akte der Rosamunde von Schubart. Abends Herr v. Hendrich und Knebel. Letzterer blieb zum Whist.

Heiteres Wetter und kalt.

9. Nebenstehende Expeditionen nach Weimar. Nach Weimar durch die Frauenzimmer: 1. Rolle des Escalus in Romeo und Julie. 2. An Genast deshalb. 3. An Vulpius, wegen Rochlitz, Martin und Bonald. 4. Geheimerat v. Voigt. Erhaltene Mineralien, Ölsische Gemälde, Badeanstalt, Museen, Bibliotheks-Subalterne. 5. Gothaische Forderung, wegen Steinguts von Gotha. Der Zimmermann wegen des Bademodells. Die Frauenzimmer zum Frühstück und Abschied zu nehmen. Professor Sturm. Sein Wollen-Kabinett mit ihm durchgegangen. Schubart, Verfasser von Rosamunde. Mittag für uns. Professor Kieser wegen der Berkaischen Badeanstalten.

Digitized by Google

Die Schemata durchgedacht und komplettiert. Système de la nature. Vorher Roſamunde.

Starker Nebel und kalt.

10. Eilftes Buchs durchgegangen. Schemata zum zwölften. Briefe von Weimar. Nebenſtehende Briefe und Expeditionen. An Hofrat Meyer: Manuſkript, Polyklet, Pompejus. Aſſeſſor v. Goethe, Hausbewahrung. Berkaiſche Flurkarte. Profeſſor Riemer, eilftes Buch. Meine Frau, Spielmarken, häusliche Bemerkungen. Der Chirurgus Schröter zum Amanuenſis beim anatomiſchen Kabinett empfohlen. Mittag für uns. Nach Tiſche Bergrat Voigt. Über ſein Verhältnis zu Kollegen und Schülern. Über die Profeſſur als Metier. Die Expeditionen nach Weimar vollendet. Rezenſion der Troxlerſchen Schrift „Blicke in das Weſen des Menſchen". Abends bei Herrn v. Knebel, Details unſerer erſten Zuſammenkunft im Jahre 1774. Nachts mineralogiſche Studien von Leonhard und Selb. Anleitung zur Geologie von Reichetzer.

Trüber, kalter Tag.

11. Briefe. Schema zum zwölften Buch erweitert. Verſchiedenes expediert. Um 11 Uhr auf die Muſeen. Schränke im phyſikaliſchen Kabinett. Neue Anlage der obern Zimmer im Schloſſe. Mit Obriſt v. Hendrich ſpazieren. Begegnete uns Herr v. Knebel. Zu demſelben und gefrühſtückt. Im Paradieſe auf und ab. Mittags für uns. Bei ſchönem Wetter zu Herrn v. Münchow. Aſtronomiſche Anſtalt betrachtet. Fortgeſetzte Promenade auf der Gegenſeite der Leutra, dann nordwärts durch die Krautländer. Henrys Garten. Nachricht, daß ſein Werk in Journal de l'Empire günſtig angezeigt ſei. Zum Gatter herein. Überlegung der vorſeienden Arbeiten. Die Schemata dazu durchgedacht und komplettiert. Briefe von Weimar. Die Antworten überlegt. Zeitungen.

12. Das Schema zum Muſeenbericht komplettiert. Vorläufiger Bericht an den Erbprinzen wegen Berka. An Auguſt wegen der Equipage. Mehrere Akten komplettiert. Bei Knebel im Garten. Mittag für uns. Nach Tiſche Bergrat Voigt. Abermals verſchiedenes auf das Profeſſor-Metier ſich Beziehendes. Lektionskatalog durchgegangen, inwiefern die Collegia zuſtande gekommen. Über die Kamsdorfer Brücke den Weg nach Ziegenhain, links nach Walchs zerrüttetem Gartenhaus. Bis zum

Digitized by Google

letzten Stieg des Hausbergs. Den Fußpfad herunter. Halb 5 Uhr in der Stadt. Brief an Herrn v. Reinhard nach Kaſſel.

13. Expeditionen und Briefe nebenſtehend. An Frau Geheimerat v. Goethe. Durchlaucht dem Erbprinzen, Badeanſtalt von Berka. Kammeraſſeſſor v. Goethe, Akten die Equipage betreffend. Dr. Cotta nach Stuttgart, neue Ausgabe meiner Werke. Geheimerat v. Voigt. Hofmarſchall v. Ende. Hofkammerrat Kirms. Dr. Vulpius. Hofmechaniker Körner. Hofkommiſſionär Ulmann. Denys Bibliotheks-Erlaubnisſchein. Doktor Kieſer über die Badeanſtalt, dann über Exantheme und was dem angehörig, ingleichen über Schelvers neuſte Schrift. Briefe nebenſtehend. Schema zum Muſeumsbericht mehr ausgearbeitet. Mittag für uns. Nach Tiſche Bergrat Voigt, Lektionskatalogus mit Noten. Bergrat Lenz, über Wiederbelebung guter Einrichtungen, Erweiterung und ſonſtige Anſtalten beim Mineralien-Kabinett. Expedition.

Erſter Schnee, dann Regen.

14. Inſtruktion für den Amanuenſis an Hofrat Fuchs expediert. Verzeichnis der angeſchlagenen und zuſtande gebrachten Kollegien. Aufſatz über das Bad zu Berka angefangen. Major v. Knebel und v. Ende. Mittags für uns. Nach Tiſche das Nächſtbevorſtehende durchgedacht. Brief von Körner. Obriſt v. Hendrich, der von Weimar kam. Abends Briefe daher von Durchlaucht dem Herzog und den Meinigen.

Ziemlich klares Wetter.

15. Vorbericht an Durchlaucht den Herzog. Beigefügt die Tabelle der zuſtande gekommenen Kollegien. Nebenſtehendes an Sereniſſimum. Brief an Herrn v. Reinhard nach Kaſſel. Beſuch von Profeſſor Schott. Rentkommiſſär Kühn wegen der Muſeumskaſſen. Bergrat Voigt. Mittags für uns. Nach Tiſche Fortſetzung der morgendlichen Expedition. Troxler, Blicke in das Weſen des Menſchen. Bemerkungen dazu. Rameaus Neffe von Diderot.

Trübe. Regen.

16. Ausarbeitung des Muſeenberichtes. Bergrat Lenz mit Suiten-Katalog, Korreſpondenz und anderen das Muſeum betreffenden Dingen. Major v. Knebel. Profeſſor Sturm mit der vollſtändigen Drillmaſchine. Mittags für uns. Nach Tiſch aufs

Digitized by Google

Muſeum, die neuen Schränke angeſehn; mit Döbereiner in deſſen Laboratorium über die nächſten Bedürfniſſe. Zu Major v. Knebel. Über Biographien. Lebhafte Teilnahme der Majorin an meinem zweiten Bande. Später des Majors eignes Leben. Kam der Sohn und erzählte von ſeinen heutigen Kollegien.

17. Fortſetzung des jährlichen Berichts. — Bergrat Lenz, Katalogen und Briefwechſel. — Zeichner Weiſſe. Hofrat Stark. — Muſeums-Akten ajüſtiert. — Mittag für uns. Bergrat Voigt, über Schelvers Abhandlung. — Carl ging durch Jena nach Karlsbad. — Nebenſtehende Briefe. Hofkammerrat Kirms. Meine Frau. — Berkaer Badeanſtalt durchgedacht.

Neblichter Tag.

18. Die Abſchrift des Jahrberichtes gefertigt. Die Badegeſchichten durchgedacht. Mit Lenz archivariſchen Aufſatz beſprochen. Mit Kieſer die Berkaiſche Angelegenheit. Auf dem Muſeum die Schränke vollendet, das Zimmer wurde geſcheuert, die Präparate wurden eingeräumt. Mit Döbereiner über künftige Diarien. Unterſuchung des Zahnpulvers. Mit Major Knebel auf dem naturhiſtoriſchen Kabinett. Admonition und vorläufige Verpflichtung des anatomiſchen Amanuenſis. Mittags für uns. Knebel wegen Inkarzeration ſeines Sohnes. Mit Obriſt v. Hendrich über dieſen Fall geſprochen. Aufſatz mit Knebeln für denſelben. Acta, die Berkaer Waſſer betreffend, von Weimar erhalten. Nachricht von den Meinigen. Jene Akten ſtudiert und durchgedacht. Durchlaucht dem Herzog mit dem Knebelſchen Petitum.

Regen.

19. Expeditionen fortgeſetzt. Gedanke wegen Myrons Kuh. Ausonius. Ver- und Entgiftungsfall. Mittag für uns. Frau v. Knebel von Weimar zurückkehrend.

20. Expeditionen immer weiter. Akten geſchloſſen. Demoiſelle Seidler und ihre Bilder. Mittag für uns. Weiſſe und Kupfer.

21. Abſchrift des Gutachtens wegen des Berkaiſchen Bades. Der junge Knebel aſſiſtierend beim Schreiben. Major v. Knebel. Mittag für uns. Brief an Niebuhr. Abends für mich.

Schnee.

22. Die bisherigen Expeditionen geſiegelt und gepackt. Verſchiedenes zum Abſchiede beſorgt und verſendet. Eichſtädt wegen Troxler.

Digitized by Google

Sturm wegen des Wollen-Kabinettes, Döbereiner wegen mancherlei Aufträgen. Alle Bücher und andere Dinge restituiert. Kamen die Frauenzimmer. Zu Mittag Bergrat Voigt. Döbereiner. Eingepackt. v. Knebel. Abends Münzen-Abgüsse besprochen. Spät Hofrat Stark wegen Ankunft Serenissimi und daß ich noch zu bleiben habe.

23. Briefe. Spazieren gefahren nach Winzerla. Bei Obrist v. Hendrich. Mittag für uns, mit den Frauenzimmern verschiedenes über Haushaltung gesprochen. Zu Durchlaucht dem Herzog. Nach Tafel Professor Döbereiner und Kieser über den Berkaischen Brunnen und andere Dinge medizinischen Inhalts.
Kalter, heiterer Tag.

24. Beizeiten aufgestanden, eingepackt. Obrist v. Hendrich. Nach Weimar gefahren. Erste Einrichtung. Nebenstehende Pakete expediert. Museumsbericht und Akten an Herrn Geheimerat v. Voigt. Museumsbericht an Herrn v. Ende. Badebericht und Akten an Durchlaucht den Erbprinzen. Nach Tische mit August. Nähere Bestimmung der agendorum und Ordnung des Allernächsten. Abends eingenommen.
Kalter, schöner Tag.

25. Lange im Bette. Aquilas Leben. Briefe wurden abgeschrieben. Billett an Frau v. Wolzogen wegen der Frankfurter Angelegenheiten. Herr Genast. Die Rosen des Herrn von Malesherbes, kleines Stück von Kotzebue. Mittag allein. Nach Tische Aquila. Verschiedene Mineralien geordnet. Abends Hofrat Meyer. Über die bisherigen Vorfallenheiten. Einiges Antiquarische. Aquila Leben. Bayard. Gespräch darüber.
Kalter, heitrer Tag.

26. Nebenstehender Brief. Briefe mundiert. An Ober-Appellationsrat Körner nach Dresden. An Frau Gräfin O'Donell nach Wien. An Frau v. Eskeles nach Wien. An Herrn Staatsrat Niebuhr nach Berlin. Durchlaucht der Erbprinz und Fürst Reuß. Döbereiners Chemie. Ordnung verschiedner Dinge. Mittag für uns. Nach Tische mit August über Publica und Privata. Abends Brief und Sendung von Trebra. Professor Riemer. Über Griechenland, griechische Geschichte und Sitten. Ausonius Vergiftungsepigramm. Früh mit Demoiselle Lefevre die Susette aus Malesherbes Rosen.
Klarer und kalter Tag.

Digitized by Google

27. Antiker Zentaur und Spintherotherion. Fortgesetztes Mundieren der Briefe. Verschiedne Anordnungen. Döbereiners Chemie. Über den Zustand der toten Pflanze. Verwelken, Verdorren, Verfaulen. Gewaltsam aus dem Leben gerissen, Erhaltung, Humisieren, Verkohlen, Versteinern. Hofmarschall v. Ende. Mittag für uns. Nach Tische mit August. Abends allein. Journal der Physik von Schweigger, Band 6. Heft 2.

Neblichter, trüber Tag.

28. Nebenstehende Briefe. An Bergrat Lenz, an Bergrat Voigt, an Major v. Knebel nach Jena. Brief an Seebeck und Mundum desselben. Herr Genast wegen der nächsten Theaterangelegenheiten. Mittags unter uns. Demoiselle Engels, welche verschiedenes sang. Die Entführung aus dem Serail. Demoiselle Genast sang die Konstanze.

Trüb und neblicht.

29. Brief an Zelter. Einiges Physikalische. Nachschrift an Seebeck. Mundum dieses zweiten Blattes. Professor Riemer. Geheimer Regierungsrat v. Müller. Mittags Genast, dessen Tochter und Unzelmann. Nach Tische Professor Riemer. Akten wegen des silbernen Zentaurs. Betrachtung über Schul- und Weltkenntnisse. Schwierige Verbindung derselben. Pedanterie, woher? Unempfänglichkeit der Deutschen. Produktive Anmaßung eines jeden fast bis zum Wahnsinn gehend. Hofrat Meyer. Kunstgeschichte aus Niebuhrs Römischer Geschichte.

Trüb und neblicht.

30. Für mich Betrachtung verschiednes Vorseienden. Beaujour, tableau du commerce de la Grèce. Hofgraveur Bauer von Dresden. Zeigte seine Siegelabdrücke vor, sowie die von ihm geschnittenen Köpfe und Figuren; nicht weniger gepreßte Sachen. Demoiselle Genast. Rolle der Antoinette aus Stille Wasser. Mittag für uns. Brief von Frau v. d. Recke. Abends Der Hausdoktor und Die Braut von Körner. Nach Tische Herr Wolff. Über verschiednes, besonders über die Schwierigkeiten der Aufführung von Faust. An Dr. Seebeck nach Nürnberg.

Trüb und neblicht.

Digitized by Google

Dezember.

1. Abſchrift des Zelterſchen Briefs und der Meyerſchen Kunſtgeſchichte. Tableau du commerce de la Grèce. Der Biographie zwölftes Buch und was dem anhängig. Hofgraveur Bauer. Um 12 Uhr ſpazieren gefahren gegen Belvedere. Mittags für uns. Nach Tiſche Fräulein v. Pogwiſch. Mit Auguſt Geſpräch über die Aufführung von Fauſt. Abends Profeſſor Riemer. Grammatica et critica.

   Heiterer Tag.

2. Schema der nächſten biographiſchen Bände. Brief an Zelter fortgeſetzt. Commerce de la Grèce. Mittag für uns. Herr v. Einſiedel wegen ſeiner Zenobia. Abends Hofrat Meyer. Über den Hofgraveur Bauer. Hof- und Stadtverhältniſſe. Kunſtgeſchichte.

   Neblicht. Regen.

3. Schema der zwei folgenden biographiſchen Bände. Theatersession. Die große Zenobia, Akt 1, nach Calderon von Einſiedel. Mittags für uns. Nach Tiſche mit Auguſt über allerlei Jugend- und Sozietätsſpäße nicht weniger ſeine nächſten Arbeiten auf der Kammer. Abends für mich. Alte deutſche Sprache. Sprichwörter uſw.

   Trüber Tag.

4. Das Schema der ſämtlichen Bücher durchgeſehn und numeriert. Die Deſiderata bemerkt. Mittags Profeſſor Riemer. Nach Tiſche mit demſelben über Aesthetica und Moralia. Abends allein. Verſchiedenes über Kunſtgeſchichte, Naturlehre und anderes nachgedacht.

   Heiterer Tag.

5. Schemata nachgetragen. Bayerſcher Kammerherr v. Hornſtein und Hofrat [v. Block] von Dresden. Bergrat Voigt. Über nächſte Bemühungen in der Phyſiologie. Kammergerichts-Viſitation und was derſelben anhängig. Mittag Bergrat Voigt. Rekapitulation Knebelſcher Geſchichten. Nach Tiſche Madame Lortzing. Abends Hofrat Meyer. Diodor von Sizilien. Wieland, über die Ideale der griechiſchen Künſtler.

   Bedeckter Himmel.

6. Kammergerichts-Viſitation. Pascal Paoli. Vergleichung und Separation der Bücher des Schemas. Mit Riemer den An-

Digitized by Google

fang des eilften Buchs. Speiſte Riemer mit uns. Nach Tiſche verſchiednes über die vergangene Zeit der deutſchen Literatur und die Späße in Wetzlar. Die große Zenobia. Abends Hofrat Meyer. Diodor von Sizilien.

Bedeckt, etwas Schnee.

7. An Herrn v. Einſiedel wegen der Großen Zenobia. Diodor von Sizilien. Schema des dritten Bandes. Betrachtung über die Reichsgerichte. Ankunft des akademiſchen Diploms von Wien. Mittag für uns. Die Frauenzimmer waren ausgeblieben. Nach Tiſche Fortſetzung der morgendlichen Studien. Abends Die neue Frauenſchule und Die Roſen des Herrn v. Malesherbes. Nachher Demoiſelle Engels und Lefevre.

Schnee und bedeckter Himmel.

8. Fortſetzung der Abſchrift des zwölften Buchs. Diodor von Sizilien. Herr Genaſt beſorgte Wiederbeſetzung mehrerer Stücke. Kamen die Frauenzimmer von Jena zurück. Mittags Demoiſelle Engels. Nach Tiſche bekannte Melodien und neue Lieder. Abends Profeſſor Riemer. Übergab ich ihm das Gedicht für Madame Wolff.

Heiter und kalt.

9. Verſchiedene Expeditionen. Döbereiners Bericht über ſeine wiſſenſchaftliche Tätigkeit im vorigen Jahr. Ein Teil des zwölften Buchs der Biographie abgeſchrieben. Brief an Döbereiner. Mittag unter uns. Nach Tiſche Amor vincit omnia nach Shakeſpeare von Lenz. Abends Die Geſchwiſter, Der grüne Domino, Der Polterabend.

Wind und Schnee.

10. Diodor von Sizilien. Briefe. Theaterſeſſion. Beratſchlagung wegen Ifflands Ankunft und Spiel. Mittag für uns. Nach Tiſche Geheimer Regierungsrat v. Müller. Dann Hofrat Meyer, welcher bis in die Nacht blieb. Die Ruinen von Babylon überſetzt von Körner.

Sturm und Schnee.

11. Myrons Kuh. Abſchrift nebenſtehender Briefe. Herrn Rat Ellmaurer nach Wien. Herrn Merian nach Dresden. Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin. Reviſion jenes erſten antiquariſchen Aufſatzes. Abſchrift der Zelterſchen Kompoſitionen Invocavit und der heiligen drei Könige. Mittag Demoiſelle Engels. Nach Tiſche Demoiſelle Lefevre, Rolle des Kammer-

Digitized by Google

mädchens aus Menschenhaß und Reue. Sah ich nachher das Stück selbst durch. Abends für mich deutsche Sprichwörter.

Heiterer Tag, etwas Schnee.

12. Myrons Kuh ausgearbeitet. Obenstehende Briefe. Mittags Demoiselle Engels und die Wolffischen Kinder. Nach Tische die extemporierte Komödie der Mädchen. Kam Professor Döbereiner und Kieser. Physica und medica. Abends für mich. Meyers Kunstgeschichte durchlaufen. Absurda in Böttigers Andeutungen.

13. Französische Literatur im zwölften Buche. Mit Professor Riemer das zweite Drittel des eilften. Mittag Professor Riemer, Döbereiner, Kieser und Studiosus Frank. Nach Tische mit Riemer. Abends Musik, Invocavit und die heiligen drei Könige. Herr Molkke, Deny, Witzel, Uschmann, Kötschau, Demoiselle Engels und Lefevre zum Abendessen. Herrn Obrist v. Hendrich mit 20 rthlr. sächsisch.

14. Briefe nach Jena durch Frank, der Abschied nahm. Brief von Schelver. Denkmal des verstorbenen Dalbergs durch Windischmann. Arrangement wegen Iffflands Ankunft und Ankündigung. Mittags für uns. Demoiselle Lefevre einige Lieder gesungen. Abends Hofrat Meyer. Myrons Kuh und Verwandtes.

Sehr kalte Tage.

15. Briefe. Des Schicksals Spruch, ein Trauerspiel. Mittags für uns. Nach Tische einige verschobene Münzschubladen geordnet. Gespräch über römische Geschichte. Herr v. Wolpock die Durchreise des Kaisers notifizierend, so wie daß er sich nach mir erkundigt. Abends Rabusche gespielt mit den Frauenzimmern und zu Tische geblieben.

Trüber Schneetag.

16. Briefe. Herrn Lafontaine nach Halle. Herrn v. Pirch nach Wobensin bei Lauenburg. Herrn Kummer nach Leipzig. Herrn Brizzi nach München. Einige Vorbereitungen, die Bedeckung des Aldebarans vom Monde zu beobachten. Gedichte des Menage. Nochmalige Übersicht des Aufsatzes über Myrons Kuh. Mittag Demoiselle Engels. Nach Tische Geheimer Regierungsrat v. Müller. Abends Hofrat Meyer. Über Rumohrs Abhandlung über Castor und Pollux.

Bedeckter Tag. Schnee.

Digitized by Google

17. Schema über die Epoche der forcierten Talente. Sendung von Seebeck, deren Inhalt mich den Morgen über beschäftigte. Theatersession. Mittag für uns. Nach Tische die russische Diakonussin und Madame Wolff. Fortgesetzte Betrachtung über Seebecks Sendung. Um 4 Uhr Probe der Vestalin. Abends Herr und Madame Wolff, Demoiselle Engels und Professor Riemer.

Bedeckt, etwas Schnee.

18. Einiges besorgt und versucht in Gefolg des Seebeckischen Briefes. Kleine Tafeln zum Gebrauch beim Prisma von Doppelspat. Frau v. Wolzogen und v. Schiller. Mittag für uns. Nach Tische fuhren die Frauenzimmer nach Ettersburg. Herr v. Müffling. Hofrat Meyer, der beim Gesandten gespeist hatte. Diodor von Sizilien. Abends August, Raphaelische Kupfer besehen.

Bedeckter Tag.

19. Kleine Expeditionen. Entdeckung Döbereiners von Verwandlung des Gipswassers in Schwefelwasser. Promemoria deshalb an den Herzog. Kam Herr v. Knebel. Mittags Knebel. Nach Tische Gespräch und Abends Die Vestalin.

20. Haushaltungsgeschäfte. Herr Generaldirektor Iffland. Mittag Riemer und Knebel. Myrons Kuh usw. Nach Tische kam Demoiselle Seidler. Man blieb zusammen bis zum Schauspiel. Abends Clementine. Zu Tisch Knebel und Demoiselle Seidler.

Kalte und heitere Tage.

21. Verschiedene Besorgungen wegen der Theatersitze. Schema zu dem Aufsatze über die Epoche der genialen Anmaßungen. Mittags Knebel, Professor Riemer, Demoiselle Engels und Seidler. Aufsatz über das Sicklersche Programm. Nach Tische mit Riemer dessen kleine Gedichte. Abends Die Selbstbeherrschung. Iffland spielte den Constant.

Bedeckter Tag.

22. Biographica, rückwärts und vorwärts. Hofschlittenfahrt, deshalb in den vordern Zimmern. Mittag Professor Riemer. Betrachtung der alten zur Bibliothek gehörigen Kupfer. Abends Der Jude, Iffland Rolle des Schewa. Nachher Major v. Knebel, Demoiselle Seidler und Lefevre. Nachher Major v. Knebel allein bei mir. An Herrn Dr. Seebeck Rizzetti.

Mildes Wetter.

Digitized by Google

23. Briefe. Dem Herrn Geheimerat v. Voigt zum Geburtstage gratuliert und ein Bild gesendet. Der Herzog von Gotha, der Erbprinz; General v. Haak und v. Wangenheim. Mittag Knebel, Riemer, Demoiselle Seidler. Abends Künstlers Erdewallen. Iffland spielte den Lämmermeyer. Abends v. Knebel. Demoiselle Seidler, welche nach Jena fuhr. Demoiselle Engels und Lefevre.

Gelindes Wetter.

24. Sammlung von archivarischen Autographis durch Herrn Geheimerat v. Voigt erhalten. Einige Expeditionen. Theatersession. Mittags Herr v. Knebel, welcher nach Tische abreiste. Späße über seine Ungeduld und Unruhe. Abends junge Leute von Jena und Wolffs, ich blieb mit Hofrat Meyer zusammen. An Herrn Dr. Seebeck, Steinsalz.

Gelindes Wetter, etwas Schnee.

25. Döbereiners Chemie. Antike Münzen. Myrons Kuh noch einmal endeckt. Der fremde Schauspieler Haak. Professor Riemer, mittags. Nach Tische Rezension der Farbenlehre in den Ergänzungsblättern. Selbstverbrennung von Kopp. Nachher bis abends über Sprache, besonders originelle Proprietät. Festhalten des Gegenstandes durchs Wort. Vermeidung abgeleiteter Tropen. Flucht vor Phrasen.

Bedeckter Tag.

26. Briefe. Herrn Professor Döbereiner nach Jena. Überlegung wegen der Polykletischen Juno. Mittags Professor Riemer. Auf Myrons Kuh bezügliche Epigramme aus der Anthologie. Geheimer Regierungsrat v. Müller. Die Vestalin. Winckelmann, Monumenti inediti. Diodor von Sizilien, Band 2.

Reiner Tag.

27. Ging der Herzog von Bassano durch. Besuchte mich Herr Regierungsrat v. Müller. Sodann der französische Gesandte und Legationsrat Schwebel. Mittag Professor Riemer und Bergrat Voigt. Nach Tische Demoiselle Seidler. Abends Don Ranudo und der arme Poet.

Gelindes Wetter.

28. Brief von Boisserée. In den vordern Zimmern Vorbereitung zu Ifflands Besuch und den Herzog von Gotha erwartet. Kam derselbige mit dem Erbprinzen. Mancherlei vorgezeigt. Mittags Iffland, Hofkammerrat Kirms, Bergrat Voigt, Professor

Digitized by Google

Riemer und Demoiſelle Seidler. Heiterer Mittag. Abends Die Läſterſchule. Bergrat Voigt und Demoiſelle Seidler fuhren nach dem Abendeſſen nach Jena.

Schneeiger Tag.

29. Nebenſtehende Briefe. An Herrn ..... Madame Lortzing. Schauſpieler Haak, der einiges rezitierte. Mittags Profeſſor Riemer. Grotius Fragmente griechiſcher Dramatiker. Der Koch, ein Schüler Epikurs. Abends Der Kaufmann von Venedig, Iffland die Rolle Shylocks.

Fing Tauwetter an.

30. Abſchrift nebenſtehender Briefe. An Herrn Profeſſor Pfaff nach Kiel. An Herrn Hofrat Windiſchmann nach [Aſchaffenburg]. Verſuche mit dem Doppelſpat. Unzelmann, Genaſt, Müllner, Wolff, Iffland, Frommanns, Pfund und deſſen Braut. An Dr. Seebeck nach Nürnberg. Strobens Atteſtat. Mittags für uns. Nach Tiſche mit Auguſt über verſchiedne öffentliche und Privatverhältniſſe. Abends Der häusliche Zwiſt und Der gutherzige Polterer. Letzterer von Iffland geſpielt.

Tauwetter.

31. Beſchäftigung mit dem Doppelſpat. Ingleichen mit Anwendung der Farben auf den Magnetismus des Eiſens. Kleine Billetts und Briefe. Mittag Profeſſor Riemer. Die Damen bereiteten ſich zum Balle vor. Abends für mich. Trebras Erfahrungen vom Innern der Gebirge und Rekapitulation früherer Vorſtellungsarten. Kam die kleine Büſte von Berlin.

Heiterer, warmer Tag.

Digitized by Google

Die Wette

Luſtſpiel in Einem Akt.

Teplitz, 1812.

Perſonen.

Dorn.
Förſter.
Eduard.
Leonore.
Johann.
Friederike.

Erſter Auftritt.

Dorn, nachher Förſter.

Dorn. Habe ich es doch ſo oft geſagt, und wem iſt es nicht bekannt, daß man etwas leicht unternimmt und nachher mit großer Unbequemlichkeit ausführt. Was hilft es, wenn man noch ſo verſtändig denkt und ſpricht! Nun laß ich mich wieder in einen Handel ein, der mich ganz aus dem Geſchicke bringt. Zur ſchönſten Jahrszeit verlaſſe ich meinen Landſitz; ich eile in die Stadt, dort wird mir die Zeit lang und die Ungeduld treibt mich wieder hierher. Nun ſehe ich aus den Fenſtern dieſes ſchlechten Wirtshauſes mein Schloß, meine Gärten und darf nicht hin. Wenns nur hier nicht gar zu unbequem wäre. Jeder Stuhl wackelt, auf den ich mich ſetzen will, ich finde für meinen Hut keinen Haken und wahrhaftig kaum eine Ecke für meinen Stock. Doch alles mag hingehen! wenn ich nur meine Abſicht erreiche, wenn das junge Paar glücklich wird.

Förſter außen. Kann man hier unterkommen? Iſt niemand vom Hauſe da?

Digitized by Google

Dorn. Hör ich recht? Förſter! Da finde ich doch wenigſtens einen Gefährten in meiner ſeltſamen Lage.

Förſter eintretend. Dorn! Iſts möglich, biſt dus? warum nicht auf dem Schloſſe? warum hier im Wirtshauſe? Man ſagte mir, du ſeiſt in der Stadt. In deinem Schloſſe fand ich alles einſam und öde.

Dorn. Nicht ſo öde, als du glaubſt. Die Liebenden ſind drinnen.

Förſter. Wer!

Dorn. Leonore und Eduard, feſtgebannt.

Förſter. Die zwei jungen Leute? zuſammen?

Dorn. Zuſammen oder getrennt, wie du willſt.

Förſter. Erkläre mir das Rätſel.

Dorn. So höre denn. Es gilt eine Wette, ſie müſſen eine Probe beſtehn, die ihr künftiges Glück befeſtigen ſoll.

Förſter. Du machſt mich immer neugieriger.

Dorn. Eduard und Leonore lieben ſich, und ich nährte gern dieſe keimenden Gefühle, da eine engere Verbindung mir ſehr willkommen wäre.

Förſter. Ich gab hierzu von jeher meinen Beifall.

Dorn. Eduard iſt ein edler Junge, voll Geiſt und Fähigkeiten, ſehr gebildet, vom beſten Herzen, vom lebhafteſten Gefühl, doch etwas raſch und eigendünklig.

Förſter. Geſtehs nur; dieſe Zuſammenſetzung macht einen ganz liebenswürdigen jungen Mann.

Dorn. Nun, wir hatten auch etwas davon. Leonore iſt ſanft und gefühlvoll, dabei tätig, häuslich, doch nicht ohne Eitelkeit; ſie liebt ihn wahrhaft, doch überläßt ſie ſich manchmal einem Hang zur üblen Laune; ſie zeigt ein mürriſches Weſen, das mit der Haſtigkeit Eduards nicht vereinbarlich iſt, und ſo entſtand in der angenehmen Liebes- und Brautzeit öfters Zwietracht, Widerwärtigkeit und gegenſeitige Unzufriedenheiten.

Förſter. Das wird ſich nach der Trauung ſchon geben.

Dorn. Ich wollte, es gäbe ſich vorher, und das iſt gerade die Abſicht dieſer wunderlichen Anſtalt. Oft machte ich die jungen Leute auf ihre Fehler aufmerkſam und verlangte, daß jeder Teil den ſeinigen anerkennen, daß ſie ſich nachgeben, ſich wechſelſeitig ausgleichen ſollten. Ich predigte in die Luft. Und doch konnte ichs nicht laſſen, meine Ermahnungen zu wiederholen, und vor acht Tagen, da ich ſie hartnäckiger fand als ſonſt, erklärte ich ihnen ernſtlich die Unart und

Digitized by Google

Unſchicklichkeit ihres Betragens, da ſie doch ein- für allemal ohne einander nicht ſein und leben könnten. Dies nahmen ſie etwas hoch auf und verſicherten, es dürfte doch wohl möglich ſein auch ohne einander zu exiſtieren und auch abgeſondert für ſich zu leben.

Förſter. Dergleichen Reden kommen wohl vor, ſo trotzt man aber nicht lange.

Dorn. So nahm ichs auch, ſcherzte darüber, drohte ihre Neigung auf die Probe zu ſetzen, um zu ſehen, wer das andere am erſten aufſuchen, ſich dem andern am erſten wieder nähern würde? Nun kam die Eitelkeit ins Spiel, und jedes verſicherte in einem ſolchen Fall die ſtärkſte Beharrlichkeit.

Förſter. Worte, nichts als Worte.

Dorn. Um nun zu erfahren, ob es etwas mehr wäre, tat ich folgenden Vorſchlag: Ihr kennt, ſagte ich, die beiden aneinander ſtoßenden Zimmer, die ich mit meiner ſel'gen Frau bewohnte; eine Türe, die beide verbindet, hat ein Gitter, welches durch einen Vorhang bedeckt iſt, der ſowohl hüben als drüben aufgezogen werden kann; wenn wir Eheleute uns ſprechen wollten, ſo zog bald das eine, bald das andere dieſen Vorhang. Nun ſollt ihr Brautleute dieſe beiden Zimmer bewohnen, und es gilt eine Wette, welche von beiden Teilen die Entbehrung ſchmerzlicher fühlt, das andere mehr vermißt und den erſten Schritt zum Wiederſehn tut. Nun wurde mit gegenſeitiger Einwilligung zur Probe geſchritten, ſie zogen ein, ich zog den Vorhang zu. So ſteht die Sache.

Förſter. Und wie lange.

Dorn. Seit acht Tagen.

Förſter. Und noch nichts vorgefallen?

Dorn. Ich glaube nicht. Denn Johann und Friederike, welche ihre Herrſchaften aufmerkſam bewachen, hatten Befehl, mir es gleich in die Stadt melden zu laſſen. Ich hörte nichts, und nun komm ich aus Ungeduld zurück, um in der Nähe das Weitere zu vernehmen.

Förſter. Und ich komme gerade recht zu dieſem wunderlichen Abenteuer und laſſe mir wegen der Sonderbarkeit gern gefallen, mit dir in einem ſchlechten Wirtshauſe anſtatt in einem wohl eingerichteten Schloſſe zu verweilen.

Dorn. Ich hoffe, die Unbequemlichkeit ſoll nicht lange dauern, richte dich ein ſo gut du kannſt. Indeſſen werden wohl auch unſere Aufpaſſer herankommen.

Digitized by Google

Förſter. Ich bin ſelbſt neugierig auf den Ausgang; denn im ganzen will mir der Spaß nicht recht gefallen. Es laſſen ſich ja wohl bedenkliche Folgen erwarten.

Dorn. Keineswegs! ich bin überzeugt, daß alles zum Vorteil beider Liebenden enden muß. Welcher Teil ſich auch als der ſchwächſte zeigt, verliert nichts, denn er beweiſt zugleich die Stärke ſeiner Liebe. Bildet ſich der Stärkere etwas ein, ſo wird er ſich bei einigem Nachdenken durch den Schwächern beſchämt halten. Sie werden fühlen, wie liebenswürdig es ſei nachzugeben und ſich ineinander zu finden, ſie werden ſich tief überzeugen, wie ſehr man eines gegenſeitigen Umgangs, einer wahren Seelenvertraulichkeit bedarf, und wie töricht es iſt zu glauben, daß Beſchäftigungen, Unterhaltungen ein liebevolles Herz entſchädigen könnten. Man wird ihnen eindringlicher vorſtellen dürfen, wie ſehr üble Laune das häusliche Glück ſtört, allzugroße Raſchheit trübe Stunden nach ſich zieht. Sind dieſe Fehler beſeitigt, ſo wird jedes den Wert des andern rein erkennen und ſchätzen und gewiß jede Gelegenheit zu ernſteren Trennungen vermeiden.

Förſter. Wir wollen das beſte hoffen. Indeſſen bleibt das Mittel immer ſonderbar, doch vielleicht lernen wir alten Welterfahrnen auch etwas dabei. Wir wollen ſehen, welcher Teil den Druck der langen Weile und des unbefriedigten Gefühls am längſten aushält.

Dorn. Da poltern ſie mit deinen Sachen die Treppe herauf; komm, ich muß dich einrichten helfen.

Beide ab.

Zweiter Auftritt.

Johann. Friederike.

Johann. Auch hier iſt der gnäd'ge Herr nicht. Nicht im Garten, und wo denn? Ich habe ihm manches Drollige zu erzählen.

Friederike. Vom jungen Paar? Nun gut, wenn du geſprochen haſt, kommt die Reihe an mich. Das Fräulein macht mir viel Kummer.

Johann. Wie ſo?

Friederike. Ja, ſieh einmal. Die erſten Tage ihres neuen Lebenswandels, da ging es ſtill und ruhig zu; ſie ſchien vergnügt, beſchäftigte ſich, frohlockte, des jungen Herrn nicht zu bedürfen um fröhlich zu

Digitized by Google

ſein, glaubte ſich gegen Liebesanfälle wohl gerüſtet; auch hätt ich nie merken können, welches Gefühl ſie für ihn hegt, wenn ſie nicht auf künſtliche Weiſe das Geſpräch auf dich gelenkt hätte.

Johann. Nun, was braucht es da viel Kunſt, ich ſind es vielmehr ganz natürlich, daß man an mich denkt und gelegentlich von mir ſpricht.

Friederike. Sei nur ruhig, diesmal gehſt du leer aus, diesmal zielte ſie nur dahin, um unbemerkt zu erfahren, ob du viel um deinen Herrn ſeiſt, und wie es ihm gehe? Wenn ich nicht darauf zu achten ſchien, ſo wurde ſie anfangs anhaltender im Fragen; ſchien ich Liebe zu vermuten, einen Wunſch nach Wiederſehn zu ahnden, ſo ſchwieg ſie raſch, ward mürriſch und ſprach kein Wort.

Johann. Die ſchöne Unterhaltung!

Friederike. So vergingen die erſten Tage. Jetzt ſpricht ſie gar nichts, ißt und ſchläft ebenſo wenig, verläßt eine Beſchäftigung um die andere und ſieht ſo krank aus, daß ſie einen ängſtet.

Johann. Geh, was wird es nun wieder ſein? Launen! nichts als Launen! Da ſcheinen die Weiber immer krank. Sie ſind alle ſo.

Friederike. Meinſt du mich auch, Johann? Ich will nicht hoffen!

Johann. Sei nicht böſe, ich ſpreche nur von den vornehmen Frauen, die haben alle ſolche Grillen, wenn man ihren Eitelkeiten nicht recht ſchmeichelt.

Friederike. Nein! mein Fräulein iſt nicht unter dieſer Zahl, es iſt nur zu wahrſcheinlich, daß die Liebe an ihr zehrt.

Johann. Die Liebe! warum verbirgt ſie ſelbe?

Friederike. Ja! es gilt aber eine Wette.

Johann. Was Wette! wenn man ſich einmal liebt.

Friederike. Aber die Eitelkeit!

Johann. Die taugt bei der Liebe nichts. Da ſind wir gemeinen Leute weit glücklicher, wir kennen jenes Raffinement nicht. Ich ſage: Friederike, liebſt du mich? Du ſagſt: Ja! und nun bin ich dein — Er umarmt ſie.

Friederike. Wenn das Schickſal unſrer jungen Herrſchaft entſchieden iſt, wenn das Heiratsgut ausgezahlt iſt, das wir durch die Aufmerkſamkeit auf unſere jungen Liebenden verdienen ſollen.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Dorn. Förſter. Die Vorigen.

Dorn. Willkommen, ihr Leute! Sprecht, was iſt vorgefallen?

Johann. Nichts Beſonderes, gnäd'ger Herr! Nur iſt mein Gefangener bald bewegt und aufbrauſend, bald nachdenkend und in ſich gekehrt. Jetzt bleibt er ſtill, ſinnt, ſcheint ſich zu entſchließen, eilt gegen die verſchloſſene Türe; jetzt kehrt er wieder zurück und verſchmäht den Gedanken.

Dorn. Förſter, hörſt du?

Förſter. Nur weiter!

Dorn. Erzählt uns, Johann, wies ging, ſeit ich abreiſte.

Johann. Ach Gott, wie ſollt ich mir das alles merken, die hundertfältigen Sachen, die ich geſehen, gehört — ich weiß nicht wo mir der Kopf ſteht! Wenn das lieben heißt! wenn das bei vornehmen Leuten Gebrauch iſt, ſo gelobe ich, der arme Johann immer und ewig zu bleiben und meiner Friederike ganz einfach zu beteuern, daß ich ſie lieb habe.

Dorn. Nun was gabs denn für Wunderdinge?

Förſter. Erkläre dich.

Johann. Ich will erzählen, ſo gut ichs vermag. Als Sie abreiſten, verſperrte ſich der junge Herr, las und ſchrieb und beſchäftigte ſich. Nur fand ich ihn ſehr geſpannt; er ging in der Gegend ſpazieren, kam ſpät nach Hauſe, war fröhlich und ſo zog ſichs einige Tage. Nun ging er auf die Jagd und wechſelte mit Beſchäftigungen. Da konnt ich leicht bemerken, daß er bei keiner verblieb. Er ſchritt im Zimmer auf und ab, warf ein Buch weg und holte das andere, und wenn er ſchmälte, ſo mochte es wohl manchmal mit Grund geſchehen. Aber gewiß und wahrhaftig, oft ohne Grund, er wollte nur den heftigen Empfindungen Raum ſchaffen, die in ihm vorgingen.

Dorn. Schon gut.

Johann. So verſtrichen die Tage. Vom Spaziergang ſehnt er ſich nach dem Schloſſe, er kürzte die Jagd ab und kam nach Hauſe, aber auch da zauderte er auf dem Wege, ward immer unbeſtimmter und ſprach mit ſich allein, er machte Geſichter, die mich erſchreckten, nun ſtand er ſtarr, nun ſchien er im Zweifel, nähert ſich dem gefährlichen Vorhang, ſchnell kehrt er wieder zurück, über ſich ſelbſt

Digitized by Google

erzürnt, Ungeduld und Ungewißheit foltern ihn, er wird kleinmütig und ich beſorge Wahnſinn.

Dorn. Genug, genug!

Johann. Was! ſoll ich nicht mehr erzählen?

Dorn. Für diesmal bedarfs nicht mehr. Gehe und beſorge den Jüngling und melde ferner was vorgeht.

Johann. Ich hätte noch gar viel zu ſagen.

Dorn. Ein andermal, gehe!

Johann. Wenns nicht anders iſt. Ich kam ſoeben recht in Zug und glaube, daß, wenn ich ſolche Dinge oft ſehe und oft erzähle, ſo könnte ich ſelbſt ſo wunderlich werden. Was meinſt du, Friederike?

Friederike. Wir wollens beim alten belaſſen.

Johann. Topp! Er reicht ihr die Hand und zieht ſie, indem er abgeht, in den Hintergrund, wo ſie ſtehen bleibt.

Dorn. Nun, Förſter, was ſagen Sie zu dieſem Anfang?

Förſter. Nicht viel. Es läßt ſich nichts Beſtimmtes ſagen.

Dorn. Verzeihen Sie, mein Freund, wir ſind dem Ziele näher als Sie glauben. Eduard ſcheint ſeinen Stolz gemäßigt zu haben, das Gefühl bemeiſtert ſich ſeiner, es wird bald die Oberhand behalten.

Förſter. Woraus ſchließen Sie das?

Dorn. Aus allem, was Johann erzählt, aus dem Einzelnen wie dem Ganzen.

Förſter. Er wird gewiß derjenige nicht ſein, der den erſten Schritt tut, ich kenne ihn zu gut, er iſt zu eitel dazu. Er hat einen zu hohen Begriff von ſeinem Wert und gibt nicht nach.

Dorn. Das wäre mir leid; er müßte meine Tochter wenig lieben, wenig Seele und lebhaftes Gefühl, keine Energie haben, um länger in dieſem peinlichen Zuſtande zu verharren.

Förſter. Und Leonore, könnte ſie nicht gleichfalls? —

Dorn. Nein, mein Beſter! Die Frauen haben eine gewiſſe Zurückhaltung aus Beſcheidenheit, die ihre größte Zierde iſt; ſie hindert ſie, ihre Gefühle frei zu äußern, und dieſe werden ſie am wenigſten zutage legen, wenn Eitelkeit im Spiel iſt, wie bei dieſer Wette. Sie können das Äußerſte dulden, ehe ſie dieſen Stolz beſeitigen, ſie finden es unter ihrer Würde, einem Manne zu zeigen, wie ſehr ſie an ihm hängen, ihn zärtlich lieben, ſie fühlen im verborgenen ebenſo lebhaft wie wir, vielleicht anhaltender, aber ſie ſind ihrer Neigung mehr Meiſter.

Digitized by Google

Förſter. Du kannſt recht haben; aber laß uns erſt erfahren, was Leonore macht, dann können wir in unſern Vermutungen ſchon ſicherer fortſchreiten.

Dorn. Sprich alſo, Friederike.

Friederike. Gnädige Herren, ich fürchte ſehr für die Geſundheit der Fräulein.

Dorn raſch. Iſt ſie krank?

Friederike. Das nicht gerade, aber ſie kann weder eſſen noch ſchlafen, ſie ſchleicht herum wie ein Halbgeſpenſt, verſchmäht ihre Lieblingsbeſchäftigungen, rührt die Guitarre nicht an, auf der ſie Eduard ſonſt akkompagnierte, ſingt auch nicht wie ſonſt ein freies Liedchen vor ſich hin.

Dorn. Spricht ſie was?

Friederike. Nur wenig Worte.

Dorn. Was ſagt ſie denn?

Friederike. Faſt gar nichts. Manchmal fragt ſie nach Johann, dabei denkt ſie aber immer an Eduarden, merk ich wohl.

Dorn. War das die ganzen acht Tage ſo?

Friederike. O nein! Anfangs war ſie fröhlich, mehr als ſonſt, beſchäftigte ſich mit häuslichen Arbeiten, mit Muſik und dergleichen; ſie entbehrte den Geliebten nicht, ſie freute ſich ihm beweiſen zu können, wie ſtark ſie ſei.

Dorn. Siehſt du, Förſter, was ich ſagte? Hier beſtimmte ſie der weibliche Stolz.

Förſter. Aber wie kommts, daß ſie anfangs die Beſchäftigung liebte und ſie jetzt vernachläſſigt?

Dorn. Auch dies iſt mir erklärbar. Frauen ſind zur Arbeitſamkeit gewöhnt. Mit dem Bewußtſein geliebt zu werden ſcheuen ſie die Einſamkeit nicht, ein einziger froher Augenblick der Gegenwart gewährt ihnen reichlichen Troſt; nur der gänzliche Abgang eines Mitgefühls wird ihnen ſchwer und zehrt an ihnen, dann verſinken ſie in einen grämlichen leidenden Zuſtand, der, je mehr ſie ihn zu verbergen trachten, deſto mehr an ihrer Exiſtenz nagt. Sie verblühen.

Friederike. Richtig, ſo wird es auch bei Fräulein Leonoren ſein. Denn daß ſie Eduarden liebt, davon habe ich viele Beweiſe. Oft tritt ſie wie zufällig an die Türe und zaudert ſchamhaft ſich wieder zu entfernen. Ihre Augen ſind voll Tränen, ſie ſcheint ihn zu behorchen, ſeine Schritte, ſeine Gedanken erraten zu wollen; ſie kämpft zwiſchen Liebe und Feſtigkeit.

Digitized by Google

Förſter. Aber warum fragt ſie dich nicht um ihn? Sagte nicht Johann, Eduard ſpreche ſehr oft mit Heftigkeit von Leonoren? Er liebt ſie folglich mehr als ſie ihn.

Dorn. Da ſieht man, daß du die Frauen wenig kennſt. Wann nehmen ſie Vertraute zu ihren Gefühlen? Sie wachen ſorgfältig darüber und ſuchen dieſelben vor allen Augen zu verbergen; über alles fürchten ſie den eiteln Triumph der anmaßlichen männlichen Herrſchkraft. Allem wollen ſie lieber entſagen, als ſich verraten. Im ſtillen können ſie für ſich allein lieben, und um ſo heftiger ſind ihre Gefühle und um ſo dauerhafter. Die Männer hingegen ſind raſcher, keine Beſcheidenheit verwehrt ihnen laut zu denken, darum verbarg auch Eduard ſich vor Johann nicht.

Friederike. Wollen Sie noch einen Beweis, daß ſie ihn liebt? Sie kennen das hübſche Gartenplätzchen, das Eduard zu Eleonorens Namenstag ausſchmückte. Dieſes beſucht ſie täglich. Stillſchweigend, die Augen an den Boden geheftet, bleibt ſie ſtundenlang dort, und jede Kleinigkeit, die er ihr ſchenkte, liegt immer auf ihrem Tiſch. Oft ſcheint ſie in einiger Unruhe, die ſich in Seufzern äußert. Ja! ſie iſt aus Liebe krank, ich verharre dabei, und wird ſie nicht aus dieſer Lage befreit —

Dorn. Laß es gut ſein, Friederike! Es wird ſich alles zur rechten Zeit auflöſen.

Friederike. Wär ich an der Stelle, es wäre ſchon lange aufgelöſt.

Ab.

Vierter Auftritt.

Dorn. Förſter.

Dorn. Ich bin zufrieden, alles geht nach Wunſch.

Förſter. Aber wenn die Tochter erkrankt?

Dorn. Glaub es nicht, es wird nicht lange mehr währen.

Förſter. Das meinſt du?

Dorn. Sie werden nachgeben, ſich ſehen, ſich lieben und geprüfter lieben.

Förſter. Ich möchte doch wiſſen, was dich ſo heiter ſtimmt!

Digitized by Google

Dorn. Daß ich mein Werk vollendet ſehe. Sie ſind beide, wo ich ſie wollte, wie ich ſie wollte. Ihre wenigen Reden, alle ihre Handlungen ſind ihrer Lage, ihren Gefühlen angemeſſen.

Förſter. Wie das?

Dorn. Eduard, ein feuriger junger Menſch, zeigt ſich noch unmutig, er kämpft zwiſchen Eitelkeit und Liebe, allein die Liebe wird ſiegen. Er fühlt die Pein des Alleinſeins! Die Geſtalt, die Reize Eleonorens ſtellen ſich lebhaft ihm vor die Augen, er duldet es nicht länger. Keiner Zerſtreuung mehr fähig, wird er die Pforte öffnen, er wird als überwunden ſich erklären.

Förſter vor ſich. Dies ſcheint mir noch nicht ganz gewiß.

Dorn. Leonore, ein edles beſcheidenes Mädchen, nur etwas launig, dachte anfangs durch Beſchäftigung ſeiner zu vergeſſen, ſtandhaft die Probezeit auszuharren; allein es verſtrich ein Tag um den andern: von ſeiten ihres Geliebten mußte ſie Kälte beſorgen, fragen wollte ſie nicht, ſie blieb alſo in ſich gekehrt, der bangen Ungewißheit überlaſſen. Die Leere, den Abgang zärtlichen Mitgefühls empfand ſie lebhaft; bei ihr iſt kein Mittel vorhanden, wie ſie den erſten Schritt beginne, Zurückhaltung verwehrt es ihr, und ſie wählt zu leiden; daher entſtehen Seufzer, Tränen, Mangel an Schlaf und Eßluſt; ſie denkt ſich durch Betrachtung lebloſer Sachen zu entſchädigen, die den einzigen Gegenſtand ihrer Sehnſucht zurückrufen. Leonore liebt Eduarden vielleicht noch zärtlicher als vorher, ſie erwartet nur den Augenblick um in ihre vorigen Rechte zurückzutreten.

Förſter. Das wird ſich zeigen!

Dorn. Nun ſo laßt uns beide behorchen. An der Decke jener Zimmer iſt eine geheime Öffnung, laßt uns dahin gehen und uns ſelbſt überzeugen.

Gehen ab.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Geteilte Zimmer, wohl möbliert, mit allerlei Gegenständen zur Unterhaltung versehen, als: Pulte, Bücher, Instrumente und dergleichen. Tür, Gitter und Vorhang wie oben beschrieben.

Eleonore an der rechten Seite, Eduard an der linken. Dorn und Förster in der Höhe. Zuletzt Johann und Friederike.

Eduard geht schnell auf und ab, spricht heftig mit sich selbst, sieht bald verwirrt, bald unentschlossen aus. Leonore traurig, eine Arbeit in der Hand, blickt halb seufzend nach der Tür, dann besieht sie eine Brieftasche mit Eduards Chiffer und benetzt sie mit heißen Tränen.

Eduard. Nein, ich gehe nicht aus! Wo soll ich hin, was anfangen, nichts freut mich, alles ist mir zuwider, sie mangelt mir! Leonore, du, das edelste, wärmste, liebevollste Geschöpf! Wo sind die frohen Augenblicke, die ich bei ihr zubrachte? wo sie mich durch ihre herrliche Gestalt, durch ihr sanftes Wesen ankettete? Sie war mein erster und letzter Gedanke, ihre Teilnahme, ihre Zärtlichkeit erhöheten mir jedes Vergnügen, bei ihr fand ich Erholung nach der Arbeit; jetzt bin ich unmutig! Wie oft erheiterte sie trübe Stunden durch lieblichen Gesang, und jedes Wort, das nach Liebe lautete, vereinigte sich wohltätig mit meinem Herzen. Welcher Wonne war ich fähig! Selbst ihre augenblicklichen Launen sind nicht so arg, als ich ungeduldig mir einbildete. Warum war ich so rasch, wie konnte ich aus Eitelkeit in die Probe willigen! — Nun wer wird nachgeben? Sie nicht! — Ich? — Ja! Mit Heiterkeit. Und warum zögre ich? Die Türe geöffnet, zu ihr, der Göttlichen, an ihren Füßen ewige Liebe beschworen, gestehend, daß ich ohne sie nicht leben kann! — Doch was wird man sagen? Dich für feig und schwach halten? Deine Freunde werden sich über dich lustig machen — was tuts! — Aber Leonore, du selbst könntest frohlocken, mich für überwunden halten, herrschen wollen, und dann wehe mir, wenn ich will Mann sein! Ich kann es wohl, warum bleib ich müßig, hier ist noch Arbeit genug! Er setzt sich an den Schreibtisch, nimmt die Feder, doch statt zu schreiben, vertieft er sich in Gedanken.

Leonore. Schon wieder ein Tag verflossen, und Eduard erscheint nicht. O welche Pein! Er hat mich vergessen und er kann mich nicht so zärtlich lieben, als ich glaubte; fühlte er nur die Hälfte

Digitized by Google

meiner Qualen, er würde eilen die Wette zu verlieren, ich wäre ihm reiche Entschädigung für die gekränkte Eitelkeit, und was ist dieses Gefühl, im Vergleich mit warmer Liebe, mit Glückseligkeit, die man nur in der Gegenliebe findet? Da vergehen die Tage, die Stunden wie süße Träume; da fühlt ich mich glücklich, als nach geendigten häuslichen Geschäften ich durch sein Gespräch erheitert wurde. Grausamer Vater, wie konntest du mich durch eine Probe so unglücklich machen! Wollt ich nicht lieber Eduards Anmaßungen dulden? Jetzt kann ich den ersten Schritt nicht tun. Mein Herz stimmt dafür, aber die Bescheidenheit, der Mädchen Zierde, lehrt es und ich muß gehorchen, dulden — und wie lange noch! Sie läßt die Arbeit fallen und seufzt.

Eduard vom Pulte hastig aufstehend. Schreiben kann ich nicht! Wo Sinn und Mut holen! Wenn nur Johann käme, daß ich von Leonoren sprechen könnte. Freilich versteht er wenig von meinem Gefühl, aber er meint es doch gut und Leonoren verehrt er wie eine Gottheit, wie jeder, der sie kennt. Mir scheint, ich höre ihn!

Leonore indem sie das Portefeuille mit Anmut ansieht und an ihr Herz drückt. Ja, hier ist das Pfand deiner Liebe, hier dein Name, und du konntest mich vergessen, Eduard? — — Was soll ich machen, wie ihn zurückführen. — Ach, herrlich, vielleicht wirkt es. Sie eilt ihre Guitarre zu nehmen, setzt sich ganz nahe an die Wand, neben die Türe, so daß man sie aus dem Gitter nicht sehen kann.

Eduard, tiefsinnig sitzend, belebt sich bei diesen Tönen, erkennt die Stimme, die ihn so oft bezaubert, läßt sich zum Denken keine Zeit, zieht den Vorhang, sucht sie zu erblicken, aber vergebens. Leonore geht zur Tür um zu horchen, sie sieht den Vorhang weggezogen, erblickt den Geliebten, Schrecken, Entzücken spricht sie aus. Die Türe öffnet sich, sie ist in seinen Armen, ehe sie sichs versieht.

Beide. Ich habe dich wieder, ich bleibe dein!

Dorn und Förster hereintretend. Bravo! bravo!

Leonore und Eduard stehen verzagt.

Dorn. Kinder, was hab ich gesagt!

Leonore. Eduard wars, der zu mir kam.

Eduard. Nein, sie war es, die sehen wollte ob ich horchte.

Dorn. Ihr habt beide recht. Keines hat im Grund die Wette verloren. Gleiches Gefühl hat euch beseelt, eure Handlungen waren einem Jüngling, einem Mädchen angemessen. Leonore suchte dich durch Feinheit dahin zu bewegen, daß du den Vorhang zogst, lebhafter hast du dem Gefühl angehört, Leonore wollte blos im verborgenen dich prüfen. Ihr habt bewiesen, daß bei edlen gefühlvollen Herzen

Digitized by Google

gleiche Bewegungen vorgehn, nur äußern ſich dieſelben verſchieden und angemeſſen. Ihr ſeid euch wert! Liebt euch! und verzeiht euch kleine Schwachheiten und trachtet, daß euch die gegenſeitige Liebe alles erſetzt.

Leonore. Dieſer Tag ſoll uns heilig ſein!

Eduard. Du haſt uns wirklich lieben gelehrt.

Förſter. Und ich habe heute mehr erfahren als durch mein ganzes Leben.

Friederike. Und ich auch.

Johann. Du! und was haſt du denn erfahren? Geh! das iſt alles zu erhaben und zu ſtudiert für uns. Laß uns einfach lieben und glücklich, und dazu iſt nichts Einfacheres in der Welt, gnädiger Herr, als ein hübſches Heiratsgut.

Dorn. Das ſollt ihr haben!

Digitized by Google

Der Tänzerin Grab.

Das entdeckte Grab iſt wohl für das Grab einer vortrefflichen Tänzerin zu halten, welche zum Verdruß ihrer Freunde und Bewunderer zu früh von dem Schauplatz geſchieden. Die drei Bilder muß ich cykliſch, als eine Trilogie, anſehen. Das kunſtreiche Mädchen erſcheint in allen dreien, und zwar im erſten die Gäſte eines reichen Mannes zum genußreichſten Leben entzückend; das zweite ſtellt ſie vor, wie ſie im Tartarus, in der Region der Verweſung und Halbvernichtung, kümmerlich ihre Künſte fortſetzt; das dritte zeigt ſie uns, wie ſie, dem Schein nach wiederhergeſtellt, zu jener ewigen Schattenſeligkeit gelangt iſt. Das erſte und letzte Bild erlauben keine andere Auslegung; die des mittlern ſpringt mir aus jenen beiden hervor.

Wäre es nötig, dieſe ſchönen Kunſtprodukte noch beſonders durchzugehn, da ſie für ſich an Sinn, Gemüt und Kunſtgeſchmack ſo deutlich ſprechen? — Aber man kann ſich von etwas Liebenswürdigem ſo leicht nicht loswinden, und ich ſpreche daher meine Gedanken und Empfindungen mit Vergnügen aus, wie ſie ſich mir bei der Betrachtung dieſer ſchönen Kunſtwerke immer wieder erneuern.

Die erſte Tafel zeigt die Künſtlerin als den höchſten lebendigſten Schmuck eines Gaſtmahls, wo Gäſte jedes Alters mit Erſtaunen auf ſie ſchauen. Unverwandte Aufmerkſamkeit iſt der größte Beifall, den das Alter geben kann, das, ebenſo empfänglich als die Jugend, nicht ebenſo leicht zu Äußerungen gereizt werden kann. Das mittlere Alter wird ſchon ſeine Bewunderung in leichter Handbewegung auszudrücken angeregt, ſo auch der Jüngling; doch dieſer beugt ſich überdies empfindungsvoll zuſammen, und ſchon fährt der jüngſte der Zuſchauer auf und beklatſcht dieſe Tugenden wirklich.

Digitized by Google

Vom Effekte, den die Künstlerin hervorgebracht und der uns in seinen Abstufungen zuerst mehr angezogen als sie selbst, wenden wir uns nun zu ihr und finden sie in einer von jenen gewaltsamen Stellungen, durch welche wir von lebenden Tänzerinnen so höchlich ergötzt werden. Die schöne Beweglichkeit der Übergänge, die wir an solchen Künstlerinnen bewundern, ist hier für einen Moment fixiert, so daß wir das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige zugleich erblicken und schon dadurch in einen überirdischen Zustand versetzt werden. Auch hier erscheint der Triumph der Kunst, welche die gemeine Sinnlichkeit in eine höhere verwandelt, so daß von jener kaum eine Spur mehr zu finden ist.

Daß die Künstlerin sich als ein Bacchisches Mädchen darstellt und eine Reihe Stellungen und Handlungen dieses Charakters abzuwickeln im Begriff ist, daran läßt sich wohl nicht zweifeln. Auf dem Seitentische stehen Gerätschaften, die sie braucht, um die verschiedenen Momente ihrer Darstellung mannigfaltig und bedeutend zu machen, und die hinten über schwebende Büste scheint eine helfende Person anzudeuten, die der Hauptfigur die Requisiten zureicht und gelegentlich einen Statisten macht; denn mir scheint alles auf einen Solotanz angelegt zu sein.

Ich gehe zum zweiten Blatt. Wenn auf dem ersten die Künstlerin uns reich und lebensvoll, üppig, beweglich, grazios, wellenhaft und fließend erschien, so sehen wir hier in dem traurigen lemurischen Reiche von allem das Gegenteil. Sie hält sich zwar auf einem Fuße, allein sie drückt den andern an den Schenkel des erstern, als wenn er einen Halt suchte. Die linke Hand stützt sich auf die Hüfte, als wenn sie für sich selbst nicht Kraft genug hätte; man findet hier die unästhetische Kreuzesform, die Glieder gehen im Zickzack, und zu dem wunderlichen Ausdruck muß selbst der rechte aufgehobene Arm beitragen, der sich zu einer sonst grazios gewesenen Stellung in Bewegung setzt. Der Standfuß, der aufgestützte Arm, das angeschlossene Knie, alles gibt den Ausdruck des Stationären, des Beweglich-Unbeweglichen: ein wahres Bild der traurigen Lemuren, denen noch so viel Muskeln und Sehnen übrig bleiben, daß sie sich kümmerlich bewegen können, damit sie nicht ganz als durchsichtige Gerippe erscheinen und zusammenstürzen.

Aber auch in diesem widerwärtigen Zustande muß die Künstlerin auf ihr gegenwärtiges Publikum noch immer belebend, noch immer anziehend und kunstreich wirken. Das Verlangen der herbeieilenden

Digitized by Google

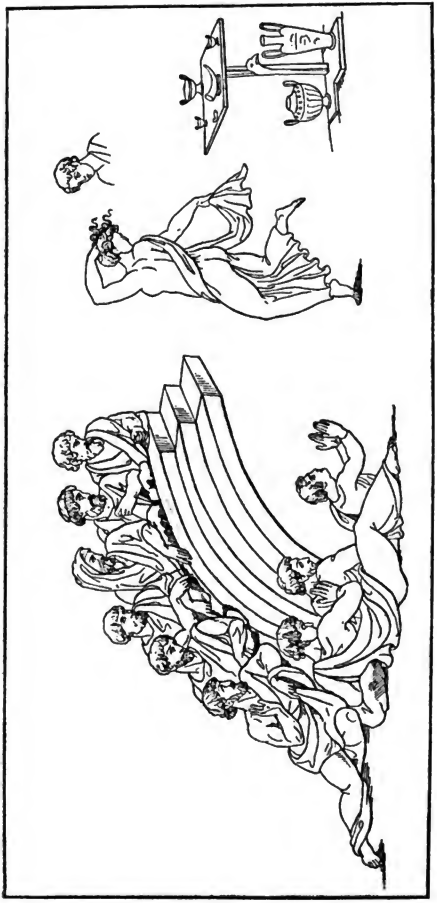


Abb. 1.

Digitized by Google

Menge, der Beifall, den die ruhig Zuschauenden ihr widmen, sind hier in zwei Halbgespenstern sehr köstlich symboliſiert. Sowohl jede Figur für sich als alle drei zusammen komponieren vortrefflich und wirken in einem Sinne zu einem Ausdruck. — Was ist aber dieser Sinn, was ist dieser Ausdruck?

Die göttliche Kunst, welche alles zu veredeln und zu erhöhen weiß, mag auch das Widerwärtige, das Abscheuliche nicht ablehnen. Eben hier will sie ihr Majestätsrecht gewaltig ausüben; aber sie hat nur einen Weg, dies zu leisten: sie wird nicht Herr vom Häßlichen, als wenn sie es komisch behandelt, wie denn ja Zeuxis sich über seine eigne, ins Häßlichste gebildete Hekuba zu Tode gelacht haben soll.

Eine Künstlerin, wie diese war, mußte sich bei ihrem Leben in alle Formen zu schmiegen, alle Rollen auszuführen wissen, und jedem ist aus Erfahrung bekannt, daß uns die komischen und neckischen Exhibitionen solcher Talente oft mehr aus dem Stegreife ergötzen als die ernsten und würdigen bei großen Anstalten und Anstrengungen.

Bekleide man dieses gegenwärtige lemurische Scheusal mit weiblich jugendlicher Muskelfülle, man überziehe sie mit einer blendenden Haut, man statte sie mit einem schicklichen Gewand aus, welches jeder geschmackvolle Künstler unserer Tage ohne Anstrengung ausführen kann, so wird man eine von denen komischen Posituren sehen, mit denen uns Harlekin und Colombine unser Leben lang zu ergötzen wußten. Verfahre man auf dieselbe Weise mit den beiden Nebenfiguren, und man wird finden, daß hier der Pöbel gemeint sei, der am meisten von solcherlei Vorstellungen angezogen wird.

Es sei mir verziehen, daß ich hier weitläuftiger, als vielleicht nötig wäre, geworden; aber nicht jeder würde mir gleich auf den ersten Anblick diesen antiken humoristischen Geniestreich zugeben, durch dessen Zauberkraft zwischen ein menschliches Schauspiel und ein geistiges Trauerspiel eine lemurische Posse, zwischen das Schöne und Erhabene ein Fratzenhaftes hineingebildet wird. Jedoch gestehe ich gern, daß ich nicht leicht etwas Bewundernswürdigeres finde, als das ästhetische Zusammenstellen dieser drei Zustände, welche alles enthalten, was der Mensch über seine Gegenwart und Zukunft wissen, fühlen, wähnen und glauben kann.

Das letzte Bild wie das erste spricht sich von selbst aus. Charon hat die Künstlerin in das Land der Schatten hinübergeführt, und schon blickt er zurück, wer allenfalls wieder abzuholen drüben stehen möchte. Eine den Toten günstige und daher auch ihr Verdienst in

Digitized by Google

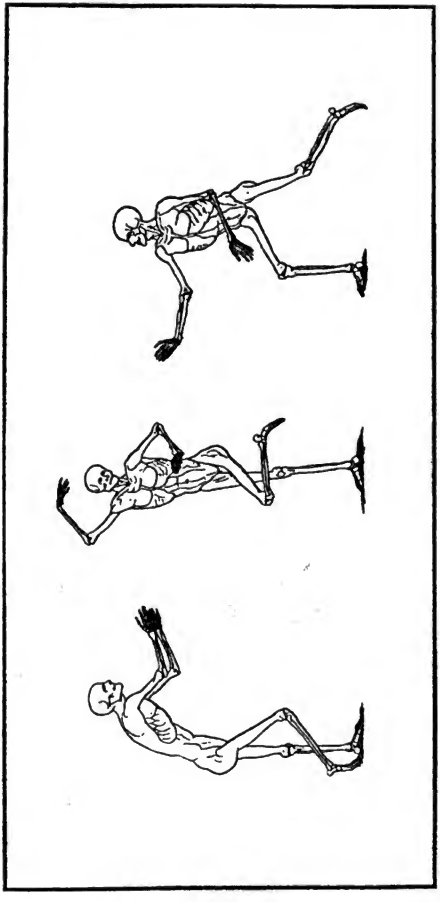


Abb. 2.

Digitized by Google

jenem Reiche des Vergessens bewahrende Gottheit blickt mit Gefallen auf ein entfaltetes Pergamen, worauf wohl die Rollen verzeichnet stehen mögen, in welchen die Künstlerin ihr Leben über bewundert worden; denn wie man den Dichtern Denkmale setzte, wo zur Seite ihrer Gestalt die Namen der Tragödien verzeichnet waren, sollte der praktische Künstler sich nicht auch eines gleichen Vorzugs erfreuen?

Besonders aber diese Künstlerin, die, wie Orion seine Jagden, so ihre Darstellungen hier fortsetzt und vollendet. Cerberus schweigt in ihrer Gegenwart; sie findet schon wieder neue Bewunderer, vielleicht schon ehemalige, die ihr zu diesen verborgenen Regionen voraus gegangen. Ebenso wenig fehlt es ihr an einer Dienerin; auch hier folgt ihr eine nach, welche, die ehemaligen Funktionen fortsetzend, den Shawl für die Herrin bereit hält. Wunderschön und bedeutend sind diese Umgebungen gruppiert und disponiert, und doch machen sie, wie auf den vorigen Tafeln, blos den Rahmen zu dem eigentlichen Bilde, zu der Gestalt, die hier wie überall entscheidend hervortritt. Gewaltsam erscheint sie hier in einer mänadischen Bewegung, welche wohl die letzte sein mochte, womit eine solche Bacchische Darstellung beschlossen wurde, weil drüber hinaus Verzerrung liegt. Die Künstlerin scheint mitten durch den Kunstenthusiasmus, welcher sie auch hier begeistert, den Unterschied zu fühlen des gegenwärtigen Zustandes gegen jenen, den sie soeben verlassen hat. Stellung und Ausdruck sind tragisch, und sie könnte hier ebenso gut eine Verzweifelnde als eine vom Gott mächtig Begeisterte vorstellen. Wie sie auf dem ersten Bilde die Zuschauer durch ein absichtliches Wegwenden zu necken schien, so ist sie hier wirklich abwesend; ihre Bewunderer stehen vor ihr, klatschen ihr entgegen, aber sie achtet ihrer nicht, aller Außenwelt entrückt, ganz in sich selbst hineingeworfen. Und so schließt sie ihre Darstellung mit den zwar stummen, aber pantomimisch genugsam deutlichen, wahrhaft heidnisch-tragischen Gesinnungen, welche sie mit dem Achill der Odyssee teilt, daß es besser sei, unter den Lebendigen als Magd einer Künstlerin den Shawl nachzutragen, als unter den Toten für die Vortrefflichste zu gelten.

Sollte man mir den Vorwurf machen, daß ich zu viel aus diesen Bildern herausleseſe, so will ich die Clausulam salutarem hier anhängen, daß, wenn man meinen Aufsatz nicht als eine Erklärung zu jenen Bildern wollte gelten lassen, man denselben als ein Gedicht zu einem Gedicht ansehen möge, durch deren Wechselbetrachtung wohl ein neuer Genuß entspringen könnte.

Digitized by Google

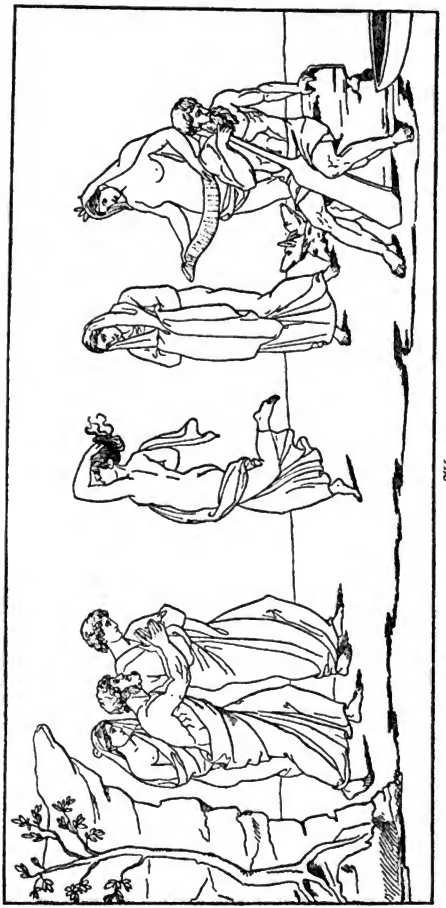


Abb. 3.

Digitized by Google

Übrigens will ich nicht in Abrede sein, daß hinter dem sinnlich-ästhetischen Vorhange dieser Bilder noch etwas anderes verborgen sein dürfte, das, den Augen des Künstlers und Liebhabers entrückt, von Altertumskennern entdeckt, zu tieferer Belehrung dankbar von uns aufzunehmen ist.

So vollkommen ich jedoch diese Werke dem Gedanken und der Ausführung nach erkläre, so glaube ich doch Ursache zu haben, an dem hohen Altertum derselben zu zweifeln. Sollten sie von alten griechischen Kumanern verfertigt sein, so müßten sie vor die Zeiten Alexanders gesetzt werden, wo die Kunst noch nicht zu dieser Leichtigkeit und Geschmeidigkeit in allen Teilen ausgebildet war. Betrachtet man die Eleganz der Herkulanischen Tänzerin, so möchte man wohl jenen Künstlern auch diese neugefundenen Arbeiten zutrauen, um so mehr, als unter jenen Bildern solche gefunden werden, die in Absicht der Erfindung und Zusammenbildung den gegenwärtigen wohl an die Seite gestellt werden können.

Die in dem Grabe gefundenen griechischen Wortfragmente scheinen mir nicht entscheidend zu beweisen, da die griechische Sprache den Römern so geläufig, in jenen Gegenden von alters her einheimisch und wohl auch auf neueren Monumenten in Brauch war. Ja, ich gestehe es, jener lemurische Scherz will mir nicht echt griechisch vorkommen; vielmehr möchte ich ihn in die Zeiten setzen, aus welchen die Philostrate ihre Halb- und Ganzfabeln, dichterische und rednerische Beschreibungen hergenommen.

Epoche der forcierten Talente.

Entsprang aus der philosophischen. Höhere theoretische Ansichten wurden klar und allgemeiner. Die Notwendigkeit eines entschiedenen Gehaltes, man nenne ihn Idee oder Begriff, ward allgemein anerkannt, daher konnte der Verstand sich in die Erfindung mischen und, wenn er den Gegenstand klug entwickelte, sich dünken, er dichte wirklich.

Hiezu gaben den ersten theoretischen Anstoß Schillers ästhetische Briefe in den Horen, seine Abhandlung über naive und sentimentale Dichtkunst, kritisch und folglich praktisch seine Rezension über Bürger in der Allgemeinen Literaturzeitung.

Digitized by Google

Die Gebrüder Schlegel theoretisierten und kritisierten im ähnlichen Sinne: denn auch ihre Lehre, so wie ihr Streben trat aus der Kantischen Philosophie hervor.

Dies wäre die Ableitung dieser Epoche, was den Gehalt betrifft.

Die äußere und letzte Form der Ausführung ward durch eine verbesserte Rhythmik sehr erleichtert. Voß, obgleich seine Bemühungen mit Undank belohnt wurden, zerstörte lieber den Effekt, den seine Arbeiten durch eine natürliche Behaglichkeit gemacht hatten, als daß er seinen Überzeugungen entsagt hätte. Demohngeachtet aber war jedermann aufmerksam auf seine Lehren und sein Beispiel; und so fand diese neue Epoche einen großen Vorteil vor sich an einer verbesserten Rhythmik.

Außer diesem ahmte man italienische und spanische Silbenmaße mit größerer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit nach, indem man die Oktaven-, Terzinen- und Sonettform auch im Deutschen ausbildete. Die beiden Enden der Dichtkunst waren also gegeben, entschiedener Gehalt dem Verstande, Technik dem Geschmack, und nun erschien das sonderbare Phänomen, daß jedermann glaubte, diesen Zwischenraum ausfüllen und also Poet sein zu können. Die Philosophen begünstigten diesen Irrtum: denn nachdem sie der Kunst einen so hohen Rang angewiesen, daß sie sogar die Philosophie unter die Kunst gesetzt, so wollten sie wenigstens persönlich jenes Vorrangs nicht entbehren und behaupteten, jedermann, wenigstens der Philosoph, müsse ein Poet sein können, wenn er nur wolle.

Durch diese Maximen wurde die Menge aufgefordert und die Masse der Dichtenden nahm überhand.

Selbst Schiller, der ein wahrhaft poetisches Naturell hatte, dessen Geist sich aber zur Reflexion stark hinneigte und manches, was beim Dichter unbewußt und freiwillig entspringen soll, durch die Gewalt des Nachdenkens zwang, zog viele junge Leute auf seinem Weg mit fort, die aber eigentlich nur seine Sprache ihm nachlernen konnten.

Jene große Kluft aber zwischen dem gewählten Gegenstande und der letzten technischen Ausführung suchte man auf mancherlei Weise auszufüllen.

1. Durch religiose Gesinnungen:
   a) Christliche,
      pietistische und katholische;
   b) heidnische,
      der Schicksalsbegriff;

c) romantiſche,
ſchloſſen ſich an a) an.

2. Durch Kunſtgegenſtände und Geſinnungen:
a) heidniſche;
b) chriſtliche.

Die letztern nehmen überhand. Poeſie und bildende Kunſt verderben einander wechſelsweiſe.

Weimar, den 17. Dezember 1812.

Zwei deutſche Altertümer.

Im September 1809 wurden von ungefähr bei Köſtritz einige antiquariſche Seltenheiten entdeckt und ausgegraben, unter denen ſich auch der auf Tafel 11, Nr. 1 abgebildete Schneckenkörper befand. Eine Abbildung eines ähnlichen Inſtruments erinnert man ſich nicht, irgendwo geſehen zu haben. Ein tönendes Inſtrument ſcheint es beſtimmt geweſen zu ſein; die ſchnecken- oder hornartige Biegung desſelben ſcheint von der Form der Blasinſtrumente hergenommen zu ſein; daß der Einſchnitt durchläuft, nähert dasſelbe unſern Schellen, daß dasſelbe nicht geſchloſſen iſt, unſern Stimmgabeln, und man darf nur einen kleinen Stein hineinwerfen und ſchütteln, ſo gibt es einen Ton wie unſere Kuhglocken, und es iſt glaublich, daß der Zweck ſolcher Inſtrumente eher auf dieſe Weiſe als durch äußeres Anſchlagen erreicht worden iſt. So mögen es wohl beim Gottesdienſte gebrauchte Klanginſtrumente geweſen ſein.

Die Verhandlungen der erſten deutſchen Konzilien leiten auf eine erklärende Spur dieſer Schneckenkörper. Der Indiculus Superstitionum et Paganiarum, welcher damals gefertigt wurde, und in welchem die abergläubiſchen heidniſchen Gebräuche, die noch unter den Chriſten im Schwange gingen und deren ſie ſich nicht entwöhnen konnten, aufgezählt werden, ja wovon ſich einige ſogar bis auf unſere Zeiten fortgepflanzet haben, leitet dahin. Es iſt in deſſen zweiundzwanzigſtem Artikel die Rede von Tempestatibus, Cornibus et Cocleis, welches nach meiner Meinung zu paraphraſieren und zu überſetzen ſein möchte: Von dem abergläubiſchen Gebrauche, welcher bei Gewittern üblich iſt,

Digitized by Google

daß man mit Hörnern und schneckenförmigen Instrumenten ein Getöse macht.

In ähnlichen Fällen, beim Abnehmen und Verfinstern des Mondes waren unter den rohen Völkern solche Charivaris gebräuchlich, und was die Gewitter betrifft, so ist das Läuten der Glocken an mehreren Örtern bei den Katholiken noch immer in Übung.

Falckenstein ist zwar nicht gerade dieser Meinung, er führt sie aber doch an und läßt sie als wahrscheinlich gelten. Was die Cocleas betrifft, scheint er mir dagegen sehr in Irrtum zu sein, daß er sie für schneckentreppige Kirchtürme hält, auf welche man gestiegen, um durch Blasen der Hörner das Ungewitter zu vertreiben.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die bei Köstritz gefundenen Klanginstrumente diese Cocleae sind und daher alle Aufmerksamkeit der Altertumsfreunde verdienen. Sie sind mit großer Kunst gegossen und setzen also eine Gießerei voraus, die wir wohl schwerlich damals in wendischen Landen vermuten können.

Schon in den früheren römischen Zeiten hatten die Hermundurer (Thüringer) einen Handelsweg durch das Saal- und Rednitztal nach der Donau eröffnet und durften selbst bis Augsburg ihre Waren bringen, da andere Völker nur bis an die Grenze gelassen wurden, und es kann wohl sein, daß sie damals bei ihrem Tauschhandel auch manches Metallische, Guß- und andere Waren mit zurückgenommen, vielleicht auch manches dort auf Bestellung machen lassen, wie das in der Natur der Sache liegt.

Doch scheinet mir, daß der Ursprung dieser Schneckeninstrumente nicht so weit zu suchen sei. Durch Attila bedrängt, zog sich eine Masse Metallarbeiter aus Steiermark bis dahin, wo gegenwärtig Nürnberg erbaut ist, und es scheinen besonders Gießereien aller Art gar bald dort floriert zu haben, ja die Rußigen, welche daselbst noch heutiges Tages eine große Gilde ausmachen, mögen wohl in ununterbrochener Reihe von jenen Emigranten abstammen. Sollte ich daher eine Vermutung aussprechen, so würde ich sagen, daß es mir wahrscheinlich vorkomme, diese Instrumente seien vor Karl dem Großen zu Nürnberg gegossen und zur Zeit der Konzilien, welche alle abergläubische Handlungen verfolgten, vergraben und somit für unsere Zeiten aufgehoben worden.

Aus dem Gehalte des Metalls ist nicht zu bestimmen, welcher Nation dieses Instrument angehört hat. Der zum größten Teil edle

Digitized by Google

Rost (aerugo nobilis), womit dasselbe überzogen ist, hat die Eigenschaft, daß er das damit bedeckte Metall vor weiterer Oxydation sichert, und es kann deswegen sehr lange in der Erde liegen, ohne daß seine Form zerstört wird. Die Vollkommenheit des Gusses jedoch, durch die sie hervorgebracht sind, deutet auf eine hohe technische Kultur der Arbeiter, welche solche Instrumente verfertigten. Das Erz selbst, aus welchem dieselben gegossen sind, ist eine Mischung aus Kupfer und Zink, in welcher aber das Kupfer die Oberhand behalten. Zinn ist wahrscheinlich darinne enthalten, Silber würde höchst wenig und wahrscheinlich nur zufällig beigemischt sein.

2.

Im April 1811 wurden unterhalb Dornburg an der Jenaischen Straße acht größere und kleinere Armringe, wie Rhode dergleichen beschreibt, nur stärker, breiter, oft länger im Gewinde, durch Zufall aufgefunden und ausgegraben. Bei fortgesetztem Nachgraben fanden sich mehrere Kleinigkeiten zierlich von Drahte geformt, die Zieraten eines weiblichen Putzes oder eines Altares etwa gewesen zu sein scheinen, zwei vermutliche Streithämmer, die jedoch mehr schmalen Opferbeilen gleichen, was sie auch wohl gewesen sind, und die wahrscheinliche Brustdecke oder Brustberge eines Weibes, vielleicht einer Priesterin (abgebildet auf Tafel 11, Nr. 2), Knochen von geopferten, jedoch nur kleinen Tieren, Ziegen, Lämmern usw. und ein zum Opfer gehöriges Wassergefäß, welches aber von den Arbeitern aus Unvorsichtigkeit zerschlagen worden ist. Ich habe ein ähnliches Putz- oder Bruststück noch nirgends abgebildet gefunden und überlasse es den Kennern und Liebhabern der Antiquitäten, mich und viele mit mir von dem Gebrauche dieses schön erhaltenen, alten, wendisch-sorbischen oder cimbrischen Kunstwerkes zu belehren. Es ist von geschlagenem, sehr starken Drahte, von eben dem Metalle, aus welchem das Klanginstrument und die Opferbeile gegossen sind, mit eben jenem edlen Rost überzogen und glänzt, wenn es angeschliffen wird, wie Gold.

Digitized by Google

Geſteinbildung.

Über den Ausdruck Porphyrartig.

Erfahrungswiſſenſchaften.
Deren kleine und dunkle Anfänge.
Erſte Terminologie.
Sinnlich.
Figürlich.
Beſchränkt.
Erweiterung der Erfahrung.
Fortgebrauch der erſten Terminologie.
Erweiterung derſelben.
Ablenkung derſelben.
Verwirrung.
Immer wachſend.
Notwendigkeit einer neuen Terminologie.
Die neue wird vorbereitet.
Durch Betrachtung der bisherigen.

Einzelner Fall.
Ausdruck: Porphyrartig und Gebrauch desſelben.
Jaſpis.
Für den äußeren Sinn einfache Geſteinmaſſe.

Wenn ſich vor oder bei der Solidescenz derſelben Teile abſondern, welche doch in der ganzen Maſſe enthalten bleiben und ſich durch Geſtalt und Farbe von ihm unterſcheiden. Dieſes Geſtein ward Porphyr genannt und mit Recht, weil es verarbeitet und geſchliffen ein leuchtendes Anſehen hat.

Digitized by Google

Roter Jaspis mit weißen Feldspatkrystallen führt also diesen Namen und behielt ihn, wenn auch die Feldspatkrystalle mehr ins Rötliche übergingen.

Grüne, schwärzliche Massen mit ähnlichen Feldspatkrystallen erhielten denselbigen Namen, und das Hauptkennzeichen blieb immer, daß etwas fremdartig Scheinendes, aber in der Masse selbst uranfänglich Entwickeltes und zugleich mit ihr Konsolidiertes in derselben sich, mehr oder weniger gebildet, zeigt. Weil nun aber dieser Charakter bei sehr vielen Steinarten vorkommt, so nannte man mehrere derselben porphyrartig, und das Gegenwärtige hat zum Zweck, zu zeigen, daß man eine große Menge von Gebirgs- und Gesteinarten in diesem Sinne porphyrartig nennen könnte.

Porphyrartiger Granit.

So hat man denjenigen merkwürdigen Granit genannt, welcher vorzüglich in Karlsbad und die Eger weiter hinauf, bis ans Fichtelgebirge hin vorkommt, in welchem große, meist Zwillingskrystallen von Feldspat vorkommen, welche sich unter gewissen Bedingungen vollständig aus der Masse ablösen, oft aber auch von ihr unzertrennlich sind. Die flachen Außenseiten dieses Granits, durch Witterung oder durch Kunst geglättet, haben freilich ein vollkommen porphyrartiges Ansehen.

Bei der Benennung aber ist der Begriff schon erweitert, denn die Grundmasse ist hier nicht einfach, wie beim Porphyr, sondern sie besteht aus Glimmer und Quarz, welche bei näherer Beleuchtung auch für krystallisiert gelten können, und so kann der Ausdruck schon als vag und blos empirisch nur angesehen werden.

Porphyrartiger Gneis.

Jener Granit findet sich auch bei seinem Übergang in Gneis. Jene Zwillingskrystalle in ihrer noch völlig entschiedenen Form und Eigenschaft erleiden Einfluß durch den Glimmer, dessen flache Richtung sich hier zu manifestieren anfängt. Sie erscheinen selbst verflechtet, gestreckt, indem der Glimmer in sie übergegangen und auf sie eingewirkt hat. Sie dagegen bestimmen die Gestalt des ganzen Steins, indem das Flasrige desselben ganz allein durch sie hervorgebracht wird. Dieses schöne und merkwürdige Gestein findet sich bei [Petschau] unfern der Töpel über Karlsbad. Die Kenntnis desselben, so wie die Exemplare, die ich besitze, bin ich dem aufmerksamen Naturkenner

Digitized by Google

Herrn Dr. Sulzer in Ronneburg ſchuldig. Anſtehend habe ich es ſelbſt niemals geſehen. Es verdiente jedoch jedem Freunde dieſer Kenntniſſe unter Augen zu kommen.

Wenn man dieſen Gneis ebenſogut als jenen Granit porphyrartig nennen könnte, ſo geſchieht dieſes doch wohl nur blos, weil deutliche Feldſpatkryſtalle in einer gewiſſen Maſſe vorhanden ſind; ſo iſt man doch dadurch, wie ſchon geſagt, von dem Hauptbegriff abgewichen, daß man die Einfachheit der Maſſe, oder des Enthaltenden, dazu nicht für nötig angeſehn.

Ebenſogut könnte man umgekehrt den Begriff erweitern und ſagen, daß die Identität des Enthaltenen nicht dazu nötig ſei, und daß das Enthaltene nicht immer Feldſpat zu ſein brauche.

Wir würden alſo in dem oben angegebenen Hauptſinn auch den Gneis, in deſſen Maſſe ſich Granaten entwickeln, porphyrartig nennen dürfen.

Porphyrartiger Glimmer.

Es würde nunmehr kaum Verwegenheit ſein, denjenigen Glimmerſchiefer porphyrartig zu nennen, welcher durch Quarzteile eine flaſrige Textur erhält, denn dieſer Quarz iſt, obgleich ohne beſtimmte Form, doch aber platten- und lagenweis aus der Glimmermaſſe hervorgetreten, wie man das Umgekehrte ebenſogut ſagen kann, da in ſtärkeren Quarzpartien der Glimmer enthalten iſt.

Porphyrartiger Syenit.

Durch obige Ableitung haben wir uns von dem Spezifiſchen, ſowohl des Enthaltenden als des Enthaltenen, losgemacht und wir fragen nunmehr blos nach Maſſen, in welchen ſich bei ihrer Entſtehung etwas für den äußeren Sinn mehr oder weniger Entſchiedenes entwickelt hat, um mit der ganzen Maſſe zu ſolidescieren. In dieſem Sinn dürfen wir nun auch einen porphyrartigen Syenit vorführen, da wir denn nur denjenigen nennen, der ſich bei Airolo findet und in einer Feldſpatmaſſe Granaten und Hornblendekryſtall zeigt.

Porphyrartiger Tonſchiefer

ſoll uns in dieſem Sinne derjenige Tonſchiefer heißen, in welchem die feinen Nadeln ſich finden, welche, indem ſie ſich manchmal übers Kreuz legen, dieſem Geſtein den Namen Chiaſtolith erworben haben.

Digitized by Google

Fahren wir nun so fort, so finden wir durch alle Epochen Gebirgsarten, in welchen diese Wirkung, die wir mit Recht chemisch nennen, vorgegangen ist, und welche alle porphyrartig zu nennen sind.

Porphyrartiges Quarzgestein.

Aus dem vollkommenen, für den äußeren Sinn einfach gebildeten Quarzgestein von splittrigem Bruch entwickeln sich nach und nach einzelne, hellere Quarzpunkte, welche immer häufiger werden, so daß sie die Grundmasse nach und nach zu verdrängen scheinen, ja sogar zuletzt in einer undeutlich krystallinischen Form untereinander ursprünglich sich berühren, den Sinnen wie ein förmliches Konglomerat erscheinen. Dieses Gestein läßt sich bei Karlsbad in allen seinen Abstufungen vorzeigen. Man hat es mit dem Namen Ursandstein belegt. Ich habe es unter dem Namen einer scheinbaren Breccie aufgeführt, und ich bin überzeugt, daß sehr vieles, was wir mit dem Namen Breccie bezeichnen, nur ein scheinbares Konglomerat, wirklich aber auf Porphyrart erzeugt ist.

Porphyrartig totes Liegendes.

Daß das sogenannte tote Liegende gar oft ein Konglomerat sei, das heißt, aus vorher entstandenen und vorhandenen, auf irgend eine Weise aufgelösten, zertrümmerten, vom Platz gerückten Stein- und Gebirgsteilen, welche durch eine spätere Masse wieder verbunden worden, und also eine wahre Breccie sei, daran ist wohl kein Zweifel; daß aber ein großer Teil von diesem sogenannten toten Liegenden, von diesen sogenannten Breccien porphyrartig sei, davon wird sich derjenige leicht überzeugen können, der mit den Augen des Geistes und des Leibes zugleich zu sehen gewohnt ist. Hierher gehören:

Die grüne ägyptische Breccie, bei welcher man gar wohl sehen kann, daß die Teile, aus denen sie besteht, noch weich und bildsam, ja in der Bildung begriffen waren, als das Gestein solidescierte.

Der Puddingstone, der freilich aus abgerundeten harten Kieseln zu bestehen scheint, welche durch eine weichere Masse verbunden sind. Allein betrachtet man diese Kiesel selbst, so müßte es uns doch Wunder geben, wie ein jeder in sich so selbständig sein könnte, wenn er aus zersplitterten Trümmern abgerundet sein sollte. Vielmehr spricht es zugunsten unserer Meinung, daß bei solchen Steinarten immer das Enthaltene, was mehr oder weniger in Eiform erscheint, härter ist als die umgebende Masse, welches notwendig daraus erfolgt, daß diese

Digitized by Google

Teile, indem ſie ſich aus der Maſſe ſeparieren, eine größere Anziehungskraft gegen ſich ſelbſt beweiſen und ſich dadurch gleichſam zu kleinen Welten gebildet.

Der Porphyr aus dem Ilmenauer Ratsſteinbruch gehört gleichfalls hierher, und wie manches andre ſogenannte tote Liegende, deſſen Urſprung mechaniſch zu erklären man ſich abgequält, wird durch eine mehr oder minder chemiſche Operation der Natur uns viel faßlicher werden.

Die wütenden Fluten, die man nötig gehabt, um in Keſſeln ungeheure Gebirge zu mörſeln, die Strömungen, die erfordert wurden, aus unbekannten Weltgegenden Trümmer und Geſchiebe herbeizuſchleppen; ja, was noch ſchlimmer iſt, die wiederholten Waſſerbedeckungen der Erde, zu denen man ſeine Zuflucht nahm, ſind traurige Behelfe einer verkehrten Erklärungsart.

Es iſt ſchon ein ſehr beifallswürdiger und weiter leitender Gedanke, daß nicht allein reißende und Teile fortführende Gewäſſer ein Gebirg zerſtören können, ſondern daß auch ſtille, mit chemiſchen Kräften verſehene Flüſſigkeiten ſich in die Zerklüftungen der Gebirge einſchleichen, das Geſtein trennen, korrodieren, einer neuen Gebirgsart ein gleichſam Fremdes, Enthaltenes bereiten und zugleich das Enthaltende hervorbringen können, ſo, daß am Fuße gewiſſer Gebirge anderes Gebirg aus Teilen und Stücken der früheren, neu zuſammengeſetzt, gar wohl ohne gewaltſame Revolution gedacht werden kann.

Gehe man nur noch einen Schritt weiter, daß jene frühere Gebirge, gleich im Werden durch irgend eine chemiſche Urſache geſtört, nicht in Maſſe ſolidescieren können, ſondern ſchon halb entſtanden bröcklich, in einem halbweichen Zuſtande gegen- und umeinander bewegt, niedergehen und ſo Gebirgsarten bilden, die uns deswegen unerklärbar ſind, weil es höchſt ſchwer, ja beinah unmöglich iſt, uns einen Begriff zu bilden, der zugleich das Werden und das Sein, das Formen und Umformen, das Beſtimmen und Löſen enthalte.

Einen ſolchen Fall bietet im ungeheuerſten die Schweizer ſogenannte Nagelfluh. Niemand weiß anzugeben, woher das Trümmergeſchiebe, woraus ſie beſtehen, gekommen ſein könnte. Ich habe es in früherer Zeit öfters angeſtaunt, in ſpäterer zwar wieder geſehen, aber nicht genugſam darauf gemerkt. Soviel aber kann ich ſagen, daß ich Stücke davon gefunden, welche dem ſcheinbaren toten Liegenden, den Pſeudo-Breccien ähnlich ſind.

Digitized by Google

Wer dieser Vorstellungsart günstig, jene Gegenden bereist, achte darauf, suche die Stufen und Übergänge, besonders zerschlage er die Kiesel, welche dieser Gebirgsart den Namen gegeben haben, und sehe, ob er irgend Beispiele der Selbständigkeit einer eignen inneren Formation an ihnen findet.

Wenn man einmal einer Vorstellungsart zugetan ist, wenn sie uns natürlich, angeboren ist, so muß man sie über die Grenzen hinaus verfolgen, ohne bekümmert zu sein, ob man in seine Grenzen wieder werde zurückgetrieben werden. Dies ist hier der Fall; ich werde mir gern auch den mechanischen Ursprung eines Teils der Nagelfluh gar wohl gefallen lassen, ob ich gleich überzeugt bin, daß ein Teil derselben gewiß chemischen Ursprungs ist.

Ich führe hier einen Fall an, der, ob er gleich innerlich von dem vorhergehenden weit entfernt liegt, doch wenigstens hier als ein Gleichnis dienen kann.

Das Vorkommen des Bologneserſteins, welcher unter den bekannten Mineralien seinesgleichen nicht hat, so daß man ihn aus tausend Stücken leicht heraus finden wird.

Er hat sich nämlich in unregelmäßig eiförmigen Stücken, auch oft in halbdeutlichen rosenförmigen Kryſtallisationen in einer thonigen Gebirgsart erzeugt, welche viel Schwefel enthalten mag, und indem sie sich an der Verwitterung aufbläht und in kleine Stücke zerfällt, Bransethon genannt worden ist. Steigt man in einer Schlucht dieser schwarzgrauen Hügel hinauf, so treten die weißen, mit einem Demantglanze leuchtenden, eiförmigen Stücke des Schwerspates dem Auge ebenmäßig wie Nägel entgegen, wie ich denn in kurzer Zeit die schönsten und bedeutendsten Stücke auf diesem Wege gesammelt habe. Sollte jemand Gelegenheit finden, jenes Gebirg näher zu untersuchen, so würde ich raten, die zerbröckelte Oberfläche wegarbeiten zu lassen, welche Bemühung sich wahrscheinlich durch die schönsten Schwerspateier und -Rosen belohnen würde. Käme man aber auf das feste Gestein, so würde es höchst interessant sein, solches zu zerschlagen, um zu sehen, ob nicht dieser reine weiße Schwerspat porphyrartig in dem Gestein enthalten sei.

Ehe ich um Entschuldigung dieser Digression bitte, will ich noch bemerken, daß wahrscheinlich der Ägyptenstein auch einer solchen Pseudo-Breccien-Formation angehört und wahrscheinlich uns nur deshalb isoliert bekannt ist, weil, wie bei vielen Puddingsteinen der Fall ist,

Digitized by Google

das Umgebende und Enthaltende derſelben ſehr leicht zerfällt und verwittert.

Wären wir nunmehr zu der eigentlichen unleugbaren Flözformation gekommen, ſo fehlt es uns auch keineswegs in derſelben an ſolchen Beiſpielen, welche wir im obigen Sinn porphyrartig nennen können. So gibt uns die letzte Gipsformation ſehr ſchöne Tafeln, wo dunklere Gipskryſtalle in einem helleren Grunde liegen und uns von ihrem chemiſchen Urſprung das entſchiedenſte Zeugnis geben. Bei Jena findet ſich derſelbe häufig.

Nicht weniger findet ſich ein Sandſtein, welcher den Namen porphyrartig gleichfalls verdient. Derſelbe bricht bei Lauchſtädt, und man kann, wie bei jenem Karlsbader Quarzgeſtein, eine ſtetige Reihe darſtellen, wo in einem körnigen, doch gewiſſermaßen ſchiefrigen Sandſtein, welcher dem Auge vollkommen gleichförmig erſcheint, ſich nach und nach Punkte entwickeln, welche zugleich heller und feſter ſind. Dieſe vergrößern ſich, werden quarzartiger, feſter, indes die übrige Maſſe immer lockerer und weicher erſcheint. Kommt dieſe Bildungsart auf den höchſten Punkt, ſo verwittert das Geſtein an der Luft dergeſtalt, daß das Weichere, Enthaltende zerſtört wird und das Feſtere, Enthaltene, in Form von kleinen Kieſelgeſchieben, ſtehen bleibt, ſo daß man es ſonder Zweifel für ein Konglomerat angeben würde, wenn man nicht von innen heraus eines anderen belehrt wäre.

Innerhalb der Maſſe, die ſich zum Granit konſtituiert, werden Teile, die homogen ſind, freier und ſuchen einander. Der quarzreiche Feldſpat bildet Zwillingskryſtalle, aber er muß den dritten Anteil des Granits, den Glimmer, noch einſchließen, ſo daß man ihn gar wohl kryſtalliſierten Granit nennen könnte. (Dieſen Ausdruck bin ich von Trebra ſchuldig.)

Unter Töpel bei Petſchau findet ſich ein Gneis, wo der flachliegende Glimmer Flaſern enthält — welche offenbar Feldſpat-Doppelkryſtalle ſind — in die Länge gezogen, durch den Glimmer zu dieſer Geſtalt genötigt, Glimmer inwendig enthaltend, ſo daß man in jenem Sinne auch hier kryſtalliſierten Gneis erkennen und annehmen dürfte.

Digitized by Google

Porphyr.

In dunkelroter Jaspismasse zur Bildung strebende Feldspatkrystalle, sechsseitig, tafel- und säulenartig, mit abgestumpften Kanten. Der Kern enthält mehr oder weniger die Jaspismasse des Grundes. Vermutlich aus Rußland.

Scheinbare Breccie.

Bei geologischen Untersuchungen sind mir scheinbare Breccien oft interessant gewesen. Ich nenne so verschiedene Steinarten, welche beim ersten Anblick als ein Konglomerat erscheinen, deren Teile sich aber eigentlich aus einer mineralischen Masse bei ihrem frühen Ursprung sonderten, wie man gar wohl gewahr wird, wenn man ein dergleichen Gestein an Ort und Stelle und in der Folge seiner Übergänge beobachtet. Man findet dergleichen scheinbare Breccien, die man bei näherer Betrachtung zu den Porphyren, zu ursprünglichem Kalkstein und zum Sandstein zu rechnen und ihre Entstehung chemisch, nicht mechanisch zu erklären hat.

Ein Sandstein, welchen ich bei Lauchstädt angetroffen, zeigt hievon ein auffallendes Beispiel.

Nr. 1. Sandstein von ziemlich gleichem Korne.

Nr. 2. Derselbe, in welchem sich härtere Stellen zeigen.

Nr. 3. Die härteren Stellen sind durch Verwitterung schon mehr abgelöst und isoliert, und der Stein nähert sich dem Scheine nach dem Konglomerat.

Nr. 4. Ein scheinbares Konglomerat, welches aber nur obiger Sandstein, mehr verwittert ist. Die weicheren Stellen sind weggeschwemmt, und die härteren stehen isoliert als abgerundete Kiesel da.

Beobachtet man dieses Phänomen im Steinbruche selbst, so bleibt kein Zweifel, daß dieses letzte kein Aggregat, sondern ein aus der Steinmasse chemisch Entstandenes sei.

Digitized by Google

[Trümmerachat.]

Der Trümmerachat iſt eine unter dem Werden im Augenblick der ſchon ſich bildenden Solidescenz geſtörte Gangformation; die Salbänder mögen ſich ſchon auf einen gewiſſen Grad befeſtigt haben, ein ſtreitiger Achat iſt gebildet, die chalcedonartige Mitte aber noch feucht und unentſchieden. In dieſem Augenblick ergibt ſich in dem untern Teile eine Leere, eine Ausdehnung, wohin ſich die feuchte Maſſe hinſenken kann. Bei dieſem ſachten Niederſtrömen nimmt ſie nun die zur Seite ſoeben gebildeten Achatſtreifen mit, ſchiebt ſie gegen- und durcheinander, ſo lange, bis die Bewegung aufhört, da nun das Ganze zuſammen erſtarrt.

So auffallend auch dieſes Phänomen ſich erweiſt, ſo kommt es doch bei näherer Betrachtung anderer Bildung, wenn ſchon nicht ſo entſchieden, vor.

Ich unterſuche nicht, wie die Gänge ſich gebildet haben, aber man gibt eine ſucceſſive Solidescenz von den Salbändern nach der Mitte zu; in den labyrinthiſchen Gängen der Gebirge kann daher ein Ab- und Zugang gar wohl gedacht werden: eine frühere oder ſpätere Solidescenz, ein Niederſchlag, ein Feſtwerden aus einer Infuſion, ſie ſei ſimultan oder ſucceſſiv.

Doch brech ich lieber ab, weil man bei ſo abſtruſem Gegenſtande immer Gefahr läuft, ſelbſt abſtrus und ein Finſterling zu werden.

In flachen Gruben oder Gefäßen erweichter Lehm ſpaltet ſich beim Eintrocknen in fünf- und vierſeitige Tafeln.

Alle Gebirgsarten vom älteſten Granit bis zur letzten Flötzſchicht ſpalten ſich in gewiſſe Formen, die mehr oder wenig rhombiſch miteinander Ähnlichkeit haben.

Ziegelſteine, einem allzuheftigen Feuer ausgeſetzt, trennen ſich in ſäulenförmige Bildungen.

Trennung der Maſſe zu Geſtalten.

Geſtaltung der Maſſe in ſich, kryſtalliniſch.

Digitized by Google

Kryſtalliſation in Freiheit.
Abgeſonderte Kryſtalliſation innerhalb der Maſſe.
Das Porphyrartige.
Neigung der Trappformation der Säulengeſtalt.
Neigung einer jeden einfachen Gebirgsart zu regelmäßigerer Geſtalt. Sie kommt nicht immer zur Erſcheinung.

[Granit.]

Angenommen, daß der Granit die älteſte Gebirgsart ſei.

Die Wände, Lager, Maſſen, Bänke desſelben von mannigfaltiger Geſtalt, Abteilung, Trennung bei allgemeinen Hauptrichtungen.

Das Verhältnis ſeiner drei Teile höchſt mannigfaltig und verſchieden: von dem feinkörnigſten, wo die Teile kaum zu erkennen ſind, bis zu demjenigen, der wegen ſeiner großen Kryſtalle porphyrartig genannt wird.

Dieſe Zwillingskryſtalle eigentlich kryſtalliſierter Granit, wo der Feldſpat die Oberhand und das Geſtaltende hat.

Schmale Lager in demſelben von Feldſpat mit eingeſprengtem Quarz ſchon Schriftgranit zu nennen.

Ein gewiſſes Schwanken iſt zu bemerken.

In entſchiedenen Schriftgranit geht er über.

Feldſpat als Maſſe, in den der Quarz ſich regelmäßig, hakenförmig einſetzt.

Feldſpat von dendritiſchem Anſehen. Zu dieſer Geſtaltung durch den Glimmer genötigt.

Schörlneſter im Granit.

Andeutung von Glimmerkugeln in demſelben. Dieſe Glimmerkugeln erſcheinen häufiger und größer in dem Verhältnis, in welchem der Granit ſeine Dreieinigkeit aufgibt.

Feldſpat, Glimmer und Quarz ſpielt ein jeder nunmehr ſeine eigene Rolle.

Dieſe Glimmerkugeln finden ſich ſehr groß bei Ellnbogen, in dem Granit, wo der Feldſpat ſich zu jenen Zwillingskryſtallen bildete, den Glimmer abſtieß und ihm die Freiheit ließ ſich ſelbſt zu ſammeln.

Digitized by Google

Daß Glimmerkugeln aber gleichzeitig ſind mit der Gebirgsbildung, in welcher ſie ſich finden, zeigt, daß auch Feldſpat-Zwillingskryſtalle ſich in denſelben geformt haben.

Es iſt höchſt unterhaltend und unterrichtend, wie die drei Weſen: Quarz, Feldſpat und Glimmer auseinander treten und jeder für ſich ſein eigenes Reich gründet.

Weiter nach Schlackenwalde Granit-Glimmermaſſen anſtehend.
Gneis mit Zwillingskryſtallen als Flaſern.
Endlich Gneis.
Quarzgeſtein mit feſten, quarzhaften Glimmermaſſen.
Zurucken ans Stockwerk.
Greiſen. Quarz, wenig Glimmer, kein Feldſpat.
Moment des Eintretens einer neuen Epoche.
Zinnbildung.
Andere Metalle.
Eiſen.
Kupfer.
Scheele.
Kalk.
Flußſäure.
Phosphorſäure.
Steinmark.

Man müßte ſich nach dieſem künftig [hüten] zu ſagen: das Zinn komme im Granit vor. Denn wir finden bei genauer Unterſuchung, daß es einem folgenden Geſtein angehört.

Schlackenwalde.

Als Maſſe. Stockwerk ſchon metallhaltig. Gänge. Gleichzeitige, ſpäter einkryſtalliſiert.

Graupen.

Gangweiſe und neſterweiſe im Gneis.

Zinnwalde.

Als Lager faſt horizontal übereinander bis zu Tage.

Altenberge.

Gebirgsmaſſe, Porphyr uſw. durchaus zinnhaltig.
Gänge auch wohl.

Ehrenfriedersdorf.

Digitized by Google

Cornwallis.

Gleichfalls in einem vom Granit abweichenden Geſtein. Meiſt im Chloritſchiefer.

Der Chlorit beſtändiger Begleiter.

Granit.

Das Geſtein der Felſen zunächſt um Karlsbad.
Merkwürdige Mannigfaltigkeit überhaupt.
Klar- und grobkörnicht.
Granit ein in ſich kryſtalliſiertes Geſtein.
Rhombiſche Stücke Feldſpat.
Zugeſchärft und in Kryſtallform übergehend.
Doppel- oder Zwillingskryſtalle.
Sichtbar in vielen Trittplatten an den Häuſern her.
Nach aufgelöſtem Granit an gewiſſen Orten merkwürdig und übrigbleibend.
Form derſelben.
Doppelkryſtall.
Auf- und ineinander gewachſen.
Im Kreuz entſtanden.

II.

Eine feinkörnige Art.
Zeigt braunrote Punkte.
Welche ſich bald als Kryſtalle beweiſen.
Form derſelben.
Größe.
Verwitterung des Geſteins.
Die Kryſtalle bleiben anſtehen.
Verwitterung der Kryſtalle.
In Porzellan-Erde.
Von außen hinein.
Anfang an der Grenze.

Digitized by Google

Zarte Verwitterung, daß man nicht weiß, ob ſie dem Granit oder dem Kryſtall zuerſt angehört.

Zuletzt Undeutlichkeit der Geſtalt, kommt eben aus der Verwitterung her.

III.

Gegenwart eines grünen, verhärteten Nephrit, weicher, dem Speckſtein ähnlicher Beſtandteil.

Granit, der im ganzen an dieſer Farbe teilnimmt,

Kryſtalle, den vorigen ähnlich der Form nach, enthaltend.

Speckſtein-Habitus.

Verwitterung dieſes Granits.

Ablöſung der Kryſtalle.

Welche jedoch wahrſcheinlich in dieſem Zuſtande urſprünglich waren, indem man nirgends eine Spur von eigentlicher Verwitterung der Kryſtalle ſelbſt, oder in ihrem Kern eine andre Farbe als außen findet.

IV.

Vorkommen des Feldſpats.

In größeren Maſſen.

Als Gang.

Auf der Dorotheen-Aue.

Edel und mit der Adularia zu vergleichen.

In Maſſen neben und unter dem Granit bei Dalwiz.

Gebrauch desſelben und Verhalten im Feuer.

Schriftgranit.

Feldſpat mit Einfluß von Glimmer.

In dendritiſche Form ſich begebend.

In ſtärkern und zartern Blättern.

V.

Vorkommen des Schörls.

Eingeſprengt.

Gangweiſe.

Neſterweiſe, ganz dicht.

Neſterweiſe kryſtalliſiert, ſowohl in kleinern als größern Maſſen.

Aufliegend.

Digitized by Google

VI.

Vorkommen des Hornsteins.
Übergangsgebirg.
Lage desselben.
Wichtigkeit desselben.
An und aus demselben die Mineralquellen, deren Ingredienzien es enthält.
Nähere Bestimmung seiner Lage und Ausbreitung.
Allgemeine Betrachtung über die porphyr- und breccienartige Struktur der Übergangsgebirge.
Linkes Ufer der Töpel.
Feinkörniger Granit.
Zarte Hornsteingänge von Haarklüften begleitet.
Breitere Gänge.
Nunmehr den Granit enthaltend.
Hornsteinmassen Granit enthaltend.
Jaspisähnliches Thongestein.
Dessen Übergang in Hornstein sich an mehreren Stellen bemerken läßt.
Hornstein mit Schwefelkies.
Spuren von Kalkspat in diesen Massen.
Nicht weniger von Eisen.
Isabellfarbige größere Massen von Kalkstein.
Geschichteter Kalkspat, dessen Schichten durch Eisenkalk abgesondert sind.
Abwechselnde Schichten von Kalkspat und dem mit Granit verbundenen Hornstein.
Letzte mächtige Schicht von Kalkspat mit Eisenocker verbunden, an jener Granit-Hornsteinmasse anstehend.
Die Exemplare schwer zu haben, weil die Kalkschale abspringt.

Rechtes Ufer der Töpel.
Fuß des Dreikreuzberges.
Kreuzgasse.
Andreas-Kapelle.
Galgenberg.
Scheinbare Breccia.

Digitized by Google

Wirkliche Breccia.
Nephritiſches Geſtein.

Reſumé des Inhalts dieſes Gebirgs.
Bekannte große Reaktion des Waſſers bei vulkaniſchen und pſeudo-vulkaniſchen Fällen auf die Gebirgsart.
Das Waſſer der Töpel, das zwiſchen dieſer Gebirgsart durch und über ſie weggeht.
Problematiſche Wirkung.
Hauptgewaltige Quelle im Fluſſe ſelbſt.
Aufſteigend ſchwächer.
Inwiefern man noch fernerhin nötig habe, einen diſſeminierten Mergel und ein untenliegendes Steinkohlenflöz zu Hilfe zu nehmen.

VII.

Die gewirkte Steinart.
Sprudelſteine.
Unterſchied des am Tage mit Zutritt der Luft, oder im Innern ohne Zutritt der atmoſphäriſchen Luft hervorgebrachten Sprudelſteins.
Exemplare desſelben.
Piſolithen.
Ausdehnung und Lage.

Rückkehr zum Granit.

Granit ein mannigfaltiges Geſtein.
So häufig und doch kaum aufzuweiſen.
Genau betrachtet. Tritt die Hornblende ein: Syenit.
Oder er wird ſchiefrig, geht in Gneis über.
Oder enthält ſeine Teile größer, für ſich vergrößert, porphyrartiger Granit genannt.
Sodaß man recht das augenblickliche Werden, das Schwanken, das Übergehen zu beachten genötigt. Echantillons von eigentlichem Granit.

Digitized by Google

Gneis.

Blättrig durch das Übergewicht des Glimmers.
Charakterisierende Bestandteile.
Die der größern Masse ihren Charakter aufdringen.
Farbe. Geschmack. Geruch.
Gilt auch von der Form.
Durch die verschiedenen Erden durchgeführt.
Glimmer der fein, tafelartig, blättrig.
Beispiele vom ersten Eintreten.
Bis da wo er die Hauptmasse ausmacht.

Von den Augiten insbesondere.

Sie sind unschmelzbar und verdienen daher wohl ihren Namen Apyr. Wir hielten einige über Daumensbreite, über Zolllänge drei Stunden im Weißglühfeuer; sie behielten ihre Seiten, ihre Zuspitzungsflächen, wenig abgestumpft, einer war der Länge nach, wie er mechanisch zu teilen ist, gerissen. Am andern, dessen Masse mehr widerstanden hatte, war etwas von der Gebirgsart anhängig, blasenhaft, verschlackt, hatte einen glasurten Überzug.

Der natürliche vom Feuer unangetastete Augitfels gibt am Stahl keine Funken. Ihn ritzt der Splitter eines Augitkrystallen. Diese Gebirgsart oder vielmehr diese Masse, die Augiten reichlich enthält, ist eigentlich das schmelzbare Unschmelzende. Sie kann schon völlig zur glasigen Schlacke verwandelt sein, und der Augitkrystall liegt noch wenig verändert in derselben; oft scheint es, als ob er durch die Glutgewalt etwas an seinem Volum verloren habe, denn er ist in der Lücke beweglich. Sehr selten findet man ihn an einer Seite eingeschmolzen und zum Teil gewissermaßen verzehrt; sollte er sich nicht etwa gar wie der Diamant durch gewaltsames freies Feuer verflüchtigen lassen.

Digitized by Google

Vulkaniſcher Ruß.

Ein wohlerhaltenes Stück befindet ſich in der runden Schachtel. Ich bitte es unter Glas zu bringen, indem mir einige Stücke efflorescierten.

Ich erinnere mich nicht, was Ew. Wohlgeboren über dieſes nicht genug bekannte Mineral aufgezeichnet haben und bemerke folgendes.

In mehreren Spalten des Veſuv, aus welchen kein Rauch, aber ein glühender Dunſt mit Gewalt hervordringt, ſieht man die Wände mit dieſem Mineral tropfſteinartig überzogen. Ich überzeugte mich durch alle Umſtände, daß es keine hineingefloſſene Lava ſein konnte, die überhaupt ſo zarte Produkte nicht hervorbringt; es iſt vielmehr durch Sublimation mineraliſcher, in jenen heißen Dünſten aufgelöſter Teile entſtanden, die ſich an den Wänden niederſchlugen. Man konnte ſich den Öffnungen der Spalten kaum nähern und mußte aus einiger Entfernung mit Stangen und Haken dieſe tropfſteinartigen Zapfen gewinnen.

Quarziges Thongeſtein.

Einfaches:
- Quarz prävaliert.

Deſſen Abſtufungen durch:
- Jaſpisſchiefer.
- Thonſchiefer
  - uneigentlicher, der ſich nicht in Tafeln ſpaltet.
  - eigentlicher, der ſich in Tafeln ſpaltet.

Gemiſcht anzuſehen:
- Graue Wacke.
  - Abſtufung derſelben von der porphyrartigen bis zum Totliegend ähnlichen.

Porphyrähnlich:
- Grün.
- Rot.

Digitized by Google

[Trappformation.]

Bei meinem kurzen Aufenthalt in Darmstadt untersuchte mein Begleiter flüchtig die Gegend und fand in einem verlassenen Steinbruch am Wege nach Roßdorf die Abänderung eines Gesteins, welches seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er brachte selbige mit nach Weimar. Sie deuten sämtlich auf die Trappformation, und man kann die Exemplare für Wacke ansprechen mit Blasenlöchern und sonstigen Zwischenräumen, deren Ausfüllung nicht weniger als sonstige Gangbildung man früher als Zeolith ansprach, die aber nachher wegen abweichender äußerer und innerer Kennzeichen unter mancherlei Namen aufgeführt worden.

Reise auf den Jungfrau-Gletscher und Ersteigung seines Gipfels von Johann Rudolph Meyer und Hieronymus Meyer aus Aarau im Augustmonat 1811 unternommen.

Seite 29. „Interessanter sind die auf den Gletschern, wo sie gegen die Täler über den Berghalden niederhangen, parallel laufenden langen Steinreihen. „Goufferlinien" heißen sie in Wallis. Sie ziehn, wie der Gletscher, von oben nach unten, und sind die unwidersprechlichen Bürgen vom allmählichen Niedergleiten der Gletschermassen. Denn wie Sommers ihr tiefer Teil, der an die Alpentäler rührt, abschmilzt, drückt die obere Last, nach verlornem Stützpunkt, immerfort talwärts nieder. Das von den verwitternden Seitenfelsen abgebröckelte Gestein, welches auf der Höhe des Gletschers darauf niederfiel, rückt langsam mit der ganzen Masse nach; während die Verwitterung und das Abfallen der Felsen oben fortdauert und so die langen nebeneinander laufenden Steinreihen bildet."

Wenn wir sehen, daß sie auf diese Weise von den höchsten Gebirgen herab bis in die tiefsten Täler geschoben werden, so dürfen wir uns denken, daß die Gletscher in einer frühern Epoche bis an den Genfer See gegangen; da denn auch dergleichen Felsstücke bis dahin fortgeschoben und an dem Ufer abgesetzt worden. Es findet sich dieses besonders am Ende der Flußregion der Transe, so wie der Arve, in

Digitized by Google

welchen Rinnen mit Eis überzogen am meiſten dergleichen abgeriſſene Felsblöcke ſich verſammlen und fortgeführt werden können.

Wir ergeben uns dieſer Vorſtellungsart um ſo lieber, weil wir uns mit den neuſten Schiebe- und Schleudertheorien unmöglich befreunden können.

Totes Liegendes um Eiſenach.

Wie weit es ſich an dieſer Seite des Thüringer Waldes in die Länge erſtreckt und wie weit es in die Breite geht?

Deſſen Schichten (lieber Bänke), deren Neigung; ob ſie ein gleiches Fallen haben?

Schichten von ungleicher Stärke.

Deren Neigung nicht genau be[ſtimmt].

Sie fallen ohngefähr:

Es iſt ein geſchichtetes Gebirge, das durch große vertikale Spalten getrennt iſt, und da die Schichten an vielen Orten feſt zuſammenhängen, die vertikalen Spalten aber verwittert ſind, macht es leicht irre.

Einige Zeichnungen davon.

Merkwürdiger Steinbruch auf dem Wege nach Wilhelmsthal.

Rote thonige Bänke wechſeln ab mit konglomeriertem Geſtein; obendrauf kommt endlich die aus rotem Thon und kleinen Steinen zuſammengebackne Felsart, von der oben geſprochen.

Was ſie enthält.

Quarz { weißen. / grünlichen.

Hornſtein.

Granit.

Porphyr.

Gneis.

Digitized by Google

Totes Liegendes.

Geschichtetes Gebirge.
Verschiedene Stärke der Schichten.
Verschiedenheit der Schichten.
Bestandteile:
Roter Thon, bald ohne, bald mit Geschiebe von:
Granit,
Glimmerschiefer,
Quarz:
gewöhnlichem
schiefrigem aus dem Glimmerschiefer
Hornsteinschiefer.
NB: Eigentliche Porphyre nicht, oder nur sehr wenig.
Fallen der Schichten gering.
Grad des Fallens.
Die Flözklüfte der Schichten oft unsichtbar.
Die Gangklüfte sichtbar.
Wird durch dieselbe auch rhomboidisch getrennt.
Art von Trennung um einen Mittelpunkt.

Ein Granitgebirg teilt sich seiner Länge nach von oben hinunter in Wände, die unter sich sowohl eine ungleiche Breite haben, als auch von ihrem Fuße an, der sich beobachten läßt, nach dem Gipfel zu an Stärke abnehmen, deren mittelste meist senkrecht steht, an die sich die folgenden mit einer geringen Neigung anlehnen. Die Seiten dieser Wände laufen miteinander parallel.

Die größten Abteilungen des Granits, auf die wir zuerst unsre Beobachtung richten, laufen mit der Richtung des Gebirges fort und trennen das Gestein von oben hinab in Massen, die gegen ihre Länge und Höhe schmal sind und deren Seiten parallel miteinander fortlaufen. Wir wollen sie Wände nennen. Die mittelste steht meist senkrecht und die folgenden neigen sich weniger oder mehr nach ihr; sie sind unter sich von ungleicher Breite und nehmen von dem Fuße nach dem Gipfel zu allmählich ab.

Digitized by Google

Dieſe Wände, deren viele auf den höchſten Gebirgen nackt ſtehen, würden uns nur ungeheure einfache Flächen zeigen, wenn ſie nicht wieder ſelbſt auf eine mannigfaltige Weiſe durchſchnitten wären.

Die erſte Unterabteilung geſchieht durch wagerechte Klüfte, welche von ſenkrechten durchkreuzt werden; es entſtehen daraus große parallelepipediſche oder auch, wenn die Klüfte ſchiefe Richtungen annehmen, rhomboidiſche Maſſen.

Auch dieſe wieder ſind nicht zuſammenhängend; hier erblickt man erſt diejenigen Spaltungen, deren Richtung und Geſtalt jeden Beobachter verwirrt; denn man glaubt zwar, indem man ſie anſchaut, eine entfernte Übereinſtimmung und Regel zu ahnden, allein man wird gar bald geneigt, beſonders da noch andere Umſtände eintreten, die ihre anfänglichen Züge unkenntlicher machen, auszurufen, hier iſt nichts als Unordnung und Verwirrung.

Es würde unmöglich ſein, mit bloßen Worten ein deutliches Bild zu geben, deswegen Beſchauern, die die höhern Gebirge nicht ſelbſt beſteigen können, die erſte Tafel dazu dienen ſoll, das, was wir bisher geſagt, klar zu machen. Und dann fahren wir weiter fort.

Die Granitgebirge beſtehen nicht aus ganzen, ungetrennten Maſſen; vielmehr ſind ſolche in mannigfaltigem Sinne geſpalten.

Die erſten Hauptſpaltungen derſelben teilen das Gebirge der Länge nach von oben hinab. Daraus entſtehen Wände von anſehnlicher Breite. Die mittelſte Wand ſteht meiſt ſenkrecht, die folgenden zum Teil auch, zum Teil neigen ſie ſich nach der Mitte zu, und ihre Seiten ſind untereinander und mit der Richtung des Gebirges gleichlaufend. Dieſe Wände werden wieder von andern Ablöſungen durchkreuzt. Zuerſt bemerken wir einige, die horizontal laufen, oder ſich mehr oder weniger von der Horizontal-Linie entfernen, die ich Flözklüfte nach dem gewöhnlichen bergmänniſchen Ausdruck zu nennen Vorgänger habe, ſodann andre, die mehr oder weniger ſenkrecht die erſten durchkreuzen und Gangklüfte genannt werden dürfen. Dadurch entſtehen Abteilungen, die große parallelepipediſche oder rhombiſche Maſſen bilden, allein auch dieſe ſind nicht ganz, ſondern ſie werden wieder durch Unterabteilungen getrennt; deswegen ſei mir erlaubt, jene erſten genannten Klüfte Hauptflöz- und Hauptgangklüfte, jene Maſſen Hauptmaſſen zu nennen.

Die Unterabteilungen ſind nicht ſo einfach, noch ſo regelmäßig und werden ohne Gegenwart des Felſens, ohne ein Modell oder Zeichnung

Digitized by Google

nicht verstanden werden. Bald laufen die Klüfte dieser Zwischenmassen mit den Hauptklüften parallel, bald weichen sie von ihnen ab. Bald teilen sie solche horizontal in gleiche Bänke oder perpendikulär in gleiche Blöcke, bald trennt sich eine Abteilung in mehrere Lagen, indessen die darunter stehende in einen Block verbunden ist, der sich gleichsam wie ein Riegel vorschiebt; bald läuft ein Riß in die nächste Masse hinüber, bald verliert er sich ganz.

Ungezweifelte Gang- und Flözklüfte.
Flözklüfte.
Zweifelhafte Fälle.
Ungezweifelte Entstehung des Granits durch Kryſtalliſation.
Inneres.
Äußeres.
Form desselben.
Notwendigkeit die Terminologie beizubehalten.

Mischung aus allem, was am schwersten auflöslich. Bestimmte aber schwer zu bestimmende Form des Granits, eben weil er aus mehreren sich gleichwiegenden Grundelementen besteht, die alle gleiche Rechte ausübten. Der Quarz ist gebunden, wie er bindet, und so von den übrigen Bestandteilen.

Rhombische Gestalt Ursache der Klippenform.
Ursache der Verwitterung der Gipfel.
Flözklüfte.
Gangklüfte.
Transversalklüfte.

Auflösung im nassen und trocknen Wege.

Gleiche Auflösung des ersten Chaos. Nicht allein der ersten Erden, sondern aller Salze, Metalle.

Wenn man sieht, wie innig die Natur verbindet, so läßt sich auf die innige Auflösung schließen, in der sie die Körper gehalten haben muß, eh sie fest und Körper wurden.

Wie schwer fällt es der Analyse zu scheiden, was die Natur vereinigt hat, und wieviel geht bei jeder Scheidung verloren. Sollte

Digitized by Google

man also weit vom Ziele irren, wenn man alle bekannten und unbekannten irdischen Substanzen oder einfachen irdischen Naturen in einer allgemeinen Auflösung in dem ersten Chaos dächte. Was wir im groben Sinn Elemente nennen: Grunderzte und andere Stoffe waren innig verbunden gewesen.

Um so mehr war dies möglich und notwendig, da eine mit der andern verbunden mehr von der dritten, und dann so fort auflöste, daß also eine allgemeine Auflösung so möglich als notwendig scheint.

Unter Fischern.

An dem Hügel, welcher die Egerwiesen des linken Ufers begrenzt, abwärts, nicht weit von dem letzten Granitfelsen, findet sich eine ausgehöhlte Bucht, Naturfreunden jederzeit merkwürdig. Diese speziale Bildung hat man, vielleicht mit Unrecht, basaltisch genannt, obgleich sie verwandtschaftlich dahin deutet. Die Erzeugnisse des Orts, wie wir sie aufstellen, bestehen aus folgenden.

Kugel- und eiförmige Thonmasse.

Kugelförmiger und zur Kugelform sich hinneigender Mandelstein.

Mandelstein aus dem Ganzen, splittrigen Bruchs. Die Höhlungen mit Kalkspat ausgefüllt.

Kalkstein, gelbbrauner und gelbgräulicher Farbe, ganz rein.

Derselbe mit eingeschlossenem obigen Thongestein.

Derselbe mit anstehendem kleinpunktierten Mandelstein.

[Austrocknen an freier Luft.]

Das dem Austrocknen an freier Luft zugesellte Zurückziehen gegen sich selbst (Retrait) und das damit verbundene Zerreißen einer Masse kann nicht geachtet werden, indem die von uns eingeschärfte Solidescenz weit höher steht; sie ist mit Belebung und Erweiterung der Masse verbunden; dem gefrornen Wasser genügt nicht der vorige Raum, ja bei der höchsten Solidescenz der Krystallisation wird Feuchtigkeit mit ins anorganische Leben aufgenommen.

Digitized by Google

[Analoga von Breccien.]

Unter unsern Augen entstehen Analoga von Urbreccien, wenn nämlich das Eis eines Flusses aufgeht und die Schollen nebeneinander herziehen, augenblicklich aber ein Frost eintritt und das Zertrümmerte wieder zum Ganzen packt; so ist das Gefrorne, schon zu Eis solidescierte Wasser vollkommen gleich mit dem noch fließenden und sodann erstarrenden Wasser, und das Ganze ist nun Ein Eins, als wenn es nicht anders gewesen wäre. In diesem Sinne angesehen werden gar manche Breccien auszulegen sein.

Geologie.

Gegeneinanderwirken im Ur-Meer zweier Fluten aus zwei nahgelegnen Tiefen, die später zwei Flußregionen bilden sollen.

Stück eines fossilen Zahns, zwischen Elefant und Mammut schwankend, soll zu Döliz ohnweit Eger gegen Osten gefunden sein, in einem Kalkbruch, der offenbar Korallen enthält???
Näher zu untersuchen.

Quarzgang aufs allerfeinste von Eisenklüften in allen Richtungen durchzogen, im Innern diese Struktur deutlich zu sehen, läßt nun auf der verwitterten Oberfläche den sogenannten gehackten Quarz mit seinen Wänden und Zellen gar wohl begreifen.

Auch diesmal tut mir die Vorstellungsart eines simultanen oder schnell successiven Werdens am meisten Genüge.

Und dann ist man immer noch nicht an den Handgriffen der Natur.

Digitized by Google

[Ludus Helmontii.]

In den Bayreuther Marmorbrüchen kommt manchmal eine zufällige Bildung vor, die man, wenn ſie geſchliffen iſt, ludus Helmontii nennt. Unter den Muſterſtücken, welche im Handel ſind, findet ſich gewöhnlich eins davon, und mir geſchähe eine beſondere Gefälligkeit, wenn ich eine größere wohlgezeichnete Tafel davon erhalten könnte. Es iſt eigentlich eine braune Marmorart, welche beim Solidescieren geſchreckt und getrümmert, ſogleich aber wieder durch Kalkſpat zuſammengefügt worden. Auch würde ein beigefügtes rohes Fauſtſtück, um dieſe Bildung genau zu erkennen, ſehr willkommen ſein.

Noch bemerke ich, daß man dergleichen Tiſchplatten von älteren Zeiten her mit ausgeſchweiften Rändern vielleicht zerbrochen und entſtellt in Bayreuth und andern Orten bei näherer Unterſuchung wahrſcheinlich finden wird, wo dergleichen als Seltenheiten in fürſtlichen Schlöſſern wohl aufgenommen wurden, ſpäter aber in den Gerümpelkammern wie die Gemälde von Schwabach beſeitigt wurden.

Kurze Darſtellung einer möglichen Bade-Anſtalt zu Berka an der Ilm, auf gnädigſten Befehl Ihro Durchlaucht des Erbprinzen von Sachſen-Weimar verſucht von J. W. v. Goethe.

Untertänigſtes Promemoria.

Ihro Durchlaucht der Herzog hatten die Gnade, mich vor einiger Zeit zu einer Tour nach Berka aufzufordern, um die daſelbſt in dem abgelaſſenen Teiche bemerkten Schwefelwaſſer näher zu betrachten. Ich verfügte mich auch am 30. Oktober dahin, erneuerte meine, beinah dreißig Jahre unterbrochne, geologiſche Bekanntſchaft mit der Gegend aufs beſte, beſah die Lage der hie und da in Gruben geſammelten Teichwaſſer, beging den Schloßberg und kehrte ſodann von dieſer vorbereitenden Exkurſion zurück.

Hierauf begehrten Durchlaucht der Erbprinz, daß ich Ihnen meine näheren Gedanken über eine auf dieſe Schwefelwaſſer zu gründende Badeanſtalt eröffnen möchte; welches gnädigſte Zutrauen ich mit deſto

Digitized by Google

mehr Vergnügen anerkannte, als ich im Begriff stand, nach Jena zu gehen, wo ich mich nun seit drei Wochen in der Nähe von den beiden unterrichteten und mit der Sache bekannten Männern, den Professoren Döbereiner und Kieser, befinde und, nach wiederholter Unterhaltung mit denselben und vielseitiger Betrachtung der Umstände, nachstehende gewissenhafte und sorgfältige Vorarbeit untertänigst einzureichen das Glück habe.

Das Berkaische Mineralwasser nennt der alte kurze Ausdruck hepatisch. Es enthält, nach der neuern genauern und folglich auch weitläuftigeren Terminologie, stickgashaltiges Schwefelwasserstoffgas und kohlensaures Gas, und zwar ersteres in solcher Quantität, daß es dem berühmten Wasser in Eilsen nahe kommt, obgleich die chemische Untersuchung bei ungünstiger Witterung geschehen. Die fixen Bestandteile sind verschiedentlich gesäuerter Kalk, Glauber- und Bittersalz. Das quantitative Verhältnis dieser letzten ist noch nicht entschieden. Ein von Professor Döbereiner beigefügtes Blatt gibt über das bisher Untersuchte näheren Aufschluß.

Die heilende Wirksamkeit dieser Art Gewässer ist anerkannt und die älteren Bäder zu Nenndorf, Eilsen und anderen Orten nicht allein häufig besucht, sondern bei Langensalze richtet man ein ganz neues Bad mit ansehnlichen Kosten auf Hoffnung eines zahlreichen Besuchs ein. Über die heilenden Wirkungen des Nordheimer Schwefelwassers, welches mit dem unsrigen vollkommene Ähnlichkeit hat, beziehe ich mich auf pag. 69 des beiliegenden Kieserschen Werkchens über die Badeanstalt zu Nordheim, zunächst aber auf einen schriftlichen, den Akten beigefügten Aufsatz.

Hiernach werden wir allerdings zu einer prüfenden Überlegung aufgefordert, indem nicht nur ein solches, in unserm Bezirk seltenes Wasser manchem inländischen Leidenden heilsam werden, sondern auch Fremde zu Benutzung dieser Vorteile und zu Belebung der Gegend anlocken könnte.

Doch darf man sich die Wichtigkeit und die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens ja nicht verbergen. An Plätzen, wo die Natur mit entschiedenen Mineralquellen freigebig ist, wie in Karlsbad, Teplitz, Pyrmont und so manchen anderen, entstand, beim Zudrang so vieler Kranken, nach und nach die Anstalt; hier müßte man erst eine gründen, um Kranke herbeizuziehen.

Die Lage von Berka in geologischem Sinne ist mit vielen andern thüringischen übereinstimmend. Der Sandstein, der sich vom Wald-

Digitized by Google

gebirg her erſtreckt, endigt hier ſein Reich und wird abwechſelnd von Gips und Thon, dieſe aber ſodann ein für allemal von Flözkalk bedeckt. Sollten ſich wirkliche oder ſcheinbare Ausnahmen von dieſer bewährten Regel zeigen, ſo würden ſie genauer zu unterſuchen ſein.

Der Keſſel, worin Berka liegt, iſt in der Urzeit, bei höherſtehendem Waſſerniveau, durch die aus der Münchner Enge hervorſtrömenden, durch den vorragenden Schloßberg aufgehaltenen, in ſich wirbelweiſe zurückkehrenden Fluten gebildet, und zwar, indem ſich die Gewalt derſelben am nordöſtlichen Rücken herwälzte, die ganze Fläche der Teiche und des Ilmlaufs von der einen Seite ausſpülte, und auf der andern das ſchöne fruchtbare Feld, gegenwärtig die Schmalzgrube genannt, aufſchwemmte. Und ſo liegt dieſer ganzen Fläche, beſonders aber den künſtlich angelegten Teichen, wahrſcheinlich Thon und Gips zugrunde, welcher letztre denn wohl ſeinen Schwefelgehalt zu unſern Waſſern hergeben mag.

Dieſes Gips- und Thonlager gehet am Fuß des Schloßberges zu Tage aus, wo ſowohl reiner Strahlgips und Frauenеis, als auch unreiner Gips mit Thon vermiſcht ſich findet; und ſo wäre, was die anerkannte Natur dieſer Gebirgsgegend betrifft, der Urſprung unſerer Waſſer gar wohl abzuleiten.

Bei weiter vorſchreitenden Anſtalten, ja auch nur zu Vorbereitung derſelben, wird es intereſſant und zweckmäßig ſein, die Lage des Städtchens Berka und ſeiner anmutigen Umgebung in topographiſchem Sinne zu betrachten und geometriſche Riſſe ſowohl als landſchaftliche Zeichnungen zu den Akten zu bringen.

Soviel Günſtiges uns hiebei auch entgegen kommt, ſo dürfen wir uns doch die Schwierigkeiten nicht verleugnen, die bei genauerer Betrachtung des Geſchäftes aus demſelben hervortreten. Sie laſſen ſich in zwei Hauptfragen zuſammenfaſſen: Ob nämlich die bemerkten und beobachteten Waſſer dergeſtalt nachhaltig ſeien, daß man einen beſtändigen Zufluß auch für die Zukunft hoffen und eine wichtige Anſtalt darauf gründen könne? Sodann aber, ob ihr bis jetzt bekannt gewordenes Maß hinreichend ſei, eine proportionierte Anzahl Bäder gehörig zu verſorgen? In Beantwortung beider Fragen können die Geſinnungen weniger Menſchen übereintreffen: denn ſie werden ſich, nach verſchiedenen Ein- und Anſichten, bald dieſem bald jenem Zweifel, bald dieſer bald jener Überzeugung hingeben.

Der Verfaſſer des Gegenwärtigen kann alſo nicht zur Abſicht haben, in der Sache zu entſcheiden, vielmehr eröffnet er blos auf-

Digitized by Google

richtig seine Meinung, ohne deshalb zu verlangen, daß ihm jemand beitrete.

Die Schwefelwasser zu Berka sind keine Quell-, sondern Schichtwasser, ja nicht einmal solche, wenn man Schichtwasser nennt diejenigen, welche sich auf Steinschichten und Ablösungen herziehn, die denn doch auch sich quellenartig erweisen können. Ich verstehe hier vielmehr unter Schichtwassern solche, die sich über gewissen Schichten oberflächlich erzeugen und sogleich nach ihrer Erzeugung an Ort und Stelle geschöpft werden. Die zunächst unter der Fläche des Berkaischen Teiches übereinander gelagerten Sandstein-, Gips- und Kalkschichten bringen diese mineralischen Wasser hervor, indem die Feuchtigkeit jenes Sumpfes, jenes Teiches auf sie wirkt. Man könnte diese Naturoperation mit dem Experimente vergleichen, wenn man auf den Boden eines kupfernen Gefäßes Silbertaler legte und Wasser hinzugösse, da sich denn an einigen Stellen sogleich die chemisch-elektrische Wirkung ergeben müßte.

Soviel im allgemeinen! Was jedoch hier Besonderes vorgeht, um unsere Wasser mit den verschiedenen Bestandteilen zu versehen, darüber möge der Chemiker uns belehren.

Seit zweihundert Jahren hat man Nachricht, daß in dem Teiche sich solche Schwefelquellen gezeigt, und ich glaube, daß zu dieser langsamen Operation Stoff bis in alle Ewigkeit daliegt. Allein daß zu dieser Entbindung und abermaligen Verbindung Rat werde, wird gefordert, daß die Oberfläche wo nicht überschwemmt, doch feucht bleibe. Man hüte sich deshalb den Teich ganz auszutrocknen, sondern erhalte den untern Teil desselben mit Wasser bedeckt, und so wird es in dem oberen Teile wohl niemals an solchen Schwefelwassern gebrechen. Mich wenigstens würde diese Sorge, wenn ich Lust zur Entrepriſe hätte, keineswegs abschrecken oder irre machen.

Vorausgesetzt nun, daß sich die Menge des Schwefelwassers immer gleich erhalten ließe, welches gar wohl denkbar ist, indem man selbst in der dürrsten Zeit dieser Sumpffläche, durch Anstauchen des Wassers, so viel Feuchtigkeit als man für nötig hielte, geben könnte, so steht doch die zweite Frage noch zu beantworten, ob nämlich die Wasser, in ihrer gegenwärtigen und künftig zu hoffenden Menge, eine mäßige Anstalt versorgen können?

Dieses ist vor allen Dingen durch genaue Versuche zu eruieren. Man müßte nämlich am schicklichen Ort ein Reservoir anlegen und in dasselbe von allen Seiten denen an mehreren Punkten stagnierenden

Digitized by Google

Schwefelwaſſern einen Zufluß geben. Wäre dies geſchehn und das Maß dieſes Reſervoirs bekannt, ſo ſchöpfte man es aus und beobachtete genau, wie oft ſich ſolches in vierundzwanzig Stunden anfülle; da ſich denn ergeben würde, ob man täglich auf 4500 Eimer Waſſer rechnen könne, welche nötig ſind, um zehen Wannen dergeſtalt zu verſorgen, daß 150 Bäder darin genommen werden können.

Dieſe Voranſtalten würde ich im Fall, daß ich als Unternehmer oder ſonſt dieſem Geſchäft vorſtünde, niemandem anvertrauen, weil hierauf alles beruht.

Da, wie aus dem Vorhergehenden zu erſehen, die Natur keineswegs an dieſer Stelle mit quellender Feuchtigkeit freigebig und beihilflich iſt, ſo müßte man ſich genau überzeugen, was man von dieſen ſtagnierenden Sumpfwaſſern, und zwar in verſchiednen Jahreszeiten, zu erwarten hätte und wie ihnen durch Kunſt und Geſchicklichkeit allenfalls nachzuhelfen wäre.

Vorausgeſetzt aber, daß man den Entſchluß faßte, auch nur zu dieſer Vorprobe wirklich zu ſchreiten, ſo zeigt ſich ſogleich, daß jenes erſte Reſervoir nicht eher angelegt werden könne, als bis man ſich über die Lokalität und wie die Bäder anzulegen ſeien, vorläufig entſchieden; denn mehrgedachtes Reſervoir, dem man den Namen Quelle geben müßte, weil denn doch das Publikum ein für allemal Quellen haben will, wäre dergeſtalt zu plazieren, daß es in guter architektoniſcher Richtung zu den übrigen Baulichkeiten, Alleen und Umgebungen ſtünde. Was nun aber zu erbauen, und wie, davon wird alſo vor allen Dingen zu handeln ſein.

Daß die Bäder an dem Teiche, ja in denſelben hineingerückt, in der Nähe der ſogenannten Quellen zu erbauen ſeien, daran iſt wohl kein Zweifel, damit das Waſſer nur den kürzeſten Weg nach den Wannen zurückzulegen habe. Man hat auf beigeheftetem kleinen Riſſe einen Vorſchlag anſchaulich gemacht.

Der Ort der Badequelle iſt bezeichnet, ſo wie der Ort einer oberhalb anzulegenden Trinkquelle. Da wo der Längedamm und Querdamm zuſammenſtoßen, würde ein Zimmer erbaut zum Sommeraufenthalt des Bademeiſters, wo denn zugleich wohl eine Abſonderung zum einſtweiligen Abtreten der Badegäſte, vor und nach dem Bade, veranſtaltet werden könnte. An dieſem Raume befindet ſich die Badeküche zu Erwärmung des Waſſers für die Schwefelbäder, deren an dem Längedamm ſechs angedeutet worden, ingleichen die Dunſtvorrichtung zu Erwärmung und Bedienung der Douche-, Dampf- und

Digitized by Google

Schlammbäder, welche hier an dem Querdamm errichtet erscheinen. Es ist diese Lage um so vorteilhafter, als gleich hinter denselben der Teich zu Erzeugung und Vorbereitung des Schlammes, so wie die Schlamm-Reservoirs zum Füllen der Bäder angelegt werden können; nicht weniger ist Raum genug, um nach und nach mehrere hinzuzufügen.

Daß man unmittelbar an und über dem Sumpfe zu bauen hat, gibt die Anleitung, daß man zwar dauerhaft, aber doch so leicht als möglich baue, auf Pfahlwerk, nur die Bäder, in schicklicher Höhe, aber keine Etage drüber. Vielmehr könnte es zu manchem Vorteil und zu Empfehlung der Einrichtung dienen, wenn man die Badestuben durch Dachfenster von oben erleuchtete.

Hier aber zugleich Wohnungen für Gäste anzulegen, würde nicht rätlich sein; die Nähe des Sumpfs, der widrige Geruch der Wasser, der sich in gewissen Zeiten sehr stark äußert und verbreitet, die unangenehme Aussicht hinterwärts auf natürlichen Moraſt und künstlichen Schlamm, alles spricht gegen ein solches Unternehmen.

Von den Schlammbädern wäre hier noch etwas nachzuholen, indem diese, wegen ihrer außerordentlichen Wirkung, höchlich angepriesen werden und in großen Kredit kommen: ein großer Vorteil für die gegenwärtige Anstalt, indem wohl allenfalls das Wasser, nicht aber der Schlamm ausgehen möchte. Daher ist dieser Hauptpunkt der ganzen Anstalt, wie die Schlammbäder vorteilhaft einzurichten, schon näher von mir beachtet worden, indem das Modell eines solchen Bades, nach einer Kieserschen Zeichnung, hier verfertigt wird und nächstens vorgezeigt werden kann. Kiesers Beschreibung der Badeanstalt bei Nordheim von pag. 104 bis zu Ende und ein derselben beigefügter Riß geben inzwischen genugsame Auskunft.

Da das reinste Schwefelwasser auch zum Trinken gebraucht wird und weit versendet werden kann, so würde eine Füllanstalt hiezu in der Gegend der auf dem Riß angedeuteten Trinkquelle in gutem architektonischen Verhältnis zu dem übrigen Gebäude gar wohl angelegt werden können.

Daß man in der Zwischenzeit wegen guter und dauerhafter Krüge sich mit Töpfern der Nachbarschaft zu besprechen und auch für dieses nächste Bedürfnis zu sorgen habe, folgt aus dem Vorhergehenden.

Der größte und unschätzbarste Vorteil jedoch ist darin zu erkennen, daß diese Wasser sich nicht in einer Wildnis hervortun, sondern daß sie sich in der Nähe eines wohlgelegenen Städtchens befinden, daher man

Digitized by Google

die erſte Zeit für das Unterkommen der Badegäſte nicht ängſtlich zu ſorgen hat. Betrachtet man nun genau, wie viel das Amtmann Müllerſche Haus und die übrigen Wohnungen der Stadt Gäſte faſſen können, macht man Anordnungen wegen der Zukunft, wozu ein Grundriß der Stadt wohl die nächſte Vorarbeit wäre, überlegt man auf demſelben und an Ort und Stelle ſelbſt, wie man allenfalls eine Straße nach den Bädern zu abſtecken und die planmäßig Bauluſtigen begünſtigen könnte, ſo ließe ſich auf die Zukunft etwas wirklich Erfreuliches, ja Außerordentliches erwarten, da man ja wohl nicht verfehlen würde, einen allenfallſigen Ballſaal mit in Anſchlag zu bringen, um ſo mehr, da die Lokalität eine ſolche Anlage zu begünſtigen ſcheint.

Bei einer ſo entſchiedenen Ausſicht aber wäre die Berkaiſche Gemeine im ganzen, die einzelnen Bewohner im beſondern (ob ſich gleich freilich darunter nicht viel Wohlhabende finden) dennoch zur Mitwirkung herbeizuziehn. Sie müßten die Verpflichtung eingehen, wenigſtens auf die Badezeit den Ort rein zu halten, ja vielleicht ließe ſich ein Fonds zu einer Pflaſter-Kaſſe finden, welches um ſo wünſchenswerter wäre, als der etwas niedrig und flach gelegene Ort bisher für eine große unkünſtliche Schlammbadeanſtalt gelten konnte.

Der herrſchaftliche Pachter, ein wohlhabender Mann, würde gewiß nicht verſagen, bei Anlegung und Unterhaltung des neuen Werkes tätig mitzuwirken, indem es nur von ihm abhängt, einen großen Teil des Vorteils, den eine ſolche Unternehmung gewährt, an ſich zu ziehen. Man bedenke nur, daß er Rahm und Milch von der Kuh weg verkaufen und ſeinen Hühnerhof doppelt und dreifach nutzen kann.

Da ganz in der Nähe der Bäder, oder wohl gar über den Badezimmern ſelbſt, nicht wohl Logis für Gäſte anzubringen ſein möchten, ſo wird bei jener vorgeſchlagenen neuen Stadtanlage hauptſächlich darauf zu denken ſein, wie man ſowohl die alte Stadt als die neuen Wohnungen mit den Quellen, den Bädern und den Promenaden in bequeme und angenehme Verbindung bringe.

Wenn man die Gegend um Berka als einen Luſtplatz anſieht, ſo gewährt ſie viele Reize. Es wird leicht ſein, ſtundenlange Promenaden in entgegengeſetzten Richtungen anzulegen; der Schloßberg allein gibt Gelegenheit zu manchem willkürlichen Scherz dieſer Art, und die moderne romantiſche Gartenkunſt findet hier ein offenes Feld.

Die ſchöne Chauſſee nach Weimar läßt für die Kommunikation mit der Reſidenz nichts zu wünſchen übrig. Sollte noch eine gleiche nach München geführt werden, ſo würde auch dieſe der neuen Anſtalt

Digitized by Google

zum größten Vorteil gereichen; nicht allein Spazierfahrende würden sich derselben bedienen, sondern es würden immer mehr Fuhrleute auf diese Straße gelockt, und also auch die Zufuhr von mancherlei Nötigem und Nützlichem auf diesen neuen Lebenspunkt geleitet werden.

Wendet man nun seine Gedanken auf die Direktion dieser Anstalt, so kommt sie auf zweierlei Art in Betracht, und zwar erstlich bei der Anlage, und hier sind drei Fälle denkbar: entweder daß gnädigste Herrschaft die Sache übernimmt, oder daß ein einzelner Unternehmer für dieselbe steht, oder daß mehrere zusammentreten. Im ersten Falle ist der Höchsten Einsicht nicht vorzugreifen, so wie im zweiten der Unternehmer wohl zu beschränken und einiger Aufsicht zu unterwerfen, jedoch aber keineswegs zu genieren wäre. In dritten würde sich eine solche Aufsicht schon mehr ins Besondere einzulassen haben, damit die Interessenten eine Instanz hätten, an welche sie rekurrieren könnten.

Das Gleiche gilt ohngefähr zweitens in Betracht der Fortsetzung, wobei jedoch zu bemerken, daß im ersten Falle kein Diener dies Geschäft als Nebensache übernehmen könnte, sondern wohlproportionierlich deshalb zu honorieren wäre. Im zweiten Fall so wie im dritten liegt es den Unternehmern ob, wenn einmal ihre Absichten im ganzen und einzelnen höchsten Orts gebilligt sind, ihren eignen Vorteil zu wahren, und es ist ihnen sowohl bei der Anlage als bei der Führung des Geschäftes kein Hindernis in den Weg zu legen.

Ein Punkt aber, welcher Höchsten Orts gleich von Anfang zu bedenken und einzuleiten ist, bezieht sich auf polizeiliche Anstalten. Wie wichtig hier ein resoluter Mann, ja wie notwendig er ist, um unzählige kleine Unannehmlichkeiten augenblicklich verschwinden zu machen, habe ich an den Wirkungen der Herrn v. Prochaska und v. Hoch in Karlsbad und Teplitz bemerken können, um so mehr als die Abwesenheit solcher Männer und die Übertragung ihrer Obliegenheiten an Subalterne daselbst nur allzu empfindlich wurde. In der gegenwärtigen Zeit, wo Parteiungen unvermeidlich sind, wo verdächtige Personen sich überall nach Asylen umsehn, wo die Pässe entscheidender sind als sonst, gehört ein sehr ausgezeichneter Mann an diese Stelle, wenn nicht, vieles andere zu geschweigen, die Unternehmer, die gewöhnlichen Beamten und, bei der Nähe der Residenz, die gnädigsten Herrschaften selbst in unangenehme Lagen versetzt werden sollen.

Wünschenswert wäre es ferner, daß man sich entschließen könnte, Taxen der Wohnungen, der Speisen, der Weine und sonstigen Bedürfnisse mit Vorbehalt, die Preise nach Befinden der Umstände zu

Digitized by Google

mehren oder zu mindern, gleich anfangs feſtzuſetzen und zu publizieren.

An das übrige Perſonal iſt auch beizeiten zu denken. Ein Badearzt für die Sommerzeit wäre nicht zu entbehren, und Profeſſor Kieſer hiezu vorzüglich zu empfehlen, da er einer gleichen Anſtalt zu Nordheim ſchon vorgeſtanden und die Klarheit, mit der er dieſe Gegenſtände anzuſehen verſteht, durch ſeine Schrift über die Nordheimiſchen Bäder, welche beigelegt iſt, genugſam an den Tag gelegt hat. Eben desſelben Mitwirkung möchte denn auch wohl gleich bei der Anlage zu erbitten ſein, wie ſolches ſchon bei der Vorarbeit geſchehn.

Ob in Berka ſchon ein zuverläſſiger Chirurgus und eine hinreichende Apotheke befindlich, wird zu unterſuchen ſein.

An die geſellige Unterhaltung iſt zunächſt zu denken. Ein deshalb zu errichtender Saal mit Nebenzimmern könnte mit den übrigen neuen Wohnungen architektoniſch figurieren. An Tanzmuſiken ſo wie an Konzerten und anderem Zeitvertreib würde es ſchwerlich ermangeln.

Was das Hazardſpiel betrifft, ſo wäre ſolches vielleicht unter denen in Lauchſtädt und Karlsbad ſehr weiſe verfügten Einſchränkungen zu erlauben: daß nämlich ſolches nicht öffentlich, ſondern in geſchloſſener geheimer Geſellſchaft ſtattfinde. Ich weiß wohl, daß dieſe die Sitten ſowohl als unſchuldige Freuden verderbende Glückswut dem Unternehmer einträglich iſt, welcher freilich dieſes Zuſchuſſes bedarf; wird jedoch ein ſolches Weſen öffentlich geduldet, wie zum Beiſpiel in Pyrmont und anderen Orten, ſo reißt es einen großen Teil der Geſellſchaft zu unglücklicher Teilnahme, und die übrigen Enthaltſamen müſſen den ganzen Tag hören, wer gewonnen und verloren hat, wodurch verſtändige Menſchen das verdrießlichſte Leben führen.

Dieſes alles zuſammen bedacht und noch manche andere Betrachtung beiſeite geſchoben, darf man ſich wohl nicht verleugnen, daß es eine höchſt wichtige, in gegenwärtigen Zeiten kaum rätliche Unternehmung ſei. Von der Möglichkeit derſelben haben mich jedoch die mir jetzt erſt über das bisher Verhandelte mitgeteilten Papiere beinahe überzeugt. Für Eine Perſon, für Eine Kaſſe bleibt die Sache unüberſehlich. Träten aber, unter Höchſter Leitung, mehrere zuſammen, wie vorſtehende Akten ſchon ſehr ſchöne Anerbietungen enthalten, ſo ließe ſich in der Geſchwindigkeit nicht allein etwas Tuliches, ſondern auch etwas Nachhaltiges und Einträgliches hoffen.

Erteilten Sereniſſimus einem rüſtigen wirkungsluſtigen Manne genugſames Terrain um und neben dem Waſſer, ſo daß dieſem eine

Digitized by Google

anzulegende Badeanstalt auf alle Zeiten vollkommen gesichert wäre, fügten Sie noch andere Privilegien und Vergünstigungen hinzu, so könnte derselbe ein Kapital von 5 bis 6000 Talern, womit die Quellen und Badegebäude allenfalls aus- und aufzurichten wären, gar wohl dran wagen und sich eine artige Revenue nebst einem Fonds zur Unterhaltung sichern. Kontrahierte derselbe mit einem andern gleichfalls Bau- und Unternehmungslustigen, so errichtete dieser den Ballsaal nebst erforderlichen Appartements, erbaute die in solchen Fällen höchst nötigen Kutschremisen, vielleicht Stallungen und anderes dergleichen, worauf denn schon wieder eine ähnliche Summe verwendet werden könnte.

Sähe das Publikum eine solche Anstalt, eben weil sie in Händen von Partikuliers ist, welche schon auf ihren Vorteil sehen werden, entschieden gegründet, sähe man ein günstiges Terrain, geräumig abgesteckte Bauplätze, hörte man von anderen Vergünstigungen, so werden gewiß neue Unternehmende hinzutreten, welche, ohne eigentliche Verbindung mit den ersten, von jenen Vorteil zögen und ihnen Vorteil gewährten.

Möchten sodann Durchlaucht der Erbprinz Sich ein artiges Absteigequartier daselbst verschaffen und Sich dergestalt einrichten, daß Sie allenfalls eine fremde Herrschaft hinführen, ihr ein Frühstück vorsetzen und das Geleistete vorzeigen könnten, so würde dieses ohne große, wenigstens ohne unabsehliche Kosten zu bewerkstelligen sein.

Man entwürfe sodann einen verständigen Plan zu Ästhetisierung der Gegend, Durchlaucht der Erbprinz übernähmen einen Teil, zum Beispiel den Schloßberg, wo schon genug zu tun, aber etwas sehr Angenehmes, vielleicht Einziges zu leisten ist; die Wege dahin sowie die Seitenwege würden auf dem obenerwähnten Plane verzeichnet und jedem Individuum freigestellt, irgend eine Strecke Wegs und einen interessanten Platz, wohin diese führte, seinem eignen Namen, dem seiner Freunde oder vorzüglich dem Namen höchster Gönner zu widmen, wie in Karlsbad seit vielen Jahren geschehen ist und noch geschieht, und so würde eine heitere Teilnahme von mehreren den Kostenaufwand vermindern und den Genuß erhöhen. Wenn nun, in Gefolg von diesem allen, die Einwohner des Städtchens, der herrschaftliche Pachter, umherliegende Ökonomen an der Solidität eines solchen Unternehmens nicht zweifeln könnten und die düstere Waldgegend auf eine unerwartete Weise belebt sähen, so würden sie gewiß, um zu genießen, zu tun und zu gewinnen, auf so verschiedene Art eingreifen, die sich jetzt gar nicht voraussehen läßt.

Digitized by Google

Ja dieſe Anſtalt würde dadurch dem Unheil entgehen, in welches alle Unternehmungen dieſer Art mit der Zeit geraten. Das Publikum kennt nämlich ſeiner Forderungen keine Grenze. In je größeren Ruf ein Bad kömmt, je mehr es beſucht wird, deſto mehr verlangt und fordert man, und ſoll der erſte, der Eine Unternehmer dieſes alles leiſten, ſo muß er, der mit dem einträglichen Teil angefangen hat, nun ſo viel auf dasjenige wenden, was wenig oder nichts einträgt, bis der mit Recht gehoffte Vorteil endlich ganz verſchwindet. Übernimmt gnädigſte Herrſchaft eine ſolche Ausführung, ſo iſt Sie doppelt übel ſituiert, weil Sie, nach Ihrer Würde, ſelbſt den geringſten Gaſt noch über das Anſtändige zu empfangen hat. Steht aber die Sache, wie ich ſie für möglich halte, ſo teilt ſich, wie die Gefahr, ſo die Verantwortung. Wer ſich über das Bad zu beklagen hat, gehe an den Badeherrn, wem es im Saale nicht anſteht, der ſetze den Wirt zur Rede, wegen der Promenaden halte man ſich an den Gärtner oder Förſter, und was die Wohnung betrifft, das mache man mit ſeinem Wirte aus. Die oberen Inſtanzen haben alles dadurch leichter und werden nur in subsidium angerufen.

Mehr ſage ich nicht und will gern den Vorwurf erdulden, daß ich vielleicht die Sache zu günſtig anſähe. Man verzeihe! denn ich habe früher an ähnlichen Unternehmungen mit Glück und Mißgeſchick teilgenommen und bedauere nur, daß mich Jahre und Geſundheit verhindern, hier auch tätig mit einzugreifen, und wenn es mich jetzt zwar nicht mehr reizen dürfte, mir einen Bauplatz zu erbitten, ſo will ich mir doch wenigſtens auf einem Seitenwege ein Plätzchen vorbehalten haben, von wo aus ſich, in dem Schatten alter Fichten, die neu aufblühende Anſtalt bequem überſehen läßt.

Vorſtehender Aufſatz war durchgedacht, ja zum größten Teil geſchrieben, als mir die vorgeheftеten Papiere über das bisher Geſchehene und Verhandelte gnädigſt mitgeteilt wurden; woraus denn erſichtlich iſt, daß mancher meiner Wünſche ſchon in Erfüllung gegangen, jedoch fehlen die Fol. 2b, 3b angezeigten Riſſe, welche, wenn ſie gleichfalls beigeheftet würden, zu der Überſicht des Ganzen ſehr viel beitragen müßten.

Mich zu Gnaden empfehlend

untertänigſt

Jena, den 22. November 1812. J. W. v. Goethe.

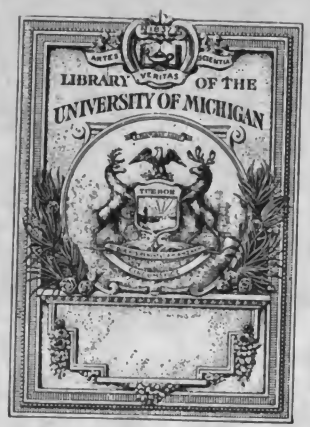
Digitized by Google

Gedruckt für den Verlag Georg Müller in München in Ungerschen Schriften von der Offizin W. Drugulin in Leipzig im Juni und Juli 1913. Gebunden von Hübel und Denck in Leipzig. Zweihundertfünfzig Exemplare wurden auf holländisches Bütten abgezogen und in Ganzmaroquin gebunden.

Digitized by Google

Digitized by Google

3 9015 05971 3217



DO NOT CIRCULATE

Digitized by Google